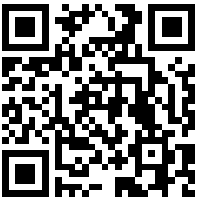
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE
UNIVERSITY
OF CHICAGO
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte der Medizin

herausgegeben von der

Puschmann-Stiftung an der Universität Leipzig

unter Redaktion von

Karl Sudhoff.

Neunter Band.

Mit 7 Abbildungen und 12 Tafeln.

Leipzig 1916
Verlag von Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis zum IX. Band.

Abhandlungen.

Seite

Karl Sudhoff, Ein diätetischer Brief an Kaiser Friedrich II. von seinem Hofphilosophen Magister Theodorus 1

Karl Sudhoff, Szenen aus der Sprechstunde und bei Krankenbesuchen des Arztes in mittelalterlichen Handschriften. I. Mit 4 Figuren. (Hierzu Tafel I—III) 10

Oswalt Gerloff (Kopenhagen), Eine allegorische Staroperation. (Hierzu Tafel IV) 26

Karl Sudhoff, Antipocras, Streitschrift für mystische Heilkunde in Versen des Magisters Nikolaus von Polen 31

Karl Sudhoff, Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des „schwarzen Todes" 1348. IX. Pesttraktate aus Böhmen, Schlesien und Nachbarbezirken bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts 53

Karl Sudhoff, Die pseudohippokratische Krankheitsprognostik nach dem Auftreten von Hautausschlägen, „Secreta Hippocratis" oder „Capsula eburnea" benannt 79

Karl Sudhoff, Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des „schwarzen Todes" 1348. X. Pesttraktate aus Böhmen, Schlesien und Nachbarbezirken bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. (Fortsetzung) 117

Karl Sudhoff, Ein neues deutsches anatomisches Vindizianfragment und anderes Medizinische in einer Basler Handschrift des XIV. Jahrhundert 168

Oswald Feis (Frankfurt a. M.), Paul Fleming und seine Beziehungen zur Medizin 185

Karl Sudhoff, Frühdruck und Handschrift 200

Erich Ebstein (Leipzig), Joh. Lukas Schönlein in Brüssel. (Hierzu Tafel VI) 209

Karl Sudhoff, Zum Regimen Sanitatis Salernitanum. V—IX 221

Gebhard Mehring (Stuttgart), Württembergische Medizinalordnung von 1559 257

Karl Sudhoff, Szenen aus der Sprechstunde und bei Krankenbesuchen des Arztes in mittelalterlichen Handschriften. II. (Hierzu Tafel VII—XI) 293

Karl Sudhoff, Weitere Beiträge zur Geschichte der Anatomie im Mittelalter. Aus dem Institut für Geschichte der Medizin in Leipzig. V. 10. Ein unbekannter Druck von Johann Peyligks aus Zeitz „Compendiosa Capitis physici declaratio" auch „Anatomia totius corporis humani" genannt. (Hierzu Tafel XII) 309

Felix Reinhard (Wahn, Rhl.), Gynäkologie und Geburtshilfe der altägyptischen Papyri. I. 315

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Seite

Karl Sudhoff, Gereimte deutsche Gesundheitsregel aus der Marburger Handschrift des Meister Theodorus und Adams von Cremona. (Ms. 9. B.) 116
Karl Sudhoff, Notiz zu der Mitteilung von O. Gerloff, S 26—30 . . . 116
Karl Sudhoff, Magister Nicolaus Borchardi von Höxter (de Huxaria), Arzt und Domkapitular zu Hildesheim († 1429). (Hierzu Tafel V) . . . 172
W. Haberling, Ein Gutachten über einen Ehescheidungsfall aus dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts 175
Dr. Hermann Schöppler, Eine Portraitmedaille auf den Regensburger Arzt Johann Friedrich Wilhelm Behling. (Mit 2 Figuren) 179
Karl Sudhoff, Vom hygienischen und arzneilichen Werte des Bieres, nach den Anschauungen des 15. Jahrhunderts 181
Rudolph Zaunick, Ein alter deutscher Traktat über das Wacholderbeerwasser 183
Oswalt Gerloff, Nachtrag zu meiner Mitteilung: Eine allegorische Staroperation. Bd. IX, S. 26 u. f. 250
Karl Sudhoff, Diagnostische bzw. differentialdiagnostische Tabellen Hartmann Schedels über Fallsucht, Schwangerschaft und Mola vom Jahre 1469. 255
Karl Sudhoff, Diagnostische Zeichen zur Erkennung, ob jemand eine Schlange im Leibe hat 307
Karl Sudhoff, Ein Gewürzsalz, täglich mit Brot zu genießen, zu langem und gesundem Leben 307
Karl Sudhoff, Todes- und Lebensprobe; ägyptische Tage 308
Karl Sudhoff, Eine Meerrettichsalbe gegen „fressenden Wolf“ (Lupus, Epithelialkarzinom etc.) 308
Alfred Martin (Bad-Nauheim), Die neue Ordnung der gräflich schwarzburgischen Schloßapotheke zu Arnstadt mit dem Pflichtenverzeichnis des Apothekergesellen von 1580 345
Karl Sudhoff, Die medizinischen Schriften, welche Bischof Bruno von Hildesheim 1161 in seiner Bibliothek besaß und die Bedeutung des Konstantin von Afrika im 12. Jahrhundert 348
Karl Sudhoff, Ein Fruchtbarkeitsregimen für Margaretha, Markgräfin von Brandenburg, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, und Verwandtes . 356
Register 360

Digitized by Google

Verzeichnis der Abbildungen.

		Seite
Figur 1.	Abwaschung nach der Einpackung	18
„ 2.	Lehrvortrag	18
„ 3.	Harnschau	19
„ 4.	Am Krankenbette	19
„ 5.	Avers der Portraitmedaille auf den Regensburger Arzt Johann	
„ 6.	Revers Friedrich Wilhelm Behling	179
„ 7.	Kniender Hirt auf einer Predella des Luca Signorelli	304

Verzeichnis der Tafeln.

Tafel	I.	Miniaturen des Cod. Sloane 1977.
„	II.	
„	III.	Pulsfühlende Ärzte. Miniaturen aus Handschriften in Paris, Erfurt, London, Rom, Wolfenbüttel.
„	IV.	Otho van Veen, Staroperation (Kupferstich).
„	V.	Grabplatte des Arztes Nikolaus von Höxter.
„	VI.	Porträt von Joh. Lukas Schönlein (1793—1864) und Carl Friedr. Canstatt (1807—1850).
„	VII.	Ärztliche Szenen aus Handschriften in Leipzig und Dresden.
„	VIII.	Ärztliche Szenen aus der Leidener Theoderich-Handschrift.
„	IX.	
„	X.	
„	XI.	
„	XII.	Johann Peyligks „Compendiosa capitis phisici declaratio“ Leipzig 1513: 1. Titel. 2. Druckernotiz (Kolophon). 3. Situsbild.

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band IX Dezember 1915 Heft 1 und 2

Ein diätetischer Brief an Kaiser Friedrich II. von seinem Hofphilosophen Magister Theodorus.

Mitgeteilt von

KARL SUDHOFF.

Es sind zwei Jahre her, da ließ ich aus einer Marburger Handschrift durch FRITZ HÖNGER eine Lebensregel für den Heerzug ins Heilige Land herausgeben,[1]) die um 1227 ADAM VON CREMONA für Kaiser Friedrich II. Rogerius, den Hohenstaufen, verfaßte. Sie war einem Marburger Kodex (*Nr. 9*) entnommen, der bisher wenig Beachtung gefunden hat, trotzdem er mancherlei enthält, was nicht ganz ohne Bedeutung ist.

Er besteht aus zwei Teilen, deren erster (63 Bll.) auf Pergament geschrieben dem Anfange des 14. Jahrhunderts entstammt — er enthält die „Divisiones" des AR-RÂZI in der Übersetzung GERHARDS VON CREMONA und die „Flebotomia Avicennae" —, während der 2. Teil (Bl. 64—166) größtenteils von einer kritzeligen Hand[2]) des späten 14. Jahrhunderts geschrieben ist. Aus dem Inhalt des zweiten Teiles seien hier genannt:[3])

Secretum secretorum Pseudo-Aristotelis ad Alexandrum (alle Teile in etwas wirrer Ordnung).
Liber De Pomo Pseudo-Aristotelis.
Phisonomia Loxi.[4])
De regimine et via itineris (s. o.).
Nomina et virtutes balneorum (Verse des PIETRO DA EBOLI).
(Pseudo)Alberti magni de secretis mulierum.
(Peudo)Aristotelis phisionomia.
„ de bona fortuna.

[1]) Doktordissertation vom 27. Juli 1913.

[2]) Daß es die Hand eines deutschen Schreibers war, die uns dies alles aufbewahrt hat, beweist eine von ihm geschriebene deutsche Gesundheitsregel (vgl. S. 116).

[3]) Weiteres mag man aus dem Handschriften-Katalog in dem Marburger Kurfürsts-Geburtstagsprogramm von 1838 S. 5ff. ersehen.

[4]) Cf. Scriptores physiognomonici . . rec. R. FOERSTER. Vol. II, p. 1ff. Lipsiae, Teubner 1893.

Digitized by Google

Boetii de unitate.
Libellus de secundo philosopho.
Mutuae epistolae Alexandri et Didimi regis Bramanorum.
„Liber Platonis in Thymeo".

Außerdem enthält die Handschrift neben anderen weniger wichtigen zwei kleine Stücke, mit denen wir uns im folgenden beschäftigen wollen.

* * *

Unter den mathematisch-naturwissenschaftlichen Gelehrten am sizilianischen Hofe Friedrichs II., seinen „Hofphilosophen", nimmt ein gewisser THEODORUS, „magister Theodorus philosophus fidelis noster" vom Kaiser wohl genannt, eine hervorragende Stellung ein. Besonders in den Jahren 1239 und 1240 wird er häufig in den Akten genannt, auch als „magister Theodorus physicus" oder „Theodorus medicus" bezeichnet. Auf seine auch medizinischen Qualitäten weist ein Befehl vom 12. Februar 1240 „magistro Theodoro philosopho et fideli nostro", der ihn einen Veilchensirup für Allerhöchsten und weiteren Hofbedarf anzufertigen beauftragt: „Damus nostris licteris in mandatis, ut de sciropis et zuccaro violaceo tam ad opus nostrum faciat, quam ad opus camere nostre in ea quantitate, sicut sua circumspectio viderit, expedire. Propter quod fidelitati tue precipiendo mandamus, quatenus ad requisitionem dicti philosophi nostri zuccarum et omnia alia necessaria pro zuccaro et sciropis predictis faciendis studeas sine defectu quolibet exhibere eidem de pecunia curie nostre."[1]) Aber auch politische Missionen werden ihm anvertraut, bei welchen besonders auch seine arabische Sprachkenntnis hervorgehoben wird.[2]) Seiner Abkunft nach wird er bald als Antiochener, bald als Sizilianer bezeichnet. Das letztere ist das Wahrscheinlichere. Die griechisch-arabisch-lateinische Dreisprachigkeit war ja ein Charakteristikum Siziliens in Normannen- und Stauferzeiten.

Namentlich hervorragend waren Magister THEODORS mathematische und astrologische Kenntnisse; so stellte er 1239 zu Padua das Horoskop für seinen Herrn, bei dem er an Stelle des berühmten Iroschotten MICHAEL, des in Spanien gebildeten MICHAEL SCOT

[1]) HUILLARD-BRÉHOLLES, Historia diplomatica Frideric. Secundi, Tomus V, 2, S. 750/751, wo in der Anmerkung auch ein Brief THEODORS an den Kanzler PETRUS DE VINEA auszugsweise mitgeteilt ist, in dem es heißt: „de zucaro violaceo plenam pixidem mitto vobis . ."

[2]) ebenda S. 245.

Digitized by Google

(Scotus), nach dessen Tode[1]) als Hofastrologe angestellt worden war. Im Auftrage des Kaisers hat er das Beizbuch eines arabischen Falkners Friedrichs II., MOAMÎN, aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt, betitelt: „Liber magistri Moamin falconerii, translatus de arabico in latinum per magistrum Theodorum, physicum domini Federici, Romanorum imperatoris ... tempore obsidionis Faentie", das wie alle solche Gestüte- und Jagdbücher seit römischer Zeit über Byzanz hin, neben Zucht und Pflege auch den Krankheiten der Tiere und deren Heilung eine ausführliche Besprechung widmet, wie die Titel zweier Abschnitte dartun mögen: „De dispositione avium rapacium et de medicamine infirmitatum occultarum" und „De apparentibus egritudinibus extrinsecis avium rapacium".[2])

Die Vielseitigkeit Meister THEODORS, des Sizilianers, skizziert AMARI trefflich, wenn er sagt: „Siciliano o Antiocheno di nascità, arabo o greco di stirpe, questo Teodoro, al par che Giovanni da Palermo ben simbolleggia la scienza arabica rimasta in Sicilia nella prima metà del decimoterzo secolo: un po'di tutte le dottrine matematiche e naturali, sogni misteriosi e germi di verità, e tra i piu profecui, l'aritmetica e la geometria. Nelle quali Giovanni et Teodoro doveano pur sentire molto innanzi, s' e' proposero de' problemi a quel gran concittadino di Galileo, quando studiato la scienza in Barbaria la perfezionò e venne a promuoverla in Italia".[3])

[1]) starb zwischen 1232 u. 1236 und hatte sein bekanntes anatomisch-physiologisches Werk „De procreatione et hominis Physionomia" (auch „Secreta naturalia", gewöhnlich kurz „Liber Phisionomie" genannt) und eine Abbreviatio Avicennae super librum animalium Aristotelis (*Ms. 703* der Bibl. de l'Arsenal) dem Kaiser Friedrich gewidmet.

[2]) Vgl. H. WEERTH, Altfranzösische Jagdlehrbücher nebst Handschriftenbibliographie der abendländischen Jagdliteratur überhaupt. Zeitschrift für Romanische Philologie 1888, XII. Band, Halle 1889, S. 174—178.

[3]) AMARI, Storia dei Musulmani di Sicilia, Firenze 1854—1868, Bd. III 694/695. Als Literatur über Magister THEODORUS ist besonders zu verweisen noch außer AMARI u. WERTH auf M. STEINSCHNEIDER, Europäische Übersetzungen aus dem Arabischen. Wiener Akademiesitzungsberichte philos.-historische Klasse, Bd. 149, Wien 1905, S. 79 (wo auch viel weitere Hinweise) und HANS NIESE, Zur Geschichte des geistigen Lebens am Hofe Kaiser Friedrichs II Historische Zeitschrift, begr. von H. v. SYBEL, 108. Band, München und Berlin 1912, S. 493, 503, 507. — Die Identifizierung mit dem „Codre, der Philosoph aus Antiochien", einem Christen, der ums Jahr 1184 nach Jerusalem gekommen und zu Antiochien sein Haus zu einer Lehrstelle gemacht hatte, bei STEINSCHNEIDER, Euklid bei den Arabern (Ztschr. für Mathematik und Physik XXXI. Jahrg., histor.-lit. Abteilung S. 107) hat mich nicht überzeugt, ebensowenig, daß dieser mit dem Jakobiten THEODORUS des ABULFARAGIUS identisch sein müßte, von dem allerdings manches gut zu unserem Hofphilosophen THEODORUS stimmen würde (ebenda S. 108). Hier sind noch weitere Untersuchungen nötig.

Digitized by Google

Die Medizinhistoriker haben bisher von ihm noch nicht Notiz genommen, trotzdem er Arzt gewesen ist und einer, der in griechisch-arabischem medizinischem Denken und Handeln zu Hause war. Dafür ist auch ein Beweis das jetzt mitzuteilende Werkchen seiner Feder, welches die im Eingang dieser Untersuchung kurz beschriebene Marburger Hochquart-Handschrift ***Ms. Nr. 9*** auf *Bl. 98*^{v}*—99*^{r} uns überliefert.

Epistola Theodori philosophi ad imperatorem Fridericum.

Celsitudo vestra precepit, ut de conseruanda sanitate certas scriberem vobis regulas, sed cicius ad manus vestras venit scriptum antiquissimum in secretis Aristotelis, quod ad Alexandrum imperatorem, per epistolam inquirentem de sanitate corporis edoceri, transmiserat, in quo summatim, quidquid super hoc requiritis, invenitur. Est autem tale [Lücke], vt aut salutem conserues et vitam conserua, que mando, ut te ipsa conseruent. Cum comedis, famem depelle, non appetitum, et si plura ingesseris, plurimum tibi non maneat appetitus. Cibos autem non propter sapores, sed sapores propter cibos sumas. Et istud serua, ut numquam obruas appetitum; in hoc enim est via[1]) salutis. Cum enim in quatuor virtutibus totum esse servetur, in appetitiua videlicet, retentiua, digestiua et expulsiua, vna seruatur ex altera. Expellitur enim bene, quod bene digeritur, bene digeritur, quod bene retinetur et bene retinetur, quod bene appetitur. Bonus igitur appetitus tocius boni est initium. Sic e contrario quod, si quod male appetitur, immittitur, male recipitur, male digeritur et male expellitur et erit destruccio. Sic igitur conseruaberis in modo sumendi, conseruaberis etiam in modo assumpti, prospicies ergo, licet conseruaberis appetitum in modo et modicitate sumendi, ne destruas illum per illa, que sumis, quod quidem, si noxia fuerint, licet pauca destruent et virus quidem modi, cum totum corpus corrumpit; a noxiis igitur

---

In Berlin befindet sich nach M. STEINSCHNEIDERS Verzeichnis der Hebraeischen Handschriften der Königl. Bibliothek, 2. Abteilung Berlin 1897, S. 126 ein *Ms. 259 Qu. 837*, das im 2. Bande S. 31—34 die „Korrespondenz JEHUDAS BEN SALOMO KOHEN aus Toledo (1247) mit einem „Philosophen" Kaiser FRIEDRICH II (der kaum unser Theodor gewesen sein wird) über mathematische Dinge enthält, Fragen und Antworten aus dem Arabischen in das Hebräische übersetzt. JEHUDA bemerkt, Bl. 34^{b}, daß die Äußerungen des Korrespondenten eines „Philosophen" unwürdig seien und den Kaiser sehr amüsiert hätten.

[1]) korrigiert aus „vinum".

Digitized by Google

abstinebis. Vitabis cruda, salsa, acumina, corrupta, dura, neruosa, immatura, stiptica, indigesta, indigestibilia, melancolica, colerica, lubrica, cenosa, paludosa; fructibus ut medicamentis utere; ad mensam regem non voluptas sed voluntas inclinet. Te regas et alios, si te conscilium regat. Post cibum deambulabis in pedibus tuis per amena et delectabilia loca. Nec statim ad laborem nec ad quietem accedes. Medium amat natura. Vinum tibi temperabis et te vino, quod non erit acetosum, turbidum, nouum, acerbum, nigrum, grossum, ⟨sed⟩ bene digestum, desecatum, aureum, odoriferum et vetustum. Bibe cum sitis et cum cibo. Si fatigatus fueris, non statim bibas, et si necesse fuerit, vinum aqua calida temperatum sumes. Sic quandoque, dum estuabis aut sudore laxabuntur pori, a frigidis potacionibus erit continencia, neque item vento exponaris. Apertis enim calore poris ventus nocebit, et fiet discrasia eritque causa apostematum et malorum coagulacionum. Tristitiam pellas et iram; hec autem corpus aut animum necant. Sompnus moderatus et vigilia non diuturna. Dormiendum erit tibi, cum natura petit, et vigilandum, cum ratio docet. Ne cedas vicio, sed natura paucis contempta[1]) est, vicium vero plurimis. Meridianos fuge sompnos, serotinos vero noctuales et matitudinales amplectere. Et si fieri poterit, numquam sol te videat dormientem. Post alimenta immediate non dormias, sed sumpto cibo post duas horas differas sompnum et tunc, si dies fuerit, vnius tantum hore dormicionem assumes et caue, ne post sompnum mox potum assumas. Jejunus numquam potes, hoc enim pocius melancolicis conuenit. Nam dum sit prima digestio, super epar dormias, dum sit secunda, super splen, et iterum sompnus est sumendus; etiam racio super hijs manifestat, quoniam in stomacho cibus ut in olla decoquitur et mediante calore per ebullicionem purum ab impuro discernitur. Erit igitur tam olla super ignem, ut bona fiat decoctio et discretio; facta decoctione, reponatur olla ab igne et agrabetur que epar, vt membris distribuat nutrimentum. Jacebit igitur super sinistram et exinde redibit ad destram, ut membrum carnosum et spongiosum, si nimis excrasserit, reddat et accrescat superfluitas et epati quasi iam fatigato subministrat. Sic erit cum leuitate et salute surgendum. Prouidebis, ut, dum fit digestio, a potu maxime frigido abstineas; minueret enim feruor, per quem habet fieri ebullacio [!] et transmutacio. Vinum vincas aqua, non tam quantitate quam potentia, quod si bibere ieiuno stomacho assuescas, cardiace[2]) passionis erit causa et paralisim inducet. Paralisis est infirmitas, per quam amittitur sensus et motus in membro propter humiditatem ibi collectam, visumque minuet et oculos efficit rubicundos, cerebrum et mentem

[1]) statt „contenta".

[2]) Interlinear übergeschrieben: „aut doloris in stomacho".

Digitized by Google

tardabit.[2]) A coytu abstinebis, nisi cum natura petierit, et tunc eius necessitati satisfaciendo non vicio subiacebis, sed necesse erit ad plus semel in ebdomada. In die tantum semel prandendum est; in mense semel minuendum ad plus, si natura valuerit; in anno semel purgandum. Moderatus taliter coytus moderate calefacit corpus, superfluitates siccabit, cerebrum purgabit et renes et totum corpus leuius efficiet. Ac contra immoderatus immoderate calefacit corpus et desiccat humidum et infrigidat datque siccitati et frigiditati damnum, vires eneruat, oculis caliginem prestat multorumque longorum morborum est causa et destructio vite. Abstinentes uero corpora edificant, et raro luxuriantes prospicies senescentes. Erit ergo huius res ieiuno stomacho, non pleno et non continuo post cibum, nec ante sompnum, sed iam facta digestione in epate et postquam singula membra proprium sortita fuerint nutrimentum. Tunc enim est corpus et membra validiora, namque plus appetit, quia hoc est proprium. Tempus enim et ratio super hoc manifesta sunt, membra enim crassiora videmus ieiunis quam plenis, et fortior est homo ieiunus quam satur. Ieiunium dicimus non famem; fames enim debiles homines facit et fames est inanicio tam membrorum quam stomachi. Ieiunium enim stomachi tantum non membrorum audi differentiam. Satur stomachus ieiuno membro, satur autem membrum ieiuno stomacho. Erit igitur hoc facere, cum plena sunt membra; tunc

[2]) Dieser Hinweis auf eine ernsthafte Krankheitsgefahr scheint dem Kaiser eine gewisse Sorge bereitet zu haben; wenigstens hat sich in einer Florentiner Handschrift ein Rezept für ihn gegen diese krankhafte Störung erhalten, die im Mittelalter sehr gefürchtet war, wie schon die „maledicta paralisis" des ALBICUS dartut und die vielfachen „Consilia contra Paralisim", deren ich zwei von HARTMANN SCHEDEL kürzlich in einer Dissertation von WALTHER HÖPFNER (v. 22. Juli 1915) habe herausgeben lassen. Die Heilanweisung angeblich für Kaiser Friedrich hat der ***Codex Laurentianus XII, 27*** aus dem 13. Jahrhundert *Bl. 48r* uns aufbehalten;

Pulvis domni Frederici imperatoris valens contra humorum exceptionem et praecipue contra fleumaticum et melancolicum, ex quibus diuturnae infirmitates capitis et stomaci habent provenire. valet quippe contra defectum visus et stomaci debilitatem, cibaria sumpta digerere et membris incorporare facit, valet contra stomaci ventositatem, scotomiam ante oculos inducentem, restaurat memoriam quocunque humore perditam, verum dolorem ex frigiditate pervenientem mitigat.

℞ carui. petrosillini. anisi. maratri sexmontani. bethonice. cymini. calamenti. pulegii. ysopi. spice nardi. piperis. salgemmae. rute. centrumgalli. herbe regie. heufragie. olibani. masticis. croci. mirobalanorum omnium et plus de citrinis ana ℥ .j. et utaris omni tempore. indifferenter addenda sunt ista:

Cynamoni. schinanti. maiorane. folij balsamite. ozimi. cardamomi. galenghe. requilitiae. ana ℥ .j. puluerizza. et utaris indifferenter.

Daß das Rezept nicht etwa von Magister THEODORUS herstammt, zeigt einwandfrei sein Stil. Trotzdem könnte es immerhin durch dessen Warnung veranlaßt sein.

Digitized by Google

95 enim purgari est illud opus nature, cuius est recipere, retinere, eligere et repellere, quod fuerit expellendum.

Der Hofphilosoph, medizinisch-naturwissenschaftlichen Wissens voll, hatte von seinem kaiserlichen Herrn den Auftrag erhalten, ihm kurze Regeln für die Gesunderhaltung zusammenzustellen. Magister THEODORUS unterzog sich dieser Aufgabe mit dem Hinweise, daß der Kaiser ja eigentlich das Gewünschte im Besitz habe in dem Fürstenspiegel der „Secreta Secretorum", in welchem der alternde ARISTOTELES, durch Gebrechlichkeit daran verhindert, dem Wunsche seines königlichen Herrn nach Hinkunft und mündlicher Beratung zu willfahren, seinem Herrn, dem Makedonier-Könige ALEXANDER, schriftlich das für einen regierenden Herrn Wichtigste zusammengestellt haben sollte. Diese in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts aufgetauchte pseudo-aristotelische Schrift, die großen Ruf genoß und selbst von einem ROGER BACON eines Kommentars gewürdigt worden war, wußte Magister THEODORUS im Besitze seines Herren, da sie in der Dreiheit ihres Inhalts, zu Beginn ein Leitfaden der Regentenpflichten, am Schlusse eine Physiognomik zur Übung der Menschenkenntnis und in der Mitte Gesundheitsregeln, so recht den Wünschen eines klugen Regenten entgegen kam.

Das Mittelstück, das Gesundheitsregimen, das JOHANN VON TOLEDO ca. 1130 lateinisch gewandet hatte, habe ich vor Jahresfrist nach einer Münchener Handschrift des 12. Jahrhunderts neu herausgeben und ins Licht setzen lassen; ich kann mich also darauf berufen.[1]) Magister THEODOR schätzt es hoch und betont, daß es eigentlich dem ausgesprochenen Wunsche seines Herren voll Genüge tue[2]); trotzdem gibt er nun selbst das diätetisch am wichtigsten Erscheinende in

[1]) Vgl. die Dissertation aus meinem Institut von JOHANNES BRINKMANN (13. Juli 1914) Leipzig, „Die apokryphen Gesundheitsregeln des Aristoteles für Alexander den Großen in der Übersetzung des JOHANN VON TOLEDO".

[2]) Es scheint mir am Platze, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß 1240 der diätetische Alexanderbrief für die gebildete Welt zwar als naheliegende, fast selbstverständliche Informationsquelle zur hygienischen Lebensregelung gilt, nicht aber das Regimen Salernitanum, das damals nach landläufiger Annahme in aller Mund und Händen gewesen sein sollte. Die offensichtige Tatsache, daß dies selbst am Hofe Friedrichs II., der doch durch die Vorschrift der Approbation aller Ärzte für sein ganzes Reich in Salerno dem welkenden Ruhme der Lehrstätte am Busen von Pesto frischen Glanz verliehen hatte, nicht der Fall war, dürfte doch laut dafür sprechen, daß dies „Regimen Sanitatis Salernitanum" damals weder in Prosa noch in Versen schon vorhanden war.

Digitized by Google

einem knappen Abrisse, der sich sachkundig in zusammenhängender Darstellung ausläßt über die vernunftgemäße Regelung der Nahrungszufuhr und der Kontrolle ihrer Beschaffenheit, Auswahl, Zubereitung und Würzung, des Weingenusses, der Wärmeregulierung bei Luftwechsel, der Gemütsbeschaffenheit, besonders eingehend des Schlafes in seiner Zeitwahl und ihrem Verhältnis zur Verdauung, deren physiologischer Mechanismus kurz gestreift wird, ebenso ihr Verhältnis zum Getränk, die Gefahrlichkeiten unterstehe, daher auf Ordnung in den Tagesmahlzeiten und ihrer zeitlichen Stellung zur Ausübung des Geschlechtsverkehrs zu achten sei, dessen Diätetik gleichfalls ausführlich zur Darlegung kommt, ebenso schließlich die Bedeutung von Magenfülle, Hunger und dem gesättigten Zwischenzustande der „Nüchternheit", ehe neues Nahrungsbedürfnis sich einstellt. — Alles ist mit souveräner Beherrschung des Vorstellungs- und Lehrstoffes antik-arabischer Diätetik von hoher Warte des wissenschaftlichen Meisters dargestellt in einem klaren Kunststil, der die lateinische Sprache fließend meistert, wie es in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts noch das Gemeingut nur weniger war und wie es zu dieser Zeit kaum einem medizinischen Schriftsteller neben dem Magister Theodorus eigen war. Schon um deswillen ist die Bekanntschaft mit diesem Arzte am Stauferhofe Siziliens ein Gewinn für die Medizingeschichte des hohen Mittelalters, das seinem Ende sich zuneigt.

* * *

Magister Theodorus kommt aber in der Marburger Handschrift nochmals vor und zwar ist dies Vorkommen auf den ersten Blick dem Mißverständnis ausgesetzt, daß man es da mit einer zweiten Schrift seiner feinen Feder zu tun habe. Auf Bl. 87^{v} trifft man nämlich in der zweiten Spalte auf die Überschrift des Rubrikators:

„Epistola missa Theodori philosopho imperatoris Friderici".

Doch wird dies Mißverständnis durch ein Marginale des Schreibers in feinster Schrift geklärt, das besagt: „Epistola missa Theodoro philosopho imperatorio Friderici" und es handelt sich denn auch um den Brief eines anderen, angeblich oder wirklich an unseren Theodorus, der auch anderwärts erhalten ist, worauf schon Steinschneider hingewiesen hat[1]); wohl um seiner Kuriosität willen hat

[1]) Hebräische Bibliographie, hrsg. v. M. Steinschneider, Band VIII, Berlin 1865, S. 41.

Digitized by Google

er also weitere Verbreitung gefunden. Er findet sich nämlich auch in der Wiener Hofbibliothek in ***Ms. 512*** der lateinischen Handschriften *Bl. 13*^{v}—*15*^{r}.[1]) Auch in Wien schließen sich Excerpte aus den Pseudo-Aristotelischen „Secreta Scretorum" an, bezeichnend für die Einschätzung des THEODORUS. Der Brief hebt an mit den Worten:

> Prudenti viro, amico suo karissimo Theodoro, invic⟨t⟩issimi cesaris philosopho, Alkendars alkadif[2]) de Baldach, sacerdos et philosophie[3]) salutem in omnipotente. Nosse cupiens diuersitates hominum et linguarum, accessi personaliter ad gentes ferrocissimos quasi mercator, inter quas inueni multos ab illis gentibus, qui mihi libros barbatos[4]) et latinos mirabiles de futuro ostenderunt, de quibus excipi quedam, que legi paciencia per effectum, que in presenti pagina prudencie vice transmitto. Macedonum rex Alexander deuictis gentibus in partibus occidentis aspectu terribiles, gustu fetidos, actibus abhorrendas sibi paci diuina quam humana potencia subiugavit. Alexander enim pungnaturus cum eis reperit multa genera preliandi, atroci canes in plurimis proponebat. ut milites Alexandri fessi, armis honerati contra homines pugnare non possent usw.

Es ist der sagenhafte Bericht über die Expedition Alexanders des Großen zu innerasiatischen Völkerschaften, der mit unserem THEODORUS natürlich nichts zu tun hat, wofür auch schon die angebliche Urheberschaft des Briefes einen untrüglichen Beweis gibt. Der Brief ist schon um deswillen untergeschoben, weil der angebliche Briefschreiber ALKINDI lange vor Magister THEODORUS gelebt hat, nicht minder natürlich seines Inhalts halber. Beides zeigt uns aber, wie sich früh schon um den Hofphilosophen, Hofastronomen und kaiserlichen Leibarzt und vertrauten Berater Friedrichs II. des Hohenstaufen die Legende zu schlingen begann, die sich am dichtesten schmeichelnd um die Gestalten derer zu schmiegen liebt, die als überragende Geister im Besitze geheimen Wissens Bewunderung mit Grauen ihren Zeitgenossen einflößten, das sich weiterlebend auf die Nachwelt übertrug.

---

[1]) Vgl. Tabula Codd. . . . praeter graecos et orientales Vindob. Vol. I. S. 86.

[2]) Alkindis. Alkalif. *Vind.*

[3]) philosophus *Vind.*

[4]) statt „babaros".

Digitized by Google

Szenen aus der Sprechstunde und bei Krankenbesuchen des Arztes

in mittelalterlichen Handschriften

dargeboten und besprochen

von

Karl Sudhoff.

I.

(Hierzu Tafel I—III.)

Im ersten Teil meiner „Beiträge zur Geschichte der Chirurgie im Mittelalter“[1]) habe ich in deren erstem Abschnitte, der über die Operationsbilder handelt, eine größere Reihe von zeichnerischen Darstellungen aus der Sprechstunde und dem Operationsraum des Chirurgen vorzuführen vermocht, unter denen namentlich zwei Serien von Operationsbildern zur Chirurgie des Roger Fugardus aus Salerno hervorragen, denen dort Tafel II—VII gewidmet ist. Ähnliche illustrative Serien trifft man auch aus der inneren Medizin, welche uns in das Sprechzimmer des Arztes führen, der sich innerlich Kranken widmet. Solche Szenen entbehren naturgemäß der Prägnanz und Vielseitigkeit, wie sie denen chirurgischer Handgriffe eignet. Sie unterliegen der Gefahr einer gewissen Eintönigkeit und stellen an den Zeichner, der solche vermeiden will, große Anforderungen, da er in Geste und Haltung die inneren Krankheitszustände auszudrücken sich bemühen wird. Der diagnostischen Maßnahmen des mittelalterlichen Arztes war ja nur eine recht geringe Zahl: Harnschau und Pulsfühlen vor allen. Letzteres kommt außergewöhnlich eindringlich zur Darstellung im *Ms. 569* der Bibliothek zu Chantilly im Anhang zur Anatomie des Guido de Vigevano, woraus es im 7. Bande dieses Archivs E. Wickersheimer auf Tafel V veröffentlicht hat. Wir werden solcher Szenen des Pulsfühlens im weiteren Verlaufe dieser Untersuchung eine ganze Reihe kennen lernen.

Ein weit selteneres diagnostisches Verfahren im Mittelalter, wenn wir nach dem Bildmaterial der Handschriften schließen dürfen,

[1]) Studien zur Geschichte der Medizin, Heft 10, Leipzig 1914.

Digitized by Google

hat gleichfalls den Künstler des Kodex *569* der Bibliothek zu Chantilly zur Darstellung gereizt, die Palpation der Oberbauchgegend eines stehenden Patienten, wie sie Tafel IV des 7. Bandes dieses Archivs in mäßiger Verkleinerung uns zeigt.

Auf einige internmedizinische Darstellungen im Leidener Theoderich-Kodex (*Codex 3* der Mss. lat. in Fol.[0]) habe ich schon in den „Beiträgen z. Gesch. d. Chirurgie im M.-A.", S. 48f. hingewiesen. Doch ich möchte zuerst einige andere Darstellungsreihen aus den Handschriften herausheben.

A. Darstellungen aus der Sprechstunde des Arztes im Ms. Sloane 1977 des Britischen Museums.

(Tafel I und II.)

In dieser schönen, reich illustrierten Handschrift aus dem Ende des 13. oder dem Anfang des 14. Jahrhunderts, der ich auch die oben schon genannten Operationsbilder zur Chirurgie des Roger Fugardus[1]) entnahm und auf Tafel II—IV der „Beiträge zur Geschichte der Chirurgie im Mittelalter" veröffentlicht habe[2]), findet sich auf Blatt 50r—51v eine Serie von 48 solcher Darstellungen, die Interesse verdienen. Neun derselben gehören allerdings nur sehr bedingt in die internmedizinische Reihe, da sie uns den Wundarzt vorführen, der ein äußeres Leiden mit äußeren Heilmaßnahmen kuriert oder ein chirurgisches Leiden beschaut. Der Zeichner hält das streng auseinander. Er läßt uns in solchem Falle stets den Meister Wundarzt schauen, der in schlichtem langem Kittel mit abstechenden Ärmeln und seiner eng anliegenden Mütze auftritt, die über die Ohren heruntergeht und unter dem Kinne gebunden ist.[3]) In allen anderen 39 Fällen ist der Arzt im langen Talare mit Kragen dar-

[1]) „Liber de chyrurgie apelez, Post mundi fabricam" nennt sie nach den Eingangsworten die Handschrift. Auch in einem Codex *R. XIV. 41* des Trinity College zu Cambridge heißt er im Explicit „Magister Rogerius Fugardus" und der Herausgeber „Aretinus Guido, logice professionis minister" und die Jahrzahl **1169**. Vgl. Beitr. z. Gesch. d. Chir., S. 19.

[2]) Vgl. auch die eingehende Beschreibung und Analyse derselben ebenda, S. 19 bis 32 und den alten Katalog von Ayscough, 1782, Bd. II, S. 580.

[3]) Wie wir sie auch aus der Bildserie der chirurgischen Maßnahmen der gleichen Handschrift kennen, die aus demselben Kodex, wie schon gesagt, auf Tafel II—IV des Studienheftes 10 (Beitr. z. Gesch. d. Chir. im M.-A. I, Leipzig 1914) veröffentlicht sind.

Digitized by Google

gestellt, unter dessen lang herabwallenden Hängeärmeln die langen enganliegenden Ärmel des dunklen Untergewandes zutage kommen. Auf dem Haupte trägt er das flache Barett mit der Zipfelspitze in der Mitte, vielfach in roter Farbe, manchmal aber auch blau gefärbt.

Diese Bilder zur Sprechstundenbehandlung innerlich Kranker stehen auf Bl. 50r—51v direkt hinter dem alphabetisch geordneten Kapitelregister („lantitelure") einer französischen Übersetzung des Buches „De simplici medicina" des Salernitaners Platearius und zwar nach der gekünstelten und kaum völlig zu haltenden Genealogie der Platearii von Salvatore de Renzi, des „Matthaeus Platearius II", der angeblich erst in das Ende des 12. Jahrhunderts gehören soll. Nach seinen Eingangsworten wird dieses Buch „De simplici medicina" des Platearius vielfach als „Circa instans" bezeichnet.[1]) So nennt es auch unsere französische Übersetzung in *Sloane-Ms. 1977*, die Bl. 48r unter einer hübschen Miniatur, den Hochschullehrer auf seinem Katheder mit Lesepult vor den Schülern (3) darstellend (s. u. S. 18, Fig. 2), also anhebt:

> „Ci se commencent li Capitel de cest liure que on apele Circa instans. Et est translates dou latin en Romans. Si parole de toutes herbes qui sont par ordre en le abc. Ce adire a. b. c. et cetera. Comment elles ont auon. et a quoy elles valent. comment on les connoist. et ou elles sont prinses. ne quel part elles croissent. Aquoy elles pourfitent et de quel maladies on en garist. Toute la soume en est ci apres escripte . . ."

Es folgt dann, wie schon angedeutet, das Kapitelregister: „Aloem, Aloes lignum, Aurum, Argent vis, Agnus castus . . ." bis (Z) „De gingenbre, De zucre, Zedoario.[2]) Explicit lantitelure", worauf sich

---

[1]) Vgl. Pagel im Puschmannschen Handbuch der Geschichte der Medizin, Bd. I, Jena 1902, S. 646 und 651 f. Der Anfang lautet vollständiger „Circa instans negotium de simplicibus medicinis nostrum versatur propositum".

[2]) Außer den zahlreichen lateinischen Drucken des „Circa instans" verweise ich auf die treffliche Ausgabe einer unvollständigen französischen Übersetzung des 13. Jahrhunderts nach einer Handschrift des 13. Jahrhunderts in der Bibliothèque Ste. Geneviève zu Paris durch Paul Dorveaux; Paris 1913 (Le Livre des simples médecines) als „Publications de la Société Française d'histoire de la Médecine. — 1." Dort ist S. XII—XVI auch das ganze Verzeichnis der Artikel von Aloes—Zedoar lateinisch und französisch abgedruckt. Auch die Einleitung dieser Ausgabe verdient alle Beachtung, daneben die Arbeit von Saint-Lager „Recherches sur les anciens herbaria", Paris 1886 (Sonderdruck aus den „Annales de la Société botanique de Lyon" 13e année 1885, S. 237—281, Lyon 1886).

Digitized by Google

sofort die zu besprechende Bilderserie anschließt, eingefügt zwischen dem Kapitelindex und dem Text, zu dem sie aber kaum als fortlaufende Illustration im strengen Sinne dienen kann, da der Text des „Circa instans" eine Art alphabetischer Pharmakologie darstellt. Weil mithin die Anordnung des „Circa instans" nach dem Alphabet der einfachen Arzneistoffe gewählt ist, deren Wirkungen also keinerlei sachliche Zusammenordnung erkennen lassen können, geht in der Bilderserie auch alles in etwas bunter Reihe, wie die Überschauung der Bilder und der folgenden kurzen Erläuterungen sofort erkennen läßt, trotzdem so ganz im allgemeinen die Folge a capite ad calcem eingehalten ist. Vom Texte des PLATEARIUS läßt sich unter diesen Umständen auch kaum ein Anhalt für das Verständnis der Bilder gewinnen, da in jedem Kapitel die verschiedensten Leiden als durch den betreffenden Arzneistoff zu behebende bezeichnet werden.

Nicht immer ist die Zeichensprache der Kranken und des Arztes mit Sicherheit verständlich. Die beiden ersten Bilder führen uns an Kopfschmerz Leidende vor. Der erste Kranke (1) hält heranschreitend die linke Hand an die schmerzende linke Stirnseite; der Arzt breitet bestürzt und bedauernd die beiden Hände aus. Auf dem nächsten Bilde (2) betastet der Arzt mit der Rechten die schmerzende Kopfseite, während der Kranke unruhig sich windet und die Linke abwehrend erhebt. Das folgende Bild (3) zeigt den Arzt, wie er das große Harnglas in der Rechten gegen das Licht hält und seine ernsten Eröffnungen mit eindringlicher Geste der Hand unterstreicht, was denn auch von der dabeistehenden Überbringerin mit gebührendem Entsetzen aufgenommen wird. Auf Bild (4) setzt der Kranke in längerem Bericht sein Leiden im Kopf, Hals oder Brust auseinander. Bei Bild (5) ist man im Zweifel, ob die dunkeln Stellen hinter dem linken Kieferwinkel und auf dem Kinn wirklich verfärbte Schwellungen bedeuten sollen, wie denn auch schon bei Bild (2) die rechte Parotisgegend vielleicht als geschwollen anzunehmen ist. Auch der linke Kieferwinkel des (6.) Kranken sieht nicht ganz normal aus, während die auf die Brust gehaltene rechte Hand Brustschmerz oder Atemenge anzudeuten scheint. Bei so kleinem Bildwerk an Menschenfigürchen ist die Darstellung wie die Erkennung krankhafter Veränderungen auf oder unter der Hautdecke recht schwierig und mißlich. Die Frau auf Bild (7) bringt anscheinend nur Bericht über einen Erkrankten; ein

Digitized by Google

sicheres Kennzeichen, daß sie selbst krank sei, vermag ich wenigstens nicht zu entdecken. Haltung und Stellung des Patienten auf Bild (8) scheinen auf Schwindel und Schwere im Kopf auf den ersten Blick hinzudeuten, bei genauerem Zusehen erkennt man aber, daß es sich um einen Anfall von Nasenbluten handelt. Bild (9) mag auf Brustschmerz zu deuten sein, doch ist auch eine Erkrankung am Hals oder Rachen möglich. Der zehnte Kranke zeigt dem Arzte seine roten Flecken auf den Händen, während die Frau des 11. Bildes auf Gesicht und Hals graue Flecken erkennen läßt. In beiden Fällen ist eine genauere Diagnose aus diesem Befund nicht zu stellen. Auf dem 12. Bilde ist das Antlitz besonders auf der Stirn grau verfärbt und im allgemeinen blaß, der Hals gedunsen, in lebhafter Schilderung trägt der Kranke dem Arzte seine Beschwerden vor (Tafel I linke Hälfte).

Eine Geschwulst in der linken Parotisgegend weist der in seiner nach links gekrümmten auffälligen Stellung auf eine Erkrankung der linken Schulter hindeutende Kranke dar, der auf Bild (13) die rechte Tafelseite eröffnet. Dem Wundarzt mit Kappe zeigt der Kranke des (14.) Bildes eine stark vorgewölbte und dunkelrot verfärbte Abszedierung in der rechten Achselhöhle — ein „Apostema“ [1]) also auf diesem wie auf dem vorhergehenden Bildchen. Auch das kommende Bild (15) scheint eine Art Apostem am Halse darzustellen: mit dem linken Zeigefinger weist wenigstens der Kranke auf seinen geschwollenen Hals, über den vom linken Ohre aus ein breiter, dunkelroter Streifen nach der rechten Halsseite hin verläuft. Auch der 16. Kranke hat den linken Arm in eigentümlicher Weise halberhoben, als wenn er unter der linken Achsel eine schmerzende Geschwulst hätte, auf die er auch halb hinweisend, halb schützend die Finger der rechten Hand gelegt hat. Der Patient des nächsten Bildes (17) mag magenleidend sein, während der des folgenden (18) über ein nicht erkennbares Leiden Bericht erstattet, das vermutlich sein eigenes ist. Auf Bild (19) erbricht sich der Kranke vor den Augen des Arztes, auf Bild (20) sinkt ein anderer Patient ohnmächtig nach der linken Seite nieder. Auf dem Bilde (21) dürfte es sich wieder um eine Erkrankung im Schlunde handeln, wegen deren man die Hilfe eines Arztes nachsucht. Einem Wundarzt zeigt der (22.) Kranke seine Zähne, vermutlich wegen Zahnschmerzen. Der 23. Patient sucht wegen eines Ekzems der behaarten Kopfhaut oder einer anderen

[1] Die Folge also eines inneren Leidens.

Digitized by Google

derartigen Erkrankung des Haarbodens die Hilfe des Arztes nach. Einer Geschwulst der Zunge oder einer entzündlichen Schwellung dieses Organes soll der Wundarzt auf Bild 24 (operative?) Hilfe bringen (Tafel I rechte Hälfte).

Auf den Innen- und Außenflächen der Hände und auf den entblößten Beinen ist der Kranke von Bild (25) mit schwarzen und roten Ausschlagflecken bedeckt, derentwegen er den Wundarzt zu Rate zieht. Gleichfalls den Wundarzt befragt ein Kranker mit Paraphimose oder einer anderen entzündlichen Veränderung am Gliede (26) und ein anderer, der wohl Stein- oder Blasenbeschwerden hat (27), während ein dritter, der sich an Harnstrenge oder anderem Leibschmerz zu winden scheint (28), den inneren Arzt aufgesucht hat. Ein an Ischias oder Podagra Leidender kommt auf langen Stab gestützt zum Arzte (29). Ohne den Arm zu entblößen, weist ein Verletzter (30) dem Wundarzt eine Wunde in der Gegend der Ellenbeuge (rechts), die er, durch den Ärmel gehauen, wohl eben erst erhalten hatte. Dem Arzte zeigt sein krankes Knie ein gebückt Daherkommender (31), während ein skoliotisch Verkrümmter (32) wegen Hüftschmerz ärztliche Hilfe zu suchen scheint. Auf beiden Innenflächen mit roten Flecken bedeckte Hände werden (33) dem Wundarzte gezeigt, während Handschmerzen ohne Ausschlag (34) von einem Kranken (dessen linke Parotisgegend gleichfalls für geschwollen ausgesprochen werden könnte, obgleich dies nicht der Sinn des Bildes sein dürfte, was bei Auslegungen wie oben Nr. 2 und 6 zur Vorsicht mahnen muß) geklagt werden. Zweifellos um Blutspeien, fast um „Blutsturz" handelt es sich auf Bild (35), während Chiragra oder eine andere schmerzhafte rheumatische Handaffektion auf dem Bildchen 36 zur Darstellung kommt, auf welchem ebenso wie bei dem Handschmerz des vorletzten Bildes und dem Blutspeien die Hülfe des medicus physicus in Anspruch genommen wird (Tafel II linke Hälfte).

An Magenschmerzen scheint der Kranke zu leiden, der auf Bild (37) dem Arzte seine Beschwerde auseinandersetzt. Mit der charakteristischen Stellung des Vomierenden tritt auf Bild (38) der Kranke vor den Arzt, seinen Mageninhalt vor ihm entleerend. An Struma könnte der Kranke des Bildes (39) wohl leiden sollen, doch ist das höchst ungewiß; es mag sich auch um ein inneres Leiden, etwa der Bauch- oder Brustorgane handeln. Ganz unbestimmt sind auch die Darstellungen der drei folgenden Bilder (40—42), sie bieten dem Verständnis der dargestellten Krankheitszustände recht wenig

Digitized by Google

Anhaltspunkte. Die rechte Hand ist bei den beiden ersten Kranken auf Herz- oder Magengegend gelegt und es mag sich daher in beiden Fällen um kardialgische Gesundheitsstörungen handeln; bei Nr. 42 ist die Haltung gleichfalls leicht rückwärtsgebogen wie bei den beiden vorhergehenden Bildern, es mag sich also auch hier um Erkrankungen des Intestinaltraktus handeln sollen, wenn der Zeichner überhaupt eine ganz bestimmte Absicht hatte, was er darstellen wollte. Auch kommt ja diese Haltung des Körpers des öfteren wieder, z. B. bei den beiden letzten Bildern der ganzen Serie (47 und 48). Bild (43) ist leider gerade an der entscheidenden Stelle stark beschädigt; die Genitalien sind entblößt und ein Harnstrahl schießt zu Boden — incontinentia urinae wäre das Nächstliegende, kommt aber doch weniger in Frage als Eiterbeimengung im Harn, also Gonorrhöe oder Kystitis; auch an Harnruhr könnte natürlich gedacht werden. Der Kranke auf Bild (44) leidet an Bluthusten, während die Frau der nächsten Bilddarstellung (45), welche ihre prominente und stark vergrößerte rechte Mamma dem Arzte weist, an Mastitis zu leiden scheint, trotzdem neben der Mamilla noch eine dunkle kleine Geschwulst über den Fingern der haltenden Hand sichtbar zu werden scheint und für die Operation einer phlegmonösen Mastitis ein Wundarzt zuständiger wäre als der steife Herr Doktor mit seinem Zipfelbarett, der zwar seine Hände in die ausdrucksvollsten Stellungen zu bringen weiß, ohne irgendwie palpatorisch[1]) oder sonstwie disquisitorisch oder gar operativ ans Handanlegen zu denken. Der Wundarzt auf dem nächsten Bildchen (46) schickt sich allerdings auch nicht zum Operieren an, sondern überreicht nur dem seine Hilfe suchenden Manne mit Axillardrüsenabszeß einen großen Ball Baumwolle oder Wolle zu Fomentationen; an ein Zugpflaster zum Aufziehen des Apostems ist wohl nicht zu denken, wie das wohl anderwärts dargestellt ist. Die beiden letzten Bilder, auf die ich schon oben hinwies, zeigen uns Arzt und Kranken im Gespräch, wo aber das Leiden sitzt, das den Kranken zum Arzte geführt hat, bleibt völlig dunkel, wenn man auch bei dem letzten Bilde (48) vielleicht geneigt sein möchte, wegen der Haltung der rechten Hand an ein Magenleiden zu denken (Tafel II rechte Hälfte).

Eines macht diese ganze Reihe der Bildchen eintönig und auch im historischen Erträgnis wenig bedeutungsvoll, daß ärztliche Handlungen kaum dargestellt sind[1]) — es ist „Sprechstunde" und keine Untersuchungsstunde, Ratserteilung und keine Behandlung im wört-

[1]) Außer auf Bildchen Nr. 2, Tafel I links.

Digitized by Google

lichen Sinne, weder in Untersuchung noch in therapeutischer Maßnahme. Je mehr ich die Bilder betrachte und das Ganze erwäge, um so unwahrscheinlicher will es mich dünken, daß sie wirklich ursprünglich für das „Circa instans" gezeichnet sind. Ich vermute, daß sie zu einer „Practica" gehört haben und daß sie deren Text immerhin recht eindrucksvoll geziert haben mögen. Losgelöst von dem Zusammenhange mit demselben, wie sie der Sloane-Codex jetzt bietet, vermag alle niedliche Kunst des französischen Miniaturisten des 13. Jahrhunderts sie nicht völlig schmackhaft zu machen, der zweifellos nach einer wenig früheren Vorlage gearbeitet hat und gerade durch seine fehlende Anlehnung an einen begleitenden Text und die dadurch mangelnde Kontrolle noch manches Detail, das dem Verständnis dienen konnte, unabsichtlich abgestreift haben mag.

Außer den im 10. Studienheft publizierten Bildern zur Chirurgie Rogers Fugardi von Salerno und der oben mitgeteilten Bildserie aus der ärztlichen Sprechstunde enthält der *Sloane-Codex Nr. 1977* noch eine kleine Anzahl sonstiger medizinischer Initialbilder, treffliche Beispiele für die nicht abzustreitenden malerischen Fähigkeiten französischer Miniaturisten aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts. Leider ist die Mehrzahl derselben schwer beschädigt, ja zum Teil fast zerstört.

Wohlerhalten ist das Bild eines Ausschlagkranken im Bette (Fig. 1), den der Klerikerarzt, das Haupt von der Kapuze umhüllt, besucht hat und gerade die wohltätige Prozedur der Abwaschung nach der Einreibung und Einpackung bei ihm vornimmt, wie es der zur Seite des Bildes auf Blatt 47^{v} stehende Text besagt:

> „... Et quant on oint i[1]) malade, on le doit tantost enueloper de dras linges et queutre ben estroit, que sil meniue quen ne se puit gratter. Et doit on ensi laisser cele affaiteure ij iours ou ij nuiz ou iij. Et puis desquentre et lauer le malade en eue chaude le plus doucement com puet, tant que vous voiez, que ben bon est cest prouue oignement."

Auf dies Schlußbild der Chirurgie des Roger, nach den Eingangsworten „Post mundi fabricam" genannt, folgt auf Bl. 48^{r} das oben schon erwähnte Bild eines dozierenden Kleriker-Professors

[1]) = un.

Digitized by Google

auf dem Katheder, vor dem seine geistlichen Hörer voll gespannter Aufmerksamkeit sitzen, die zierlichsten Löckchen um die Tonsuren gekraust (Fig. 2). Neben dem hohen Lesepulte, auf dem das Vortragswerk liegt, das der Lehrer erklärt, steht ein niederes Pult in der Höhe der tiefsitzenden Schüler, auf dem ein zweites Buch liegt, wohl ein Lehrkompendium, auf das die rechte Hand des Lehrers eindringlich deutet, während die linke das Hauptwerk gefaßt hält, über das sein kommentierender Lehrvortrag sich verbreitet, das „Circa instans" des PLATEARIUS.

Fig. 1. Abwaschung nach der Einpackung.

Fig. 2. Lehrvortrag.

Auf Blatt 136[R] beginnt ein drittes Werk des Kodex:

> „Ce sont li ordenemens des vraies sciences que galiens et yporas noterent de fisique Certains et esprouues, les ques il nous recorderent pour miex sauoir et li quel sestoient."

Es ist ein „Livre de cyrurgie verais et espruvais pour guarir des toutes maladies", d. h. ein auch sonst anzutreffender französischer chirurgischer Rezeptarius mit Anklängen an das Manual des JEAN PITARD[1]), welcher nach einem kurzen prognostischen Kapitel „Il est asauoir se vns malades viura ou non et les signes de la mort" mit Kopfwunden, Hiebwunden, Rumpfwunden, Halswunden, Hüftwunden usw. fortfährt. Über dem Anfang des Textes findet sich eine Darstellung des wichtigsten prognostischen sowohl wie diagnostischen Behelfes, der Harnschau (Fig. 3), welche ein Klerikerarzt mit Kapuze einem anderen Kleriker gleicher Tracht, der das große Urinal auf

[1]) Vgl. dieses Archiv, Bd. II, S. 189—279.

Digitized by Google

seiner rechten Hand stehend hält, mit eindringlicher Geste auseinandersetzt.

Am Ende des Kapitelregisters zu diesem größtenteils medikamentösen Handbüchlein für Wundärzte, Bl. 136^{v} sind drei Bildchen zusammengedrängt, zwei in der von Schrift freien inneren Spalte des Blattes in quadratischer Form, eines unten querüber in doppelter Breite der Höhe. Sie sind alle stark durch absichtliches Verwischen, namentlich der Köpfe beschädigt, ich teile nur das oberste, noch am wenigsten beschädigte, als Fig. 4 hier mit.

Fig. 3. Harnschau.

Fig. 4. Am Krankenbette.

Der alte Kranke mit niederem Scheitelkäppchen liegt bis zum Halse zugedeckt im Bette. Neben seinem Haupte steht der Wundarzt in Bändermütze vor sich, mit beiden Händen gehalten, ein tiefes Wasserbecken, am Fuße des Bettes barhaupt der redende Arzt, hinter ihm sein Famulus.

Das zweite quadratische Bild, unter dem eben beschriebenen, läßt am Lager des Kranken eine Gruppe von vier Ärzten sehen, deren vorderster barhaupt, im eifrigen Dozieren begriffen das Urinal hochhebt, das die drei anderen jungen Klerikerärzte, zwei barhaupt, der dritte in der Kapuze, erschreckt betrachten.

Das dritte Bild zeigt eine chirurgische Szene: Der Meister sitzt im Sessel, neben ihm steht auf einem kleinen Tische eine Waschschüssel auf niederem Fuße, die noch an die Fußbadebecken des Hellenismus erinnert. Vor dem Meister im Sessel steht von vier Wundärzten bzw. Ärzten, deren einer ihn stützt, umgeben ein nackter Mann — der zahlreiche Hiebwunden auf dem Schädel und in der

Digitized by Google

rechten Seite aufweist. Die Gesichter und Köpfe aller Personen sind völlig ausgelöscht, nur bei einem der Wundärzte ist die Kopfkappe mit einiger Deutlichkeit zu erkennen. Ich sehe von der Reproduktion dieses am meisten zerstörten Bildes, wie der des Harnprüfungsbildes mit Fug hier ab.

B. **Pulsfühlende Ärzte.**

(Hierzu Tafel III.)

Im VII. Bande dieses Archives bietet Tafel V das große Bild der Vornahme des Pulsfühlens durch den Arzt an einem jungen Kranken. Beide stehen und der Arzt wendet sein Antlitz zur Seite und halb zur Erde, als wenn er die Gesichtseindrücke beschränken wollte, um alle seine Aufmerksamkeit auf den Gefühlseindruck zu konzentrieren. Er fühlt gleichzeitig die Radial- und die Brachialarterie. Als Beischrift zu der feinen französischen Zeichnung bzw. Malerei aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stehen die Worte da:

> In hac ultima figura ostenditur, sicut debet tangi pulsus, quia medicus primo debet scire qualitatem corporis, antequam tangat pulsum.

Man möge das mit den Anweisungen zur Pulsprüfung vergleichen, die sich in der gangbarsten Pulsdiagnostik des Mittelalters finden, die unter dem Namen des PHILARETUS geht (nach dem Texte der „Articella")

> „Cum ergo ad egrotum ingredieris, quem nunquam vidisti, attende prius quidem, si masculus aut femina est. Et si masculus, considera pulsum masculi, si vero femina femine, deinde naturam laborantis et etatem eius, et post hoc tempus et anni regionem. Ei comparans omnia et coniectans, qualem pulsum laborantem habere oportuit, quando sanus erat. Tunc cognosces diligenter magnitudinem preter naturam facte conversionis pulsus."

Mehr auf das Technische des Pulsfühlens als diese PHILARETische Regel geht GILLES DE CORBEIL (Egidius Corboliensis) in seinem Pulsgedichte ein, aus dem einige hierauf bezügliche Verse hier stehen mögen:

> Laeva manus medici laevam levet et regat aegri
> Sustentantis, opem pars imbecilla requirit,
> Quae si regeret modico concussa tremore,

Digitized by Google

Falleret artificem fieretque examinis error.
Sed cave, ne digitos in pugnum comprimat aeger,
Aut nimis extendat. lateris ne mole lacertus
Compressus fuerit; moderati schematis ordo
Assit, ut ambiguum tollat moderatio motum.
Dextra manus, quoniam sensus indagine pollet
Et sibi vividior datur experientia tactus,
Applicat arteriae digitos: manifesta notetur
Appositis leviter digitis, abscondita pressis,
Nec prius absistat, donec centesima fiat
Motio, quae numerus naturae servit, et huius
Iudicio numeri claret sententia veri.

Auf alles dies nehmen die erhaltenen Pulsfühl-Szenen, soweit ich sie kennen gelernt habe, kaum irgendwelche Rücksicht; das oben besprochene Bild aus Chantilly, das E. WICKERSHEIMER veröffentlicht hat, geht fast allein in die Einzelheiten der Puls-Palpations-Technik etwas hinein.

Stellen wir an die Spitze ein rohes skizzenhaftes Bild, das am Fuße des Blattes *164*^{v} im ***Ms. lat. 18499*** der Pariser Nationalbibliothek anzutreffen ist. Man könnte selbst daran zweifeln, ob das Bild wirklich das Pulsfühlen darstellen soll (Tafel III, Fig. 1). Es greift aber tatsächlich nach der Intention des Zeichners der Arzt, mit spitzer Mütze das Haupt bedeckt, mit der linken Hand nach der Pulsgegend der Arteria radialis links, den Daumen auf die Schlagader legend. Den sicheren Beweis hierfür bildet der darüberstehende Text. In der rechten Spalte heißt es nämlich: „Incipit liber philareti de pulsibus" und neben der Zeichnung steht nochmals ausdrücklich in ganz verblaßten Schriftzügen aus der Zeit um 1300[1]): „Sententia mauri[2]) in librum pulsuum philareti". Die Schrift des Textes geht in ihren Zügen noch bis in das Ende des 13. Jahrhunderts zurück.

Den rechten Daumen zur Pulsbetastung am linken Vorderarm direkt oberhalb der Handgelenkslinie auf der Radialseite des Vorderarmes benutzt auch der Arzt auf dem Initial eines Kommentars zu den Pulsversen des AEGIDIUS Corboliensis (s. o.) in einer Handschrift

[1]) Auf der Reproduktion Tafel III, 1 nicht sichtbar.

[2]) MAURUS, der bekannte Salernitanische Verfasser der „Regulae urinarum" (Collectio Salernitana, Vol. III, pag. 2—50) und eines Aphorismenkommentars, von dem sich im Pariser Ms. *lat. 18499* auch Glossulae zum „Tegui" finden.

Digitized by Google

der Pariser Nationalbibliothek ***Ms. lat. 15457***, *Bl. 217*^{r}. Auf der hübschen Miniatur des beginnenden 14. Jahrhunderts liegt der Kranke nackt im Bette. Die linke Hand, an der der Arzt den Puls greift, ist leicht erhoben. Der Klerikerarzt bekräftigt sein Urteil über den Zustand des Pulses mit bedeutsam erhobener linker Hand. (Fig. 2, Tafel III.)[1])

Im ***Codex 185. Quarto*** der Amploniana zu Erfurt (Stadtbücherei), der gleichfalls aus der Zeit um 1300 stammt, vermutlich aus Italien, eröffnet ein zierliches kleines Initial auf *Bl. 50*^{r} die Schrift Richards von Salerno über die prognostischen Zeichen: „Incipit liber Ricardi de signis prognosticis. Finis medicine laudabilis existit, ita dumtaxat et actor in singulis egritudinibus, quod futurum est, propendit..." Auch hier hat der Arzt beide Hände zum Pulsfühlen benutzt. Die zu Bette liegende Patientin (nackt und die Bettdecke bis unter die Brüste zurückgeschoben) hat ihm die linke Hand gereicht, die der Arzt mit seiner Linken gefaßt hält, während seine Rechte auf dem Unterarm aufliegt und mit dem Daumen die Radialarterie zu tasten scheint. Genaueres läßt sich bei der Kleinheit des (Tafel III, Fig. 3, auf $^{3}/_{2}$ vergrößerten) Initialbildchens nicht sagen.

Nach diesen Initialen wollen wir ein besonderes feines Stück aus einer Londoner Handschrift betrachten, ein Miniaturgemälde auf Pergament des ***Arundel Ms. No. 295*** im Britischen Museum auf *Bl. 256* Vorderseite.

Der schon etwas bejahrte Arzt sitzt neben der nicht mehr ganz jungen Frau auf einer Wandbank und hat die Finger ihrer linken Hand mit seiner Linken leicht gefaßt und die Fingerspitzen der vier Finger seiner Rechten auf den Verlauf ihrer Radialarterie gelegt, indem er den Vorderarm von der Streckseite her umfaßt. Indem er den Gang des Pulses aufmerksam tastend derart beobachtet, lauscht der Arzt mit gespannter, teilnehmender Aufmerksamkeit auf den Bericht der Dame über ihre Beschwerden. Ein leicht romantischer Schimmer liegt über der feinen Malerei, über deren Ursprung

[1]) Der Text beginnt: „Quatuor sunt menbra principalia quibus humani corporis machina, firmis basibus et fundamentis roborata, subsistit". Vgl. Amplonianus *Q. 178*, Bl. 140^{r}—145^{v}, wo der Kommentar als „Concordanciae Gilberti commentatoris eorum et Gallieni in libris suis de pulsibus et Filareti et Avicennae et Averroys 4° Coliget et Rasis 10° Almansoris" bezeichnet ist.

Digitized by Google

ich mir kein Urteil erlauben möchte. Wenn auch die ganze Handschrift auf deutschen Ursprung hinweist, so ist damit der deutsche Ursprung der Malerei, deren Entstehungszeit wohl in den Anfang des 14. Jahrhunderts, wenn nicht früher zu setzen ist, noch nicht einwandfrei bewiesen, denn das Bild steht mit keinem der Texte der Handschrift in direktem Zusammenhang.

Es ist aber überhaupt eine interessante Handschrift dieser Arundelianus, dem Dame und pulsfühlender Arzt entstammen. Mancher deutsche kleine Text ist daraus schon gedruckt, wie aus der kurzen Besprechung ihres deutschen Inhaltes in Robert Priebschs „Deutsche Handschriften in England“[1]) zu ersehen ist. Ein großer Teil der Handschrift stammt noch aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, der Rest aus dem 14. Besonders beachtenswert sind außer den Segenssprüchen und Kräuternamen, die „Flores sive praescriptorum medicinalium libri septem“ und ein „liber de curis puerorum“ eines deutschen Arztes, „Magister Gotefridus“ (aus dem 13. Jahrhundert), die ersten Bücher mit zahlreichen Namen deutscher Ärzte und Wundärzte, wie alle solche Rezeptbücher (z. B. Dicitus [?][2]) Chirurg. Herbipolensis, Mag. Nicolaus Wormiacensis, Mag. Richard de Frankenfurt, Mag. Boppo de Wirceburc u. a.), weiter „Experimenta Macri collecta sub certis capitulis“ von dem gleichen Magister Gotefridus, „De signis morborum liber Ricardi Anglici“, Vielerlei über den Urin auch von Magister Johannes Cassinensis, das Compendium Salerni, das Steinbuch in Versen des Marbod, eine „Tabula Pythogorae de morte vel salute futura infirmi ad Telaucium missa“ und anderes.

Eine Pulsschrift findet sich unter dem vielen Medizinischen der Handschrift nicht. Bei dem Bilde (Tafel III, Fig. 4) ist die Haltung der vier Fingerspitzen, welche die Arterie in ihrer ganzen leicht zugänglichen Länge kontrollieren, besonders beachtenswert, während der Daumen auf dem Handrücken der Frau liegt.

Auch auf dem folgenden Bilde fühlt der Arzt den Puls mit den Fingerspitzen, und zwar mit denen des Mittelfingers und Ringfingers, vermutlich, denn die Beugeseite der Hand ist nicht sichtbar. Es ist eine französische Miniaturmalerei aus der Zeit kurz nach

[1]) Zweiter Band „Das British Museum“, Erlangen 1901, S. 72f. Vgl. auch die Inhaltsangabe in „Catalogue of Manuscripts in the British Museum“, New Series, Volume I, 1834 Fol.°, S. 87 und 88.

[2]) Ditricus?

Digitized by Google

1400. In einem schönen Zelte mit geblümten Zeltbahnen, das wohl nur als stilvolle Umrahmung dienen soll, liegt der nackte Kranke im breiten Bette. Er hat den nackten **rechten** [!] Arm dem Arzte gereicht, der die Fingerspitzen mit seiner Linken leicht umfaßt und mit der Rechten den Puls in der angedeuteten Weise greift. Der Arzt im Talar mit „Bäffchen", die Mütze auf den Locken, steht in leicht nach vorn gebückter Stellung, den Blick ins Leere gerichtet, als wenn er alle Sinne auf die Eindrücke der tastenden Hand gerichtet hätte. Neben dem Bette des Kranken ein kleiner Tisch in Kistenform, auf dem eine strohumflochtene Flasche steht. (Tafel III, Fig. 5.)

Das Bild des Pulsfühlens steht in der Mitte der Fußleiste in zierlichem Blütengeranke, in den Ecken der Fußleiste links und rechts Porträts der Ärzte „ARNOLDUS DE VILLA NOUA" und „RASUS"; unter letzterem (rechts) ist natürlich ABU BEKR MUHAMMED BEN ZAKARIJA AR-RĀZĪ zu verstehen (850—923 v. Chr.). Das Ganze schmückt die Titelseite eines französischen „Platearius" des 15. Jahrhunderts, der mit den so weit verbreiteten trefflichen Abbildungen von Pflanzen und anderen Spendern von Heilstoffen ausgestattet ist, die wie Arbeiten nach der Natur anmuten und für die ganze Pflanzen- und Tier-Illustration des späten Mittelalters von allergrößter Bedeutung sind. Anscheinend unter dem Einfluß französischer Herrscher entstanden, bilden diese Illustrationen einen Ruhmestitel französischer Naturforschung des Mittelalters. Wieweit sie von überlieferten Typen oder Vorbildern aus der klassischen Antike vielleicht doch beeinflußt sind, bedarf noch der weiteren Untersuchung.

Die Handschrift, welche den französischen Platearius enthält, befindet sich heute in der Biblioteca Vaticana zu Rom als ***Codex Reginensis latinus 1292,*** unser Bild dort auf Blatt *25*.

Rein skizzenhaft ist die Federzeichnung auf dem Hinterdeckel einer niederdeutschen Handschrift der Zeit um 1400 zu Wolfenbüttel, ***Codex 85. 2. Aug. Fol°.*** Hingegossen in ihrer Schwäche lehnt sich die schmächtige, bekleidete Frau in die Kissen zurück. Vor ihr steht der jugendliche Arzt in spitzen Schuhen, das Barett auf den Locken, und prüft den Puls der linken Hand, die die Frau, leicht den Ellbogen beugend, ihm hinhält. Er hat mit der Rechten die Ellbogengegend der Frau umfaßt, vielleicht, um auch dort den Pulsschlag zu kontrollieren, während die Linke das Handgelenk der Frau genau

Digitized by Google

wie auf dem obenbesprochenen Bildwerke Nr. 4 von der Streckseite her umspannt und die Fingerspitzen auf die Gegend des Radialpulses gelegt hat (Tafel III, Fig. 6).

Einer griechischen Handschrift des 15. Jahrhunderts (auf Papier geschrieben) ist das letzte Bild entnommen, das wir für diesmal besprechen wollen, dem ***Ms. graec. 2200*** der National-Bibliothek zu Paris.[1]) Es enthält an erster Stelle des ALEXANDROS VON TRALLEIS 12 therapeutische Bücher, an zweiter Stelle von Blatt 148 ab die griechische Übersetzuug des JOANNES Aktuarios (Mitte des 14. Jahrhunderts) in Byzanz nach dem Syrischen von „Rhazae liber de pestilentia", also von des AR-RĀZI berühmter Schrift über Pocken und Masern, die auch lateinisch als „Liber de Pestilentia" gedruckt wurde.[2]) Am Ende dieser Handschrift, auf Bl. 159^{v} treffen wir auf das Bild eines kranken Königs, der mit dem Hemde bekleidet, die Krone auf dem Haupte im Bette liegt, hinter dessen Kopfende mit langzipfeligen rollenartigen Kopfkissen eine Pflegerin mit dem bekannten fahnenartigen Kühlfächer steht. Seinen rechten Arm streckt der König unter der girlandenbestickten Decke vor, dem Arzt entgegen, der dessen Hand ganz umfaßt hat und die Fingerspitzen auf die Radialarterie gelegt hält und gleichzeitig mit erhobenem Zeigefinger eindringlich auf den Kranken einredet, was wohl auch die Legende hervorheben soll, *παράγγελε αὐτὸν πρόσω* „Befiehl ihn vorwärts". Der Arzt ist in ein kurzes gesticktes Kamisol gekleidet und trägt eine Art Turban auf dem Kopfe; hinter ihm kommt ein Jüngling mit gleichem Kopftuche, ein wehend Mäntelchen um die Schultern, eine Kapsel auf langem Stabe in der Hand, vielleicht für religösen Zweck bestimmt, oder eine fackelartige Leuchte. Für Ersteres spräche auch der Arzt der Seele und des Leibes, von dem eine Zeile am Kopfe der Seite spricht, + *ἔγνωμεν δὲ εὐλογὸν αὐτὸν, ὁ ἰατρὸς τῶν ψυχῶν καὶ τῶ[ν σωμάτων]* (Tafel III, Fig. 7).

---

[1]) Vgl. HENRI OMONT, Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque nationale, seconde partie, Paris 1888, p. 213.

[2]) Vgl. die deutsche Übersetzung von KARL OPITZ in den Klassikern der Mezin, Bd. 12, Leipzig 1911.

Digitized by Google

Eine allegorische Staroperation.

Von

Dr. Oswalt Gerloff (Kopenhagen).

(Hierzu Tafel IV.)

In dem medizinischen Museum in Kopenhagen befindet sich ein Kupferstich, der eine Staroperation darstellt; meiner Ansicht nach die Allegorie einer solchen. Da nur eine ganz geringe Anzahl derartiger Darstellungen bekannt ist, und der Stich außer dem medizinischen ein kulturhistorisches Interesse bietet, so ist eine Besprechung in dieser Zeitschrift wohl am Platz.

Das Bild, dessen Größe 190 mm : 160 mm beträgt, trägt weder Aufschrift noch Unterschrift. Der Name des Künstlers fehlt. Es ist aus einem größeren Werk herausgeschnitten und gelegentlich als einzelnes Blatt gekauft worden. Dieses Werk, das eine ganze Anzahl von medizinischen Darstellungen enthält, hat höchstwahrscheinlich den Titel: „Théatre morale de la vie humaine".[1]) In Prof. Holländers Buch: „Satire und Karikatur in der Medizin" findet sich auf S. 92 eine Gichtszene, die aus demselben Werke stammt, wie die Darstellung der Staroperation, aber leider konnte mir auch Herr Holländer nur mitteilen, daß sein Bild aus einem spanischen Emblembuch des 17. Jahrhunderts entnommen sei. Da nun die Direktoren der Kupferstichsammlungen Dr. Bredius in Amsterdam und Dr. Karl Madsen in Kopenhagen die Entstehungszeit des Stiches auf etwa 1630—1650 geschätzt haben, so ist ein guter Anhaltspunkt für die Feststellung des Künstlers gegeben, der vermutlich ein Flamländer ist.[2])

Die Rückseite trägt einen französischen Text, der mit dem Bilde eigentlich sehr wenig zu tun hat. Nach dem Urteil des Romanisten

[1]) Für diese Mitteilung, sowie für sonstige freundliche Unterstützung bin ich Herrn Dr. Johnsson in Kopenhagen zu großem Dank verpflichtet, ebenso Herrn Dr. Lundsgaard für die Darleihung des Stiches.

[2]) Weitere Nachforschungen haben ergeben, daß der Titel des Buches lautet: „Theatrum mortis humanae tripartitum. Varia genera mortis" etc. Laybach 1682. Der Kupferstecher wäre dann André van Trost. Die erste Serie der 121 Bilder ist Holbeins Totentanz. Ich habe das Buch in Kopenhagen nicht auffinden können.

Digitized by Google

Dr. H. Andresen in Münster stammt er aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Er hat folgenden Wortlaut:

„Nous ne pouvons plus ignorer, que la Vertu n'est pas Vertu, si elle n'agit, si elle ne combat, et si malgré le grand nombre des ennemis, dont elle est attaqué, elle ne demeure victorieuse. Voyons maintenant de quelle force elle doit agir et par quel mouvement elle se doit porter aux entreprises les plus difficiles. Le peintre nous la fait voir dans un éloignement qui refuse en la personne d'un de ses adorateurs, les Couronnes, qui lui sont offertes. Elle nous proteste par ce magnanime refus, qu'elle trouve son prix en elle mesme; et qu'elle seroit tousjours très-satisfaite de la fortune, quand il n'y auroit ny témoins pour voir ses actions, ny Herauts pour les publier ny gloire pour en estre la récompense. Mais le peintre ne s'est pas contenté de nous montrer cette beauté toute nuë, pour nous la rendre encore plus aimable, et nous embrazer plus puissamment du désir de la possession, il luy oppose tout ce qu'il y a de difforme et de haïssable dans ces ames lâches et mercnaires" etc. etc.

Merkwürdigerweise fand ich ein zweites Exemplar des Bildes im Besitz des Augenarztes Dr. K. K. K. Lundsgaard in Kopenhagen. Er hatte es in Paris von einem herumziehenden Händler erstanden und konnte keine näheren Angaben über seine Herkunft machen. Bei diesem zweiten Bilde findet sich eine Überschrift und eine Unterschrift, die bei dem ersten Exemplar nicht vorhanden sind. Die Überschrift (spanisch) lautet:

„La Medicina del Alma es la que importa."
(Die Heilung der Seele ist das, worauf es ankommt.)

Die ebenfalls spanische Unterschrift hat folgenden Wortlaut:

„Del Alma es mayor el mal,
Y que pide mas cuydado,
Que la vista corporal;
Pero el Ciego en el peccado,
Solo atiende à lo mortal."

(Die Krankheit der Seele ist ein größeres Übel
Und erfordert mehr Sorgfalt
Als das körperliche Sehen.
Aber der in der Sünde Verblendete
Berücksichtigt nur das sterbliche Teil.)

Diese Über- und Unterschrift erscheinen mir zur Beurteilung des Bildes von allergrößtem Wert. Aus der Gegenüberstellung der Krankheit der Seele und des weniger wertvollen körperlichen

Digitized by Google

Sehens geht bereits hervor, daß es dem Künstler weniger auf eine realistische Darstellung einer Staroperation als auf eine allegorische angekommen ist.

Das Bild wirkt zunächst verwirrend dadurch, daß drei gänzlich verschiedene Gruppen in demselben Raume lebhaft beschäftigt sind: ein Arzt, der das rechte Auge eines Blinden operiert, zwei rasch herbeieilende mythologische Gestalten und ein Tapezierer, der mit seinen Gehilfen einen schweren Vorhang aufhängt. Außer dem ruhig operierenden Augenarzt sind alle in lebhafter Bewegung. Man sieht, daß die Angelegenheit eilig ist.

Der Patient sitzt auf einem in der Zeichnung mehr angedeuteten als ausgeführten Stuhl. Seine Gewänder sind geöffnet und zum Teil herabgeglitten, auf seinem entblößten Leib sieht man eiternde Geschwüre. Die gespreizte linke und die abwehrend an die der Göttin gepreßte rechte Hand verraten im Verein mit der lebhaften Wendung des Körpers, dem Gesichtsausdruck und dem leicht geöffneten Mund, daß er einen starken Schmerz empfindet, der außer von der Augenoperation daher rührt, daß ihm die Göttin (Athene) eine Schlange und einen Skorpion auf seine Geschwüre preßt. Sein Blick ist unter den halbgeöffneten Lidern auf den Arzt gerichtet, der mit dem linken Arm den Kopf des Patienten fixiert, während er mit den Fingern der linken Hand die Haut über der rechten Augenbraue und damit also auch ein wenig das rechte Augenlid emporzieht. Es könnte auf den ersten Blick den Anschein erwecken, als ob die Augen verschieden gerichtet wären; bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber, daß dies nicht der Fall ist, und daß ein Schatten auf dem rechten oberen Augenlid diese Täuschung hervorrufen kann. Die ganz vorzüglich ausgeführte Gruppe beweist, daß der Künstler wohl Gelegenheit gehabt hat, einen Augenarzt bei seiner Tätigkeit zu beobachten; eine Staroperation hat er aber sicher nie gesehen, sondern vielleicht die Schilderung einer solchen durch einen schlechten Beobachter gehört[1]), sonst würde er dem Arzt nicht eine Pinzette in die Hand gegeben haben, mit der augenscheinlich das Häutchen über dem Auge entfernt werden soll. (In der Volksmythologie

---

[1]) Die Vorstellung, daß der Star eine Haut über dem Auge vorstellt, ist noch heute weit verbreitet. Eine Krankenschwester, die bei über 200 Staroperationen assistiert hatte, gab mir auf meine Aufforderung eine Schilderung einer solchen Operation und schloß mit den Worten: „Und dann nehmen Sie eine kleine Pinzette und ziehen das Häutchen vom Auge ab".

Digitized by Google

„pflücken" die weiblichen Hilfsgeister das Fell vom Auge ab. Zeitschr. d. Vereins für Volkskunde, Berlin 1897, S. 54.) Die Pinzette ist übrigens reichlich groß geraten. Aus alle diesem scheint mir wiederum hervorzugehen, daß es dem Künstler mehr darauf ankam, seinem Publikum darzutun, daß dem Patienten „die Augen geöffnet" werden sollen für das wichtigere „Heil der Seele", als eine Staroperation darzustellen. Einem Mann von solcher Darstellungskraft wäre es sonst eine Kleinigkeit gewesen, auch eine Reklination der Linse vollendet wiederzugeben. Die Darstellung der beiden Figuren, des Arztes und des Patienten, läßt darauf schließen, daß wir es mit einem vortrefflichen Beobachter zu tun haben.

Über der linken Brustseite des Patienten, etwa in der Herzgegend, sehen wir einen geflügelten Kopf. Der linke Flügel ragt mit der Spitze über die Schulter des Mannes hinaus, die Flügel sind gespreizt, zum Fluge entfaltet, und man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß es sich hier um eine naive Darstellung der Seele des Kranken handelt, die im Begriff steht, den Körper zu verlassen. Daher erscheinen denn auch von der rechten Bildseite her die beiden mythologischen Gestalten in höchster Eile. Athene, die mit der Rechten Skorpion und Schlange auf den Leib des Patienten drückt, hält in der vorgestreckten Linken ein aufgeschlagenes Buch, wohl nicht als Demonstratio ad oculos für die wiederherzustellende Sehfähigkeit, sondern als Ausdruck der ihr innewohnenden Weisheit. Vielleicht aber soll der Kranke die dem Bilde untergedruckten Worte über das wichtige „Heil der Seele" noch lesen, ehe er seinen Geist aufgibt und dann als reuiger Sünder sterben, denn man empfängt den Eindruck, daß Athene ihm das Buch vor die Augen halten will, sowie der Augenarzt seine Schuldigkeit getan hat. Hinter Athene, sie mit beiden Händen zur Eile antreibend, schreitet der Tod, diesmal nicht Chronos, mit dem sie sonst zusammen dargestellt wird. Die Blicke beider sind gespannt auf die Augen des Patienten gerichtet.

Die Tapezierer im Hintergrunde sind beschäftigt, einen schweren Trauervorhang aufzuhängen. Aus der Handbewegung des Meisters geht hervor, daß er aufgehängt, nicht etwa abgenommen werden soll. Da die beiden auf dem Bilde sichtbaren Fenster frei bleiben, ist der Gedanke, daß es sich um eine Verdunkelung des Zimmers zur Schonung der Augen nach der Operation handeln könnte, ausgeschlossen. Auch der große Knauf zur rechten spricht deutlich für eine Dekoration.

Digitized by Google

Daß der Patient ein „in Sünden Verblendeter" ist, der mehr an sein körperliches als an sein seelisches Wohl gedacht hat, geht aus der Unterschrift des Bildes hervor. Infolge seiner „Sünden" ist er erblindet und dem Tode nahe. Die Frage ist, welches seine Sünden sind, denn ganz abgesehen von der allgemeinen menschlichen Sündhaftigkeit hat wohl der Künstler eine besondere Sünde darstellen wollen. Unter den verschiedenen Erklärungen, die das Bild zulassen könnte, scheint mir die folgende am wahrscheinlichsten.

Der Kranke ist ein kräftiger Mann in seinen besten Jahren. Es ist also ausgeschlossen, daß er an Altersstar erblindet ist. Er ist schlechthin erblindet, und die Operation durch den Augenarzt ist lediglich allegorisch aufzufassen. Sein Leib zeigt aber zwei eiternde Geschwüre, die nicht durch den Biß der Schlange oder den Stich des Skorpions entstanden sind, sondern mir zwei, allerdings etwas hochgestellte Bubonen darzustellen scheinen. Die Diagnose würde also auf Lues zu stellen sein. Damit steht in gutem Einklang, daß Athene Skorpion und Schlange auf die entzündete Stelle setzt, denn beide sind als Gegenmittel gegen die Lues bekannt und gebräuchlich gewesen. (Höfler, Deutsches Krankheits-Namenbuch, München 1899. Marcel Gratier, La vipère en thérapeutique Paris 1903.) Die Erblindung wäre also ebenfalls eine Folge der Lues. Man wird von dem Künstler nicht verlangen können, daß er sich mit den Symptomen dieser Krankheit eingehend beschäftigt haben soll. Er weiß, daß bei Lues eiternde Bubonen auftreten, daß man daran erblinden und sterben kann und daß Blindheit unter Umständen operativ behandelt werden kann. Aus diesen seinen Kenntnissen komponiert er, als Künstler in erster Linie malerische Motive berücksichtigend, ein Bild, dem er, dem Geschmack der Zeit entsprechend, einen allegorischen Anstrich gibt und, dem Charakter des Buches Rechnung tragend, die Tendenz zugrunde legt, daß die Rettung der Seele das ist, worauf es ankommt.

Omnia salvo meliori.

Digitized by Google

Antipocras, Streitschrift für mystische Heilkunde in Versen des Magisters Nikolaus von Polen.

Herausgegeben von

KARL SUDHOFF.

Vor einigen Jahren gab J. W. S. JOHNSSON (Kopenhagen) im Bulletin de la Société Française d'Histoire de la Médecine[1]) die Experimenta Magistri NICOLAI medici DE POLONIA heraus, auf die auch schon E. WICKERSHEIMER und ich aufmerksam geworden waren. Den Versuch, den JOHNSSON im Jahre vorher gemacht hatte, diesen NICOLAUS VON POLEN (auch von Böhmen genannt), der 20 Jahre in Montpellier gewesen sein will[2]), mit „magister NICOLAUS dictus senior natione Polonus, quondam phisicus Christierni regis Dacie", also mit einem Leibarzt CHRISTIANS I. von Dänemark (1426—1481) zu identifizieren[3]), hat er selbst wieder aufgegeben. NICOLAUS VON POLEN, der dem Predigerorden angehört haben soll[4]), lebte aber in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und ist bisher biographisch kaum zu fassen. Auch in der inhaltreichen Arbeit von A. W. E. Th. HENSCHEL „Schlesiens wissenschaftliche Zustände im vierzehnten Jahrhundert" Breslau 1850 (104 S. 8°) ist keine sichere Spur von ihm zu finden.[5])

In der fleißigen Sommerferienstudie JOSEF RITTERS VON HASNER über die älteste Medizin in Böhmen[6]) wird gleichfalls ein NICOLAUS angeblich DE GEVIČKA aus Olmütz in Mähren (de Moravia Olomi-

[1]) Tome X, Année 1911, S. 269—290.

[2]) Daher auch „Meyster NIKLAS VON MONPOLIR" handschriftlich genannt.

[3]) Im „Liber ecclesiae Sancti Lucii Roskildensis", Festskrift til Prof. JULIUS PETERSEN 1910, S. 121 f.

[4]) Ich bemerke gleich hier, daß in JACOBUS QUETIF et JACOBUS ECHARD, scriptores ordinis Praedicatorum, 2 Volumina, Lutetiae Parisiorum 1719 u. 1721 kein Wort über NIKOLAUS VON POLEN steht.

[5]) Auch der mehrfach genannte Breslauer Domdechant M. NICOLAUS WENDELER, auch als Arzt wohlbekannt (HENSCHEL a. a. O. S. 38 und 73 f.), in kleinen literarischen Schnitzeln nachweisbar und auch dokumentarisch 1371 und 1375 faßbar, hat mit dem zu Besprechenden keinen Zusammenhang (Vgl. diesen Archivband S. 64). Der Name NICOLAUS war in Böhmen, Polen und Schlesien sehr häufig schon in jener Zeit.

[6]) Prager Vierteljahrschrift, Bd. XC. 1866.

Digitized by Google

censis) genannt[1]), der immerhin hier mit in Betracht zu ziehen ist. Er soll der erste Lehrer der Medizin an der Universit Prag gewesen und im Jahr 1369 zum Dekan der Artisten-Fakultät ernannt worden sein, was für unsern Autor gerade nicht sehr wahrscheinlich ist. Er soll von Adel gewesen sein und im Auslande promoviert haben, HASNER vermutet in Paris; man könnte aber mit gleichem Rechte natürlich auch auf Montpellier raten, wohin so manche Spur bei Prager Medizinern weist. Für unseren NICOLAUS ist ja Montpellier als Lernstätte wohl als sicher anzunehmen, während der NICOLAUS VON MÄHREN doch nur wenig Anhaltspunkte bietet, die zu einer Identifizierung mit unserem NICOLAUS VON POLEN leiten könnten. Von seinem Prager Magister NICOLAUS weiß HASNER keinerlei Schriften anzuführen.

Jedenfalls hat JOHNSSON das Verdienst, auf den Mann und sein literarisches Tun zum ersten Male aufmerksam gemacht und eine charakteristische Schrift seiner Feder zum ersten Male zum Druck gebracht zu haben. Es ist eine kleine Rezeptensammlung von ganz bestimmter therapeutischer Richtung, was diese „Experimenta" des Meister NICOLAUS bringen. Bis zu HOHENHEIMS Zeiten und noch späterhin bedeuten solche „Experimenta" ja etwas ganz Bestimmtes: vorgebliche Heilerfahrungen, die sich zwar wissenschaftlich nicht recht vertreten lassen, aber dafür gerade nur um so sicherer in ihrer Heilkraft erweisen — grobempirisch mit einem starken Stich ins Wunderbare, ins Mystische, jedenfalls ins Absonderliche, oder, wie der Zweifler sagen wird, ins Abergläubische; und so handeln denn auch Meister NIKOLAUS' Heilanweisungen für Nieren- und Blasenstein, Fieber, Leber- und Nierenstockungen, Fisteln und zahlreiche andere Leiden von der Anwendung von Kröten, Fröschen, Schlangen usw. in komplizierten Herstellungsformen, die ihnen dann fast universelle Wiederherstellungskräfte verleihen.

JOHNSSON hat eine Berliner Handschrift seiner „Experimenta Magistri NICOLAI" zwar genannt, aber nicht benutzt; es ist der ***Codex Phillippicus 1672*** der dortigen Königlichen Bibliothek[2]) aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, der auf Bl. 21^r—23^r die besprochene Schrift des Bruders NICOLAUS VON POLEN enthält:

> Incipiunt experimenta de animalibus fratris Nicholai medici de Polonia, qui fuit in Monte Pessulano. 20. annis, qui tante

[1]) Im Sonderdruck S. 14/15.

[2]) Von VALENTIN ROSE im ersten Bande seines „Verzeichnisses der leiteinischen Handschriften" Berlin 1893, S. 369—374 unter *Nr. 166* in bekannter Vortrefflichkeit beschrieben.

Digitized by Google

fuerat experiencie, quod ante ipsum non creditur similis fuisse nec speratur de futuro, vt patet in miris operibus suis in diversis prouincijs et regionibus causas magnas et subitas faciendo.

In manchem besser in Berlin überliefert, in manchem weniger gut als die Lesart[1]) bei JOHNSSON, wird diese ungemein kräftige Lobeserhebung durch das, was wir im folgenden mitteilen werden, für Naturkundige außerhalb der medizinischen Schulregel des Mittelalters verständlicher und charakteristischer ergänzt werden als durch die von JOHNSSON mitgeteilten Fragmente der Experimenta, durch unveröffentlichte Abschnitte, die im Berliner Manuskript fast um die Hälfte umfangreicher sind, namentlich durch erheblich weitere Ausspinnung der Verwendungsformen und der Verwendungsweisen des „Oleum philosophorum", des geheimen Heilstoffes *κατ' ἐξοχήν*. Ich bringe daher den Schluß der Berliner Handschrift hier gleich mit zum Abdruck:

. . . [Bl. 22^{v}] . . . In alijs duabus passionibus in principio usque in finem aut libitum aut inunctum in hunc modum: Saluiam nepiotellam, nucem muscatam, galangam facies buliri cum pingui gallina et in ipsa bullitione pone de oleo, si copiam habes, ad medietatem inde poneres de oleo communi. Deinde bibet post prandium per duas horas, deinde ipsam gallinam comedet cum brodio suo. Si tantam copiam non habes, cum parte illius brodii de oleo communi facias bulliri et haurias predictam disciplinam. Simili modo poteris vti[2]) cum piscibus, addens cum predictis herbis et speciebus origanum et pulegium; cum aceto sumat per os, qui patitur torturam oris uel paralisim capitis et capiat frequenter, maximum enim assequitur iuuamentum. Valet sciatice passioni, quando frequenter inungitur latus et crinstere [!] mittitur. Valet etiam podagricis, arteticis ex facta[3]) causa, sed fiat inunctio pedum et articulorum addito modico aceto calefacto et parum in fine egritudinis suprascripto[4]) aceto dolori dorsi emplastrum ex eo et argumento[5]), quando scilicet argumentum[5]) in eo dissoluitur et dorsum emplastretur ex eo. Hoc etiam emplastrum apostema splenis et eius duriciem soluit in modico

[1]) Auch anderwärts im eigentlichen Texte ist manches besser in dieser Handschrift überliefert, doch gehe ich darauf hier für diesmal nicht weiter ein.

[2]) Nämlich das „oleum philosophorum".

[3]) So steht da, gemeint ist aber frigida.

[4]) „st'o" steht da.

[5]) So wären rein paläographisch die Abbreviaturen „ar^{co}" und „ar^{m}" richtig zu lesen; es wird aber hier *arsenico* und *arsenicum* aufzulösen sein, obgleich ich es bisher derart geschrieben noch nicht getroffen habe.

Digitized by Google

spacio temporis et omnia apostemata dura. Introitum in auribus valet emplastrare, quando epilenticus cadit. Distilla in nares eius cum penna aliquas guttas et apprehende nares cum manu tua et sic agita caput et sanatur per consequens unam horam[1]); in tempore etiam interpollationis multum confert. Valet opilationi narium et hoc ex frigido humore, per absentiam scilicet caloris, et ipse infirmus sentit se frigescere et affirmat, sibi ex frigore illud accidisse. Calefacit cerebrum, si intincto pollice confricas palatum ex eo, vel coronam vel tympora inungas frequenter, et etiam sumptum per os siue in cybo siue in potu, in quo bulliat castorium, saluia et olibanum. Ista frequentare debes, quousque iuuamentum sentias, et hoc intelligas in omnibus operationibus huius olei. Sedat dolores dentium, quando est ex frigido humore vel ex frigiditate cuiuslibet rei, intingendo dentes uel gingiuas, ipso parum calefacto. Dissoluit sanguinem coagulatum in stomacho, si sumatur sicut dixi superius, in debilitate vesice. Valet hanelosis ex frigidis humoribus in pulmone cum decoctione apij et ficuum siccarum et requirat aut aliquo istorum ad pondus ʒ.ij. ieiuno stomaco. Et est mirabile aque descendenti ad oculum, quando cum eo inungitur caput et in ipso oleo ualde modicum destillatur. Vulnera antiqua curat et sanat lotione frequenti. Contra morsus serpentis scor⟨pionis⟩ et ara⟨nee⟩ inungatur uulnus, vel potetur cum vino forti claro odorifero. Hec sunt pro⟨b⟩ata[2]) iuxta partem superiorem de oleo philosophorum. Quando infans mortuus est in utero matris per duos dies vel per ʒ accipe de hoc oleo ℥.i. et semis et de zuccaro uel sirupo ro⟨sarum⟩ ℥.i. et cum aqua tepida distempera hec omnia et da mulieri ad bibendum, et statim liberabitur et post dies G[3]) quartam ℥ sicut superius. ¶ Item pro illis qui patiuntur emorroydas accipe bombacinum et infunde in oleo predicto et pone in loco pacientis sepius, donec infirmitas repellatur, et da ei de hoc oleo bis bibere in ebdomada iuxta modum predictum, quousque curetur. ¶ Item da illis bibere de hoc oleo sicut superius, qui paciuntur tortiones vesice et nimium fluxum in assellando. ¶ Item hoc oleum inunctum solum per nares curat scrophulas et stranguliones [!] gutturis. Debes tamen vngere locum dolentem, postquam recessit infirmitas, et debes vngere locum predictum cum vnguentis humidis, sicut butiro et sanguine porcino ad extinguendum ignem inductum per oleum. ¶ Item contra opilationes inunctum naribus cum bibitione ad modum predictum curat eas. Tamen debes vngere cerebrum et collum et spinam dorsi totam usque inferius ad cingulum. Hec omnia sunt pro-

[1]) So steht da (.p⁹. i. horam); es ist aber doch wohl „post unam horam" gemeint gewesen.

[2]) es steht „prorata" da.

[3]) statt „6".

Digitized by Google

bata et vera. ¶ Non credo esse necesse, quod notetis super hec aliquid notabile. Item si aliquis non [Bl. 23r] potest cohire cum muliere, da ei bibere in dicto modo de oleo, quando vadit ad lectum et vngat similiter virgam et bene cohibit. Vocatur autem hec infirmitas paralysis in uirga. Item ad paralysim oculi et torturam oris cum exteriori inunctione super locum dolentem et cerebrum cum bibitione predicta, Explicit etc.

* * *

Neben den von ihm angeführten Handschriften der „Experimenta Nicolai" in ihrer ursprünglichen lateinischen Fasssung und von PANSIER erwähnten französischen Übersetzungen verweist JOHNSSON auch auf eine deutsche Bearbeitung in einer Heidelberger Handschrift. Nun ist aber dieser Heidelberger Kodex, den er nach seiner eigenen Angabe selbst gar nicht gesehen hat, auch gar nicht wirklich auf der Heidelberger Universitätsbibliothek, trotzdem ihn BARTSCH in seinem Katalog der Heidelberger Handschriften[1]) mit anführt, sondern (eine Tatsache die BARTSCH keineswegs unbekannt war) noch im Vatikan, wo sich bekanntlich auch der größte Teil der anderen Handschriften, die BARTSCH beschreibt, lange Zeit befunden hat, bis sich der Vatikan in hochherziger Weise entschloß, die große Masse der deutschen Handschriften wieder an ihre erstmalige Sammelstelle zurückzugeben, wo sie französische Zivilisationsbestrebungen gleichzeitig mit der so kunstachtenden Zerstörung des herrlichen Heidelberger Schlosses in Ausübung weltbewunderten Kulturträgertums — geraubt hatten. Mit den gesamten Lateinischen Handschriften der Bibliotheca Palatina sind aber auch noch einige deutsche Handschriften in Rom geblieben, darunter auch der ***Codex Palatinus latinus*** *1117 in Octavo* (auf den JOHNSSONS Hinweis anspielt[2]), der auf Blatt 177r—218 folgendes deutsche Stück enthält:

> Dyß ist ein hübsch Cyrurgia, dy do bewert ist von meyster Nicklas von Monpolir, der wol ɣɣɣ jar sich hat gevbet in der Cyrurgia.

Durchmustert man dies handschriftliche Schriftstück, so meint man zunächst etwas völlig Anderes vor sich zu haben, als was

---

[1]) KARL BARTSCH, Die altdeutschen Handschriften der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg 1887, gr. 4°, S. 193, Nr. 379.

[2]) a. a. O. S. 272 „Il existe des Experimenta de Nicolaus une traduction allemande à Heidelberg (Ms. Palat. Germ. No. 379f. 171)"; es ist dies die Nummer des gedruckten Katalogs von KARL BARTSCH, s. Anm. 1.

Digitized by Google

Johnsson veröffentlicht hat, während die Überschrift es allerdings sehr wahrscheinlich macht, daß der Verfasser der gleiche ist, oder zum wenigsten, daß die Überlieferung des Schreibers aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts den nämlichen Verfasser annahm und betonte.

Die „Chirurgia von Meister Niklas von Montpellier" bringt nämlich eine große Sammlung von Rezepten und Anweisungen für chirurgischen Gebrauch, als da sind:

> En gut bunt salbe vor boß fleysch
> Wyltu wild fleysch treyb⟨en⟩ auß einer bunden [Wunde]
> Wyltu ein grüne salben machen
> Eyn gut tranck czu wunden
> Wyltu erkennen ab eyn wund gehauen sey mit einem giftigen wafen
> Wyltu ein bunden öffen dy czu ist ...

und bunt so weiter, wie solche mittelalterlichen chirurgischen Rezeptbücher zu sein pflegen. Ein Beispiel solcher habe ich vor Jahren im Rezeptbuch des Jean Pitard veröffentlicht[1]), des bedeutenden Pariser Wundarztes und Vorsitzenden der Chirurgenzunft zu Paris, der dem großen Lanfranc in selbstloser Weise in Paris die Wege ebnete und damit dem bedeutenden und großenteils originalen chirurgischen Wissen Italiens im 13. Jahrhundert den Einzug in Frankreich ermöglichte.

Das deutsche chirurgische Rezeptbuch des Nikolaus von Montpellier ist in seinem wesentlichen Inhalt durchaus nicht einmal auf den Ton der Mystik oder Hermetik oder überhaupt geheimen Erfahrungswissens gestimmt wie die schon veröffentlichten „Experimenta Nicolai", ich werde aber an anderer Stelle auf das ganze Büchlein noch näher eingehen müssen und begnüge mich daher für diesmal mit dem Hinweis, daß schließlich doch die Experimenta des Nikolaus von Polen darin zutage treten, und gebe als Beweis dessen den besonders charakteristischen Abschnitt über die Herrichtung und Verwendung der Schlangenarznei, „vil gutes dinges von der slangen", wie die Seitenrubrik des Blattes 217^r lautet. Dieser Schlangentext hat folgenden Wortlaut:

> Von der Slangen.
>
> Nym eyn slangen vnd töte sy vnd darnach sneyd ir ab den zagel [vnd daz hawbt] an dy stat, daz sy auß scheysset,

[1]) Dieses Archiv, Bd. II (1908), S. 189—278.

Digitized by Google

darnach sneyd ir ab daz hawbt iiij vinger langk adir eyn wenig mer vnd nym daz mittel teyl und drücke daz blut auß in ein glasin vaß vnd halde daz wol, darnach strawfe sy als ein al[1]) von dem grösten teyl nider vnd dy hawt dene öbir einer strecken, darnach spald sy entczwey vnd halt sy wol, wen daz ist alles nüczlich, aber daz fleysch wasche wol vnd leg eß ein weyl jn guten wein mit salcze, darnach sneyde eß czu stucken vnd leg eß in ein reyn topff vnd gewß daruff czwey teyl weynes vnd darynne sevd eß; wen eß mal gesotten ist, so wärze [?][2]) eß gar wol vnd yß daz. Adir wyltu eß braten, so brate eß als wol, daz dy beyne begynnen darauß czu scheynen vnd vorborne[3]) eß nicht, so magstu eß essen. adir deren eß als wol, daz du eß mogest gepuluern in einem mörser; daz puluer gib czu essen großen herrn durch grawen wyllen. Slangen essen frylat den menschen von der außseczikayt [Bl. 217r] vnd bewart yn davor, ob sy yn sold an kummen. Auch behalt sy ein gute varbe an den menschen, so hwt[4]) den menschen, daz er lang nicht gra[5]) werde, vnd von dem vallenden sichtagen, vnd reynigt daz hawbt von allen sweren wetagen vnd seuchen. Auch wysse wy dy slangen seyn sullen, dy man essen süllen. Sy sal sey [!] an dem bawch weyß vnd swarcz an dem rucke, Vnd dy do sein uff bergen oder jn hewsern, der andern ny keyne. Abir dy hawbt vnd dy tzegel von den slangen czu sneyd cleyn vnd menge eß mit brosen von brote vnd mit hafir odir reyß vnd do mit meste hüner. Dy hüner gessen, dy sint alzo gut als dy slangen geesssen. Daz hawbt der slangen gedewet geleget uff dy czene vertreybt den wetagen, der von heyßer sach bekumpt. Daz hawbt der slangen geweycht mit speichel an den teyl des fleysches geleyt uff dy swene adir uff dy fistula adir uff den cancer adir uff noli me tangere, czu hant czu bricht eß vnd lest sy sanfft eytern vnd heylet eß an große smerczen, daz ist vor sucht.

¶ Auch ist dy hawt gut den frawen, dy kinder jn erbeyt geen, wen sy wirt gebunden uff den blosen bawch, so gelinget yn czu hant. Daz blut von der slangen, wer dy lippen des mundes dó mit bestreicht der gewynnet kein [Bl. 218r] mal daran vnd eß macht daz antlicz lawter vnd schön vnd clar vnd auch den leyb, wo man es hin streycht vnd benymt den czenen den stangk vnd dem czan fleysch, wa du eß mit bestreichst, daz ist alles vorsucht. Das smer von der slangen vortreybt dy röte der Augen vnd daz vrate vnd dy mal vnn alles gesuchte vnd allen sweren vnd wer by den bintbrawen[6])

[1]) Häute sie ab wie einen Aal.

[2]) Etwas verwischt, gemeint ist: „würze es".

[3]) verbrenne. [4]) sie behütet [5]) grau.

[6]) Wintbrâ, Wimper, Augenbraue.

Digitized by Google

dy augen mit smert, den werden sy gar lawter, clar vnd schön. Nym ij, iij adir v slangen vnd lege dy in einen newen topff, der da gleßin sey vnd jrdin, vnd cleybe den topff wol czu, daz kein dunst da von müg gen, wer mitten ein klein löchlein, auch thu puttern darczu vnd sewd dy slangen einen halben tagk. Darnach nym den topff abe vnd seyhe dy puttern durch ein rein tuch, das do dicke sey. waz den obir bleybt jn den tuch von den slangen, daz czu stoß in einem mörser wol vnd seyhe eß anderweyt czu samen. Darnach laß eß kalt werden vnd behalt eß jn silbern adir kupphern büchßen oder glasin vnd verstopfe eß gar wal, daß eß icht vor riche, vnd ye elder daz wirt, ye besser sy ist vnd stercker. Vnd wer dy gicht adir guttam hat, der dy stat dicke mit smirt czen einem fewer, der wirt gesunt, vnd daz ist alles genczlich vorsucht.

Dieser deutsch bearbeitete Schlangentext neben den Schluß des Abschnittes über das Philosophen-Öl gehalten, gibt unseren Lesern ein genügend klares Bild von der Richtung dieser Therapie des Nicolaus von Polen, welche die geheimen Kräfte in den Dingen zum Heilzwecke heranzuziehen sucht, wie sie auch bei den größeren Männern jener Zeit, einem Arnald von Villa nova und einem Albert dem Grossen zu finden ist — „hermetische Philosphie", „hermetische Arzneikunde" hat man es wohl in noch speziellerer Färbung genannt.[1])

Weiter noch auf diesem mystischen („magischen") Heilwege und in geradezu scharfer Abwehr-, ja Angriffsstellung zur Schulmedizin geht eine andere Schrift, die gleichfalls den Namen des Meister Nicolaus von Polen trägt und in jener interessanten Berliner Handschrift aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts uns aufbehalten ist, aus der wir schon oben den Schluß der „Experimenta de animalibus" herausgehoben haben.

In diesem Berliner ***Phillippicus 1672*** von 35 Pergamentblättern in klein Folio sind die ersten 25 Blätter von einer und derselben sauberen Hand aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts geschrieben. Die ersten 14 Blätter in steifer, sorgfältiger schwerer Hand bringen den „Liber sancti Methodii de consummatione seculi",

---

[1]) Bemerkt sei hier schon, daß in Lenglet du Fresnoys berühmter dreibändiger „Histoire de la Philosophie Hermetique, Accompagnée d'un Catalogue raisonné des Ecrivains de cette Science, a la Haye 1742", weder im Texte noch in dem bibliographischen Katalog unser Nikolaus von Polen genannt wird.

Digitized by Google

der uns hier nicht interessiert. Die nämliche Hand hat etwas später, etwas kleiner und flüssiger, das weitere geschrieben:

1) Bl. 14^{v}—21^{r} die „Summa magistri Archimatei de secretis medicine.[1])
2) Bl. 21^{r}—23^{r} die „Experimenta de animalibus fratris Nicholai medici de Polonia", die wir eben besprochen haben, und in direktem Fortlaufen, sogar ohne eine neue Zeile anzuheben.
3) Bl. 23^{r}—25^{v} den „Antipocras quem composuit et similiter noncupavit frater Nicholaus fratrum predicatorum. Alio autem nomine appellatur liber empiricorum,

mit dem wir uns gleich hier beschäftigen wollen, ihn aus seiner Vergessenheit heraushebend.

Es folgt in der Handschrift noch:

4) Bl. 26^{r}—34^{r} die „Secreta G⟨alieni⟩ a magistro Gerardo cremonensi translata in latinum" mit dem Schlußwort „⟨I⟩nquid ymahin filius ysaac illud est quod inuenimus ex libris utilitatis religiosorum Galieni et est gloriosioris benedictionis quam libri eius alii, quod si ceciderit alius liber ab isto transferam ipsum. Quamcunque medicinam non dixi in hoc meo libro, queratur in antidotario Unaym filii ysaac et illic inveniatur.[2])
5) Bl. 34^{r}—34^{v} Eine „Ars sompnifera", welche ich gelegentlich in den kleinen Mitteilungen publizieren werde.
6) Bl. 35^{r}—35^{v} die „Capsa eburnea" auch „Pronostica Hippocratis" genannt[3]), ohne Über- und Unterschrift hier.
7) Eine fragmentarische Anweisung: Ad splenem durum et tumefactum mollificandum.

---

[1]) Es ist die „Practica Archimathaei", die DE RENZI in seiner „Collectio Salernitana", Bd. V, S. 350—276, nach einem Cod. Basileensis (*F. II. 19*) und einem Vaticanus Palatinus (*Nr. 1084*) zum ersten Male hat drucken lassen. Der Berliner Phillipicus hat nach dem Schlußabschnitt DE RENZIS „Melancoliam quidam patiebatur", noch einen ferneren kasuistischen Abschnitt: „Asmaticum alium ex flegmatico hu⟨more⟩ ergo curauimus iniuncta competenti medicina. Fecimus ei oximel de radice raffani ... Explicit summa magistri Archimatei de secretis medicine".

[2]) Es ist der „Liber secretorum ad Monteum" in den Spuria Galeni der lat. Juntine von 1556, Bl. 96^{v}—103^{v}; der Schriften-Katalog der Schüler GERHARDS nennt ihn hinter der „Vita" als „Liber de secretis Galeni tractatus", wonach im vorhergehenden Archivband, S. 80, Zeile 19f. (Nr. 46) zu bessern ist.

[3]) Vgl. diesen Band des Archivs, S. 79—116.

Digitized by Google

¶ Incipit Antipocras, quem composuit et similiter noncupavit frater Nicholaus fratrum predicatorum. Alio autem nomine appellatur liber empiricorum.

Quoniam hactenus alii animi ratione, alii liuore sunt permoti, uidentes me preter artem et morem communem medicorum in morborum curationibus pillulis ac medicinis inusitatis vti, quarum quidem ingenti virtute et effectu mirabili in plurimis nationibus morbos curando mira ac stupenda gessi, licet ex quo facultas subest nunc in posterum . hoc ipsum procurante gratia dei excelsi non solum per medicinas, que infra corpus assumuntur, morborum frequentare curas, verum etiam partes mirificas applicatas forinsecus, conclusas siquidem vasculis ut pote piscidulis, anulis, fibulis, ac quibus uis capsellis seu receptaculis morbos morborumque causas, que corporis causantur interioribus, radicitus extirpare . quatinus que uideri iocundantur, magis reddantur iocundi. Qui autem oblectantur admirationibus solito delectabilius admirentur. Qui vero ex munificentia largitatis divine et proximorum honorabilitate siue profectu sunt torqueri, habundantius apud me inueniant, vnde sue malignitatis igne confortato flammascentis inuidie et adurantur facibus et livoris marcessentis rubigine verecundius reformentur. Postea subsequenter quedam presenti negocio convenientia utpote artificii, cui innitor, demonstrantia causas metrice annotavi. In quorum equidem interpretatione rogo lectorem, absque iudicio temerario begnignolum ac circumspectum esse, ita videlicet, quod huic pagine nichil ficticii nichil quoque friuoli aut leuitatis aliquatenus arbitretur esse scriptum. Presertim cum in eadem pagina, quantum ad executionem operis spectare videtur, non sit aliud quicquam insertum, nisi quod ex vsu expertum est, frequenti[a] et soliditate experientie sufficienter firmatum.

Hic interpellat acto⟨r⟩ pro gratia et auxilio trinitatem.

O rex et domine, deus et pater unice trine
Ac eterne decor, linguam moderare doce cor!
Insuper illustra mea metra, nec hoc peto frustra,
In medicos arma, quia sumunt, sic precor, arma!
Hoc et eis asta; ne vastet gens ea vasta!

Hic inuehitur actor contra inuidiam.[1])

Me deus exaudi, liuor et nilominus audi,
Quod loquar, et prope stes auresque nouas mihi prestes!

[1]) Die in kleinerem Drucke zwischengeschobenen Überschriften sind im Originalmanuskript als inhaltsangebende Marginalien auf den äußeren Rand jeder Spalte gesetzt.

Digitized by Google

Quas si prestiteris, scio quod cito magnificeris.
Viribus internis subcrescis[1]) ut ardua ternis,
Sed mage marcrescis, infelix, quo mage crescis,
Excrescis ergo cernens, quod ardua pergo.

Hic improbat actor auctoritatem Galieni, que dicit, medice quomodo-sanas, si causam ignoras?

Hoc in sermone seu cause cognitione
Monstro, posse bene curam fieri, Galiene.
In medicamentis solis inhias elementis,
Absque quibus curam minime reputes valituram.
Quicquid enim texis, totum complebitur ex hijs.
Hic elementalis tibi sepe sit exicialis.
Sed si forte uelis caruisse medendo querelis,
Attende uires, quas ex bonitate dei res
In se concipiunt, per quas miracula fiunt
Multaque portenta, quibus et parent elementa.

Hic probat actor intentionem suam per experimentum theologicum de Thobia.

Mortiferis telis plagata domus Raguelis
Denuo fit felix medicamento Raphaelis.
Thobiam Raphael de pisce cor et iecus et fel
Sumere precepit; pater eius felle recepit
Visum destructum, vertens in gaudia luctum.
Per fumum iecoris aufertur causa doloris
Sarre[2]) nubentis hostique vxor perimentis
Vix eneruatur, quando iecur igne crematur.
Dic ergo, si scis, que sit complexio piscis,
Quo sic curatur cecus demonque fugatur;
Sicut in hoc pisce fuit, in multis quoque. disce,
Vim fore celestem, Ptholomeum do tibi testem
Ac in Tymeo Platonem cum Ptholomeo.

Hic ostenditur virtus occulta inesse multis rebus per modum forme spiritualis.

Virtus nempe dei vim celestis speciei
Confert sepe rei meritis siue materiei.
Hijs elementalis non est neque materialis
Quam terre natis. Sic dat bonitas deitatis,
Immo formalis ac si sit bis animalis.

Hic inducitur magister Albertus ad confirmandum que dicta sunt et dicenda.

Verbis Albertus verax et dogmate certus
Hoc sine figmento docet et probat experimento.
Huic sed docrine minime favet ars medicine;

[1]) Es steht „Sutcrescis" da.
[2]) Sarah.

Digitized by Google

Nam, de mandatis nullum seruans Ypocratis,
Mirifice sanat morbos medicosque prophanat,
Quos et decorat simul et sua lucra minorat.
[Bl. 23ᵛ] Qui male sensati, dum se dant garrulitati
Absque rei facto neque stant fidei neque pacto,
Ignorant quid agant, morbos curando propagant
Exacuuntque magis, hinc est quod non sine plagis
Sepe procul pelli cedique solent ut aselli.

Hic ostenditur, quod in omni genere virtus occulta habeat inueniri.

Celitus infusa virtus, in fece reclusa
Ac immensa fimo latitat sociataque limo
Iungitur et lapidi, sicut sepissime vidi.
Flumine siue mari solet ac tellure morari,
Magnis et paruis vnitur rebus et armis.
Siluis et pratis vacat, in quibus ipsa creatis
Munera dat multa prauo medicamine fulta,
Quod velut inculta medicorum conscio stulta
Prosus deuitat, simili quam munere ditat
Muscas et uermes. Ait hinc doctissimus Hermes:
Vires in propria dat celis summa sophia,
Quas sibi re uera collatas celica spera
Confert sensatis animalibus et uegetatis
Ac condensatis lapidali molle guatis.[1])
Has bene qui sciret fieri sine demone, quiret
Factor mirorum, que fiunt arte magorum.
Hermetis dicta nullatenus extimo ficta,
Namque modo simili de te miracula uili
Multociens feci, perceperunt ea ceci
Et surdi claudique uiri, mihi reputo laudi
Aut alieni genti, sed perpetuetur agenti
Laus et honor primo, que per medium vocat imo

Hic specificantur magis, que dicta sunt in communi.

Vel metris resono, speciali celica dono.
Virtus nobilitat res, quas domini [?][2]) gratia ditat.
Diuis ydeis fiunt medicis phariseis
Ex hoc contempte, quia non sunt carius empte,
Cum sua sit pluris et plus accomoda curis
Actio morborum, quam tota sit ars medicorum.
Me fugat a medicis, ab ede sue genitricis
Crusta carens micis et nox sine re meretricis.
Versor in emperycis et simplicibus siue tricis[3]),
Rebus mirificis, quibus ipse deus benedicit.

[1]) So steht da, wohl für „generatis“ verlesen.
[2]) „dn̄“ steht da.
[3]) Statt „tritis“.

Digitized by Google

Hijs mens adiutor, mihi sum meus et mihi tutor
Que colo, que telo[1]) medico sub iudice celo.
Res mihi celestes astant, per quas fugo pestes
Mille dabo testes, probat hoc et fama superstes.

Hic describitur, quid sit empericum.

Dicitur empericum cui virtus insita tricum[2])
Se procul effundit, nec se minus inde refundit.
Subiecto proprio stupidus minus hoc ego fio,
Dum uis conclusa, qua turba diu fuit vsa,
Depellens cladem remanet forma sub eadem,
Reddita subiecto fit in obliquos via recto.
Sic declinando vim recti participando,
Dum rapit obliquus, ideo non sicut iniquus.
Rectus dampnatur nec in propria spoliatur.
Hic et conferri solet idem pondera ferri
Ingentis masse, magnus lapis attrahit ad se,
Attracta massa dampnum non est ibi passa
Virtus magnetis, hec habet minus inde quietis.

Hic confirmat actor intensionen suam per magnetem.

Hunc adiens tangas in frustaque plurima frangas,
Ex hoc non magnes vim perdet ut agna vel agnes.
Alterutrum namque preclaram conspicuamque
Virtus celestis reddebat ut aurea vestis,
Qua sibi subtracta confisa flet vtraque fracta.

Hic innuitur, quod uirtus sit magis in contemptibilibus quam preciosis et famosis rebus.

Sic et aromatica superat virtute mirica,
Dum cedro laurus, cum ceruo denique taurus
Cedunt buffoni, celestis culmine doni,
Nec certe trufo precellat balsama bufo,
Cum palma nardum simul ursos et leopardum
Vincit et albentes elephantis vipera dentes,
Sicut sol umbre sic typus[3]) preminet ambre.
Hoc probat antidotum quod reddit tyria notum
Clamosis grillis, qui gingnunt tedia villis,
Ac nimijs ramis, quas uexat cantus inanis
Amires talpas, quas nec sentis neque palpas,
Et multos mures volucres superaddere cures,
Quorum sunt plures, quos condempnas quasi fures,
Innumeros vermes pededenteque mulgis inhermes.
Cum varijs muscis fore talia plurima tu scis,
Absque quasi numero prestant medicamine vero

[1]) cf. Vers 356.
[2]) statt tritum.
[3]) Das „p" ist zum Teil weggesprungen; wahrscheinlich ist „tyrus" gemeint.

Digitized by Google

Plusque valent curis quam cetere numina ruris.
Sic et mustelas motas disrumpere telas
Plenius agnoui, sed non ostendere noui
Hoc in deuotis nec complicibus scarilotis.
Vt proprium pignus opifex fovet ista benignus
Mundus eis dignus, nunquam fuit iste malignus.

Hic extollit virtutem, de qua tractatur.

Diuinis venis virus manes ab emenis.
Influis obscenis apud hoc remanes sine penis
Robore plena venis, veniens a robore plenis,
Per que tergenis pia tu medicaris egenis.
Rempis[1]) enormem de simplicitate biformem
Actum producis eterne filia lucis,
Virtus astrigena monstrat, quod dico, venena,
Ex quibus adducis mortem vitamque reducis.
Hijs nam cum teste mors vitaque sunt simul ex te,
Sicque sit ut per te, sicut res bonitate referte,
In quas non sine ve virtus sudit, scelus eue,
Aduersas partes qua sit[2]) simul arte coarces,
Nemo potest fari, decet hinc te plus venerari.

Hic alludit actor sue scientie et inuehitur in medicos, vituperans eorum modum in medendo.

[Bl. 24r] Sicut feconde celestis fluminis vnde
Ad me decurrunt, medicos pix et piper vrunt
Et calx et sulphur, mihi far cedit sibi furfur
Non obit, ut credo fur inueniar neque predo.
Preterea credo, quod fur non sum neque predo.

Hic subsannando medicos commendat suum modum medendi super alios medicorum modos.

Si metra non resecas, in thoro nimis puro peccas.
Num quid apothecas reputari uis quasi methas
Et medicos methos, non sit, si eos minus equos
Et iustos reputo, quia spreto tramite recto
Ire per amfractus soliti sunt, vnde retractus
Absque graui gyro celum, medicando requiro.
Et celi reliquas virtutum denique cellas
Fecit eas opifex, per quam virtute viget fex.

Hic innuitur, quod virtus occulta non minus inest in inmundis rebus quam in mundis.

Res reor inmundas stellas uirtute fecundas
Instruxisse deum, fore probo per Ptholomeum.
Non inmunda polum sunt participantia solum,

[1]) So steht da; vielleicht statt „Rem prius"?
[2]) statt „sic".

Digitized by Google

Sed metis et falcas manibusque tenes pede calcas,
Qui polus ipse colit, quamuis ea perdere nolit.

Hic inuehitur in medicellum, re et nomine paruum quidem corpore, minorem sciencia, minimum moribus et virtute, maximum vero iactancia et detractione.

Ex nunc depelle, precor, inuidiam medicelle,
Disce frui melle celestino sine felle.
Huc haurire veni, fluuij medicamine pleni
Sunt, metra testantur, probat et res, predominantur
Virtutes sceni medicaminibus Galieni.
Non sunt hec ficta, quia factis comprobo dicta,
Non reputo ficta, que sunt virtute relicta.

Hic tractat de venenatis sensualibus et insensualibus, quibus est uirtus occulta.

Rerum sunt alique simul horribiles et inique
Plus reliquis, utique celo uirtute propinque,
Mortiferique uice, vite fuerit inimice.
Et ut agunt veteres in eis polus, ipse coheres
Parce nequam quadam, sicut meruit verus Adam.
Ex alia parte medica prestantior arte
Morbos tollit acres et sanos tollit alacres,
Absque dolo sceleri facit hoc intentio celi,
Diuaque precepta peragit virtute recepta.
Fiunt idcirco, sic moris est siue tuto
Effectu celeres in curis emperice res.

Iterum inuehitur in medicos.

Hec si conciperent ac abusiue refouerent,
Quidam non parerent tot scandala, sed nec egerent.
Nam si uirtutis reuocando vocabula mutis,
Dant visum cecis, sic et hijs resolutio fecis
Et pijs humorum reddit ius empericorum.
Auditum surdis solis dare, tale datur dijs,
Dat gressum claudis, si uult natura, subaudis.
Quod si non gaudes cura, curare quid audes
Ipsaque quandoque refugit curas ideoque
Exhibita cura prostrata gemit paritura.
Plebs amat emperica, quia nulli sunt inimica,
Sed pudor est medicis, quod adest magnalia vicis,
Consona facta fora laxant in laudibus ora.
Hic libet, ut mandem, quod mens declaret eandem
Et reseret clausam per nigra sequentia causam.

Incipit tractatus secundus, in quo magis lucide prosequitur suam intentionem.

Per metra declaro, quod celi munere claro
Sepe rei vilis plus conditio fit herilis,

Digitized by Google

Plus sublimatur plus et uirtute beatur.
Quouis thesauro qui gignitur ere vel auro,
Egris et sanis monstrat, quod non sit inanis,
Quem refero, rumor, quisquam non efficit humor
In re tale bonum, nec phisica uis neque donum.
Species hoc nequam dat nec complexio quequam,
Sed uirtus diua mirabilium genitiua.
Semper amans humiles non spernes viscera viles,
Rem vilem visit, in ea manet et quod ibi sit.
Hoc patet effectu, cur est ibi, nescio nec tu
Scis, scio, quod foris, sit res in viribus ortis.
Ex hac uirtute vado propter ea sibi tute.
Nam velut athleta sanos facit absque dyeta
Fortes ulternos eademque pie morituros
Eripit a morbis, non mentior, aspicit orbis.
Sentit et, hoc mira, sed curam liuor et ira
Non capit in medicis, grauis est uirtus inimicis.
Res est emperica, cui uirtus sic fit amica.

Hic pronosticatur siue demonstratur, qualiter virtus occulta vnitur rebus per modum nuptus et matrimonij.

Virtus sublimis, que desuper influit imis,
A firmamento condescendens elemento
Subit et vnitur simul in re, cum sepelitur
Et manet occulta res ex uirtute sepulta.
In reformalem vim concipit et spiritualem.
Fit terre soboles ex tunc celestia proles,
Acta poli forma sed communi sine forma,
Producens actum speciali lege subacta.

Hic ostenditur, quomodo per modum dotis res obtineat proprietates a virtute iubente sibi.

Nuptum iuncta rei pro dote sue speciei
Vim tribuit, virtus sibi quod foris astet et intus
Syderis etherei lux, ut sit forma diei.
Sic et uis talis, sic forma rei specialis
Illucens ipsi, ne qua tenebretur eclypsi.
Hoc diuersa basis, ob quam contraria crasis
Rem non obscurat, dum morbida corpora curat.
Sic dabit egrotis data forma rei vice dotis,
Causis ignotis medicamina congrua uotis.
Sic a delubris celi virtute salubris
Dirigitur callis, neque mons grauat hec neque vallis.

Hic exprobat medicis tamquam ignaris istius uirtutis.

Despicuit scire uis celica, quanta sit in re
Intenti verbis medici speciebus et herbis.
Sed spreto zelo liuoris et ut noto celo,

Digitized by Google

[Bl. 24ᵛ] Sic ad opus tracto, de tali denique pacto
Laus noua floreret, vetus impia fama taceret,
Nec mors nec streperet nec plebs tot funera fleret.

Hic mouet questionem et eam soluit.

Cur ab Ypocrate de tali proprietate
Non est instructum medicina[1]), cape fructum.
Fortan in hac sorte pauper fuit aut quia forte
Precabit vates, ne multi sint Ypocrates.

Hic asserit, quod, quanto res sunt turpiores et abhominabiliores et bene notiores, tanto magis participant de hac virtute, de qua est tractatus.

Lex stupet et ritus, dum nubit innuba virtus
Contempto cedro, buffoni nubit et ydro
Et contis uirus, gaudent hac sorte saphirus
Et lapides quivis, quibus est vnita poli vis.
Rebus et incultis datur hic sors celica multis,
A quibus exclusus est prorsus publicus vsus
Et quarum preda grauis est et visio feda.
Nec rosa nec virtus[2]) nec buxus nec terebintus
Nec nux de fructu, nec radix fetida ructu
Nuptu sunt placide, non dentibus inuide stride,
Sed potius ride, liuorem corde relide,
Dum rerum minima virtute beantur opima
Et sine stant decore celesti celsa decore.
Ree iacent sterilis res atque per omnia uilis
Sordida sorde cubat, audi quare sibi nubat
Celestis partus suosque covniat artus.
Vili sub recto turpi vel anime tecto
Conpatitur passis uirtus concrimina bassis,
Fastidi fastum repetens apud infima pastum.
Res, quas extollo, medicando colebat Apollo,
Expers vir fraudis, maior quam gloria laudis,
Vtens expertis, gaudens virtute refertis,
Ex quibus in partem collectis condidit artem.
Gens tunc delira propter delicamina mira
Credidit hunc diuum venerando velut rediuiuum.
Liuor id inclusit, quod sub Apolline fulsit,
Ars miranda nimis medicis celeberrima primis,
Fracta venustate, resoluta iacens Ypocrate.
Rem cum sermone fundante super ratione,
Prorsus defluxit, sed nunc rediuiua reluxit
Et renouata uigens, miris efectibus ingens,
Factis veraces probat ipsius esse sequaces.

[1]) Es steht „medicine" da.
[2]) So; ist „mirtus" gemeint?

Digitized by Google

Hic ostenditur modus medendi, quam requirit virtus occulta medicis ignotus.

Nuper consurgens, medicos liuore perurgens
Virtutem rerum, sed non precium specierum
Ars hoc intendit, res extra corpora pendit
Vasis conclusas, increbratas neque tusas,
Qui pendendo foris intus sunt cura doloris.
Nam miro tractatu[1]) tollunt morbos sine tactu,
Res si claudatur, que celi dote beatur.
Ere uel argento non cedit id impedimento,
Vt fuerat pridem situs acus permanet idem,
Talibus adiuta stans in certamine tuta.
Morbum natura iuuat medici sine cura,
Querere si scires, similes actus reperires
Multis in rebus. In odoriferis speciebus
Inuenies minime, cur hoc sit non legis in me.
Qualiter aliud, quare virtus fluit ex aliqua re,
Dum res est clausa, non est mihi cognita causa.

Hic agitur de anulo mirifico, qui habet componi ex rebus diuersis empericis.

Plus validus Marte conceptus Apollinis arte
Anulus est genitus, plus patre medendo peritus,
Vt celum laudent, qui celi munere gaudent,
Ex informali virtute viget speciali.
Luce poli fulgens nec feruidus ipse vel agens
Dissipat utrumque morbum gelidum calidumque;
Non patiens sed agens stupet in virtute sua gens.

Hic probat, quod uirtutes celestes includuntur in anulo.

Hic indefesse dum morbos curat et ex se
Destruit aduersa nec destruitur vice versa.
Innuit expresse, sibi celica iura subesse.
Hunc mihi pro messe reputo seruare necesse,
Qualiter expellat morbos medicosque refellat,
Sutcat atque domet, metrice canat ore suomet.

Hic indicitur anulus ad loquendum de se et suis uirtutibus.

Arte noua structus medicis cano carmina luctus,
Cum nouus et mirus fero cum medicamine virus.
Si re composita manet in me cum[2]) nece vita,
Hinc mire medicor, hinc mirificus benedicor.
Exarat septa cutis, tentus cum causa salutis
A subita morte, dum tu me fers tueor te.
Me foris hic siste, si me sumis perimis te.
Membra foris pensus conforto seruoque sensus,

[1]) Es ist wohl „tractu" gemeint.

[2]) Es steht eigentlich „tū" da, also „tamen", nicht cū = cum.

Digitized by Google

Et quocunque feror, neque morbus erit neque meror.
Curo langores, fugo febres, sedo dolores,
Sum senibus sompnus, pueris sum fons et alumpnus.
Crede, probata loquor, corroboro cum cerebro cor,
Appensus collo fugo noxia, tosica tollo.
Vna tumens reuma, mulcedo, tussis et asma
Gutturis atque tumor et inherens faucibus humor
Guttaque iuncture medicorum nescia cure,
Febris quartana, tritheus cum cotidiana.
Me pendente foris cedunt fluxusque cruoris,
Nata nigri fellis medicos quartana rebellis,
Dans inde risum, remanere nequibit, vbi sum,
Malleus et tortor, cum sim pregnantibus hortor,
Vt caueant prorsus sibi, ne causetur aborsus.
Non opinor pro me, sed agit deus hoc opus ex me,
Prodit ab arte poli mihi uis hic insita soli.
[Bl. 25^{r}] Gloria sit summo, qui sic operatur ab ymo.

Hic agitur de vasis, que componuntur secundum modum actoris, per quorum uirtutem ipse trahit materias morborum de corpore uel per sudorem uel per secessum. ¶ Hic loquitur actor de vasis mirifice uirtutis, quorum ipse est primus compositor et expertor.

Arte uiri uirtus hic clausa manet, sed ab intus
Arte dei manat, morbos venenaque sanat.
Non elementata, sed ab astris mirificata
Rebus adunatur et in hijs viget et medicatur
Per medicamenta, que perducunt elementa,
De quibus et carte tractant Ypocratis in arte.
Delusi medici cupiunt potius maledici,
Quam per uirtutem celi reparare salutem
Egris absque dolo, quos hac uice pungere nolo.
Pungat et arcet eos, ut apud Christum phariseos
Fama carens laude maculataque practica fraude,
Quod non curare solum sed multiplicare
Morbos est solita, re sordida voce polita.
Nam species herbis miscens magnalia verbis
Antonat altisonis resilitque datis sibi donis.
Cessaret cura repetitque dari sibi plura
Exhausta bursa patiens, quasi morsus ab ursa.
Vociferando gemit, quia res sibi pratica demit
Et sinit humores in eo geminare dolores.

De vase mirifico, quod est compositum in modum crucis.

Hospita facta crucis, moror hic ego, filia lucis,
Virtus astrigena, miro medicamine plena,
Gemmas extollo, probra dampna pericla repello.
Mors, morsus pena, mihi cedunt atque venena.
Omnimodo molis expers sum luceque solis

Digitized by Google

Purior existo, licet austro claudat in isto,
Condicione polo virtuteque proxima nolo
Ludibrio fieri, sed honoris marte teneri.
Sum bona sumque bonis a celi culta colonis,
Hinc peto, qui meus es cultor, malus esse recuses.
Horreo quoque scelus et idem uergat tibi telus[1]),
Cumque tuas ago res, uicijs me sic inhonores.
Nam nisi me captes et te mihi moribus aptes
Dispar et a bruto ni sis tua teque refuto.
Nam bruto similis, sed sit uirtute virilis
Virtutis lator, concordent bos et arator,
Aut fiet sulcus sordens ut uulnus et ulcus.
Ergo dum presto tibi sum venerabilis, esto
Sobrius et castus, fugiens fastigia fastus.
Mondicie cor des, restringe gulam, fuge sordes.

Hic inuitat latorem suum ad comparandum virtutibus.

Redde parem mihi, sum presidium turbite [—][2])
Duxque comesque vie, uelut Helyseus Helye.
Si cadis, obuia sum, nec adesse sino tibi casum.
Asto tibi, iuuo te, mecum stes, sto quia pro te
Atque mea peste, tu me releuare iuues te.
Forsan diffides, de meque meaque refides.
Dum tibi non prosum, rea non uicis huius ego sum,
Sed contrarietas tales statuens tibi metas.
Prauos euentus habet ordo rei, male tentus
Resque sit electa recto moderamine recta.

Item de alio vase mirifico.

Curandi causa morbos uirtus ego clausa
Hic sum, meque tegunt era, sed astra regunt.
Huius sum moris, quod causas interioris
Auffero langoris, clausa manendo foris,
Sed bene dum medicor et ab egris dum benedicor,
Sum medicis prauis liuor et ira grauis.

Item de alio vase mirifico.

Arte repressa uiri virtus, violentia diri,
In vim virtutis conuersa vicemque salutis
Spirat ab hoc vase suffulta celitus, a se
Toxita languores febres fugat atque tumores.

Item de alio vase mirifico.

More medens miro, vis virus indita disco.
Spirat ab hoc giro sub iuga facta uiro.

---

[1]) cf. Vers 84.

[2]) Fehlt ein Wort; etwa „teeum"??

Digitized by Google

Sic in uirtutem cedit confertque salutem
Egris corporibus mortiferum arte cybus.

Item de alio vase mirifico.

Res noua, res mira, medicos furor vrit et ira
Dum uirtus clausa fluit hic, qua nescio causa
Curans quartanas, tratheos[1]) et cotidianas,

Hic facit actor conclusionem suam more philosophico.

O lux eterna, tu qualis in ede superna,
Quantaque compares, que sint super infima clares,
Fonsque salutaris, quantus super astra probaris,
Qui tantus tali fluis ex re materiali,
Res qui sublimas tantis uirtutibus ymas
Vilibus et fedis, qui talia tantaque credis!
Dic, rex virtutis, quid erit tua iussa secutis,
Quid dabis iniustis, pro te sectis et adustis!
Prome maiora, passis tribuam potiora,
Plusque reportabit, qui pro me plus tolerabit.
Plenius ad votum mea meque dabo sibi totum,
Retribuens utique quicquid bene fit vel inique,
Iudex iuste, Jeusu bone, regum summe, deorum
Optime, nil sine te possumus, ergo rege.
Dum corpus tyri vir in ere facit sepeliri,
Fit virtus dari ius medicina viri,
Sic ego, celica uis, medicis ignotaque prauis,
Cum leuis et suauis sum, putor esse grauis.
Celitus a primo terre retrudor in ymo,
Cogor in limo nubere siue fymo.
Cumque per astra soli cogat sic nubere proli,
Iure requiro poli clausa sub ere coli.
Clausa per es fluere non cesso manensque sub ere
Dum fluo, deserere non queo claustra sere.
Sic fluo, sic spiro loca corporis egra requiro,
[Bl. 25^{v}] Hijsque medens miro seruio more viro,
Vim, vitam iecoris, si deputer usibus oris,
Sed plus humoris expuo pensa foris,
Vt sic effrenes medicos nouitate refrenes.
Me colis atque penes te uichere tenes.
Curo secure, non est Ypocras mihi cure,
Perfidior fure liuor abinde fine.
Sic deus artaris caro factus carne seraris,
Sic quoque clausa maris, nescio uirgo paris.
Non sequor, immo nego medicos, sua seque relego,
Dum Nicholaus ego te Ptholomee lego.

Explicit iste tractatus.

[1]) Statt „triteos".

Digitized by Google

Sie ist zweifellos ein interessantes Schriftstück, diese Streitschrift gegen die Schulmedizin und selbst ihren gefeierten Begründer Hippokrates, aus den Tagen des Petrarca, der ja gleichfalls manch hartes Wort gegen die Ärzteschaft gefunden hatte, wenn er auch das Eintreten des Nicolaus von Polen für eine magische Medizin voll Verehrung für die Kräfte an Ringen, Kapseln und Edelsteinen neben der Lebendigmachung der geheimen Wirkungen niedrigster Dinge für den Heilzweck gewiß nicht gebilligt hätte. Der allgemeine Gedankengang ist an der Hand der Zwischentitel leicht zu verfolgen. Berufungen auf andere Autoren fehlen fast völlig, abgesehen von dem für alles tiefere Denken und Wissen stets als Zeugen aufgerufenen „Timaios" des Platon, neben dem Albert der Große und Hermes Trismegistos einmal genannt werden und mehrmals Ptolemaios. Die rätselhafte Anziehung des Magneten, die noch für lange Zeit als hauptsächlichstes Beispiel und Beweisstück geheimer Kräfte und Wirkungen („virtutes occultae")[1] in der „natürlichen Magie" paradiert, ist auch hier nicht vergessen, dafür fehlen fast völlig die Hinweise auf Planetenwirkungen oder sind doch wenigsten nur ganz verhüllt angedeutet trotz der mehrfachen Berufung auf Ptolemaios als obersten Wahrheitsspender, während auf die eigentliche „hermetische" Kunst des ausgehenden Mittelalters, auf Chemie oder Alchemie auch die schüchternste Hindeutung vermißt wird.

Gewiß verdient aber auch diese besondere Richtung kritischer Stellungsnahme zur Schulmedizin des 14. Jahrhunderts, wie sie Nicolaus von Polen in seinem „Antipocras" verkörpert, in der Entwickelung mittelalterlicher Heilkunde eine gewisse Beachtung, wenn ihr auch ihr richtig Plätzchen im organischen Zusammenhange des Ganzen noch nicht völlig sicher angewiesen werden kann. Er selbst nennt seine Lehre die „empirische"[2], und schließlich meinte Nikolaus, wenn man ihm seinem Sinne nach gerecht werden will, seinen Standpunkt im Streite nicht viel anders zu nehmen, als wenn er für Beobachtungswissen gegen Schuldoktrin eingetreten wäre.

[1] Vgl. vor Vers 163 und nach Vers 210; „Tugent und kräfft" sagt Hohenheim.

[2] Vgl. die Überschrift und Vers 87 ff.

Digitized by Google

Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des „schwarzen Todes“ 1348.

Von

Karl Sudhoff.

IX.

Pesttraktate aus Böhmen, Schlesien und Nachbarbezirken bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts.

Kehren wir von unseren Vorstößen nach Süden und Westen nach Prag zurück, dessen erstes akademisches Flügelregen in die ersten Jahre und Jahrzehnte der erneuten praktischen und literarischen Beschäftigung mit der Pest hineinfällt und auch auf diesem Gebiete besonders sich betätigten!

Besonders lebhaft waren die persönlichen gelehrten Beziehungen Prags nach der schlesischen Seite hin, stärker wohl als nach der meißnischen. Schlesien stellte vielleicht den stärksten Anteil zur „Natio polonica“ Prags. Wie auf anderen Gebieten unverkennbar, spricht es sich auch in der Pestliteratur aus, zu der ja auch Meißnisches seinen bescheidenen Teil stellte. Das zeigt ja schon der Brief an die Frau von Plauen (Nr. 4)[1]), wenn auch Plauen nicht zu Meißen im engeren Sinne damals gehörte. Was wir in unserer Leipziger Jubiläumsfestschrift von Pestliteratur sonst heranzuziehen vermochten, knüpft sich aber an Namen schlesischer Herkunft, wie auch weiter unten noch zu ersehen sein wird.

Ich eröffne die Reihe mit zwei kleinen Peststückchen, die in Schlesien geschrieben sind und in Prag verwahrt werden.

93 u. 94. Zwei kleine Pestanweisungen in einer Prager Handschrift, geschrieben in Schlesien.

Im ***Codex V. A. 9*** der Prager Universitätsbibliothek befinden sich auf der Innenseite des Hinterdeckels des Einbandes aufgezeichnet zwei kleine Pestregeln, die erste lateinisch, die zweite

[1]) Vgl. Bd. IV des Achivs S. 203 usw.

Digitized by Google

deutsch, deren Schluß auf die vorhergehende Seite (*Bl. 201*^{v}) übergeht, beide von der gleichen Hand aus der Mitte des 15. Jahrhunderts geschrieben. Das Deutsch des zweiten Peststückes weist mundartlich nach Schlesien oder der Lausitz. Dort ist also der Schreiber zu suchen und ich verweise daher die beiden kleinen Pestanweisungen in diesen örtlichen Zusammenhang. Sind sie auch im allgemeinen vom Landläufigen kaum abweichend, so atmet doch besonders das lateinische Peststückchen eine gewisse Sicherheit der Auffassung und des Urteiles.

Cum fuerit apostema cum febre, fiat minucio sine mora. Si fuerit apostema sub brachio sinistro, fiat fleubotomia de basilica eiusdem brachij vel saluatella vel mediana, et si fuerit in dextro bracchio fiat ibi suo modo sicud in sinistro. Sed si fuerit circa pudibunda, statim fiat minucio de sophena in pede, in quo est apostema, et minucione facta provocetur sudor, detur sibi tyriaca vel metridatum vel oppopira vel omnia simul in quantitate parvae nucis in vino calido et cooperiatur bene cum plumis et ponatur sibi una flascula cum aqua buliente ad pedes et alia ad dorsum et tercia ad pectus et habebit sudores magnos. Et si non habes tyriacam et alia praedicta, tunc capis salviam et pulegium et bulias in cerevisia antiqua et pura, pacienti unum bonum haustum de tali decortione et cooperias eum sicud prius et applica flasculas sicud prius et habebit sudores. Sudore facto laxetur statim cum laxativo. Solucione facta conforta eum cum cibis et potibus, unde da sibi lac amigdalarum dulcium sine speciebus, item da sibi avenatum, id est pultas de avena cum modico aceti. Item da sibi cibum que fit de colatura furfuris. Item da sibi pomerancias, item da sibi aquam ordei, id est ptisanam, bibere cum aqua scabiose, item da sibi micam panis triticei ter lotam in aqua frigida comedere et sit quilibet cibus suus conditus cum aceto et non da sibi carnes in primis diebus, quia omnis caro calefacit et febrem augmentat.

Consilium meum consistit in tribus punctis, primo facio flebotomiam magnam sicud dictum est, secundo provoco sudorem statim post flebotomiam secundum modum dictum, tercio statim post sudores do sibi lapatium ad. 4. vel 5. sedes, post hoc rego eum in cibis et potibus sicut dictum est.

Emplastrum.

℞ Armoniaci ℈ semis, serapini, galbani ana ʒ ij, sinapis, piretri euforbij ana ʒ semis, quae in uno dissolvantur et pul⟨vere⟩ aliorum addantur et fiat emplastrum. Cum illo emplastro quam plures liberavi.

℞ electuarij de su⟨cc⟩o rosarum, electuarij dulcis ana dosym j.; pulverizetur et misceatur.

Digitized by Google

Confortativum post laxativum.

Conserae voraginis[1]) conservae buglosse, conservae rosarum ana ℥ semis, manus cristi cum perlis, triasandali ana ʒ ij, electuarij de gemis ʒ ij, corallorum rubeorum ʒ semis, fiat conditum.

Aquae bibendae.

℞ Aquae salviae, aquae verbenae, aquae voraginis[1]), aquae buglossae ana quartum semis, aquae scabiosae quartum j, aquae rosae electae[2]) lib. semis, vini latini ℥ iij, succari modicum fiat Julep. In veritate in istis punctis stat tota cura.

Das deutsche Peststück schließt sich direkt an, nur durch einen Querstrich geschieden, und zeigt mancherlei Anlehnungen an den „Sinn der höchsten Meister".[3])

Czu dem ersten mole, weme dy druse of schissen, der neme seyphe vnd holunder blatir vnd stose dy mittenandir vnd lege doruf. Dornoch wer sich in der czeit behuten wil, der neme salben blettir vnd bramber blettir, einer alze vil alz der andern vnd syde dy in gutem weine vnd thu zustosin jngeber dorin vnd trink den trang nuchtern, ee denne her aws seiner hûse get. Auch saltu meiden allirley obest, ane welsche nosse vnd hut dich vor obrigem essen vnd trinken. Vnd essig ist dir czu allirley speyse gut. Auch nem ein stucke weis brotis vnd los is weichen drey tage in essige, do wermut ynne gestosen ist vnd halt das vo⟨r dyn⟩[4]) nase, so ofte du magest vnd wo du bist. Auch beuellestu mit der seuche, is sey, wo is ⟨woll, so⟩[4]) los dy menynge odir of der haut vnd sevme des nicht vnd hut dich vor slofe, vnd we⟨me⟩[4]) dy druse ofschissen adir werden zwischen den schuldern, der sal loßen zwischen den schuldern mit zwen capphen vnd weme dy druse vndir dem slofe adir vndir dem halse ofschisen, der sal dy haupt odir losen of beiden devmen, vnd weme dy druse entsten vndir dem lincken arme, der sal losen dy milcz odir czwischen dem mittiln vinger vnd dem namelosen an der selben hant, weme is an dem herczin ist der loßen dy milcz odir an der rechten hant czwischen dem mitteln vinger vnd dem namelosen. Weme is wirt an der linken seiten an den hege drusen adir an dem beine, der sal loßen dy rechte adir czwischen der l⟨eczten?⟩[4]) cz⟨een⟩[4]) vnd der nesten do bey. Weme is wirt an dem rechten beine an den hegedrusen, ⟨der⟩ s⟨al⟩ losen dy frawen odir, dy do get obir dy grose cze, vnd wer do slefet jn

[1]) Natürlich = boraginis. [2]) Es steht „electo" da.

[3]) Vgl. dieses Archiv Bd. II, S. 379 ff.

[4]) ⟨—⟩ Völlig unleserlich durch Wurmfraß, daher nur Vermutung.

Digitized by Google

⟨der⟩[1]) selben czeit, so is en an kommt, den hilfet keynirley dorcz nicht, vnd hute sich vor gemeyn schvyz [?] der lüthen; vnd wirt dir icht ersen, so nym ein rutin tzwegelin vnd dy wurtziln von wermute [Schluß auf dem vorhergehenden Pergamentblatte 201] vnd essig doruf gegussin vnd deines eigen mistes vnd lege is dor of. Czum leczten nym rute vnd welschenosse vnd veygen vnd stos izlichis besundern; so is wol gestossin ist, so menge is mitenander vnd is das nuchtirn, das ist vor dy gift gut.

[1]) Durch Wurmfraß größtenteils zerstört, die Lesung daher ganz unsicher.

Weit wichtiger als diese beiden kleinen Stücke ist ein schlesischer Pestautor aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, zu dessen Betrachtung wir jetzt übergehen.

95. Ein Pestkapitel des Breslauer Arztes Thomas, Bischof von Sarepta.

In der wertvollen Handschrift der Breslauer Universitätsbibliothek ***III. F. 20,*** die aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt, findet sich auf Bl. 64r—64v eine anonyme kleine Abhandlung über Pestilenzialische Fieber, die Henschel in seinem wenig beachteten Verzeichnis der Breslauer medizinischen Handschriften vom Jahre 1847 (in 4°) S. 18 unter Nr. 273 vermutungsweise dem „Thomas episcopus Sareptanus" zuweist, weil dahinter Bl. 66v andere praktisch-therapeutische medizinische Abschnitte unter seinem Namen stehen. Diese Vermutung des wackeren A. G. E. Th. Henschel trifft tatsächlich das Richtige, denn diese kleine Abhandlung über Pest bzw. pestilenzialische Fieber stimmt vollständig überein mit dem 111. Kapitel der „Practica Medicinalis domini Thomae Episcopi Sareptensis, ordinis Praemonstratensis", die sich bekanntlich in Leipzig und Dresden handschriftlich erhalten findet. Der ***Codex 1198*** *(früher 1189)* der Leipziger Universitätsbibliothek bringt dies Capitulum CXI De febre pestilenciali auf Bl. 199r—200r als vorletztes des ganzen Buches; im Dresdener ***Codex C. 274,*** der die „Practica" des Thomas in verstümmelter Gestalt enthält und kaum im Originalmanuskript wie Herschel (s. u.) meint, steht dies Cap. de febre pestilenciali auf Bl. 190r—191r. Unter Heranziehung der Breslauer (*Vrat*), Dresdener (*Dresd*) und Leipziger (*Lips*) Textüberlieferung hat die Pestausarbeitung des Thomas von Breslau folgenden Wortlaut:

Digitized by Google

Febris pestilencialis secundum Almansorem generatur ex aeris corrupcione, cuius signa sunt quod[1]) calor febris ⟨est⟩[1a]) lentus, cum tangitur corpus a putrido febris et acuitas exterius pauca, sed in occultis et profundis partibus corporis est magna caliditas et acuitas magni nocumenti et propter hec sunt[2]) cum mala tollerancia[3]) et paciuntur sitim magnam et aestuacionem et difficultatem anhelitus et anhelitus est spissus et fetens et similiter urina et egestio et sudor in ea fetet et solet ex eis vomitus exire fetens et per secessum res fetens insolita procedere id est materia extranea malarum qualitatum et post haec supervenit eis sincopis et moriuntur et dicit quod hae febres sunt lentae tepidae, sed conclusae et deceptoriae. Haec Almansor, et Alfonsus dicit quod haec febris est[4]) continua et non interpollata et diu durare non poterit, quin vel curetur vel quod interficiat et hoc propter maliciam materiae pessimae venenosae. Et Liliator dicit quod omnes febres pestilenciales sunt malae terminacionis et cum terribilibus et fraudulentis accidentibus ad quos consueverunt sequi varioli et morbilli et aegritudines venenosae et ut plurimum deludunt medicos, quod[5]) urina videtur bene ypostaseata[6]), sed ypostasis talis non est ex materia morbi, sed de materia cibi; non enim audet natura invadere materiam morbi propter eius maliciam et cum expectatur crisis ad bonum, tunc venit mors. Haec ille. Alfonsus: si generaliter dicitur ab Ypo. quod acutorum morborum non omnino certae pronunciationes sunt, nec vitae nec mortis, in his febribus, de vita incertissimae pronunciaciones sunt, de morte ut plurimum certae. ¶ Et cura istarum febrium secundum Liliatorem est, ut aer rectificetur et si egritudo est sanguinea particularibus convenientibus fiat flebotomia. Si materia est colerica, purgetur digesta et ita, si est de aliis humoribus, fiat digestio et evacuacio secundum quod oportet et fiat talis siropus: ℞ succi boraginis, succi buglossae, succi melissae, succi pomorum dulcium, succi acetosae, succi endiviae, succi scariolae ana libram semis[7]), rosarum, florum nenufari ana ℥ iij, sandali rubei et albi ana ℥ ij, camphorae ℥ j, aceti de vino albo ℥ iij, conficiatur cum aqua rosarum optime et cum libra j zucari fiat siropus et sint quartae quinque et clarificetur. ¶ Item utatur isto electuario: ℞ zucari rosarum, triasandali, dyadraganti[8]) frigidi ana ℥ iiij [fort][9]) foliorum seu pannorum auri xx, margaritarum, iacintorum, ossis de corde cervi pulverizatorum ana ℥ j, misceantur. Si extrema infrigidantur, fiant fricaciones fortes in extremitatibus incipiendo ab anteriori parte, hoc est sub asellis et in coxis procedendo ad extrema digitorum et manuum et pedum et trahendo sic versus exteriora. Et si esset debilitas appetitus, confortetur cum aroma-

[1]) *fehlt Vrat.* [1a]) *Dresd.* [2]) *fehlt Lips.* [3]) collorancia *Vrat.*
[4]) *fehlt Lips.* [5]) quia *Lips, Dresd.* [6]) ypostastata *Vrat.*
[7]) h secundum *Vrat.* [8]) dyagraganti *Vrat.* [9]) [—] fehlt *Lips* u. *Dresd.*

Digitized by Google

ticis. Haec Liliator. Almansor autem nec flebotomiam nec purgaciones ponit, sed ponit curam huius febris in rectificatione aeris et in exhibicione frigidorum et in nutriendo cum cibo et si omnino[1]) appareant et quod regendi sunt pacientes in omnibus sicut in capitulo de ethica dixerat, excepto quod in balneum non sunt mittendi, nec in potu lac recens nec aquam calidam sumere debent. ¶ Alfonsus dicit, si febris pestilencialis est curabilis, curatur cum rectificacione aeris cum cibo delicato et medicinis frigidis aromaticis ⟨et flebotomia⟩[2]) et si oportet purgari. Si sanguinis signa multa appareant[3]), fiat flebotomia de epatica et statim post emissionem sanguinis vel dum emittitur, dentur ij vel iij coclearia de vino granatorum vel oxizakari coclear j cum ij coclearibus aquae buglossae vel boraginis et ponatur aeger in loco aperti aeris ⟨et⟩[4]) in domo scilicet ubi aer non sit obtusus, nec malae qualitatis et quod non sit turbidus, fetens vel corruptus, nec calidus, nec multum humidus, sed declinet ad siccitatem et sit frigidus; si autem aer ciscumstans sit calidus et nimium siccus, corrigatur aer in domo et rectificetur. Sic sit domus mundata ab omni sorde et malo odore et lectus sit paratus de straminibus avenae recentibus et super stramina non ponatur lectus de plumis, quia minus calefacit, sed matracium de bombace factum ponatur et lintheamina recenter lota et circa lectum sint frondes salicis, folia vitis et rosae siccae et pavimentum domus prius bene mundatum aspergatur cum aqua rosarum et aqua nenufaris; quod si haec non habentur, aspergatur cum aqua comuni frigida et aceto forti. Rectificato aere de cibo notandum est, quod multi fuerunt hac febre laborantes, qui comedere noluerunt, et mortui sunt. Quidam autem compulsi sunt comedere et ex hoc evaserunt. Sed cibus eorum facilis digestionis sit et ad frigiditatem tendens, ut sunt ordeum, avena, lac acetosum, de quo butirum est extractum, pruna damascena, mala granata, acetosa, mala maciana, berberis et sucus uvarum acerbarum et citri acetosi et succus granatorum acetosorum et berberis et herbae acetose[5]) et prunorum et macianorum et similia his; quod si praedicti fructus vel succus eorum haberi non possint, condiantur cibi cum aceto et bibat acetum cum multa aqua frigida mixtum vel cerevisiam ordeaceam multum debilem, non humulatam vel parvissimum de eo habentem, vel serum acetosum, et utatur electuarijs istis mixtis vel aliquo eorum secundum oportunitatem habitam, zucarum rosarum, violarum, dyaboriginatum, dyacicoreatum, triasandali, dyadragantis[6]) frigido, oxizakari, tabulata et huiusmodi. De siropus conveniunt siropus rosarum et siropus violarum oxizakari, siropus acetosus, nenifarinus et siropus factus

[1]) non *Dresd.* [2]) ⟨—⟩ *fehlt Vrat.* [3]) sanguis multa appareatur *Vrat.*
[4]) *fehlt Dresd.* [5]) acetosorum *Vrat.* [6]) dyagragantis *Vrat.*

Digitized by Google

de succis praedictorum fructuum frigidorum et succo boraginis, buglossae et zucaro et potest poni in electuarijs confortativum frigidum, ut sunt margaritae, saphiri, smaragdi, coralli et boli armeni. Si fluxum sanguinis[1]) habeant et si adest facultas et oportunitas, epitimetur regio cordis et epatis cum epitimate de frigidis cordialibus et ego appono epitima, quod est[2]) in antidotis[3]) et non solum super cor et epar appono, sed eciam super stomachum et super frontem et super venas pulsatiles prope manum et facio eos odorare dicta cordialia, camfora et aliis addita et parum de aceto et ⟨nota⟩[4]) quod si a principio multa male signa ⟨et forcia⟩[5]) appareant et non mitigentur per bonum regimen et confortancia[6]), medicus consulat ut animae consuletur et inposito bono regimime et rectificacione aeris modo praedicto pronosticet periculum et recedat.

Man sieht, es ist ein im wesentlichen literarisch zusammengelesenes und zusammengeflicktes Stück[7]), das nur gegen Ende eine gewisse Selbständigkeit eigenen Urteils wenigstens andeutet. Es mutet ganz an, als sei der Autor von der literarischen Bewegung in Ärztekreisen nach den Erfahrungen des „schwarzen Todes" so gut wie unberührt geblieben, so unbefangen operiert er mit seinen „Almansor", „Alfonsus", „Liliator" (Bernhard v. Gordon), „Gilbertus", „Rogerius" usw.

Wer aber ist dieser Thomas von Sarepta? Ein keineswegs unbeachtet gebliebener Mann in der bisherigen Geschichte der Medizin, wie schon ein Blick in Heinrich Häsers „Lehrbuch der Geschichte der Medizin" uns zeigt[8]) und in Ulysse Chevaliers Répertoire des Sources historiques du Moyen âge[9]), wo neben manchem

[1]) ventris *Lips*, *Dresd.* [2]) fehlt *Vrat.* [3]) antidoto meo *Lips*, *Dresd.*
[4]) ⟨nota⟩ *fehlt Vrat.* [5]) ⟨et forcia⟩ fehlt *Vrat.*
[6]) et non mitigetur . . . confortancia *fehlt Lips.*

[7]) Im Codex Lipsiensis finden sich auf Bl. 199ʳ am Fuße der Seite desgleichen im Dresdensis Bl. 190ᵛ unten noch folgende zwei praktisch-therapeutische Notizen von der Hand des Schreibers des Textes beigesetzt:

„Nota. In febre pestilenciali et in apostematibus venenosis sub umbilico vel prope caveatur clistere, ne per diffusionem medicinae et per motum friccionis materia venenosa moveatur et fumum ad cor transmittat venenosum.

Nota. In praedictis morbis medicina per os non detur attractiva, quia fortis est caliditatis et quia materiam trahit ad stomachum et de facili vapor materiae venenosae et corruptae cor potest impetere [impedire?], sed si oportet purgare, fiat hoc cum lenitivis et abstersivis et cor prius et epar confortetur cum frigidis praeservativis, ut sunt vinum de berberis et de malegranatis acetosis."

[8]) 3. Aufl., Bd. I, S. 726. Auch Pagel im „Handbuch" und Neuburger erwähnen ihn.

[9]) Bio-Bibliographie. Nouv. édition. II. Vol. Paris 1907. Sp. 4515.

Digitized by Google

wenig Erträgnis bringenden Verweise[1]) der allerwichtigste allerdings fehlt, der auf A. G. E. Th. Henschels Arbeit über „Schlesiens wissenschaftliche Zustände im 14. Jahrhundert".[2])

In dieser Schrift handelt Henschel von S. 82—103 über Thomas von Breslau und seine Schriften. Er glaubt ihm als ärztlichen Schriftsteller und Praktiker die erste Stelle unter den schlesischen Ärzten des 14. Jahrhunderts anweisen zu müssen. Ein gelehrter Kenner der Medizin und ihrer Übung war er gewiß.

Die bedeutsamste Quellenkunde über Thomas bringt eine Schlußnotiz seiner „Practica medicinalis", von ihm selbst „Mihi competit" betitelt, die im Leipziger Exemplar *Ms. 1198*, Bl. 206^{v} folgendermaßen lautet:

> „Explicit liber quartus opusculi mei, quod michi competit nominaui, que practica mea vsualis est. Glorioso et omnipotenti deo sit laus, qui quod bonum est mortalibus prestat. ¶ Hoc opus Ego Thomas, dei et sedis apostolice gratia Episcopus Sareptensis, ordinis premonstratensium, medicus Wratislauiensis in Ciuitate wratislauiensi incepi compilare anno domini M.^{o}CCC^{o} Sexagesimo et anno etatis mee lxiij^{o}, postquam preter hoc quod in alijs mundi partibus practicaueram, in dicta ciuitate xxiiij^{or} annis practicaui et deo cooperante in eadem ciuitate inceptum opus compleui. Deo sit laus et gloria in secula seculorum. Amen."[3])

Wir ersehen daraus, daß er im Jahre 1297 geboren sein muß, wo bleibt ungewiß, desgleichen wo er studierte und den akademischen Magistergrad erlangte. Ehe er sich in Breslau 1336 neununddreißigjährig niederließ, hatte er „in aliis mundi partibus" ärztliche Tätigkeit ausgeübt. Aus einer Stelle seiner Practica, die Henschel entgangen ist, läßt sich ersehen, daß Thomas in England längere Zeit gewesen ist. Er sagt nämlich im 55. Kapitel „De ydropisi" *Bl. 91^{r}* des Leipziger *Codex 1198*:

---

[1]) Das Wichtigste an dem Genannten ist noch die Mitteilung des Archivars Herschel in Dresden, betitelt „Thomas medicus Wratislaviensis" in Robert Naumanns Serapeum. Ztschr. f. Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde u. ält. Literatur, XVIII. Jahrg., Leipzig 1857, S. 366—368, die Beschreibung der Dresdener Handschrift *C. 274*, (die ich auch zum Studium mit herangezogen habe) der Originalhandschrift der Practica, wie H. meint.

[2]) Breslau, Verl. v. Josef Max und Komp. 1850. 104 S. 8°.

[3]) Darauf noch die Nachschrift: „Conparatus est iste liber per fratrem Casparum Brlononis Anno domini I43 ij^{o} in wratilsauia". Das oben mitgeteilte, direkt vorhergehende Explicit stimmt mit dem Dresdener, das Herschel a. a. O. mitteilt, bis auf Kleinigkeiten überein.

Digitized by Google

„Ego vero do cum vino albo claro in quantitate parva dictum succum [succum yreos] in quantitate primo dicta et aliquando cum sero caprino de re cocta, et non do cottidie evacuationem talem, sed ij diebus conforto epar et cor et stomachum et in tercio die do dictum succum, quantum testa oui capit, herbe que anglice vocatur *crousope*[1]), de qua in meo herbario antiquo in papiro habetur, et tu scis famulum coriquae tuae sic curatum, de quo tam medici quam alii obstupuerunt.

Thomas hat also in jungen Jahren botanisiert und sich ein Herbarium angelegt, das auch in England gesammelte Pflanzen enthielt.

Henschel weist nun nach, daß Thomas in seiner Breslauer Zeit auch urkundlich zu fassen ist. Eine Urkunde des Bischofs Prcslaus von Breslau erwähnt ihn 1350 mit kurzen Worten als „Petrus physicus professus ad St. Vincentium" und eine andere des Herzogs Boleslaus von Liegnitz vom gleichen Jahre nennt ihn als „Magister et Frater Petrus, Monasterii Sancti Vincentii prope Wratislaviam Ordinis Praemonstratensis" und als Kapellan des Herzogs, hebt aber auch gleichzeitig seine ärztlichen Dienste hervor: „administrato nobis fructuoso suo medicamine swawiter in corpore et sepius recreamur; his igitur ad refectionem nostra sanitate commodius usi, velud digne suis bene meritis obligamur" (15. Juni 1350). Im Jahre 1352 treffen wir ihn zuerst unter dem Namen Thomas zum Bischof von Sarepta (in partibus infidelium) erhoben; es heißt von ihm in einer Bestätigungsurkunde einer früheren Schenkung durch Katharina, die Witwe des Herzogs Boleslaus „ad dies vitae ob reverentiam pontificalis dignitatis" für „frater Thomas alias Petrus, nunc Episcopus a Sarepta". Als Bischof wohnte er in einem Hause neben dem Vincenzkloster. In gelehrter Muße und ärztlicher Beratung brachte er nun seine Tage hin; gelegentlich geben Schenkungen von seinem milden Sinne Zeugnis. Als Kaiser Karl IV. 1393 nach Breslau kam, ernannte er ihn zu seinem Rat und verlieh seinen Besitzungen Freiheit von Steuerauflagen. In späteren Jahren finden wir Th. durch Stiftungen zu Kapellenbauten erwähnt und bei feierlichen priesterlichen Funktionen, so noch zum letzten Male im 81. Lebensjahre am 15. April 1378 bei der Präsentation eines Ordensgenossen in einer Pfarrei. Sein Tod dürfte nicht lange nachher erfolgt sein.

---

[1]) Am Rande *crowe sepe.*

Digitized by Google

Von seinen Schriften hat HENSCHEL besonders das „Michi Competit", dessen 4. Buch die schon besprochene „Practica" mit ihren 112 Kapiteln[1]) bildet, und sein „Collectorium secundum Alphabetum" eingehend behandelt (S. 87—102), namentlich das letztere, das ich nur aus Dresdener Fragmenten kenne, die einmal eine besondere Bearbeitung verdienen. Er selbst spricht in seiner „Practica medicinalis" öfters von diesen „Adversaria sive Alphabetum", z. B. Bl. 106^{r} des Leipziger Kodex „ut patet in alphabeto meo", und Bl. 171^{v} „in alphabeto meo littera a". HENSCHEL hat das umfängliche Werk nach dem Breslauer *Cod. III. F. 23, Bl. 1—174*[2]) besprochen und auch durch Anführung der von ihm genannten Autoren S. 93f. und über THOMAS gelehrte Belesenheit Kunde gegeben. Daß er den GENTILE DA FOLIGNO absichtlich nicht zietiert habe, ist ein Irrtum, denn er wird mehrfach genannt.

---

[1]) Die folgenden Leitgedanken therapeutischen Vorgehens sind im Leipziger Exemplar am Ende des Kapitelregisters dem Texte der Practica des THOMAS von dem eigentlichen Schreiber der Handschrift nachträglich vorausgesetzt.

„Incepcio medicandi, cum plures sunt morbi sive egritudines simul, incipiendum est ab illa, ante cuius sanacionem alia sanari non potest, ut cum apostema et vlcus simul sunt, vlcus sanari non potest nisi sanetur apostema. Item quando vna egritudo est causa alterius egritudinis, ut opilacio est causa febris, prius medicabitur ad opilacionem remouendam, eciam si ad hoc necessarium sit medicina calida, ex qua febris fortior exiscat.

Eodem modo si apostema pulmonis est cum febre, prius medicandum est apostema, quod est causa febris, et non dimittimus hoc facere, quia medicina ad curam apostematis est desiccatiua et posterius febrem augmentatam, quia nisi causa febris curetur, ipsa febris non curabitur.

¶ Item quando due egritudines sunt simul, quarum vna est magis periculosa, illa primo medicanda, ut cum synoca et paralisis simul sunt, medicabimur sinocum cum infrigidantibus et flebotomia et de paralisi non curabimus, licet frigida vel flebotomia paralisi sint nociua. ¶ Item si egritudo et accidens simul sunt, ab egritudine incipiendum est medicari, nisi accidens superauerit egritudinem in malicia, ut in colica ibi domus stupefaciencia, ut fortitudo dolorum que est accidens auferatur, licet talia colice cure impedimentum faciant. ¶ Sic aliquando tardamus purgacionem facere, quam facere debemus propter morbum, propter debilitatem stomachi aut propter ventris fluxum, qui precessit, aut propter presentem nauseam. ¶ Secundum Auicennam vltimo capitulo primi canonis". Auch HENSCHEL hat dies Schriftstück (S. 97 Anm.) nach Mitteilung von RADIUS publiziert; die Stelle, wo es steht, läßt es fraglich erscheinen, ob die Darlegungen wirklich als Eigentum von THOMAS VON SAREPTA angesehen werden dürfen. Sie stammen fast Wort für Wort aus dem 31. Kapitel der 4. Fen des 1. Buches des Kanons von IBN SINA; es mag aber doch sein, daß THOMAS dies als Leitgedanken für sein Tun am Krankenbette adoptiert hatte.

[2]) „Adversaria sive alphabetum primum" usw.; in der gleichen Handschrift auch „De differentia affectionum variarum".

Digitized by Google

Der Leipziger Handschriftenband *N. 1198* bringt noch zwei andere Arbeiten gleicher kompilierender Struktur und den gleichen Quellen entnommen, auch von der gleichen Hand geschrieben: Bl. 219r bis 240r „Tractatus optimus de urinis Episcopi Sareptensis" und Bl. 240r—255r „Tractatus de flebotomia domini Thome Episcopi Sareptensis", über die vielleicht ein andermal ausführlicher gehandelt werden mag.

Auf einen „Tractatus de conservatione oculorum", den *Ms. III. F. 10* der Breslauer Universitätsbibliothek Bl. 125v—129v unter seinen Namen enthält, weist Pansier im Janus 1904, IX, S. 21 hin; es gilt von ihm das gleiche, was von unserem Pesttraktat sich sagen ließ; auch er ist nur ein Teil des „Mihi competit" und zwar = dessen 13. Kapitel. Daß wir dieses „Mihi competit" nicht vollständig besitzen, wie Pansier ebenda behauptet, ist nicht richtig. Das Leipziger Exemplar enthält einen vollständigen Text.

Dagegen ist Henschel im Irrtum, wenn er als 3. Schrift des Thomas von Breslau im *Cod. Lips. 1198* auf S. 87 unten anführt den „ohne seinen Namen dort befindlichen, jedoch von ihm zitierten und ihm zuverlässig angehörigen Tractatus de conservacione sanitatis". Einen solchen Traktat enthält allerdings die genannte Leipziger Handschrift, es ist aber die bekannte Schrift gleichen Titels von Wilhelm von Placentia, gewöhnlich Wilhelm von Saliceto genannt, und zwar das 3. Buch der „Summa conservationis" und das erste Kapitel ihres 1. Buches, welches den genannten Titel trägt.

Wenn Henschel annimmt, daß sowohl diese irrtümlich ihm zugeschriebene Schrift, als auch der Traktat über den Urin und der über den Aderlaß zum ersten Teile des „Mihi competit" gehörten, so vermag ich ihm auch in der letzteren Annahme so recht nicht zu folgen.

96. Pest-Verordnungen schlesischer Ärzte, der Magister Johann Koithenicz, Nikolaus Wendeler, Peter von Brieg und Johann Grotkow.

Im ***Codex III. F. 20*** der Breslauer Universitätsbibliothek finden sich auf Blatt 88v eine Anzahl Pestrezepte; bei einigen sind Namen schlesischer Ärzte genannt, worauf Henschel in seinem Büchlein über „Schlesiens wissenschaftliche Zustände im 14. Jahrhundert", Breslau 1850, S. 73—77 schon mit einer gewissen Ausführlichkeit hingewiesen hat.

Digitized by Google

Die ganze Rezeptseite lautet wie folgt:

terrae sigillatae ʒ.ij, pulveris dyarodon abbatis vel triasandali ℥j, fiat pulvis et de isto pulvere ad lib. j et dimidiam czucari albi duri ℥xxiiij, ponantur ℥ij et fiat electuarium cum aqua buglossae et vino malorum granatorum acetosorum vel berberis, vel si haec non habentur cum aceto et aqua fontana ana.

Rp. cinamomi, zingiberis, galangae, Cardamomi ana ʒj, nucis muscati, ligni aloes, macis ana ʒ semis, zeduarij ʒ semis, turbit ʒij, dyagridij albi ʒiij, foliorum senae ʒij zuccari ℥vj, misceatur et fiat pulvis.

Rp. Conserva rosarum, nenufari, buglossae ana ʒij, corticis citri conditi cum zuccaro ℥ semis, coriandri praeparati ʒj, rasurae eboris, carabe, boli armeni, spodij fine ana ʒ semis ℈i, foliorum auri numero vij, panis zuccari quod sufficit et fiat conditum ad modum zuccari rosarum.

Ordinacio Magistri Jo. Koithenicz.

Mirre, croci ana ʒ*β*, ossis de corde cerui ligni aloes, Boli armeni ana ʒ ſemis, cinamomi g. iiij, agarici albi ʒ.vi., zingiberis ʒj. aloe ℥ij et fiant pillulae, quae incorporantur cum aqua buglossae.

Ordinacio Magistrorum Nicolai Wendeler, Petri de Brega et Johannis Grotkow.

℞ cinamomi, gariofili, lignum aloes, galangae, nucis muscatae, cardamomi, zingiberis, croci, spice nardi, czedutuarij [!] ana ʒ semis, agariti ʒ semis, boli armeni ʒ semis, renbarbari ʒvj, aloe ad pondus omnium, masticis, urine modicum, fiant pillulae cum suco absinthij vel aqua comunis.

Alle vier genannten Ärzte lebten zwischen 1360 und 1380 in Breslau selbst oder in dessen Nähe, wie Henschel mit Fug annimmt. Nicolaus Wendelr war Domherr in Breslau. Er wird 1371 in einem Rechtstreit als Zeuge urkundlich belegt und 1375 als Verkäufer eines Grundstückes. Weitere Rezepte von ihm enthält *Cod. III. F. 24* der Breslauer Universitätsbibliothek: eine Helleborus-Salbe gegen Hautleiden, scharfe zusammengesetzte Augenwässer und eine Salbe für alte Wunden; über alle berichtet Henschel a. a. O. S. 73 und 74. Magister Peter von Brieg (Brega) war 1371 Kanonikus an der Kreuzkirche zu Breslau und wird als „Physicus" bezeichnet. Er war ein begüterter Mann und wird als Hypothekengläubiger noch 1396 genannt; ja selbst im Jahre 1401 begegnet sein Name noch in Urkunden, wenn nicht ein zweiter Petrus de Brega angenommen

Digitized by Google

werden soll.[1]) Augenmittel und anderes seiner Feder enthält *Cod. III. F. 20.* Bl. 133 und 141, worüber ein andermal ein Näheres. Magister JOHANNES AUS GROTTKAU ist wohl auch in Breslau ansässig gewesen; etwas Genaueres über ihn war nicht zu eruieren; er ist vielleicht Prälat in Gnesen früher oder später gewesen, wofür HENSCHEL einen Beleg beibringt. Auch von Magister JOH. KOITHENICZ (= Köthener?) waren sichere dokumentarische Spuren nicht aufzufinden; er gehörte aber wohl auch in den Kreis der Breslauer geistlichen Ärzte.

97. Die Schrift des Magister Johannes, Archidiakon zu Glogau, „Causae et signa pestilentiae et summa remedia contra ipsam" und der Pesttraktat Meister Heinrichs von Ribbenitz (Nr. 9).

Noch in die Mitte bis zum Ende des dritten Viertels des 14. Jahrhunderts gehört auch ein Glogauer Archidiaconus und Magister Medicinae JOHANNES, dessen Pestausarbeitung sich, soweit ich bis heute sehen kann, ausschließlich in einer mir nicht zugänglichen Handschrift ***B. 490,*** *Bl. 134^{r}–149^{r}* der Bibliothek des Fürsten LOBKOWITZ zu Prag[2]) und in einer Handschrift der Breslauer Universitätsbibliothek (*III. Fol.^{0} 20*) aus dem Ende des 14. Jahrhunderts aufbehalten hat, in dieser aber gleich in zwei Niederschriften verschiedener Hände dieser Zeit, Niederschriften, die zweifellos nach der gleichen Vorlage abgeschrieben sind und denn auch nur sehr geringe Abweichungen voneinander aufweisen.

Wir treffen im ***Ms. III. Fol.^{0} 20*** darauf zum ersten Male (*Ms. I*) auf *Bl. 102^{r}* reichend bis auf Bl. 105^{v} in sehr sauberer Schrift des letzten Viertels des 14. Jahrhunderts in zwei Spalten geschrieben. Am Kopfe der ersten Spalte steht eine Notiz „aer corrumpitur tripliciter" und darunter ein Distichon über „quinque morbi contagiosi", beide von mir im Schlußheft des XIV. Bandes der „Mitteilungen zur Geschichte der Medizin" kürzlich publiziert.[3]) Die Schrift selbst über die Pestätiologie, -Semiotik und -Therapeutik beginnt mit dem Bibelwort: „Sciencia stellarum ex te et illis", das den ausführlichen astrologischen Texteingang nachdrücklich einleitet. Dieselbe Überschrift treffen wir auch in der zweiten Nieder-

[1]) Vgl. über diese Möglichkeit und einen Prager PETRUS DE BREGA bei HENSCHEL a. a. O. S. 74 und 75.

[2]) „Magister Johannes Glogaviensis, Archidiaconus: Causae et signa pestilenciae et prima remedia".

[3]) Seite 405 und 406.

Digitized by Google

schrift der schwer gelehrten Pestabhandlung JOHANNS VON GLOGAU, welche auf *Bl. 166*^{r} anhebt und bis zu *Bl. 168*^{r} reicht (*Ms. II*), gleichfalls noch im 14. Jahrhundert sorgfaltig mit kleiner regelmäßiger Hand angefertigt, wenn auch nicht ganz so bequem zu lesen ist wie die erste Niederschrift.

Der schon angekündigte ausführliche iatromathematische erste Abschnitt der Handschrift sticht sofort in die Augen. In annähernd gleicher Ausführlichkeit findet sich eine solche astrologische Einleitung eigentlich unter den bisher schon bekannt gegebenen Pesttraktaten nur bei JOHANN VON BURGUND („cum Barba") Nr. 27[1]) und bei HEINRICH VON RIBBENITZ[2]) Nr. 9 und bei genauerem Zusehen stellt sich denn auch heraus, daß der inhaltliche Zusammenhang zwischen der Pestausarbeitung „HEINRICHS VON BREMEN" (VON RIBBENITZ) mit der Magister JOHANNS VON GLOGAU ein recht enger ist. JOHANN VON GLOGAU ist aber noch wesentlich ausführlicher als HEINRICH VON RIBBENITZ und macht besonders zahlreiche Abschweifungen, indem er sich immer wieder verführen läßt in seinem scholastischen Drange, bei einzelnen Anweisungen besonders ätiologisch-physiologischer und hygienisch-diätetischer Natur stets die allgemeinen Gesamtgesichtspunkte der betreffenden Materie, ja so ziemlich die ganze Schuldoktrin darüber zur Erklärung mit abzuhandeln, trotzdem dies alles mit dem speziellen Pestthema nur in mehr einleitendem und orientierendem Zusammenhange steht, ganz im scholastischen Zeitstile des 14. Jahrhunderts, das selbst in seinen für ganz konkrete Einzelfälle bestimmten „Consilien" immer wieder der Versuchung unterliegt, mit der medizinisch-dialektischen Gesamtweisheit zu prunken und immer wieder einen speziell umrissenen Kompendienausschnitt in lehrhafter Fabulierungsfreude zusammenzuschreiben.

An speziell unser Pestthema berührenden Dingen verdient noch folgendes Einzelne eine hinweisende Hervorhebung.

Die allgemein bekundete Scheu des hygienisch denkenden Mittelalters vor den Gerüchen, welche faule Hanf- und Flachsmassen aushauchen, kommt auch hier zum Ausdruck (Zeile 25 f.), nicht minder die Besorgnis vor den feuchtenden Einflüssen häufiger Bäder auf die Körperkonstitution, die derart für die Pestinfektion empfänglicher wird. Auch die Wanderungen der Tiere, die an und in der Erde leben, unter der Einwirkung pestilenzischer Luftveränderungen

[1]) Vgl. dieses Archiv Bd. V, S. 58—75.

[2]) Ebenda Bd. IV, S. 205—222 und Bd. VII, S. 81—89.

Digitized by Google

(Zeile 54 ff.) bieten nur wenig Besonderes; die Bemerkungen über die Kanäle und Wasserbehälter (Zeile 102) dringen desgleichen nur wenig tiefer in die Materie ein und das Schlußergebnis des völligen Leersterbens eines ganzen Hauses (Zeile 108 f.) ist gleichfalls kaum modifizierte Wiederholung schon anderwärts Gesagten. Dagegen sind die scholastischen Unterscheidungen, wie z. B. zwischen praeservatio, conservatio, curatio und correctio (Zeile 116 ff.) und andere dergleichen Weitschweifigkeiten Eigengut des Glogauer Erzdiakons, das natürlich ebensogut später in den Text Heinrichs eingefügt, wie von diesem weggelassen sein kann, was auch von vielem anderen in gleicher Weise gilt, z. B. den Exkursen über die Aloearten (Zeile 352 f), die Arzneilöffel (Zeile 363 f.), Buglossaarten und ihre Wirkungen (Zeile 390 f.). Eigentümlich ist Johann von Glogau auch die Fassung des Abschnittes, welcher vom Bier als schlesischem Nationalgetränk im Gegensatz — zum Wein anderer Länder handelt (Zeile 208 ff.).

Nun ist aber der Glogauer Archidiakon durchaus kein im übrigen literarisch völlig Unbekannter. Es existiert von ihm eine Gesundheitsregel, die gleichfalls zweimal im Breslauer *Codex III. Fol.° 20* sich erhalten hat, deren Kolophon lautet: „Explicit noua vinea seu sanitatis custodia per reuerendum dominum Johannem ac magistrum archidyaconum glogouiensem atque medicine doctorem, qui pro comuni bono ac vtilitate omnium in Silesia existencium a diuersis doctorum voluminibus fideliter quamuis laboriosissime, congregauit". Der erste Text steht *Bl. 145^{r}—165^{r}*, der zweite *Bl. 169^{r}—173^{r}*, er ist aber nicht vollständig. Henschel hat in seiner Schrift „Schlesiens wissenschaftliche Zustände im 14. Jahrhundert", Breslau 1850, S. 81 f. eingehend diese diätetische Schrift (mit einer homiletischen Einleitung über des Menschen Herkunft und Geburt) besprochen und ihr einen höheren Wert beigelegt als der hier mitzuteilenden Pestschrift. Ich muß darauf verweisen. Henschel hat dort aber auf (S. 76) einige Daten zur zeitlichen Fixierung des Lebens Johanns von Glogau mitgeteilt, die hier noch Platz finden mögen. „Johannes Physicus" folgte, wie aus einem Aktenstücke vom 22. März 1354 hervorgeht, einem Johannes de Crischow im Glogauer Kanonikat, im Archidiakonat löste er den Nikolaus von Beuthen (de Bythom) ab, der dies bestimmt bis zum Jahre 1377 inne hatte. Mit dem Abte Bartholomäus von Leubus war er befreundet und versah 1379 das Dekanat von Glogau und später auch das Bistum Breslau, das von 1376 bis 1382 unbesetzt war. Er mag um 1300—1310 geboren sein, war jedenfalls schon 1377 von der Last der Jahre bedrückt, wie er da-

Digitized by Google

mals selbst bezeugt „pluribus resolutus spiritibus ac quasi semiprostratus viribus ceterisque fatigatus laboribus". Die folgende Pestschrift dürfte in den schlesisch-polnischen Pestjahren 1371—1373 entstanden sein, gleichzeitig also etwa, wenn nicht früher, mit der verwandten Pestschrift Meister Heinrichs von Bremen (von Ribbenitz).

Sciencia stellarum ex te et illis est.

In ista propositione tria tanguntur . primo tangitur scienciae ubertas, vel ipsa sciencia commendabilis est propter tria . primo ex eius ubertate et hoc tangitur, cum dicitur sciencia, secundo est commendabilis racione situs nobilitate et hoc tangitur, cum dicitur stellarum, quia alte positae sunt, tercio commendabilis est racione suae influenciae bonitate, quia influunt inferioribus virtutem et hoc tangitur cum dicitur ex te et illis est. ¶ Notandum primo, quod tria sunt, de quibus dicitur in praesenti, primo a quo praeservari debemus et est pestilencia, secundo quid servare debemus et est sanitas, tercio quae et quot sint, mediantibus quibus praeservari debemus a pestilencia. Ponit tres causas particulares pestilenciae. Prima contingit in aere corrupto et hoc dupliciter, vel in qualitate, vel in substancia. Primo corrumpitur in qualitatibus activis scilicet conpassivis per admixtionem malorum vaporum terrestrium, qui propter grossiciem et terrestreitatem consumi non possunt, virtute solis attracti, et tunc qualitatibus corruptis corrumpitur substancia ipsius per qualitatem radiosam huiusmodi non consumptam a sole et permanente in aere. ¶ Secunda causa pestilenciae est, quando flatus ventorum defert malos vapores aliquos de locis fetidis et profundis et eciam, quando ventus defert fetorem de corporibus mortuis interfectis per strages commissas. ¶ Tercia causa pestilenciae est ex aqua fetida et infecta propter aliqua posita ad illam aquam, quae corrumpunt aerem et maxime ubi linum reponitur vel canapus, quod maxime interficit homines. Eciam accidunt fetores ab interioribus terrae et corrumpunt aquam et aerem per exalacionem et eciam alios fructus terrae ut poma et huiusmodi corrumpunt et inficiunt et per consequens animalia commedencia haec inficiuntur.

Causae pestilenciae.

Causae generalis[1]) pestilenciae sunt planetae et alia astra elevancia diversos vapores bonos et malos, qui inficiunt aerem et ipsum corrumpunt, quo corrupto animalia per continuam inspiracionem astra seu planetae multipliciter coniunguntur et secundum hoc causant diversos effectus inferioribus . quando-

[1]) generales *II.*

Digitized by Google

cunque enim ex stellis congregatis inmittitur caliditas maxima ad terram, eciam quandocunque congregantur stellae super aliqua regione, quae habent infortunium. ¶ Unde nota per Ptolomeum quod saturnus, jupiter et iovis [!][1]) habent triplicem coniunctionem, scilicet minorem, mediam et maximam. Prima fit in xx. annis semel, secunda habet esse in triplicitate scilicet in aere et in aqua et habet fieri in C.C. et xl . annis semel et talis non multum curanda; tercia eciam habet esse in triplicitate, scilicet in aere et ille fit in nonaginta annis et aliquibus annis et habet eciam fieri in triplicitate, et in ista coniunccione fiunt multi effectus mirabiles inpressionum in inferioribus scilicet exalacionum, quae sunt causae maximae pestilenciae. Et tunc eciam homines sunt variarum intencionum et propositorum et huiusmodi. Deinde dicendum est de hominibus dispositis ad pestilenciam. ¶ Bene[2]) nota, quod quidam homines sunt seu corpora magis disposita ad pestilenciam et quaedam minus. Homines illi sunt magis dispositi ad pestilenciam habentes corpora malis humoribus plena, et qui saepe balneantur, unde balneum saepe factum nocet hominibus. Et illi homines magis sunt dispositi ad pestilenciam, qui habent in se appropriatos proprietatum, et istae proprietates sunt nobis occultae et inmanifestae, et homines habentes poros dilatatos id est corpora delicata secundum autem quosdam exponentes. Sed Gentilis[3]) improbat hoc et subdit distinguendo, quod corpora sunt duplicia, quaedam sunt latorum pororum quaedam strictorum pororum. Corpora latorum pororum quaedam habent latos poros naturaliter quaedam accidentaliter. Corpora lata in poris naturaliter sunt duplicia, quaedam sunt maxime calida et ista maxime attrahunt eis aerem et ista faciliter incurrunt pestilenciam, ut sunt colerici habentes nigriora corpora et dicuntur habere latos poros naturaliter. Corpora, quae ab ortu et principio eorum generacionis insunt ipsis, quaedam sunt frigida et illa non attrahunt tantum de aere sicut maxime calida et ista eciam non faciliter incurrunt pestilenciam. Alia sunt corpora latorum pororum accidentaliter, quae licet habent latos poros, tamen habent humiditatem replentem illos poros et eciam quae sumunt et congregant humores et per chymos malos. Corpora strictorum pororum sunt duplicia, quaedam naturaliter, quaedam accidentaliter; primum declaratur similiter ut prius, unde nota quod homines strictos poros habentes[4]) non debent multum uti balneo et ergo balnea eciam disponunt corpus ad pestilenciam et corpora timida.

[1]) Beide Handschriften haben so, es muß aber „mars" heißen.

[2]) Unde *II.*

[3]) Der bekannte, namhafte Arzt und Professor aus der Mitte des Trecento, GENTILE DA FOLIGNO.

[4]) fehlt im *Ms. I.*

Digitized by Google

Signa pestilenciae ⟨generalia⟩.

Signa pestilenciae generalia sunt haec. Primum est quando fiunt multae exalaciones et evaporaciones et impressiones ut fulgura et tonitrua, dali[!] et caprae saltantes, ut patet primo metheororum, quae exalaciones aliquando non possunt consumi totaliter et maxime circa octobrem et in principio septembris, quia tunc sol prius attractos vapores non potest consumere, eo quod tunc obtusos mittit radios ad angulos diminutos propter elongacionem solis a nobis et tales vapores putrefacti inficiunt aerem. ¶ Secundum signum est, quando aer continue transmutatur, iam lucidus, iam obscurus, iam nebulosus est. ¶ Tercium signum est, quando sole oriente apparent quasi pulueres, et cineres essent saepe in aere ante solem. ¶ Quartum signum est: aves fugiunt de nidis suis sive a locis altis ad loca inferiora terrae vel alias regiones, sencientes aerem corruptum in alto et eciam, quando animalia in terra habitancia exeunt de terra et fugiunt propter corruptum aerem in terra, ut bufones et praecipue talpae et tunc multae capiuntur; propter quod nota, quando animalia in locis altis habitancia fugiunt ad terram, tunc pestilencia prouenit ab aere corrupto in locis superioribus, sed quando animalia in terra habitancia fugiunt de terra, tunc pestilencia provenit de terra propter corrupcionem vaporum ibi existencium. Deinde dicendum est de fetore aquae, quae maxime est causa pestilenciae, unde Avicenna: Nichil tantum corrumpit sicut aquae fetor, ergo summe cavendum est, ne reservacula vel canalia vel alia subterranea loca, in quibus potest latere aqua, sicut in domibus, quia illa aqua stando putrescit et tunc eventacione et flatu venti adveniente eventantur et exeunt ad domum, et tunc homines magis habentes corpora rara et disposita ad infectionem inficiuntur et deinde de istis hominibus infectis alii inficiuntur et sic aliquando contingit, quod homines in una domo habitantes omnes inficiuntur et alii in aliis domibus, quod moriuntur omnes.

Signa pestilenciae specialia.

Dictis generaliter de causis pestilenciae nunc dicendum est de magis partibus et de illo quod praeservare debemus a pestilencia scilicet sanitatem. Propter quod nota, quod differentia est inter praeservationem, conservacionem, curacionem et correccionem. Praeservacio respicit hominem, antequam in aegritudinem labitur, et talis praeservacio spectat ad medicum, qui debet habere cognicionem complexionis, quae complexio ⟨debet esse seu⟩[1]) debeat esse contraria vel conveniencia praeservari. Conservacio est permanencia hominis in sua complexione, quia hominem trahere a sua complexione est sua corrupcio. Curacio est, quae respicit hominem actualiter aegrotantem. Correccio

[1]) ⟨—⟩ *fehlt Ms. H.*

Digitized by Google

est, quando homo lapsus in aegritudinem aliqualiter corrigitur per medelam a medico homini datam, contrahant modicam egrotacionem. Modo ad propositum dico, quando quaeritur, quid sit illud, quod praeservari debet in nobis, dicendum quod sanitas et hoc per artem medicinae. Propter quod nota, quod duplex est sanitas, quaedam vocatur punctalis, quaedam latitudinalis sive gradualis. Punctalis est illa, quae extendit se ad hominem; istam non potest conservare medicus, ex quo extendit se ad hominem. Latitudinalis est duplex. Quaedam vocatur optima et simpliciter bene temperata in omnibus suis condicionibus et est talis, quae omnibus suis contrariis adventiciis bene resistere potest. Alia est latitudinalis, quae est perfecta in se, non tamen simpliciter, ut melancolicus est sanus, non tamen simpliciter, et fleumaticus. Sanitas magis perfecta est, quae magis potest resistere contrariis, et ad istas sanitates extendit se ars medicinalis, quia conservat quamlibet[1]) complexionem ne in aliam elabatur. Alia est ex parte naturae et est triplex scilicet in complexione in unione debita. Complexio est triplex . quaedam est innata et actuata pro influente et vocatur materialis. Alia est influens et actuans et vocatur formalis. Tercia est agregata ex istis duabus et ista debet praeservari in nobis.

Nunc dicendum de illis, in quibus sanitas consistit et sunt duo principia, in quibus sanitas consistit. Primum est membrum susceptum sanitatis, secundum principium spiritus influens causatus. Primum principium est quodlibet membrum suscipiens humores radicales. Talis humiditas dupliciter corrumpitur scilicet per resolutionem et per putrefactionem. Primo dicit per humiditatis resolucionem, per quam primo nati sumus, secundo per humorum putrefactionem corrumpitur humidum radicale, in quo consistit sanitas, et humido sic corrupto corrumpuntur et resolvuntur spiritus vitales. Secundum principum, scilicet spiritus influens causatus sanitatis, procedit a corde et talis patitur resolucionem dupliciter, scilicet per motum et intencionem, et talis virtus indiget virtute restauracionis scilicet eventacione. ¶ Nota spiritus influens dicitur, cuius pars est inclusa in membro susceptivo, et virtute restauracionis deservit cibus et potus, quae virtus restauratam restaurat partem deperditam in membro. Alia est virtus regenerativa, quae regenerat sanguinem circa cor, ne ultra inflammet spiritus vitales; et virtus nutritiva deservit virtuti animali et spiritufica [?], quia ordinantur ad eam[2]) tamquam ad finem. Corpus nostrum duplici principio exsiccatur scilicet aere exteriori et virtute caloris naturalis et ex consequencia sumptione cibi et potus. ¶ Nota quod sex sunt, in quibus conservatur sanitas et dicuntur res non naturales, quia immoderate sumptae per-

[1]) quemlibet *Ms. I.*

[2]) eadem *Ms. II.*

Digitized by Google

turbant naturam, modeste autem sumptae naturam sustentant. Et sunt haec scilicet aer, cibus, potus, sompnus, vigilia, motus et ,quies, replecio et evacuacio sive inanicio, quod idem est, et omnia accidenciae animae, gaudium, timor, ira, tristicia, amor, speculari, unde Avicenna: Accidencia animae mutant disposicionem corporis. Ars medicinae est necessaria, primo ne humores putrescant, secundo ne spiritus resolvantur. Primo ars medicina[1]) et aer est conservans sanitatem, unde Avicenna: Aer dum est clarus et temperatus, est sanitatis conservatio. Primo aer ne sit nimis calidus, secundo ne sit nimis frigidus, tercio ne sit nimis humidus, primo ut non sit corruptus in substancia et per partes terrestres admixtas sibi vel per aliud malum rabiosum, vaporosum, elevatum per solem. ¶ Nota aer consideratur dupliciter, uno modo prout habet rationem loci et isto modo est conservatus, alio modo sub dispositione qualitatis quia annectit sibi qualitates, quae qualitates sunt corruptivae et isto modo aer est corruptus, sed primo modo non. Nota quod quaedam res non naturales necessario exiguntur ad sanitatem, scilicet potus, cibus, quia talis debet esse cibus et potus in sua qualitate et quantitate, quod deponat partem deperditam consimilem, licet non causatam et talem omnino conservat sanitatem et hoc convenienter applicatus sive sumptus. ¶ Nota quod triplex est digestio, prima fit in stomacho et vocatur kylus et ista albificat substanciam digestam. Secunda est in epate et talis rubificat et sangwificat. Tercia est in venis, quia epar annectitur omnibus [hominibus][2]) aliis membris per venas, mediantibus quibus sangwis transit ad venas, et talis sangwis dilatus tunc transit in substanciam corporis et est pars corporis. ¶ Nota Galienus dicit: cibus debet praecedere motum, debet intelligi in palestinis [!] vel in forti labore existentibus. Avicenna autem dicit: motus debet praeoccupare cibum, id est praecedere, debet intelligi in hominibus existentibus in quiete. Unde Galienus: grossus cibus augmentat substanciam et sanitatem, medioris autem custodit, id est custodire poterit sanitatem, subtilis autem minuit virtutem in sanis, quia talis cibus, ex quo subtilis est, cito resolvitur per virtutem naturalem et calorem sufficientem existentem in tali sano, nec sibi competit motus. Aliae sunt res non naturales sicut sompnus et vigilia est necessaria in homine. quia finaliter est propter nostras operaciones, quae sunt duplices scilicet animales, quae sunt a virtute animali et dicuntur virtutes animales, virtutes sensitivae, visus, auditus, gustus, tactus, olfactus et operationes intelligibiles, scilicet intelligere modo quando virtutes animales sunt lassatae per operaciones diversas, tunc spiritus lassantur et hoc propter obedienciam virtutum superiorum, quibus obediuntur inferiores, quia ipsis sunt subordinatae, ratio, nam homo speculativus speculans profunde in

[1]) medicinalis *Ms. H.* [2]) fehlt *Ms. H.*

Digitized by Google

aliis virtutibus inferioribus impeditur, ita quod cessant in operacionibus suis, ergo dico, quod vigilia necessario requiritur, quia finaliter est propter nostras operaciones animae, unde Avicenna: Anima naturaliter in motu plus vigilat quam dormit, ergo immediate vigilia sequitur cibum necessario. Sompnus autem non necessario est, sed propter recreacionem, quia vigiliante homine per operaciones diversas spiritus laxantur, per somnum autem recreantur. ¶ Nota Galienus dicit: Sompnus naturalis si cibum bene dispositum invenerit, bonam digestionem facit et in sanguinem bonum convertit, unde Galienus: qui statim post comestionem dormiunt, dolorem capitis patiuntur, item Avicenna: multum vigilare impedit digestionem. Replecio et evacuatio debet esse mediocris, ne fiat agrauacio virtutum animalium. De motu et quieti dicendum, ¶ nota, quod motus est duplex corporeus et voluntarius, et quia semper motum voluntarium sequitur corporeus motus et talis vterque motus potest dare hominibus activis ut mercatoribus, sed speculativis hominibus motus non datur sed quies, quia ex septimo physicorum: anima sedendo et quiescendo fit prudens. Tamen tantus debet esse motus, ut calor in hominibus ipsis intendatur et superfluitates humorum resolvantur et cibaria sumpta digerantur, ut velocius ad membra trahantur, unde Avicenna dicit: Motus et labor intendit calorem naturalem. Avicenna. ¶ Accidentia animae et iam dicuntur non naturales et sunt prius enumerata, scilicet ira, gaudium et timor etc. et ista accidentia animae omnia secuntur motus et operaciones animales seu spiritum interius aut exterius, et eciam disponunt corpus ad pestilenciam. Tunc dicit de gaudio, quod confert ad pestilenciam, dicendum quod gaudium est duplex, scilicet permissivum et perniciosum. Primum gaudium non disponit, sed magis inpedit pestilenciam, quia homo per tale gaudium delectatur et dilatat spiritus vitales, et convenienter et moderate debet esse. Sed gaudium perniciosum est, quod subito causatur in hominibus et inficit et corrumpit spiritus vitales et maxime habet fieri in mulieribus, quae aliquando propter aliquod[1]) novum vel propter aliquid quodcunque dilatant in tantum spiritus vitales, quod postea deficiunt spiritus vitales et vita. Timor autem multum nocet hominibus et maxime debilitat hominem, et eciam tristicia consumit hominem, ut patet.

De praeservacione pestilenciae.

Determinatis causis pestilenciae, quae sunt, dictum est et eciam rebus non naturalibus, quae sunt causae eciam generales pestilenciae inepte sumptae. ¶ Nunc declarandum est de praeservacione pestilenciae, unde Avicenna ponit octo canones, in quibus tangit causas particulares pestilenciae. Primus canon,

[1]) *ad'o* in beiden Handschriften; kann auch „adeo" gelesen werden.

Digitized by Google

id est prima regula est, quod superfluae humiditates debent, extrahi de corpore, quia tales sunt maxime causa pestilenciae, quia humiditas est mater putrefaccionis, ne inficiantur per pestilenciam et generent in homine ipsam. ¶ Nota Avicenna dicit: vulgus peritum ab imperito discernere nescit et subdit, expers enim tocius medicinalis scienciae, a volgo peritus reputatur, ymo sciens vocabula herbarum tantum medicus peritus creditur. Secundus canon: et inclinetur regimen eius ad exsiccacionem et ex nimio cibo et ex omni modo, id est quod homo in pestilencia non debet uti cibariis humidis nimis sed magis assa, quia humida ad putrefaccionem disponunt hominem, quia humiditas est causa materialis putrefaccionis; in humiditate enim solum fit putrefaccio, sicut calor est causa efficiens putredinis, quia calor efficit et causat putrefaccionem extrahendo virtutem conservativam a re. Ex minoracione cibi, id est in mensa, non debet esse pluralitas cibariorum, unde Avicenna: Mihil est deterius quam pluralitas cibariorum sumpta in eadem mensa, nec decet. ¶ Unde Galienus: nescio rem magis impedientem digestionem cibariorum quam pluralitas ipsorum. ¶ Nota, talis debet esse ordo cibariorum: primo debent sumi graciliora et faciliora in digestione, ratio, quia natura ad grossum cibum primo sumptum se nimis inclinat et laborat circa ipsum, ita quod in aliis sequentibus laborare non potest et postea grossa. Item ex alio quia faciliora in digestione cito digeruntur et tunc inficiunt cibum inferiorem grossum nondum digestum. Item homines fortes non multum debent moveri post cibum; nec balnea ministrentur hominibus in pestilencia, quia balneum est humidum et calidum. Modo dictum est supra, quod calor est causa efficiens seu formalis putredinis et humiditas causa materialis et igitur cum balnea similiter non perhibeantur. ¶ Nota quod duplex est balneum graecum[1]) sicut aereum et illut maxime exsiccat, aliud est medium scilicet aqueum et aereum. ¶ Nota Avicennam: qui inpingwari vult, facto prandio debet balneari, tamen non nimis calide, ne occurrant opilationes Homines sani et pingwes volentes extenuari ante prendium debent balneari et non minimam faciant moram. Item homo non debet sumere vina vinosa contra eius naturam, sed vinum temperatum bonum. ¶ Nota vinum accipitur dupliciter, uno modo via potus, alio modo via medicinae. Primo modo potest prohiberi, sed secundo modo non; nobis autem hominibus hic in istis regionibus prohibetur vinum saltem, quia est contra naturam nostram, quia nos non sumus nati ad vinum sed magis ad nostrum vinum hic, ut ad cerevissam bonam; eciam possumus sumere teriaca[2]) in modica quantitate alia re adiuncta, scilicet aqua acedulae, Nota Avicennam: qui vult multum bibere vinum, post prandium non debet repleri cibo, quia digeritur cito et facit cibum transire

[1]) gratum *Ms* *//*. [2]) tyriaca *Ms*. *//*.

Digitized by Google

indigestum, quia est magni caloris. ¶ Unde nota, quod triplex est potus, scilicet permixtus et sitis extinctus et delatus. Potus permixtus est, qui sumitur in mensa, talis enim admiscetur cibariis et est melior. Potus autem extinctus sitis est naturalis, tunc iste est bonus, eciam quando accidit de salsis cibariis, bonus est. Sed potus delatus est, qui sumitur postquam facta est digestio ut in epate, qui defert sanguinem in epate digestum ad venas, in quibus fit tercia digestio; qua digestione facta tunc sanguis fit pars nostri corporis et iste potus solus est coniunccio eius. Subiungit Avicenna: nec colligitur sitis, id est homo non debet pati nimis sitim, quia sitis fit racione carenciae, ex quo tunc potus deficit. Calor naturalis tunc agetur in humidum radicalem, et potus debet esse moderatus, ne extingwat calorem naturalem; subdit, nec augeatur nimis calor, id est homo non debet esse in calore nimio, subiungit ex minoracione cibi, id est homo non debet uti superfluis cibariis. Et tunc subdit: et hoc rectificetur aer cum redolentibus et aromaticis, quia si nimis est frigidus, calefieri debet, si calidus, infrigidetur, iterum cum aromaticis, aliqua enim aromatica infrigidant, aliqua enim calefaciunt. Subiungit Avicenna: et declinet cibum eius ad acetosa, quia acetum prohibet putrefaccionem, quia omne acetosum habet infrigidare ratione humiditatis et calefacere ratione acetositatis. Et non debet esse nimis acidus nec multum debet sumi, quia acetum continue sumptum inducit senium. Item agreste debet tunc comedi, si potest haberi, quia propter partes terrestres indigestas in uvis corroboratur stomachum, sed modice debet sumi. Homo paciens quartanam non debet sumere acetum. Avicenna in fine: duplex est triaca, sicut triaca et metritatum. Averroys vero colliget: medicinae triacales in corporibus sanis sunt ut venenum, unde triaca mediat inter corpus et venenum, attrahit enim ut venenum, quia conficitur cum additione veneni, et debet sumi ante pestilenciam, quando homo aliquid sentit in se pestilenciae et est mirae proprietatis non racione qualitatis sed racione proprietatis sibi adiunctae et quando habet aliquis apostema, debet illud ungere cum triaca et apponat tres guttas aquae ipsius acedulae super lingwam. ¶ Nota Gentilis. corpus plenum non debet uti balneis nec triaca nec vino, quia minimae fortitudinis est, sed homo temperatus sive extenuatus debet sumi ad parvam quantitatem secundum complexionem corporis. Item metridatum debet sumi cum aqua buglossae vel acedulae, et debet sic fieri aqua acedulae: debet enim cum aqua acedula decoqui perfectissime, ita quod tota uirtus eius transeat in aquam, et tunc istam aquam sume cum triaca, quae est cordialis, et similiter decoqui buglossam et hoc cum regimine bono, quia non nimium extenuatus nec nimium repletus homo debet esse[1]), id est homo modeste debet uti potu et cibo, ut dictum

[1]) eum *Mss. I.*

Digitized by Google

est; replecio enim promovet ad pestilenciam. Haec omnie praeservant a pestilencia. Item nota, quod aloe[1]) triplex est cicatricum, epaticum. Aloe[1]) cicatricum est sucus, qui transfertur per mare et debet confici cum croco et cum mirra commiscendo, mirabiliter enim resolvit. ¶ Nota crocus est landabilis nociva in parte et eciam est res perniciosa medicinae in quadam quantitate, quia habet hominem occidere in ridendo, facit enim exalare spiritus. Mirra maxime praeservat hominem et crocus eciam habet proprietatem, quod apropinquatur ad cor, et debet esse in modica quantitate, quia homo posset in tantum sumere de croco, quod occideretur, ut dicitur supra, ergo quod mirra et crocus de quolibet potest sumi ad unam dragmam vel circiter. ¶ Nota quod duplex est coclear in medicina, quaedam est pulveris et est vini et dragmae et est multum. Item aliae praeservaciones Averrois colliget quinto: Nuces comestae laxant, sed paralisim lingwae inducunt et maxime et hoc continue., vel avellanae comestae, eciam una nux vel duae gallicac vel duae crudae et debent esse nuces recentes et habentes oleum et unctuosae, tales enim habent humiditatem intrinsecam extra epar et cor ad extrema cutis et non putridae vel corruptae, quia tales plus inficiunt et ista sumpcio valet extra venenum et hoc cum addicione rutae, quae eciam maxime expellit venenum, et ficus expellit malos humores; debiles homines in stomacho non debent comedere nuces avellanas parvas, sed homo robustus et sanus potest eas sumere. Item poma marciana, id est silvestria, recipe et exprime sucum et recipe rutam et immitte et bibe et non multum, et semper cave quam potest ab aere corrupto. Item recipiatur pomum magnum recens et assetur primo et cavetur et deponatur arulla et tunc recipiatur mirra et ysopus et conficiantur haec insimul et pone in pomum illud cavatum et illud pomum debet aspergi cum aqua rosacea et pone ad pannum rarum et habeas ante nares. ¶ Item aliae praeservationes: de mane sume modicum de pane asso cum sale et bibe modicum desuper de rutae pulveribus. Item sume panem intinctum in sucum pomorum silvestrium de mane. Item sucum acedulae cum pane, hoc enim laxat, semen constipat. Item cariofili duo vel tria grana super morsellum panis praeservat. Item panis rusticus, id est assus, intinctus aceto vel vino facto de pomis silvestribus vel intinctus in aquam buglossae et non in aquam illius buglossae, quae repellit scabiem, sicut est lapacium acutum, sed apotecarij sciunt eam et est mirae proprietatis, et semper hoc fac ieiuno stomacho. Item concuciantur poma silvestria et decoquantur cum aqua et fac bonum vinum et sume demane ieiunum. Item bonum decoquere buglossam in cibo. Item alia est praeservacio: absinthium cum grana eius superiora cum ruta vel cum semine rutae, cum cariofilis tene

[1]) alue *Ms. I.*

Digitized by Google

ante nares. Item absinthium et buglossam et ysopum cum aqua buglossae decoctum, et sume aquam istam de mane et mire confortat. Item ceduar rotundum de mane comestum confortat valde cor et pingwat epar. Item enula campana habet confortare cor; illam sume et misce cum melle rosaceo et pone ad aliud vas et obstruatur illud bene et debet sumi una pocio de mane ieiuno stomacho, et est calidae naturae et valet ista confeccio fleumaticis magis [1]) quam aliis. Item nux muscata comesta de mane in modica quantitate confortat cor et cerebrum, de sero autem comesta inpedit sompnum et facit sompnia terribilia, et multum comesta inficit cerebrum, quia attrahit humores ad caput. Item enciana radices mediocres vel tres particulas et transgluceatur de mane cum aqua rosacea; hoc enim calefit et est laxativum cordis. Item enciana cum coriandro in aceto decoquatur et sumatr de mane et hoc infrigidat, sed tamen multum obest. ¶ Item cynamomum racione aromatis valde confortat. Item flores canellae, id est *vreude unde wunne*, de mane comestae multum confortat. Item camphora tempore aestuali bene valet sed non yemali. Item calamentum *steynmincz* vel *bergmyncz* et est calidum et addatur de aqua rosacea et pone ad cameram et facit aerem redolere et bene odorare. Item bolus armenus.[2]) Item terra sigillata. ¶ Item alia praeservacio: sume lignum aloes, et est lignum paradysi et fluit in miro tali fluvio, et pone modicum super carbones vivos et dat bonum odorem. Item mellifavi sume, quod vocatur *bensuge*, unde apes sumunt mel, et ponas super carbones, eciam faciunt bonum odorem. Item mirtus, id est *porst*, quaedam herba ponatur in ignem super carbones vel grana seu semen eius. Item maces, id est *muscatyn blumyn*, comede de mane. Item vinum empericum et vocatur radix praemorsa vel morsus dyaboli vel herba sancti Petri et est circumquaque praemorsa, haec herba stillata sive aqua stillata, sicut fit aqua de rosis recepta ad tres guttas super lingwam et unge apostema, mire praeservat.

Quando autem homo incidit in apostema et hoc fit in tribus locis secundum triplex emonctorium, scilicet cordis, epatis et cerebri. Emonctorium cerebri est circa aures vel in collo, quando homo ibi incurrit in apostema. Tunc distinguendum autem est homo repletus aut extenuatus. Si primo modo facit duplicem fleubitomiam, primam in brachio ex opposito cephalicam id est venam capitalem aperiat in brachio alterius lateris, in quo non est apostema. Secundam fleubotomiam faciat in eodem brachio eiusdem lateris, in quo est apostema circa collum, iterum cephalicam, si est senex. Si autem est iuvenis, aperiat in dextro brachio pulmaticam, sed in sinistro aperiat medianam. Si autem est extenuatus, tunc faciat minucionem solam in

[1]) *fehlt Ms. l.*

[2]) armelus *Ms. a.*

Digitized by Google

brachio eodem cephalicam. Si autem apostema est ascellis, id est sub brachiis, tunc iterum, si est homo repletus, faciat fleubotomiam in pede eiusdem lateris propter sanguinis immora-
445 cionem, deinde sub brachio ex opposito. Si autem extenuatus est, tunc in eodem pede tantum. Si autem est apostema in loco igwinarij, faciat fleubotomiam in brachio ex opposito, medianam vel basilicam sub cubitum, in brachio autem eodem pulmaticam. ¶ Nota, quanto plus apostema elongatur a corde et
450 quanto plus appropinquat ad membra inferiora, tanto melius est signum. Sed quando est sub ascellis, est malum signum. Ossa eciam aliquando paciuntur apostema, sed cor nullo modo. sic eciam impedit eiusdem partis venam quae dicitur orphea et etiam stauanilla.[1]) si humores senciantur descendere, fiat
455 minucio in eadem vena in pede partis oppositae. ¶ Nota, Averroys secundo dicit: glantes[2]), quae fiunt in locis emonctorijs, possunt esse quadruplicis complexionis secundum quadruplicem complexionem hominis; quaedam sunt sanguineae complexionis et isti rubent et mollent et sunt curabiles, sed
460 fleumaticae et melancolicae et colericae sunt dare[3]) parati dare mortem. ¶ Nota modo, quando est minutus propter apostema evadendum, si tunc reciperet medicinam, bonum esset, et hoc iuxta doctrinam medici periti. ¶ Item remedium ad removendum apostema per emplaustrum: Recipe anizium, id
465 est flores comini[4]) triti cum floribus camomillae et semen petrosilini cum duabus ficubus et modicum de ruta aut semen rute, de unoquoque in modica quantitate, flores camomillae invenies in apoteca, et contere haec insimul, et si est mulier, potest addere de synape, sed non viris. Istis sic contritis recipe cana-
470 pum et fiat stuppa vel emplaustrum et intinge et pone super apostema. Item aliud emplaustrum: recipe de radice cucumeris assum et pista cum modica ruta et adde de oleo vel de floribus camomillae et fac emplaustrum et pone super apostema et est resolutum et valde mitigatum. Sed summum remedium contra
475 pestilenciam est fugere de patria sive de loco, ubi est ipsa pestilencia. Deus autem omnipotens est praesummum et optimum remedium, qui dignetur nos custodire ab omni malo. Amen.

¶ Expliciunt causae et signa pestilenciae et summa remedia contra ipsam tradita a magistro Johanni, viro
480 doctorato in phisica, archidyacono Glogoviensi pro comuni bono amen.[5])

---

[1]) statanilla *Ms. II.* [2]) clantes *Ms. II.*

[3]) *fehlt Ms. II.* [4]) cucumini *Ms. II.*

[5]) „In omni tribulacione" hat am Schlusse der zweiten Abschrift Bl. 168r jemand ungefähr in gleicher Zeit hierunter beigesetzt. Ist die Pestplage (1370ff.) damit gemeint?

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die pseudohippokratische Krankheitsprognostik nach dem Auftreten von Hautausschlägen, „Secreta Hippocratis“ oder „Capsula eburnea“ benannt.

Von

KARL SUDHOFF.

Vor $1^1/_4$ Jahrhundert lenkte der tüchtige JOH. CHRISTIAN GOTTLIEB ACKERMANN (1756—1801) im ersten und einzigen Bändchen von PHILIPP LUDWIG WITTWERS „Archiv für die Geschichte der Arzneykunde in ihrem ganzen Umfange“ [1]) die Aufmerksamkeit der Historiker der Medizin auf ein kleines Spurium Hippocratis, das fast durchs ganze Mittelalter großes Interesse geweckt und weite Verbreitung gefunden hatte und auch in der Frühzeit des Buchdruckes noch Verbreitung erhielt. ACKERMANN hielt dies Schriftstück in völliger Verkennung der Schlage für „unter die seltensten Stücke des unächten Hippokratischen Nachlasses“ gehörig. Die von ihm zum Abdruck benutzte Nürnberger Handschrift glaubte er als die einzige erhaltene ansehen zu dürfen. Auch in der Annahme über seine Entstehungszeit hat ACKERMANN kaum das Richtige getroffen. Sollte es ursprünglich griechisch abgefaßt gewesen sein, wofür kein Beweis vorliege, so gehöre es in das 5. oder 6. Jahrhundert; sei es ursprünglich lateinisch geschrieben gewesen, so sei es, wie seine Schreibart verrate, von einem Arabisten im 12. oder 13. Jahrhundert verfaßt; ein Werk also „aus den finsteren Zeiten der Unwissenheit und des blinden Glaubens im Fache der Heilkunde“. Tatsächlich weist aber das Latein der ältesten Fassung der „Secreta“ in das 5.—6. Jahrhundert.[2])

Um seiner fabulösen Einkleidung willen hat das Schriftstück im letzten Jahrzehnt mehrfach Interesse erweckt. ACKERMANN hat diese einleitende Herkunftsfabel völlig unter den Tisch fallen lassen und mit exakter Sprödigkeit nur den prognostischen Text zum Abdruck gebracht, der gewiß keine hohe Wertung verdient, aber auch keine solche völlige Aburteilung, wie sie jetzt ihm zuteil wird.

[1]) Nürnberg, bey Ernst Christoph Grattenauer, 1790, S. 48—55.

[2]) Vgl. KÜHLEWEIN im Philologus, Bd. 42, S. 123.

Digitized by Google

Lassen wir die Frage des griechischen Textes zunächst beiseite und wenden wir uns der lateinischen Überlieferung zu, die zweifellos medizingeschichtlich von weit höherer Bedeutung ist!

Schon in Niederschriften aus dem Anfang und den späteren Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts taucht das Schriftstück in Handschriften Italiens und Deutschlands auf. KASSIODOR erwähnt es nicht ausdrücklich unter den Hippokrates-Schriften, die in lateinischer Sprache schon vorlägen („Latina lingua conversos"), aber darauf ist nicht viel zu geben, da deren ganze Anführung doch zu summarisch ist.[1]) Jedoch in zwei Handschriften zu Monte Cassino[2]), die eine aus dem Anfang (*Cod. 69*), die andere aus dem Ende des 9. Jahrhunderts (*Cod. 97*) ist dieselbe überliefert, das eine Mal (pag. 362) als

> Epistola, hoc est pronostica Yppogratis de signis egritudinis, id est intellegentia signis vitae seu mortis [69]

bezeichnet, das andere Mal (pag. 1) als

> Epistola pronosticum de signis et egritudines, id est intellegentia et signa vite vel mortis. [97]

Sie schiene sich also ungezwungen in die pseudoepigraphische Briefliteratur des HIPPOKRATES einzufügen. Doch mit oder ohne Einleitung tritt die Bezeichnung als Brief in der ganzen Literatur der „Secreta" nach dem 9. Jahrhundert nicht wieder auf[3]); ihr ganzer Wortlaut hat auch zu wenig von Briefartigem an sich. Nur eine Handschrift deutscher Provenienz, die gleichfalls noch dem 9. Jahrhundert angehört, der *Cod. lat. 751* der Stiftsbibliothek zu St. Gallen bezeichnet die Secreta überhaupt noch als

> Epistula pronosticys.

Sie nennt aber in der legendenhaften Einleitung schon den DEMOCRITUS, während eine andere Sankt Galler Handschrift, die gleichfalls noch in das 9. Jahrhundert zu gehören scheint (*Cod. lat. 44*)

---

[1]) Vgl. dieses Archiv Bd. VII, S. 235.

[2]) Vgl. den gedruckten Katalog „Bibliotheca Casinensis seu Codicum manuscriptorum, qui in tabulario Casinensi asservantur, series . . Tomus secundus 1875", Fol.°, S. 229 und 366.

[3]) Eine Ausnahme bildet noch der Inkunabelsonderdruck (HAIN * 8675), der auch sonst mancherlei Besonderheiten bietet. Er hat wieder diese Briefbezeichnung und nennt sich: „¶ Pronostica Ypocratis. ¶ Breuissima epistola Ypocratis. Hec est de signis egritudinum et intelligentie vite ac mortis: rerum omnium domestica". Ich komme auf diesen interessanten Druck aus anderen Gründen noch besonders zurück.

Digitized by Google

auf eine Überlieferung hindeutet, nach der HIPPOKRATES der Verfasser war und sein Schreiben an den großen DEMOKRIT gerichtet hätte:

> Prognostica Democrito sum⟨m⟩o philossopo, quod in tabulas eburneas scripsit et in suo iussit ponere sepulchrum, quem Cesar inuenit et suos tradidit medicos, quod illi de greco in latino transtulerunt,

wobei zugleich die Betonung der Übersetzung aus dem Griechischen in das Lateinische bemerkenswert ist, die allerdings noch die zeitgemäße Entstehungsform der lateinischen Literatur zum Ausdruck bringt. Bald trat, wie wir sehen werden, die Übersetzung aus dem Arabischen als Zeitregel an deren Stelle. Auch ein Londoner Arundelkodex des 9. Jahrhunderts, der *Arundelianus, No. 166, Bl. 70*, gibt den DEMOKRIT als Verfasser.

> Pronustica Democreti de signa mortis agnoscenda.

Und in dem, um das Jahr 900 geschriebenen Reichenauer Kodex, dem heute auf der Großherzogl. Bibliothek in Karlsruhe befindlichen *Cod. Augiensis 120* läuft das Werkchen gleichfalls als Demokritisch:

> Prognostica Democritis.

Doch tritt es hier als Teil eines größeren pseudodemokritischen Werkes auf, gleichsam als Eingangskapitel eines „Passionarius Democriti" oder „Liber medicinalis Democriti", wie es in einem Vallicellanus heißt,[1]) einem Spurius Democriti, dem er völlig unorganisch vorgeschweißt wurde und absonderlicherweise den Namen „Pronostica Democriti" als pars pro toto gegeben hat. HEEG hat diesen Namen in seinen trefflichen „Pseudodemokritischen Studien"[2]) aus Zweckmäßigkeitsgründen beibehalten für den ganzen Passionarius; er sollte aber als Bezeichnung für dies dem Griechischen entnommene Werk doch fallen, wie es denn auch der *Vallicellanus B. 61* aus dem 12. Jahrhundert als „Liber medicinalis Democriti philosophi" bezeichnet und zwar noch als erstes ein Kapitel „De prognosticis" im Kapitelindex nennt, aber die pseudohippokratische Prognostik nach Apostemen und „Pusteln", überhaupt nicht gibt.[3]) Wohl aber enthält der *Cod. Monacensis lati-*

[1]) Vgl. Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, XIV. Band (1915) S. 315ff.

[2]) Aus den Abhandlungen der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Jahrg. 1913, Phil.-hist. Klasse Nr. 4, Berlin 1913.

[3]) Ebensowenig der *Parisinus latinus 14025*.

Digitized by Google

nus 23535 aus dem 12. Jahrhundert noch den Text der Secreta Pseudohippocratis an der Spitze seines „Democriti liber curatorius", auch „Liber philosophi Democriti de curis egritudinum" genannt. Auch der *Urbinas latinus 246* der Biblioteca Vaticana bezeichnet die gesondert dort vorhandenen Secreta Hippocratis als „Prognostica Democriti" und sogar noch der im Anfange des 16. Jahrhunderts abgeschriebene *Cod. latinus Monacensis 16487* bringt zu Beginn seiner „Democriti Abdiritis Pronostica dignissima" nochmals das pseusohippokratische Büchlein als erstes Kapitel.

Damit sind die Handschriften erschöpft, welche, soweit mir bekannt geworden ist, die Secreta Hippocratis als Demokritisch reklamieren. Ein Berolinensis aber aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts hat noch einen anderen großen Arztnamen der Spätantike mit den Secreta verkoppelt, ohne sie dem HIPPOKRATES ganz zu entziehen, der *Berolinensis latinus in quarto No. 198*, in dem das Büchlein sich betitelt:

> Prognostica Sorani de signis mortalibus secundum Ypocratem. He valitudines nullum habeant remedium. Nullum querunt auctorem medicine cum hec signa videris.

Mit dem 13. Jahrhundert wird die Bezeichnung „Secreta Hippocratis" die verbreitetste. So sagt der *Vaticanus latinus 2392* aus dem 13. Säkulum:

> Secreta Ypocratis (a Gerardo Cremonensi translata).[1])

Auch der *Berolinensis latinus in Folio No. 60* aus dem 14. Jahrhundert nennt die Schrift kurz:

> Secreta Ypocratis.

Etwas weitläufiger und bestimmter bezeichnet sie der *Monacensis latinus 206* aus dem gleichen (14.) Jahrhundert als:

> Secreta Ypocratis de pustulis et apostematibus significantibus mortem.

Der *Amplonianus in 8° No. 79* der Erfurter Stadtbücherei Bl. 12ᵛ als

> Secreta vel prenosticaciones Ypocratis.

Als Secreta Hippocratis bezeichnen das Büchlein ferner beispielsweise *Cod. No. 1024 Bl. 164* in der Bibl. de l'Arsenal zu Paris aus dem

[1]) Vgl. in der Liste der Übersetzungen GERHARDS, die seiner „Vita" durch die Schüler angehängt ist „[53] Liber ueritatis ypocratis tractatus unus". Dieses Archiv, Bd. VIII, S. 78 und 81.

Digitized by Google

14. Jahrhundert und *Ms. No. 1045* zu Dijon aus dem 15. Jahrhundert. Daneben kommt als Zeichen für die wachsende Vorliebe für das Büchlein die Bezeichnung „Liber veritatis" auf[1]): eine echt mittelalterliche Namengebung, die für andere Schriften bis in das 17. Jahrhundert als „Via Veritatis" und ähnlich beliebt blieb. So spricht der *Vindobonensis latinus 4753* aus dem 13. oder dem Anfange des 14. Jahrhunderts von dem

Liber veritatis Ypocratis

und fügt in Mißverständnis eines handschriftlich abkürzenden „*G*" für Gerardus (Cremonenis) bei

A Galieno ab arabico in latinum translatus.

Auch eine Handschrift in *Arras No. 798* bringt die gleiche Nomenklatur in etwas ausführlicherer Form und mit der gleichen Übersetzerverwechselung, welche einen völlig unmöglichen Bearbeiter an Stelle eines derzeit in aller Munde befindlichen setzt:

Liber veritatis Ypocratis, editus de istis, qui laborant in agone mortis, a Galieno ... ab arabico in latinum translatus.

Auch der *Amplonianus in Fol.*⁰ *No. 236* nennt auf Blatt 199 das Büchlein

Liber veritatis ab Ypocrate editus.

Schließlich ist noch eine andere Benennung seit dem 13. Jahrhundert für das prognostische Schriftchen in Aufnahme gekommen, die Benennung „Liber praescientiae" mit verschiedenen Zusätzen. So heißt es in einem Kodex zu Avignon *Ms. 1019* aus dem 13. Jahrhundert auf Bl. 171/173:

Liber presciencie. Hic est liber de veritate Ypocratis, qui inventus est in sepulcro eius,

und in einem Breslauer Kodex der dortigen Universitätsbibliothek *Ms. III. F. 20, Bl. 54* aus dem 14. Jahrhundert

Liber presciencie Ypocratis sive de pustulis

und in einer anderen Handschrift der gleichen Bibliothek *Ms. Q I No. 13*ᵇ *Bl. 69* vom Jahre 1361

Liber presciencie Ypocratis ex pustulis,

[1]) Die vielleicht arabischen Ursprungs ist, jedenfalls durch Gerhard von Cremona oder dessen Schüler zu Ende des 12. Jahrhunderts recht in Aufnahme kam (s. die vorhergehende Anmerkung).

Digitized by Google

sowie in einem *Amplonianus Q. 178, Bl. 198*

Liber presciencie Ypocratis a Gerardo Cremonense translatus

mit dem Explicit:

Liber de veritate Ypocratis, qui intitulatur consummacio libri presciencie Ypocratis.[1])

Später wird das Buch der Secreta Hippocratis vielfach nach der Einleitungslegende als „Capsa" oder „Capsula eburnea" benamst, wie es schon im *Berolinensis latinus in Fol.° 60* von einer Hand des 15. Jahrhunderts heißt

Tractatus Ypocratis inventus in sepulcro eius de pronosticatione in capsa eburnea.

Doch damit genug von den Titulaturen dieses pseudohippokratischen prognostischen Traktates.[2]) Der weiteren Handschriften sind noch sehr viele, doch bringen sie in der Bezeichnung des Büchleins nichts wesentlich Neues.

Von besonderem kulturgeschichtlichen Interesse ist die legendenhafte Einleitung des Büchleins. Sie gehört zu der Gruppe hellenistischer Offenbarungsliteratur, welche wichtige Enthüllungen und

---

[1]) Auch die Betitelung in einem Kodex des Britschen Museums in London als „Liber de praestantia" Hippocratis gehört hierher; sie verdankt ihren Ursprung zweifellos einem Mißverständnis des „Liber prescientie", ist aber auch dadurch interessant, daß sie das Büchlein nebenbei als Hippocratis analogus bezeichnet, was, wie wir gleich sehen werden, auf eine griechische Reminiszenz zurückgeht, die in lateinischer Handschrift nur ganz ausnahmsweise sich findet. Der volle Titel dieses *Additional Ms. 15107* aus dem XV. Jahrhundert lautet Blatt 63 nach dem gedruckten Katalog: „Hippocratis Coi analogus sive Liber de praestantia eius". — Ein Quartkodex der Breslauer Universitätsbibliothek (*III. Q. 4, Bl. 2*) spricht statt des Lesepultes (*ἀναλόγιον*), auf welchem das Buch unter der Wölbung des Grabmales gelegen haben soll, von einem Beutel (Geldbeutel, Börse) in dem es dort verwahrt gewesen sei: „Pronosticatio Ypocratis, que fuit in marsubio inventa in sepulcro eius". — Ackermanns Nürnberger Text hat als Schlußnotiz (Kolophon): „Confirmatio libri pertinentiae Hippocratis, qui inuentus est in sepulcro eius in pyxide eburnea et habet XXIV propositiones". Dieser „Liber pertinentiae" ist wohl auch aus dem „liber prescientiae" verdorben.

[2]) Albrecht v. Haller führte das Büchlein in der „Bibliotheca medicinae practicae, Tom. I (Basileae 1776), S. 87, unter folgenden drei verschiedenen Bezeichnungen an: 1. Liber de pustulis spurius a Golio [!] ex Arabico conversus; 2. Liber secretorum, nisi est idem cum libro de significatione vitae et mortis [der S. 84 angeführt war]; 3. liber ex capsula eburnea.

Digitized by Google

Kundgebungen an gekrönte Häupter und außerordentliche übermenschliche Wesen knüpft.[1])

Die Überlieferung der Einleitung der „Secreta" des HIPPOKRATES variiert im weitesten Umfange.

In den beiden Handschriften zu Monte Cassino aus dem Anfang und dem Ende des 9. Jahrhunderts lautet die Einleitung wie folgt[2]):

> Peritissimum omnium rerum esse et domestica sapientia in omnibus corporibus, quae iusserat Yppogrates, ut in sepulcro suo poneretur. Sub capite ipsius analogius positus erat, ubi eius corpus recondebatur.[3]) Transiens inde Caesar post multum[4]) tempus vidit monumentum ipsius Yppogratis et[5]) putavit, ut in ipso monuments thesaurus conditus esset, et iussit aperiri secreto sepulcrum et invenit analogium sub capite positum, ubi omnia secreta artis erant: Tulit et nulli iussit dari nisi medico Panodosio[6]) et invenerunt omnia qualiter medicus ac omnes infirmitates cognoscere debet periculum mortis sive vitae, imprimis ad dolorem capitis..

Ich füge den griechischen Text der Einleitung hier sofort an, wie ihn der *Vindobonensis medicus graecus 8* aus dem XV. Jahrhundert überliefert,[7]) da er mit dem Latein der beiden Codices Cassinenses am nächsten übereinstimmt:

> *Ἱ⟨π⟩ποκράτους νοήμ⟨α⟩τά τε καὶ σημειώσεις*[8]) *περὶ ζωῆς καὶ θανάτου.*
>
> *Ὁ ἐμπειροικώτατος ἁπάντων καὶ οἰκείᾳ σοφίᾳ τῶν ἀνθρωπίνων σωμάτων θεραπευτὴς ἐκκελεύει Ἱπποκράτης, ἵνα τῷ ἐνταφιασμῷ αὐτοῦ τεθῇ ⟨ἐν⟩ τῷ ἑαυτοῦ τάφῳ ὑπὸ τὴν ἑαυτοῦ κεφαλὴν ἀναλόγιον*[9]) *μετά τινος βιβλίου, οὗ τὴν διεξοδικὴν ἔκδοσιν οὐ πεποίηται· εἶχε γὰρ ἐν ἑαυτῷ ἐγκεκρυμένα θεῖα μυστήρια . ποτὲ οὖν τὸν καιρὸν μετερχόμενος ἐκεῖθεν ὁ Καῖσαρ ἐθεάσατο τὸ μνημεῖον αὐτοῦ τοῦ Ἱπποκράτους ἐν ᾧ τεθαμμένος ἦν, καὶ ᾤετο ἐν αὐτῷ θησαυρὸν εἶναι ἐγκεκρυμένον, ἐκέλευσέ τε ἡσυχῇ κατ' ἰδίαν ἀνοιχθῆναι καὶ εὗρεν ἀναλόγιον ὑπὸ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ καὶ βιβλίον,*

---

[1]) Vgl. FRANZ BOLL *ΣΤΟΙΧΕΙΑ*, I. S. 136 ff.

[2]) Nach H. KÜHLEWEIN im Philologus, Bd. 42, S. 121 f.

[3]) iacebat 97. [4]) fehlt 69. [5]) et sol 97. [6]) Poamodonosis 69.

[7]) BOLL hat diese Einleitung in den *ΣΤΟΙΧΕΙΑ* Heft 1 (Aus der Offenbarung Johannis, Leipzig-Berlin 1914, S. 136) nach HEEGS Abschrift mitgeteilt. Ich benutze daneben eine Photographie nach dem Original.

[8]) Es steht *σημειώσης* da.

[9]) *ἀναλογεῖον*, Stelle (Gestell) zur Aufbewahrung von Rechenbüchern, Lesepult (hier letzteres).

Digitized by Google

ἐν ᾧ τὰ πάντα μυστήρια τῆς τέχνης ἐγέγραπτο. Ἀναλαβόμενος οὖν τὸ βιβλίον παρέδωκε τῷ ἰατρῷ αὐτοῦ Μοδυνοσίῳ καὶ ἐφεύρουσαν οὕτως γεγραμμένα.

Im *Sangallensis latinus 751* S. 165 aus dem 9. Jahrhundert hat die Einführungslegende folgenden Wortlaut[1]):

> Nullum querunt autorem medicinae cum haec signa uiderint ex greco in latino translata Democritus morem exposuit in cubiculum diptitia eburnea conligata abentia, haecque in fragia iscripta sunt, ebadem diptitia sub capite sibi poni ⟨i⟩ussit in sepulchro, cum eris corpus deponeretur et post tempus alico transiebat cessar, uidit monumentum lauia iussit eum restaurari, quod cum restauraretur, inuentus est locus ad caput ipsius, quem aperire iussit cessar, eo aperto inuenta sunt diptitia. Nulli iussit tradi nisi medico suo nomine Monodorum. abuerunt autem haec magno regi Apodoxi Democritus salutem dicit diuina materia ueneranda e naturae paucis inuenta ehos re quibus admirandis operam dederunt ad uestim, non plene adsecutus et quoniam eumque eosdem preterieram, recondita naturae misteria a me patefacta et completa sunt. Ideo persuadeo rex, ut intelligas, quoniam natura omnia tenet et dominatur, aduersum quam nihil proficiunt carmina, nec enim debet quisquam naturae uel inuidiae detrahere, si pro prudentia eius uim minimae ferit adsecutus usus . est enim omnium rerum magister nec inuenit mostalibus adiumentum . ea igititur, quae ad te transmisi, iube publicis monumentis recipi, ut posteris eternam memoriam relinquamus . uale domine.

Mit wenigen Worten begnügt sich der *Sangallensis 44*, gleichfalls aus dem 9. Jahrhundert, S. 224:

> Quod in tabulas eburneas scripsit et in suo iussit ponere sepulchrum, quem Cesar inuenit et suos tradidit medicos, quod illi de greco in latino transtulerunt. Haec signa dum quis medicus uiderit, nullum adiutorum adhibi oportet.

Der Name des Leibarztes ist gänzlich hier verschwunden; er lautet, wie wir gesehen haben, bald Panodosius oder Poamodonosis, bald Monodorus und *Μοδυνόσιος*, bald Misdos, wie wir noch

[1]) Die vielen Schreib- uud Lesefehler, wie „iscripta" für „inscripta", „ebadem" für „eadem", „eris" für „eius" usw., auch „mostalibus" für „mortalibus" zu bessern, schien mir untunlich; sie zeigen die Verwahrlosung vieler früherer Texte des Mittelalters. Nur die Eigennamen sind mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben worden und einige Interpunktionszeichen eingesetzt.

Digitized by Google

sehen werden, daß eine große Zahl späterer Handschriften ihn überliefert. Vielleicht ist an MENODOTOS gedacht gewesen, den bekannten Empiriker aus Nikomedien (um 90 n. Chr.).[1])

Was den Inhalt und Wortlaut der bisher bekannt gegebenen Überlieferungsformen der Einleitung betrifft, so läßt sich deren schwankende Erscheinung nicht mit der Annahme allein erklären, daß sie als verschiedene Übersetzungen des gleichen griechischen Textes aufgefaßt werden könnten. Sondern auch dieser müßte schon starken Wandlungen seiner Redaktion ausgesetzt gewesen sein und brauchte natürlich mit der Überlieferungsform des späten Vindobonensis *med. graec. 8* aus dem 15. Jahrhundert nicht etwa durchaus übereingestimmt zu haben, ganz abgesehen davon, daß die bisher mitgeteilten lateinischen Texte alle recht alt sind und samt und sonders Abschriften aus dem 9. Jahrhundert darstellen. Soll in dieser Frage weitere Klarheit geschaffen werden, so müssen vor allem andern griechische Texte[2]) mit herangezogen werden, deren ja gleichfalls durchaus nicht eine so ganz geringe Anzahl vorhanden ist, wie schon folgende vorläufige Zusammenstellung lehren kann.

Handschriften von den

Νοήματα καὶ σημειώσεις περὶ ζωῆς καὶ θανάτου,

beginnend mit den Worten: *Ὁ ἐμπειροτάτος ἁπάντων* und schließend mit: *εἰς . .*[3]) *ἡμέρας ἀποθανεῖται* finden sich

aus dem 15. Jahrhundert (außer der Wiener Hdschr.)
eine auf dem Athos.,
drei in Paris (Bibl. nat. *graec. 2294*, Bl. 95, *2671*, Bl. 264 und *suppl. graec. 637*, Bl. 65,
eine in Mailand (Ambros. *A 95 Sup.* Bl. 52),

---

[1]) Ich füge hier gleich den Wortlaut der kurzen Einführung mit an, welche der Inkunabelsonderdruck (HAIN * 8675) vorausschickt, der offenbar in die älteste Überlieferungslinie mit hineingehört: „Breuissima epistola Ypocratis. Hec est de signis egritudinum et intelligentie vite ac mortis: rerum omnium domestica. Quam repperit Octanianus [!] in libro Ypocratis quem vocauit Analogium id est regularem [!] quem miserat supponi capiti suo cum moreretur. In quo erant omnia secreta eius artis medicinalis Pronostica. Et primo de dolore capitis . . ."

[2]) Soviel ich es bis heute beurteilen kann, scheinen deren Textredaktionen allerdings weit weniger voneinander abzuweichen als die der lateinischen Handschriften.

[3]) Die Zahl wechselt zwischen 20, 50 und 6 Tagen.

Digitized by Google

eine in Oxford (*Roe 14 [260]* Bl. 52),
eine in London in der Medical Society (*We 28. 29*, Bl. 361),

aus dem 16. Jahrhundert

eine auf der Ambrosiana zu Mailand (*H 2 Inf.*, Bl. 240),
eine zu Paris auf der Bibliothèque nationale (*graec. 2260*),
eine auf der Bibl. der Medical Society in London (*Xa 32*, S. 34).

Also heute schon 11 Handschriften[1]), alle jedoch recht jungen Datums, was naturgemäß dem nicht ganz von der Hand zu weisenden Verdachte Nahrung gibt, es könne sich um Rückübersetzungen aus dem Lateinischen handeln, selbst wenn der Traktat auch ursprünglich aus dem Griechischen stammt, wofür doch eigentlich alles übrige nur zu laut spricht. Beachtung verdient es auch, daß die Einleitung mit einem der ältesten lateinischen Texte übereinstimmt, nicht mit der gangbaren Überlieferungsform der späteren Zeit, zu deren Betrachtung wir uns jetzt wenden. Sie findet sich in der großen Mehrzahl aller Handschriften. Wir fügen ihr den prognostischen Text gleich an unter Benutzung auch der älteren Manuskripte. Zu den bisher schon genannten lateinischen Handschriften kommen noch hinzu als von uns zur Textgestaltung mitherangezogene:

(*V*) *Vat. lat. 2392* Bl. 34^{v}.
(*P*) *Pal. Vindobonensis 4753* Bl. 140^{r}—141^{r}.
(*Ph*) *Berlin, Phillipp. 1672* Bl. 35.
(*B*) *Berlin, lat. Fol.⁰ 60* Bl. 93.
(*M*) *München, lat. 206* Bl. 9^{v}.
(*M II*) *München, lat. 23535* Bl. 44^{v}.
(*U*) *Vat. Urbinas lat. 246* Bl. 190^{v}.
(*A*) *Amploniamus 8⁰. Nr. 79* Bl. 12^{v}.
(*M III*) *München, lat. 16487.* Bl. 72^{v}—73^{v}.

Im allgemeinen bin ich bei der zweiten Textgruppe dem *Vaticanus latinus 2392* gefolgt, auch in der Orthographie. Das Vorwort fehlt *M II*, *U* und *A*, (desgleichen dem Karlsruher *Augiensis 120* (*R*) aus der ersten Textgruppe).

Peruenit ad nos quod cum Ypocras morti appropinquaret,[2]) precepit, ut uirtutes iste in hoc libro scripte ponerentur[3]) in

[1]) Nach dem unter HERMANN DIELS entstandenen Katalog der Handschriften der antiken Ärzte. Berlin 1905—1908.

[2]) appareret *Ph.* [3]) *Fehlt* (*Lücke!*) *in P.*

Digitized by Google

capsa[1]) eburnea et poneretur[2]) ipsa cum eo in sepulcro,[3]) ne aliquis eam[4]) detegeret. Cum vero uoluit Cesar uidere sepulcrum Ypocratis, peruenit ad ipsum et aspexit.[5]) Ipsum[6]) uero sepulcrum erat ualde abiectum[7]), precepit ipsum renouari[8]) et fabricari[9]) et corpus eius, si integrum inueniretur, sibi deferri.[10]) Cumque foderetur sepulcrum, inuenta est in ipso[11]) hec capsa[12]) eburnea et in ea iste virtutes. Delata est ergo[13]) Cesari, qui in[14]) eam[15]) aspiciens Misdos[16]) amico suo et sibi fedeli tradidit.[17])

Indem wir zum lateinischen Texte selber übergehen, müssen wir eine Scheidung vornehmen in zwei Gruppen, die recht erheblich voneinander abweichen. Bei der ersten Gruppe benutzen wir die beiden Manuskripte aus Montecassino (*Cod. 69* und *97*)[18]), die beiden *Monacenses latini 23535* und *16487* („Prognostica Democriti"), den *Urbinas latinus 246* („Prognostica Democriti"), den wichtigen Reichenauer Kodex (*Augiensis lat. 120*) in Karlsruhe (*R*) und die beiden *Sangallenses 44* und *751*[19]) (*G I* und *G II*). Die Codices Cassinenses (*C I* und *C II*) habe ich in der ersten Gruppe stets abgesondert vorangestellt. Bei der zweiten Gruppe sind zwei Berliner, ein Münchener, ein Erfurter und ein Wiener Kodex verwertet.[20])

---

[1]) cassa *B*; capsia *P.* [2]) poneret *Ph.*; ponerentur *P. B.*

[3]) sepulcro suo *P. Ph. B. M.*

[4]) eas *B.*; *fehlt V. und P.*

[5]) aspexit ipsum *P. Ph.*; respexit ipsum *B und M.*

[6]) illud *P.* [7]) deiectum *P.*

[8]) remoueri *Ph. M.*

[9]) nouum fabricari *M.*

[10]) offerri *P.*; et corpus *bis* deferri *fehlt M.*

[11]) eo *B. M. Ph. P.*

[12]) cassa *B.*; capsia *P.* [13]) igitur *M.*

[14]) *fehlt M.* [15]) ea *V.*

[16]) misco nomine *M.* Mitos *V. fehlt P.*

[17]) *P. fehlt bei*: qui incepit et dixit; *B* incipit ypocras *B.*

[18]) Die ich zwar persönlich eingesehen habe, aber die Texte der Secreta weder kopierte, noch photographieren ließ, da ich mich auf Kühleweins Publikation (Philologus Bd. 42, S. 121 u. 122) verließ und leider erst später merkte, daß ihr mehr als das letzte Textdrittel fehlt.

[19]) Auch der Inkunabelsonderdruck (*Inc.*) ist gelegentlich bei der ersten Gruppe mit herangezogen; ich werde ihn aber später, wie schon gesagt, noch besonders besprechen und zum Abdruck bringen, namentlich um seiner absonderlichen Anhängsel willen.

[20]) Auch Ackermanns Nürnberger Text in Wittwers Archiv für die Geschichte der Arzneykunde, S. 50—55 (s. o.) gehört zur zweiten Gruppe der Texte, verdient aber kaum besondere Beachtung.

Digitized by Google

(1) Si habuerit dolorem vel tumorem in facie sine tusse ⟨et sine ullo dolore⟩[1]) et sinistra manus vel pectus seu nares assidue scalpserit in XXII die morietur.

[1]) ⟨—⟩ fehlt *C. II.*

In *M. II* lautet der Text: Si fuerit capitis dolor et tumor in facie subito natus fuerit[1]) sine ullo dolore et si in[2]) sinistra manu et[2]) pectore sibi[3]) fuerit tumor[4]) et si nares[5]) sibi assidue sclapet[6]) XXIII[7]) die morietur.

[1]) Capitis dolorem habens si tumorem in facie⟨m *G. I* u. *R.*⟩ habuerit *G. I* et *G. II.*

[2]) *fehlt G. I* und *G. II.* et in *R.*

[3]) supra *U.* supra scriptus *R.*

[4]) sibi fuerit tumor *fehlt G. I* und *G. II.* et sinistra manus pectus tumuerit vel creuerit *Inc.*

[5]) binares *G. II.*

[6]) scalserit *G. II*; pectus et nares assidue ibi scalpit *G. I*; sculpunt *Inc.*

[7]) XXIIII *U*; XX in die *G. I.* uicesimo tercio *R.*

(2) Item freneticus si ambo genua rosea[1]) habuerit solide cum inflatione et non digestiones stomachi,[2]) in nono die morietur. Haec infirmitas incipit habere sudores frigidos, aures frigidas, dentes frigidas.

[1]) russa *C. II.*

[2]) cum indigestione stomachi *Inc.*

In *M. II*: Frenetico[1]) si ambo genua[2]) rubea[3]) facta fuerint solida[4]) cum inflatione, in VIIII[5]) die morietur.[6])

[1]) Freneticis *G. II.* Freneticus *G. I.*

[2]) renua *U.* ambe genue *G. I.*

[3]) rosea *G. II*, subito *G. I.* rusea *R.*

[4]) *fehlt G. I*, solidae *G. II.* solide *R.*

[5]) nona *U. R.* in una *G. I.* octaua *G. II.*

[6]) *G. I* und *G. II* setzen noch bei: „Haec autem ualitudo incipit e sudore frigido [ad sudorem frigidum *G. I*] ⟨et *G. I*⟩ aures frigidas ⟨dentes frigidos *G. II*⟩".

(1) Quando in facie infirmi fuerit apostema[1]), cui[2]) non inuenitur tactus[3]), et fuerit manus eius[4]) sinistra posita super[5]) pectus suum, tunc scias quod[6]) morietur usque ad 23.[7]) dies, et precipue quando in principio sue[8]) agritudinis palpat nares.[9])

[1]) inflaui fuerint apostemata *P.*

[2]) et ibi non *M.*

[3]) non appareat *A.*

[4]) sua *A.*

[5]) supra *B. Ph.*

[6]) quoniam *V. P.* scies quod *B.* quia *Ph.*

[7]) XV *V.*; 24 *P.*; infra XXVII *A.* XVIII. *B.*

[8]) sue *fehlt P.*

[9]) palpauerit sepe nasum *A.* nares suas *B. M.* nares suas sepe *Ph.*

(2) Et quando fuerint in utrisque genibus infirmi[1]) apostemata magna uehementia[2]), scias quod[3]) morietur usque ad VII.[4]) diem[5]) et[6]) precipue quando in principio sue[7]) egritudinis sudauerit sudore multo.[8])

[1]) *fehlt V.*

[2]) magnum apostema cum vehementi dolore *A.*

[3]) quoniam *V. P.* quia *Ph.* scies quod *B.*

[4]) viij. *V. M. Ph. P.*

[5]) dies *B.*

[6]) dum *Ph. P.*

[7]) sue *fehlt P.*

[8]) dolore, morietur infra 7 dies. Signum est, si sudauerit in principio egritudinis sue *A.*

Digitized by Google

(3) Tria sunt vitia in dentibus, os eius[1]), si in labore fuerit, in collo venae extensae fuerint et si in somno fuerit et quasi surdus et si papulae super ipsas venas igneas habuerit et ibi in una alba nata fuerit et si in aegritudine lavacra calida vel vapores desideraverit, in L die morietur. Haec passio ei evenit[2]), qui semper calida lavacra desiderat.

[1]) in bucca *C.* 97.
[2]) eveniet *C.* 97.

In *M. II* usw.: Cum uicia oris fuerint nata et in labore[1]) fuerint et in collo uene[2]) subtense[3]) fuerint[4]) et somnus tardus et papule[5]) super ipsas uenas satis ignea vel alba nata[6]) fuerint[7]) et[8]) in ipsa egritudine uaporem vel lauacrum calidum[9]) desiderauerit, L die[10]) morietur. Passio hec euenit illis, qui calidi amant lauacri.[11])

[1]) et in uoce et in labore *R.* et in voce cum labore *M. III.* De cordis uitia dicit, si uero in dentibus bucce in labore *G. I*, De cris uitia sine in dentibus buccas in labore *G. II.*
[2]) uene *fehlt M. III.*
[3]) subextensa *M. III.* subextense *R.* uapore que sunt extensi *G. I.*
[4]) et in collo *bis* fuerint *fehlt U.*
[5]) papulas *G. II.* fuerint et papulas *R.*
[6]) igneas vel albas natas *M. III. G. II. R.*
[7]) habuerint *M. III.* et somnus nata fuerint *fehlt G. I.* habuerit *R.*
[8]) uel *G. II.*
[9]) calide *R.* lauacra calida *G. II.*
[10]) quinquagesimo die *M. III. R.* L et secunda *G. II.*
[11]) calidis amant lauari. *U.* quia calida amant lauari *M. III.* Passio—lauacri *fehlt G. I*; qui semper calida amant lauari. *G. II.* qui calide amant lauacri *R.*

(3) Quando fuerit super uena que est super ceruicem[1]), que[2]) sompnum[3]) generat, pustula parua et super ipsam[4]) sicuti forma pulueris[5]), scias[6]) quod[7]) morietur[8]) usque ad .lij. diem[9]) sue egritudinis[10]), et signum est[11]) quod in principio sit uehementer sitiens.[12])

[1]) feruicem *A.*
[2]) que *fehlt B.*
[3]) sonnum *Ph.*
[4]) eam *B.*
[5]) et est quasi foramen *a.*
[6]) tunc scias *M. Ph. B. fehlt A.*
[7]) quia *Ph.* quoniam *P. feblt A.*
[8]) morientur *V* infirmus ille morietur *M. Ph. B.*; in *P. Lücke hinter* „morietur", *dahinter folgt* „a die principij sue egritudinis".
[9]) in lij die *M. Ph.*, *B. fehlt P.* (siehe Anm. 8) secundo die *A.*
[10]) a die quo infirmatus est *M.* quo infirmatus est *Ph.* a die quo infirmatur *B.* a die principij sue egritudinis *P. alles fehlt A.*
[11]) signum illius est *M. Ph. B.* signum huius est *P.* signum huius *A.*
[12]) quod [quia *Ph.*] sitit in principio sue egritudinis siti vehementi *M. Ph. B. P.* si in principio egritudinis multum sitiunt *A.*

Digitized by Google

(4) Item qui una in[1]) causa fuerit, si sub lingua illi papula apparuerit sicut lenticula quasi modica sive lavacra aut vaporem desideraverit, [(et intus passionis febricitantia fuerint — et si in digitis pedum pollicis tumor niger vel modice fuerit, in VII die morietur = (5))].

[1]) cui una.

M. II usw.: Uua cum in causa[1]) uenerit[2]) et[3] sub lingua papula apparuerit quasi peduculus porcinus[4]) et lauacrum[5]) desideraverit, in ipsa passione morietur.[6])

[1]) causam *U.* De uua cum in causa *G. I.* una cum in causa *R.*
[2]) fuerint *G. II.* fuerit *R.*
[3]) et *fehlt G. I*; si *G. II.*
[4]) ut licet pediculus porcinus *M. III*; quasi pediculus porcinus *U.* sicutem pedulus porcinus *G. I.* sicut peduculum porcinum *G. II.* ut est peduculum porcinum *R.*
[5]) lauacrum uel uapores *G. I.* et labacrum et lubarem *G. II.*
[6]) in ipsa passione ipsius signo morietur *M. III.* ad initium passionis inde morietur *G. I.* in initia passionis ipsius morietur *G. II.* in ipsa portione ipsius signo morietur *R.*

(4) Quando fuerit super[1]) linguam pustula, sicut musca canina[2]) aut sicut granum pentadactili[3]), tunc scias quod patiens eam[4]) morietur in die[5]) et huius[6]) est signum, quod[7]) desiderat in principio[8]) res calidas in suis naturis.[9])

[1]) supra *P.*
[2]) pustula et cum hoc nausea que dicitur mus canina *A.* pustula ⟨parua *M.*⟩ sicut nauarci et est musca que dicitur musca canina *M.* nauarti *Ph.* naratiti *B.* nautata id est *P.*
[3]) genpenta *B.*
[4]) aut sicut granum — patiens eam *fehlt A.* quia patienter conatur die *V.* quoniam patiens . . . *P.*
[5]) in die suo *M.* in die suo id est illo *Ph.* eodem die *P.* secundo die egritudinis *A.*
[6]) illius *M. Ph. B. fehlt P.*
[7]) quia *M. Ph.* si *A.*
[8]) in principio sue egritudinis *M. Ph. B. P.* in principio huius egritudinis desiderat res acres [?] *A.*
[9]) in uiis suis *Ph.*

(5) et intus passionis febricitantia fuerint et si in digitis pedum pollicis tumor niger vel modice fuerit, in VII die morietur.

M. II usw.: Febricitanti in febre acuta[1]) si inter duos digitos in manu[2]) tumor niger in modum orobi[3]) uisus[4]) fuerit, si et dolor erit[5]) ab initio egritudinis et laua-

[1]) Febricitantes acute *G. I. G. II.*
[2]) in manu *fehlt G. I* und *G. II.*
[3]) herbi *M. II, M. III. R. G. I.* nerui *G. II.* tumor albus vel niger *Inc.*
[4]) uisus *fehlt G. I, desgleichen* si et dolor—egritudinis.
[5]) si—erit *fehlt G. II.*

(5) Quando fuerit super aliquem digitorum pustula praua[1]) nigra sicut orobum[2]) dolebit[3]), tunc scias, quod[4]) morietur in duobus diebus[5]) ab egritudine sua et signum est illius, quod[6]) erit in egritudine[7]) grauis corporis.

[1]) parua *M. Ph. B. A.*
[2]) similis orobo *M. B.*
[3]) et dolebit *M. Ph. P.*
[4]) quia *V.* quod paciens eam *M. B.* quia paciens eam *Ph.* quod paciens *P.* sicut orobum—scias quod *fehlt A.*
[5]) infra 9 dies a principio *A.*
[6]) quoniam *M.* quia *Ph. B.* si *A.*
[7]) egritudine sua *M. Ph. B.* si primo fuerit *A.*

Digitized by Google

crum desiderauerit[6]) inter triduum[7]) a uiuis auferetur.[8])

[6]) egritudinis et cupiditatis lauacri desiderauerit *M. III.* et cupiditatem lauacri habuerit *G. I.* egritudinis cupiditate labacri abuerit *G. II.* cupiditatem lauacri desiderauerit *R.*

[7]) intra triduum *M. III. R. G. II.* infra triduo *G. I.* ante triduum *Inc.*

[8]) morietur *G. I. Inc.*

(6)[1]) Item in febre acuta si in stomacho seu in dextro pede pustellam habuerit in planta, non altam sed aequalem, deterrimum humorem tenentem, et nullum desiderium habuerit[2]), in XXII die morietur.

[1]) (6) und (7) sind in *G. I* verstellt.

[2]) habentem *C. 69.*

In *M. II* usw.: In febribus acutis[1]), quibus[2]) stomachus[3]) doluerit[4]), si[5]) in dextro pede[6]) pustulam habuerit[7]), non[8]) altam sed equalem[9]) et acerrimum[10]) humorem et tedium et nullum[11]) desiderium habuerit[12]), in[13]) XXII[14]) die morietur.[15])

[1]) acutissimis *G. II.*

[2]) cui *M. III. G. I.* su *G. II.* qui *R.*

[3]) stomacum *G. II.* stomachum *R.*

[4]) dolet *G. I.*

[5]) et *G. II.*

[6]) pede aut manu *G. II.*

[7]) pabule apparuerint *G. I.* pustulas habuerit citrino colore tumentes *Inc.*

[8]) non *wegradiert in U.*

[9]) altera sed equalem *U.* altra sed equale *G. I.* altas et equalem *G. II.*

[10]) acorrimum *U.*; accerrimum *M. II.* deterrimum *G. II.*

[11]) humorem tenente nullum *G. I. G. II.*

[12]) habet *U.*, *M. III. R.* habent *G. II.* habentem ciborum *G. I.*

[13]) in *fehlt U. M. III. G. I. R.*

[14]) vigesimo primo *G. I.* uicesimo secundo *R.*

[15]) interficietur.

(6) Quando fuerit in pollice[1]) sinistre manus[2]) pustula parva[3]) similis fabe fusci coloris uel palidi[4]), que non dolet, tunc scias quod morietur[5]) in sexta die[6]) sue[7]) egritudinis, et est signum[8]), quod[9]) in principio[10]) assellabat[11]) ualde multis assellationibus.[12])

[1]) police *V.*

[2]) pollice manus manus sinistre *Ph.*

[3]) parva *fehlt A.*

[4]) *fehlt M.* pallidi *Ph. B.* ad modum fabe non dolentis pallidi et fusci coloris *A.*

[5]) infirmus morietur *Ph. B.*

[6]) in sex diebus *M. Ph. B.* infra VII dies *A.*

[7]) a principio sue *M. Ph. B.* sue *fehlt P.*

[8]) et signum illius est *B.*

[9]) quod *fehlt B.*

[10]) quando a principis egritudinis sue *M.* in principio sue egritudinis *B.*

[11]) asselauerit *M.* assellabit *Ph. B.* assellare *B.*

[12]) assellationibus ualde *Ph.* multis assellationibus ualde *M. B. P.*; signum est si principio asselauerit *A.*

Digitized by Google

(7) Item si peripleumonicus fuerit aut sanguis de pollice emanatus[1]) fuerit vel papula sanguinea ei exierit et si sternutaverit frequenter aut tardius in VII die morietur.

[1]) in manu natus.

In *M. II* u. a.: Peripleumonico si ungues de pollice manus[1]) nigrescunt[2]) et in fronte ei nate fuerint papule[3]) sanguinee, et frequenter sternutat uel[4]) tarde[4]), VII. die morietur.

[1]) de manu et pollice *M. III.* unguas de pollice de manus *R.*
[2]) Si peripleumonicus ungues de pollice manus ei nigrescunt *G. II.* Si peripleumonicus fuerit et polices de manus eius nigrescunt *G. I.*
[3]) fuerit pabule sanguine *G. I.*
[4]) aut *G. I.*
[5]) arde *G. I.* Et si sternutat frequenter ut tardet *G. II.*

(7) Quando in medio[1]) digito pedis sinistri fuerit pustula cuius color est color tersionis artificum[2]), scias quod morietur[3]) XII die sue[4]) egritudinis et signum est[5]) quod[6]) desiderat in principio[7]) res acrimoniam[8]) habentes desiderio uehementi.

[1]) medis *fehlt M.*
[2]) artifficum *V.* tunsionis aurificis *M.* tensionis aurificis *Ph.* tensionis artificis *B.*; tricionis artificis uel aurifabri *P.* cirsionis auri *A.*
[3]) tunc scias quod habens eam morietur *M. Ph. B.*
[4]) in xij^{o} die a principio sue *M. Ph. B.* infra VII. diem *A.*
[5]) est *fehlt V.* illius est *M. Ph. B.* signum huius est *A.*
[6]) quia *M. Ph. B.* si *A.*
[7]) a principio sue egritudinis *M. Ph. B.* si in principio egritudinis *A.*
[8]) acrimonia *Ph.* desiderat res acres *A.*

(8) Item hepar cui doluerit, si in collo eius et in gutture papule due iuncte nate fuerint albo colore et in pollice pedis dextri prurigo grandis nata fuerit et tardius urinam fecerit aut si sanguinem[1]) emiserit, in VII die morietur.

[1]) sanguineum *C.* 97.

In *M. II* usw.: Epar cui doluerit[1]), si in[2]) collo deorsum[3]) a gutture papule[4]) quatuor iuncte[5]) unius coloris[6]) et pollicis[7]) pedis prurigo fuerit[8]) grandis uel tarda

[1]) dolet *G. I.*
[2]) a *M. III.*
[3]) uiso *G. II.*
[4]) pabule *G. I.* si in collo eius aut gutture papulae *G. II.*
[5]) inuente *M. III. U.* iunctae *G. II.*
[6]) colore *G. I.* unae colores *G. II.* colis *R.*
[7]) in pollice *M. III. G. I. G. II.*
[8]) prorigo nate, fuerint *G. I.* nata fuerit *G. II.* prorigo fuerit *R.*

(8) Quando[1]) fuerint ungues digitorum[2]) fusci coloris[2]) uel palidi[3]) et in fronte pustula sanguinea, tunc scias quod morietur patiens iiij. die[4]), et signum est[5]) multe[6]) sternutationis in principio inceptionis egritudinis[7]) et multarum oscitationum.[8])

[1]) Cum *Ph.*
[2]) *fehlt A.*
[3]) pallide coloris uel fusce *M.* palidi coloris *M.*
[4]) habens eam morietur in X. die a principio sue egritudinis *M.* habens ... in quarto die ... egritudinis *Ph.* habens ... in X diebus ... egritudinis *B.* in fronte, morietur quarta die *A.*
[5]) erit *P.*; illius est *M. Ph.* illius erit *B.*
[6]) quia erit multe *M. Ph.* signum est, si in principio fuerit multa sternutatio sue inceptionis *A.* egritudinis *B.*
[7]) sue egritudinis *Ph.* a principio sue egritudinis inceptionis *M.*, *das damit diesen Absatz schließt.*
[8]) multarum abstitationum *B* multarum occasionum *P. fehlt A.*

Digitized by Google

urina[9]) uel[10]) si sanguinem mingit[11]) uel tarde[12]) VII. die[13]) morietur.

[9]) uel corda innatum *M. III.* uel tarde urina *G. II.* ruina *R.*

[10]) uel *fehlt M. III. G. I.*

[11]) Mingunt *U. R.* uel tarda urina sanguinea miscuerit *G. I.* uelut sanguinea mincserint *G. II.*

[12]) uel si tarde *U.* uel tardet *M. III.* tardiora *G. I.*

[13]) intra VII dies *U.* infra septimum diem *M. III.* intra septima die *G. II.* intra septimum diem *R.*

(9) Item colera[1]) unius diei passio est.[2]) Si ipsa die non melioraverit[3]) in III morietur. Item colerici signa haec habent[4]): si iuxta umbilicum tres populae natae fuerint, dextra levaque in modum ciceris, una alba, alia sublivida, tertia rosea[5]), ipsa die morietur.[6])

[1]) colerum *C. 69* und *97.*

[2]) passionis *C. 69.*

[3]) liberaverit *C. 97.*

[4]) *fehlt C. 69.*

[5]) russea *C. 97.*

[6]) Colera unius diei passio est, aut ipsa die liberat aut septima die occidunt. Colera quae sic nascuntur, ut ipsa die occidant haec signa habent: Si iuxta umbilicum nate fuerint tres papule in modum ciceris, una alba, alia subliuida, ipsa die periet homo, qua nascitur *G. II.*

In *M. II* usw.: Coleribus[1]) laboranti[2]), si iuxta umbilicum[3]) nate[4]), fuerint tres papule in modum ciceris[5]), una alba, alia subliuida[6]), tercia rubea[7]), ipsa die[8]) periturum signat.[9])

[1]) Coloribus *U.* Colera passio aut ipsa die morietur aut ipsa die liberabitur *G. I.*

[2]) laborantes *M. III. R.*

[3]) haec signa habent iuxta umbilicum.

[4]) ante *G. I.*

[5]) si ante fuerint tres papule in modum ciceris *G. I.*

[6]) altera sublibida *G. I.*

[7]) russea *R.* rosea *G. I.*

[8]) vno die *M. III.* una die *R.*

[9]) significat *R.*

(9) Et quando fuerit in pollicibus duorum[1]) digitorum[2]) pruritus multus[3]) et fuerit color eorum ualde fuscus[4]), scias quod morietus[5]) die quinta[6]) ante occasum solis[7]) et signum est[8]), quod[9]) mingit[10]) in principio inceptionis[11]) urinam multam exuberantem.[12])

[1]) fehlt *M.*

[2]) pedum *B. A.*

[3]) uehemens *M. B.* magnus uel multus *P.* Quando in pollicibus duorum pedum fuerint pustula *A. P.*

[4]) color ceruicis fuscus ualde *M. B. P.* et color frontis fuscus ualde *A.* color cervicis fuscus *Ph.*

[5]) habens illud morietur *M. B.* quoniam habens illum morietur *Ph.*

[6]) quinta sue egritudinis *Ph. B.*

[7]) in diebus duobus egritudinis siue ante occasum solis *M.*

[8]) signum illius est quia *M.* signum illius est *Ph. B.* signum est quia mingit multum *A.*

[9]) quia *V. Ph. B.*

[10]) minget *B.*

[11]) in principio egritudinis sue *M.* sue egritudinis *Ph.* inceptionis egritudinis *B.*

[12]) exuberante *B.*

Digitized by Google

(10) Item quicquid natum fuerit in dolore corporis, si in supercilio sicut abellana apparuerit similis ipsius color et quasi grave supercilium habuerit in IV. die morietur.

In *M. II* usw.: Si uentris dolor cuicumque fuerit ortus [1]) et in supercilio [2]) in modum auellane pustula [3]) nata fuerit, similans [4]) colorem [5]) supercilii [6]), etiam si sentit dolorem [7]), intra quatriduum moriturum [8]) scito.[9])

[1]) Si in uentrem dolorem habuerit *G. I.* Si uentris dolorem inciderit *G. II.* Si uentris dolor cuiquam fuerit ortus *R.*

[2]) supercilium *M. III.*

[3]) si in supercilium aut auellana *G. I.* si in supercilio aut auellana apparuerit *G. II.*

[4]) simulans *M. III.* et super cilium in modum abellane similans *R.*

[5]) colore *U.*

[6]) similis ipso colore et ipso cilio similante *G. I.* similis ipsi colore supercilii similantem *G. II.*

[7]) et quasi graue supercilium sentit *G. I. G. II.*

[8]) quadriduum moriturum esse *M. III.* intra quadriduo moritur *G. I.* intra quarto die periit *G. II.*

[9]) cito *U.*

(10)*) Quando fuerint super palpebram [1]) infirmi [2]) tres [3]) pustule, quarum una sit nigra et [4]) alia fusci coloris [5]) et tertia ad subalbedinem [6]) decliuis [7]), tunc scias quod [8]) habens eam [9]) morietur in xxvij die a principio sue egritudinis [10])—et signum est, quod [11]) erunt in principio inceptionis [12]) multi sputi.[13])

*) *Dieser Abschnitt fehlt im M.*

[1]) fiunt super palpebrum *Ph.* fuerint *A.*

[2]) inferiorem *P.*; *fehlt A.*

[3]) tres *fehlt A.*

[4]) et *fehlt P.*

[5]) fusci coloris uel palladi *B.*

[6]) quarum una magna et alia fusca, alia pallida et alia subalbida *A.*

[7]) declinans *P.*

[8]) quia *P.*

[9]) eas *B. Ph.* declivis—eam *fehlt A.*

[10]) in 25ª die sue egritudinis multi sputi *P.*, *das damit schließt.* morietur xxijª egritudinis *A.*

[11]) illius est, quia *B. Ph.*

[12]) inceptionis sue egritudinis *Ph.*

[13]) signum si principio fuerint multi sputi *A.*

(11) Item si splen doluerit et papulae albae in sinistra manu ei natae fuerint inpares, et si per narem sanguis quasi spumosus cucurrerit, in XII die morietur.

M. II usw.: Splenetico uero [1]) si papule multe [2]) in sinistra manu nate fuerint et per nares [3]) sanguis

[1]) *fehlt M. III.* Si spleneticus fuerit et sua passio est *G. I.* si splenis causam habuerit *G. II.* si uero *R.*

[2]) multe albe *M. III.* pabule multe albe *G. I. R.* multae et albe *G. II.*

[3]) pro nares *G. II.*; per nares — die *fehlt G. I.*, *dafür* „et sine ullo dolore est et ouos costos desideraverit, XXI die morietur" (*was vielleicht den Schluß des nächsten Prognostikons gebildet hatte, das G. I. fehlt*).

(11)[1]) Quando fuerit super palpebram unius oculorum [2]) pustula sicut auellana lenis [3]) fusci coloris [4]), tunc scias quod [5]) habens eam [6]) morietur secundo die [7]) sue [8]) egritudinis. signum [9]) est quod [10]) in

[1]) *Dieser Abschnitt fehlt P.*

[2]) oculi *M.*

[3]) lenis *fehlt M.*

[4]) magna lenis et fusca *A.*

[5]) scies quia *B.*

[6]) tunc — eam *fehlt A.*

[7]) duobus diebus *B.*; in duobus diebus *Ph.*; diebus *M.*

[8]) sue *fehlt A.*

[9]) singnum *V.* et signum eius *B.*

[10]) quia *B.* et signum est quia *Ph.* Et signum illius est quia *M.* si *A.*

Digitized by Google

quasi spumosus fluxerit[4]) XII. die morietur.[5])

[4]) cucurrerit *G. II.* effluxerit *R.*
[5]) Duodecima die mortem adducit *R. M. III.* XXII[a] die periet *G. II.*

principio[11]) dormiet sompnum[12]) multum grauem.[13])

[11]) a principio inceptionis sue egritudinis *B.* in principio inceptionis sue egritudinis *Ph.* in principio illius egritudinis *M.*
[12]) sonnum *Ph.*
[13]) dormiet multum grauiter *B.* dormiet sompnum multum et grauem *M.* fuerit multi sompni et grauis *A.*

(12)[1]) Nescię[2]) dolor cum fuerit[3]), si in sinistra parte rubores spissi[4]) fuerint[5]) sine dolore[6]) et olera[7]) desiderauerit cottidie[8]) XXV die morietur.[9])

[1]) Von hier ab fehlt mir der Text der Codices Cassinenses.
[2]) nessie *M. III.* nasi edolor *U.*
[3]) Sciadem qui passus fuerit *G. II.*
[4]) spessi *U.* ruboris spissi *R.*
[5]) sunt *G. II.*
[6]) et sine allo dolore est *G. I. Schluß von* (11) et in tribus diebus nati fuerint sine dolores esse *G. II.*
[7]) holeris *M. III. R.* olea *U.* et ouos coctos *G I. Schluß von* (11) et oleus coctum *G. II.*
[8]) quottidie desiderium habuerit *M. III.*; desideret *G. II.* cottidie desiderium *R.*
[9]) vigesimo quinto die periet *M. III. R.* XXI (*dahinter ist radiert!*) die morietur *G. I. Schluß von* (11) XXV. die periet *G. II.*

(12) Quando fluit sanguis a naribus[1]) trahens ad subalbedinem uel rufedinem[2]) et apparet[3]) in manu dextra[4]) pustula alba non dolens[5]), scias quod[6]) morietur[7]) die tertio[8]) sue egritudinis[9]), signum est quod[10]) omnino non desiderat cibum.

[1]) exiuerit ex naribus infirmi *B.* currit ex naribus infirmi sanguis *Ph.* Et quando currit sanguis ex naribus infirmi *M.* Quando fluit a naribus sanguinis *P.* Quando fluit rubeus sanguis ex naribus *A.*
[2]) uel ad subnigredinem *B.* a subalbedine uel rufedine *Ph.* uel rufedinem *fehlt M.* uel rubedinem *P. das Ganze fehlt A.*
[3]) et apparuit *B.* apparet *fehlt A.*
[4]) in manu eius dextra *B. Ph. M. P.*
[5]) pustula que non dolet *B.* pustula alba que non dolet *Ph. M. A.*
[6]) quia *V.* tunc scias quod *B. Ph. M.*; *fehlt A.*
[7]) habens eam morietur *B. Ph. M.*
[8]) in tertio die *B. Ph.* in iij. die *M.* die tertia *P.*
[9]) in principio sue egritudinis *B.* a principio inceptionis sue egritudinis *Ph.* a principio egritudinis sue *M.*
[10]) et signum eius est quia *B.* et signum est quia *Ph.* Et signum illius est quod *M.* et signum est quod *P.* signum est non desiderauit omnino cibum *A.*

(13) Disinterico[1]) si post aurem sinistram[2]) papula nata fuerit[3]) in

[1]) Dissenterico *M. III. U.* Desinteria qui laborauerit *G. I.* De disenteria qui laborauerit *G. II.* Dysinterico *R.*
[2]) sinistra *V.*
[3]) pabulę natę fuerint *G. I.*

(13) Quando apparet[1]) in coxa sinistra infirmi pustula[2]) vehemens que non dolet[3]), scias quod[4]) mo-

[1]) apparebit *B. Ph. M.*
[2]) rubedo *B. Ph. M. P.* vehemens rubedo *A.*
[3]) non dolens *A.*

Digitized by Google

modum herbi[4]) et sitis frequens orietur[5]), xxi die[6]) morietur.

[4]) orobi *U.* eribi *G. I.*

[5]) et assidua sitis fuerit *G. I.*; in modum — orietur *fehlt G. II.* vigesimo primo die *M. III.* XXV. d⟨ie⟩ *U.*

[6]) XX^{o}I^{o} die insumitur *G. I. G. II.* uecesimo primo die *R.*

rietur die XXV^{o} [5]) sue egritudinis. Signum est quod in principio[6]) inuenit pruritum uehementem[7]) et desiderat comedere olera.[8])

[4]) quia *V.* tunc scias quod *B. Ph. M. fehlt A.*

[5]) habens eam morietur *B. Ph. M.* 14^{a} die *A.* in XXV die *B.* die tertia uel 15^{a} *P.* in die 25. *Ph.* in XII die *M.*

[6]) et signum est quod a principio egritudinis inceptionis euenit *P.* signum est quod in principio *fehlt B.* et signum est quia *Ph. A.* Et signum illius est quia *M.* et in uentre plurimum habuerit vehementem *B.* in principio inceptionis sue egritudinis *M.* in principio sue egritudinis *M.*

[7]) habet in venis pruritum vehementem *M.* holera *Ph.*

[8]) desiderat multum comedere cocta et olera *A.*

(14) De intraneis[1]) qui laborant[2]) et papulam duram in aure sinistra[3]) senserit[4]) sibi natam[5]) albi coloris[6]) et urina habundans fluxerit[7]), xx die morietur.[8])

[1]) de interaneis *R.* De lienteria *G. I. G. II.*

[2]) laborat *V. U.* laborauerit uel alique passio interaneorum fuerit *G. I.* laborauerit uel aliqua passio similis intraneorum fuerit *G. II.*

[3]) in aurem sinistram *M. II. R.*

[4]) sentiet *M. II.* se reserit *U.* et papule nigre apparuerint in aure sinistra *G. I.* papula rubea apparuerit in aure sinistra uel alba *G. II*

[5]) ibi natam *U.* in magnitudine fabe *G. I.*

[6]) albi coloris *fehlt G. I.*

[7]) effluxerit *M. III.* et si urine solutio facta fuerit, et multa sitis *G. II.* et si urinae solutio fuerit multa insignis sitis *G. II.* urinam habundans effluxerit R.

[8]) vigesima die a viuis aufferatur *M. III.* XXIIII die morietur *G. I.*; XXa die resoluitur, idest perit *G. II.* uicesimo die a uiuis aufertur *R.*

(14) Quando fuerit post aurem sinistram[1]) pustula nigra[2]), scias[3]) quod[4]) morietur in XXIIIJ^{o} die[5]) sue egritudinis. Signum[6]) est quod[7]) desiderat in principio inceptionis[8]) potare aquam frigidam desiderio uehementi.[9])

[1]) sinistram *fehlt B.*

[2]) magna *A.*

[3]) tunc scias *B. Ph.* scias tunc *M.*; *fehlt A.*

[4]) quia *V. B*; *fehlt A.*

[5]) habens eam in xxx die *B.*; habens eam morietur in .25. die *Ph.*; habens eam morietur in quarta die *M.*; xiiij die *V.*; 18^{a} die *A.*

[6]) Signum — inceptionis *fehlt B* Et signum *M. P.*

[7]) quia *Ph. A.*

[8]) inceptionis sue egritudinis *Ph.* inceptionis *fehlt M.* in principio inceptionis *fehlt A.*

[9]) bibere multam frigidam aquam *A.*

Digitized by Google

(15) Saniem ex quacunque parte excreantibus [1]) si maculę natę [2]) fuerint, sicut solent [3]) per omne corpus [4]) in modum fabę ægyptię [5]) LI. die morietur.[6])

[1]) fluxerit uel excreantibus *U.* De sanioso qui sanio uomunt *G. I.* Qui sanie uomunt *G. II.*
[2]) nata *G. II.*
[3]) solet *G. II.*
[4]) sicut — corpus *fehlt G. I.*
[5]) egipciace *U.* egypti *G. I.* fauę aegyptiacę *G. II.*
[6]) quinquagesimo primo die a viuis aufferatur *M. III.* in lii die morietur *G. I.* VI. die perit *G. II. Abschnitt* (15) *fehlt R.*

(15)[1]) Quando fuerit post aurem sinistram [2]) dura pustula alba [3]) similis frumento [4]) scias [5]) quod [6]) morietur [7]) XX^{0} die [8]) a principio egritudinis [9]) in illa hora, in qua apparuit [10]) pustula. Signum est [11]) quod [12]) minxit urinam multam.[13])

[1]) *fehlt dem Amplonianus.*
[2]) sinistram uel retro *B.* post retro post aurem sinistram *Ph.*
[3]) uel grauis alba *B.* dura grauis alba *Ph.* pustula dura *M.* pustula alba dura *P.*
[4]) fauendo *P.*
[5]) tunc scias *B. Ph. M.*
[6]) quia *V. B. Ph.* quoniam *P.*
[7]) a qua puit *P.*
[8]) habens eam morietur *B. Ph. M.*
[9]) in die XX *B. Ph.* in die XX^{0} *M.* 19^{a} die *P.*
[10]) sue egritudinis *B. Ph. M.*
[11]) et signum illius est *B. Ph. M.*
[12]) quia *B. Ph. M.*
[13]) mingit in principio sue egritudinis urinam multam *B. Ph. M.* mingit in principio urinam multam *P.*

(16) Cui intestinum [1]) cadens doluerit, quem medici ramicem dicunt [2]), et dexter cubitus [3]) liuidus [4]) factus [5]) et in ipso morbo [6]) uinum desiderauerit [7]), .V. die morietur.[8])

[1]) intestinus *M. II.* instestina *G. II.*
[2]) omnibus enim nota est passio, etenim dolorem et in ueretrum balani *G. II.*
[3]) Cui strantione doluerint, omnibus enim nota est passio, dolorem enim in ueretro uel a nisi dexter cubitus *G. I.*
[4]) libidus *G. I. R.* si dexter cubitus lividus *G. II.*
[5]) fuerit factus *M. III.* factus fuerit *R.*
[6]) morbo intrante ex ipso morbo *G. I.* initiante *G. II.*
[7]) desiderat *M. III.* desiderauit *U.*
[8]) in quinto decimo die morietur *G. I.* V^{0} die periet *G. II.*

(16) Quando fuerit [1]) post aurem dextram pustula [2]) rubea calida similis combustioni ignis, tunc scias [3]) quod paciens [4]) morietur in die .VII^{a}. a principio sue egritudinis, et signum est, quod [5]) uomit [6]) in principio [7]) uomitum multum.[8])

[1]) fehlt *B.*
[2]) pustilla *B.*
[3]) scies *B.*
[4]) quia *V. Ph.* quoniam *P.*
[5]) habens eas *B.* abens eam *Ph.* egro *P.*
[6]) in VIJ die *B. M.* in septima die *Ph.* 7^{a} die *P.*
[7]) illius est quia *B. M.* est quia *Ph.* fecit *M.*
[8]) in principio sue egritudinis *B. Ph.* sputum multum uel nomitum *P.*

Digitized by Google

(17) Dolor uesicę [1]) si [2]) fuerit [3]) et sub ascella [4]) sinistra papula [5]) in modum mali matiani [6]) nascitur [7]) ab initio et quasi [8]) in sompno alto cadit [9]), XV. die morietur.[10])

[1]) uissice *G. I.*
[2]) cum *U. R.* cui *G. II.*
[3]) apparuerit *G. I. G. II.*
[4]) assella *M. III.* ascilla *R.* unguentur morbo cum signata fuerit sub asilla *G. I.* morbus cum signo natus fuerit id est sub ascella *G. II.*
[5]) tumor pabulę *G. I.*
[6]) maciam *U.* mala matianas *G. I.* malis matiane *G. II.*
[7]) nascatur R. et feratur *G. I.* feratur *G. II.*
[8]) initio qui *G. I.*
[9]) cadet *U.* in somno altum cadat *G. I.* in somno de alto cadat *G. II.* in somno alto cadat *R.*
[10]) quinto die morietur *M. III. G. I.* .XV. d. morietur *U.* XV⁰ die morietur *G. II.*

(17)[1]) Quando fuerit sub mento pustula rubea in magnitudine fabe egiciace [2]), scias [3]) quod patiens [4]) morietur .xxj.⁰ die [5]) ab inceptione egritudinis [6]) et signum est [7]) quod expuit [8]) in principio sputnm multum.[9])

[1]) fehlt *P.*
[2]) exitiace *V.* egiptiace *B. Ph.*
[3]) tunc scias *B. Ph.*
[4]) quia paciens eam *B. Ph.* habens eam *M.*
[5]) in lij die *B. Ph. M.*
[6]) a principio egritudinis sue *M.*
[7]) et signum illius est *M.*
[8]) ab inceptione — expuit *fehlt B* quia expuit *Ph. M.*
[9]) in lij die a principio egritudinis sputum multum *B.* in principio sue egritudinis sputum multum *Ph. M.*

(18) Vrinę difficultas [1]) cum [2]) fuerit et [3]) in sinistra aure [4]) habuerit papulas multas [5]) in modum lenticulę [6]) et in ipsa egritudine fricat [7]) sibi oculos fortiter [8]) .xi. die morietur.[9])

[1]) De urinę difficultatis *G. I.* Urine difficultatem.
[2]) si *G. I.*, fehlt *G. II.*
[3]) fuerit et *fehlt G. I. und G. II.*
[4]) in sinistram aurem *R.*
[5]) papulas multas *fehlt M. III.* pabulas *G. I.* papulas *G. II. R.*
[6]) lenticularum *M. III.* lenticulae multae apparuerint *G. II.* et multi apparuerint in ipsa egritudine. *G. I.* lenticulę multarum *R.*
[7]) fricauerit *G. I.*
[8]) frequenter *U.*
[9]) vndecima die *M. III.*

(18) Et [1]) accidit dolor quibus dam [2]) in preputio [3]), id est in cute cooperiente uirgam.[4]) Cum [5]) ergo dolor accidit [6]) alicui, deinde [7]) apparet in cubito [8]) pustula fusci coloris. Scias [9]) quod [10]) morietur in .ix. die [11]) sue egritudinis ante solis

[1]) Quando *M.*
[2]) quibusdam hominibus *B. Ph. M.* Quando fuerit pustula fusca quasi magna in utroque cubito morietur quinta die. signum est, quia desiderent multum bibere uinum *A.*
[3]) principio *V. P.*
[4]) id est — uirgam *fehlt B. M.* cute illa que cohoperit caput uirge *Ph.* virguam *P.*
[5]) Aut *M.* Et *P.*
[6]) acciderit *B.* accidid illus *Ph. M.*
[7]) dum *M.*
[8]) cubito eius *Ph. M.*
[9]) tunc scies *B.* Tunc scias *M.* Et scias quia *P.*
[10]) quia *B. Ph.*
[11]) in die V. *B.* in die .5. *Ph.* in die secundo *M.* die *P.*

Digitized by Google

ortum[12]), et signum est, quod[13]) desiderat in principio sue egritudinis bibere vinum.[14])

[12]) ante solis ortum *fehlt B. Ph.*
[13]) signum illius est quia *B. M.* signum est quia *Ph.*
[14]) desiderat in initio sue egritudinis uinum bibere *B. Ph* desiderat in principio egritudinis sue bibere vinum *M.* erit in illa egritudine multarum bibere uinum *V.* (*der Schluß des nächsten Abschnittes, der in V. fehlt*).

(19) Emorroidas habentes[1]) si in planta[2]) pustella[3]) nata fuerit[4]) XXVIII. die morietur.[5])

[1]) De minorbedas laborantes *G. I.*
[2]) plantas *M. III. G. I. G. II. R.*
[3]) pustellas *M. III. R.* purulas *G. I.* pustulas multas *G. II.*
[4]) habuerit in modum coloris suffusus *M. III.* colorem nigrum habuerint *G. I.* in colore nigro habuerit *G. II.* in modum coloris supfusas *R.* (*Damit schließt der Text im Codex Augiensis auf Bl. 189*^{r}; *die folgende Seite ist unbeschrieben.*)
[5]) vigesimo die octauo morietur *M. III.* XXVIIII die morietur *G. I. G. II.*

(19)[1]) Quando super[2]) latus[3]) dextrum pustula non dolens[4]) fusci coloris erit[5]), tunc scias quod[6]) habens eam morietur in IX. die[7]) egritudinis sue ante ortum[8]) solis et signum illius[9]) est, quod[10]) erit in egritudine sua[11]) multarum obscitationum.[12])

[1]) *fehlt V.*
[2]) fuerit super *Ph. P. M.*
[3]) latus eius *Ph.* in latere dextro *A.*
[4]) non dolens *fehlt M.* pustula fusca non dolens *A.*
[5]) erit *fehlt Ph.*
[6]) quia *Ph. B. P.*
[7]) viiii die *Ph.* in VIIIJ die *M.* die 9^{a} *P.* nono die *A.*
[8]) occasum *B.*
[9]) illius *fehlt P. A.*
[10]) quia *B. Ph. M.* signum quia.
[11]) in principio sue egritudinis *M.* in illa egritudine *P.*
[12]) excitacionum *Ph.* occitationum sub assella *P.* quia habuerit multam ossitationem *A.*

(20)[1]) Sanguinem reicientibus[2]) si in gutture uelut[3]) ordeum papula[4]) nata fuerit uel in mento[5]) saliua frequens apparuerit[6]), xx die morietur.[7])

[1]) *fehlt G. II.*
[2]) De sanguine reicientibus *G. I.*
[3]) sicut *M. III.*, *fehlt G. I.*
[4]) ordei pabula.
[5]) uel si in mento *M. III. U.*
[6]) uel in mento — apparuerit *fehlt G. I.*
[7]) vigesimo die mortem adducit *M. III.* vigesimo die morietur *G. I.*

(20) Quando fuerit in titillicio sinistro[1]) pustula fusci coloris[2]), in magnitudine citonij[3]), scias[4]) quod[5]) habens eam morietur in xv^{0} die[6]) et

[1]) intra tillacio sub assella *V.* in titillico sinistro et *B.* in titillico sinistro *Ph.* in ciciilo sinistro *M. A.* sub assella sinistra *P.*
[2]) pustula fusca *M.*
[3]) in quantitate sironie *A.*
[4]) tunc scias *B. Ph. M. fehlt A.*
[5]) quia *V. Ph fehlt A.*
[6]) in xx^{a} die sue egritudinis *B.* in .15. die sue egritudinis *Ph.* in iij^{a} die sue

Digitized by Google

(21) Pustellas habentes aut uulnera aut fistulas[1]) aut ateromata[2]) uel qualibet apostemata[3]) si super ceruicem[4]) aut umbilicum[5]) aut iuxta cor aut circa eam uenam, que currit circa spinam[6]), papule in modum lenticule multe albe inuente[7]) fuerint[8]) solide[9]), xi die morietur.[10])

[1]) De pustulas habentes aut fistulas *G. I.* Pustulas habentes aut uulnera uel fistulas *G. II.*

[2]) te eromaata *U.* aut ex reuma *G. I.* aut eroma *G. II.*

[3]) quamlibet apostemam *M. II.*; quodlibet apostema *U.*; qualibet apostemas *G. I.*; aut colibet apostomas *G. II.*

[4]) aut supra ceruicem nate fuerint *G. I.*

[5]) Aut super vmbilicum *M. III. G. I. G. II.*

[6]) aut super magne uene que currerunt cum spina *G. I.* aut iuxta cor uena magna qui currit cumispina *G. II.*

[7]) nate *G. I.*, natae *G. II.*

[8]) fuerit *G. II.*

[9]) solito dulciora *M. III.* et dulcedinem desiderauerit *G. I.* et hii qui dolet cupiditatem abuerit solidae ad dulciamina *G. II.*

[10]) xia die morietur *G. II.* vndecimo die mortem denunciat *M. III.*

signum est[7]) quod[8]) accidit ei in principio[9]) somnus multus grauis.[10])

egritudinis *M.* in 5ª die egritudinis *P.* 15ª die *A.*

[7]) iilius est *B. Ph. M.* et signum *bis* principio *fehlt P.*

[8]) quia *B. Ph. fehlt P.*

[9]) in inceptione sue egritudinis *B. Ph.* in principio egritudinis sue *M. fehlt P.*

[10]) sompnus multus *B.* sompnus multus grauis *Ph. M. P.* signum in principio fuit sompnolentus et grauis *A.*

(21) Quando fuerint super[1]) calcaneum pustule multe nigre[2]), scias[3]) quod[4]) morietur[5]) XXIIIª die[6]) egritudinis[7]) et signum[8]) quod[9]) desiderat in principio[10]) aerem frigidum et cibum frigidum desiderio uehementi.[11])

[1]) super fehlt *Ph.*

[2]) pustule nigre *B. M.* pustule multe magne *A. P.*

[3]) tunc scias *B. Ph. M.*

[4]) quia *Ph.*

[5]) morietur infirmus *B. Ph. M.*

[6]) in .23. die *Ph.* in XXXI° die *M.* 33ª die *P.* 24ª die *A.*

[7]) a principio sue egritudinis *Ph. M.*

[8]) et signum quod *fehlt B.* et signum eius est *Ph.* et signum illius est *B.* signum est *A.*

[9]) quia *Ph. M. A.*

[10]) in principio sue egritudinis *Ph. M.* cibos frigidos *B. Ph. M.*

[11]) a principio egritudinis aerem frigidum et cibos frigidos desiderat desiderio uehementi *B.* desiderat frigidos cibos *A.*

(22) Quando fuerit super[1]) pectus sinistrum[2]) pustula subalbida[3]),

[1]) supra *Ph. A.*

[2]) sinistrum pacientis *B. Ph.*

[3]) subalba *M.*

Digitized by Google

scias[4]) quod[5]) patiens[6]) morietur die iiij^{0}[7]) et signum est[8]) quod[9]) accidit ei in pincipio sue egritudinis[10]) pruritus uehemens[11]) in oculis[12]) et non[13]) sufficit scalpere[14]) eos.[15])

[4]) tunc scias *B. Ph. M.* scias quod patiens *fehlt A.*
[5]) quia *B. Ph. P.*
[6]) habens eam *B. Ph. M.*
[7]) in x^{0} die sue egritudinis *B.* 4^{0} die egritudinis sue *Ph.* in 4^{a} die sue egritudinis *M.* die 8^{a} *P.* 4^{a} die *A.*
[8]) signum eius est *B.* illius est *Ph. M.*
[9]) quia *B. Ph. M. A.*
[10]) accidit in inceptione egritudinis sue *M.*
[11]) magnus *M.*
[12]) oculis suis *B. Ph.*
[13]) nec *B.*
[14]) scalpellare *M.*
[15]) quia multum schalpunt oculos *A.*

(23) Quando fuerit in medio capitis[1]) pustula sicut nux nigra[2]) que non doleat[3]), scias[4]) quod[5]) patiens[6]) morietur die xl.[7]) et signum est[8]), quod[9]) accidit ei in principio[10]) sue egritudinis desiderium melonis[11]) et exuberatio urine.[12])

[1]) in capite *M.*
[2]) nigra lenis *B. Ph.* magna nigra lenis *M.* nigra leuisque *P.* pustula magna et leuis *A.*
[3]) dolet *B. Ph. M.* non dolendo *P.* non dolens ad modum nucis *A.*
[4]) tunc scias *B. Ph. M. fehlt A.*
[5]) Quia *V. Ph. P. fehlt A.*
[6]) habens eam *B. Ph. M. fehlt A.*
[7]) die — principio sue *fehlt B.* in die 4^{0} a principio sue egritudinis *Ph.* in xl die a principio egritudinis sue *M.* die .xx.^{a} *P.* 20^{a} die *A.*
[8]) illius est *M. A.*
[9]) quia *Ph. M. A.*
[10]) in principio inceptionis *M.*
[11]) melioris *M.* mulieris *P.*
[12]) urine exuberatio *B.* exuberaucia virge *P.* in principio desiderant dulcia*) *A.*

*) Das scheint der Schluß des nächsten Abschnittes zu sein, der hier fehlt und versehentlich wohl dem vorhergehenden angefügt wurde. Der Amplonianus 8^{0}

Digitized by Google

No. 79 hat überhaupt noch einen umfangreichen Text angefügt ohne eine Andeutung einer Trennung, der fast den Umfang des Vorhergehenden erreicht, worin zwar einiges fehlt, aber auch schon Zusätze sich finden, wie z. B. das Folgende: „Quando incipit pruritus uehemens et cernix ingrossetur [?] morietur 7^{o} die ante occasum solis".

(24) Quando sub ceruice [1]) fuerit pustula et in palpebra inferiori oculi sinistri pustula alba [2]), scias [3]) quod [4]) patiens [5]) morietur in xj^{o} die sue egritudinis et signum est [6]) quod [7]) accidit in principio [8]) desiderium dulcium desiderio uehementi.

Expliciunt secreta ypocratis!

[1]) super ceruice *B.* sub uertice *M.*
[2]) et in palpebra — pustula *fehlt Ph.*
[3]) et alia *V.* et alba *Ph. M. P.*
[4]) tunc scias *B. Ph. M.*
[5]) quia *B. Ph.*
[6]) paciens eam *B.* paciens eas *Ph.* habens eam *M. fehlt P.* in xlvij die *M.* in II.^{a} *P.* illius est *B. Ph. M.*
[7]) quia *B. Ph. M.* accidit ei *P.*
[8]) in inceptione sue egritudinis *B. Ph.* in principio egritudinis sue *M.* desiderium dulcium uehementer *B. fehlt Ph. M.*

Wieviel diese „Secreta Hippocratis" auch fernerhin noch variiert haben, dafür möge der folgend mitgeteilte Wortlaut eines undatierten Inkunabeldruckes aus den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts den Beweis erbringen, wo sie sich an „Averrois Opuscula" angefügt finden.

Secreta ypocratis fœliciter incipiunt.

dIxit Ypocrates, quando in die sexta acute egritudinis apparuerit apostema nigrum in posteriori parte auris: morietur in decima septima die. Et cum in iuncturis idropici erit apostema uel in pedibus: liberabitur post mensem a die qua apparuerit. Si uero supra nasum apparuerit apostema sicut liues uiridis uel nigra: morietur in fine anni a die apparitionis. Et quando febriens habuerit dolorem in ypocundriis sinistris: et apparuerit in loco apostema: delitueritque subito: morietur in tertio die. et si pustula nigri coloris fuerit uel pauonis coloris in police sinistri

Digitized by Google

pedis: scias quod est pestilentia, et si patiens alienatus fuerit ante tertium diem: morietur in septima. Et si exitura papille uel postule nigre in lingua febrientis fuerit in die non cretico: pronosticant mortem, et signum eius est quod alienatus est post dolores totius corporis. Cardyaca statim post somnum significat habundantiam humorum in corpore et pronosticant mortem subitaneam. Cum exierit in palpebra febrientis apostema quasi auelana, si non sensu dolet et grauitate: morietur in trigesima die. Qui multũ in somno loquitur pronosticare ipsum apopleticum. Paucitas sitis in febre acuta uel frigiditas pedum pronosticatur mortem decima die . Cum exierit in sumitate nasi apostema nigrum subito cum forti dolore, morietur in duobus mensibus. Qui caruerit odoratu sine reumate: febrem pronosticatur. Dolor iuncturarum in iuuentute sine causa breuitatem uitæ significat. Tremor genuum post somnum cum remanentia uirtutis: pronosticatur paralisim. Cum in ancha apparuerit apostema acutum: morietur in septem mensibus. Gravitas linguæ in iuuentute post eius leuitatem significat mortem subitaneam. Cui in cartilagine auris exierit apostema cum forti dolore, morietur in tribus mensibus. Qui patitur ephimeram et effluxerit sanguis ab eius narribus: morietur in tertio. Qui dormierit oculis apertis absque consuetudine: epilepsiam pronosticatur. Quando febriens manu huc et illud quæsierit: et uiderit mortuos morietur in tertio die. In quo febriente apparuerint dispositiones insuete: si disco periat pudenda absque rubore: et loquitur uerba turpia: morietur omnino. Alienatio in omni egritudine pessimum. Permanentia sensuum non pronosticatur euasionem omnino. In cuius corpore apparuerit macula celestis coloris et inflamans omnino morietur in mense. et si fuerit fine pruritu et ardore: morietur in septem mensibus. Pustule nigre et uiridis coloris mortales maxime si fuerint cum febre acuta. Cum oculi fuerint obliqui et febrem acutam habuerit: cito morietur. Cum sensus odoratus sit insueto obtusus: surdum pronosticatur. Qui appetit comedere in horis non suetis humores uenenosos in eius stomaco pronosticatur; et si fuerint augumentati inferunt mortem. Qui multum studuerit contra uoluntatem suam in libris: pronosticatur uigilias uel maniam uel melencoliam. Quem ledunt cito cibaria nociua: debilitatem membrorum principalium significat. Qui multum sufferunt sitim: fortis sunt complexionis. Credulitas significat malitiam intelligentiae: sed temperata magis conueniens. Qui transiuerunt quinquagesimum annum: et accidit eis dolor renum: non curatur. Sed quæ magis prosunt eis: sunt medicine operantes occulta proprietate et uirtute. Qui transierit quinquagesimum annũ: et accidit ei frenesis: morietur. Iuuenis cui accidit pleuresis magna: morietur. Cui accidit febris cum tussi: ubi tussis recesserit: pronosticatur apostema in aliqua iuncturarum. In cuius corpore accidit sepe dormitatio: pronosticatur ipsum mori cito propter paucitatem spirituum in corpore. Qui piger est ad mo-

Digitized by Google

tum: pronosticatur dolorem iuncturarum. Cui sudor assellarum fetet: lepram pronosticatur.

Expliciunt secrata [!] Ypocratis.

* * *

Doch wie verhält sich zu dieser Fülle variierender Überlieferungsformen im abendländischen Latein die erhaltene griechische Überlieferung, von deren Vorhandensein wir oben schon gesprochen und eine Probe gegeben haben? Wir sind nun so weit in die Materie eingedrungen, um den griechischen Text dieser prognostischen Aphorismen mit Nutzen betrachten zu können, auch wenn uns nur eine Handschrift zu Verfügung steht.

Wir teilen also den Wortlaut der zwanzig (18) prognostischen Regeln mit, wie ihn der *Vindobonensis medicus graecus 8* Bl. 282^{v} bis 283^{r} überliefert in zeichengetreuer Überlieferung, die wir der liebenswürdigen Mühewaltung von Kollegen Prof. Edgar Martini dahier verdanken. Die Handschrift ist im 15. Jahrhundert recht sauber geschrieben von einem völlig Ungebildeten, ohne jede Sachkenntnis und daher ohne jedes Textverständnis. In seiner völligen Verwahrlosung läßt der Text aber doch erkennen, daß er nach einem alten Unzialkodex kopiert ist — eine wichtige Tatsache, da, wie wir oben gesehen haben, keine der erhaltenen Handschriften weiter zurückgeht wie in das 15. Jahrhundert. Bei näherer Prüfung des Textes, der völlig in seinem verwahrlosten Zustande gelassen worden ist, wird sich herausstellen, daß er der ältesten lateinischen Überlieferung am nächsten steht. Massenhafte prosodische Versehen und fehlerhafte Silben- und Worttrennungen machen es klar, daß das Prototyp des Vindobonensis in scriptura continua und ohne prosodische Zeichen geschrieben war. Seine Vorlage ist also vor dem 8./9. Jahrhundert geschrieben gewesen. Der ungebildete Schreiber des Vindobonensis hat danach völlig mechanisch seine Vorlage kopiert und aus Eigenem die prosodischen Zeichen und die Worttrennung angebracht; was dabei herauskam, zeigt der folgende Abdruck, der seine Abschrift völlig unverändert wiedergibt, weil dadurch ein ziemlich treues Bild seiner Unterlage entsteht.

fol. 282^{v} v. 8 *Εἰ κεφαλγίαν ἔξει · ἢ οἴδημα εἰς το πρόσω-* 1
πον ἄνευ βηχὸς· καὶ ὀδύνην εν πρώτοις ἐν τῇ ἀριστερὰ χειρὶ·
καὶ ἐπὶ τῶ στήθει αἰσθανθείη συνεχῶς . τοῦ μυκτῆρος
κνήσηται · ἐπ κ̄ καὶ τρισὶν ἡμέρας ἀποθανεῖται [2] *ὡσαύτως ὁ* 2
φρενιτικὸς · ἐὰν τα γόνατα ἐξει ερυθρὰ συνεχῶς μετὰ οἰδή-
ματος καὶ α πε ψίας στομάχου · ἐν τῇ εννάτη ἡμέρα τε-

Digitized by Google

θνήξεται, αὕτη ἡ νοῦcoc,[1]) ἄρχεται ἰδρῶcι ψυχροῖc [3] ὡcαὐ- 3
τως τῶν ὀδόντων καὶ τοῦ cτόματος πάθει ἢ εἴ κάμνει, καὶ
τοῦ τραχήλου αἱ φλέβες εκτεταμέναι ὦcι · καὶ ὡς ἂν ει
κωφὸς γένηται, καὶ ἐὰν φλυκτίδες πεπυρα*τω ἐπὶ τὰς
φλέβας cχοίη · καὶ μία εκεῖ λευκὴ γεν*ηθείη · καὶ ἐὰν
τῇ ἀρρωστίᾳ ἀτμῶν ἢ βαλανείων ἐπιθυμίcειεν · εἰc ϙ
ἡμέρας ἀποθανεῖται · αὕτη ἡ νοῦcoc αὐτῷ cυμβαίνει ὅc τι
ἀεὶ θερμῶν λουτρῶν ἐφίεται [4] ὡcαύτως ὦ τινι ἡ cτα- 4
φυλὴ υπαίτιος · ἐcτὶν ἐὰν υπὸ τηc γλώττηc αυτοῦ φλυκτὶc
ἀνᾳφανείη καθάπερ μικροφακῆ · εἴτε λουτρῶν · εἴτε ατμοῦ
ἐπι θυμήcειεν [5] καὶ τῷ παθοc μετὰ πυρετοῦ καὶ απεψίαc
γένηται · οἰδήματε μέγα · εἰc τὸν μέγα δάκτυλον τοῦ ποδὸc
μικρὸc ὂν γενηται, εἰc κ ἡμέρας ἀποθανεῖται · [6] ωcαύτως 5
ἐπὶ τῶν ὀξέων πυρετῶν τοῦ cτομάχου · ἐὰν τῷ δεξιῷ ποδὶ
φλυκτίδα cχοίη, ἐν τῷ πέλματι ψιλήν · αλομαλὴν · καὶ χυμὸν
μελάντερον ἔξει · οὐ μίαν τε ἔφεcιν τοῦ τραφῆναι cχοίη εἰc κ
ἡμέρας ἀποθανεῖται [7] ὡcαύτως εἰ περι πνευματικὸc εἴη 6
αὐτῷ τὲ αἱματώδεις φλυκτὶc εἰc τὸν μέγαν δάκτυλον τῆc χει-
ρὸc εξέλθοι, ἤ εαν πτάρῃ cυνεχῶc εἰc ζ ἡμέρας αποθανεῖται
[8] ωcαύτως ὅτε τὸ ἦπαρ ἀλγηcη ἔαν ἐν τῷ λάρυγγι φλυκ- 7
τίδες β' γεννηθῶcιν ἐξευγμέναι λευκὰ τῷ χρώματι · καὶ εἰc
τὸν μικρόν δακτυλον τοῦ δεξιοῦ ποδὸc κνησμονὴ μεγάλη
γενηται, ἢ βραδέως ουρήcει · ἢ αἷμα εξελθοι εἰc ζ ἡμέρας
ἀποθανεῖται [9] ὡcαύτως τῷ κωλικῷ · εἰ περι τὸν ὀμφαλὸν 8
τρεῖc φλυκτίδες γεννηθῶcιν ἔπι τὸ δεξιὸν μέροc καὶ ἐπὶ τὸ
λαίον το μεγεθοc ερεβίνθου μία λευκὴ ἀ^λη υποπέλιδνοc · τρίτη
ερυθρὰ τῇ αυτῇ ἡμέρα ἀπὸ θανεῖται [10] ωcαύτως εἰ γεννη- 9
θείη τοῦ cώματοc ὀδύνη καὶ ἐπὶ τὴν ὀφρὺν ὡc λεπτοκάρνον
φανείη[2]) ὅμοιον τοῦ αυτοῦ χρώματοc · καὶ ὡς βάροc ἐπὶ
τὴν ὀφρύν. ‖ fol. 283[r] ‖ ὡc λεπτοκάρνον φανοίη ὅμοιον τοῦ
αυτοῦ χρώματοc · ἔξει · εἰc τρεῖc ἡμέρας ἀποθανεῖται · [11]
ὡcαύτως ἐὰν ὁ cπλὴν ἀλγήcη, καὶ φλυκτίδες λευκαὶ εν τῇ
αριcτερα χειρὶ αυτοῦ γεννη θώcι καὶ διάτῶν ρινῶν αἷμα ὡc
ἀφρῶδες ἐρρυῇ · εἰc ζ ἡμέρας ἀποθανεῖται [12] ωcαύτως ὁ 11
ἰcχιαδικὸc · ἐὰν ἐν τῷ αριcτερῷ μέρει ερυθήματα πυκνὰ ὦcι ·
καὶ λαχάνων · ἐφθὼν ἐπι θυμήcῃ, εἰc κε ἡμέρας ἀποθανεῖται
[13] ὡcαύτως ὅc τιc ἐν τῷ πάθει τῆc δυcεντερίαc κάμνῃ · ἢ 12
ἀλλότι πάθοc ὅμοιοc πρὸc τεθείη καὶ ἔαν φλυκ τὶc καθαρὰ
εἰc τὸ αριcτερον ὠτίον φανείη, τῷ μεγέθει μαργαρίτ(ου)
λευκῷ · καὶ τοῦ οὔρου λύcιc γένηται · εἰc κά ἡμέραν αποθα-
νεῖται [15] ὡcαύτως ὁ το αἷμα ἐμέων εἴ οιδήματα αυτῶν 13
γένηται · κακὰ, εἰc τα ὕποπ[???].α ἐπὶ τα μέλει αυτοῦ εξὲχει
ὡc βόλω · εἴ δε ὅμοιον αιγυπτίου κυάμου εἰc ν ἡμέρας ἀπο-

[1]) also νυῦcoc für νοῦcoc.

[2]) darüber οϊ.

Digitized by Google

θανεῖται [16] ὡcαύτωc ὧ τινι τῶ ἕντερον τουτέcτιν ἡ δακ- 14
τύλιοc ἕδρα εξελθοι καὶ ουκ αλγήcει · καὶ ἐάν τῶν νεφρῶν
ὀδύνη ἔξει · ἤ εἰc τὸ αἰδοῖον, καὶ ἔαν πελιδνὸc εξαπίνηc γένη-
ται ἐν τῶ αυτῶ νοcήματι · καὶ ἐὰν ὠα ἐπὶθυμήcει · εἰc ε̄ ημέραc
ἀποθανεῖται [17/18] ὡcαύτωc ἐὰν ὀδύνη εἰc τὴν κύcτιν γε- 15
νηθείη · καὶ cτραγγουρίαν ἕξει, καὶ ἔαν ἐπὶ τῶ ἀριcτερῶ
ὠτίω, ὥcπερ φακὴν ἔξει ὡc μήλου · εἰc ῑ̄ ἡμέραc · ἤ εἰc
κᾱ ἀποθανεῖται : [20] ωcαύτωc ὁ τὸ αἷμα ἐμέων · ἐαν εἰc 17
τὸν λάρυγγα ὥcπερ κριθίδιον γενηθείη · ἤ πολὺ cίαλον
cυνεχῶc ἐκχέη · εἰc κ ἡμέραc ἀποθανεῖται [19] ωcαύτωc ὁ 18
αἱ μορραγῶν · ἐὰν εἰc τὸ πέλμα τῶν ποδῶν · φλυκτίδαc με-
λανοῦ αἵματοc ἕξει · εἰc κ̄ε̄ ημεραc απὸ θανεῖται : [18] ὡcαύ- 16
τωc οὔρου δυcχέριαν · ει πάνυ τεθολωμένον[1]) γένηται καὶ εν
τῶ αριcτερῶ ωτίω ὥcπερ φακὴν ἔξει καὶ τοὺc ὀφθαλμοὺc
αυτοῦ · εν τῆ ἑαυτοῦ αρρωcτία cυνεχῶc κινήcειεν εἰc ἕξ ημέραc
ἀποθανεῖται·

Am Rande sind die Textabschnitte in der Handschrift mit griechischen Zahlen bezeichnet. Ich habe diese Zählung auf dem Rande rechts in arabischen Zahlen wiedergegeben und in den Text die Zählung der Abschnitte des oben S. 90ff. mitgeteilten lateinischen Textes nach der Spalte der älteren Textüberlieferung eingesetzt. Daß die Abschnitte [4] und [5] zusammengehören, also nur einen Textabschnitt darstellen, läßt der Wiener griechische Text ebenso genau erkennen, wie die beiden alten *Codices Cassinenses* aus dem 9. Jahrhundert, denen der griechische Text überhaupt durchweg am nächsten steht. Die Textabschnitte 15 bis 18 sind im Vindobonensis etwas durcheinander geraten, wie das auch der Schreiber der Marginalzahlen bemerkt hat.

* * *

Der Wiener griechische Text aus dem 15. Jahrhundert, der aber die Abschrift eines weit älteren Manuskriptes darstellt, dürfte im wesentlichen die ältere griechische Überlieferung aus dem Späthellenismus festgehalten haben, in welcher zwar auch schon die diagnostisch-prognostische Beachtung der Hauteffloreszenzen eine weit größere ist als in der Prognostik des hippokratischen Korpus, der auch Galenos noch treugeblieben ist.

Es ist nun, wie mir scheint, in allerhöchstem Grade charakteristisch, daß darin im Laufe des Mittelalters ein auffälliger Wandel

[1]) letztes o aus ω.

Digitized by Google

eingetreten ist, den uns die Umgestaltung dieses kleinen prognostischen Kanon etwa vom 4. bis zum 14. Jahrhundert mit Klarheit erkennen läßt. Man hat offenbar im Laufe des Mittelalters auf die Hauteffloreszenzen diagnostisch wie prognostisch in steigendem Maße zu achten sich gewöhnt, wofür ja die größere Beachtung der akuten Exantheme, wie sie sich in der Aufstellung der Krankheitstypen der Masern und der Blattern durch AR-RĀZĪ[1]) (um 900 n. Chr.) zeigt, eine besonders augenfällige Dokumentierung bildet. Aber dieser Vorgang zieht immer weitere Entwickelungsfolgen nach sich, wie wir zu ahnen beginnen, ohne uns hier für diesmal näher darauf einzulassen. Die „Secreta Hippocratis" können hier wie eine Art Leitmuschel dienen. Schließlich fällt ja aus dem sich weiter umgestaltenden Texte der „Capsula eburnea" Pseudo-Hippocratis alles andere fast völlig heraus und nur die Erscheinungen auf den Hautdecken, die apostemata und papulae und pustulae bleiben als kritische Merkmale übrig in diesem prognostischen Kanon des Hellenismus, der eine so lange Umarbeitung erleiden mußte, um schließlich in der Form folgender Liste aufzutreten, die uns beispielsweise der Berliner *Cod. lat. Fol.*° 60 auf einem eingeschobenen Blatte vor Blatt 93 aufbewahrt hat, von einer Hand vom Ende des Jahres 1491 aufgezeichnet.

(1) Habens pustulam in facie et continue scalpit nares morietur in xxx.[2])
(2) Pustula in pollice pedis nigra tempore febris morietur in vij.
(3) Pustule in vtriusque genibus aut apostemata magna in principio egritudinis cum sudore multo in viij diebus morietur.
(4) Pustule in ceruice nigre apparentes morietur in lij diebus, maxime si sitim habuerint fortem.
(5) Pustula sub lingua, que musca canina dicitur, si desideraverit res calidas ad nares, morietur eo die.
(6) Pustule in digitis, quocunque digito, ad modum orobi cum dolore morietur in ij diebus.
(7) Pustule sinistre manus in pollice nigre uel fusce cum multis assellationibus morietur in vij aut vj.
(8) Pustule pedis sinistri coloris incissionis aurificij morietur in xij diebus; desiderant acrumina valde.

---

[1]) Vgl. vorn in diesem Bande S. 25.

[2]) Das Blatt, „14" bezeichnet, hat nicht ganz die Höhe der vorhergenden und folgenden und trägt folgende Überschrift:

hic non est defectus, sed huic carte ascripsi tractatum Ypocratis inventum in sepulcro eius de pronosticacione in capsa eburnea.

Digitized by Google

(9) Pustula frontis fusci uel palidj coloris uel sanguinea moritur in iiij^{or}, si est multarum ossitationum et sternutationum.
(10) Pustula in pollicibus pedis cum forti pruritu et color verticis valde fuscus moritur in v diebus circa occasum solis, maxime si in principio egritudinis emiserit sperma.
(11) Pustule tres in palpebris, una nigra, secunda fusca, tertia alba moritur in xxvij diebus, maxime si a principio egritudinis fuerint multj sputj.
(12) Pustula super palpebram ad quantitatem auellane fusci coloris et grauiter dormit, morietur in ij.
(13) Pustula in manu dextra magna fusca cum pruritu et appet⟨it⟩u magno ad olera morietur in xxv diebus.
(14) Pustula post aurem sinistram nigra cum siti clamosa aque frigide morietur in xxiiij diebus. Et si mingit multam urinam ab illa hora, qua pustule apparent, moritur in xx diebus.
(15) Pustula post aurem dextram rubra calida cum vomitu in vij diebus.
(16) Pustula post aurem dextram uel rubedo vehemens cum pruritu vehementi, desiderans esse in loco et aere frigido, moritur in xxv diebus.
(17) Pustule retro uel sub aure sinistra cum urina multa mortem in xx diebus.
(18) Pustula in medio pectoris rubra calida cum vomitu mortem in vj^{a} die.
(19) Pustula sub mento rubea, magna sicut faba, cum multo sputo in lij diebus mortem.
(20) Pustula in prepucio virge cum multis ossitacionibus et fortj sitj moritur in v^{a} die.
(21) Pustula sub assellis magna terrej coloris cum graui sompno mortem in v^{a} die.
(22) Pustule in vel super calcaneos nigra in palpebris cum magno pruritu moritur in 2 x diebus.
(23) Pustula in medio capitis nigra in quantitate nucis moritur in xl diebus.
(24) Pustula que in ceruice uel in palpebra sinistra oculj inferiorj alba uel nigra cum desideria magna rerum dulcium moritur in xl diebus.

Finis libri ypocratis presciencie xxv. proposicionum anno 1491^{0} in die Nicolaj [6. Dezember].

* * *

Wie war denn aber nun, rein äußerlich betrachtet, der Überlieferungsvorgang als Ganzes? Ich glaube, wir können nun völlig klar dessen Verlauf überblicken.

Etwa im 4. oder 5. Jahrhundert wurde dieser Schul-Kanon einer spezifizierten Todesprognostik im östlichen Mittelmeerbecken, viel-

Digitized by Google

leicht in Alexandrien selbst, festgelegt und weiter überliefert. Zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert erhielt er in Unteritalien seine erste lateinische Gestalt, wie sie die erhaltenen Handschriften in Montecassino überliefert haben und auch der Urbinas, die Reichenauer und die beiden St. Galler Handschriften sie weiter verbreiteten. Später scheint er langsam im Abendlande verschollen zu sein.

In Vorderasien aber hat wohl syrische und persische Pfleglichkeit sich auch dieses spätgriechischen medizinischen Regelgutes angenommen und es später dem wißbegierigen Arabertum (mit starkem persischen Einschlag: AR-RĀZĪ, 'ALĪ IBN AL-'ABBĀS, IBN SINA!) hinübergegeben. Vom Iraq wanderte die aphoristische Todesprognostik, in all ihren Wanderungen und Wandlungen immer die Kennmarke ihres angeblichen Hippokratismus bewahrend, über Ägypten und Kairowan nach dem äußersten Westen der alten Welt, nach dem Magrib und über die Meerenge nach Andalus. In arabischer Hand war ihr allmählich die starke Beachtung und Betonung der Hautefflorenzen als prognostisch wichtiger Zeichen in bewußter Weiterentwickelung auf- und eingeprägt worden. In dieser arabischgewandelten Gestalt kam der „Liber veritatis Hippocratis" (S. 83) kurz nach 1170 zu Toledo in die Hände GERHARDS VON CREMONA, der ihm die lateinische Form gab, in welcher wir ihn in älteren Handschriften des 13. Jahrhunderts und mancher jüngeren heute noch besitzen.

Derart von neuem ins Lateinische gewandelt, in Unkenntnis ihrer früheren lateinischen Fassung aus dem 6. oder 7. Jahrhundert, machte sodann die „Capsa eburnea" schnell ihren Weg über ganz Süd- und Westeuropa, als arabisch-griechische Weisheit begierig allenthalben aufgegriffen und langsam weitere Umwandlungen erleidend, wie wir sie kennen gelernt haben. Auch der niederen Heilwelt der Bader und Chirurgen wurde sie allmählich durch die Übersetzung in die Sprache des Volkes zugängig gemacht.

* * *

Wir wenden uns also schließlich zu der Verbreitung des weiland so hochgeschätzten prognostischen Schriftstückes in der Vulgärliteratur und teilen als Beleg für die weitgehende Schätzung, welche ihm auch hier zuteil geworden, eine hochdeutsche und eine niederdeutsche Eingewandung mit.

Die hochdeutsche Bearbeitung entnehmen wir dem ***Codex germanicus 398*** der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, *Bl. 106^{r}—107^{v}*. Die niederdeutsche entstammt dem überaus wert-

Digitized by Google

vollen ***Cod. 15624—41*** der Brüsseler kgl. Bibliothek, *Bl. 52r—52v*, der noch in der Mitte des 14. Jahrhunderts geschrieben ist, während der *Monacensis* der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört.

Ypocras.

Dye chunst vand man mit ypocras jn seinen grab durch recht lieb, das sy gemerend nach in teud, vnd ist ein chunst, das man erchen, an welchen tag der siech mensch sterben sol. wen einem siechen ain plater an seinem antlicz wird vnd das jm die ader gelegen ist vnd das er sein lenke hant hat gelegt auf die prust, so salt du wissen, das der mensch in x tagen stirbt, vnd ob er in die naslocher greiffet. wirt dem menschen ein plater an dem knie vnd die swarz ist, so stirbt der mensch in acht tagen, ob es der siechtagen mit swais an chumpt. wirt einen menschen ain plater an dem hals, so stirbt der mensch an dem achten tag, ob in ser turstet. wirt einem menschen ain plater, die swarz ist, so wiss das der siech des selben tags stirbt, ob der siech haisser wird. vnd wird ein swarz plater als ein veig, wiss das der mensch an dem andern tag stirbt, ob jm das herz am ersten swer was. wem einem ain plater an dem lenken arm, das sy swarcz vnd plaich ist vnd das jm nicht we tut, [106v] so stirbt er an dem sechsten tag, ob in der siechtum mit der rur an chumen ist. wen einem siechen ein plater wirt auf der mitter czehen auf dem lenken fuss, so wiss, das der mensch stirbt an dem zwainczigsten tag. wen den siechen die negel swarcz werdent oder plaich oder grun vnd ym ein rot plater wird voren an der stirn, so stirbt er an dem virden tag, ob jn der siechtagen mit niesen an chomen ist. wirt ein plater auf dem dawm vnd das er sich ser juckkt, das in der siechtag an chom, er stirbt an dem fünften tag, e die sun vnder get, ob es des ersten vil harms von jm neczet hat. wirt ein plater vnder dem lenken orren, so stirbt er an dem xx tag, ob er des ersten vil harms von jm geneczt hat. Drey plater die da swarcz sein auf den auglider, so stirbt er an dem sieben vnd xx tag, ob er jn der siechtag an chom vil spaichel jn dem mund. wirt ein swarcze plater als ein haselnuz auf einem aug, der stirbt an dem andern tag, ob in des [Bl. 107v] ersten des siechtag an chom vnd swerlich hat geslaffen. wirt ein weiss plater auf der rechten hant an einem siechtag, er stirbt an dem dritten tag, ob in nicht hat lustes ze essen, das es in an chom. wirt ein siechtum, ein plater an dem rechten oren als es verprunnen sey, so stirbt es jn siben tagen, ob in der siechtagen an chomen sey, das er ser vndewet. wirt ein siechtum vnd ain plater vnder dem chime als ein pon, der stirbt an dem tritten tag, ob er vil spaichel in dem mund hat vnd jm das gemacht we tut.

Es ist ze merken, das man mag mit mangerlay auseczichait

Digitized by Google

vnder chomen, von ersten wan ein Fraw geswanger wirt jn dem siechtagen vnd von vir ainichait[1]) wirt das chint auseczig. zu dem andern mal geschiet es von vil sachen, der ze vil ist in dem leib, wen der mensch nicht lat oder sich nicht vber an der min ader lassen oder sterb. czu dem dritten mal von vber essen vnd trinkchen. zu dem virden mal chumpt sy von posen gestankch vngewohnlich [Bl. 107r] oder von posen luft. zu den fünfte mal chumpt sy, wan ein mensch weip jr macht vnrain henden. zu den sechsten mal ob der mensch chost esset der ist vngestalt. zu den sibenten mal chumpt sy von vischen die aus hulgen geuangen sint vnd nicht sind gesoten mit salcz vnd mit wurczen vnd mit pfeffer. zu dem achten mal chumpt sy von haiser milch, der die esset. zu dem neunten mal chumpt sy von faulen stinkchen atem, der seret gar all menschen die mit jn redet oder esset vnd trinkchet. zu dem czehenden mal chumpf es, das man mit den auseczigen redet oder mit jr zeschaffen hat.

Dieser letzte Abschnitt von Zeile 43 ab, der 10 Punkte mittelalterlicher Lepra-Ätiologie zusammenstellt, ist natürlich den „Secreta Hippocratis" zu Unrecht angeschweißt. Es kommt das auch in lateinischen Texten der „Secreta" vor und ist immerhin ein beachtenswerter Hinweis auch die Gedankenzusammenhänge, welche sich aus der Beschäftigung mit der Lepraprognostik des Mittelalters für die Weiterentwickelung der ärztlichen Prognostik und Diagnostik unter stärkerer Beachtung und Betonung der Hauteffloreszenzen ergeben haben werden.

Die mittelniederdeutsche Übersetzung aus den Niederlanden (*Bruxellensis 15633*) ist in zwei Spalten geschrieben und hat folgenden Wortlaut:

Dit siin 24 tekene der doot, die ypocras met hem dede grauen.

IN dien tiden dat ypocras nahende was sinem doot, geboot hi dat men dese gescreuene poncte, die hier na volgen doen, soude in ene yuoren busse eñ dat mense grauen soude met hem, so dat se niemen en gerene noch en ontdecke. Doen hi langen tyt begrauen was, doen quam die keyser daer lidende eñ gedachte hem siens meesters ypocras eñ woude siin graf besien. so dat die keyser darwert ginc eñ besaecht met groten ernste al omtrent en hi sach dat sere verworpen en vertorden was. Doen geboot die keyser, dat men die erde en wech dade eñ dat ment metsen soude, eñ vonden si sinen lichame geheel, datmen heme brachte. eñ doen sine ontgrauen hadden, so

[1]) statt „ir unrainichait".

Digitized by Google

vonden si ene yuorren busse. en daer waren in dese .24. dogede, dewelke den keyser gegeuen waren. on doe hise besien hadde, doen gafse de keyser sinem heimeleken getruwen vrient, in den welken gescreuen waren dese .24. tekene der doot, also hier na volget.

.1. ¶ Ten iersten wanneer ene aposteme wast in des siex menschen anscijn, diemen niet en vint gerenen, enn sine slinke hant [hant] op sine borst vint liggende, so sal die sieke steruen binnen .23. dagen. Dit es siin teken. Int begin van sire siecheit
.2. sal hi alwes sine nezelocken tasten. ¶ Dat ander es, wanneer den sieken op elc knie wast ene grote aposteume, so sal hi steruen binnen .viij. Ja op dat hi int begin sire siecheit
.3. sweet een groet sweet. ¶ Wanneer so wast op die adre, die es onder den nacke, die den slaep maect, eene cleine puust, en ap dien puust alse ene maniere van puluer, so sal die sieke van dem beginne sire siecheit steruen in .l. dagen. En sün teken es, dat hi groten dorst heuet int begin sire siecheit.
.4. ¶ Wanneer so den zieken op die tonge wast, alse ene honts vliege of alse een saet van penta dactuli, so sal die mensche steruen in corten tiden. Eñ fiin teken es, dat hi in dbegin
.5. sire ziecheit begerde heete dingen in sire naturen. ¶ Wanneer hem wast eene cleine puust op enech sire vingere geliic */Lücke von der Länge einer starken halben Zeile/* eñ binnen sweert, so sal hi steruen binnen .2. dagen. Sün teken es dat hi int begin
.6. van sire ziecheit grote swaerheit van lichamen hadde. ¶ Wanneer hem opten slinken dume wast een puust geliic ere bonen, bruun of bleec van verwen, entie puust net en sweert, so sal hi steruen binnen .vj. dagen. Sijn teken es, int begin sire zie-
.7. cheit so rangbraert hi sere vele. ¶ Wanneer een puust wast optie middelste tee vanden slinken voete, die gedaen es alse goudsmede af wagen, so sterft hi in .12. dagen. Siin teken es, jnt begin sire ziecheit begeeret hi hacelet sere te hebbene dinc,
.8. die zuer siin. ¶ Wanneer hi sine nagele heeft bruun root eñ blaec-achtech eñ in siin vorhoeft ene bloedege rode puust, so sterft hi binnen .4. dagen. Sijn teken es vele geeuwens eñ
.9. reckens. ¶ Wanneer die zieke grote ioecke heeft in ellie grote tee van sinen voeten eñ es gedaen alse .1. herte van verwen, so sal die zieke sterwen binnen .v. dagen. eer die zonne ondergeet. Sijn teken es want hi maeck siin water int begin sire
.10. ziecheit sere ouervloedechlec. ¶ Wanneer die zieke op beide sine ogescedel heeft .iij. puuste, dar dene af es swart, dander bruun rood, die derde een luckel bleec eñ ter wicheit gekeert, so sterft hi jn .27. dagen. Siin teken es, dat hi jnt begin sire
.11. ziecheit vele spekelen spuwet. ¶ Wanneer hi heeft op ene ogescedel [ ][1]) alse ene [ ][1]) bruun rood

[1]) Lücken im Texte.

Digitized by Google

van uerwen, so sal hi steruen in tween daghen. Siin teken es, van den beginne sire ziecheit sal hi slapen met swaren drome.
.12. ¶ Wanneer op rijst vten nesegaten des sieken bloet, dat treckende es ter bleecheit wert min dan wit of dan rood, end jn sine rechte hant .1. wit puust wast, die niet en sweert, [Bl. 52v] so sal die zieke steruen binnen drien dagen. Eñ siin teken
.13. es, dat hi te male gene spise en geert. ¶ Wanneer in des zieken dyen oppenbaert grote rootheit, die niet en sweert, so sal hi steruen in .21. dagen. Siin teken es dat hi int begin sire zicheit goet joecsel hadde eñ hen luste zere wermoes tetene.
.14. ¶ Wanneer achter de slinke ore puusten wassen, die swart siin, so sal hi steruen binnen .24. dagen. Siin teken es, dat hi jnt beginn sire ziecheit begerte met groter lost borne te drinkene.
.15. ¶ Wanner achter die slinke ore hardde puusten wassen of sware puusten, die wit siin geliic tarwen, so sterft hi binnen .20. da-
.16. gen jn dier seluer wren, dat hen die puusten baerten. ¶ Wanneer achter die rechter ore een puust wast, die rooet es gelijc verstoudten, so sal hi steruen binnen .7. dagen. Siin teken es,
.17. dat hi jnt begin sire ziecheit vele walget. ¶ Wanneer de puust wast onder thanne alse groet als .1. bone van egipten, die sal steruen in .52. dagen. Sijn teken es, jnt begin sire ziecheit so
.18. spuwet hi vele spekelen. ¶ Wanneer selken lieten geualt grote sweringe jnt begin, als dat iemen gesciet, so oppenbaert hen in siin ellenboge een puust vom bruunroder verwen, so sal die zieke steruen jn .5. dagen. Siin teken es, dat hi int begin sire
.19. siecheit grote begeerte heeft drinkens. ¶ Wanneer een bruun rood puust wast optie rechte side, die nit en sweert. so sal die steruen binnen .9. dagen vore der sonnen opganc. Sijn teken
.20. es, dat hi al sine ziecheit vele geeuwen sal. ¶ Wanneer onder die slinke assele een puust wast bruun rood also groet als .1. code appel, so sal hi steruen binnen .15. dagen. Siin teken es, dat hen jnt begin sire ziecheit gemel hade sware drome.
.21. ¶ Wanneer optie verssene wast ene grote swarcke puust, so sal die zieke steruen binnen .23. dagen. Sijn teken es, dat hi jnt begin sire ziecheit begeret coude locht eñ coude spise.
22. ¶ Wanneer op tie slinke side van der borst .1. witachtech puust wast, so sterft hi binnen .4. dagen. Siin teken es, dat hen jnt begin sire ziecheit ane quam so groet joecsel in dogen, so dat
.23. hise niet genouch gewruien en conste. ¶ Wanneer jn midden thoest .1. pust wast alse ene swarcke lichte vliege, entie niet en sweert, so sterft hie in .40. dagen. Siin teken es, dat hi int begin sire ziecheit begerde melonen vt oueruboedecheiden sire
.24. orinen. ¶ Wanneer onder die slinke ogescedel beneden een puust wast, die wit es, so sal die zieke steruen binnen xi dagen sire ziecheit. Siin teken es, dat hi int begin sire ziecheit grote begerte had de tallen dingen, die zoete siin. ¶ Eñ dese .24. tekene waren vonden jn Ypocras graf in .1. yuoren busse. Deo gracias.

Digitized by Google

Auch in das Französische wurden die vielberufenen „Secreta Hippocratis" schon ziemlich früh übersetzt. So finden sich in Paris solche Handschriften schon aus dem 13. Jahrhundert. Im Ms. No. 100034 des Nouveau fond français heißt es beispielsweise Bl. 75^{v}; „Ce est le livre que Ypocras a envoyé à toi César . . ." oder im Ms. No. 3516 der Arsenalbibliothek Bl. 349^{v}: „Ce est le livre que je Ypocras envoia à toi César de Rome que jo pieça t'ai promis" beide aus dem 13. Jahrhundert. In späteren Handschriften des 15. Jahrhunderts betitelt sich die französische Übersetzung etwas ausführlicher, so im Ms. No. 19994 des Fond français der Pariser Nationalbibliothek: „Ci commence le meilleur livre que Ypocras eust en sa vie qui traicte de la cognoissance de la vie et la de la mort comme il s'ensuit. Ypocras qui en son temps estoit le plus noble en renommé mége du monde fist et compassa ce présent livre . . ." usw. Ich muß es anderen überlassen, hierauf näher einzugehen.

Kleinere Mitteilungen.

Gereimte deutsche Gesundheitsregel aus der Marburger Handschrift des Meister Theodorus und Adam von Cremona. (Ms. 9. B.)

Auf dem Vorderblatte des zweiten Teiles dieser Handschrift (vgl. vorn S. 1 dieses Archivbandes), Bl. 64^{r} des ganzen Kodex, steht unter lateinischen Versen medizinischen Inhaltes, die ich zusammen mit weiteren in der Studienfolge über des Regimen Salernitanum besprechen werde, auch die folgenden deutschen, die uns zeigen, daß das ganze zierlich feine Gekritzel, von dem zu Anfang dieses Bandes ein Überblick gegeben ist, von einem Oberdeutschen aufs Papier gebracht wurde, den sein Lebensweg und Forschungsgänge vielleicht selbst bis in das südlichste Italien hinunter geführt hatten:

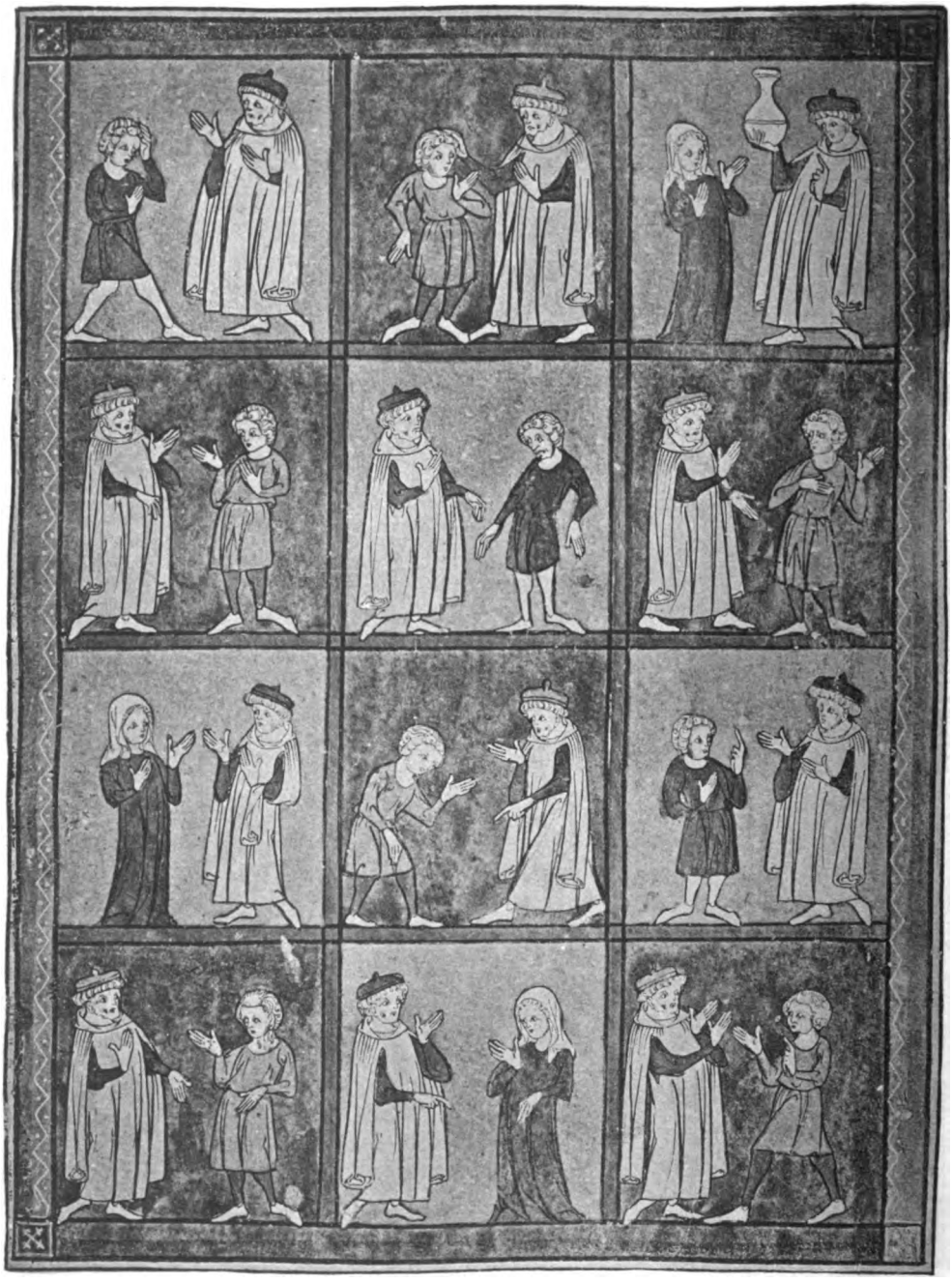
Nach dem ay en trunc,
Nach dem aphel ein sprunc,
Nach der pirn ein gehen,
Daz ist ein gut arczney vnd versus. SUDHOFF.

Notiz zu der Mitteilung von O. Gerloff S. 26–30.

Das Staroperationsbild war mir bekannt, ich erinnerte mich aber nicht mehr des Titels des spanischen Buches, in dem ich es gesehen. Ich wußte nur noch, daß es für das Dresdener Hygiene-Museum erworben worden war. Dort fand ich es auch, gerade als dieser letzte Bogen in Druck gehen mußte. Sein Titel lautet „Theatro Moral de la Vida Humana en cien emblemas . . . En Amberes . . . 1733". Es bringt 103 Embleme zu Versen des HORAZ, gezeichnet von einem Lehrer des Rubens, dem Flamen OTHO VAN VEEN (Venius, 1558—1629), die 1607 zum ersten Male zu Antwerpen erschienen sind. Alle weiteren Unterlagen habe ich Kollegen GERLOFF nach Kopenhagen gegeben, der im nächsten Hefte Gelegenheit haben wird, sich weiter hierzu auszusprechen. K. SUDHOFF.

Digitized by Google

Digitized by Google



1—3

4—6

7—9

10—12

Aus der ärztlic

Miniaturen des Cod. Sloane 1977 Bl. 50 (

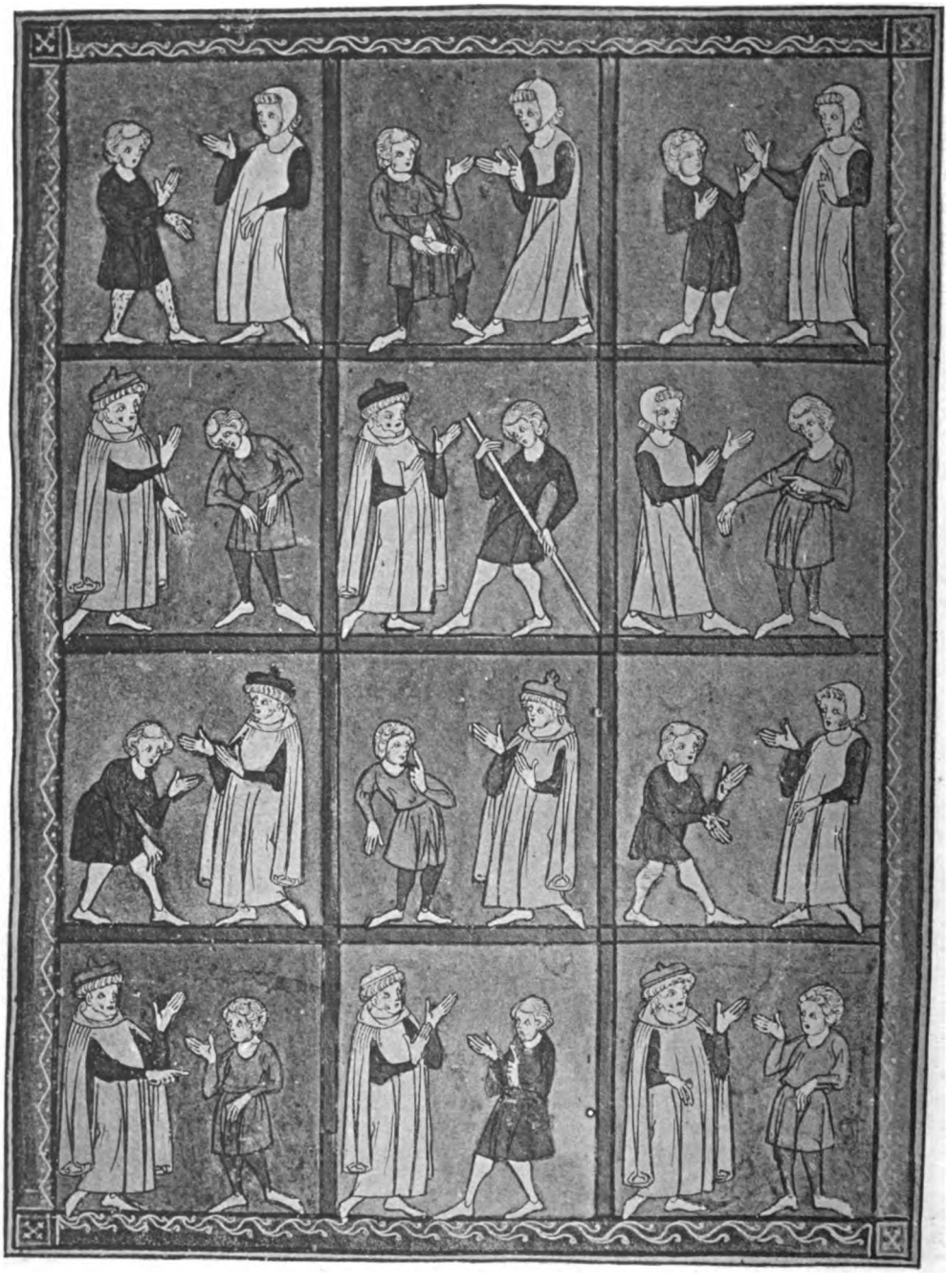
Digitized by Google

n Sprechstunde.
1300) im Britischen Museum zu London.

Digitized by Google

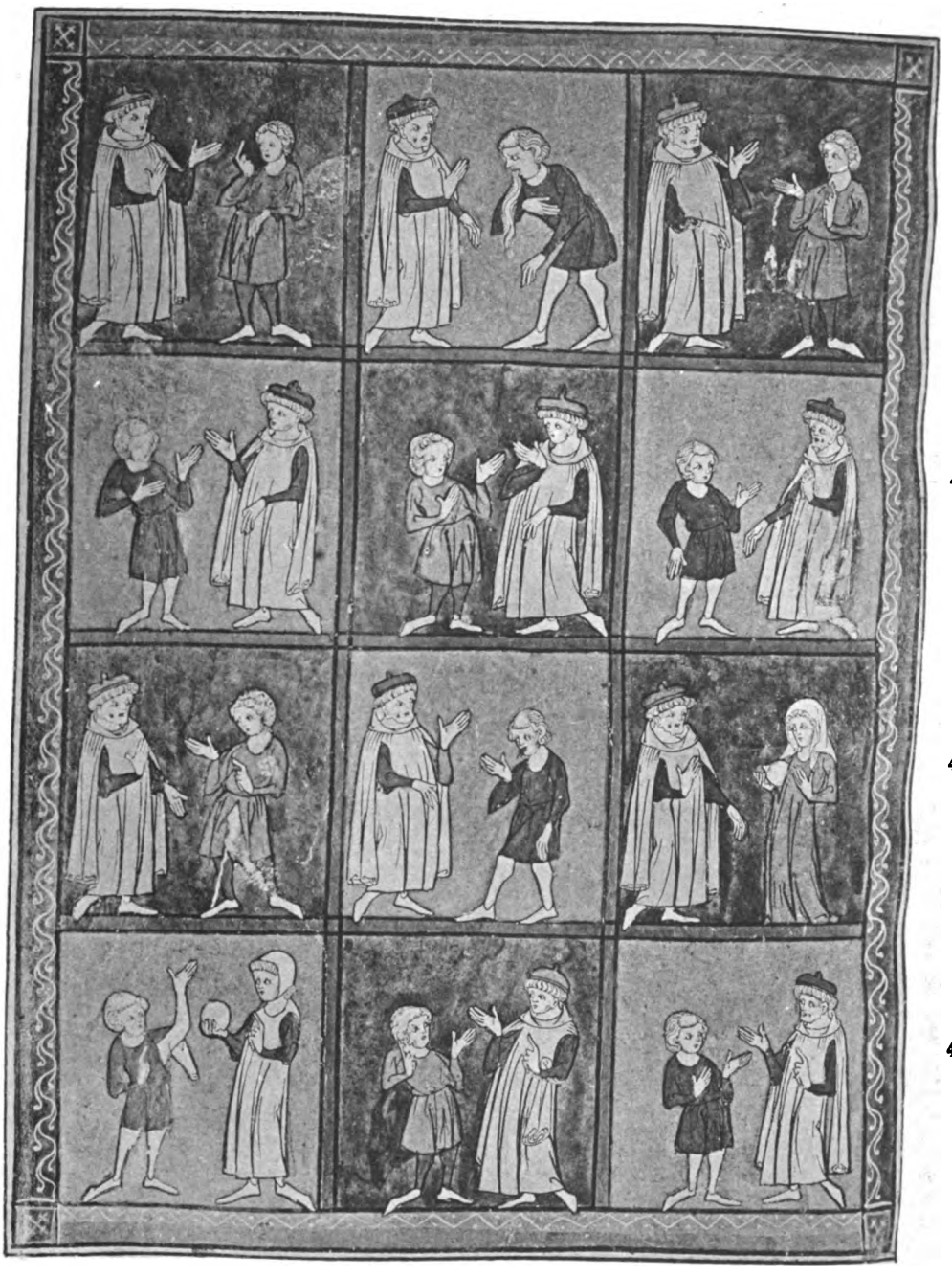
Digitized by Google

Digitized by Google



Aus der ärztlichen
Miniaturen des Cod. Sloane 1977 Bl. 51 (um

Digitized by Google



37—39

40—42

43—45

46—48

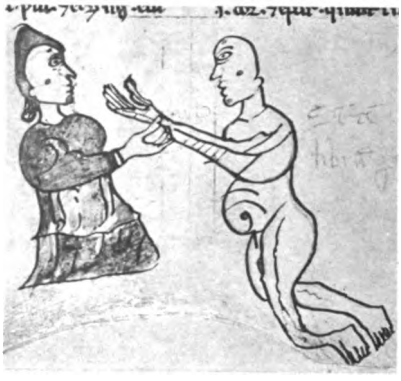
Sprechstunde.

300) im Britischen Museum zu London.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



1

2

3

1. Aus Cod. lat. 18 499 Bl. 164 v, Paris.
2. „ „ „ 15 457 Bl. 217 r, Paris.
3. „ „ Ampl. Q 185 Bl. 50 r, Erfurt.
4. „ Arundel Ms. 295 Bl. 256 r, London.
5. „ Cod. Regin. lat. 1292 Bl. 1 r, Rom, Vaticana.
6. „ „ 85. 2 Aug. 2°, Wolfenbüttel.
7. „ „ graec. 2200 Bl. 159, Paris.

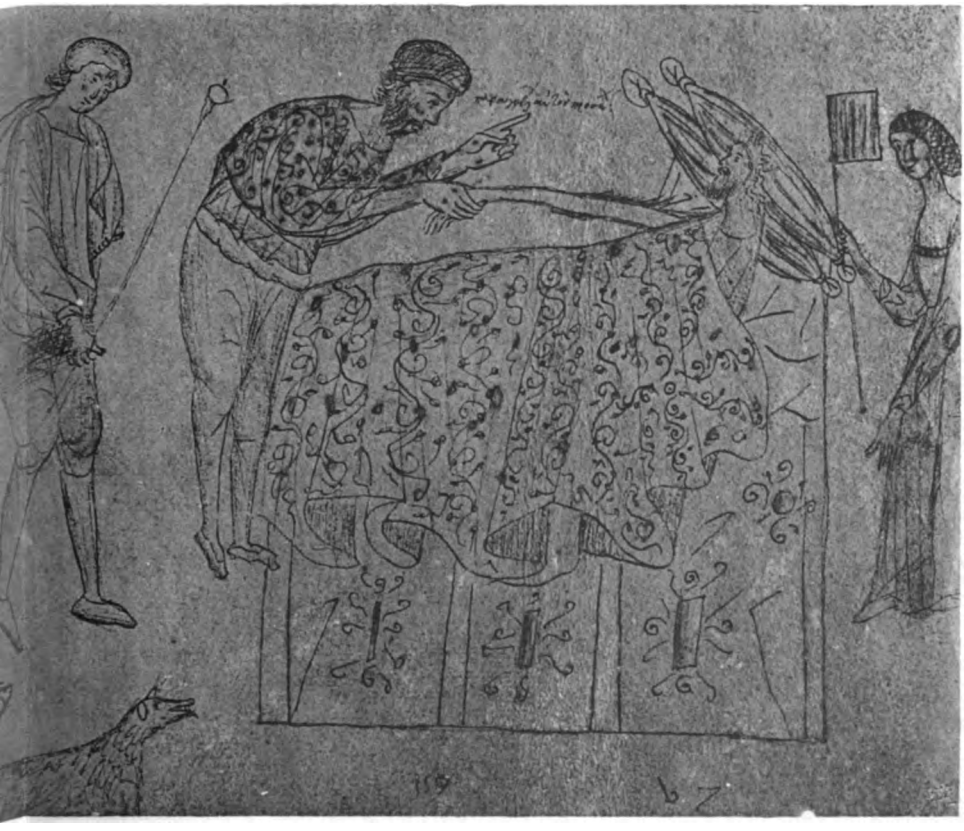
4

Pulsfühlende Aerzte.
Mittelalterliche Handschriftenbilder des 13.

Digitized by Google

5

6



7

Digitized by Google

Digitized by Google

LA MEDICINA DEL ALMA ES LA QUE IMPORTA.

Del Alma es mayor el mal,
Y que pide mas cuydado,
Que la vista corporal;
Pero el Ciego en el peccado,
Solo atiende à lo mortal.

Staroperation.

Allegorischer Kupferstich, gestochen um 1600.

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band IX · Februar 1916 Heft 3

Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des „schwarzen Todes“ 1348.

Von

Karl Sudhoff.

X.

Pesttraktate aus Böhmen, Schlesien und Nachbarbezirken bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

98 und 99. **Zwei Pestabhandlungen, genannt „Collectorium minus“ und „Collectorium maius“, entstanden um 1406 in Prag oder Schlesien unter dem Einfluß Sigmund Albichs, vielleicht wenigstens teilweise von ihm selbst verfaßt.**

Im ***Codex III, Q. 4*** der Breslauer Universitätsbibliothek trifft man von Blatt *161*^{r}—*175*^{v} auf eine schwer gelehrte Pestabhandlung, welche sich bei näherem Zusehen in zwei Teile scheidet, die sich „Collectorium minus“ und „Collectorium maius“ benennen, deren ersteres sich des öfteren auf den Prager Arzt und vorübergehend dortigen obersten Kirchenfürsten Siegmund Albich bezieht und schließlich am Ende des ersten Stückes ihn direkt als Verfasser bezeichnet. Henschel nennt die Doppelschrift in seinem systematischen Verzeichnis der Breslauer Handschriften S. 50 unter No. 781 „Lectiones in studio Pragensi contra pestiferos morbos institutae“. Ob er damit ganz genau das Wesen der Abhandlungen trifft, wird im folgenden klar werden.

Auffallend ist das Collectorium minus besonders schon durch den Tenor seiner Eingangsworte, die mit denen der „Practica“ des Platearius von Salerno aus dem 12. Jahrhundert übereinstimmen, die

Digitized by Google

sich auch „De morbis et eorum curis" betitelt und folgendermaßen anhebt[1]):

> Amicum induit, qui justis amicorum precibus condescendit. Justa ergo amicorum animi petitio est celeriter effectui mancipanda, ne frigere videatur charitas ociosa: unde ego Platearius, vestris, precibus, socij dilectissimi, condescendens, breviter causas signa et curas egritudinum scribere proposui . . .

was, wie man sehen wird, mit den Anfangsworten des Breslauer Pestwerkchens in engster Übereinstimmung steht und die salernitanische Belesenheit seines Verfassers eindringlich dokumentiert.

Ich habe mich mit Albich und seinem Schriftwerk ja schon im VII. Bande dieses Archivs S. 89ff etwas näher beschäftigt. Daß er ein „Collectorium majus" und ein „Collectorium minus" geschrieben haben sollte, war mir damals noch nicht bekannt[2]), trotzdem ich mit den hier jetzt zu besprechenden Pestabhandlungen schon oberflächlich mich beschäftigt hatte. Der Hinweis auf seine angebliche Verfasserschaft an den beiden gelehrten Abhandlungen steht an so versteckter Stelle auf der Vorderseite des Blattes 168, daß sie mir entgangen war[3]), trotzdem ich die mehrfachen Berufungen auf Albich im Texte wohl gemerkt hatte[4]), die ja eigentlich direkt gegen seine Autorschaft des Ganzen sprechen. Erst als ich daran gegangen war, die saubere und doch recht schwer oft zu enträtselnde Hand des Schreibers aus der Zeit um 1420 circa, die in ihren Abkürzungen mancherlei Eigenwilligkeiten aufweist — nun wirklich zu kopieren, traf ich auf die Zwischenschrift, die in dem folgenden Abdruck den Schluß des „Collectorium minus" bilden wird.

---

[1]) Ich benutze die Druckausgaben der „Joannis Platearii Salernitani medici excellentissimi practica brevis" (die zweite nur ein erweiterter Abdruck des gleichen Sammelbandes): „Uenetijs . . per Bonetū Locatellū Bergomenſeȝ ıȝ. kal'. Januarias. 1497" (Bl. 169ff.) und „lugd'. per Jacobū myt. M.ccccc.xxv. Die vero.xx. menſis martij" (Bl. cciij ff.), welche beide samt dem „Circa instans" an die „Practica Serapionis" und dessen „Liber de simplici medicina" angehängt sind. Mag sein, daß die eine oder andere handschriftliche Überlieferung noch enger mit dem Wortlaute des Einganges des Breslauer „Collectorium minus" übereinstimmt.

[2]) Henschel war bis zu dieser Kenntnis überhaupt nicht vorgedrungen, trotz seiner sehr eingehenden Beschäftigung mit den Breslauer Handschriften.

[3]) Wie solches denn auch nirgendwo anderwärts berichtet wird, auch nicht bei Hasner in seiner oft zitierten Sommerferienstudie über die ältere Medizin in Böhmen.

[4]) Vgl. z. B. Zeile 96 und 606. An Albichs Ausdrucksweise erinnert die „Maledicta pestis et odiosa", verglichen mit dessen „Maledicta paralisis" im „Vetularius".

Digitized by Google

A.

[„Collectorium minus".]

Amicum induit, qui amici praecibus condescendit: Sic igitur amicus, cum sit mutua benivolentia inter duos, sufficit una voluntas utrorumque, quia ex octavo Ethicorum, de quibus inducere non est utile: amicus enim est, qui suum velle tribuit alteri. ¶ Ego vero, tamquam amicus valens, sociis meis providere pro posse meo materiam ad obviandum pestiferis morbis pro futuris emergentibus, duxi aliqua autentica conscribere pro nobilis ac eximii Studii Pragensis et egregiae facultatis medicinae ac communitatis fidelium regnicolaris honorabili praevisione.

¶ Causae primariae et longinquae pestis ac pestilenciae aeris infectione sunt formae et figurae caelestes secundum motus et influencias, ecce radix superior natura astrorum. ¶ Causae vero propinquae sunt disposiciones terrestres, videlicet res non naturales, malum regimen, usus fructuum, piscium et similium, ut nimia repletio cibi et potus, ecce radix inferior.

Quia pestes consueverunt ut plurimum in autumpno venire, maxime circa initium aut finem ipsius, ergo ad praesentem annum, videlicet sub anno domini Milesimo quadringentesimo sexto (M^0 $cccc^0$ vj^0), iterum ventura est, non solum in hominibus sed et aliis brutis, ut praesciuntur et praenosticantur ex dictis autenticis philosophorum sapientium et astronomorum. Nam testante domino[1]) Y⟨pocrate⟩: Quoniam eadem die aestas et frigus autumpnales aegritudines expectare oportet, immo aegritudines autumpnales ut plurimum mortiferae fiunt ut tertio Amphorismorum: In autumpno aegritudines etc., quantum est ex naturis rerum propter recessum solis a nobis et humiditatum praecedentium collectorum ex aura, aere et complexionibus[2]) ipsius, ex esu fructuum et humidarum rerum, multis balneis, piscibus, lacte, multa repletione externa, quae prohibet digestionem, ut gula cibi et potus humiditate et humoribus in visceribus terrae et aliis non consumptis. Nam unum tempus anni ex natura deberet corrigere aliud tempus anni, ut aestas vernem, prout in collectorio mayori recitavi, ibi vide, quoniam radix inferior per viam signi et causae causabit pestem et ex radice superiori videlicet eclipsium, cometorum et coniunctionum et planetarum diversorum motuum diversos motus contrarios influentem in aerem, qui est locus noster naturalis, qui aer infectus et inspiratus a nobis est causa febris pestilencialis et quatuor humorum propulsorum ex virtute membrorum principalium, puta cerebri, epatis et cordis ad sua emunctoria, ubi uniuntur et aggregantur simul in locis concavis, id est in concavitatibus membrorum, causando tumorem vel tumores, qui

[1]) so steht da; es mag aber „divo" gemeint sein.

[2]) könnte auch „coniunctionibus" heißen.

Digitized by Google

tumor appellatur apostema, xiij^{o} de ingenio per dominum Galienum, alias Therapeutice.[1]) Febris pestilencialis generatur ex corupcione in sua substancia ut puta propter putrefaccionem, et quaedam est cum apostemate, quaedam cum pustulis, quaedam cum utroque, quaedam sine illis, et sunt divisiones accidentales. Essenciale huius febris est fetidus anhelitus et alia quae infra ponuntur. Sed aer non putrescit nisi propter commixtionem vaporum de terra vel ab aliis corporibus, sicud ut aqua putrescit, ubi propter admixtionem alicuius terrenae substanciae, et causa huius corrupti aeris remota est influentia celestis vel causa incognita occulta. aer sic corruptus attrahitur a corde et per pulmonem inspiratum et tunc ipse corrumpit spiritus vitales in corde, cum pulmo sit flabellum [Bl. 161^{v}] cordis, unde cordis humiditas circumstans spiritus corrumpit et putrefacit et sic per consequens per putrefactionem in toto corpore generat humiditates, ipsam autem putrefactionem comitatur febris pestilentialis.

¶ Pronosticativa pestilencie sunt multae pluviae, mutaciones diversae, iam sol splendet, iam pluit et appariciones materiae igneae, sicut sunt impressio dicta draco vel hasta vel animalium multitudo sicut ranarum generatarum ex putrefactione. Item egressio quandocunque de cavernis suis et sunt mures, glires et ranae et consimilia, talia omnia corupciones aeris sunt. ¶ Sed signa praesentis febris pestilencialis sunt dolor capitis et apparitio glandis in collo vel sub ocellis [!][2]) vel igwine, vel apparicio alicujus pustulae in aliqua parte corporis, de quibus quarto amphorismo. In bubonibus id est apostematibus omnis febris male, sed sine febri non erit periculum. Si quis habuerit apostema, quorum urina in principio est alba et subtilis, de eorum evasione desperandum est. De quo iterum per Ypo⟨cratem⟩: Quibus urinae lividae manent id est clarae, sed quorum a principio rubrum fuerit et aliquantulum grossa, de hiis mayor spes evasionis est habenda, Ypo⟨cras⟩ in pronosticis, pronosticorum tertio et quarto. plura videri sinthomata seu accidentia terribilia, tanto magis timendum est de vita pacientis, quomodocumque de omnibus pa⟨cientibus⟩ febrem pestilencialem sit male timendum propter cor, quod est subiectum febri pestilenciali. Unde dixi supra, quomodo humores mali uniuntur et aggregantur in concavitatibus, generant apostemata, quae propelluntur a membris tribus principalioribus scilicet cerebro, corde et epate. Horum cerebrum propter sui fortitudinem expellit retro aures vel ad collum; ubi pronior ad partem fit fluxus debiliorem. Et cum cerebrum, quod est forte membrum, pro-

[1]) „De ingenio sanitatis", mittelalterliche Benennung der lateinischen Übersetzungen der *Θεραπευτικὴ μέθοδος* des GALENOS.

[2]) statt accellis, axillis.

Digitized by Google

pellit ad dicta loca, quae sunt sua emunctoria, id est loca concava tamquam cloaca suae, propellit malos humores et corruptos generatos ex nimia humiditate, que est causa corruptionis. consulo ergo, quod medicus peritus tempore pestilenciae provideat ante omnia de rectificacione aeris per ordores et fumos, ut infra dicetur, et ut in autumpno evacuaciones faciat maxime aput nos in Bohemia, quia unus prae ceteris crapulose plus peccatit [!] humores, et sunt colera, flegma melancolia et sanguis, quare error magnus extat ita convenit, fleubotomari plus festinet medicus. Haec Albicus.[1]) ¶ Cor est secundum membrum principale et nobilissimum membrorum, tamquam inicio regni sui residens propellit sub ascellis, id est sub humeris. Tertium membrum principale est epar et sua cloaca est splen; propellit suas superfluitates ad ingwina, id est circa pubes. ¶ Dixi primo, quod venena primo petunt membra principalia propter mayorem calorem eorum, cuius proprium est attrahere. Nam primum membrum, videlicet cerebrum dat sensum et motum ligatis membris et vocatur animatum. Si igitur in tali membro fuerit apostema, facies fleubotomiam de cephalica, ut infra scribitur, quia talis vena vadit a capite et a partibus suis. ¶ Secundum membrum est cor et dat vitam omnibus membris, quare vena trahenda est, id est aperienda, ut pulmatica, mediana, salvatella secundum consuetudinem suam et a suis partibus vicinis. Tertium membrum est epar et iecor, quod dat nutrimentum omnibus membris. Virginalis ergo vena in pede, quae vadit ab epate vel splene, est aperienda. De hac materia legas meum collectorium majus conscriptum sub anno domin M^0 $cccc^0$ vij^0 [1407], [Bl. 162^r] ubi de radicibus duabus generantibus pestem, videlicet, superiori et inferiori, pro declaracione planiori dicta. dictum Ypocratis primis in Amphorismis: unde mutationes temporum maxime generant morbos. Et dicta Aristotelis primo metheororum. Qui ponunt dicta de eis tamquam communis anni acceptiones et praesumptiones, de quo dixi supra in principali, quod in autumpno accurreret morbus pestilentialis et epidemialis febris, apostemata, pustulae, scabies, vomitus, tussis, dolores capitis, gutta, paralisis, podagra, et ceterae aegritudines. Talis vero pestis exterminabit aetatem iuventutis, quorum causas infra ponam. Sed quia tales causas[2]) pestes, apostemata solent facere solum in tribus locis communiter una cum pustulis venenosis, quae venenositas cognoscitur ex diversitate colorum. ¶ Si ergo apostema erigatur retro aures ut in collo, hoc est in regione animata, fiat flebotomia de cephalica utri⟨usque⟩ brachij, plus tamen de parte sana iuxta tenorem virtutis, ut, si est fortis et autiquus, plus

[1]) Das „aput nos in Bohemia" (Zeile 93) ist also auch eine Äußerung des Prager ALBICH, die hier nur zitiert wird! (Vgl. Zeile 366.)

[2]) statt „causae".

Digitized by Google

minuat. Nota. Haec sunt pensanda medico purgare volenti: Ars, aetas, virtus, regio, complexio, for⟨titudo⟩, mos et sinthomata, commixtio, tempus et aer. Si iuvenis aut debilis minus apponendo super apostema tyri⟨acam⟩ mixtam cum melle et cum modico bolo et ficu mixtis calide, aut metridatum aut dyatesserum cum bolo modico, et provocetur sudor bibendo tyriacam cum modico bolo ar⟨meno⟩ cum aqua rutae in flegmatico vel scabiosae aut aliis in colerico corpore. ¶ Et si non habeas aquas ℞ siccas herbas, rutam aut scabiosam aut alias et decoque cum vino aut cerevisia et cum uno haustu tempera tyriacam aut dyatesserum ebibendo. deponetis vos ad lectum bene cooperiendo et sudabitis ut infra dicetur, aut metridatum, vel fac tibi fieri illam confectionem, quam hic scribam, videlicet de electuario praeservativo amaro, quod hodie venditur in apotheca, nova et non antiqua descriptione receptae, quia potiora remedia, prout clarebit, ingreditur. Aut fiat pulvis aut in bolis aut in trociscis. Si autem apostema generatur sub brachijs, fiat flebotomia de mediana aut pulmatica vel prope parvum digitum in parte opposita et modicum de eodem brachio videlicet de salvatella. ¶ Si autem fuerit apostema circa pubes in igwinibus, tunc minuatis de vena virginali, hoc est de vena, quae sub talo existit et inter pedem et dicitur vena menstruosa multis seu virginalis. Sed sciatis, quod in pestibus est festinandum cum evacuationibus sive per sudorem sive per secessum sive per flebotomiam. ¶ De hoc dominus Ypo⟨cras⟩: In acutis aegritudinibus eadem die differre manifestum[1]), id est cor de venire cum praesentia [?] est manifestum. Unde venit hoc vulgariter: infra XXIIII horas primae diei invasionis apostematis est festinandum cum evacuationibus, sicud cum tyriaca, metridato etc. sive cum minucione. ¶ Tertio prae omnibus abstinendum est a loco pestilenciae et a pa⟨tientibus⟩ pestilentia quamdiu pestilentia durat, bis vel ter in septimana de vespere in introitu comodi unum: ℞ lauribaccarum, Juniperi et absin⟨tium⟩ siccum aut thimiama [?] aut mirram aut aliud odoriferum, ut olibani, nardi, et conburatur in comodo dormitionis in sarthagine igneis de carbonibus clausis fenestris comodi, et illum fumum attrahatur [Bl. 162ᵛ] per os, aures et nares. Item sitis sobrius de mane usque ad tempus prandij, ubi de mane sumatis in vestra medicina[2]) electuarium amarum novum de nova compilacione sive in pulvere, sive in bolis sive trociscis. Tria vero pono praeservativa, unum electuarium amarum frigidum, electuarium confortativum omnium membrorum et praeservativum, tertium regionem praeservativam. Sed praeservativum pauperum sit tosta panis nigri ex aceto aut raphanus cum sale. Nam uterque

[1]) „malum"?

[2]) Es steht medicine (medicinae) da.

Digitized by Google

raphanus valet contra venena et alleum, quod est vera tyriaca aut natarum aut gencianam aut rutam aut juniperos aut pipinellam. Sed cura tantum eorum videlicet pauperum sit hoc pro tyriaca. Recipe lauribaccas, pimpinellam et zingiberis, incide in portiones et potestis addere juniperum, aut pulverisa et comede ista tria faciens desuper haustum unum calidi vini vel cerevisiae. Deponendo et cooperiendo sudabit post bibitionem. Et sumat pauper in quantitate parvae nucis aut plus aut minus, secundum quod complexionis est forte aut debile, aut aequum aut mutue aut tempore calido aut frigido. Ista omina debent sagaciter ponderari in administrando medicinas maxime evacuantes. ¶ Secus est in confortativis, quae condiciones exprimuntur in versibus suprascriptis, scilicet ars altas, virtus etc. Praeservatio fit per evacuationem per pulveres, per electuaria, trociscos, pillulas, decoctionem, conditum. Ex eisdem ita fieri possunt, prout placet. ¶ Cui vero per medicinam fit vel per evacuationem . per medicinam, sudores, vomitus, urinam, per sedes, per exituras, per emorroides, per evacuationem materiarum, sanguisugos, scabiem, per pustulas aut insensibiliter [?] et ymmo apostemate habito . pauper transgluciat tria vel quatuor cipem [1]), camomillae aut catulae cum cerevisia calida et post quatuor horas non sumat cibum. Et elapsis quatuor horis extunc primum ferculum sit acetosum et, ubicunque potestis, semper acetosis utamini. Et per nullum modum balnea comunia intretis, si sentitis corpus esse gravatum, quia tunc signum est humorum peccantium . versus: cum male te sentis, confert si balnea vites. Sitis iocundus, mitis, affabilis, salaciosus; nunquam graviter debetis tristari. ¶ Item cum dicitur vobis de pestilentia, habeatis pro non dicto.[2]) Item pro paupere: mane cum surrexerit, ante exitum commodi comedat modicum de ruta recenti in aqua munda aspersa modico sale. Postea sine intervallo comedatis unam nucem vel duos magnos vel tostam panis nigri ex aceto. ¶ Item portabitis manu vestra aliquod odoriferum, sicut pomum ambrae, aut pauper loco ipsius portet partem spongiae intinctam in acetum aut panniculum intinctum in acetum cum aqua rosae aut senae mixtum odorate. Ne vos apprehendat pestis illa, provideatis vobis de evacuatione, sive illa fiat per medicinam, de venis consuetis, in autumpno plus de sinistra manu in vere plus de dextra. Versus: Aestas ver dextras, autumpnus yemsque sinistras. ¶ De medicinis. Sumatis pilulas de agarico, aut pilulas pestilentiales acutas pro corpore spisso et carnoso aut flegmatico cum turbit, esula et agarico grana ij vel iij.; si melancolico cum elleboro nigro et agarici, senae,

[1]) statt „cepas", Zwiebeln?

[2]) Alles Vorhergehende klingt wörtlich an das Prager „Missum imperatori" an, zum Teil auch noch das Folgende.

Digitized by Google

thimi, epithimi, lapidis lazuli aut armeni; aut in colericis purgetis, ut flegmatico cum flegmagogo ut dyaturbit, dyaagarico, cum yera pigra Galeni aut cum katthartico imperiali aut consimili [Bl. 163r] ut benedicta laxativa. Si melancolici cum electuario dyasene aut yera Ruffini et similibus. Aut cum pillulis purgabitis secundum maius et minus. ¶ Si corpori calido item cum reubarbaro et agarico, aut triffera sarracenica, prout in mayoribus lacius conscripsi libris pronunciandis de modo habendae purgationis ante pestem. Nam si pestis extat, ergo corpus mundus extat. Sed quoniam de fructibus et piscibus generatur pestis dicto ratione humiditatis praesentis anni refluentiam et mutaciones temporum humidorum, et consulo ita duo ad praesentem annum evitare usque ad frigora, cum assata minus nocent anni. Qualiter generant morbos pestiferos, quia nubes susceperunt cum allegata hodie, homines circa mutaciones moriuntur egredientes allegata experientia. Unde Ypocras tertio Amphorismorum: mutaciones temporum maxime generant morbos, id est ad morbum sunt ducentes. Pro istis et mayoribus recurratis ad subtiliora et mayora in collectorio mayori. Sed pro comuni volgarium haec sufficiant, salva correctione quorum interest. ¶ Cura huius febris est, ut rectificetur aer scilicet cum suffimigationibus odoriferis et maxime cum sucis et herbis frigidis, irrorationibus factis, ut dictum est supra, postea fiat evacuatio per fleubotomiam, si fuerit dominium sanguinis id est peccatum sanguinis. Et si glans fuerit in i⟨n⟩gwine, fleubotometur de zophena eiusdem pedis, si sub ascella de basilica opposita brachij principaliter. Si in collo de cephal⟨ica⟩ et fiat emplastrum a principio de semine canapi cocto et allei contusi cum melle, quia calide superponatur glandi cum modica tyriaca. Et aliqui dissoluunt tyriacam in vino et liniunt glandem aut cum oleo balsami et inveniunt quandoque perfectum, quod si aegri in vita permanserit, curetur glans cum macerativis et tandem cum operitivis et mundificativis, ut postea dicetur de curacione apostematum. Et multi, qui viriliter comederunt et biberunt in pestilentia, evaserunt, propter quod hortandi sunt pestilentici, quod si ceciderit eorum appetitus, ut comedant et bibant ultraposse aliqualiter. ¶ Quod si febris valde fortis fuerit, poterit dari aliqua opiata ut croci, camphorae aut spodij aut requies et sic extingwetur febris. Quae si reverteretur et virtus fuerit adhuc fortis, iterum detur, sit autem talis opiata: ℞ opij, piperis ana ʒi, croci ʒj, fiant trocisci cum vino. Dosis sit sicut una faba vel altera dimidia. In colerico vero cum ptisana. Detur cum camino aut guthano ut Ytalici faciunt, large plus Bohemi facere dicunt.

Capitulum de praeservatione sanorum a pestilencia. Rectificetur principio aer cum suffumigacione rerum odoriferarum sicut thus, mirra, juniperi grana, tymiane aut uno ex hiis aut absin⟨thio⟩, musco, camphora etc. Etiam irroretur pavimentum

Digitized by Google

domus sive habitaculi cum aceto. Et addite frequenter acetum portando spongiam in aceto infusam in manu vel mirtum vel camphoram vel storacem, cala⟨mentum⟩ aut unum aut omnia comuniter, prout supra scripsi. ¶ Et cavendum est de frequentatione hominum et praecipue infectorum, ymmo cicius inficitur a peste quam in expeditione maculae; nam a peste, id est a subita morte liberatur. Caveas medice, quia hoc tangit iuvenem medicum, secus[1]) antiquum. [Bl. 163ᵛ] Nam morbus epydymialis est contagiosus et infections. ¶ Cavendum etiam est a balneo, tum quia balneum commovet humores et conturbat, praecipue si sint dispositi ad putrefactionem, tum etiam quia multi pestilentici intrant balneum unde aer balnei inficitur. Et si fuerit aer vehementer ca⟨lidus⟩, infrigidetur cum irroratione aquae super pavimentum domus et inponantur frondes salicis. Cibus sit boni nutrimenti et assato unico ferculo utamini et non elixatis, quoniam assata exsiccant maxime in cena, et apponatur ad omnem cibum acetum. Nam hoc exsiccat et putrefactioni resistat. Modo acetum est res per se generata ex putrefactione, tamen restistit sui siccitate et praeservat sui frigiditate, sui acetositate provocat appetitum, quod est contra aliquos qui dicunt, quod *kyssyle*[2]) id est, *zawer* non valeat in febribus nec sanis. Error est, de quo in collectorio mayori lacius patet. Et non tolleretur sitis, ne propter causam inflammentur homines. ¶ Et si aliquis humor supervenitur, evacuetur sanguis per fleubotomiam, alij humores per materias [!] laxativas, inter quas optimum principium, et maxime confecta ex aloe, croco et mirra, ut dicit Avicenna et Paulus, rursus omnes antiqui et periti medici dixerunt, nullum fuisse mortuum in epydimia, qui fuit usus supradicta confectione. ℞ ergo aloe ʒi, mirre ʒi semis, croci ʒ semis et fac inde pillulas secunda coctione ℥ semis; et si videris multum laxari, quod rarissime contingit, poteris in sequentibus diebus dosim illam aliquantulum minuere. Bonum etiam est, sumere tyriacam antiquam [?][3]) j ℈ cum vino, vel metridatum, semel in viii. diebus vel in ij vel iij septimanis. Nam frequens usus opiatorum medicinarum est molestus error multorum imperitorum, qui dant opiatas principibus, nec intellexerunt, quoniam opiatae si dantur commovent et conturbant. De hoc lacius patet in collectorio mayori, ubi reprobavi tales offerentes opiatas et tyriacales medicinas nec intelligunt, si causa subest et necessitas. Ymmo faciunt materiam ut balnea per omnia bene non propter parvulos repetam. Nam de radice superiori, quae fit virtute, lumine et intelligencijs mediantibus, quibus agant astra in inferiora, sunt ista tria principalia,

[1]) So steht da; statt *sicut?*

[2]) Tatsächlich slawische Bezeichnung für „sauer“.

[3]) auream?

Digitized by Google

quae astra causant effectum diversarum incommoditatum, quae considerant Astronomi et Astrologi. ¶ Radicem vero inferiorem, quae sumitur ex aura, ex fructibus multis, ex corumpcione aeris, ex regimine cibi et potus, ex loco habitacionis et similibus, ut aer tunc dictum phisici radix inferior est, quae est in medicina, et verior ex sensatis una intencione [?] conclusus in bona, quam hoc facere et esse venturum. Sed astronomo plus creditur de motibus astrorum et iudicijs eorundem, quae est ratio superior. Medico vero plus de ratione inferiori tamquam de causis primariis antecedentibus et coniunctis, id est minutis, quae existit vera demonstracio seu syl⟨l⟩ogismus demonstrativus. ¶ Astronomus autem et astrologus iudicant de causis remotis, quae sunt causa pestis, tamen sicut quaeritur dicitur, quicquid est causa causae, est causa causati. Medicina praerequirit cognicionem astronomiae et astrologiae, maxime modo indiget duorum luminaria ad aspectus signorum, ut dicit Ptolomaeus, et medicina invenerunt illa fore, quod in signis ruminantibus venit vomitus, idcirco medicinae laxativae non sunt dandae. ¶ Et in ariete frigido incidi venam capitis aut volnerari est malum, quod signum respicit eadem, est in alto, et sic de aliis signis tenet educi respicientes partes membrorum corporis humani, laesio talis membri tali signo coeunte et respiciente tale membrum sequitur malus effectus, de quibus talia declarare non est praesentis, igitur licet inspiciatis per calamum in dictis suis centiloquium et almagestis et alios astronomos. Versus: Ar ca., chan. col. ge. brach.[1]) etc. iuxta [Bl. 164r] xij signa zodiaci. ¶ Ista praeservant veraciter a peste, ante omnia purgatio, id est evacuatio, quae fit aut per fleubotomiam aut per farmaciam. Ita acetum, acetosa, pimpinella, ficus, rutae, nuces magnae, iuniperi, raphanus, dyptamus, genciana, aristologia, rosae, lauri baccae, panis tostus aut unum ex hijs sumetis, sicud volueritis. Aut fiat unum conditum id est confectio aut tyriaca cum zuccara aut pilulae aut electuarium in bolis et unus sumatur aut tres pilulae post primum sompnum, transgluciantur cum potu a. iiij., secundum quod quis est fortis ant debilis. Et bonum est ad ista apponere confortantia stomachum, ut zitwar, zingiber aut galangam, pro epate spodium aut sandali, pro corde crocum aut maces. Versus: Gaudet epar spodio, mace cor, cerebrumque musco. Pulmo liquirita, splen capparis stomachusque galanga. Item cavere a fructibus crudis a piscibus, maxime non squamosis et degentibus in locis aquarum non currentibus,[2]) item a lacte et a boletis et fungis, a coitu et balneo et a communicacione hominum. A sompno meridiano, ab ira, melancolia, cogitationibus intensis de obiecto

[1]) Aries capiti, chancer collo, gemine brachijs. Die bekannte Melothesie vgl. Studien zur Geschichte der Medizin, Heft 10, S. 199 ff.

[2]) statt „currentium".

Digitized by Google

pestis. Nam solus timor cum memoria contraria de peste facit lapsum pestiferum, non quia virtus umana, quae est frigidior mandat inferioribus ut virtuti expulsivae, quod faciat apostema, si humor fuerit corruptus in corpore infallibiliter. ¶ Item a multa et excessiva potacione, quoniam nimia humiditas et ocium adiuvat ad putrefactionem. Quare assata comedere pro cena prosunt pro exsiccare et rostata habere. Item a medone cave, quia dulcia opilant. Bonum ergo esset, in comodo tam in tempore noctis quam cibis et potibus habere exsiccantia. ¶ Caveant primum a fructibus, nam fructus, piscis et lac inter omnia mundi magis apta sunt putredini et gula et ipsorum similiter. In praesenti anno fructus plus existunt aquosi et indigesti, cur plus abiles ad putrefactionem. Bene ergo nunciarunt antiqui vel patres nostri rectum, veram anno exeunte fertili in fructibus praecisam praedixerunt pestem fore futuram. Haec ille Albicus. Sed dicit quare pueri moriuntur in peste comuniter et non senes. Ratio est, quia in sene est firma coniunctio membrorum et solida et compaccio resistens, cutis rigida, dura ossa, nervi venae et arteriae propter frigidatem claudentes poros. In iuvenibus autem omnia sunt aperta, porosa et mollia, habent membra, quae cito recipiunt impressionem et infectionem propter minorem resistentiam, ut infra lacius dicetur. ¶ Sed hic possunt multae moveri, qua est iunculae materiam pestis concernentes. Prima, quare, cum superiora inferiora gubernent, id est conservare in esse tenentur, maxime sol et luna, ut patet in primo Metheororum, necessarium fuit, hunc mundum fuisse contiguum inferiorem etc. Quomodo ergo existit vel possit esse causa corruptionis et mortis. ¶ Secunda quare, cum aer sit corpus simplex et putredo sit mixtorum, qualiter epydymia, id est pestis, potest provenire ex putrefactione aeris et aer est igne plenus, ut dicit Aristoteles quinta parte probleumatum. ¶ Ad primam respondetur quod superiora de per se intendunt ad conservationem inferiorum. Sed de per accidens alii sunt causae corrumpentes et mortificantes. Nam varijs et diversis motibus moventur in ordinibus, propter quod diversas habent coniunctiones et aspectus, ex quibus eorum complexio ipsas non conservaret, sed male disponi et corrumpi [Bl. 164^{v}] propter tales alterationes. Ad secundum dicendum, quod aer simplex non putrescit, sed mixtus cum vaporibus terrestribus et aquosis putrescit. Sed quia ignis mixitionem aliorum non patitur, non putrescit, sed bene caetera elementa, ut in metheoris: omnia putrescunt excepto igne. Cum ergo aer nos circumstans et circumdans non sit purus nec simplex, unde Avicenna primo canonum de qualitate aeris ait: Verum dicimus illum nisi quo etc. ut de ipso loquitur philosophus[1]) in allegato probleumate, sed de primo in spera propria. ¶ Tertia quaestio, quare epydymia

[1]) Aristoteles.

Digitized by Google

magis accidit in fine aestatis et tempore autumpni quam aliis temporibus, cum aer sit tunc frigidus et siccus et minus putriscibilis quam alio tempore. Ad hoc est dicendum, quod causa est multiplex, prima quia aer existens subtiliatus valde a caliditate praecedenie aptus est, recipere quamlibet impressionem a vaporibus et fumis secum admixtis et eorum aggregationum, ex quo subsequenter putrescit facilius. Secunda causa, quia caliditas praecedens, quae exsiccando putrefactionem prohibet minuitur in fine aestatis et autumpni. Tertia causa, quia tunc magis multiplicantur venti adducentes seu attrahentes secum aliquando malos vapores a locis pravis, qui postmodum remanentes in ore sunt causa putrefactionis et pestilentiae. Quarta causa, quia tunc corpora multiplicant multas superfluitates, cum virtutes naturales sint debilitatae ratione diversitatis temporum dissolventis calidum naturale ex motu intus et extra, ut patet in comento tertii pronosticorum. ¶ Quinta causa, quia habundant fructus in temporis quantitate disponentes corpora ex nimio usu. Quarta quaestio, quare tempore epydimiae aliquando aliquae aves, consuetae in montibus et volare in altum, veniunt ad planiciem et volant prope terram, aliquando et econtra, quod faciunt etiam aliqui serpentes. ¶ Ad id respondetur, quod quando prius putrescit aer quam terra ex formis celi sive ymaginibus facientibus necessario id, cuius eventus a medico in quantum medicus ignotatur, aves volentes putredinem fugere consuetae habitare in montibus et etiam volare in altum veniunt ad planiciem et prope terram volant. ¶ Sed quando in terra prius causatur putredo quam in aere, tunc aves et serpentes consuetae convenire in planicie fugientes putredinem terrae veniunt ad montes, ut ibi habitant et volant ad montes et in altum quanto plus possunt. Et aliquando videmus, quod aves prius montes fugiunt et vadunt ad planiciem et post lapsum temporis revertuntur ad montes[1]), causa est illa, quia aliquando putredo prius ascendit in aerem et per tractum temporis in visceribus terrae, quia aer est subtilioris substantiae et facilius alteratur quam terra, et postmodum per continuationem alterationis putredo etiam fit in terra. Et ideo epydimia prius incipit in aere subtiliari et vehemencius invadit quam in grossiori, sed in grossiori durat tempore longiori. ¶ Sexto quaeritur, quae corpora facilius laeduntur in epydimia, an corpora dilatata in poribus, an stricta, an calida, an frigida, et quare aliqua corpora pereunt in epydimia et aliquando non, cum tamen stricta universalis, et quare unus in una familia tantum moritur et alij non, et alij omnes in una domo moriuntur et vicini non in suis, alii in una conterreata et non in alia. Septimo, quare nunc mo-

[1]) Dieser häufige behauptete Ortswechsel der Tiere bei Pestbeginn steht bekanntlich schon im Pestabschnitt des RUPHOS VON EPHESOS, s. u. S. 131, Anm. 2.

Digitized by Google

riuntur homines et non boves et anno elapso erat econtro. ¶ Pro evedentia trium quaestironum affatarum est sciendum, quaedam corpora habere poros latos naturaliter ut calida et humida, quaedam poros strictos, quaedam non habere opilationes aliquas. Et iuxta haec dico quatuor: Primum quod corpora habentia poros strictos naturaliter et non opilatos, ut sunt quidem mulier ac quaedam vetulae laeduntur in [Bl. 165r] aere pestilentiali minus ceteris aliis corporibus, quia modicum attrahunt de aere per anhelitum propter remissam caliditatem cordis. Secundo etiam erit, per poros modicum aeris penetrat, cyma stricta sunt ac etiam illud parum, quod attrahit modico tempore, retinetur, quia viae non sunt opilatae, ac etiam quia habent qualitates alias complexionales, prohibentes putredinem secundum frigiditatem et siccitatem. Secundo dico, quod corpora habentia poros latos naturaliter et strictos propter opilaciones ut corpora repleta, quantumcunque robusta laeduntur materiae[1]) pestilenciali magis ceteris corporibus. Non quia multus aer attrahitur per anhelitum et quia opilaciones sunt, diu retinetur et sic fit magis impressio in eis ab aere et etiam fumi caput non bene expurgantur, vel etiam quia habent complexiones seu qualitates conformes putredini, scilicet caliditatem et humiditatem. Stat etiam, quod prohibitur transpiratio, quae est causa putredinis. Tertio dico, quod corpora habentes poros strictos naturaliter et opilatos minus laeduntur quam corpora dicta. Quarto dico, quod corpora habentes poros naturaliter latos et non opilatos plus laeduntur quam corpora in primo dicta, sed minus quam dicta in secundo et tercio dictis. Et ratione primae partis ex rationibus primi dicti patet ratio et sic partis ex rationibus secundi. Sed tertia pars probatur, nam corpora de tertio dicta habent opilaciones, propter quas statim prohibetur transpiratio et proprium calidi corumpcio, ideo fit interceptio a calore medij et talis est epydimialis, igitur epydimia incurrit de facili. Tertia[2]) ratio in corporibus tercij dicti aer attractus diu retinetur et virtus resistens est debilis, igitur causabit interfeccionem in corpore, quae est pestil⟨entialis⟩. ¶ Sufficiant haec rationes et hoc est contra quosdam, ex quibus correlative patet, quod corpora calida et humida habencia poros latos et opilatos magis laeduntur, post ista habencia poros strictos naturaliter et eciam opilatos, post istos habencia latos naturaliter et non opilatos. Ad sextam dicendum, quod ex diversitate passorum propter diversitatem compacientium et complexionum naturalium et accidentalium in eis repertarum et eciam propter diversitatem agentium provenientium ex diversitate aspectum. Residuum quaere in responsione ix partis seu quaestionis infra. Ad septimum dico quod hoc est ratione proprie tali singul⟨is⟩ inhaerenti nunc aeri,

[1]) „Materie" statt „materia".

[2]) So steht da, es ist aber wohl „quinta" gemeint.

Digitized by Google

propter quam sic generatur putredo in corpore hominis et bovis. Anno vero elapso poterat esse proprietas simpliciter in aere sic respiciens homines et non boves. ¶ Octavo quaeritur: juvenis fortis et robustus moritur in peste et vetula debilis mori non poterit. Ad hoc dicendum, quod vetula potest esse sine opilatione cum suis poris strictis naturaliter et non opilatis, juvenis vero fortis et robustus habebit poros latos naturaliter et deopilatos et sic cicius interficitur. ¶ Ex isto potest patere, quare mulieres et parvuli pueri inficiuntur plus alijs, quia in mulieribus habundat humiditas et superfluitas cum diminuto calido causanti opilationem. In rueris autem habundat humiditas et ex inordinato regimine causatur opilacio. Malus sanguis et humiditas causatur a fructibus et cibis et potibus superfluis immoderate sumptis. ¶ Nono, quare monicales et carcerati ut in pluribus non moriuntur. Ad istud est dicendum, quod hoc evenit, quia habitant in aere cooperto, nec se exercent in aere discooperto nec habitant cum aliquo extraneo potente inficere. Si vero aliqua earum sit infecta, communiter aliae inficiuntur quia ad invicem habent sijmbolum [Bl. 165^{v}] in humoribus propter idem regimen, quia communicant in anhelitu et in aere uno particulari et ratione particularis aspectus loci. Nam monasterium potuit aedificari et carcer subtus ascensu, quod uno tempore aer illius loci erit magis infectus quam aer alterius loci. Sed cum unus moritur in una habitacione, debent se alij statim absentare, multo magis quando sunt descendentes ex uno patre, quia saepe fillj sapiunt naturam parentum et ideo, si unus inficitur, alij etiam sunt dispositi infici. ¶ Contingit enim unum mori in stuba una et non alios propter particulares dispositiones repertas in illo et non in alijs. Hoc etiam accidit saepe in una conterreata[1]) et non aliis propter easdem rationes. ¶ Decimo quare guttosi rarissime moriuntur. Dicendum quod in eis sunt paucae opilationes, ex eo quod humores mali descendunt ad extrema et ibi causant guttas et non sunt apti infici. ¶ Undecimo quare post gwerras comuniter eveniunt pestilenciae et etiam post caristias. Dicendum quod tempore gwerrarum inordinatum regimen, propter quod causantur mali humores in corpore apti ad putredinem. Ac etiam quia strictiora disponentes ad gwerras saepe contingit disponere ad pestem. Post caristias vero eveniunt pestilenciae, quia tempore sterilitatis est saturacio nimia causans opilationes inde putredines. Sed de quare pueri moriuntur et senes non: quia insene est firma complexio resistens, cutis dura et stricta propter frigiditatem claudentem. Sed in juvenibus omnia, sunt aperta, ubi aer cito penetrat. Etiam juvenes inordinate vivunt et in gula, ex qua generantur mali humores. Etiam in iuvenibus fit cicior penetracio aeris corrupti ad cor et ad spiritus cordis propter

[1]) Vgl. Zeile 440.

Digitized by Google

eorum subtilitatem ratione caliditatis ipsorum ciciorem capiunt impressionem et transmutacionem aut infectionem. Bonum est ergo, pueros non simul iacere in eadem camera, nec simul loqui, nec simul balneari et prohiberi a supradictis. Et omni mane eis dare parvam tostam panis nigri ex aceto. Et quilibet habeat panniculum seu portionem spongiae intinctam in aceto ad odorandum et de sero[1]) fiat fumus in comodo cum rebus odoriferis claudendo fenestras ut aliquis fumus maneat in comodo, et comoda lignea potiora sunt lapidosis. Nota inter omnes pilulas contra pestem videlicet pilulae pestilenciales in septimana bis sumptae iij vel iiij pilulae de quibus maius remissum etc. Nota tempore Christi Maria Magdalena, Medica salvatoris, voluit mirrare corpus Jesu, volens corpus salvatoris a corruptione praeservare. Quia mirra praeservat a putrefaccione, ex quo in pestilencia est putredo, igitur materia ad pilulas pestilentiales intrat quadranten, id est quatuor res, quae iiij res ingredientes praeservant a putredine, ut thus, aloe, mirra et crocus. Crocus ponitur pro ductore, ut ducat alias tres res ad cor, et loco thuris ponunt masticem, quod plus laudo propter confortacionem, ut Ruffus testatur.[2])

¶ Et pro complexione colerica pilulae pestilenciales reubarbari valent odorare res frigidas ut ra⟨barbarum?⟩, acetum, camphorem, salicem, sandalum, ita quod tam pro mecudijs tam pro pomis pro complexione colerica, calida et sicca res frigidae requiruntur. Nam res calidae sunt venena pro complexione calida et sicca, cum curacio dumtaxat habet unum modum, valet per contrarium, quoniam contraria [Bl. 166r] contrarijs curantur, tertio Tegni, tam in via poenitentiae [?] quam medicinae; illa via habet veritatem. Modo contra omnem febrem etiam requirunt frigida . sed hoc loquor de praeservacione, nulla febre existente . tunc duae complexiones calidae ut colerica et sanguinea requirunt frigida. Aliae duae complexiones ut flegmatica et melancolica requirunt calida. ¶ Exempli gratia, pauper colericus intinget spongiam parvam aut panniculum in aquam rosarum mixtam modico aceto odorando, flegmaticus aut melancolicus odorabit grana pini aut juniperi aut macis, id est floris muscati, aut gariofilorum aut muscum, pis⟨a?⟩ et similia.

[1]) secundo?

[2]) In dem griechisch erhaltenen Pestabschnitt des Ruphos ed. Daremberg-Ruelle, Paris 1878, S. 351—354, steht davon nichts. Direkt könnte der Autor des beginnenden 15. Jahrhunderts aus Ruphos auch kaum etwas entnommen haben, höchstens durch arabische Vermittelung, da Ruphos in direkter lateinischer Überlieferung nicht erhalten ist. Freilich findet sich in ***Ms. 3900*** der Vaticana gerade ein Peststück des Ruphos lateinisch, bisher als Einziges seiner Art (nach Diels Katalog II, S. 91): „Ex scriptis Rufi de pestilentia", das ich noch nicht kenne. Hier bleibt also eine Lücke auszufüllen.

Digitized by Google

Dives vero colericus odorabit pomum ambrae aut de laudano aut musco bene camphorato aut rosato aut muscillato cum suco aut muscillagine psillij. ¶ Flegmaticus vero dives comune pomum ambrae odorabit de mane surgendo, quod intelligas de suffumigijs faciendis, tum semper intendas ad exsiccandum et in cibis agresta aut acetum et bulire cibum cum aquis currentibus. Si quis ergo fuerit pestilenticus utatur evacuativis statim cum festinacione cum minutione aut purgatione, post hoc confortetur cum hijs electuarijs dyacameron, dyagemmae, manus Christi cum perlis, dyamargariton, triasandali, dyarodon abbatis et similibus. Post hoc utatur granatis pomis, pomis malis granatis silentibus [?] coctanis assatis, capparis, limonibus, pomerancijs et omnibus aliqualiter acetosis, quare non est melius nisi uti ratione. Deus noster fugiebat tempore Herodis pestiferum hominem vitam conservando. Conservemus igitur dei adiutorio, quousque hora debita venerit, cavendo per fugam pestem, quia pestis non sequitur fugientem, et praecavere debet ab omni infectione rerum victualium, quantum fuerit possibile, et fortiter comedentes in peste evadunt, non comedentes moriuntur. Similiter habentes urinas ut in sanitate moriuntur. ¶ Quare consulo medico, ut in peste bene ponderet pulsum, quia inficit cor venenum pravum [?] et petit cor, comuniter vadit ad alia membra. Et est ymaginandum, quia primo inficitur spiritus cordis per inspiracionem anhelitus, quo infecto inficit secundum deinde tertium etc. Deinceps reddit [?], sicut lapis proiectus ad aquam unus circulus generat alium modo idem spiritus, qui est circa cor, vadit ad totum corpus. Talis spiritus inficit materiam, in qua existit, ut humores comuniter membra. Quare medicus subito debet expellere nociva. ¶ Sed d. a.[1]) cum in peste habet aliquis multas sedes aut multos sudores, multos vomitus et tamen moriuntur communiter, ut videmus. Respondeo: Si fuerit aurea cura [?][2]) evadit, sed vi sinthomatum malorum accidentium pungencium humorem moritur. Nota quamcunque evacuationem, quam sequitur alleviacio, est signum malum sive fit per vomitum sive per sedes vel sudorem, quae sunt signa cretica w⟨era⟩. Sudor et urina, ventris solucio, sputum, sangwis, apostema, vomitus sunt cretica signa. Est tamen unum remedium wulgariter secundum Albicum uti volentibus, ut mane gravatus in corpore ante omnem comestionem duabus horis ad minus ebibere tyriacam cum terra sigillata aut bolo in quantitate nucis avellanae vel modico plus, quia illa medicina prodit illam infectionem et curatur, quia sumpta tyriaca et post hoc sumpto cibo et potu in stomachum statim cogitur illud evomere. Et sicut fuerit et acciderit aut sumatur plus de illo electuario de terra sigillata aut bool

[1]) dicit Avicenna? Dicit Albicus?

[2]) a natura curari??

Digitized by Google

[Bl. 166ᵛ] armeno, quousque totum evomatur manifestum. Et postea sumatur tyriaca mayor cum decoctione salviae, rutae, aristolochiae, radice gentianae aut cum uno istorum, lauri baccis et tormentillae et herbam teruncij [?][1]) quae alio nomine vocatur palimonion in vino bono in fleumaticis et colericis cum ptisana aut aqua borr⟨aginis⟩ aut endi⟨viae⟩ aut portu⟨lacae⟩. Item melicratum, aqua capil⟨lorum⟩ ve⟨neris⟩, capparum aut mellissae aut ungellae et cum tali vino sic decocto et munde colato sumatur tyriaca vera modo consueto semper in ieiuno et quod semper provocetur sudor aut in lecto iacendo vel sic ieiunus balneum intrando sic ideo sit febricitans balneando in calore lento et sudor semper abstergatur cum panno lineo calido, quoniam non est uberius nisi expellere venena maledictae pestis et odiosae. ¶ Errant ergo nec intelligunt, qui volunt continue confortare in peste, quoniam non sapiunt dicta divi[2]) Ypocratis, sicut dicit: non pura corpora quanto magis nutries, tanto magis laedas, quare statim festina evacuare in principio. Nam materia est furiosa, in qua non expectatur digestio. Non evacuato quidem est genus ad purgationem et minutionem iuxta mandata divi Ypocratis: in acutis morbis eadem die differre materiam. Item confirmacio illius per eundem: inchoantibus morbis si quid videtur movendum mane, in statu id est in tertio vel quarto die, silentium habere melius est, id est nil facere. ¶ Si vero quis fuerit colericus et calidius, de tyr⟨iacam⟩ cum mayori quantitate boli armeni et minus de tyriaca cum aqua endiviae aut portulacae aut scabiosae, tamen respiciatis particularia. Si debilis et iuvenis minus, si fortis plus, videlicet etiam in praeservacione a malo illo tale electuarium ℞ nuces mayores xx, ficuum mundarum xv, rutae manus una, radicis gencianae ʒ iij, aristologiae, pipinellae, granorum iuniperi, gramen tormentillae ana ʒ j, salis comunis ad quantitatem nucis, mellis puri q. s. conficiantur ad modum electuarij, de quo sumatur ieiuno stomacho ad modum nucis avellanae. Aut fac pilulas et transgluciat iij vel iiij. Aliqui addunt tormentillam, herbam calacij et bene usus talis electuarij praeservat a ventosis et toxicis. Ego laudarem, quod in confectionibus contra pestem cuilibet daretur secundum sui naturam et aetatem et complexionem et certam quantitatem unius complexionis sigillatim distribueret, alio non erit, nisi unum universale et chaos. Modo medicinae amministracio non est universalium sed singularium, igitur quod forti in hac aetate iuventutis detur tyriaca ad mediam nucem parvam cum bolo ut unum pisum. Nam eo existente fortiore detur mayor dosis et mensura. Nam iuxta aetatem sunt medicinae amministrandae et variandae et tempus anni, quia si sor. est colericus, extenuatus et adustus, frigida sunt danda cum

[1]) Vgl. Zeile 760.

[2]) Es steht wie oben „domini" da.

Digitized by Google

tyriaca cum bolo armeno vel terra sigillata. Et debet dari cum aqua bor⟨aginis⟩, endiviae, aut portulacae aut ptisana cum uno hausto tepido. Nam omnia, quae debent facere sudorem, debent tepide bibi, et pono ad illum haustum aquae et misce insimul. Et si non habes aquam endiviae vel alterius, decoquas herbas cum aqua fluviali, post bibicionem ponendo ad lectum cooperiendo se bene et sudabit. Quem sudorem bene abstergatis cum panno lineo aspero et calido. ¶ Si idem sor. fuerit senior et forcior, detur de tyriaca ut duae nuces parvae mixta secundum modum expressum. Sed in frigidis complexionibus detur tyriaca cum decoctis rerum calidarum ut iuniperi, aristologiae et dyptami ac similibus, ut supra scripi, vel detur cum vino albo et bono. Idem de pilulis pestilentialibus per omnia regulariter [Bl. 167r] facietis vel poterit uti istis pilulis, quas laudo: ℞ tyriacae mayoris cum bollo, ossis de corde cervi vel ambrae griseae et modico croci, aloe et mirra, fiant pilulae cum malvasia. De mane quando surgitis transglucietis ij vel iij aut plures, secundum quod sunt magnae vel parvae. Tales pilulae prohibent, ne aer infectus ingrediatur cor. Sed pauper faciat de tymiana pilulas aut de mirra cum mastice aut albo thure aut cum laudano, cum storace, cum modico croco, aut pulveres ex hijs sumet. Si fuerit calidus, tunc cum modico comphorae, uel possunt fieri trocisci ex iam dictis vel ex uno facietis fumum tempore noctis, quia odor corriget tam aerem comodi quam corpus humanum etiam confortabit. ¶ Sed ego vellem, quod in dando praeservativa pestis ponerentur confortancia omnium membrorum cum praeservativis, cuius oppositum facimus et male. Nam doctus phi⟨sicus⟩ ante adventum domini, ut Ypocras testatur in libro suo epydimiarum, practicaverunt de pestilentiis, quae tunc et ante tempora eorum erat, et posuerunt quod ante adventum, ubi erat pestis ymmo post archam Noae et excessum mandatorum et praeceptorum Christi. ¶ Et per Gal⟨enum⟩: Inchoata est nostra miseria et immoralitates, quia, ex quo huius mundi machina fundata erat in quadam ordine et regimine, jam non est ordo et medicinae regimen, jam omnes vivimus in otio et gula, quondam omnes in sudore et labore. Quare in ocio colligimus superfluitates, ratione quarum venit nobis contraria materia [?], videlicet in administracione rerum naturalium et non naturalium et praeter naturam, de quibus Jahannicius, in quibus consistit sanitas. Et in has hodie omnes docti finaliter resident. Tunc etiam valet ut testatur Ypocras pridem, qui erat ante natalia Christi, homines incurrebant pestilenciae. Quia infectioni aeris ut tempore Regum Castelliae et Appollonis et Esculapij sentiebant gravitatem corporis et pectoris et corporis nauseam, dolorem corporis, vomitum, pulsum frequentem, intemperiem aeris, mutacionum temporis et aeris, fetidum anhelitum difficilem dolorem in pedibus. ¶ Ymmo quando sentis te gravatum, idem fac statim. Tunc temporis propinabant tyriacam

Digitized by Google

mayorem iuxta supra scripta et sudaverunt et post minutionem faciebant et penes apostema posuerunt ventosas cum scarificacione et extrahebatur sangwis infra apostema. ¶ Post haec purgaverunt cum pilulis, colericum cum reubarbaro aut fumo terrae, sed flegmaticum cum pilulis turbit aut benedictae aut yera, si melancolicus tunc cum pilulis de lapide lazuli aut yera Ruf⟨ini⟩ aut de electuario nigro aut acuatis pilulis pestilentialibus; cum hijs plus laudarem aut cum pilulis magistri Nicolai. Et post cum tyriaca, dissoluta cum aqua scabiosae aut rutae aut eusdem, in corpore colerico propinetur et perungatur saepe regio cordis cum tyriaca mixta cum melle et ficu simul mixtis. ¶ Et haec remedia reiterentur, quocienscunque oportet, quousque perfecte curentur, ut supra scripsi. Galienus tercio Tegni: natura non patitur subitas immutaciones. Scitis quando quis subito immutatur et extenuatur, nec per vigilias nec fluxum ventris nec alia evacuatione mors est ventura. Nota pauper circa finem libri tercij pronosticorum.

Nota de tyriacis bene dandis. Tyriaca corpori sano gravat et primum tribus modis in primis qualitatibus. Nam tyriaca medicamentum est calida et ideo semper [Bl. 167ᵛ] calefacit corpus, quod indigebat. Secundo ex qualitatibus stringit et ingrossat ratione opij; nullo autem istorum corpus sanum indiget. Tertio horribiliter gravat ipsum, cum non invenit ibi venenosam materiam, quam expellere debent, et cum ibi sit venenum in tyriaca propter crocum tyri, ideo illud venenum interficit altera et corrumpit corpus humanum. Et est simile de medicina laxativa, quae cum non invenit humorem peccantem, convertit se ad humorem bonum et sanguinem et carnem, ut dicit Ypocras. Sana habentes corpora farmacijs uti est difficile, ideo non debet dari tyriaca sano, nisi in duobus casibus, scilicet ante cibum sumptum aut cum sit pestilenticus, et item potest dari sine periculo cum dei adiutorio, et nihil nocebit. ¶ Nota. Receptas ponam tres vel quatuor praeservativas a peste et tres aut quatuor curativas. Unde nota quod aliqui administrant tyriacam cum bolo armeno aut terra sigillata et non invenit venenum, facit item venenum in corpore, quia ex nullo istorum generatur humor bonus sed venenosus, quia ex bolo generatur melancolia, fex humorum. Et nescio quomodo terra sigillata generat bonum humorem et quomodo potest digeri a corpore humano talis terra tenax; ymmo non dubito, quin destruat interiora. Et ex natura provocat vomitum per Avicennam tercio canone de bolo. Sed quare ponitur cum tyriaca debito ad stringendum sui frigiditate et siccitate ventam et ergo tyriaca a corpore sano non debet sumi, quia propter tyrum, id est serpentem venenosam, convertitur in humores venenosus. ¶ Istud secretum preservativum habeatis sub hac forma: ℞ nuces mayores xx, ficuum mundarum xv, ruta manus j, radicis gencianae ʒ ij, aristologiae rotundae ʒ i, salis comunis ad

Digitized by Google

quantitatem nucis, mellis purissimi quantum satis, conficiantur ad modum electuarij, in colericis et calidis corporibus cum zuccaro, in frigidis cum melle quantum satis, cum melle iuxta mentem doctorum plus laudarem; nam siccum est et praeservativum ex radice de canone Avicennae . aliqui addunt tormentillam herbam teruncij [!] [1]), de quo sumatur ieiuno stomacho ad quantitatem nucis avellanae. ¶ Versus et resinis [?] electuarii praeservata venenis et toxicis. ℞ de tyriaca et terra sigillata et usus eius est ante comestionem immediate ad quantitatem unius nucis avellanae pro una vice et non saepius. Hoc consulo ubi necessarie. ℞ camerarij [?] [2]), ameos, petroselini, apium, blalentiam, id est mater sileris montani, calamentae, bethonicae, cumini, pulegij, ysopi, spicen⟨ardi⟩, piperis, zingiberis, salis gemmae, rutae, hosen id est centrum galli, herbae regiae, id est eufradiae albae, masticis, croci, mira bil [3]), omnium ana semis, plus de citrino. Utatur omni tempore indifferenter. Addenda sunt ita cinamonum, squinantium ana ʒ i, mayoranum, folium balsamitae [?], basilicen, cardamomi, galangae, liquiritiae ana ʒ ij, gar⟨iofilarum⟩ ʒ j semis, sandali omnium ʒ j, spicae ʒ semis, fiat conditum aut electuarium cum melle quantum satis aut boli aut tracis prout placet. Nam bonum est, providere omnibus membris, in quibus aliquando latent venena. Rp. gar⟨iofilarum⟩ ʒ i, zingiberis ℥ semis, cinamomi [?] torrefacti ʒ iij, radicis tormentilla, radicis dyptami, radicis paeoniae, peucedani, radicis gencianae ʒ v, radicis agrimoniae, radicis ypericonis ana ʒ j, ficus ȓȓ numero, nucis magnae ℥ semis, rutae ʒ iij florum [Bl. 168r] borraginis, buglossae, rosarum rubearum, verbenae ana ʒ ij, spicae, squinanti, spodij ana ʒ i, sandalorum ʒ semis, radicis capparorum et costi añ ℈ j, croci et castorei ana utriusque [?] ℈ semis, al⟨l⟩ij ʒ semis, salis comunis ℈ ij, tyriacae fermentatae et mayoris ℥ iij, boli armenici ℈ i semis, aloe ʒ i, fiat conditum cum melle despumato quantum satis. ¶ Si laxare volueritis addatis ad ʒ ij fermenti wirace pulmonum, mirabalanorum, senae ℈ i, lapidis lazuli et armeni electum, agarici, turbith et dyagridij ana ℈ semis, pulverisentur et misceantur cum aqua rutae quantum satis. Propinetur secundum magis et minus etc. iuxta tenorem virtutis, aetatis, regionis, temporis, anni etc. Sed quae sunt signa comunia et quae singularia seu specialia, ex quibus quis valeat elicere sive praedicere futuram pestem, remitto vos ad collectorium maius per me quantum valui colligere recollectum; ibi vide et lege, et aliqua repetij pluries propter impressionem mayorem memoriae. Rogo serventur istae duae et cetera; bene pauci intelligunt eas, nisi sint magistri. ¶ Explicit collectorium minus sub diversis

[1]) Vgl. Zeile 617.

[2]) camedri?

[3]) mirobalanorum.

Digitized by Google

repeticionibus collectum per doctorem Albicum in praeclaro
800 Studio Pragensi ad usum omnium tamquam caritatem collectum
sub anno domini M^{0} cccc^{0} vj^{0} etc. Sed pro curatione apostematum vel pustularum recurras ibi, ubi sic incipit. Tale erit regimen etc.[1]) Et invenies late curationem declaratam. Sed de radice superiori legas in fine hujus. Sequitur collectorium
801 maius et principio de signis pesti⟨lentialium⟩ fe⟨brium⟩.

Wenn auf etwas Besonderes hingewiesen werden soll, was dieses „Collectorium minus" außer seiner bei Pestschriften nicht gerade üblichen Komposition und Textstruktur auszeichnet, so sei Folgendes bemerkt. Mehrmals spricht der Autor von den Jahr 1406 als Pest- und Niederschriftsjahr (Zeile 20), auffällig ist die Bezeichnung der „scabies" als einer Herbstseuche (Zeile 121), beachtenswert die Gegenüberstellung der „Italici" und „Bohemi" in ihren Gewohnheiten beim Gebrauch der Ptisane (Zeile 259f.), was die Entstehung in Böhmen nochmals dartut, mehr noch die Verwendung eines tschechischen Wortes für sauer (Zeile 285). Auffällig ist auch das öftere Fehlen der Aspiration am Wortanfang wie „umana" für humana und „abiles" für habiles, was dem Schreiber anzurechnen ist.[2]) Die Abhandlung über den Sterneneinfluß auf die Pestenstehung hat in manchen ihre besondere Note, nicht nur durch das Hineinziehen der Melothesie und der „signa ruminantia" (Zeile 324ff.). Besonders viel Wichtiges enthalten die eingeschobenen 11 Quaestiones (Zeile 360—551), von denen ich nur die Darlegungen über das seltenere Befallenwerden der in Klöstern und Gefängnissen vom großen Verkehr Abgesonderten (Zeile 499ff.), die Pestfreiheit der Gichtiker (Zeile 516ff.) und die Kriegseuchen (Zeile 519ff.) nenne. Auch die immer wieder einmal vorkommende Betonung der gesundheitlichen Vorteile von Holzhäusern gegenüber Steinhäusern begegnet uns (Zeile 540). Mit seinem Prager Ursprungsort stimmt es auch zusammen, daß der Autor Zeile 202ff. fast das ganze Prager „Missum imperatori" einflicht.

* * *

Es folgt in der Handschrift direkt, wie im Schlußwort des „Collectorium minus" angedeutet, die zweite Ausarbeitung betitelt „Col-

---

[1]) Vgl. dieses Archiv, Bd. III, S. 408; IV, S. 203 und 392; VII, S. 73 (wo es auf Zeile 20 v. o. heißen muß Bd. III, S. 408, nicht IV, S. 408).

[2]) Auch der Gebrauch mancher nach Welschland weisender Worte wie *conterreta* (Zeile 440 u. 515) und *gwerra* (Zeile 519ff.) fällt auf.

Digitized by Google

lectorium maius". Der Text läuft mit einer neuen Zeile, der fünftletzten der ersten Spalte der Vorderseite des Blattes 168, ohne größeren Abstand weiter mit einer Initiale, die an Größe durchaus nicht die Anfangsbuchstaben einzelner Sonderabschnitte der ersten und zweiten Ausarbeitung Bl. 161^{r} Zeile 25, Bl. 163^{r}, Bl. 167^{r}, Bl. 168^{v}, Bl. 170^{r}, Bl. 171^{v}, Bl. 174^{r} übertrifft. Es spricht manches dafür, daß das Collectorium maius vor dem Collectorium minus verfaßt ist, denn er spricht dort Zeile 113 davon, als von einen schon 1407 geschriebenen.[1]) Ein Hinweis auf seinen Verfasser findet sich nicht in seinem Wortlaut. Auch Albicus wird nicht mehr genannt. Doch war auch sein Verfasser sicher ein Geistlicher, wie aus mehreren Stellen hervorgeht. Aber Geistliche waren ja damals zu Anfang des 15. Jahrhunderts die deutschen Ärzte überhaupt noch in ihrer ganz überwiegenden Mehrzahl, es will das also auch für unser „Collectorium maius" nicht allzuviel besagen.[2]) Seine Bezeichnung als die größere kompilierende Ausarbeitung findet in seinem Umfang kaum eine tatsächliche Unterstützung. Der Umfang bzw. die Langatmigkeit beider Schriftstücke sind im wesentlichen die gleichen. „Collectorium opusculare" nannte sich die zweite Ausarbeitung am Ende; sie leidet doch vielleicht etwas weniger an Weitschweifigkeiten als die erste.

B.

Collectorium maius (collectorium opusculare).

Signa vero febrium pestilen⟨tialium⟩ tam in pesti⟨lentiali⟩bus febribus quam alijs febribus acutis sunt tria scilicet praesentia et dicuntur signa demonstrativa, quae factim vel de facto demonstrant et ostendunt, hunc vel illum fore pestilenticum, videlicet anhelitus fetidus, dolor capitis, pedes qui volunt frangi, timent et odiunt lucem, quia volunt claudere vitam, spiritus anxius, insompneitas. prostracio appetitus, oculi involuntarie lacrimantur, posita iacet pedibus tortis in lecto et aliquando petit iacere in diversis locis, item ubi cadit, ibi pedes iacent. Item gravia sompnia, morsus cordis, vomitus, abhominacio cibi et potus, sudor, sedes multae. Item extrema frigent et in mediam prostracio oris, iacent dormiendo apertis oculis, rubent in facie, vident horribiliter, oculi concavi, aures surdescunt, frendent dentibus et qualiter statim non valent

[1]) Was allerdings damit im Widerspruch steht, daß für das Coll. minus stellenweise das Jahr 1406 als Abfassungsjahr aufzutreten scheint s. o. S. 137.

[2]) Besondets nach geistlichem Verfasser klingt z. B. im „Collectorium minus" Zeile 689 ff.

Digitized by Google

bibere et transglutire. Ex hijs et similibus concludas complexionem malam assumptam, quod ostenditur causis similibus praeponderando signa mala bonis. Sed scias quod, quanto in principio aegritudinis fuerint accidentia horrenda, de tanto deterius et brevior duracio [?]. Nam natura non patitur subitaneas et horribiles et venenosas materias aegritudinis, laborat secundum ultimum posse pugnando, propter hoc mandat Ypo⟨cras⟩ tertio pronosticorum in capitulo primo: oportet autem principium aegritudinis, de quo tamen lacius infra scribam in fine, quatuor tempora morborum salubrium, videlicet principium, augmentum, statum et criticam [?]. ¶ Consulo ergo experto medico, ut quaerat ab infirmo aut assistentibus, quando praesens infirmus, cum quibus accidentibus incepït infirmari et quamdiu; ita singula oportet vernari [?] bonus iudex et medicus et facere processus contra reum, id est materiam morbi ante venenosam et statim nec deferat. Nam scribitur: Principijs obsta, sero medicina paratur. Ad idem vulgariter dicit Ypo⟨cras⟩ [Bl. 168ᵛ] secundo Amphorismo: Inchoantibus morbis si quid etc. Sed in statu aegritudinis peritus medicus quiescat nichil amministrando, alias erit homicida, infirmo mori cite, ut ibidem tangit commentator dominus Gal⟨ienus⟩. Sed signa reincorporativa praeterita sunt, videlicet quaerendo ab infirmo, antequam intravit aegritudinem habuit sudores aut dolorem capitis et pedum, gravitatem totius corporis, nauseam, tristiciam et abhominacionem carnium et ciborum et similium, ex quibus arguatis argutive, ut competens laicus in consequentiis [?] suis de futuris, id est de signis pronosticis. Singula signa praesentia et praeterita sumemus pro auctore sufficiente. ¶ Sed non sis celer ad concludendum; nam non omnia sunt medico congnita. Ymmo vidi, quod lumen dabatur ad manus et funeralia praeparata et mansit in vita, licet sit de raro contingentibus. Nam quo draro fit, etiam fit. Haec ille. Versus: Non est in mundo[1]) eger relevetur ut omnis. Bene ergo allegabat dominus Arnoldus de Nova Villa et Damascenus in Amphorismis: Solus deus curat languores, natura vero ancillatur. De quo dicit Ypocras primo Amphorismorum secundo: In perturbacionibus ventris et vomitibus, ut dicit Commentator B. [?]: natura enim omnium curatrix, medicus vero sinister dicit. Omnium natura curatrix. De quo Damascenus: Pomposorum et omnium medicorum etc. Ibi vide et non ponas os in celum. ¶ Ad evidenciam planiorem dominus Ypocras posuit iij libros pronosticorum, ibi vide lacius. Nam medicina est scientia, qua humani corporis dispositiones dinoscuntur et ab ea qua sanatur, ut habita sanitas conservetur[2]) et amissa recuperetur, prima fen quarti canonis Avicennae de febribus in principio. Pro quibus est notandum,

[1]) Es steht eig. „munco" da.

[2]) „consuetur" steht da.

Digitized by Google

ut sequentia intelligantur, quod aegritudo dicitur acuta .ov. tissima [!] . versus: Membrum materies exacuunt sinthomaque tempus . Glosa . Egritudo dicitur acuta quatuor modis, primo quia est in membro nobili ut corde, epate aut cerebro. Secundo modo quia est materia venenosa et acuta modificativa aut ignea et inflativa multum. Tertio modo quia habet mala sinthomata aegritudo, id est accidentia, quia colerica aut non possunt habere anhelitum propter inflaturam gutturis aut alias. Quarto modo dicitur acuta ex tempore et sic una aegritudo tempore autumpni est mortifera, si esset tempore vernali non esset mortalis.

¶ De signis mortis versus: Hijs signis certis etc.[1]) Fronte rubet primo. Unde supercilium. Sponte sua plo⟨rans⟩. Decidit et mente. Decidit et venter. Ac tardius plures decurrens perpeti turpi. Excubias patitur etc. Sique senex dormit etc. Haec ille. Et Ypocras sexto Amphorismorum. Attendere oportet iudicia oculorum in sompniis, si quid albi appareat commissis palpebris, non ex dyarrea aut ex farmaceutica potatione, mortale. Similiter quarto Amphorismo: Si a febre habita collum vertatur, ut vix transglutire posset, tumore non existent ein collo, mortale. Similiter egestiones magnae aut urinae magnae. De quarto Amphorismorum: Aegritudines magnae si egerantur, mortale. Item in non deficiente febre; si oculus torqueatur, ut non videat vel non audiat debili existente virtute, mortale. Similiter si disnia aut designia super venerit, mortale est etc.

Deinceps dicitur de signis et primo de signis aeris pestilentici. Secundum intentionem igitur Avicennae tria sunt signa, ex quibus medicus capit ingenia [Bl. 169r] infirmorum: derivativa, reincorporativa et provocativa. Ob hoc dominus Ypo⟨cras⟩ colligavit in libro pronosticorum et secundum graecos tria sunt principia, tempora in vere etc. Nam signa aeris pestil⟨entialis⟩ secundum semitam causae sunt ista: Nam in principio autumpni multiplicantur ignes plus solito, qui moventur in aere sicud stella candens[2]) vel circulus [?] vel stantes in aere ut columpna vel alia figura. Hoc est signum pestilenciae autumpnalis. Haec autem impressiones, non obstante quod fiunt de vaporibus caloris, et sic est qualitates iunctae in gradu incensa, obsistunt putredini pro tanto secundum aegritudinem gentilem secundum viam causae. Nam cum huiusmodi ignes sunt exalaciones calidae et sic per sibi similes missae hic nobiscum existentes, autumpni inducunt distemperanciam seu maliciam contra naturam, qui conversos pravos et pestilenciales morbos inducit. Item ideo tales multae exalationes non fiunt, quia multi vapores surgunt et quia secundum Aristotelem quinto probleumatum parte 21^0. Quando ex terra vapor ascendit melancolicus, annus

[1]) Vgl. hierzu und zum Folgenden die Verse bei DE RENZI, Coll. Salernitana Vol. V. S. 62, Vers 216 ff.

[2]) Soll wohl „cadens" heißen.

Digitized by Google

pestilenciae fit. Isti ergo ignes intelligendae sunt, quia coniunguntur cum multa evaporacione post eorum apericionem, vel quia multitudo vaporum in aere non potest consumi, sed aeri miscentur et pars illorum potest calefieri, quamvis a principio suae elevationis non fuerit talis vel fuit occultatus vapor calidus et sic⟨cus⟩ in vaporibus humidis. propter istam ergo multitudinem humidis vaporibus vernalibus in aere exalatis et sic sursum elevatis fit aer pestilencialis et exinde fiunt ignes, qui non fuissent sursum elevati, si soli et inpermixti inrepissent accendere. Secundum igitur istum modum significant huiusmodi ignes pestilenciam et currunt via causae, quia radicant causam iam dictam. Item ideo significant via causae, quia non solum ignes moti, sed etiam quiescentes, qualis sunt cometae, fiunt ex dominio mortis, cuius dominatio sunt causae mortalitatis et pestilenciae in aere et curruntur esu earum, eo quod significant impressionem martis. Et pro tanto Ysaac fine primi[1]) cum dixit: Aparitionem flammarum et lampadum multarum et diversarum in autumpno significare pestilenciam. Subdit quod, si quidem huius intencionis rationem dicemus, quae sunt, non posse intelligi nisi prius praevisa ac intellecta motus stellarum scientia et coniuncciones earum adinvicem, quae fit in suis circulis et qualitate cuiusque stellarum, quae est secundum eorum loca, haec ille. Praeterea signum aeris pestilentici via causae est, quando multiplicantur venti meridionales in principio yemis et cum apparet nebulositas aeris et turbitas et aestimatur venire pluvia, nec tamen venit. Nam tunc sequitur complexio yemis corrupta; huius ratio est, quia illi vapores humidi cum caliditate putrefaciunt aerem et privacio pluviae aestimatae multam commixtionem vaporum resolutorum cum aere, et quia venti austrini sunt calidi et humidi secundum Aristotelem primo probleumatum 23^0 verbi quid [?] propter quod austri sicci, id est in aliquali febriles sunt et rident, quia caliditatem et humiditatem extraneam faciunt; et non solum potest corrumpi natura yemis post hoc, quantum ymmo tocius anni, si vapores et venti huismodi et nebulositates sive pluvia se multis continent ¶ de solano autem, si cum austro tunc concurrerit, propre yemalis pestis sequitur. Pestilenciam autem aestivam malignam significat paucitas pluviae in vere cum frigore, et deinde multiplicatur auster et turbatur aer aliquot diebus, deinde clarificatur ad paucos dies, ut scilicet vj vel vij aut citra. Cuius est ratio, quia aer paucae pluviae tenet menses usque ad aestatem et auster, quia est causa multorum vaporum [Bl. 169^v] in aere, in signum cuius est turbitas aeris, et quando vapores isti profundati immiscentur aeri, quia aliqualiter subtiliatur, fit aer clarior, quam prius esset. Et ita caliditas ultra ebdomatem non debet durare, aliter non posset significare illorum vaporum consumptionem. Tali igitur

[1]) fi j.

Digitized by Google

existente dispositione suspicandum est, aerem factum esse putridum et iterum significationis istius confirmacio est frigus in nocte et caliditas et praefocacio et conturbacio, cuius est ratio, quia aer iste grossus et humidus absencia solis et in frigida etiam nocte ex hoc in corporibus humanis concludit calidum et ideo calor sentitur interius et cum hoc laedit spiritualia propter suam occultam maliciam, quare accidit in nocte, quasi praefocacio et conturbacio et inquietudo. Cor enim in eius natura et complexione laeditur et tunc plus cum propter circumstans nocturnum frigus mayori inspiracione est egens. ¶ Et quamvis etiam similitudo praefocacionis accidere debeat in die et cum homines hanc manis[1]) percipiunt, cumque calor ab intra non concluditur ut in nocte, cumque in die multa fit eventacio zephiro et borea, ut wult Aristoteles secundo probleumatum 21^0, cumque homines propter attentionem ad alia in die negacio[2]) huiusmodi mutacione ver [?] percipiunt, similiter accidit philosopho habenti apostema in coxa, qui plus molestabatur in nocte quam in die, de quo recitat de motibus liquidis, iterum, quandoque aestas est vehementis caloris, homines senciunt perturbacionem non potentes in nocte quiescere prae inquietudine, quamvis caliditatem non senciant manifestam. Et horae matutinales sunt alteratae accursu communi a frigiditate et caliditate, cum tamen circa auroram frigus plus pateat, quamvis sol sit nobis propinquior, ut wlt Aristoteles secundo problematum 27^0 et praecesserunt in autumpno multae impressiones ignitae, est signum pestilenciae et aliorum etiam videlicet bellorum, cum maxime ex dominio martis fiant et similiter, quando aer in uno die videtur alterari multis vicibus, et hoc virtutem debilitat, et cum oritur sol in velaminibus nebulae conturbatus et alio die clarus oritur et nebulae sparguntur in aerem ad instar pulverilenciae, etiam signum est, quod pestilencia accidit omnino, et hoc signum est verum, quocumque tempore accidat, ut si accidat in hac coniunctione, poterit significare pestem in vere aut intemperatum yemem secundum quantitatem vaporum et ipsorum maliciam. ¶ Signa autem aeris pestilentici secundum semitam societatis causae sunt, ut videantur ranae et reptilia, quae per putrefactionem sunt multiplicata, quia significant superfluam humiditatem, ex qua fiunt et vivunt. Aristoteles secundo probleumatum 22^0 articulo etcetera, sicuti vermes in nucleis fructuum. Et cum videntur mures et alia animalia habitantur in terra exire monitae. Quia hoc significat magnam putredinem in terra et cavernis. Numerum autem tactorum signorum pleraque isto anno secundum distinctas horas patuerunt, qui ymmo pociora, id est efficaciora ex ipsis. Et cum praeter originalem huius pestilenciae secundum astronomos coniunccionem, quae

[1]) steht da; statt „magis"?

[2]) ist „negocio" gemeint?

Digitized by Google

summa[1]) est tacta, una coniunccio saturni et martis in cancro, quae 30 annis fit semel, malignitate inpressio anno habito immediate praecedenti, transiret de mense Julij. Quod signum cancer item in istis temporibus dura vehementer oportet nos timere, quod pestis aput nos, ubi deus et sanctus Johannes avertant pie, habundancius invalescat, invocandi sunt patroni [?] ante Sanctus Cosmus et Damianus.

[Bl. 170r] Signa autem febris pestilentialis accidentaliter occupantis sunt ista, quod utplurimum febris pestilencialis est quieta exterius et ita quod non potest calor ascendere; secundum igitur istum modum significant huiusmodi ignes pestilenciam et currunt via causae, quia radicant causam illam dictam. Item significant via causae, quia non solum ignes moti sed causae quiescentis, quales sunt cometae in extremitatibus, quia calor consurgit intus propter nocumentum magnum circa cor etc., quia gradus caloris in hac febre non est multum elevatus, sed conturbat interius propter causam vetatam, plurimum accidit pa⟨ralisis⟩ propter magnum nocumentum cordis. Et pro tanto dicit Gal⟨ienus⟩ in quarto Epydimiarum capitulo primo: pestilenciae autem omnes homines necant et debent per viciosas aegritudines et veniunt multotiens ad eas de eorum sanatione interrogandas, ex qua partitur[2]) caliditas et inflammacio fortis. Sed si dicitur, iam dictum est, quod in eo non patet calor excessivus, dici oportet, quod ista in vapores putridos malignos conclusos et detentos circa cor inflammacio non est propter calolorem [!] gradualem incensum in centro [?], sed propter multos vapores putridos malignos conclusos et contentos circa cor et pulmonem. Item in ista febre est magnetudo anhelitus et eius exaltacio, et constringitur anhelitus inter multum [?], quia major est necessitas exprimendi vapores putridos, quam remittendi calorem. Et licet istud sit comune omnibus febribus putridis, tamen plus est pestilencialibus et curtatur anhelitus ex defectu virtutis et ex hoc frequentatur. Et est in ea vehementia sitis et siccitas lingwae et hoc propter vapores putridos multiplicatos in spiritualibus se occultantes, qui comuniter inflammant os stomachi et in exitu per os lingwam exsiccat. ¶ Et est quandoque cum nausea propter corruptionem tumorum circa os stomachi, ex quibus etiam potest fieri dolor in orificio eius, et est cum casu appetitus, cui oportet resisti cum commixione, ne perveniatur ad sincopim et violenter interficiatur aeger, istius ratio ponetur in calido sicco.[3]) Et fit saepe cum magnitudine splenis, quia defectu caloris splen ventosatur et est cum angustia et inquietudine propter nocumentum interiorum,

[1]) statt „supra".

[2]) kann auch „participatur" oder „particulariter" heißen.

[3]) stark verwischt; der erste Buchstabe ist bestimmt ein „s", der letzte anscheinend ein „e".

Digitized by Google

et quandoque adest tussis sicca propter vapores praesenter nocentes cannis pulmonis. ¶ Et est cum casu virtutis id est dispositione infra sincopim propter nocumentum in corde et cum permixtione rationis propter vapores ad caput euntes et tendere [?] quidem est sub ypocundrijs propter ventositatis, multitudinem et eorum retentionem. Et sunt cum ea vigiliae, mollificacio et paralisis membrorum, ut non possit illam movere, et hoc fit propter defectum virtutis animalis et tepor, id est debilitas, in qua homo stat intra [?], ut non bene sentiat nec et loquatur. Et accidunt apostemata subalbida cinericia vel livida vel rubra maxime in locis carnis, spongiae et emunctorialibus, sicut sunt igwen[1]) et sub ascelle propter ventosam materiam, quam natura expellere wult, et sunt saepe velocis cooperacionis et occultacionis propter defectum virtutis. Accidunt etiam ulcera seu pustulae cruris propter corruptos vapores tangentes partes cutis et fit pulsus frequens et parvus ex defectu virtutis et fit vehemens eius frequencia, quia calor concluditur intus. ¶ Et quandoque accidit dispositio ydropis propter vapores inflantes conclusos [Bl. 170^{v}] sub cute. Et accidunt fluxus ventris co⟨lerae⟩ et aliorum humorum, quia, licet febres pestilenciales propter maliciam aeris et ex defectu virtutis praecipue fit ex putredine san⟨guinis⟩, tamen illo putrescente contingit et in alijs partibus diversos humores putrefieri, cum non possint tunc aut virtute regulari, et ideo accidit fluxus ventris diversorum humorum, tamen secundum diversitatem corporum in dominio malorum humorum ad putredinem paratorum sunt diversitates fe⟨brium⟩ pestilentialium in materia, ut in quodam homine fit haec febris de materia colerica aut cum materia plurimum colerica, in alio autem de materia flegmatica etc. Et egestio est laus et aequalis aequalitate materiae existentis, quae aequas significat documentum [?] innaturalis calidi unde talem aequalitatem vituperat Galenus secundo pronosticorum commento, secundo articulo. Et est plus solito fetida et non est naturalis in calore, substantia et in alijs et est spumosa propter ventositates multas non resolutas et unctuosa propter eliquacionem membrorum vel saltem pinguis [?] a calore intus incluso. ¶ Urina autem solet esse aut aquosa propter defectum caloris naturalis in se aut propter cruditatem materiae. Aut est colerica, si quando accidat cum febre adesse calorem, putredinem et inflammationem, aut est multa propter dominantem melancoliam aut livida propter caloris extinctionem aut modicum aut nihil a sanitatis urina distincta, quoniam ratio vel possibilitas subiungetur, et multociens evomunt melancoliam et coleram post illam, contrarius tamen erit ordo vomendi cum virtus istos humores regularet. ¶ Et sudant sudore frigido sincopali et fetido, quia quicquid ab eis exit libere, fetet et plus

[1]) statt „sub inguine"?

Digitized by Google

solito secundum Rasis secundo Almansoris. Et incipit haec febris quandoque cum fortitudine accidentium praedictorum et pervenit tunc ad sincopim et accidentia mortalia et frigus extremitatum ad spasmum propter ventositates grossas inclusas et propter defectum ca⟨lidi⟩ naturalis. Et talis spasmus est mortalis, ut dicitur fen secunda tertij. Aliquando autem incipit haec febris debiliter cum praedictis accidentibus, quod ipsa in primis apparent occulta nec parantur aegri nec tangens propinquantur multum calorem et hoc est quia tunc putredo humorum est similis putredini citris [?], quia habet malignitatem sive excessum in gradu caloris. et pulsus et urina non alterantur alteracione notabili seu multa et nihilominus aeger cito moritur. Et ideo medicus habet in principio haesitare et tunc, si accidit fetor anhelitus, etiam si accidentia forent manifesta et aeger morietur. Nam tunc est signum super putredinem confirmatam in corde. Et intelligatur de fetore tunc superveniente, non autem prius existente, quare existente urina et pulsus in tali casu sive aegro tendente ad mortem propinquam apparuerunt laudabiles se non multum alterati, potest autem valde videri mirabile, prima quidem haec febris cum putredine humiditatum et spirituum cordis. Idcirco videtur nesessarium pulsum ad maximum opportere mutari, quoniam est origo a corde. ¶ Ita quia infirmus statim occiditur, igitur videtur in corde, ubi est sedes vitae, maximam mutationem oportere fieri. Jtem quia videtur digna et laudabilis secundum Galienum primo de crisi ostendit velocitatem versum esse ad fiduciam sanitatis. Item ex defectu calidi vitalis existente in corpore necessario videtur oportere poni defectum calidi naturalis in in epate, cum epar dirigat virtutem cordis et sic illud eius vitaveris secundum Averroem secundo colliget. Aut cum dirigit auxilium caliditatis vitalis, ut sentiunt medici, quoniam autem spiritu cordis in tantum malignato, ut cito mors adveniat, ut potest laudabile apparere; oportet tamen circa hoc considerare secundum intentionem glos⟨s⟩ae [Bl. 171r] Gentilis, qui clarius et rationabilius in hac materia quam quicunque alius est locutus, quod quia urina est superfluitas epatis et etiam venarum mediante vertute alterativa, quae percipit ipsas urinas ab epate. Cum fe⟨bris⟩ pestilencialis non est nocumentum parvum circa epar, sed circa loca cordis et propterea in ea superfluitas, quae deciditur. Ab epate non alterantur in altacione [!] notabili seu magna. Unde urina in talibus febribus non est proprium signum, ymmo potest esse naturalis in colore, substancia et sicud nunc infirmo morti propinquo, sed quandoque in alijs aegritudinibus mortalibus et in ptisi urina non notabiliter ab urina sanitatis mutatur, et tamen infirmus tendit ad mortem. Nam ergo morbo non manente seu existente in venis lateris aut epate, urina potest esse bona et morbus mortalis. Hoc tamen quis notabiliter potest dicere, quoniam cum malignitate spiritus cordis potest stare bona digestio ipsius epatis, cum

Digitized by Google

spiritu cordis, sic illi sicud forma et perfectio nuprae [?], quoniam materia videlicet corrupta in corde scabiem materierum bonitas in capite, propter hoc evadendum oportet necessario teneri, quod disposicio spirituum et humiditatum cordis habet latitudinem suam a latitudine spirituum dispositionis et humiditatum epatis. ¶ Et licet non posset exire latitudo spirituum cordis, cum sequatur mors et destruccio epatis, potest tamen fieri multa mutacione inter illam latitudinem. Cum tamen non sit multa mutacio et notabilis inter latitudinem dispositionis spirituum epatis, item possibile est, quod aer pestilentialis, quando simul incipit inducere ventositatem in materia cordis, quam putrifaciat, tunc haec febris incipit cum vehementia et pravitate accidentium. ¶ Item potest contingere ex natura recipientis, quod aer pestilentialis potest inducere calorem quendam accidentalem remissum, unde homo lente febrit et calor iste est venenosus, et tunc cito tempore, quo calor iste non est venenosus, febriens habet pulsum bonum et urinam bonam, eum praecessit aliqua tolleracio in aliqua mensura nobis ignota, inducitur ventositas sine febre in tempore sive in instanti, et tunc occidit infirmum. Et tunc est necesse pro tempore saltem parvo et ultimo, dispositionem febris esse mutatam ad bonitatem vel ad maliciam et similiter urina et pulsus [?] . huiusmodi enim mutacio maxime est possibilis fieri in aere pestilenciali, nisi quidem mutacionis modi sunt duo; primus quia ponamus, quod aliquis febriat tempore pestilenciali febrem, quae ex sui natura sit salubris, quam paciens etiam incurrisset eciam [!] non pestilenciali tempore . vel ponamus, quod eam incurrerit ex aeris disposicione manifesta, de initio [?] sit salubris et stante illa febre salubri latebit in corpore istius aliqua materia venenosa, sicud materia antracis, quae fuit generata in aliqua parte spiritualium ex malicia aeris. Alia febris salubris, sed stabat occulta quieta in vera crisi istius febris salubris, ista materia movetur et attingit cor et subito interficit vel etiam in hora non crisi . hoc autem plus evenit in febribus pestilentialibus, quia tales primae materiae latitantes plus sunt aptae illo tempore generati, et tamen est hoc etiam in non pestilentiali tempore, licet raro poterit evenire. ¶ Secundus modus, quod stante illa febre saluber aer continue inspiratus convertat materiam ad venenositatem, quae prius non erat, ex qua patiens morietur, qui tamen aere rectificato mortuus non fuisset . et ideo oportet medicum multum cavere in rectificatione aeris procuranda . ex iam dictis patet causa terribilis effectus aptus tempore pravae pestilentiae, scilicet ut etiam [Bl. 171^{v}] vidi, quod aliquis liberatus ab aliqua febre continua per optimam crisim subito moritur in tempore, quo vere creditur convalescere. Hoc autem sic est possibile, quia licet sit iste per evacuationem debitam liberatus, videlicet per fluxum sanguinis, qui exivit, qui fuit causa febris continuae sanguineae, tamen in eo est aliquod peccatum colerae aptum

Digitized by Google

corrumpi . quam coleram aer venenosus ad naturam convertit veneni et ideo tali subita corrupcione colerae facta, quia virtus est debilis a febre arripere, quae ipsum in paucis diebus vel horis occidit. Nec de huiusmodi cita occisione est mirandum, tum quia materia ad huiusmodi malam transmutacionem est apata, tum quia aer multum est corruptus, tum quia malicia veneni est vehementer agens in corpus debile, quale est convalescentis. Et pro tanto etiam fen secunda quarti Avicennae terruit [?] mortem propter surgere ad sellam invenire [?] convalescenciae.

Pro curatione febrium pestilentialium primo advertendum est, quia, sicud supra notatum est, febres pestilentiales possunt esse in diversis diversae, ut in aliquo fleumaticae, in aliquo melancolicae, in aliquo sanguineae . etiam potest esse diversitudo ipsarum, ut quandocumque contingit humiditatem putrifieri circa cor et ista est vere pestilentialis. Quandoque fit venenosa putrida in humoribus circa alias venas ex n̄. ¶ In primis ergo, cum signa pestilentialis febris superius notata in aliquo apparuerint vel eorum aliqua secundum particularem pestilenciam convenientia, tunc opportet fieri evacuationem humorum per fleubotamiam vel farmaciam, secundum quod convenit, quia cum in febri pestilentiali ut plurimum non fit distemperancia nimij caloris, ideoque non est opus inprimis vehementis infrigidacionis et extinctionis sicud in causone et similibus, sed praesentia malae materiae indicat evacuationem potius et prius quam aliam alteracionem; ubi tamen cum magna inflamacione inciperet, ut cum esset materia colerica vel acuti caloris, audacter infrigerare possumus, oportet autem conari [?] ad citam evacuacionem cum materia sit putrida maligna putredine, in qua magna corrupcio semper expectatur, quoniam digestio propter praesentiam aeris corrumpentis et materiae aptionem. Item cum in furiosa materia non expectetur digestio materiae in ista minus materia putrida venenosa, quae omni furiosa materia furiosior potest dici; facere autem fleubotomiam in febre pestilentiali, in quo non conswevit parum [?] cum materia non sanguinea vel dicitur[1]) mayori parte sanguinis, vel cum universaliter habundant humores, et nunc magnus est calor et mayor, quam suum simile existat in alijs. Ac si quis dicit, huiusmodi evacuacio debilitat virtutem, ergo non expedit, oportet responderi, quod non debet esse eradicativa totius materiae, si est multa et virtus vehementer debilitatur, sed minorativa, quam Avicenna vocat exsiccativam quandoque per lax⟨ati⟩va[2]), quae purgat exsolvendo. ut sit tuber [?][3]) agari⟨ci⟩, quandoque leniendo solum vel consumendo ut cassia f⟨istula⟩, pruna, mirabul⟨ana⟩, secundum dis-

[1]) debetur?

[2]) „laxua" steht da.

[3]) „turbit" kann hier nicht gelesen werden.

Digitized by Google

positionem materiae et tenorem virtutis et aetatis, tam secundum proprietatem causae antecedentis quam coniunctae. In laxativis [1]) autem, cum humores plus apparent calidi, detur reub⟨arbarum⟩. Cum vero plus fri⟨gidi⟩ agaricum et turbit repressi. Et semper sint istae medicinae consolatae et cum tot confortantibus sociatae, ut cum osse de corde cervi, margaritis, doronico et xilaloes acuatae et huiusmodi et quandoque cum modico dyagri⟨dii⟩ vigoratae, ut cicius aperientur et stomachum desiccant. ¶ Ponit Amirandus [2]) Avenzoar (Bl. 172r] in sua practica cura de pestilen⟨tia⟩ medicinam laxativam, quam valde asserit in pestilentia quacunque competere pro putrida et venenosa materia expurganda, et est eius compar mixtio ista ℞ Aloes cicotrini, agarici, ferri [?], polipodii receptis, rad⟨icis⟩ lilij caelestis, fimi columbini sicci ana ʒ i et grana iiij salis, ellebori nigri ana ʒ ij et grana v luti, absin⟨tii⟩, alsezire, pulpae coloquin⟨tidum⟩ ana ʒ semis et grana ij, incidatur minutim et mi⟨ni⟩stratur cum tamtundem amig⟨dalarum⟩ dul⟨cium⟩ et passul⟨arum⟩ et postea coniungantur cum praedictis medicinis pulverisatio incorporando eas, cum butiro vaccino et syrupo acetoso et de illo bibat de modo [?] in modum [3]) vel de quarto in quartum cum sero caprino ʒ semis usque ad ʒ vj secundum tenorem virtutis et naturam pacientis, et tunc rationabiliter illa medicina in carnosis et fortibus multum tempore pestis laudatur sed in teneres carnes habentibus et mollibus ingeniosi oportet de lax⟨ati⟩vis supra notatis [oportet] infrigidari pomum pacientis cum odoriferis frigidis, sicut rosis, aquae rosarum, sandali, campho⟨rae⟩ et mirto et salicibus propter obtusam malignam caliditatem reprimendam, quae spiritus inficit cordiales, malignam eis imprimens qualitatem. ¶ Item oportet tunc rectificare eius mansionem, scilicet ut exsiccetur et fiat boni odoris, ut prohibeatur eius putredo, quod licet in existentibus adhuc late sanis, ut febre pestilenciali oppressis vel etiam remissa febris de materia frigida loborantibus aptius fiat per calida aromata supra carbones incensa, ut fumos dispergant ac etiam olfactione eorum in forma pomorum vel pulverum usitata, sicud sunt lignum aloes, thuris, mastix, muscus, storax, sandaraca id est barustenus [?] corumbum id est tymana, gar⟨iofilum⟩, mastix, terebintina, laudanum, muscus, iuniperi, laurus, gavina, savina, acorus, gallia, asarum, abrotanum, mirra, cimbra [?], saturegia. Ex quibus etiam, si placet, fiant composita, tam per incensum quam per pomum, hoc semper notato, quod in calidis complexionibus pro pomis de camphora aut aliis frigidis odoriferis secundum convenientiam participationum [?] apponatur. In actu tamen

[1]) „laxuis" steht da.

[2]) „Ammirandus Avenzoar" kommt noch öfters wieder, sodaß eine Verwechselung etwa mit „Abumeron" Avenzoar nicht gerade wahrscheinlich ist.

[3]) Etwa „modio in modium"?

Digitized by Google

taliter febrientibus praesertim materia ad caliditatem declinante aptius competunt frigida aromatica seu odorifera per suffumigia et pomis sicud sunt sandali, camphora, rosae, mirtus, cortices granatarum, mala cidonia alkekengi, quod volgariter dicitur cerasum iudeorum, acetosa et ribes. patet tamen rarissime in istis partibus pura frigida, in aliquo tali casu sunt apta propter regionis frigiditatem et propter multarum superfluitatum in hominibus exprivilegiatur et larga diaeta generantur, quae raro vel numquam sine flegmatis admixtione vel melancoliae et universaliter frigidi humoris ex generacione exsurgunt.

Pomum autem conveniens, cum calidae[1]) materiae dominium vehementer apparet, consulitur esse illud: ℞ rosae florum, nenufar, ammi, sand⟨ali⟩ ana ʒ i, camphorae, se⟨minis⟩ acetosae ana ʒ semis, musci grana iiij, ambrae gri⟨seae⟩ m. mirtillorum, se . endivie acetosae ana ʒ i, cinamomi, gar⟨iofilorum⟩ ana ʒ semis, fiat pomum cum sand⟨ali⟩ et aqua rosarum quantum satis. ¶ Cum autem frigida dominatur materia, pomum fit illud ℞ ligni aloes, macis, nucis muscatae, gar⟨iofilorum⟩ cinamomi, mirra ana ʒ j, masticis, thuris granum j semis, musci, ambrae ana grana viij, camphorae grana iiij, fiat pomum cum sufficienti laudano. Laudem autem et valorem musci [Bl. 172ᵛ] et camphorae in pestilencijs tangit Hali, ultimo comento tertij tegni sic dicit: Et post Galenum et Dyascoriden inventae sunt herbae ultimi iuvamenti welocis valoris, sicud valor in aegritudinibus pestilencialibus, ca⟨mphora⟩ et muscus in pestibus frigidis. Pauperes autem odorent herbas odoriferas ut rosam, mentam, basiliconem, mayoranam, saturegiam, arisolas, gar⟨iofilos⟩ aut aliquid de scarleto, infusum in aceto, aut spongiam mundam in aqua rosarum, aceto et vino involutam cum pulvere rosae aut gariofili. Item trocisci de camphora et serum vaccinum acetosum et lac acetosum ablato butiro et aqua rosarum cum sero aceto cum aqua et lutis frigidi et quandoque aqua frigida multa una potacione sumpta conferunt febrientibus febre pestilenciali valde secundum Avicennam. Et hoc est verum considerando debite putredinem febrilem, quia calida et frigida ei contrariantur proprie. Nam omnis putredo consistit in calido et humido. Et ideo trocisci de camphora conveniunt omni febri pestilentiali putrida colerica, in quadam vero minus ut fleumatica vel frigida, tamen pestilentiali fleumatica etiam conveniunt ratione putredinis factae ab aere putrido, cum tamen in aliqua febre fleumatica non pestilentiali non convenirent. Ideoque in febre pestilentiali cum colerica vel sanguinea trocisci de camphora non indigent mixtione cum remittentibus frigus camphorae. Sed cum fe⟨brium⟩ pestil⟨entialium⟩ est una fleumatica vel frigida, oportet addi aliquid de musco ut dyamirtum

[1]) calé, was dasteht, müßte „caliditatem" gelesen werden, aber der Schreiber weicht öfters von dem geregelten Abbreviaturen-Brauche ab.

Digitized by Google

aut aliquid humidi. Et hoc volunt, ubi sunt remissi caloris, de tyriaca et de metridato remissi caloris securius in hac regione frigida et tempore frigido. ¶ Et credo hoc non fuisse Galieni de coincidentibus tyriacae, alias enim nimis calorem accidentalem augerent. Et eius tyriacae dosis haec conveniens est a ʒj semis usque ad j. Et mulieres etiam frigidae mayorem dosim possunt pati et sic tyriaca, quae transierit annum, valde est consumptiva, ut desuper bibatur aqua scabiosae et modicum vini. In febre pestilentiali est conveniens et laudabilis medicina de aqua rosae et bolo armeno et vino. Nota quod Avicenna innuit secundo canone capere de luto armenico, dicit enim ibi decimo: lutum armenum confert apostematibus pestilentialibus proprie. ¶ Et plures quidem iam sanati sunt pestilentici magis propter consuetudinem bibendi ipsum cum vino subtili, quia necessarium est vinum, ut perducat ipsum ad cor, et misceatur vinum cum aqua rosarum. Haec Avicenna. Sit auten haec proposita in receptis. ℞ aque rosae, lilij, vini lacrimae Christi, hoc etiam [?] vel albi boni et subtilis ʒ iij, boli armeni ʒ i s misceantur; ebibatur de illo mane, meridie et nocte cum syrupo suo, si materia timetur evenire et stipticitatis materia obvietur cum lenicione ventris et minoretur dacio [?]. Et in habentibus nimis strictum addatur aliquid modicum de enula campana vel ysopo ant dragaganto cum yreos, Laudis tamen praedictae medicinae est ratio, quia bolus ar⟨menus⟩ vehementer exsiccat et eciam infrigidat et impedit veneni et putridos facilem accessit et tardat spiritus diffusionem, unde eius confortat virtutem et defert et confert spiritibus. Similiter aqua rosae frigidae aromaticae et stipticae modica multum differt, de terra quoque sigillata praedictae medicinae convenienter potest apponi, cum etiam sit cordis et spirituum a veneni diffusibilitate defensiva, parvale autem amplius aliquas convenientes et syrupus cordiales misceri et cum praedicto medicamine ministrari. Aliqua autem excellentis laudis in febre pestilenciali plus calida sunt [Bl. 173r] rosae, acetosae, endiviae plus non frigida sed remissa, quae est ut plurimum aqua scabiosae praeexcellens et buglossae et melissae et boraginis et basiliconis, ex quibus conferunt propter aromatitatem et proprietatem conformandi eum, sicud basiliconis, melissae, rosati, buglossae aliquem propter calorem putredinalis alteracio, ut rosae, acetum, endiviae, aliquam propter virtutem tyriacalem seu contrarietatem veneni, sicut prae omnibus aqua scabiosae, quae volgari nomine dicitur tyriace, secundum quosdam morsus dyaboli seu praemorsine. Syrupus autem convenientis et excellentis laudis fiat de istis rebus secundum participationum convenientiam cum zuccarae albestibus [?] de suco mellissae, basiliconis, buglossae, maioranae, uvae acerbae, citoniorum, quae omnia excellentis sunt laudis in fe⟨bribus⟩ pestiferis. Quaedam enim frigiditate et siccitate valde conferunt alterando et aromate spiritus confortant et stipticitate a veneno

Digitized by Google

defendunt. Et de istis speciebus cordialibus xiloaloe et de corticibus citri, osse de corde cervi, serico crudo, corallis rubeis, margaritis, iacintis, sandalis, camphora, carabe, masticis, spodij, limaturae auri, spicae nardi, mennoae, iuiubae, thamarindi, terra sigillata, cinamomo, floribus canellae. Nota de quibus districtio medicamenti aestimativa secundum participationum convenientiam et facultatem reciprocam ad considerandum cordiales electuaria et syrupos primo pestil⟨entice⟩ febriens, cum materia putrida multum est calida inflammacio vehemens, et non timetur de apostemate in intestinis secundum Avicennam, ubi supra ponit aquam frigidam multam uno haustu sumi propter inflammationis extinctionem, quae paulatim et modica sumpta non prodest, quae tunc posset incendi et in magnam inflammacionem convertì, ut etiam voluit Ypo⟨cras⟩ tertio regiminis acutorum. Sane tamen accidit in pestilencia calorem intus circulari, unde extrema rigent et retentis vaporibus tenduntur ypocondria et evaporant ad capud, unde propter vaporis maliciam fit sompnus et alienacio. Et propter incendium multum elevatur pectus et propter multitudinem vaporum exprimendorum multa fit eius restrictio etc. Unde oportet caliditatem extra habere cum fricationibus et vaporacionibus extremorum et augmento calidi naturalis cum cordial⟨ibus⟩ convenientibus vel epithimatibus. Scarletum distensum cordi applicandum vel cum electuarijs et confectis, quorum materialia et succi et aquae sufficienter notata sunt supra. Ut plurimum etiam cadit appetitus in febre pestilenciali propter communitatem stomachi ad cor, unde spiritus, cum quo stomachus suam facit operacionem, est corruptus, unde non appetit, et tunc est necesse, ut pa⟨ciens⟩ restauretur per commestionem. Ymmo cogatur violenter comedere, ut spiritus illi rectificentur et corrigatur eorum malicia, ita tamen quod frequenter cibentur et parum in vice, ut virtus debilis possit multis vicibus [possit] gradatim digerere, quod una vice facere non posset. ¶ Si etiam in eis sit appetitus prostracio vel non laudetur cibacio vicibus plurimis, causa autem est laudanda, quia spiritus cordis istorum sunt infecti et continue inficiuntur ab aere, ideo egent quasi continua revociatione et correccione per cibaria convenientia, dumtaxat quae sint acetosa facta, ut vapores laudabiles a cibo elevati et sic transeuntes propriate rectificent spiritus miscendo se cum eis, ut materialiter eos augendo. Et hoc valens Avicenna subiunxit, ubi supra, si necesse est eos restaurare [Bl. 173^{v}] supra cibum et consuetudine. Versus: Omnibus consultam iubeo servare diaetam Opprobrio [?] sic esse, nisi sit mutare necesse. Nam plurimi eorum quae agunt super illud et comedunt violenter, absolventur et vivunt. Et considerans videbit, quod haec cura assimilatur curae hominis venenati . oportet autem paciens a piscibus et leguminibus et fructibus praeterquam acetosis et stipticis et aromaticis aut propter proprietatem habentibus contra venenum

Digitized by Google

habentibus abstinere omnino et stare vitellis ovorum et aviculis assis et perdicibus et pullis, semper cum agresta uvae acerbae aut cum aceto vel, quod nobilius et utilius est, cum vino granatorum aut acetosorum aut vino citoniorum cibos sibi [?] condiendo. Et licet acetum ex putrefactione consurgat utilitatem tamen eius et virtutem in pestilencia omnes confirmant autores, cuius ratio est, quia ipsum frigiditate et siccitate sua substantia subtili pro funili [?] miro modo putredini absistit; qui autem calidi existentes ad guttas reumaticas disponuntur, eis plus acetum competit, sucus granatorum aut uvae acerbae. ¶ Item observentur fenestrae, aperientur versus eum, si fetor circumcingens undique non obsistet. De exituris ant sumbolis illis qui solent emergere, a quibus, ut volunt autores velud a basilisco, fumi exeunt in saeculum [?] oportet adverti, quod super eas multi de modo [?] repercussiva non conveniunt, quia tunc facilius ad nobile membrum rediret venenum. Ymmo calorem naturalem confortantia et debiliter resolventia possunt commisceri maturantia et fortius resolventia, et si manserit, praesens [?] oleum camomil⟨la⟩, salvia oleum ancirum [?], triticum crudum masticatum, flores camomillae, fermentum et alia quae posuerunt autores. Si autem exitura convertatur in saniem, ut alia apostemata mundificando et cauterisando curantur. Paciens vero, praesertim si inflacio existat notabilis, omnino vitet alleum, cepe, piper, galangam et sinapi et omnes medicinas acutas: quando etiam fuerit calor remissus competere non videantur et etiam visus est ammirando Avenzoar, tamen praecipue alentur [?] ad necessitatem, quia multae inspirationes aeris infecti necessitant eum, quia humores malos calidos et putridos habent augere. In hijs autem consuetudo multa indulget tolleracionem, quod tamen canon rationis negaret.

Similiter de cerevisia, quaere an triticea vel ordeacea sit eligenda pro potu. Si vero sit vehemens, eligatur ordeacea vel aqua rosae cum vino aut vinum granatorum aut citoniorum. Omnis panis eius sit de fermento mundo bene fermentatus et non sit a pistacione remotus, ei tamen qui multum constiparetur, in principio mensae panis furfureus expediret, nisi appetitus omnis eum retardaret. Abstractio suavis corporis fiat cum decoccione camomillae et melliloti, praecipue cum calidus est remissus et corpus non est rarum in poris, et multum laudatur, quia facit transpirationem putridorum vaporum et eventacionem spiritibus et sanguine conferventi. Summopere etiam aer mansionis recentibus ignibus depuretur, ut exsiccacione aeris vapores putridi consumantur, praedictis igitur in curae processu faciente sublimis et magni dei misericordia, quia propter hoc creavit medicinam de terra. Multi potuerunt pestil⟨entia⟩ febrientes mortis periculum evitare, ut etiam ammirandus Avenzoar in suo libro de cura pestilenciae loquitur confidenter.

[Bl. 174^{r}]. Pro praeservando regimine oportet inprimis

Digitized by Google

adverti, quod praeservacio requiritur prae omnibus, ut superfluae humiditates a corpore extrahantur, vel per fleubotomiam aut farmaciam specialem, considerando tamen, quod magna utraque evacuacione egent carnosi robusti, calidi et humidi quam aliter se habentes, ut habetur quarto primi, cum etiam tales ad pestilenciam parati existant! Incipiendum igitur est a fleubotomia, quia universaliter multi humores cum sanguine aut plus san⟨guine⟩ exuberare videntur, cum fleubotomia universalis sit evacuacio humorum, ut quarto primi notatur, secunda universam secundum naturam ad particularia oportet procedi, nisi casus impediant valentes, postquam farmacia succedat secundum exigenciam humorum aliorum cum sanguine quantitative peccancium. Circa huiusmodi autem evacuaciones oportet medicum valde esse sollicitum, ut decenter se habeat, humores infra scriptos secundum rectitudinem iudicij in evacuando, secundum Avicennae sententiam demonstrantes diligenter advertant, videlicet repletionem, virtutem, complexionem, actum, figuram, aetatem, tempus, dispositionem regionis et aeris et consuetudinem evacuandi et artem. Praeterea quemlibet in laudabili diaeta, sanguinem generativa, ut sunt pulli, perdices, ova, carnes castratorum, ⟨ha⟩edorum lactantium, agnorum aliorum [?], et frequenter agresta uvae acerbae et res acetosas et carnes utplurimum necesse. Et vitet omnia dulcia, quia opilant, nisi fuerint sufficienter rectificata. ¶ Et oportet vitare multum pinguia et brodiosa; pinguia tamen quia vaporabilia et inflammabilia, tum quia in malos humores convertibilia, brodiosa autem quia nimis humectant; propter quod etiam superfluum potum praesertim contra consuetudinem valde oportet vitare. Item pisces vitentur, quia fleumaticum et aquosum sanguinem generant, qui faciliter putrescit et malos humores ac venenosos sive venenatos faciliter convertitur. Item lac propter corruptibilitatem suam et eius magnam humiditatem. Qui autem piscibus abstinere non valent, tunc sint squamosi de aquis mundis et assi ad prumas sine multa infusione pinguium. Vinum bonum, qui saltem consuevit, bibat mixtum cum modica aqua rosarum et dummodo complexio in caliditate non minus excedat. Balnea, permaxime ubi multitudo confluit, summe vitentur, tum quia balnea multum resolvunt, spiritus exsiccando debilitant et cor multum calefaciunt, sic quod ad multam inspiracionem necessitant, tum quia contagiositas se diffundit ab uno in alium, cum pori sint valde aperti et corda calidiora et earum flectibiliorum propter calorem qualescunque vapores forcius extrahentem. Praeterea, qui balneo volunt vel debent uti propter consuetudinem aut indigentiam particularem, disponant sibi de balneis singularibus vel domesticis, in quibus rectificent etiam aerem inquantum possunt. Item vitent etiam spiritus multum resolventia et ex consequentia virtutem debilitancia, qualia sunt exercicium nimium, vigiliae et sollicitudines nimiae, ira nimia et intemperancia circa coitum, quae prae aliis

Digitized by Google

multum spiritus calefacit. Item nimis humectantia, sicud quies et ociositates superfluae praeteritae [?] contra solitum et sompnum minus prolixum et multum. Ideo valde caveant loca sepulcrorum, quemadmodum Avenzoar valde consulit, evitanda propter corruptos et putridos humores et vapores, quae ibi a cadaveribus resolvuntur. Item loca paludosa et stabula iumentorum propinqua [Bl. 174^{v}] et valde porcorum et intra sterquilinia fugiant. ¶ Item habitacionis camera, quantum possibile est, elevetur a terra, quia aer quanto a terra altior tanto existit purior, probat Rasis in suo continenti dicere attestatur. Insuper in aeris rareficacione magnum est studium adhibendum, de quo supra in capitulo praecedenti, similiter de pomis et rebus odorandis. Primo mane comedere et nullatenus tamem tollerare laudatur, cuius ratio patet superius. ¶ Cum vero lex dei et ecclesiae cogant famescere ieiunando, utamur de mane de electuario cordiali contra venenositatem aeris et defensionem cordis infirmi, ordinacio. Cibacio sit frequens et modica, cuius racio est praetacta. Ideo calidi de complexione et etiam frigidi non consueti vitent alleum et cepe et universaliter omnia acuta suis contrariis non repressa, cuius ratio est, nam, ut dicit Avenzoar, ubi scribit [?] reprobrans alleum et cepe in pestilencia et corcuptione, quia habent humores et acutos, qui generant et augent putredinem, hoc oportet intingi [?] de ca⟨lidis⟩ in complexione vel ubi tales humores in corpore inveniuntur, licet non multum calidi sunt de complexione et non repressa per contrarium in acumine generata. Multum autem ista consueti ideoque remissi possunt convenienter eis uti. Bonum tamen est, ut aceto vel vino malorum granatorum vel agresta aut vino de citonijs reprimantur. Item carnes avium aquaticarum, ut sunt anetae et anseres tam domesticae quam silvestres et carnes porcinae vetustae, bovinae et cervinae vitentur, quoniam manifestum grossum et viscosum generant sanguinem, tum quia difficulter digeruntur nisi in valde eis consuetis et habentes stomachos fortes et ca⟨lidos⟩ et multo se exercitantibus labore. Pono, quia venenositas et putredo omnem pestem perficiunt. Idcirco Avicenna, ubi scribit in capitulo praeservationis, duas ponit medicinas, unam venenositati aliam putredini obviantem. Contra ergo venenositatem expressit metridatum et tyriacam, quae sunt, medicinae in hac re excellentes, quare consulitur, ut de altera earum aut complexionalis aut accidentalis caliditas superhabundat, sicud etiam laudans sumatur in ebdomada ieiuno stomacho cum aqua scabiosae, buglossae vel vino. Nam si talis timeatur vel inde typus accidentalis caloris eveniret, fiat repressio cum trociscis dyarodon vel aqua rosae aut camphora aut sandalo aut huiusmodi vel electuario facto complexioni recipientis apto et bibat cum eo vinum grana⟨torum⟩, vinum citoniorum, vel sumat tale electuarium contra pestilenciam infra pro calidis ordinatum cum liquoribus iam expressis. Dosis autem tyriacae supra 16

Digitized by Google

annis sit a ʒ semis usque ad ʒ unam. Sed naturaliter melancolicis et frigidis et humidis de complexione aliam possunt dosim sufferre. ¶ Existentibus autem a 6 annis in 16 dosis sit minor, inferioribus vero sufficit, inungetur pars orificii stomachi et cordis et nares cum tyriaca. In circumdatis [?] autem dosis sit eadem. Pilulae autem Avicennae contra putredinem humorum sunt de aloe, mirra et croco et possunt convenienter sumi bis vel ter in ebdomada circa horam maturam et, nisi epar sit multum rarum et calidum, tunc oporteret eos rectificari cum spodio, rosis et sandalo. Et de laude istarum ait Rasis 6 continentis capitulo de aere, auctoritate Ruffi: Nunquam vidi aliquem bibentem hanc medicinam qui non praeservaretur et liberaretur ab epidimia et nunquam fuit inventa sibi compar. Ratio autem est laudis, quia mirra ex secundo canonis efficacissime resistit [Bl. 175r] putredini, ita quod etiam conservat pro multo tempore cadavera mortuorum. Crocus autem confortat spiritus cordiales et ad cor defert [?] virtutem. Aloe autem putridos humores, quibus obviat, evacuat et stomachum rectificatum confortat. Isto autem medicamine in hac magis [?] aquilonari regione secundum condiciones particulares in principalibus membris multa utilia rectificantur. Potest etiam addi omnibus insuper pro frigidis et remissis rectificatio, in quibus opilationes existunt et humores multi, per spica nardi, azarum, absinth⟨ium⟩, ar⟨istologi⟩a [?], cinamomum. Pro calidis vero et non multum raris per spodium et os de corde cervi, margaritarum, sandali, camphorae, rosae, mirtillos, corallos, communiter autem de bolo armeno, terra sigillata et spica et doronico modicum apponatur, cum aqua scabiosae conficiatur. ¶ Consultum praeterea videtur, ut isto electuario communiter omnes de mane utentur cum aqua scabiosae vel vino in quantitate nucis magnae: ℞ nucleorum nucum magnorum mundatarum ʒ viij, ficuum ʒ viij, lignaloes, doronici ana ʒ j, cinamomi, alichira ʒ semis, pulveris rutae ʒ ij, enulae, yreos ana ʒ semis, macis, gar⟨iofilorum⟩, nucis muscatae ana ʒ iij, coriandri, spodij, rosarum, mirtilli, ossis de corde cervi ana ʒ ij, ammi, sandali ana ʒ j, terrae sigillatae, boli armeni ana ʒ v, cardamomi, corticum citri ana ʒ semis, fiant pilulae cum aqua scabiosae vel melissae et rosae et cum zuccaro in electuarium rigidum vel tabulatum vel molle, prout magis recipi delectat. Pro eo vero qui est multum calidus augeat medicus frigida in medicina [?] iuxta aestimacionem discretam. Praeterea quantum possibile est, quilibet vivat in alacritate et gaudijs, licitis solacijs cum suis amicis et dilectis, cum delectabilibus tempora deducendo, non abmissis tamen, quae sunt de lege dei et praeceptis. Pauperes autem utantur de bolo armeno cum aqua rosarum et vino, si possunt. Item ieiuni utantur de granis iuniperi, seminis coriandri, castorei, modicae mirrae cum cerevisia, avellanis cum ruta et convenienter possunt uti, nisi sint praecalidi et sicci aut nunquam consueti, de alleo, quod

Digitized by Google

tyriaca dicitur rusticorum, repressa tamen cum agresta vel aceto et coriandro in modica quantitate, tamen ita scilicet, ut supercalefactionem inducat et odorent censuram scarleti infusam in aceto et pulverem gar⟨iofilorum⟩ vel spongia eisdem infusa, tenentes se in dieta laudabili, qua possunt, vitantes famem et sitim, replecionem superfluam . gradus curae [?], tamen multi transeunt consuetudine, tolleranciam facilitate, multo minus alijs, qua sic non consuetis, obest aut nihil omnino. Sicud etiam recitat Aristotiles de Dyonisis tyranno et sexta parte probleumatum: qui intemperatissime vivens, duxit tamen latitudinem sanitatis, cumque repente distemperanciam tantum dimitteret, aegritudinem nutrit. Sed istius fuit ratio, quia mutaciones subitae sunt omni naturae molestae. Paulative igitur huiusmodi consuetudinem malam omnibus rationabiliter est consultu. ¶ Rectificent quoque pauperes aerem suum cum abrotano, juniperis, saturegia, thure, thymiana, lingnis pruni gumosi, menta, aceto et rosis pro supplecione aliorum tibi utilium; quibus facultas non sufficit in animo humilitatis et spiritu penitenti oranti suae vitae [Bl. 175^{v}] curriculum ultra etiam naturalem et aegritudinalem terminum [?] volt et potest prolongare, qui sit benedictus et laudatus, in secula exaltatus. Sit igitur huic collectorio utili opusculari finis impositus pro generalibus tractandis.

100. Eine Pestverordnung in deutscher Sprache aus dem Kloster St. Paul im Lavanttal in Kärnten.

Es sei hier auch noch eine deutsche Verordnung gegen die Pest mit angefügt, welche ich im Benediktinerkloster St. Paul im Kärnterland auffand, als ich auf Paracelsusspuren das lachende Tal des Lavantflusses drauaufwärts von Drauburg bis Lavant und von dort bis Wolfsberg vor Jahren durchzog, das weite Tal, über dem der Klosterhügel am St. Paul so stattlich und anmutsvoll sich hebt. Es steht dort im Handschriftenbande in 4^{0}, bezeichnet ***26. 2. 18,*** auf Bl. 121^{v} und ist um die Mitte des 15. Jahrhunderts geschrieben, zweifellos in südlichem deutschem Gebiete, wenn auch vielleicht nicht so weit unten im Süden an der Drau.

Contra Pestem.

℞ Ain lot kampher, zway lot schon wyssen ymber, woll geschaben vnd iij lot zucker Candi, jr yedes pesunder klain gestossen, und so dw den kamphor reyben wildt, so müestu am ersten den möser mit ain nuskern oder mandlkern bestreychen, sunst lest er sich nit reyben. Vnd so dw die stuck allen drew gestossen vnd geriben hast, so solltestu jr yedes in

Digitized by Google

sunderhayt durch ain klains sibell fern, und thueß darnach allew widervmb in den möser und reyb die woll durch ein ander, darnach so thue das puluer in ain flaschl oder glesell wol mit ain wachs vermacht, damit das nichtz dar von riech. Vnd so der mensch dy kranckhaytt ergriffen hatt, so soll er des selbigen ij gulden swer ein nemmen, doch das das inner ɾiiij stunden beschech von der zeytt und jn die kranckhayt an komen ist, zeraytten. Mocht er das puluer drucken ein nemmen, wer das pest, mocht er das drucken nit einnemmen, mit ain wasser und wein durcheinander gemuscht und sich dar auff niderlegen, woll zue decken und switzen, den swayß stets mit schon newen gewaschen tuechern abstreychen und also pey newn stunden ligen und woll erswitzen und dar zwischen nichtz essen noch trincken und dar nach auffstenn und sich darauff warm halten und nit aussgeen an die lufft und auff solchen swayß pey drein stunden pausieren mit essen und trincken, dar magstu ain suppell sauffen. Wer aber die kranckhayt so starck und wolt nit helffen, so nym noch so vill puluer als vor und da mit gleych wie vor. Man mag das puluer aim kind ein geben ains gulden swer ꝛc.

101. Ein kleines lateinisches Pestregimen aus Prag.

Im ***Cod. IV. E. 16*** der Prager Universitätsbibliothek trifft man auf Blatt 141ᵛ, von spitzer Hand vor der Mitte des 15. Jahrhunderts geschrieben, auf ein sehr zusammengedrängtes lateinisches Pestregimen, das doch in seiner Kürze fast alle gangbaren prophylaktisch-therapeutischen Anschauungen und Anweisungen mit Klarheit zur Vorführung bringt, wie man gleich sehen wird.

Regimen in epidemia bonum et utile.

℞ Aloae cicotrinae, boli armenici ana ʒ ij., mirrae, zinziberis[1]) ortulani ana ʒ .i., fiat pulvis. Dosis eius est ʒ ij. cum vino calido.

Etiam venter sit mediociter [?] laxus, si fuerit constipatus ℞ Diacartami ʒ .j. vel semis cum aqua tepida. Item utendum est frigidis et siccis cibis temperatis calida et humida evitando.

Item haec vitanda sunt: dura ova, alleum, cepa et generaliter omnia calida et humida. Item copertus nimis et balnea comunia vitanda sunt. Item in omni comestione utendum est aceto forti ad singula fercula. Sompnus diuturnus.

Cavendum etiam est, infirmos visitare; gaudium et laeticia facienda et de epidimia nunquam fiat relacio. fleubotomia maxime

[1]) Es steht c̈c̈ statt des üblichen ȝȝ für Zinziber (Zingiber) da; „cicer" ist wohl kaum gemeint.

Digitized by Google

est necessaria per hunc modum: primo trahatur sanguis de epatica in dextro brachio parum tercia die, post de splenetica, quinta decima die elapsa in dextro pede in saphena et tribus diebus post in sinistro pede. Item Ruta sumenda est quolibet mane, lotam aceto forti, sale aliquantulum perfusa, et nux una mundata masticetur cum ruta Item utendum est tyriaca magna ad quantitatem unius avellanae cum bono vino.

Item fiat fumigacio in domo mane et vespere de junipero et absinthio . parum transeundum est per vicos, suntque vitandj tumultus populi et cimiteria.

102. Eine ätiologische Pestnotiz.

Von einer Hand um 1400 steht in dem einen der beiden interessanten Sammelbände, die Mag. SIGMUND GOTZKIRCHER,[1]) ein Bayer, der in Wien studiert hat, aus älteren Handschriftenstücken 1441 bis 1474 zusammengestellt hat, im ***Cod. lat. fol. 88*** der Berliner Kgl. Bibliothek Bl. 96r folgende Notiz zur Pestätiologie und Pesttherapie, die hier mit eingefügt sei. Auf andere Peststücke dieser Sammelbände (*lat. fol. 88* u. *60* = *Nr. 908* und *909* des ROSEschen[2]) Verzeichnisses) komme ich in einem der nächsten Abschnitte zurück.

Nota. Magister Galienus dicit. Aer corruptus inficit corpus et fetor gravis inficit cerebrum et omnia interiora hominis corrumpit. Item quartana solet euenire ex nimia sanguinis superfluitate et malis humoribus concrescentibus, quod sic expurgandum est. Cum se sentit ex toto corpore gravatum et dolorem capitis ante et retro, tunc debet de epatica sanguinem minuere. Hoc multum prodest. Sed hoc dicit Magister Galienus: Sanguinis corrupcio putredinem generat in cruribus, et per minucionem homo saepe a magnis infirmitatibus liberatur.

[Folgt von der gleichen festen Hand die bekannte Aderlaßstellenliste, die ich eingehend im 1. Bande meiner Beiträge zur Chirurgie in Mittelalter S. 168 ff. besprochen habe. „Vena in medio frontis valet" etc.]

7. Dr. Vinzenz Schwoffheims von Liegnitz „Regimen praeservativum ab epidemia".

Hier muß auf das seinerzeit von mir aus dem ***Codex 1221*** der Leipziger Universitätsbibliothek *Bl. 242r—246r* veröffentlichte

[1]) Vgl. den Aufsatz von PAUL LEHMANN, Haushaltungsaufzeichnungen eines Münchener Arztes aus dem XV. Jahrhundert. Münchener Sitzungsberichte, Phil. u. hist. Kl. 1909 5. Abhdlg. (6. März) S.-A. S. 18 ff.

[2]) In ROSES gedrucktem Katalog der Berliner lat. Handschrift, II. Bd., 3. Abt., Nr. 908, S. 1088 ff.

Digitized by Google

Pestschriftstück um seines regionären Zusammenhanges willen nochmals[1]) hingewiesen werden. Ich habe es in meiner Studie über „Die medizinische Fakultät zu Leipzig im ersten Jahrhundert der Universität"[2]) S. 185—191 zum Abdruck gebracht und mich dortselbst S. 189 und 103 zur Genüge dazu geäußert. Vinzenz Schwoffheim wurde zwischen 1431 und 1447 Magister bei der Leipziger medizinischen Fakultät, hat aber auch in Padua studiert. Ob er in seiner Heimatstadt Liegnitz selbst später die Praxis ausgeübt hat, wie zu vermuten steht, wußte ich noch nicht festzustellen.

103 u. 104. Ein Regimen praeservativum et curativum bonum und andere Pestverordnungen aus Breslau.

Die Breslauer Handschrift ***III. Q. 12*** der Universitätsbibliothek enthält auf Bl. 281r—282r eine kleine Pestanweisung, die sich völlig in den ausgefahrenen Geleisen bewegt, aber das Gangbare gut zusammenstellt für den Bedarf der drängenden Not. Es fehlt nicht einmal das Besprengen des Gesichtes mit kaltem Wasser bei drohender Ohnmacht während des Aderlasses, noch daß man zur Verhütung der Infektion tiefes Einatmen meiden solle. Besonderen Wert legt der Autor selbst auf sein antipestilentielles „Konfekt", das bisher noch niemals bekanntgegeben sei, das aber genau besehen ohne jede Besonderheit ist (Zeile 26 und 40).

Die Hand, die das Regimen schrieb, stammt schon aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts; daß sie eine deutsche ist, beweist schon Zeile 86 und der kleine Anhang. Die Zusammenstellung dieser Pestvorschrift dürfte jedoch der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zuzuweisen sein.[3])

Regimen praeservativum in pestilencia bonum.

Scias enim, quod omni mane recipi debet unus bolus alias pecia panis albi intincti in aceto vini, et semper primum ferculum sit cum aceto. Et abstineatis a brodijs et sorbilibus et utamini assis pro maiori parte et volatilibus exceptis illis, quae degent in aquis, ut sunt ancae et anetae atque similia. Et abstineatis a coytu et maxime a sessione et lotione in aquis calidis et fugiatis tumultum hominum et infectos. Habeatis semper coram vobis in commodo ignem de lignis quercinis, quia corrigit aerem et

[1]) Vgl. dieses Archiv Bd. IV, S. 204.

[2]) Studienheft Nr. 8, Leipzig 1909.

[3]) Vgl. hierzu das vielfach Übereinstimmende in diesem Archiv Bd. III, S. 408, IV, S. 203 u. 392ff., VII, S. 73 u. 75ff.

Digitized by Google

fumigetur commodum cum granis iuniperi, lauri baccis absertis[1]) et folijs quercinis. Et postquam exierit de comodo, sic tunc fenestrae claudantur. Similiter fenestrae domus sint clausae, quando aura est turbida et nebulosa et non multum exeatis ad aerem et maxime cum hinc inde deambuletis. Non movemini vos in transitu tantum, quod indigeatis vehementi attractione aeris. Et in exitu ad aerem teneatis ante os es nares spongiam intinctam in aceto vini aut pomum ambrae. ¶ Abstineatis vos etiam ab omnibus fructibus crudis, nisi sint acetosi, sicut sunt limoniae, nuces et similia. Piris et coctanis assis potestis uti post cibum, ut ipsum deprimatis in fundum stomachi. ¶ Et recipiatis de pilulis pestilencialibus ter in septimana interpollatis diebus, scilicet v aut vij de sero et ij de mane. Et degluciatis eas cum vino hono, et hoc ideo, ut venter teneatur laxus, ne superfluitates congregentur in corpore vestro et ne sit facilis impressio in corpus materiae venenosae. ¶ Aliis vero diebus interpollatis recipiatis bis aut ter in septimana de confecto meo pestilenciali ad quantitatem castaneae, quae quidem sic conficitur. ℞ nuces italicas xl, ficcus vero xxx, rute manus ij, gencianae ℥ ij, aristologiae rotundae ℥ ij semis, aristologiae longae ℥ ij, tormentillae ʒ iij, et addatur de absertis[2]), melle et sale communi q. s., quae omnia simul distemperentur. ¶ Post sumptionem istius confeccionis bibatis semper desuper unum haustum vini boni, mixtum aliqualiter cum aceto vini. Et si est vobis contrarium masticare, tunc distemperetis cum aceto vini vel vino bono et ebibatis. ¶ Similiter hoc faciatis, quando ab aliquo essetis infectus et postea ebibatis unum haustum aquae frigidae desuper, sic enim provocabit haec confeccio in vobis sudores aut vomitum aut sedes, cum quibus etiam evacuabitur materia venenosa sine dubio, nisi deus voluerit. ¶ Quia istud confectum est ita expertum, quod sibi simile in mundo non est inventum, nec ipsam deus hucusque voluit revelari. ¶ Et si corpus esset repletum malis humoribus, evacuetur cum medicinis ad hoc appropriatis, quae in hoc libro locis suis reperiantur. ¶ Similiter eciam fiat fleubotomia, si indigeatis evacuacione sanguinis, et hoc totum ut corpus sit bene mundum, quia corpora munda non tam de facili suscipiant impressionem materiae venenosae et pestiferae. ¶ Abstineatis eciam e replecione cibi et potus, non tamen famem sustineatis aut sitim, quoniam haec valde nocent isto tempore.

¶ Sequitur regimen curativum bonum.

Quando autem aliquem contingeret habere actu apostema secundum Avicennam, regimen curativum erit tale. Quam cito

[1]) Vielleicht ist „absinthi" gemeint; das Wort kommt des öfteren ebenso geschrieben wieder. Allerdings schreibt der gleiche Schreiber wohl mal auch „absinti".

[2]) absinthis?

Digitized by Google

sentit apostema, tam cito recipiat de confectione supradicta [Bl. 281v] mea pestilenciali in quantitate castaneae et distemperet cum aqua et aceto vini boni, quod aquae sint ij partes et tercia pars sit aceti, et ebibat unum haustum aquae frigidae desuper. Postea apperiat venam cefalicam, si apostema est in collo, vel retro aures. Si autem est sub asellis vel in pectore ante vel retro tunc apperiatur mediana eiusdem brachij vel salvatella eiusdem manus et hoc secundum magis et minus et secundum aetatem et virtutem pacientis, quare ille, qui est xx annorum plus emittat de sanguine quam ille, qui est xiiij annorum. Si vero apostema fuerit in yngwine, hoc est in gremio, in ventre, in lumbis vel in alijs locis infra pectus, tunc, apperiatur zaffena sub talo, quae est vena mulierum. Et semper minuatis de cadem parte, ne materia venenosa trahatur per corpus hinc inde, alias inficeret partes corporis, per quas transieret. Et cruor permittatur bene transire et in bona quantitate quia ad sincopim. Si vero homo exinde incurreret sincopim vel debilitatem, tunc statim aqua frigida subito in facie proiciatur, vel, quod melius est, aspergatur facies pacientis cum aqua rosata frigida, mixta cum modico aceto vini et post minucionem detur modicum tyriacae in quantitate nucis parvae iuxta aetatem et virtutem pacientis, contrita cum modico bolo armeno et cum bono hausto vini. Postea lavetur os cum aceto frigido bis aut ter et tostura panis ante os teneatur, ne superveniat vomitus. Et postea sumat brodium de caseo vel pullum concussum in mortarlo, videlicet brodium eiusdem. Scias etiam, si corpus esset valde repletum humoribus malis, tunc primo apperiatur vena partis oppositae, ut materia fluens retrahatur et permittatur cruor inde transsire in modica quantitate et statim iterum postea apperiatur vena eiusdem partis propter materiam fluxam. Et ibi permittatur cruor transire in bona quantitate ut supra, quasi ad sincopim. . . Diaeta eius sint perdices, fasiani et omnes aviculae silvestres, similiter carnes castratas et amigdalae, uvae passae, ficcus aut ova perdita aut gelida, id est *gesaczte eyer.* Et bibat vinum lymfatum aut vinum abserti[1]) et ponatur ad os modicum de zinzibero et parum citri integri et iaceat in lecto non nimis calide. ¶ Si vero aliquis non potest habere fleubotomiam ita cito, tunc solum recipiat de confectione praedicta tali modo et in tanta quantitate, ut dictum est, deinde deponat se in lectum et cooperietur bene, ut posset sudare, quia istud confectum maxime sudorem provocat et sic per sudorem evadet apostema. Si autem post sudorem adhuc senciat apostema, tunc fiat statim minucio, prout supra dictum est, si habet fleubotomum. Et scias, quod fleubotomia fit propter citam evacuationem et distractionem materia venenosae ad extra. Et supranotatum confectum expellit vi a corde et a membris principalibus materiam et fumos

[1]) absinthi?

Digitized by Google

venenosos procedentes a tali materia. Expellitur enim partim per venam et partim per sudores et quandoque partim per vomitum et partim per secessum et vrinam. Et si alicui ex casu contingeret evomere istud confectum sumptum, tunc statim sumatur secunda et tercia vice, quo usque ab eo reservetur. Et quando conservaretur, tunc esset signum, quod materia venenosa totalis per ipsam expelleretur. ¶ Prima autem die, quando sentit apostema et quod homo statim sumpsit confeccionem supradictam modo et forma superius informata et quod postea minuit, tunc illo die permittatur dormire. Sed illa prima nocte, quando voluerit ire dormitum, sumat iterum de illa confeccione tali modo et in tanta [Bl. 282r] quantitate, sicut supra dictum est. Et bibat postea unum haustum vel duos de aqua frigida bona recenti et ita postea dormiat. Et sic illa nocte habebit bonos sudores, inquibus iaceat bene coopertus. De mane die sequenti sumat iterum de predicta confeccione modo supradicto. Et abstineat paciens ab omnibus scilicet piperibus, alleis, cepis, et a vino et cerevisia forti et medone. Et cogatur paciens ut universaliter comedat bonos cibos cum aceto rectificatos, quia tunc temporis valent omnia acetosa et specialiter in regimine praeservativo et curativo pestilentiali, quia resistunt putrefactioni. ¶ Et ideo debet cogi pa⟨ciens⟩ in tali morbo ad cibum, ut natura cogat in cibum et non in materiam venenosam. Quia quam cito natura ageret in materiam morbi, tam cito homo inficeretur. Non prohibeatur etiam nimium abstinere a potu cerevisiae tenuis vel ptisana vel aqua simplici. ¶ Et postquam omnia praedicta fecerit, si indiget purgacioni, purgetur tunc secundum qualitatem humorum, ut postea de facili non faciat recidivacionem. ¶ Et qui tenuerit praedictum regimen praeservativum et curativum, tum auxilio dei sine dubio evadat omnem pestilenciam, dummodo non neglexerit primum diem; et hoc est principium morbi. Quia talis morbus confirmatur et incurabilis efficitur. Si moram fecerit in corpore per xxiiij horas et quandoque citius secundum quod corpus est plus vel minus dispositum ad istam impressionem. Et secundum quod materia est plus vel minus in corpore hominis radicata. ¶ Sit laus et gloria Jesu Christo domino nostro, amen.

Die gleiche Hand fügt dann noch an:

Ut apostema sew exitura aliqua exeat in continenti: *Nym eyn gebacken pólen, der do grún ist, netze ijn in essige wol vnd bestreich ihn mit honigzeym vnd lege ys dor off.* Videbis expertationem.

Von gleicher Hand in derselben Handschrift aufgezeichnet stehen auf den vorhergehenden Blättern, Bl. 179r—180v, noch folgende

Digitized by Google

Peststücke ohne viel Besonderheit, teilweise mit dem vorhergehenden und sonst schon Mitgeteiltem in naher wörtlicher Übereinstimmung.

[Bl. 179r] Remedia probata contra pestilenciam.

¶ ℞ mirrae, croci, tyriacis ana partes aequales, ministretur cum aqua acetosae et scabiosae ana et utere ieiunus, vel quando fuerit necesse, et bene cooperiatur in lecto, ut bene sudet.

¶ ℞ Rutae, absinti, scabiosae cum radicibus suis ana, coquantur optime in vino aut aqua, ne fumus aut vapor exalescat ollam bene coopertam, de quo syr⟨upo⟩ [?] bibe cum tyriaca aut sine tyriaca cum fuerit necesse . est tamen remedium incomparabile et probatissimum; prius autem bene despumatur.

¶ Ad idem. ℞ tormentillae, diptami, gencianae, angelicae, corallorum alborum, boli armeni, terrae sigillatae ana partes aequales, fiat pulvis. Nunc ℞ aquae rosarum, aquae scabiosae, aquae acetosae ana partes aequales. Et quando senties pestem supervenire, accipe de dictis pulveribus, antequam xij horae sint lapsae ℥ semis et de aquis. dictis ℥ iij, bibe et sanaberis. Et est remedium missum Cosmae de Medicis de Florencia a Serenissimo principe et rege Remero etc.

Pulvis contra pestem ℞. sandali rubei, cornu cervi combusti, camforae et diptami ana partes aequales. Alia ad idem. ℞. diptami, sandali rubei, boli armeni, tormentillae, camforae, cornu cervi combusti partes aequales et decur pacienti quarta pars ℥ unius cum ℥ tribus aquae endiviae et modica tyriaca quasi ad modum fabae. Aliud ad idem. ℞ masticis ʒ iij, spicae nardi ʒ semis, diptami albi, sigilli Salomonis, tormentillae, serpentariae, enulae campanae, pipinellae, scabiosae ana partes et fiat pulvis, qui sumatur in quantitale unius floreni in principio infeccionis, et per sudorem liberabitur, certissima experiencia.

Rumpunt apostemata furfur, acetum et mel commixta et in panno emplastrata facit foramen.

Confectio bona tempore pestilenciali, de qua homo recipiat omni septimana in interpolatis diebus ad quantitatem castaneae ℞ nuces italicas ℔, ficus xxx, ruthe manipulos ij, gencianae ℥ ij, aristologiae rotundae ℥ ij semis, aristologiae longae ℥ ij et addatur de absinthis[1]) mel et sal comune quantum sufficit et simul distemperentur et desuper bibat parum aceti vini aut de vino bono. Et si fuerit contrarium masticare, tunc distemperetur cum bono vino, apposito modico aceti vini et ebibatur . valet eciam contra omnem intoxicacionem [Bl. 280r] et specialissime, si admiscetur aqua scabiosae et acetosae ana, postea

[1]) es steht eig. „absertis“ da.

Digitized by Google

bibatur bonus haustus aquae frigidae et provocabit sudores in lecto bene cooperiendo, similiter vomitum, et facit sedes et est expertum, nec sibi simile est inventum in mundo. Et si corpus est repletum cum malis humoribus, tunc evacuantur cum farmacys competentibus et illis appropriatis secundum consilium boni medici et abstineat a replecione cibi et potus, non tamen sustineat famem neque sitim, qui nocet isto tempore valde.

Cum autem aliquem contingerit habere apostemata actu, tunc statim, quam cito sentit apostema, tam cito recipiat de confeccione praedicta ut supra, postea apperiat venam cefalicam, si apostema fuerit in collo vel retro aures. Si vero apostema fuerit sub ascellis, id est sub brachio vel in pectore ante vel retro, tunc apperiatur vena mediana eiusdem brachij vel salvatella eiusdem manus secundum magis et minus secundum aetatem, id est, qui est ɣɣ annorum, magis minuat sanguinem quam, ille qui est ɣij annorum. Sie vero apostema fuerit in ygwinibus, hoc est in gremio ventre aut tenus pube vel lumbis vel in alijs locis infra pectus. Tunc apperiatur zaffena sub talo id est venae mulieris et semper de eodem latere, ne materia venenosa trahatur pec corpus et inficeret partes, per quae transiret et permittatur cruor transire, usque dum cruor et color cruoris bene mutatur. Et post minucionem detur tyriacis ad quantitatem parvae nucis iuxta quantitatem cum modico bolo armeno contparatis [!] cum hausto vini et postea lavetur os cum aceto frigido ter aut quater et tosta panis ante os teneatur, ne superveniet vomitus. Postea sumat brodium de caseo vel pullum concussum in mortario cum brodio eius videlicet . et in die, qua fleubotomavit, non dormiat omnino, sed super noctem post minucionem iterum sumat de confeccione supradicta eiusdem quantitatis et desuper bibat vinum aut ij haustos aquae frigidae recenti et ita dormiat; sic enim habebit sudores plurimos, in quibus iaceat bene coopertus, de mane die sequenti iterum sumat de praedicta confeccione modo supradicto. Et abstineat se ab omnibus calidis piperatis, alleis, cepis, vino, cerevisia forti et medone, sed comedat cibos bonos rectificatos cum aceto. Et purgetur ab humoribus peccantibus secundum consilium boni medici. Sed omnino non negligat paciens primum diem, cum actu sit pestilenticus, sed statim dum senciat apostema, fiat minucio et regimen supernotatum etc.

Pro praeservacione a veneno tempore pestilenciae et propter timorem intoxicacionis sumatur de mane ante cibum et sero ante introitum lecti istud Receptum: Recipe salis ℥ semis aut paulo plus, rutae pulverisatae siccae ℥ j, nucum mundarum et siccarum ℥ iiij, ficuum siccarum et pingwium ℥ viij, contundantur omnia, sicut oportet, et mistis simul in mortario cum pistello et usui reservetur; dosis est ℥ semis usque ad [ad] ℥ iij.

Digitized by Google

Ad mundificandum apostema, cum fuerit ruptum, apponatur super apostema unguentum apostolicon et mundificatur, probatum est. Idem facit cepa cocta et pista cum fermento et auxuia veteri, et fiat emplastrum, quod superponatur. [Bl. 280v].

Emplastrum optimum ad maturandum apostema factum de hu⟨mido⟩ frigido. ℞ Mel, farinam frumenti, succum apij, vitellum ovi, ficcus siccus extractis granulis et coctas et uvas passas similiter granis extractis, mistis totum simul et fiat inde emplastrum, quod mirabiliter maturat et dolorem mitigat.

Item cui fit apostema, recipiat de simplici ruta et absinti, contunde ista in unum et appone appostemati.

Item ruta, ficcus et nuces avellanae ana sumptae et contusae simul et mane quolibet sumptae praeservant a veneno pestifero.

Item ad maturandum apostemata ℞ sunginam, contunde cum folijs sambuci et superpone apostemati.

Item folia sambuci, folia salviae, folia fragarum ana et tantum de vino claro et ponat ibi zinziberum concussum et bibat ista ieiuno stomacho, priusquam de domo exeat, praeservat a peste.

Item crocum, salvia, albugo ovi et tyriaca, terantur simul et cum illa mixtura locus in balneo ungatur; sic enim morbus vel dissolvatur vel eradicatur cadens.

Item succus vel herba tota vel radix aut pulvis tormentillae potatus statim facit exire venenum et est expertum. Item zedwarium et enula defendunt cor ab omni veneno.

Item tyriaca de terra sigillata, dicit Rasis: Si quis ex ea potaverit, qui venenum assumpsit, non cessaberit vomitus, donec totum venenum evomat, et fit sic ℞ Terrae sigillatae, baccae lauri ℥ iiij, terantur et cum butiro vaccino misceatur et cum melle conficiatur et in vase reponatur, dosis in modum castaneae ante cibum; et postquam aliquem malum supervenerit, illico vomere facit. Quapropter, donec vomitus affuerit, ipsa confeccio in vomitu danda erit.

Contra pestilenciam probatum ab aurifabre: Rp. radicem sancti Petri, alias morsus dyaboli, quem contunde et exprime inde succum, de quo ℞ j quartum, cui adde j lot tyriacae et misce bene simul et excipe cepam, ut fiat concave et imple cum praedicta materia, quam assabis, postea contunde totum simul et exprime per pannum miscendo priusquam aliqualiter cum aqua distilata[1]) frigida vel cum vino, quod de expressura fiat unus bonus haustus, postea calefac et eo calidius potes ebibe, postea depone te dormitum et cooperies te bene, ut sudescas. Et de residuo fiat emplastrum super apostema; sic enim videbis expertum.

[1]) „di[lata]", ungewöhnliche Abkürzung in dieser Zeit.

Digitized by Google

Ad idem de eodem: ℞ terrae sigillatae iij lot, lauri baccae, grana juniperi, boli ar⟨meni⟩ ana ij lot, tyriacae j quint, meticdat iiij lot, mellis et zuccari ana q. s. ad dulcorandum. Sumatur de ista confeccione mane ʒ j cum aqua destillata[1]) acetosae et scabiosae, peritus etc.

Pilulae contra pestem: ℞ aloes ʒ iij, masticis ʒ ij, mirrae ʒ j semis . croci[2]) ʒ j, boli ar. ʒ semis, terrae sigillatae ʒ iij, formentur pilulae cum succo carlinae [?].

---

105. Entleerende und fieberwidrige Behandlungsart der Pest zu Beginn des 15. Jahrhunderts.

Unter anderen Verordnungen, die in der Nähe der im VII. Bande dieses Archivs S. 61 als Nr. 24 notierten Aufzeichnung des „Missum imperatori" stehen, unter Verordnung für „causon", für „Antrax et apostemata inter scapulas" für „bucia" = botium (Kropf), für „apostema vel ulcera pulmonis", für „colicam" usw. steht auf Bl. 170ᵛ des ***Cod. III, Fol. 3*** der Breslauer Universitätsbibliothek auch folgender Pestsplitter, der von der nämlichen Hand aus den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts aufgezeichnet ist, wie das „Missum imperatori" selbst.

Item nota, in febre pestilenciali est duplex cura, scilicet evacuativa et infrigidativa, quia oportet quod mali humores euacuentur et oportet, quod calor innaturalis infrigidetur, quia omnis febris venit ex calore.

Item nota, fac pilulas ex alloe, mirra et croco. Illa omnia exiccant et est optima medicina preservativa in tempore pestilentiali. Plus autem debet esse de aloe.

Weniger interessant ist es, daß hier die Aloe-Myrrhen-Crocus-Pillen empfohlen sind als die Betonung einer doppelten Pestkur, deren erste die bekannte evakuative ist, die andere einer Art antifebriler Therapie das Wort redet, wie sie gleichzeitig auch in weniger prononzierter Form das „collectorium maius" lehrt (dieser Band, S. 151, Zeile 572ff.).

Auf eine **angebliche Pestschrift Johann Kleine's aus Lobau,** weiland Professors am kleinen Fürstenkolleg zu Leipzig, das der

[1]) „daᵗᵃ", also eigentlich distincta; vgl. die vorhergehende Anmerkung.

[2]) Zweifelhaft; es stehen zwei c da, mit einem Punkt darüber, was ja zur Not auch „zinziber" bedeuten könnte, vgl. oben S. 157 Anm. 1.

Digitized by Google

Leipziger ***Codex 1255*** enthält, sei hier bei Besprechung der böhmisch-schlesischen Pestschriften noch hingewiesen.[1]) Er verdankt eigentlich nur einem Mißverständnis des Leyserschen geschriebenen Handschriftenkatalogs seine Entstehung. Sein Name steht an dieser Stelle über einem anonymen Pesttraktat, ohne daß man zunächst sagen könnte ob er zu dem vorhergehenden oder dem folgenden Schriftstücke gehört oder zu keinem von beiden. Wenn ja, so noch weit eher zu dem Vorgehenden; denn das Folgende ist der Pesttraktat des Prof. Joh. Jacobi zu Montpellier (vgl. Archivband V, S. 56ff.) auf den ich später noch einmal zurückkommen werde.

[1]) Vgl. mein Studienheft 8, Lelpzig 1909, S. 199.

Digitized by Google

Ein neues deutsches anatomisches Vindizianfragment und anderes Medizinische in einer Basler Handschrift des XIV. Jahrhundert.

Besprochen von

KARL SUDHOFF.

Wohl wußte ich aus den Exzerpten der Deutschen Kommission der Berliner Akademie davon, daß der *Basler Kodex* ***B. XI. 8*** deutsche „anatomische Notizen" enthalte, die ich vermutungsweise mit den „Gynaecia" des VINDIZIAN in losen Zusammenhang zu bringen geneigt war. Und doch wurde ich angenehm überrascht als ich bei Durchsicht des „Münchener Museums für Philologie des Mittelalters und der Renaissance" am Schlusse des zweiten Bandes S. 365—367 schon beim Überfliegen der zweiten und dritten Seite des von FRIEDRICH WILHELM (Juli 1914) dort zum Abdruck gebrachten, „Medicinischen aus dem Baseler Cod. B. XI. 8" meine bloße Vermutung Leben gewinnen sah, das bei näherer Prüfung sich als gesund pulsierend erwies.

Es ist eine etwas bunte Sammlung kleiner medizinisch-hygienischer Texte, die sich da in einem Handschriftenbande des XIV. Jahrhunderts[1]) zusammengefunden hat. Sie wird eröffnet durch die Eingangssätze der sog. „Capsula eburnea" Pseudo-HIPPOCRATIS,[2]) von deren differentialdiagnostisch-prognostischem Inhalt kein Wörtchen auf die Eingangsworte folgt, sondern nach einem halb iatromathematischen lateinischen Rezept mit deutscher Überschrift gegen das Fieber, hippokratischen Gedanken über die Güte und örtliche wie meteorologische Bedingtheit der Trinkwässer, Quellen und Brunnen, gynäkologische Notizen in lateinischer Sprache und schließlich einige Seiten später einen deutschen Auszug aus den „Gynaecia" des VINDIZIAN bringt, die wörtlich vielfach mit dem von mir in München aufgefundenen und publizierten und von CHRISTOPH FERCKEL kommentierten deutschen Vindiziantext[3]) übereinstimmt.

[1]) Vgl. die Beschreibung von W. WACKERNAGEL in Altdeutsche Blätter von HAUPT u. HOFFMANN II, 124—133.

[2]) Vgl. weiter vorn S. 79 ff.

[3]) Vgl. dieses Archiv Band VII, S. 306 ff.

Digitized by Google

Ich setze das Baseler deutsche Vindizianfragment nach Friedrich Wilhelms Wiedergabe a. a. O. S. 366 hierher und weise auf meine und Ferckels Publikation des Münchener deutschen Vindiziantextes a. a. O. und auf meine Herausgabe der Bamberger und Leipziger Überlieferung des lateinischen anatomischen Vindiziantextes im vorigen Bande dieses Archivs[1]) zum Vergleiche hin.

I.

(Bl. 145r) Anaatomicus dicit uirum habere .V. iuncturas in galea .i. schedele. et iunctura mulieris circueat caput et ſuperius totum ſit integrum quod greci uocant Macani dc iſt obenen.

Der ſchedel haftet an dem velle dc das hirne hebet. da obenen iſt ein hut dv̊ dc hâr hebet vmbe eine gezierde. vñ behv̊tet dv̊ ǒgen vñ dc hirne. vor der hize vñ vor dem froste.

Deme helme vnderſtant zwene dvnne wangen. die werdent behabet mitenandern uon alleme libe.

Den ist vnderſezet zv̊ brawen. die behabent den ſweiz dc er niht rinne indv́ ǒgen bize er wirt abgewiſſet.

Die ǒgen zv̊ adern behabent indeme hirnecopfe. vnde tragent dar dc weinen von deme (Bl. 145v) herzen et implent abſcondita pectoris.

Der mage lit enzwiſſhent den wamben. vñ enmitten der lvngen vñ den rippen.

Das herze hat vier andern. ſv̊ behabent den atemen vñ ſint gefv̊get der lungen. vñ haftent anden andern zvein, die tragent dc blv̊t after aldeme libe.

So die adern enpfahent dc blv̊t. ſo werdent die pulſus beweget. dc iſt dc die adern slahent.

Enſwiſſen der lvngen vñ der leberen iſt ein vel dc heiſſent greci pericardia dc betwinget die ende der lungen. do obe ſint dv̊ precordia. vñ heizent es greci diafracma vñ habent die lungen.

Da vnder lit der bvoc deme ſint zv̊ gefv̊get die ſiten vñ die rippe.

Duo ſunt orificia (Bl. 146r) uentrium|....[2]) vnum eſt pro l|....[2]) imum pelle ſupradicte pericardia dc ander iſt gedenet an ieweder ſiten bice andc gewie. dc ſint die flamen vñ betwinget dv̊ ende der lanken.

Indeme lirken deile lit dc milce. dc behebet die dvnnevel die hant vil wiſe adern vñ heiſent epiplon. die bedekent vñ werment das geweide.

Dannan iſt gedenet ein vel bize andie lanken die lirken. dc vel heiſet Roges. deme lit vnder dc geweide dc heiſent greci ǒch inteſtinum. vñ longionem. deme iſt vnder gefv̊get loas

[1]) Vgl. dieses Archiv Bd. VIII, S. 414 ff.

[2]) Blatt beschädigt.

Digitized by Google

der habet longionem der zv̊der blaſen halſe gev̊get iſt. Die blaſe get indie gemehte.

Die blaſe lit inmitten den lanken (Bl. 146ᵛ).

Von den lanken gat der wec zv̊ den gemehten die heiſent greci clemaſteron.

Ad teſticulos gant cleine adern die tragent dc ſemen von deme hirne. vñ deme herzen, vñ deme marke deſ gebeines.

Mulieres habent teſticulos anders geſchaffen denne die man. ſi ſint minre. vñ breiter. vñ weicher.

Quecunque mulieres maiores habent teſticulos viragines dicuntur.

Mulierum et uirorum dewedern ſint geleiche gev̊get.

Der manne teſticuli hant manic vel. primum uocatur troydes. Secundum dicitur prognoydes. Tercium peritoydes. Qauartum (!) (Bl. 148ʳ) eſt tenuiſſimum et dicitur archos.

Auch die einige Blätter vorher niedergeschriebenen, in ihrem Inhalt oben kurz skizzierten, kleinen medizinischen Fragmente[1]) mögen hier wiedergegeben sein!

II.

[Bl 135ʳ[Do ypocras der arzot ſterben ſolte. do hies er ſine arcenbv̊ch legen in sin grap vnder ſin hv̊bet. Dar noch fvr eín keiſer da ſtr vñ wan [Bl. 136ᵛ] de es shatz were vñ hies es vf dv̊n do vant er die bv̊ch da vnder was eines dc gap er zeleſenne deme arzate promodoſio dar ar(!) ſtunt geſcriben dis bv̊chelín.

III.

Swer dc biever hat. Acipiat herbam camomillam cum floribus et folijs. XV. Kal' aprilis. Tunc ſol est inariete terat et faciat pillulas ſiccando in sole et ſeruet et cum uelit uti. tunc vnam pillulam cum oleo terat. invngendo ſe totum. et aquam bibat cooperiendo ſe bene et iacendo horam. et ſi ſudauerit ſciat ſemper ſe eſſe infirmum

IV.

Under allen waſſeren iſt dc des beſte dc uon deme [Bl. 137ʳ] reine flivſet dc iſt liht. ſenſte. vñ dowet wol. es caltet vñ warmet ſchiere.

Das ſint die beſten brunnen. die da ſpringent vñ flieſent gegen der ſunnen oder an den bergen. oder von den steinen.

Swelich waſſer gegen weſterwint oder nortwint flivſet oder ſpringet. dc iſt dc wirſte. wande von ime weshſet der ſtein. vñ machet die wip ſteriles et restringit eis mentrua(!). et inpinguat oues.

[1]) Vgl. den Abdruck in den „Altdeutschen Blättern", 2. Bd., Leipzig 1840, S. 133 und dies Archiv, Bd. III, S. 280.

Digitized by Google

V.

Nulla mulier inpregnata ſanguinem minùat ne partus pereat.

Si mulier vomerit ſanguinem in menſtruali tempore. tunc tamen purga [Bl 137^{v}) tur. uel ſi ſanguinauerit ei naſuſ etiam que caret menstv iterum purgatur.

Si mulier impregnata habuerit ſolutionem uentris periculoſum eſt ei.

Mulier dolens in matrice ſi ſepius sternutauerit bonum eſt ei quia matrix dirigetur ad locum ſuum.

Si mulier uiderit menſtruum ſuum non eſſe ſolito more petionetur. et ſi non nouerit hoc ſuſcipiat. menſtrvm in pannum madefactum. et tunc lauet cum aqua calida et bene dinoſcetur ex quo humore ſit. vtrum ex fleumate. uel ex colera. in tenvitate flĕmam. In rubedine coleram. In ſpiſſitudine ſanguineam. In nigredine melancoliam et ſecundum [Bl. 138^{r}] hoc potionem ſumat.

Cum mulier non uiderit menſtrvum ſuum recto tempore. minuat in epatica uena illa diuiſa eſt in duas partes. una pars fert ſanguinem ad mamillas. ille ſunt ut ſpongia. habentes neruilos et propter albedinem illorum et pinguedinem mutatur ſanguis in lac. Alia vero pars uene epatice gerit ſanguinem ad matricem. et de ilo nutritur infans in utero.

Quecunque mulier inpregnata habebit defectum lactis. idest. erſihet ſciat infantulum habere defectum nutrimenti. ideſt. menſtrvali ſanguinis. wande es walcet indeme libe. vnde brichet dc vel. da dc kint inne. quere retro.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Magister Nicolaus Borchardi von Höxter (de Huxaria), Arzt und Domkapitular zu Hildesheim († 1429).

Von

KARL SUDHOFF.

(Hierzu Tafel V.)

Schon manchen deutschen Domherrn habe ich ans Licht gezogen, der sich auch literarisch nachweislich mit der Heilkunde beschäftigt hat. Die Versorgung mit einer Sinekure in dem Kapitel einer Domkirche an einem Bischofssitze (Kathedralkirche) war ja für gelehrte Kleriker im Mittelalter an der Tagesordnung[1]) und es ist schon bald ein Jahrzehnt her, daß mich die Dokumentierung eines Sonderfalles vorübergehend fesselte, die mir an besonders weihevoller Stelle vor Augen kam, und mich veranlaßte, ein paar kurze Nachforschungen darüber anzustellen, deren Ergebnis mir jetzt wieder in die Erinnerung kam. Es sei also hier mitgeteilt, wenn der Arzt und Domherr, von dem es handelt, auch als literarische Persönlichkeit, soweit ich heute sehen kann, nicht zu fassen ist.

* * *

Tritt man aus dem Dome zu Hildesheim in den wunderbaren Kreuzgang aus dem 12. Jahrhundert und hinaus in den „Kreuzgarten", den Friedhof der Domherren, in dessen Mitte die Annenkapelle steht, der der Dom seine Apsis mit dem tausendjährigen Rosenstocke zuwendet, so kommt man an einer schlichten Gedenkplatte für einen solchen Domherrn vorbei, welche die Dompfleger von heute in der Wand befestigen ließen. Er stammt aus dem Beginn des 2. Viertels des 15. Jahrhunderts und ist auf Tafel V abgebildet. Die schlichte Metallplatte trägt folgende Aufschrift:

Obiit . magr . nycolaus . de . huxaria .
liberalibus . artibus . ymmo . medici
nalibus . multum . peritus . confrater
et . huius . ecclesie . magnus . amicus
cuius . anima . in . sancta . pace . requi
escat . amen . orate . deum . pro eo .
anno . domino . M . cccc . xxix .

[1]) Vgl. meinen Aufsatz „Hat Kaiser SIGMUND eine Verordnung über die Anstellung von Stadtärzten erlassen?" Mitteilungen z. Gesch. der Med. u. der Naturw. Bd. XI, 1912, S. 127 ff.

Digitized by Google

Schlagen wir die Urkundenbücher der Stadt Hildesheim nach, so ergeben sie für Magister NIKOLAUS BORCHARDI, Burchardi, Borghardi von Höxter in chronologischer Ordnung folgendes:

1. **1408.** Der Rat von Goslar verkauft am 25. April um 200 rheinische Gulden dem Arzte Magister NICOLAUS BORCHARDI und nach dessen Tode an dessen Verwandten, den Priester JOHANN PATYNER, beide von Höxter, 20 Gulden wiederkäufliche Rente. [Stadtarchiv zu Goslar (Nr. 402) 2⁄3311.][1])
2. **1411.** Bischof JOHANNES III. verkauft dem Arzte, Magister NIKOLAUS BORCHARDI — „Magistro Nycolao Borghardi, Magistro in artibus unde bakkalario in medicinis" — am 4. März auf Lebenszeit seinen Hof hinter der Burg für 24 Mark Silber. Er kann den Hof für den gleichen Preis auch an einen anderen, „der unser kerken letmate were", bei seinen Lebzeiten verkaufen. Nach seinem Tode fällt der Hof gegen Erstattung des nämlichen Preises an das Domkapitel zurück.[2])
3. **1424,** am 17. April, stiftet Magister NICOLAUS BORCHARDI VON HUXER (Höxter) $1\frac{1}{2}$ jährliche Rente von dem ebengenannten Hof auf der Burg zur Feier einer Memorie für ihn selbst nach seinen Tode, ablösbar durch den Besitzer des Hofes um 30 Mark. [Hannover, Stadtarchiv Nr. 1359].[3])
4. **1425,** am 25. Januar, HEINRICH, Abt, Prior und Konvent des Godehardiklosters nehmen den Arzt, Magister NICOLAUS BURCHARDI VON HUXERE (Höxter), und seine Eltern, CLAUS BURCHARDI und GRETHE, in die Bruderschaft des Klosters auf und verpflichten sich, nach Empfang von 20 rheinischen Gulden zur Abhaltung einer jährlichen Momorie am 26. Januar, wobei unter die gegenwärtigen Konventualen 1 Firdung von dem von der Ukesche bewohnten Hause gegenüber der Godehardikirche verteilt werden soll, und zum Begräbnis des NIKOLAUS und seiner Eltern.[4])

4a. **1425,** vom 25. Januar, eine bis zum Worte „Firdung" völlig gleichlautende Urkunde des Michaeler Klosters im Hannoverschen Staatsarchiv VI. 76. Bl. 56.

5. **1429,** am 12. Januar, EGGHARD, Dompropst, JOHANN, Domdechant und das Domkapitel bekennen, daß Magister NICOLAUS BORCHARDI VON HUXER, der Arzt (medicus), ihr Mitbruder und guter Freund, den vier Vicarien der Heiligen Petrus und Paulus, Cäcilia, Barbara und Georg im Dome

[1]) DOEBNER, Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, 8. Teil 1901 (1481—1597), in den Nachträgen S. 868.

[2]) Ebenda 3. Teil 1887, S. 199, Nr. 481.

[3]) Ebenda S. 524, Nr. 1130.

[4]) Ebenda S. 511, Nr. 1174.

Digitized by Google

die Renten aufbesserte.[1]) [Hannover Staatsarchiv, Domstift Hildesheim Nr. 1430.]

6. **1429.** Magister NICOLAUS stiftet dem Altar der H. Cäcilia im Dome 160 rhein. Gulden unter der Verpflichtung des Vicares zum Gebete für ihn und seine Eltern. [Hannover, Staatsarchiv, Domstift Hildesheim Nr. 1429.]

Er war also offenbar ein vermögender Mann, unser Hildesheimer Domherr und Arzt, ob von Haus aus, wie es fast scheint, oder durch Erwerb aus der Praxis? Wahrscheinlich beides; denn die geistlichen Herren Ärzte behandelten durchaus nicht jeden nur „um Gottes willen", sondern ließen sich von den Vermögenden ihre ärztlichen Dienste wohl bezahlen — dat Galenus opes! — —

Daß der Rat der Stadt Hildesheim die der Stadt an ihren Einwohnern geleisteten Dienste zu schätzen wußte, ergibt ein abschriftlich aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts noch erhaltenes Dokument, welches besagt, daß am 25. September 1411 („des vrydages neyst vor sunte Michaelis dage") durch Ratsbeschluß „Magister NICOLAUS VON HÖXTER" (Huxser), der Arzt, wegen seiner vielfachen, dem Rate und der Bürgerschaft geleisteten Dienste von Schoß, Wacht, Ausfahrt (utjacht) und aller anderer Stadtpflicht befreit sein solle, ebenso ein von ihm etwa zu erwerbendes dingpflichtiges Haus oder bei der Ehe eingebrachte Güter.[2])

Das Domkapitel hielt sein Andenken in Ehren und verpflichtete nach einer im (durch Moder beschädigten) Original zu Hannover auf dem Staatsarchive noch erhaltenen Urkunde[3]) aus dem Jahre 1429 aus dem von Magister NIKOLAUS BORCHARDI gestifteten Kapital von 40 rheinischen Gulden „von dem erbaren mannen magistro NYCOLAO BORCHARDI VAN HOXER, Medico, unsem medebrodern und bisunderen guden frunde, de he gode do eren und siner zele to troste gegeven hefft to eynem cruzele, de alle nacht bernen schal in dem ummeghange vor sunte Annen capellen" — von diesem Kapital also jährlich 2 Gulden aufzuwenden zur Speisung dieses Lichtleins „den cruzel darmede to holdende". Auch im Michaeliskloster beging man am 26. Januar das Jahresgedächtnis des Domherrn, Magisters der freien Künste und Bakkalars der Heilkunde NICOLAUS BORCHARDI VON HÖXTER und seiner Verwandten, wie das Kloster-Necrologium besagt: „VII. Kal. Febr. Memoria M. Nicolai de Huxaria ac parentum suorum et omnium benefactorum suorum, pro quo dantur ferto, annuatim agatur memoria".[4])

---

[1]) Ebenda IV. Teil 1890, S. 47, Nr. 42.

[2]) DOEBNER, RICHARD, Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, 3. Teil, Hildesheim 1887, S. 214f., Nr. 513.

[3]) Domstift zu Hildesheim Nr. 1438. Vgl. DOEBNER, Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, 4. Theil, 1890, S. 67/68, Nr. 83.

[4]) Nach den „Excerpta ex Monasterii S. Michaelis Hildensemensis Necrologio, ex Msto." in den „Scriptorum Brunsvicensia illustrantium Tom. II ... cura God. Guil. Leibnitii" Hanoverae 1710, pag. 103. — Auch ERNST BECKER hat in seiner Arbeit, Die Geschichte der Medizin in Hildesheim während des Mittelalters, Zeitschrift

Digitized by Google

Im Ganzen sind das alles so die gangbaren dokumentarischen Spuren, wie wir sie im günstigen Falle von einer gesellschaftlich irgendwie um ein Geringes hervorragenden Persönlichkeit im Mittelalter zu erheben vermögen; damit müssen wir uns in der Regel begnügen, falls nicht fachwissenschaftliche Handschriften in besonderer Weise das Bild ergänzen und ausgestalten, und daran fehlt es eben bei NIKOLAUS VON HÖXTER bisher völlig. In den Wolfenbütteler Handschriften habe ich bisher wenigsten vergeblich nach einer literarischen Spur des NIKOLAUS VON HÖXTER mich umgesehen. Auch nicht einmal das Verzeichnis seiner Bibliothek ist uns bis heute erhalten geblieben. Man darf daraus aber nicht schließen, daß er keine besessen habe. Das Meiste freilich, was uns solche Kataloge kleiner Privatbibliotheken des Mittelalters bringen, ist nur allzusehr das landläufig Gleiche, gestattet somit nur selten einen Einblick in die spezielle Geistesrichtung ihres einstigen Besitzers.

Ein Gutachten über einen Ehescheidungsfall aus dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

Von

W. HABERLING.

Der das unten wiedergegebene Gutachten veröffentlicht hat, der Großherzoglich badische Geheime Rat Dr. SCHWEICKHARDT, hat sicher geglaubt mit dieser Veröffentlichung den gutachtenden Ärzten ein Musterbeispiel eines solchen Gutachtens geliefert zu haben. Wenn wir uns aber heut mit ihm beschäftigen, so geschieht es deshalb, um auch hier nachzuweisen, in einer wie unwissenschaftlichen Weise die Gerichtsärzte der damaligen Zeit arbeiteten und wie selbst eine damals so hochangesehene Persönlichkeit wie sie SCHWEICKHARDT war, in der geschilderten Weise über das Lebensglück zweier Menschen sein ärztliches Urteil fällte.

Das Gutachten stammt aus dem Jahre 1824. Es ist im zweiten Heft des ersten Jahrgangs der in Karlsruhe erschienenen „Annalen für die gesammte Heilkunde" auf den Seiten 66—71 veröffentlicht. SCHWEICKHARDT war damals 78 Jahre alt, er starb im folgenden Jahre als Nestor aller badischen Ärzte. Über seinen Lebensgang sind wir gut unterrichtet: Geboren am 20. August 1746 in Karlsruhe, bezog er mit 20 Jahren die Universität Straßburg um Medizin zu studieren, promovierte 1769 ebenda, kehrte dann nach Baden zurück, unterzog sich mit Auszeichnung dem erforderlichen Colloquium mit den dazu beorderten Examinatoren, und wurde zur Belohnung auf Staatskosten auf

---

für klinische Medizin, Bd. 38, 44 S. des NICOLAUS VON HÖXTER gedacht und einen Teil dieser Urkunden erwähnt.

Digitized by Google

Reisen geschickt. Er besuchte München und Salzburg, dann hielt er sich lanze Zeit in Wien auf, wo er VAN SWIETEN, DE HAEN u. a. hörte. Nach neunmonatlicher Abwesenheit kehrte er nach Karlsruhe zurück, erhielt sofort die Lizenz als praktischer Arzt mit jährlichem Wartegeld, kam 1772 als zweiter Physikus nach Pforzheim und wurde 1774 Landphysikus, 1800 Stadtphysikus zu Karlsruhe. Als solcher hatte er das gesamte Sanitätswesen und die medizinische Polizei unter sich, hielt Vorlesungen über verschiedene Zweige der Medizin und war Mitglied der Prüfungskommission für „Ärzte, Wund-, Heb- und Thierärzte", sowie für Apotheker. Als 1803 die General-Sanitätskommission errichtet wurde, trat er als erster Rat in diese, wurde 1805 ihr Vizedirektor und 1810 Direktor, eine Stelle, die er bis 1819 bekleidete, in welchem Jahre er mit allen Ehren verabschiedet wurde.

Das Gutachten aber beginnt mit folgenden Versen:

„Der Pflanze Samen wählt sich selbst den besten Grund,
„Hier treibt er — wenn ihn dort ein fettes Feld ersticket:
„So wächst der Menschenkeim und blüht nur dort gesund,
„Wo gleiches Liebesfeu'r ein zeugend Paar entzücket!!"

Dem Inhalt des schriftlichen Auftrags gemäß sollen nicht nur die beyden in der Ehescheidungssache der G* Eheleute in M* von dem dortigen Physikat übergebenen Gutachten geprüft, sondern auch über folgende Fragen:

1. in wie weit sich die Weigerung der G* Ehefrau zur Fortsetzung der kaum angefangenen Ehe wirklich in ihrer physischen Natur gründe?
2. ob ihr ohne Gefahr für ihren Gemütszustand wirklich ohne Härte nicht zugemuthet werden könnte, dieselbe fortzusetzen? und
3. ob sich etwa von der Zeit — und also von einer Trennung zu Tisch und Bette erwarten lasse, daß sich die natürliche Ursache der Abneigung des Eheweibes gegen die Ehe heben werde?

gutächtliche Äußerungen nach Heilkundig-psychischen Grundsätzen ertheilt werden.

Es muß aber vor der Hand im Allgemeinen von den beyden Gutachten behauptet werden, daß sie sehr unvollständig und zur befriedigenden Beantwortung obiger drey Fragen nicht hinreichend sind. Was aber ins besondere

a) das erste Gutachten anlangt, so kann aus solchem, da es gar nichts geschichtlich- oder sonst factisches, sondern lauter theoretische und hypothetische Sätze enthält, um so weniger ein medizinisch-gerichtliches Urtheil für, oder gegen das Ehescheidungsgesuch gefällt werden, als das Physikat selbst der Meynung ist, daß der gerichtliche Arzt, ohne Okular-Untersuchung der

Digitized by Google

Geburtsteile der Bittstellerin, der Quelle ihres vorgegebenen Mangels an Geschlechtstrieb nicht auf die Spur zu kommen vermöge. Wie denn auch

b) das zweyte über die wirklich anbefohlener Maaßen vorgenommene Ocular-Untersuchung erstattete Gutachten nicht so detaillirt über den Zustand der Geburtsteile an der die Ehetrennung nachsuchenden G* sich ausläßt, um aus der körperlichen Beschaffenheit derselben die Abneigung dieser Ehefrau von dem männlichen Geschlecht gründlich ableiten zu können, denn, wiewohl obberührtes Physikat sagt:

„die äußern sowohl, als die inneren Geschlechtstheile be-
„fanden sich hinsichtlich ihrer Bildung und Ausdehnung zwar
„in einem natürlichen Zustande, die Untersuchte aber klagte
„bey einem gelinden Befühlen der Mutterscheide und des
„Mutterhalses nicht allein über unangenehme, sondern auch
„sehr schmerzhafte Empfindungen u. s. w."

so ist doch auf diese Beschreibung, weil bey dieser Beschwerde über das Zufühlen der Untersuchten an gründlicher Forschung behindert wurde, nicht viel Werth zu setzen, und es konnte ja wohl eine widernatürliche Faltenbildung in der Mutterscheide an den von der Berührung derselben entstehenden Schmerzen Schuld haben. Ferner hätte zu mehrerer Deutlichkeit und zu näherem Aufschluß angegeben werden sollen, wie das Hymen beschaffen war — und ob die Mutterscheide erhitzt und trocken gewesen, oder nicht?

Aus allem diesen erhellet nun, daß die oben aufgestellten Fragen, eben weil die beyden Gutachten des Physikats keine hinreichenden Data an die Hand geben, um den Richter die Abneigung der G* aus physichen Grundsätzen zu erklären und so geradezu auf die Ehescheidung aus körperlichen Ursachen anzutragen, nicht ganz befriedigend beantwortet werden können, denn so, wie die Sache jetzt steht, muß man wohl in Betreff

der ersten Frage: mit dem mehrbenannten Physikat übereinstimmen, daß die Weigerung der G* Ehefrau, den Ehestand fortzusetzen, in einem allzureitzbaren, krankhaften Nervensystem ihren Grund habe.

Ob aber bey dieser Weibsperson, wie das Physikat zu behaupten scheint, diese Abneigung nicht nur gegen ihren Ehemann, sondern auch gegen jeden andern geliebten männlichen Gegenstand sich äußern werde, darüber ließen sich wohl noch um so eher Zweifel erheben, als, wenn anders dem von G* übergebenen Exhibitio Glauben beyzumessen ist — (und warum sollte den Äußerungen des Ehemannes nicht eben so gut Glauben zugemessen werden dürfen, als man den Aussagen und dem Betragen der Ehefrau schenkt) im vorliegenden Falle eine zur feurigen Umarmung nöthige gegenseitige Neigung unter diesen Ehegatten nicht Statt findet, weil diese Heyrat nach Aussage der Akten wirklich nicht aus gegenseitiger Liebe, sondern aus Convention geschlossen worden ist, nur selten aber gedeihen solche Ehen und bleiben oft unfruchtbar, denn

Digitized by Google

„die Liebe ist das Gewürz des Ehestands, und die Natur, „welche haben will, daß man nicht mit einer gleichgültigen „Miene dem Geschäft der Zeugung abwarte, hat sich dieses „Gewürzes vorteilhaft zu bedienen gewußt, um daß nicht un- „schmackhafte Früchte und gähnende Kinder gebohren „werden."

So wahr, als schön spricht der glaubwürdige medizinisch-gerichtliche Schriftsteller VALENTIN MÜLLER in seinem Entwurf der gerichtlichen Arzneiwissenschaft nach juristischen und medizinischen Grundsätzen für Geistliche, Rechtsgelehrte und Ärzte. B. I. Kap. VIII. § 119. p. 186.

Hätte also — wer wird nicht diesen Schluß machen dürfen? — die E. G.* ihren Ehemann aus wahrer inniger Liebe geheiratet, so würde sie — wenn auch beim Beischlaf ihre körperliche Reizbarkeit ein schmerzhaftes Gefühl verursacht hätte, — in Hoffnung baldiger Änderung dieser unangenehmen Empfindung sie auch mit liebevoller Geduld ertragen, und nicht so bald nach der Verehelichung auf Trennung des zärtlichen Bundes gedrungen haben, wenigstens wird durch dieses dringende Gesuch ihre in den Akten paradierende Weibliche Schamhaftigkeit in tiefen Schatten gestell. In Bezug auf die

zweyte Frage: läßt sich wohl auch keine ersprießliche Antwort für den die Ehe fortsetzen wollenden Ehemann erwarten, denn wie soll diesem Nervenschwachen, reizbaren, überpannten Weibe zugemutet werden, eine Ehe fortzusetzen, die schon mit Abneigung angefangen wurde? wie soll sich dieses ohne alle Gegenliebe locker gewundene Eheband fester verschlingen, da vielmehr durch Drohungen bey diesem gegen die eheliche Pflichtleistung sich so ungebührlich bezeugenden Weibe eine Überschnappung bis zur malitiösen Narrheit zu befürchten seyn dürfte?

Was soll man aber unter diesen Umständen, oder was darf man von der Zeit — von einer temporären Trennung zu Tisch und Bett erwarten? wird sich wohl die vorgewandte Abneigung der Ehefrau gegen jeden vertraulich-umarmenden Umgang im Ehebette, als die angenommene Ursache ihrer Antipathie gegen den ihr zugegebenen — ja aufgedrungenen Ehemann, durch einen auf einen Zeitraum beschränkten Mangel und eine zeitliche Entbehrung des ehelichen Tisch- und Bettgenusses — so leicht heben lassen? hieran muß ich — und dieses diene zur Beantwortung der

dritten Frage: um so mehr zweifeln, als überhaupt dieses Mittel zu einer Wiedervereinigung entzweyter Ehegatten sowohl nach medizinischen Grundsätzen, als auch nach der nie irrenden Erfahrung größtenteils fruchtlos bleibt."

Digitized by Google

Eine Portraitmedaille auf den Regensburger Arzt Johann Friedrich Wilhelm Behling.

Von

Dr. Hermann Schöppler.

Sind in anderen Städten, wie z. B. Augsburg, Nürnberg, München Medaillen auf Ärzte geprägt gerade keine Seltenheiten, so macht die Stadt Regensburg hier eine Ausnahme. Unter der recht stattlichen Anzahl seiner Medaillen und Münzen — ich verweise nur auf die Beschreibung der Regensburger Schau- und Kurrentmünzen von Plato[1]) — findet sich nicht eine einzige, die auf einen Arzt geprägt worden ist. Vom Jahre 1779 bis herauf zur Jetztzeit konnte ich nur einmal eine Portraitmedaille finden, die uns einen Arzt im metallenem Bilde überliefert hat.

Der auf solche Weise geehrte Medicus war der sonst ziemlich unbekannte Physikus Dr. Johann Friedrich Wilhelm Behling.

Den Anlaß zu dieser Ehrung bot das 50jährige Doktorjubiläum des damaligen Seniors der Regensburger Ärzteschaft und kein geringerer als der bekannte Medailleur Körnlein hat das Bild des Gefeierten geschnitten. Behling stand damals im 83. Lebensjahr.

Wie beifolgende Abbildung der Medaille zeigt ist Behling im Brustbild dargestellt und zwar von der rechten Seite. Das Gesicht ist aus-

Fig. 5. Avers.

Fig. 6. Revers.

drucksvoll, würdig und ernst und zeigt in der Faltenzeichnung den alternden Mann. Noch trägt Behling die Lockenperücke mit den auf die Schultern herabwallenden Haaren. Der Rock läßt auf der Brust die Krause hervortreten. Der Mantel, das später so viel umstrittene Kleidungsstück, ist von links nach rechts um die Brust geschlungen unter der rechten Achselhöhle durchgezogen. Am Armabschnitt rechts steht in kleiner Schrift der Name des Verfertigers der Medaille: Koernlein. In bogiger Umschrift ist zu lesen:

D. IO. FRIED. WILH. BEHLING PHYS. RATISB. NAT, 1704.

[1]) Plato, G. G, Regensburgisches Münz-Kabinett etc. etc., Regensburg. 1779.

Digitized by Google

Die Rückseite der Medaille hat in 8zeiliger gerader Schrift die Legende:

PIO
SENIORI SVO
PER DECEM LVSTRA
PRACTICO
DEXTERRIMO
MEDICI
RATISBONENSES

MDCCLXXXVII.

Die Medaille ist anscheinend nur in Silber geprägt worden; sie hat einen Durchmesser von 38 mm und ein Gewicht von 22 g. Die Sammlung SCHRATZ[1]) hat sie nicht aufgeführt, ebenso fehlt sie bei WILMERSDÖRFFER.[2]). HELBING[3]) beschreibt sie also: BEHLING, JOH. FRIEDR. WILHELM, Arzt in Regensburg. Med. 1787 (v. KÖRNLEIN) a.s. 50jähr. Doctorjubiläum . Brustb. rechts . Rv. 8 Zeilen Schrift. Duisb. 358 Kl. 96. 38 mm 22 gr. Bei BALL[4]) findet sich folgende Aufzeichnung: BEHLING, J. F. W., Arzt in Regensburg. Med. 1787 (KÖRNLEIN) Bb. Rs. 8 Zeilen Schrift. Rud. 358. 22 Gr. Im K. Münzkabinett, München, in der städtischen Sammlung, Regensburg, und in meiner eigenen Sammlung findet sich die Medaille.

Von BEHLING selbst ist nicht viel bekannt. Unter den Aufzeichnungen SCHUEGRAFS fand ich keinerlei Notizen über ihn. Nicht einmal seine Dissertation ist auf uns gekommen, wie ich[5]) bereits zeigen konnte. WALDERDORFF[6]) schreibt von ihm einmal gelegentlich seiner Notizen aus dem Tagebuch der Regensburger Stadt-Physici: „Vom 7. Mai 1769 an erscheint Dr. BEHLING bis zum Mai 1776, in welchem Jahre (11. Juni) das Tagebuch endet."

BEHLING kam zur Praxis im Jahre 1737, wie ich J. CH. G. SCHÄFFER[7]) entnehme, also mit 33 Jahren. Er scheint eine jener Ärztenaturen gewesen zu sein, die im Stillen wirkten, unbekümmert um Lob und Tadel ihrer Mitmenschen. Daher sehen wir auch bei KOHLHAAS[8]) von ihm

[1]) Sammlung SCHRATZ, etc. Aukt.-Kat. HELBING. München 1894.

[2]) Sammlung WILMERSDÖRFFER, Frankfurt a. M. 1906.

[3]) HELBING, Aukt.-Kat. München 1906.

[4]) BALL, R., Medicina in Nummis. Berlin 1905.

[5]) SCHÖPPLER, H., Die Regensburger Ärzte des 18. Jahrhunderts und ihre Dissertationen. Verh. des Histor. Ver. v. Oberpf. u. Regsbg. 61. Bd. Stadtamhof.

[6]) WALDERSDORFF, H. Graf v., Verh. d. histor. Ver. v. Oberpf. u. Regsbg. 34. Bd. 1879.

[7]) SCHÄFFER, J. CHRIST. GOTTL., Versuch einer medizinischen Ortbeschreibung der Stadt Regensburg. Regensburg 1787.

[8]) KOHLHAAS, J. J., Nachrichten von den Medizinalanstalten in Regensburg. Regensburg 1787.

Digitized by Google

nichts erwähnt als seinen Namen, als damals ältesten Arzt der Stadt. Daß der Mann aber unter seinen Kollegen beliebt war, beweist die seltene Ehrung, die ihm durch die Prägung einer Gedenkmünze zuteil geworden war, eine Ehrung, die Regensburger Ärzte weder vor noch nach BEHLING erhielten, von der GUMPELZHAIMER[1]) als Chronist berichtet: „Eine seltene Jubelfeyer begingen am 1. Dez. die hiesigen Ärzte, in dem sie ihrem ältesten Collegen, Herrn JOH. FRIEDR. WILH. BEHLING, welcher 50 Jahre practischer Arzt gewesen, eine Medaille ..... von dem geschickten Graveur KÖRNLEIN und Münzmeister BUSCH fertigen und prägen ließen und ihm überreichten."

Vom hygienischen und arzneilichen Werte des Bieres, nach den Anschauungen des 15. Jahrhunderts.

Von

KARL SUDHOFF.

Wie großen Wert das Mittelalter auf diätetische Fragen legte, ist bekannt. Daß man auch gerade der Wichtigkeit der alkoholischen Getränke vom Standpunkte der Bekömmlichkeit und Gesunderhaltung sich nicht verschloß, habe ich schon mehrfach gezeigt[2]) und zeigen lassen.[3]) Wie hoch man das Bier in Deutschland auch ärztlicherseits schätzte und sich über die hygienische Bedeutung seiner Ingredienzien klar zu werden suchte[4]), mag folgender kleiner Abschnitt zeigen, den ich einer Handschrift aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts entnehme, dem Münchener ***lateinischen Kodex 13124***, Bl. 131^{v}—132^{r}.

De Ceruisia.

¶ Ceruisia dicitur quasi Cereris vis vel virtus in aqua. Sicut Ypo⟨cras⟩ 3^{o} regiminis acuforum se fore dicturum promisit et forte obmisit gran. Autem breuiter dicto, quod Rasis

[1]) GUMPELZHAIMER, CH. G., Regensburg's Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten etc. III. Abt. Regensburg 1838.

[2]) Vgl. z. B. den Inkunabeldruck gegen den Alkohol, dieses Archiv, Bd. VII, S. 353f. und viele Äußerungen in den verschiedenen Regimen Sanitatis und Pestkonsilien, die meine Schüler oder ich selbst veröffentlicht haben.

[3]) z. B. in der Dissertation von JOHANNES RAU über die Branntweinpolizei im Mittelalter vom 9. Juni 1914.

[4]) Vgl. auch die Äußerungen JOHANNES VON GLOGAU weiter vorn S. 67 und S. 74, Zeile 298ff.

Digitized by Google

et Averrois de ceruisia quo ad vsum, ipsa est triplex, scilicet triticea, ordeacea aut ex utroque grano uel cum auena et tritico commixtum et decoctum. Cum autem compositum suorum naturam simplicium sapiat, a granorum naturis et ceteris coadmixtis effectus est cuiuslibet cereuisie secundum Ysaac, tam de tritico quam de ordeo facta. Si artificialiter vtraque non sit bene composita et bene cocta, erit inconveniens et indigestibilis, humores malos fumososque generans, epar et splenem opilans, lapidem in renibus faciens et in vesica. Bene autem cocta ordinateque composita et usque ad tempus debitum conseruata est multum sana atque salutifera communiter ipsam vtentibus et ea conswetis. Cum itaque potus quidam sit medicinalis quidam cibalis, estimandum non immerito ex granorum naturis cerevisiam triticeam claram et puram bene coctam, dummodo auene notabilis quantitas et cineres non addantur, magis nutritiuam esse ordeacea, et cibalem atque consvetis saniorem, quamuis ratione laxationis ac diuretitatis forssitan, sev humuli uel lupuli gratia in magna quantitate, qui virtutem habent solutiuam per Auicennam et diureticam, ac etiam propter ordei humiditatem ordeacia medicinalis magis dici possit, ut de natura ordei generatorum patet. Aristoteles etiam prima parte probleumatum ꝛꝛij° probleumate declarauit, cum dixit ordeum non solum tritico humidius, sed satis et in multum esse frigidum atque respectu tritici breuis et modici nutrimenti. ¶ De adiunctis similiter declaratur: In decoctione ordeacee ceruisie plus de lupudo addi consuetum, cuius usus moderatus per Auicennam fen ꝛiiij tertij prohiberet calculum, sed superfluus eius vsus, sicud alterius medicine diuretice, habet ipsum pocius generare, ut in partibus istis in pluribus declaratur. Vnde Auicenna ꝛiiij tercij: rerum diureticarum vsus superfluus plurimorum vaporum et malorum humorum generationem inducit. Lupulus etiam quia amarus et stipticus, quamuis a putrefactione et corruptione preseruet cereuisiam, non tamen nutrit, ymo nutricionem videtur pocius prohibere. Item vasa multum piceata cereuisie plurima faciunt nocumenta. De natura enim picis est cum caliditate sua ad capud vapores nociuos dirigere, cerebrum ledere, ebrietatem inducere, visum obfuscare, mentem [Bl. 132ʳ] ebetare, pectus ratione stipticitatis restringere nec non in pluribus ex immoderato vsu potandi piceatam cereuisiam confundere rationem et cetera.

Digitized by Google

Ein alter deutscher Traktat über das Wacholderbeerwasser.

Mitgeteilt von RUDOLPH ZAUNICK in Dresden.

Bei zoologiehistorischen Bibliothekstudien fand ich unter der Signatur $\frac{31.\ 5.\ 38}{9}$ in der Ratsschulbibliothek zu Zwickau i. Sa. ein kleines Schriftchen über das Wacholderbeerwasser, daß ich hier abdrucken möchte. Dem historischen Pharmazeuten wird es wohl ein leichtes sein, die Quellen dafür nachzuweisen.

Der undatierte Druck stammt aus der Presse des Zwickauer WOLFGANG MEYERPECK, von dem nach einer liebenswürdigen Mitteilung des Ratsschulbibliothekars, des Herrn Prof. Dr. LANGER, Drucke aus den Jahren 1530 bis 1549 bekannt sind. Das 8°-Schriftchen enthält nur 4 ungezählte Blätter, wovon Bl. 1ᵛ und 4ᵛ leer sind. Signaturen und Blattkustoden fehlen.

[Bl. 1ʳ.]

Aqua Juniperi.

Ein bewert Ertzneybůchlein / Von ‖
den Wacholderbeerwasser / zu welcher ‖
kranckeyt man dasselbige nutzen ‖
vnd brauchen sol. ‖

[Holzschnitt: alte Frau mit einem Blasebalg eine Retorte anblasend.]

[Bl. 1ᵛ leer.]

[Bl. 2ʳ.]

An den Leser.

(G)Ottes gnade zuuor / Freundlicher lieber Leser / Nach dem dir gut wissen ist / das von dem Wacholderberôle ein Ertzneybůchlein ist ausgangen / darinnen viel bewerter guter stůck sein / welche zum theil an viel menschen gebraucht sind worden / Derhalben hab ich dir solches nicht vnangezeigt wôllen lassen / vnd von dem wasser der Wacholderber oder desselbigen ôles / auch lassen in druck auszugehn / durch vieler leut bit vnnd begeren / Wie dasselbige gebraucht vnd genůtzt sol werden / zu welcher kranckeyt / auch wieviel lot man des alleweg nehmen sol / Wollest solch klein vndericht / gutwillig von mir annehmen / zu eyner andern zeit sol es gemehrt vnd gebessert werden / Damit in Gottes genaden beuohlen.

W[olfgang] M[eyerpeck].

[Bl. 2ᵛ.]

Zum Ersten.

Von der tugent vñ krafft des Wacholderberwassers / So ein Mensch das griemen in den lenden / nieren oder in der blasen hat / sol man ihm Wacholderwasser / morgens / mittags / vnd abends eingeben / iedes mal 3. lot hilfft eygentlich für solche kranckheit vnd ist bewert.

Zum Andern.

Item / Welcher Mensch auch gebrechlich wer / vnd sein wasser nicht lassen odder harmen [!] kan / der nehme des wassers drey mal / vnd iedes mal drey lot / so wird er harmen.

Digitized by Google

Zum Dritten.

Welcher mensch auch den kaltenseych oder harmwinden hat / der trincke zwey oder dreymal des tages / idesmal [!] iij. lot / das vortreybet die harmwinden vnd den kaltenseych.

[Bl. 3r.] Zum Vierden.

So eine Fraw ein todte gepurt bey ihr hat / die nehme Wacholderberwasser iij. lot / vnnd drincke dasselbige treibt aus die todte gepurt.

Zum Fünfften.

Welche Fraw ihre zeit odder recht menstrum genant / nicht hat / die gebrauch vnd nutze des wassers / dreymal des tages / vnd iedes mal drey lot getruncken / bringt menstrum etc.

Zum Sechsten.

So ein Mensch Apostem / oder vnrein vnd offene scheden an seinem leib hett / der nehme Wacholderberwasser / vnd lege das drey mal vber / vnd wasche die böse geschwer vnd offene scheden damit / heylet die von grundt aus vnd macht es sauber.

[Bl. 3v.] Zum Siebenden.

Item / Welchem Menschen vergeben wer mit gifft / oder von ihm selbs gifft entpfangē / gessen oder getruncken hett / der trincke des wassers vi. lot ist gut für alle gifft etc.

Zum Achten.

Welcher Mensch von eynem vergifften Thier gebissen wer / der brauche vnd nütze des wassers etlich mal / vnd lege das darauff / so wird ihm geholffen.

Zum Neunden.

So ein Mensch ein schedlich vnd vnrein wasser getruncken hett / der neme dess obgenanten wassers etliches mal / das vortreybet vnd vorzeret das vnrein wasser aus seinem leybe.

[Bl. 4r.] Zum zehenden.

Item / So einem die glider aussenwendig am leybe weh thun / der wasche sich mit disem wasser etlich mal / vnnd lege ein genetzt tüchlein darauff desselbigen wassers / es hilfft auch.

Zum Eilfften.

Item / Welcher Mensch dumpffich vmb die brust wer / odder ein kurtzen athem hett / der trincke des Wassers abents vnnd morgens / es hilfft ihn gewißlich vnd ist bewert.

Gedruckt zu zwickaw
durch Wolffgang
Meyerpeck.

[Bl. 4v leer.]

Digitized by Google

Grabplatte des Arztes Nikolaus von Höxter († 1429)
im Kreuzgange des Domes zu Hildesheim.

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band IX April 1916 Heft 4

Paul Fleming und seine Beziehungen zur Medizin.[1])

Von

Dr. Oswald Feis (Frankfurt a. M.).

Es liegt nicht in der Absicht der folgenden Zeilen, die Bedeutung des Dichters Fleming hervorzuheben. Dessen bedarf es längst nicht mehr; die Literaturgeschichte kennt in ihm den bedeutendsten Lyriker des 17. Jahrhunderts.

Daß Fleming ursprünglich Student der Medizin war, daß er seine medizinischen Studien zu einem gewissen Abschluß gebracht, ist nicht allen gegenwärtig. In seinen Werken fand ich manchen Hinweis auf medizinische Dinge, deren Zusammenstellung einen nicht uninteressanten Einblick in die Wissenschaft seiner Zeit bietet.

Paul Fleming war, wie er selbst sagt, „von Eltern guter Ehren". Sein Vater war Stadtschullehrer (ludi moderator) zu Hartenstein im Erzgebirge. Auf einer Inschrift (vermutlich dem Geburtshause des Dichters) heißt es: „hier ward geboren den 5. Oktober 1609 Paul Fleming, der fromme Dichter und Arzt. Er starb zu Hamburg den 2. April 1640". Er verlor früh die Mutter, doch war er der Stiefmutter in zärtlicher Liebe zugetan (mihi materna juncta noverca fide).

Mit dem 12. Jahre bezog der sehr begabte Knabe die Thomasschule zu Leipzig. Im Winter auf 1629 wurde er als Student der Medizin und aller ihrer Hilfswissenschaften inskribiert. Daneben hörte er noch Vorlesungen über Dialektik, Rhetorik und Poetik.

Wie so viele Ärzte war er der edlen Musika zugetan. Es finden sich in seinen Gedichten zahlreiche Hinweise zum Lob der Tonkunst.

[1]) Als Quelle für die vorliegende Arbeit diente mir hauptsächlich die vorzügliche Ausgabe „Paul Flemings deutsche Gedichte, herausgegeben von J. M. Lappenberg, Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. LXXXII. Stuttgart 1865". Ferner Paul Flemings ausgewählte Dichtungen, herausgegeben von Stiehler, Universal-Bibliothek 2454, 2455.

Digitized by Google

Vor allem aber pflegte er die Dichtkunst; schon im März des Jahres 1632 ward er Baccalaureus der schönen Künste, am 2. Mai desselben Jahres errang er, 23 Jahre alt, den Grad eines Doktors der Philosophie: „artium et philosophiae Doctor quem magistrum vocant". Er verkehrte viel in einem Kreise junger Studenten, die sich ganz der Opitzschen, d. h. neudeutschen Poesie angeschlossen hatten. Aus diesem Kreise ragt Flemings Freund, der Mediziner Gloger hervor, dem wir im folgenden noch mehrfach begegnen werden.

Über die von Fleming in Leipzig gehörten medizinischen Kollegien sind nähere Angaben nicht bekannt. Wie aus den Versen Glogers (Poemat. Nr. 16) hervorgeht, hat Fleming am 26. April 1631 seinem Freunde in einer Disputation opponiert. Die Worte Glogrs lauten: (Georgii Glogeri Silesi Poemata, No. 17).

> Flemingo S., primum jam aciem in campo medico subeuntem.[1])
> Dissimulare nequis tussim? nec coetera forsan,
> Hîc tua quae fibrant tussis et ingenium.
> Tussis et ingenium si primo talia Marte
> Ludant, quae sperem dissimulare nequis.
> Ita ex allusione ad Thes. XV disputationis gratulabundus minabar Lips d. 20. April. MDCXXXI.

Die scherzhafte Widmung spielt wohl auf folgende Situation an: Fleming war bei der Doktordisputation Glogers der Opponent. Er hatte an jenem Tag starken Husten, hatte aber bei der Disputation Gloger mit seinen Einwänden stark zugesetzt. Die Widmung würde übersetzt etwa folgendermaßen lauten:

„Seinem Fleming, der schon die erste Reihe im Felde der Medizin einnimmt. Den Husten kannst Du also nicht verbergen? Auch wohl anderes nicht; Dein Husten und Dein Geist machen sich gleich hier in gleicher Weise bemerkbar. Wenn Husten und Geist schon beim ersten Gange solche Streiche machen, so wirst Du beide, hoffe ich, nicht verbergen können". (G. ist wohl der Meinung, Fl. hätte es nicht nötig gehabt, sein Licht auf seine Kosten so hell leuchten zu lassen.)

„So habe ich unter Anspielung auf These 15 der Disputation als Gratulant orakelt. Leipzig, am 20. April 1631."

Wie aus dem Gedicht Flemings „Widmung" hervorgeht, handelt es sich wahrscheinlich um eine Doktorarbeit Glogers über die Nachtwandler. Bestimmt ist es jedoch nicht nachzuweisen, ob Gloger eine solche Arbeit verfaßt hat, jedenfalls scheint sie nicht mehr zu existieren bzw. ist sie nicht im Druck erschienen. Das Gedicht selbst lautet (Fleming, Poetische Wälder IV).

[1]) Soll wohl subeunti heißen.

Digitized by Google

Auf H. Görg Glogers seine Disputation von
den Nachtwandlern.
1631.

Vermag denn diess ein Dampf, der uns bei Schlaf und Nacht
umnebelt Seel' und Sinn, der uns zu Schwärmern macht,
im Schlafen ohne Schlaf', im Ruhen ohne Rasten?
Der klettert hin und her an Türen, in Palasten,
der will der Lunen nach in unbepfählter Luft,
steigt frisch dem Giebel zu. Der wagt in eine Kluft
und Brunnen seinen Leib. Der Schmied ergreift den Hammer
und läuft zum Ambos hin, der Zimmermann die Klammer.
Der schwimmet durch den Strom, erleget seinen Feind,
der macht sich auf den Weg, eh' Phosphorus noch scheint;
der setzt sich auf das Holz und meinet wegzureiten,
giebt frisch der Wand den Sporn. Der fänget an zu streiten
und brauchet seiner Faust, der zeucht sich auf das Haus
am Kloben kühnlich an und nimmt die Elstren aus.
Wie auch viel andre mehr, die schlafend das beginnen,
was niemand wachend kann. Hier schärfet eure Sinnen,
ihr, die ihr Weisen seid! Hier ist das schöne Ziel.
Kunst muß der setzen auf, der hier gewinnen will.
Hier ist die güldne Frucht. Hier laufet um die Wette!
Sphinx muste doch einmal mit Blute gehn zu Bette,
weil man ihr Rätsel traf. Hier rate, wer da kan!
Hier löst den Knoten auf, das keiner noch getan,
ja, keiner noch getan! Da steht die teure Krone.
Die Krone, Siegesman, bekömmest du zu Lohne!

Gloger starb früh (16. Oktober 1631). Fleming ehrt das Andenken des Freundes in mehreren Gedichten:

„Du hubst mir das Gemüt'
je mehr zum Ewigsein. Apollo war mir günstig,
der Musikant' und Arzt, weil du mich machtest brünstig
zu seiner doppeln Kunst etc."

Und an anderer Stelle:

„Wer wird uns ferner nun mit stiller Griffe Weisen,
gelehrtem Unterricht, erfahrner Weisheit speisen
und unser Lehrer sein? Wer wird uns nun forthin
auf Äsculapens Hain' und grüne Hügel ziehn
und uns der Parzen Haß, die guten Kräuter zeigen,
was außer ihnen steht und innerlich zu eigen" etc.

In einem Sonett, bemerkenswert wegen seiner philosophischen Schlußwendung, besingt er die Treue des Freundes.

Digitized by Google

An Gloger.

(Poetische Wälder II, 55).

Weil nichts beständig ist, als Unbeständigkeit,
So kann man freilich nicht wohl Heft und Anker finden.
Womit man sicher sich auf Freunde könnte gründen;
Das macht das stolze Glück und die verkehrte Zeit.
Und geht nach Hofesbrauch alsdann das Reden an,
Viel Händ' und Küsse giebst's und wenig treue Herzen
Das Meist' ist nur ein Schein und ein verblümtes Scherzen,
Wobei der Meister heißt, der es am besten kann.
Drum trau und schaue wem und richt dich nach der Zeit,
Ja prüfe hundertmal, dem du willst einmal trauen
Und deiner Treue Grund auf seine Treue bauen,
Weil nichts beständig ist, als Unbeständigkeit.

Auch über Fleming, den jungen Studenten der Medizin, haben wir vielfach Äußerungen von Zeitgenossen:

Filio tuo industrio, ut meo tenui loco album hac in parte do calculum, ita calcar addo (quantum passurum est studium Medicinae palmarium) pergendi, quippe non sit obscurum palmam omnibus esse in medio positam, qui artem tractant musicam.

Brief des Michael Vogel an Abraham Fleming, den Vater des Dichters, in dem er sich um die Vikariatstelle in Wechselburg bewirbt. Er bittet um die Fürsprache Flemings und sucht den Vater dadurch für sich zu gewinnen, daß er ihm zu seinem Sohne gratuliert u. a.

Übers.: Will ich mir hier auf meinem beschränkten Raume klare Rechenschaft geben, so möchte ich Deinen fleißigen Sohn anspornen, sein Unterfangen fortzusetzen — eine wie große Ehre würde dadurch auch dem Studium der Medizin zuteil — da es ja bekannt ist, daß allen, die sich mit der Dichtkunst befassen, der Ehrenpreis gar sehr am Herzen liegt.

Und an anderer Stelle:

Quid medicam memorem caveam plaususque vocantum
Guntheri, Heinsiadae, Kesti, Michaelis et almi
Zeidleri? pruis una tibi, nunc altera dicunt
Laurea praebetur, mox te quoque nostra tiara,
Si modo, chare voles, medico clarebit honore.

Übers.: Was soll ich sagen, wenn ich erst an den Hörsaal der Medizin erinnere und an den stürmischen Beifall der Lehrer: eines Günther, Heinze, Kestius, Michaelis und ehrwürdigen Zeidler? Früher schon wurde Dir der Lorbeer gereicht, jetzt, sagt man, krönt Dich ein andrer Ehrenkranz; bald auch wird Dich dreifache Würde als Arzt hochberühmt machen, wenn Du nur, Teurer, willst.

Auf seine mannigfachen Kenntnisse in den Naturwissenschaften deuten die folgenden Briefstellen:

Te non fugit qui siderum sicut cursus,
Non quicquid Euclides reliquid aut Strabo,

Digitized by Google

Nec quod Galeni conditum datur scriptis:
Tu serium minusque serium es doctus.

Übers.: Deiner Kenntnis entgeht nicht der Lauf der Gestirne, nicht was EUCLID noch STRABO der Welt hinterließ, noch was GALENUS schriftlich vermachte. Beschlagen bist du in ernster und scherzhafter Weisheit.

REINERUS BROCKMANN,
scripsit.

Und anderwärts:

Non potui, dulcissime Fleminge, quin hisce Chymico tuo labori obstreperem, cujus amore ita flagras, ut amico visitando nihil temporis dare velle videaris.

R. Brockmanni ad P. Flemingium epistola.

GLOGER hat im Leben unseres FLEMING eine bedeutende Rolle gespielt. Er war 1603 zu Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz geboren, stammte aus ärmlichen Verhältnissen. Von der Freundschaft der beiden Jünglinge ist zuerst in einem Gedicht GLOGERS die Rede, in dem er die nächtlichen Sterne an des Freundes Namenstag besingt. FLEMING schreibt GLOGER die Erweckung seines poetischen Talentes zu, worin er wohl zu weit geht. GLOGER wird es aber wohl gewesen sein, welcher FLEMING OPITZ zuführte, als dieser im September 1630 durch Leipzig reiste. Das Haupt der schlesischen Dichterschule schrieb damals dem jungen Poeten und Studenten der Medizin freundlich-aufmunternde Worte ins Stammbuch.

Über den medizinischen Studiengang GLOGERS ist uns nur Weniges bekannt. Er trat im Wintersemester 1628/29 als Respondent in einer Abhandlung: „Disputatio physica de Nutritione" auf. Von seiner Disputation über die Nachtwandler besitzen wir aus FLEMINGS Feder die poetische Schilderung. Ob GLOGER einen akademischen Grad erreicht hat, steht nicht fest.

Auch als Dichter, meistens lateinischer Gedichte, ist GLOGER bekannt geworden, seine Begabung reicht aber an die des Freundes nicht heran.

Am 7. April des Jahres 1632 respondierte FLEMING über eine Abhandlung des SALOMON FISCHER aus Mecklenburg: „Exercitium physicum de sanguine". (Wie es in der Druckschrift heißt: respondente Paulo Flemming Hartensteinensi P. L. Bonar. art. ac Phil. Bacca. ad diem 7. April anno 1632.)

Die Arbeit ist im wesentlichen nur eine Zusammenstellung der Meinung der herrschenden medizinischen Autoritäten:

„Sanguis est succus dulcis, ruber ex chylo in ventriculo nato, vi jecoris, nutritionis gratia, genitus."

Digitized by Google

Bemerkenswert sind die Thesen, hier Corollaria genannt.

1. An sanguis abundantior in mulieribus quam viris?
2. An sanguis Taurinus, quo epoto Themistocles[1]) mortem sibi ascivisse fertur, sit venenosus?
3) An sanguinei facilius ferant inediam?
4) An fluxus sanguinis cadaveris humani occisi interfectoris praesentiam indicet?
5) An sanguis menstruus sit venenosus?
6) An sudor Christi sanguineus verus fuerit sanguis?

Am 20. Juni desselben Jahres finden wir FLEMING wieder als Respondenten über die Disputation des JOHANNES ZEIDLER: „De carbunculo pestilenti". Die Abhandlung ist für uns deshalb von größtem Interesse, weil FLEMING die Widmung an den Rektor der Universität selbst verfaßt hat, die der Dissertation vorgedruckt ist.

Magnifico, Excellentissimo et experientissimo
viro
Dn. Philippo Mullero, Med. Licent Mathemat. P. Publ. ac. p. t.
Academ. Rectori,
Praeceptori et Promotori meo Max.
D. C. Q.

Respondens.

Ne dono falare meo. Carbunculus hic est;
Non sed in arcanâ gemma corusca die.
Nec donum vereare meum. Carbunculus hic est;
Non sed in abstruso qui necat igne viros.
Nulla sub exposita celantur toxica peste:
Nec cum tam celebri nomine dantur opes.
Artis opus sine fraude datuus, nudasque papyros.
Chartaq$_3$ quâ fuimus terror amorq$_3$, fuit.
Mors quod erat multis, per idem mihi spero salutem.
Sic vel ab ingrato funere gratus ero.
Caetera turba suos gemmis sibi quaerat Achates;
Non fuit hoc nostrae conditionis opus.
Non prodesse queo, volo nec nocuisse, quis ausit,
Noxia pro gratis, pro mala, ferre bonis.
Maxime Vir, mihi fautor eris, mihi nulla nocebunt,
Fautor eris, verè sic mihi dives ero.

[1]) Die Todesart des THEMISTOKLES ist unsicher. Die Angaben sind widersprechend. Größere Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß er eines natürlichen Todes gestorben ist. In der Vita des THEMISTOKLES (PLUTARCH Kap. 31 Schluß) heißt es: „Er brachte den Göttern ein Opfer, nahm Abschied von den Freunden und trank, wie die Meisten sagen, Ochsenblut; nach Anderen vergab er sich mit einem schnellwirkenden Gifte". Eine Note besagt, daß bei den Alten oft Ochsenblut als Mittel erwähnt wird, dem Leben ein Ende zu machen.

Digitized by Google

Zu deutsch etwa:

„Sei nicht enttäuscht über meinen Beitrag, es handelt sich hier also um einen Karbunkel, der aber verborgen noch nicht am zweiteiligen Tage funkelt. Schätze meine Abhandlung auch nicht zu hoch ein, es handelt sich ja nur um einen Karbunkel, nicht gerade totgefährlich für Männer, sondern nicht einmal in seinem Brande ausgereift, kein Gift auch birgt sich in dem heranreifenden Geschwüre. Unter prunkendem Namen bieten sich unsere Geistesschätze nicht, sondern redlich schlicht biete ich Dir das Werk meiner Kunst und unterlasse alle schriftlichen Umschweife, — es gab einmal eine Zeit, da ich herb und liebevoll zugleich in meinen schriftlichen Auseinandersetzungen war. — Was vielen zum Verderben gereichte, soll mir, wie ich hoffe, zum Heile sein. So werde ich mich also durch eine an und für sich unheilvolle Sache beliebt machen; mag auch die übrige Schar sich Achaten zu ihren schimmernden Schätzen suchen, das war sicher nicht der Zweck meiner Aufgabe. Kann ich nicht damit nützen, schaden will ich auch nicht — wer wagte das auch — nur von lieben Menschen Schädliches abwehren, für Gute Leiden ertragen, das will ich, hochgeschätzter Freund, wenn Du mir zur Seite stehst; dann kann mir nichts etwas anhaben, wenn du mich unterstützest, so werde ich überreich sein."

Aus der Arbeit selbst führen wir nur die Ansichten über die Ätiologie des Karbunkels an:

> „Caussa externa Carbunculi est veneneta aëris constitutio, quae inducitur vel â caelo, ejusque certâ siderum permistione et viribus; vel ab exhalationibus malignis et putridis, quales suscitantur ex multitudine cadaverum non humatorum, olerum et leguminum putrefactione, ex lacuum, stagnorum, locorum caenusorum piscinarum, praesertim limosarum, et iis, in quibus linum aut cannabis inaquantur, vitioso halitu: vel ob auram et foetorem pestilentem, qui ex profundis specubus, antris cloacis, sordibus et urinis diu collectis et postmodum effusis, spirat: hinc Paulus lib. 4. c. 25. dicit. Oriuntur ex aliqua populatim grassante caussa Carbunculi."

Das Jahr 1633 brachte in das Leben des jungen Mediziners eine entscheidende Wendung — seine Beteiligung an der großen Reise nach Rußland und Persien — und damit das Aufgeben seiner systematischen medizinischen Studien.

Was Fleming fortan in den wenigen, aber ereignisreichen Jahren seines Lebens noch sieht, wird ihm poetisches Erleben und Gestalten. Unter dem Eindruck der Reise entwickelt sich Fleming zu dem Dichter, als der er in der Geschichte der deutschen Literatur seinen Platz hat.

Der Gründe, die ihn zu diesem für die damalige Zeit außerordentlich gewagten Schritte veranlaßten, sind wohl mehrere: Die unsicheren Zustände, die der 30jährige Krieg in Deutschland geschaffen, der Verlust seiner geliebten Rubella (Tochter des Arztes Roth?), die von der in Leipzig grassierenden Pest dahingerafft wurde,

Digitized by Google

und endlich der altgermanische Wandertrieb waren es, die ihn den Weg ins Weite finden ließen, besonders nach Asien, das durch gerade in dieser Zeit erschienene Reiseschilderungen und Beschreibungen im Mittelpunkt des ethnographischen Interesses stand.

Er betrachtete die Reise als eine Schule für seine geistige Entwicklung:

„Meint nicht, wie der Pöbel spricht,
Mitternacht sei ganz ohn' Ehren;
Persien, das habe nicht,
Was uns könne Weisheit lehren:
Denkt, daß in der Barbarei
Alles nicht barbarisch sei.
Meine Poesie steht hier
Und verpflichtet sich bei Treuen
Dermaleinst soll ihre Zier
Nur zu eurer Lust gedeihen.
Eurer ist, was sie begehrt
Und in fremder Welt erfährt."

Es ist nicht leicht (und gehört auch nicht hierher), die Veranlassung, die zu der Expedition führte und ihren Verlauf in kurzem auseinanderzusetzen. Nur das Folgende sei zur Orientierung bemerkt: Herzog Friedrich III. von Schleswig und Holstein hatte auf Veranlassung eines Hamburger Kaufmannes die Expedition in die Wege geleitet, in der kommerziellen Absicht, den Import der Seide aus Ostindien über Rußland zu leiten. Die beiden Reisen kamen auch zustande; Fleming wurde durch seinen Freund Olearius[1]) in die Gesandtschaft unter dem Range eines Hofjunkers aufgenommen. Die erste Reise[2]) ging bis Moskau, wo die Expedition von dem Zaren Michael Feodorowitsch empfangen und ihr die Erfüllung ihrer Wünsche zugesagt wurde. Die zweite begann im Herbst 1635 und endete in Reval im April 1639; sie führte bis Ispahân in Persien.

Fleming war, wie A. W. Schlegel[3]) sagt: „Der Orpheus jener Argonauten":

[1]) Olearius, der Sekretär der Gesandtschaft lieferte eine ausführliche Reisebeschreibung, die in mehreren Auflagen erschienen ist. Mir liegt die erste Ausgabe (Schleswig 1647) vor. Das Werk enthält manch interessante medizinische Aufzeichnungen und Beobachtungen, die ich in einer kleinen besonderen Arbeit zusammenzufassen gedenke.

[2]) Vor der Abreise dichtete Fleming noch sein bekanntes Lied, das in die meisten protestantischen Gesangbücher aufgenommen ist: „In allen meinen Taten".

[3]) Nach den rühmenden Worten von Leibniz, der Fleming über Opitz stellt, hat es 1½ Jahrhunderte gedauert, bis die Romantiker Fleming die verdiente Anerkennung zollten.

Digitized by Google

„Das Vaterland, die Drangsal wüster Zeiten,
der Freunde Freundschaft, der Geliebten Liebe,
und fremder Land' und Völker Herrlichkeiten
besingt er wechselnd mit gleich regem Triebe;
ob seine Worte Orients Glanz verbreiten,
ihr Sinn nach deutscher Art gediegen bliebe."

Ob Fleming sich während der Reise auch ärztlich betätigt, dafür haben wir keine Anhaltspunkte. Ärztlicher Begleiter war jedenfalls ein anderer, Hartmann Graman, dem Fleming in aufrichtiger Verehrung zugetan war. Diesem Freund hat Fl. ein literarisches Denkmal seltener Art gesetzt. Ich führe einen großen Teil des Gedichtes an, das zugleich auch ein interessantes medizinisches Dokument des damaligen ärztlichen Denkens darstellt.

An Herrn Hartmann Grahmannen, Fürstl. Holstein. Gesandten nacher. Moskow und Persien u. s. w., Leibarzt, als derselbe, nachdem er Großfürstl. Bestallung in Reußen überkommen, sich nach Deutschland umb Doctor zu werden begabe.

1635 Mai 21.

Ich werde förderhin auf nichts sein bedacht,
als wie dein großes Lob werd' unter Leute bracht,
du mehr als mein Achat! Ich will den Menschen weisen,
die noch nicht Menschen sind, wie sie dich sollen preisen
für deine weise Kunst, die dir noch nie gefehlt.
Erfahrung und Vernunft, die sind mit ihr vermählt,
die Beine der Arznei. Ich habe wol erfahren,
daß dein berühmtes Haus von mehr als hundert Jahren
die Medizin geübt, die durch die Glieder dringt,
eh' man sie hat gebraucht, die die Gesundheit bringt
bald, sicher und mit Lust. Wir sind nun überhoben
der alten Phantasei. Wer will den Arzt doch loben,
der einen Zettel schreibt fast einer Ellen lang,
umb daß er nur verdient des Apothekers Dank,
der doch setzt diss vor das? Soll man die armen Schwachen
durch einen starken Trunk noch doppelt schwächer machen,
der oft, vom Schmacke nicht geredt, so lieblich reucht,
daß sich der Arzt wol selbst für seiner Luft entzeucht
und hält die Nase zu? Doch wer will jene Blöden,
die Klugen auf den Schein, ein Bessers überreden?
Sie bleiben, wie sie sein. Ihr, Kinder der Natur,
geht einen weisern Weg! Salz, Schwefel und Merkur
sind euer fester Grund, die, wie sie alle Sachen
zu diesem, was sie sein, und eignen Dingen machen,
und so ihr Ursprung sind, so auch ihr Ende sein.
Aus was vor etwas kam, da geht es wieder nein.

Digitized by Google

Die, wie sie dreie sind die Brunnen alles Bösen,
so müssen sie auch uns hinwieder zu erlösen
drei süße Ströme sein. Ein kluger Arzt, der nimpt
da seine Hülfe her, worvon der Schade kömpt,
löst Salzsucht auf durch Salz, löscht Feuer aus mit Flammen,
das mancher nicht begreift. Ihr zieht die Kunst zusammen,
macht wenig aus so viel, lehrt gründlich, wahr und frei,
wie daß die große Welt ganz in der kleinen sei,
und was sie beide sein. Bald weist ihr auf die Sternen,
wie man von dannen soll der Krankheit Ausschlag lernen.
Bald zieht ihr auf das Feld und tragt die Kräuter ein,
die für so manchen Gift der Schmerzen dienlich sein.
Ihr laßt die Blüten ab, grabt zu gewissen Zeiten
die starken Wurzeln aus, wißt künstlich zu bereiten
aus diesem das und das, erzwingt aus allerlei
den Geist und Seele selbst, darmit es stärker sei.
Bald lasset ihr euch ab in die verborgnen Schlünde,
die Pluto selbst kaum weiß, durchsucht die finstern Gründe,
haut die Metallen aus, legt eure Kunst daran
durch Handgriff' und die Glut. Da wird erst kund getan,
was die Natur vermag. Die Steine müssen schwitzen,
das Erz entfärbet sich und schmelzt für euren Hitzen,
das harte Gold wird Flut, der flüchtige Merkur
hält Fuß und führet euch auf eine schöne Spur,
die güldner ist als Gold. Kein Spießglas, kein Arsenik,
das muß euch giftig sein. Ihr wirket viel durch wenig.
Von euch tut ein Gran mehr als Jenes langer Trank,
daran ein Frischer wol sich möchte heben krank.
Vom Trinken sag' ich nicht. Die ersten Wundertäter,
die Säulen unsers Heils, der Arzeneien Väter
kennst du so wol als dich. Der weise Podalir,
der stirbt nicht, weil du lebst; Machaon wohnt in dir,
und die man itzt kaum nennt. Was Hermes hat geschrieben,
der dreimal große Man, Herophilus getrieben,
Diokles ausgelegt, was Asklepiades
die Prusier gelehrt, und was Archigenes
von Guten aufgesetzt, das hast du wohl durchlesen,
bist umb Hippokrates zu Tag und Nacht gewesen.
Galenus ist dein Freund, wie denn der Celsus auch,
der Aerzte Tullius. Du weißt den rechten Brauch
von Beider Medizin, verstehst die dunkeln Sachen,
die manchen in der Schrift der Weisen irre machen
und lange halten auf. Der hohe Theophrast,
der mehr als billig ist von vielen wird gehaßt,
der ist dir ganz bekannt. Was Lullius verstecket,
was Crollius[1]) verbirgt, das ist dir ganz entdecket.

[1]) Oswald Kroll, † 1609, Herausgeber der damals viel gelesenen Basilica chymica.

Digitized by Google

Was Bruder Valentin[1]) für ein Geheimniß hält,
das hast du an das Licht der Sonnen längst gestellt,
glückseliger als er. etc.

Aber, wenn auch nicht selbst ausübend, so vergißt FLEMING seinen ärztlichen Beruf nicht, so wenn er im Lande der Russen schreibt:

„Das überwachte Zechen,
Die allzu ofte Kost, das zeitigt uns den Tod.
Man lebe, wie man soll, so hat es keine Not!
Verbrechen nährt den Arzt. Bei sechsmal hundert Jahren
hat Rom sich frisch und stark bei Kohle können sparen."

Und weiter[2]):

„In eines Artztes sein Stammbuch.
Für alles kan der Artzt. Doch eines fehlt ihm nur
das er für seinen Todt weiss selbsten keine Kuhr."

Auch an anderen Stellen wählt er Bilder, wie sie dem Mediziner geläufig sind:

„Die Glieder werden welck / das Fleisch ist abgeschwunden
Die Sorge macht mich alt / eh' es noch Zeit ist doch.
Es eckelt mir für mir / der Runtzeln-schlaffe Wunden
Verstellen meine Haut / die Schwindsucht frist mich noch.
Die Stirne schrumpelt aus; die tieffen Schläffe grauen.
Die Augen fallen ein. Die Zähne stehen loss."

Und in einem anderen Gedicht, auf das Doktorat des JOHANN MICHELS:

„Euch hat die Medicin schon in den ersten Jahren
Da noch die Glieder weich / die Beine Knorpel waren,
Zu ihrem Dienst ersehn. Sie fügt Euch / noch ein Kind
Zu der Gelährten Zunft / bey welcher Künste sind."

Nach Abschluß der Reise beschloß FLEMING seine unterbrochenen medizinischen Studien durch Erlangung des Doktortitels zu einem gewissen Abschluß zu bringen. Er bezog zu diesem Zweck die Universität Leyden, wo damals einige Freunde von ihm studierten. Im Volumen inscriptionum s. Catalogus studiosorum findet sich unter dem 29. Oktober 1639 die Eintragung: „Mr. Paulus Flaming

[1]) Bruder VALENTIN, Dominikaner zu Erfurt, ausgezeichnet durch chemische Kenntnisse.

[2]) Für diesen Spruch und die nachfolgenden Zitate habe ich die Schreibweise des Originals gewählt.

Digitized by Google

e Voochtlandia iuxta Misniam, an 29, Phil. Dr. woont by Jonfor. de Vries".

Nach Vollendung der Dissertation „de lue Venerea" promovierte er am 23. Januar 1640.

In dem Codex actorum academicorum 1640 Jan. 16. findet sich die Eintragung:

> Concessus est M. Paulo Flamingo, ad disputandum pro summo gradu in Medicina dies huius mensis XXIII. qui erit dies Lunae.
>
> d. XXII (so für XXIII) eiusdem mensis M. Paulus Flamingus visus est dignus, cui supremus in Medicina gradus conferretur: quem illi contulit D. Screvelius.

Man wird nicht verlangen, daß die Doktorarbeit eines angehenden Mediziners eine eigene Note aufweist; so ist auch die Arbeit Flemings nur der Niederschlag der damals geltenden Grundsätze über Wesen und Behandlung der Lues. Immerhin ist die Dissertation schon dadurch, daß sie einen der größten deutschen Dichter zum Verfasser hat, bemerkenswert.

Sie ist den Freunden gewidmet, die uns zum Teil schon bekannt sind:

Wendelino Sibelistio,
Hartmanno Gramanno,
Adamo Oleario.

Bezüglich des ersten Auftretens der Lues wird die bis vor kurzer Zeit noch geltende, aber sicher unhaltbare Lehre angenommen, daß die Syphilis im Altertum unbekannt war und daß der Morbus Gallicus erst mit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts bei uns in die Erscheinung trat:

> „Venerea Lues, veteribus plane ignorata, sic appellatur, quod ex impuro plerumque per venerem concubitu contrahatur. Quod verò in castris Gallorum in Italia Neapolim obsidentium, Europaeis primùm innotuerit, morbus Gallicus, Italicus et Neapolitanus vocari incoepit. Sic etiam Hispanus et Indicus, quod à Lusitanis ex America, (ubi Endemius esse fertur) in Europam primò delatus sit Fracastorio[1]) Syphilis dicitur; aliis Pudendagra, Variola magna Laurent. Juberto."

Die Krankheit ist auch als göttliche Strafe für sündige Begierden aufzufassen:

> „Et sanè ad opinionē Theologorum justa Dei vindicta primo loco apponenda, quâ vagas obscoenasque hominum libidines coêrcere procul dubio, et flagellare voluit."

[1]) G. Fracastoro (1485—1553).

Digitized by Google

Bezüglich der extragenitalen Infektion und einiger anderer Punkte vernehmen wir bei FLEMING:

> „Hinc Fallopius[1]) refert, contraxisse quendam malum hoc ex usu latrinae communi cun servo, ulceratas partes posteriores habente. Quibus accenseri debent omnia, quacunque corpus nostrum ad fomitem mali hujus facilius promptiusquè suscipiendam disponunt, ut aëris ambientis constitutio calida et humida cibi quicunque corruptioni cuicunque facilè obnoxii. Inter interna plurium possunt animi affectiones, remissiores vel intensiores: unde Fallopius putat non affici malo eum, qui amore nimio actus coierit cum inquinata; quanquam contrarium facilioris probationis videatur.

Es werden folgende Formen der Lues unterschieden:

1. Materiae alia lues est melancholica, alia pituitosa, alia biliosa, alia sanguinea.
2. Motûs, alia lenta, alia celeris.
3. Temporis, alia inveterata, alia recens.
4. Vehementiae, alia exquisita, alia mitior.
5. Generationis, alia haereditaria et connata, acidentaria alia et adscititia per connubium aliumvè contactum impurum.

Bekannt sind ja die damaligen Ansichten über die Art der Wirkung des Quecksilbers:

> „Paracelsus, et qui eum sequuntur Chimici luis hujus generationem et curationem adscribunt Mercurio, qui à calore in corpore sublimatus adeo volatilis fiat, ut ei nihil resistere possit. Hinc sal et sulphur microcosmi, quae illum ipsum coërcere velint, repellat ad exteriora, unde affectus isti cutanei varii et mirabiles. Ipse verò per nisum hunc vehementissimum adhuc subtilior factus carnes et ossa penetrat, horrendaquè et foeda illa symptomata caussetur."
>
> „Probè verò attendendum, ne à morbô hoc aliàs benè curato restitent adhuc in corpore reliquiae quaedam, et igniculi symptomatum altiùs infixi. Latenter enim serpere, clanculumquè familiam ducere, et, praesertim in corporibus dispositis, recurrere saepè solet; id quod circumspectus Medicus, aegriqùe obedientia circa facienda et omittenda sedulò praecavebunt."

FLEMING blieb noch einen Monat in Leyden und verlebte dort im Kreise der Freunde frohe Stunden, wie er überhaupt die „vergönnte Fröhlichkeit" liebte, ganz im Gegensatz zu anderen Dichtern der Zeit, die weltschmerzlichen Phantasien nachhingen.

[1]) GABRIEL FALOPIA (1523—62).

Digitized by Google

Am 7. März verließ er die Universitätsstadt und traf am 20. in Hamburg ein. Er stand auf der Höhe seines Dichterruhms, an der Schwelle eines häuslichen Glücks, dachte er doch daran, in kurzem seine Braut, Anna Niehusen, aus Reval heimzuführen, da ereilte ihn der Tod. Am 27. März war er bettlägerig; am 28. März dichtete er in Erkenntnis seines baldigen Hinscheidens seine eigene Grabschrift. Es war wohl der Mediziner in ihm, der die richtige Prognose zu stellen wußte.

Herrn PAULI FLEMING, der Med. Doktoris Grabschrift, die er sich selbst gedichtet in Hamburg, den 28. März 1640, auf seinem Totenbette, drei Tage vor seinem seligen Absterben.

Ich war an Kunst und Gut und Stande groß und reich,
Des Glückes lieber Sohn, von Eltern guter Ehren,
Frei, mein, ich konnte mich aus meinen Mitteln nähren;
Mein Schall floh überweit, kein Landsmann sang mir gleich
Von Reisen hochgepreist, von keiner Mühe bleich,
Jung, wachsam, unbesorgt. Man wird mich nennen hören,
Bis daß die letzte Glut dies alles wird zerstören.
Dies deutsche Klarien[1]), dies ganze dank ich euch.
Verzeiht mir's, bin ich's wert, Gott, Vater, Liebste, Freunde,
Ich sag Euch gute Nacht und trete willig ab.
Sonst alles ist gethan, bis an das schwarze Grab,
Was frei dem Tode steht, das thu er seinem Feinde.
Was bin ich viel besorgt, den Odem aufzugeben?
An mir ist minder nichts, das lebet, als mein Leben.

Am Ostersonntag, den 6. April wurde er in der S. Katharinenkirche in Hamburg beigesetzt. Die Grabschrift, die jedoch nicht mehr vorhanden ist, lautete:

„Hier liegt der deutsche Schwan, der Ruhm der weisen Leute,
Dem noch kein Landsmann gleich hat reden je gekunt.
Was, Leser, er jetzt ist, das kanstu werden heute."

Einen Einblick in das Wesen FLEMINGS, in seine kerndeutsche und aufrichtige Art gibt uns das Gedicht „An sich".

Sey dennoch unverzagt, gieb dennoch unverlohren,
weich keinem Glücke nicht, steh' höher als der Neid,
Vergnüge dich an dir und acht' es für kein Leid,

[1]) Klarien nennt FLEMING die Musen (Apoll wird auch „Klarios" genannt, vom Ort Klaros in der Nähe von Kolophon, wo ihm ein Tempel geweiht war). Diese Bezeichnung überträgt FLEMING auf die Musen.

Digitized by Google

hat sich gleich wider dich Glück, Ort und Zeit verschworen,
Was dich betrübt und labt, halt alles für erkohren,
Nimm dein Verhängnis an, laß alles unbereut.
Thu, was gethan sein muß, und eh' man dirs gebeut,
Was du noch hoffen kanst, das wird noch stets gebohren
Was klagt, was lobt man doch. Sein Unglück und sein Glücke,
ist ihm ein jeder selbst. Schau alle Sachen an.
diss alles ist in dir. Lass deinen eiteln Wahn,
und eh' du förder gehst, so geh' in dich zurücke.
Wer sein selbst Meister ist und sich beherrschen kan,
Dem ist die weite Welt: und alles unterthan.

Digitized by Google

Frühdruck und Handschrift.

Ein besonderer Beleg für ihre enge Verwandtschaft in einer medizinischen Inkunabel, einem Sonderdruck der **„Prognostica Hippocratis“** mit einem **Anhang lateinisch-deutscher Rezepte.**

Vorgelegt von

KARL SUDHOFF.

Mehr als dienlich wird es leicht immer wieder vergessen, daß der Frühdruck entwicklungsgemäß nichts anderes darstellt und darstellen kann als eine besondere Form der erneuten Wiedergabe und Weiterüberlieferung älterer oder neuerer Texte, trotz der ergiebigeren Art der Vervielfältigun gmit einem Schlage, dennoch tunlichst in der hergebrachten Gestalt und Ausstattung gehalten. Wie schon die ersten Lettern nach handschriftlichen Vorbildern hergestellt waren, so hat sich auch in der Inkunabelzeit dieser Vorgang der möglichst engen Angleichung des Lettern- und Satzbildes an das Handschriftenbild noch des öfteren wiederholt. Ein kleines Beispiel davon, das besonders nach der graphisch-illustrativen Seite sich richtet, habe ich im 1. Studienhefte[1]), S. 10 (Tafel II) angeführt und an gleicher Stelle, S. 6—9, manche verwandten Beobachtungen und Gedanken anklingen lassen, desgleichen im 2. Studienheft[2]), S. XIXff.

Kostbare Zeugnisse besonderer Art hat beispielsweise auch der kunstverständige Florentiner Antiquar LEO S. OLSCHKI vor kurzem erst zusammengestellt in seinen „Incunables illustrés imitant les Manuscrits. Le passage du manuscrit au livre imprimé, Florence 1914“[3]), welche auf einen Blick erkennen lassen, wie der „Buchschmuck“ genau wie die Druckeinzelheiten der Rubriken, Kustoden und Signaturen unter dem alles beherrschenden Gesichtspunkte des

[1]) Tradition und Naturbeobachtung in den Illustrationen medizinischer Handschriften und Frühdrucke, vornehmlich des 15. Jahrhunderts, Leipzig 1907.

[2]) Deutsche medizinische Inkunabeln, Leipzig 1908.

[3]) Vgl. auch meine Bemerkungen dazu in der Zeitschrift für Bücherfreunde, Juni 1914, S. 143f.

Digitized by Google

Zweckes einer Handschriftenvervielfältigung stand, auch wo der mechanische Weg verlassen wurde und der Handschriftenilluminator und -rubrikator an die Stelle des Typenschneiders, Setzers und Druckers trat.

Daß aber auch in der Zusammenfügung des Inhalts von Druckwerken gelegentlich Verleger und Korrektor sich ebensosehr vom Zufall leiten ließen wie die Handschriftenschreiber, und Heterogenes in bunter Folge aneinanderreihten, nur weil es gerade zur Stelle war und zur Raumfülle in seinen Umfange bequem sich verwendbar erwies, ist noch weniger dem Bibliographen gegenwärtig, wenn es auch fast jedermann weiß, daß es noch über das 16. Jahrhundert hinaus für kleine Drucker verführerisch und üblich war, wenn am Ende eines größeren Werkes $^1/_4$ oder $^1/_2$ Bogen verfügbar blieb, irgend etwas anzuflicken, bei dem man es in bezug auf seine Zugehörigkeit zum Hauptwerke gerade nicht gerade besonders genau nahm, zu geschweigen von umfänglichen Sammeldrucken von Werken und Abhandlungen verwandten Inhaltes, wie es sich in den „Collectiones chirurgicae", „de balneis", „de febribus" oder „Collectio Veneta", „Papiensis", „Basileensis", „Lugdunensis" usw. dem Medizinhistoriker völlig geläufig dokumentiert.

Es ist mir nun aber ein Beispiel aufgestoßen, das so recht augengefällig zeigt, wie man völlig skrupellos Heterogenes in einen kleinen Inkunabeldruck vereinigte, offenbar wie man es so gerade in einer Handschrift beisammen gefunden hatte.

* * *

Jedem, der einige hundert Handschriften sich hat durch die Hände gehen lassen und ihren Inhalt aufmerksam musterte, dem ist es immer wieder aufgefallen, daß am Ende mittelalterlicher Handschriften im Anschlusse an größere oder kleinere medizinische Werke sich Gruppen von Rezepten angehängt finden, meist medizinische für den täglichen Gebrauch in bunter Ordnung für die verschiedensten Leiden, bald nach dem hauptsächlichsten pharmakologischen Ingrediens, bald nach seiner Wirkung überschrieben, nicht selten unter Einreihung technischer Rezepte für den Haus- und Wirtschaftsgebrauch, beides nicht selten auch unter Beimengung von Wörtern, Bezeichnungen oder ganzen Sätzen aus der Volkssprache des Landes, in dem der Schreiber arbeitete und dem er auch in den allermeisten Fällen wirklich als Stammesgenosse angehörte.

Obgleich ich selbst, dem Tausende von Handschriften im letzten Jahrzehnt unter die Augen kamen und der Musterung unter-

Digitized by Google

worfen wurden, an solches nur zu sehr gewohnt bin und gerade diesen Anhängen aus der täglichen Erfahrung oder täglichen Lektüre der Schreiber, diesen Praxis- und Lesefrüchten in den letzten Jahren aus mehrfachen Gründen ganz besonderes Interesse zugewendet habe, war es mir doch etwas völlig Neues, daß ich ein kleines gelehrtes Werkchen medizinischer, nicht einmal therapeutischer Art ganz munter durch einen Anhang medizinischer Rezepte im Druck vergrößert fand, unter denen weder die technisehe Anweisung noch die Einsprengung aus der Volkssprache fehlte.

Ich habe schon in einem früheren Hefte dieses Archives auf die zierliche Inkunabel von vier Kleinquartblättern flüchtig hingewiesen und ein näheres Eingehen darauf in Aussicht gestellt, als ich mich mit der Textgeschichte der prognostischen „Secreta Hippocratis" beschäftigte, die auch „Capsa eburnea" genannt werden.[1])

Auch der Text der „Prognostica Hippocratis" hat in diesem niedlichen Inkunabeldruck seine Besonderheiten und mag als weiterer Beitrag zur Kenntnis ihrer Entwicklung hier nicht unwillkommen sein in Anschluß an das oben S. 79—116 Gesagte. Ich gebe aber gleichzeitig den Gesamtinhalt der Handschrift in tunlichster Angeglichenheit an den Originaldruck[2]) — als Beispiel seiner Art, die eine Seltenheit bedeutet, und weil auch das angefügte Rezeptbüchlein, die Zufallszugabe einer Handschrift wie sie dem Verleger gerade willkommen zur Hand kam, doch recht vielseitig interessant ist und an sich einen hübschen Beleg bildet, wie solche kleinen Rezeptsammlungen beschaffen sind, die zu Hunderten und Aberhunderten in den Handschriften wiederkehren.

Auf der Titelseite des Büchleins steht ausschließlich die folgende einzige Titelzeile.

[Bl. a_1^r] ¶ Prognoſtica Ypocratis. cum alijs notat] etc.

Es folgt dann das ganze Büchlein. Die „Prognostica" Pseudohippocratis reichen von der Rückseite des Titelblattes bis auf die Rückseite des zweiten Blattes (a_2^v). Es folgt dann der lateinische Rezeptanhang mit deutschen Einsprengungen unter der Überschrift, ¶ Von hirßbrunſt, die aber nur für einen kleinen Abschnitt Gültigkeit hat. Alle weiteren Überschriften haben lateinischen Wortlaut, nur die letzte lautet wieder deutsch und auf sie folgt auch ein

[1]) Dieser Archivband, S. 80, 87 und 89.

[2]) Sogar die Zeilen entsprechen einander genau.

Digitized by Google

längerer reindeutscher Textabschnitt, der auf der Rückseite des 4. Blattes unten ohne ein weiteres Wort das Büchlein schließt, das HAIN[1]) unter Nr. * 8675 anführt, das also damals auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek sich befand und auch heute noch unter der Signatur „*Inc. s. a. 4° 1020*“ dortselbst verwahrt wird.

Doch es mag nun der Abdruck des Büchleins folgen:

[Bl. a^{v}] ¶ Breuiſſima epiſtola Ypocratis. Hec eſt de ſignis egritu dinū ⁊ intelligētie vite ac mortis: rerū omniū domeſtica. Quā reppit Octanian' in libro Ypocratis quem vocauit Analogiū .i. regulaꝛē quem miſerat ſupponi capiti ſuo cuꝫ moꝛeꝛeł. Jn quo erant oñia ſecreta eius artis medicinalis Pronoſtica. Et primo de dolore capitis. Hec ſigna. ¶ Si ꝺs habet dolorem vel timoreꝫ in capite vel ī facie. ⁊ ſiniſtra manus pectus tumuerit vel creuerit ſepius. ⁊ nares ei ſculpunt ſepius infra. ꝛꝛij. dieb' moꝛieł. ¶ Si frenetic' ambo genua rubea habuerit cum indigeſtione ſtomachi. iꝛ. die moꝛieł. ¶ Si quis laboꝛat in collo ⁊ vene ſiunt incenſe ⁊ tuc poſt ſeptimū fuerit quaſi ſurdus. ⁊ puſtulas ſuꝑ ipas habuerit.. ⁊ vrinā albam. Et in egritudine vaporeꝫ aut lauacꝝ deſideꝛauerit. infra vnū diem moꝛieł. ¶ Si febꝛicitātibus accuta inter duos digitos tumor albus viſus fuerit vel niger abinicio egritudinis. ⁊ deſideꝛauerit lauacꝝ. aſi triduū moꝛieł. ¶ Si cui epar doluerit ⁊ in collo aut in gutture qua tuoꝛ puſtule fuerint. ⁊ vrinā viꝛ fecerit. aut ſanguinē cuꝫ ea miſerit. infra ſeptē dies moꝛieł. ¶ Si febꝛe accuta ſtomachus doluerir. ⁊ in ꝺxtra pede puſtulas habuerit citrino colore tumētes. infra. ꝛꝛ. dies moꝛieł. ¶ Signa colerici ſunt hec. Si ſuꝑ vmbilicū vel iuxta circuit. poſtea alia alba. alia nigra. tertia rubicūda. ipa die moꝛieł. ¶ Si ſplen doluerit ⁊ multe puſtule fuerint nate in ſiniſtra ꝑte. ⁊ eꝛ naꝛib' ſanguis eꝛierit q̄ſi fumoſus. ifra. ccc. ꝛij. dies moꝛieł. ¶ Si cui natus fuerit doloꝛ in capite in ſupcilio aliquas puſtulas habuerit liuiꝺi coloꝛis ſicut plūbuꝫ ⁊ cū graue ſupciliū habuerit infra quatuoꝛ dies, moꝛieł. ¶ Si lienteriam habuerit vel aliquā interioꝛē paſſionem ⁊ puſtule in leua parte fuerint. ⁊ labor in emiſſione vrine die. ꝛꝛ. moꝛieł. ¶ Si in veſica doloꝛ fuerit. ⁊ ſtranguineam habuerit. inſana caro aꝺ moꝺum mämille tūmuerit. Et ꝓ in ſompno viꝺerit ea cadentia ante ſe. vel ante ſe tenuerit. infra. ꝛꝛ. dies moꝛietur.

[Bl. a$_2$^{r}] ¶ Sanguinē ſi quis vomerit ⁊ quaſi macula eꝛierit ꝑ oñe coꝛꝑis mēbꝛa quaſi faba rubea leuata in. ꝛl. diebus moꝛieł. ¶ Si ꝺs eꝛierit ⁊ renes doluerint ⁊ venter liuiꝺus factus

[1]) LUDWIG HAIN, Repertorium bibliographicum, in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD. typis expressi . . enumerantur . . ., 4 Bände Stuttgart 1826—1838.

Digitized by Google

fuerit. ipſa die moꝛiet. ¶ Si ptiſicus ꝛ pleureticus in aquã ſpuerit ꝛ natauerit. citius moꝛiet. ¶ Si vrina fuerit diffi=cilis ꝛ turbida nimis. Si in ſiniſtra aure in modũ lenticule puſtule fuerint. ꝛ oculi ſepe ſubſtillauerint. poſt. xxij. dies moꝛiet. ¶ Si ptiſic' ꝛc. ſup. carbones ſpuerit ꝛ fetuerit. nõ euadet. ¶ Si eger in quacũqȝ paſſione anterate ſupi' ſuda uerit. Si q̃s habuerit febꝛem ꝛ ſpaſinus ſupuenerit. ſtatim moꝛiet. ¶ Si in capite cathaplaſimet triduo. ſi tũc inferius nõ ſudauerit. deſpandũ ē. ¶ Si tot' ſudauerit ꝛ plaga ſpaſ mus nõ ſupuenerit. nõ moꝛiet. Si vider] ſe in dexꝛtrũ ver=tere ad pietem. nõ bonũ ſignat. ¶ Si nares accuto. ꝛ ocu=los cõcauos. ꝛ tympora cõcaua. ꝛ labia dimiſſa. aures fra=ctos ꝛ tranſuerſas. ipſa die moꝛiet. ¶ Si eger habuerit os aptum. oculos cõcauos. niſi hoc fuerit ex diſſenteria vel cõ ſuetudine. ꝛ ſiniſter oculus fuerit lachrymat'. infra q̃tuor dies moꝛiet. ¶ Si eger man' ſuas ad caput miſerit ꝛ pedes recollegerit. ſcias euaſurũ. ¶ Si vero ventrẽ ſubuertit. ꝛ ſto machũ frigid habuerit nihil cupiuerit. ix. die moꝛiet. ¶ Se men camomillã cũ floꝛib' ꝛ ſolijs ꝛ ſole exiſtente in pꝛinci pio arietis cõtuſa. ꝛ pone in oleo ꝛ vnge totũ corp'. ꝛ da febꝛicitanti aquã bibere. Bene operi eũ. vel cũ vna hoꝛa ſi ſudauerit ꝑ totum corp' euadet. ¶ Si palpebꝛas oculoꝛuȝ pꝛurigo grandis euaſerit ꝛ fluobile coꝛro. emigraneũ do=loꝛem ſignat. ¶ Si multũ ſaliue eſt in oꝛe. querela eſt veſice ex frigiditate. Si feminis multũ menſtruã vel ꝑiculũ ſignãt Si vomit' tele querula eſt. ¶ Si pꝛurigo inginginis fuerit multũ querula eſt ſanguinis. ¶ Si femina i putredinẽ ꝺſa fuerit ex pulmone querula eſt ꝛ vlceratio ¶ Si oñi doloꝛe vrinã mittit lapidẽ ſignificat. ¶ Sin in pollice ꝛ nodis pꝛu rigo fuerit. podagra viciũ ẽ ¶ Si plante pedis pꝛurigerint
[Bl. a_2^v] inflationem cum pꝛuritu ſignat. ¶ Si in genibus grauedo fuerit ꝛ vt nõ poſſit ambulare. hũores graues ſignat. ¶ Si nares ſepe prurigerint pulmonẽ querulã ſignat. ¶ Sanguis dñat circa coꝛ. Colera rubea in latere dexꝛtro. Jn epate co=lera. nigra in ſplene. Jn ſiniſtro latere flegma. Alia pars i capite alia in veſica. Hijs q̃tuoꝛ humoꝛes hñt ſuos pulſus Sanguis nucem. plenum. equalem humidũ. Colera rubea caticũ ꝛ tenuẽ. Colera nigra magis tñ aſperã ꝛ pcutoꝛutẽ flegma honuſtũ ꝛ equaleũ. ¶ Si egritudinis cauſa ſit ſan=guis. ſuccurre frigidis ꝛ calidis et ſiccis. Sãguis cũ hũidũ caliduȝ ꝛ dulcis. Si colera rubea eſt ignea ꝛ amara. Si co lera eſt nigra da calida ꝛ dulcia. qꝛ colera nigra accuta eſt ꝛ frigida. Si ex flegmate da dulce ſiccum ꝛ calidũ. qꝛ fle=gma humidũ eſt ꝛ frigidum. pigrũ. neruoſum. nouitatẽ. re cens. ignioſuȝ. guſtib' exoſum. graue. caſtoꝛeũ. generoſum

¶ Expliciunt pꝛonoſtica Ypocratis.

Digitized by Google

¶ Von hirßbrunſt.

☞ Nota de virtute herbe que vocat hirßprunſt. ꝛ inuenit in appotec]. ꝛ etiam apud radicitores. Et eſt exteri' nigre forme ꝛ interi' albe / als ein wiſſer ſpeck / Et valet maxime ꝑ mulierib' in partu laborātib'. Debet enī recipi ī q̄n titate vni' linſe vel piſe ꝓue ꝛ bñ puluerizari. Et qñ mulier laborat in partu. tūc debent ei coaſſiſtātes ordinare ad quēlibet pedem dū ſedeat ſupra ſedem. in qua ſede vult pere vnam ydriā vel ſchaffam aque calide vſq; ad medie tatē ſurarū. Ut ſe bñ calefaciat vel quaſi. tūc ſumat illum puluerē in calido vino ꝑ vno hauſto. Et quā ſtatim ſic bibet incōtinēti et ſine oī ꝑiculo facilit' ꝑiet ꝛ hēbit infantez abſeq; dubio. Itē illa herba maxime ꝓuocat ad luxuriā. ¶ Nota Auicenna dicit. q̄ pedes ſuos ꝑ ebdomodā ſemel vel bis lauerit in aqua. jn qua ſit coctū Camomilla. Con fortat totū corp' ꝛ neruos. Qz apit oēs poros ꝙ ſudor
[Bl. a_3^r] malus exiet. Et aperit cerebru q̄d eſt obſtrictum ꝛ clarificat ip̄m cerebrū. Et expellit malos humores ꝛ humiditates ex q̄b' veniūt vomiti. Et ventus malos ꝛ malū ſanguinē ac ſudores expellit. Et ex illa lotione veniūt in ſompno que venturi ſunt.

¶ Ad liberandū oculos ex palpebratos.

¶ Recipe vnū ciatū de meliori vino q̄d poteris hr̄e ꝛ ſi eſſz maluaſia melius eſſet ꝛ ſit vinū albū. Tūc recipe quartūz vni' vncie de tucia alexandrina ꝛ extingue dictam tuciaz in dicto vino ad min' decum vicib' ꝛ ꝓmitte ꝛeſidere per horā. Tūc euacua clarum ad vnū aliud vitrū. Tūc recipe dictam tuciā videiz quartā ꝑtem ꝛ tere eam minutiſſime ꝛ pone in dicto vino ꝛ cum illo infirmus lauet ſibi oculos ſepe. Et ſi nō liberabit ꝑ hoc. Recipe modicū de felle vni' porci ꝛ ipone dicto vino ꝛ ſil'iter lauet ſe ſepe vtz. Et ad huc ſi ꝑ hoc nō recedet illa rubedo. tūc recipe albuginem vni' oui ꝛ pone ad vnam ſcutellam ꝓcutiens eam bñ ita ꝙ fiat clara ſicut aqua Et nō bñ ꝙ infirm' deponat ſe ſup lectum extenſus ꝑ tres horas ad min': Balneādo primo oculos cum aqua ſupradicta vel vino. Tūc habeat vnum pannū lineū vel ſtopam ꝛ madidet in albugine oui ꝛ ſup ponat oculis ꝛ ſic iaceat ꝑ tres horas. Tūc reſurgat ꝛ vadat ſic'ꝑ camerā ſepe balneādo ſibi oculos cuz dicto vino Et ſic faciat ꝑ tres vel quatuor dies vel plus. ꝛ ſine fallo liberabitur.

¶ Ad ꝓcuſſionē oculi ſi ſupueniat aliqua nebula pp' ꝓcuſſi onē vel homini vel equo. Rz de ſucco edere ꝛ modicuz de optima maluaſia ꝛ diſtempa inſimul ꝛ cum penna pone ī oculū bis in die ꝛ ſtatim liberabit.

Digitized by Google

¶ Ad faciendā ceram argenteā ꝑ ſigillis.

¶ Accipe vnā ꝑtem cere ⁊ duas mercurij ⁊ calefac ad ignē digitis cōterendo donec eque totaliter ſit inceratū ⁊ mor tificatū. Et poſteam iꝑam ceram calefactam ſigillabis.

[Bl. a_3^v]

¶ Ad oculos.

¶ Recipe duo vel tria folia ſaluie. rute. feniculi. petroſilini. alleū. acetū. ⁊ vnū durum ouū. ⁊ ꝑtem ſimile. ⁊ hec ſimul cōtunde cū ſale ꝑ cribrū. Et fit ſalſa q̄ reddit lūia acuta.

¶ Ad priapū deſiccandū cū vult putreſcere.

¶ Pulueriſa tartaꝝ ⁊ ſuppone ⁊ curabit. Ad idē. Semen lini i mortario cōtritū ⁊ bñ in aq̄ coctū ad modū pulmēti ⁊ calidū in pāno lineo nouo ſuppoſitū oēm ſaniem extra hit ⁊ ſanat. ꝑbatū eſt. ¶ Itē aliud multū ꝑbatu ɔtra oēm ſanīē ⁊ tumorē eiuſdē mēbri. Ry. ſanguinē gallinaꝝ ⁊ reſol uat ⁊ poſtq̄ infrigidatū fuerit miſceat parū pulueris ſulphur ꝑ pannū ſubtilē cribratū ⁊ bñ coficiat. deinde mēbrū ivngat. ꝑus tñ cum vino bono abluat ⁊ poſtea exſiccetur poſt hoc invngat. vt dictum eſt.

¶ Ad vulnera ſananda potio ſaniſſima.

¶ Accipe Cōſolide medic. ⁊ millefolii. bñdicte. ſanicule. cij corce. ⁊ bugloſſe eq̄liter. a, vnū. Dia coquāt in vino et paciēti tria coclearia dent in mane ⁊ ſero. Et vulnera ſanat ⁊ putredinē i vulnerib' purgabit. ſi foliū caulis rubee ſuperponatur.

¶ Ad fiſtulā vel cancꝝ potio efficatiſſima. jn quocūq3 loco fuerit. Ry radices ⁊ folia plātaginis. folia fragarie. folia et ſemen canapꝰ. ſūmitates lappacij acuti. folia tormentille radicē maiorane. folia pipinelle. folia caulis rubee aii Co quāt in vino albo. colent ⁊ colature addat mel ſufficient. Det mane ⁊ ſero donec potio clara exeat ꝑ foramē fiſtule vel cancri. q̄d ſemꝑ teneat aptum calamo argēteo īmiſſo ⁊ deſup teneat foliū caulis rubee ⁊ īdubitāt patiēs curabit

¶ Contra timorem.

¶ Ad oēm īflationē remouēdū ꝑbatū. Recipe vitella ouaꝝ in aq̄ coctoꝝ. piſcēt cū oleo roſaꝝ ⁊ deſup cathaplaſmet.

¶ Contra fluxum ventris.

¶ Valent lapides fluuiales igniti ⁊ in lacte extincti quod [Bl. a_4^r] ſepius bibitū juuat. Sepius eſt ꝓbatū.

¶ Ad dentiū mūdificationē ⁊ oē viciū eoꝝ ꝑbatū.

¶ Folia oliue decoq̄nt in vino. hoc vinū i ore tentū opat q̄d dixi.

Digitized by Google

¶ Ad matricem.

¶ Ad oēm ſpēm mala matric] fugat miliū in vino decoctum ꝛ comeſtū.

¶ Cōtra diſſenteriā Remediū.

¶ Diſſenteria ē ſanguinis flur' vel egreſſio cū excoꝛiatōe inteſtini vel adulceratiōe. Cōtra ipm flurū valet caſe' recens ſine ſale cōmeſt'. Itē caſe' antiqu' bulit' ſepi' in aq̄ dulci quouſqz tota ſalſedo recedat. valet cōmeſt' et bibit' Itē ad idem valet ſi flur' ē foꝛtis det panis azim' et faba fracta cocta in aceto foꝛti ad comedendū. ¶ Ad idē valet Cougulū lepoꝛis buletū cum lacte comeſtū et bibitū ꝓba tū eſt. Idem faciūt oua in aceto comeſta.

¶ Si q̄s iter faciens poꝛtauerit ſecū in via.

¶ Arthimeſiā nō ſenciet itiner] laboꝛe. D. et Albertus. Itē radicē arthimeſie in vino decoctā da bibere veſpe illi q̄ laboꝛe vie fuit fatigat' et ſtatiz recedet fatigatio. vt viꝛ aliq̄s poſſet credere eam tantā habere virtutem.
¶ Item da ebrioſo cinerē hyrundinū aduſtarū et ineternū non erit ebꝛius. probatū eſt.
¶ Itē quidā erpt' et vir magne ſcie ēt auctis dicit. ꝙ ſi vri na paciēt] et infirmi fuerit fuſa ſuꝑ vrticā vrentē. Que ſi ſcda die ꝓmäſerit viridis. eger ab egritudine reſurget. Si ꝺo fuerit marcida et ſicca nō euadet. niſi de' voluerit alil.
¶ Itē Macer dicit qñ q̄s egrū viſitauerit et i manu ꝺbenā ſecū tulerit et dicet egro quomō vales. et ille rūderjt bñ. euadet. Sine aūt reſponderit male. non euadet.

¶ De herbis.

¶ Herbas dū vꝛent ſúment q̄ ſúmere debēt. Dū non ſunt flores radices ſúmere debes.[1]) Item luna creſcente vel in plentlunio herbas medicinales colligere debes. quia tūc maioꝛem vim habent.

[Bl. a_4^v] ¶ Cōtra tuſſim ꝛ oēs dolores pectoꝛis. Pipinellā coque i aceto. ꝛ ſic vtatur ꝛ ſanabitur.
¶ Cōtra vermes in ventre moꝛdētes. Recipe Coꝛnu cerui nū bñ tritū et cum pane mādūc et vermes moꝛtificat.
¶ Urinam q̄ cōtinere nō ꝓterit. Semen lactuce cū vino veteri bibat.
¶ Nota herba gratioſa tant] virtutis eſt ꝙ q̄cuq̄ eā poꝛ tauerit ſemꝑ foꝛtunat' erit et nemo ſibi in coꝛꝑe aut reb' aut honoꝛe nocebit.

[1]) Zwei Hexameter cf. DE RENZI, Coll. Salernitana, Bd. V, S. 33, Vers 1193 u. 1194.

Digitized by Google

¶ Galien' dicit. ' Nullã paciet infirmitatẽ ꝙ diligit parcitatem. Nihil ſic ſalutem .i. ſanitatez. Nihil ſic ſenſuũ acumẽ opat. Nihil ſic egritudinẽ fugat ſicut moderãta refectio. ¶ Dicit. Qui minuere vult ſanguinẽ et vena et' nõ apparẽter iueniri poteſt. recipiat foliũ ſaluie ꝑ vinũ miſſum et poſitũ ſuꝑ venam minuendã appenter videbit.

¶ Für das grien

¶ Jn vnſ frawẽ dzißgoſt[1]) ſo gewin ſant johãs krut / vñ dórr dz an ſunnen vñ an ſtúben hitz / vñ niem deñ weñ ð new můſt kũpt ð vnuergeſſen[2]) ſy den aller beſtẽ den du můgeſt gehabẽ / vñ leg dz krut in ain váßlin vñ vill das mit dẽ vnuergeſen win zů / vñ laß dz ĩ ainanð yeſſen[3]) vñ nim deñ lubſtickel ſamẽ / vñ kreſſen ſamẽ / vñ vechendiſtel ſamẽ / vñ ſtoß dis alle zeſamẽ vñ puluerizers vñ nim deñ ain gláßlin damit man win koſtet / oð ain anders glaß / das du des gelichen darjn tůſt / als vil in ain koſt gláßlin gang / vñ niem in ainẽ klainẽ lóffel des puluers vñ miſch es jn den veryeſſen win / vnð trinck dz all tag niechter ain jar du wirſt frólich geſund / vñ hetteſt halt ſtain by dir als die árbis ¶ Wilt du aber dz puluer beꝛn ſo macht du niemẽ darzů / Erpſi ſamẽ / vñ peterlin ſamẽ vñ kletten ſamen / vñ pfetſich kern / vñ kirſen kern / vñ es alles zeſamẽ puluriſiern vñ es jn dẽ win trinckñ / als ich vor gelert hann.

Die „Pronostica Hippokratis" stehen zwar der ältesten Überlieferungsform in vielem am nächsten, sind aber trotzdem stark verändert und mit fremden Zutaten, größtenteils gleichfalls prognostischer, zum Teil auch diagnostischer und differentialdiagnostischer Art ums Doppelte erweitert.

Auch in die angehängte Rezeptsammlung, die stellenweise in das Volksmedizinische übergreift, sind kleine gang bareprognostische Splitter wie üblich mit hineingeraten.

[1]) Der „Frauendreißiger" vgl. HÖFLER in der Zeitschrift für österreichische Volkskunde, 18. Jahrg., S. 133—161, Wien 1912. (Mitt. z. Gesch. d. Medizin, XII. Jahrg., 1913, S. 261).

[2]) unvergohren.

[3]) gähren.

Digitized by Google

Joh. Lukas Schönlein in Brüssel.

Nach Gesprächen mit dem Kliniker Canstatt.

Mitgeteilt von

Dr. Erich Ebstein in Leipzig.

Mit Porträt von Schönlein und Canstatt.[1])

(Tafel VI.)

Bei dem großen Einfluß, dessen sich Schönlein als Kliniker in Würzburg (1819—32), wie nachher in Zürich (1833—39) und in Berlin (1840—59) erfreute, nimmt es nicht wunder, daß er an allen drei Hochschulen nicht nur Ärzte, sondern auch Kliniker heranbildete, die später bis in unsere Tage seinen Ruhm verbreiteten.

Von Schönleins Würzburger Assistenten wurde Carl Fr. Marcus sein Nachfolger in der dortigen Professur; Conrad Heinrich Fuchs (1803—55) und Carl Pfeufer (1806—69) sind als Kliniker wohlbekannt geworden, und Bernh. Mohr war Virchows unmittelbarer Vorgänger und Vertreter der pathologischen Anatomie in Würzburg.[2])

Aus der Züricher Zeit ist als Schönleins bedeutendster Schüler W. Griesinger (1817—67) zu nennen, der dem hochgeehrten Lehrer einen herrlichen Nachruf gewidmet hat[3]); und Pfeufer (1806—69), der sein Nachfolger in Zürich wurde; in der Berliner Zeit standen ihm nahe Joseph Meyer, R. Remak, Franz Simon und L. Traube, der „dem Andenken Schönleins" die erste und einzige Lieferung der „Symptome der Krankheiten des Respirations- und Circulations-Apparates" (Berlin 1867) widmete. Robert Remak hat seine (Berlin

[1]) Das Bild Schönleins, von Morrigia gemalt, gezeichnet und lithographiert von Joh. Pedraglio in Zürich, gehört wohl der Züricher Zeit an. — Die Porträtskizze Canstatts hat kein Geringerer als Anselm Feuerbach im Frühjahr 1848 in Erlangen entworfen; die Wiedergabe ist nach dem Original im Besitze der Familie ausgeführt. (Tafel VI.)

[2]) Vgl. R. Virchow, Gedächtnisrede auf Joh. Lucas Schönlein, Berlin 1865, S. 61 und H. B. Schmidt, Das pathol.-anat. Institut [in Würzburg] in dem Festbuch „Hundert Jahre bayerisch". S. 123—126. [1915.]

[3]) W. Griesinger, Ärztl. Intelligenzblatt 1864, Nr. 32.

Digitized by Google

1845) erschienenen diagnostischen und pathogenetischen Untersuchungen in Schönleins Klinik und auf dessen Veranlassung angestellt, und hat sie seinem Lehrer „voll Hochachtung und Dankbarkeit" gewidmet.

Das, was Schönlein selbst zu veröffentlichen unterlassen hatte[1]), das mußten seine Schüler nachholen, ich meine Gottfried Eisenmann[2]) (1795—1867) in Würzburg, der neben größeren Abhandlungen über Typhus, Rheuma usw. einer der Hauptredakteure des Canstattschen (in Erlangen 1842 begonnenen, und heute noch bestehenden sog. Virchow-Hirschschen) Jahresberichtes war. Außerdem hatte Carl Canstatt (geb. 1807, † 1850) ein „Handbuch der med. Klinik" in 4 Bänden geschrieben (1841/2, 1843—49), das „kein Geringerer als R. Virchow in Überarbeitung wieder herausgegeben" hat. Das Canstattsche Werk, das Schönlein 1841 als klin. Lehrbuch in Berlin einführte, galt als „Bibel der deutschen Medizin", bis es später durch Niemeyers und Strümpells Buch ersetzt wurde.[3]) C. H. Fuchs, später Professor in Göttingen, ist nicht nur durch ein „Lehrbuch der speziellen Nosologie und Therapie" (Göttingen 1845—48), sondern auch durch sein Werk über „die krankhaften Veränderungen der Haut usw." (1840—41) bekannt geworden, worin er die Hautkrankheiten in ähnlicher Weise nach naturwissenschaftlichen Grundsätzen klassifizierte, wie es Schönleins Schüler in den von ihnen herausgegebenen Vorlesungen getan hatten. Lud. August Siebert[4]) (1805 bis 55) zuletzt in Jena, machte sich durch eine dreibändige „Technik und medizinischen Diagnostik, Erlangen 1843—55" bekannt und trat persönlich für Schönlein gegen allerlei Angriffe von pietistischer Seite ein.[4])

Unter diesen Schülern Schönleins soll hier Carl Friedr. Canstatts gedacht werden, der am 11. Juli 1807 in Regensburg, wo sein Vater praktischer Arzt war, geboren wurde.[5]) Nach einem umfangreichen Studium der Medizin in Wien promovierte Canstatt 1829 in Würzburg bei Schönlein. Die nächsten Jahre hielt sich Canstatt teils in Würzburg und in Heidelberg, teils in Wien und

[1]) E. Ebstein, Über einige verschollene Schriften Joh. L. Schönleins. Archiv für Geschichte der Medizin, Bd. V (1912), S. 449—452.

[2]) Pagel-Sudhoff, Einführung in die Geschichte der Medizin, Berlin 1915, S. 435f.

[3]) Garrison, History of medicine 1913, S. 363.

[4]) A. Siebert, Schönleins Klinik und deren Gegner . . . Erlangen 1843.

[5]) C. Fr. Canstatt, Beilage zu Nr. 91 der Allgem. Zeitung vom 1. April 1850.

Digitized by Google

in Regensburg auf, wo er sich 1831 als praktischer Arzt niederließ; 1832 ging er nach Paris, um dort die Cholera gründlich zu studieren, und begab sich dann nach 4 Monaten über die Schweiz nach Brüssel. Hier erwarb er sich durch wirksame Behandlung der auch hier herrschenden Cholera[1]) den größten Ruf und errichtete im Auftrag der Regierung ein selbständiges Cholerahospital. Nach einjährigem Aufenthalt in Paris, ging CANSTATT nach Regensburg zurück, wurde dann 1838 Gerichtsarzt in Ansbach. In dieser Zeit begann er an dem nach ihm benannten Jahresbericht zu arbeiten, bis er 1843 als Professor nach Erlangen — als HENKES Nachfolger — berufen wurde. Mit dem Keim der Lungenschwindsucht kam er in seine neue Stelle; er mußte zur Heilung 2 Jahre in Italien[2]) zubringen, wo er seine spez. Pathologie und Therapie vollendete; aber immer noch krank, und trotz weiterer Kuren erlag CANSTATT — 43 Jahre alt — dem schweren Lungenleiden, das er bis in die feinsten Einzelheiten[3]) am eigenen Körper festgestellt hatte. Eine der schönsten Erinnerungen für den SCHÖNLEINschüler — und Verehrer — CANSTATT mag das Jahr 1835 gewesen sein, da es ihm vergönnt war, in persönlicher Nähe seines Lehrers zuzubringen. Für SCHÖNLEIN selbst war es gewiß eine Erholung, aus seiner angestrengten Züricher Klinikertätigkeit für kurze Zeit herauszukommen — nach Brüssel. CANSTATTS Gemahlin hat in einer handschriftlichen Lebensbeschreibung uns diese Brüsseler Zeit sehr anschaulich wiedergegeben, so daß ich sie hier wortgetreu — mit Anmerkungen versehen — wiedergeben kann.[4])

Über diesen Brüsseler Aufenthalt SCHÖNLEINS wußten wir bisher nur durch BACH[5]), der schreibt: „Ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in der schönen Hauptstadt Belgiens verschaffte ihm vielen Genuß,

[1]) Choleraerfahrungen und ärztliche Tätigkeit eines berühmten deutschen Mediziners (Prof. Dr. CARL CANSTATT) in Belgien. (Aus einer medizinischen Biographie, verfaßt von seiner Gattin LAURA [geb. DIRUF] bearbeitet von seiner Enkelin TONY CANSTATT, München.) in: Janus (1914) [Sonderabdruck von 14 Seiten].

[2]) T[ONI] CANSTATT, Erlebnisse eines lungenleidenden deutschen Arztes [CANSTATT] in Italien um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Zeitschrift für Balneologie, VI. Jahrg. Nr. 9.

[3]) E. EBSTEIN, Über des Erlanger Klinikers CANSTATT Krankheit und ihre Diagnosenstellung am eigenen Leibe. Mitt. für Gesch. der Medizin, Bd. 12 (1913), S. 550 und WINTRICH, Krankheiten der Respirationsorgane, Erlangen 1854, S. 35f.

[4]) Der Enkelin TONY CANSTATT bin ich zu herzlichem Danke verpflichtet, daß sie mir Einsicht in die handschriftlich erhaltene Biographie ihres Großvaters gewährte.

[5]) BACH, JOH. LUKAS SCHÖNLEIN. Ein Nekrolog, vorgetragen in der Frühlingssitzung der med.-chirurg. Gesellschaft des Kantons Zürich (April 1864). — Als Manuskript gedruckt für die Mitglieder der med.-chirurg. Kantonalgesellschaft, S. 19f.

Digitized by Google

und der tägliche Verkehr mit der königlichen Familie, deren Vertrauen so sehr [groß war], daß ihm unter glänzenden äußeren Bedingungen die Stelle als Leibarzt angetragen wurde; aber auch hier schlug er aus."

„Als man damals in Zürich", fährt BACH fort, „laut die Befürchtung aussprach, SCHÖNLEIN möchte sich durch die verlockenden Bedingungen bestimmen lassen, die Stelle anzunehmen, tat ein hier lebender, mit SCHÖNLEIN befreundeter englischer Arzt, der sich durch seine eminente Gelehrsamkeit ebensosehr auszeichnete, als durch die Bizarrerie und Exzentrizität seines Betragens, die charakteristische Äußerung: „SCHÖNLEIN wird nimmermehr in Brüssel bleiben, denn er ist wohl der Mann, der sich einen Leibkönig halten, nie aber der Leibarzt eines Königs werden kann." Freilich sollte es später, ohne SCHÖNLEINS Zutun, durch eine sonderbare Verkettung der Verhältnisse anders kommen.[1])

Mit Dank und Anerkennung überhäuft verließ SCHÖNLEIN Belgien, und machte in Begleitung des vorhin erwähnten englischen Arztes einen kurzen Ausflug nach England, von dem er sehr befriedigt zurückkam. Soweit BACH.

„Um jene Zeit (1835)" — und damit folge ich Frau CANSTATTS Lebensbeschreibung — erschien eines Tages SCHÖNLEIN, damals Professor in Zürich, in Brüssel. König LEOPOLD[2]), welcher seit dem Tode des erstgeborenen Prinzen alles Vertrauen zu den belgischen Ärzten verloren hatte, wünschte bei der herannahenden Entbindung der Königin eine deutsche ärztliche Autorität in der Nähe zu haben und hatte SCHÖNLEIN dazu berufen. Bekanntlich war dieser CANSTATTS Lehrer, und ihm freundlichst[3]) zugethan, weshalb er sich bereits mit mehreren brieflichen Anfragen, sein Kommen betreffend schon in letzter Zeit an denselben gewandt hatte. Auch jetzt war nach seiner Ankunft SCHÖNLEINS erster Gang zu CANSTATT, der ihn mit aufrichtiger Freude bewillkommte. Da SCHÖNLEIN der französischen Sprache nicht mächtig war, würde er sich ohne CANSTATTS Umgang sehr isoliert in Brüssel gefühlt haben. Er brachte daher stets die Abendstunden, nach dem Diner im Schlosse, woselbst er nach des Königs Wunsch wohnte, bei CANSTATT zu, dessen Gattin ihm bereits aus früherer Zeit gleichfalls bekannt war.

Wissenschaftliche Mittheilungen und zwanglose Plaudereien bildeten die wechselnde Unterhaltung des kleinen Kreises, in welchem SCHÖNLEIN

[1]) Vgl. [CÄCILIE SEUFFERT geb. SCHÖNLEIN], SCHÖNLEINS Verhältnis zu FRIEDRICH WILH. IV. von Preußen in: Deutsche Revue, August 1907 und E. EBSTEIN, SCHÖNLEIN als königlicher Leibarzt. Deutsche med. Wochenschrift, 1911, Nr. 25.

[2]) Gemeint ist LEOPOLD I., geb. 1790, wurde am 4. Juni 1831 zum König der Belgier erwählt. Gestorben 10. Dez. 1865 in Laeken bei Brüssel.

[3]) Vgl. die oben S. 210 u. 211 gemachten biographischen Notizen.

Digitized by Google

sich äußerst wohl zu fühlen schien. Derselbe war bekanntlich ein geistvoller und höchst angenehmer Gesellschafter. Durch äußerliche Unabhängigkeit begünstigt, machte ihn seine geistige Überlegenheit in allen Lebenslagen zum unumschränkten Herrn derselben, und oftmals fühlte er sich dadurch berechtigt, sich von kleinlichen Formen der Rücksicht zu dispensieren, welche seinem Genie, unbewußt vielleicht, Fürsten und Könige erwiesen. Er fand es deshalb auch niemals der Mühe werth, sich anders als er dachte, zu äußern, und wenn seine etwas cynische Natur in mancher Ausdrucksweise sich verriet[1]), und mitunter unangenehm berühren konnte, so söhnten Geist und Wahrheit in SCHÖNLEINS ganzem Wesen[2]) wieder mit diesen kleinen Mängeln aus.

Anfänglich verweigerte er im Schlosse selbst zu wohnen, weil er seine Freiheit dadurch beschränkt glaubte. Bald aber überzeugte ihn des Königs so überaus rücksichtsvolle Liebenswürdigkeit, daß diese Befürchtung unbegründet sei. Zunächst war es dann auch die von SCHÖNLEIN stets lobend erwähnte exquisite Naturalverpflegung im Schlosse, welche seinen früheren Entschluß zu Gunsten desselben änderte. Seine vorherrschend sinnlich angelegte Natur machte SCHÖNLEIN auch in Bezug auf culinarische Genüsse[3]) zum eifrigsten Jünger Epikurs.

Mittheilend und gesprächig in ihm zusagenden Kreisen war zugleich seine Unterhaltung immer anregend und interessant. Gern erzählte SCHÖNLEIN dann auch einzelne Züge und Erlebnisse aus seinem Leben, welche hier als unmittelbar von ihm selbst stammend, wohl der Aufzeichnung werth sein dürften. So kam er einstmals auf seine Knabenzeit zu sprechen, wobei er sich lachend erinnerte, daß sein ausgelassener Muthwille, damals ihm in seiner Vaterstadt Bamberg, einen keineswegs schmeichelhaften Ruf verschafft hatte. Einen Gefährten all seiner losen Streiche fand er in dem Sohne des wackern Seilermeisters MÜNZ, dessen Haus und Laden SCHÖNLEINS elterliches Haus[4]), die bürgerliche Gastwirtschaft „zum goldenen Lamm" nachbarlich begrenzte. Die beiden Väter mögen manchmal ihre Klagen über ihre „bösen Buben" gegenseitig ausgetauscht haben, denn eines Tages, als der alte Lammwirth

---

[1]) Vgl. VIRCHOW, SCHÖNLEIN. Berlin 1865, S. 97, wo er an der Hand einer Anekdote von SCHÖNLEINS „göttlicher Grobheit" spricht. Dieser Ausdruck stammt aus FR. V. SCHLEGELS Roman „Lucinde". 1799, S. 30. Vgl. BÜCHMANN, Geflügelte Worte. 1914, S. 176 und F. H. GARRISON, History of Medicine. 1913, S. 363.

[2]) Vgl. E. EBSTEIN, Eine unbekannte Schrift von JOH. L. SCHÖNLEIN gegen den Fürsten ALEXANDER VON HOHENLOHE ... Zeitschr. f. physikal. und diätet. Therapie 1914 (Bd. 18) Sonderabdruck S. 5.

[3]) CARL GERHARDT (Mitt. aus der med. Klinik zu Würzburg Bd. 1, (1885), S. XVIII schreibt: „Jene Neigung zu üppigem Genusse der Freuden der Tafel und des Lebens, die geistreichen Menschen so oft eigen ist, wurde ihm von der gütigen Fama stark zugeschrieben ..."

[4]) SCHÖNLEINS Vater THOMAS war Seiler. Das Geburtshaus — jetzt Obere Königstraße 7 — ist mit einer Gedenktafel geschmückt. (Vgl. VIRCHOW, a. a. O., S. 41). Den einzig erhaltenen Brief SCHÖNLEINS an seinen Vater vom 4. Juli 1812 habe ich in dem Juliheft 1912 der Süddeutschen Monatshefte S. 496—498 mitgeteilt.

Digitized by Google

aus dem Fenster schaute, und den Nachbar MÜNZ mit einem dicken Strick bewaffnet seinem Hause enteilen sah, da combinirte er ganz richtig, daß die Kunde eines von seinem Sprößling verübten Unfugs, den Vater zu persönlicher handgreiflicher Intervention auf den ihm bezeichneten Thatort gerufen. In der festen Überzeugung zugleich, daß sein eigener Junge gleichfalls mitbetheiligt sei, rief der Vater Lammwirth dem Davoneilenden eifrig zu: „Herr Nachbar, seins so gut und ziehns meinem nur gleich auch ein paar über".[1])

Leider erlebten die betreffenden Väter, die später ihren Söhnen zu Theil gewordenen Ehren nicht mehr, denn auch der junge MÜNZ starb ziemlich hoch an Jahren als Professor der Anatomie in Würzburg.[2])

Jedenfalls gedachte SCHÖNLEIN im Stillen des Umstandes, der ihm, als einzigen Sohn, durch den Reichthum seiner Eltern[3]) eine frühzeitige pekuniäre Unabhängigkeit sicherte, als er in der Mittheilung seiner Erlebnisse fortfuhr.

„Ich kann mit Wahrheit sagen, daß ohne mein Zuthun, mich das Glück förmlich durch das Leben getragen hat. Alles was ich äußerlich an Würden und Ehre erreichte, wurde mir ungesucht entgegen getragen. Als ich in Würzburg promovirt[4]) und meine Dissertation[5]) geschrieben hatte, war es mein Plan nach Indien[6]) zu gehen, das ferne Land lockte meine jugendliche Phantasie mächtig an. Doch gerade zu jener Zeit fiel es dem dirigirenden Arzte des Juliushospitals Prof. FRIEDREICH[7]) ein, seine Entlassung zu fordern, um diese beneidenswerthe Stelle, wie er mit größter Sicherheit hoffte, dadurch seinem Sohne zu verschaffen. Bereits hatte er mit guten Freunden an der Universität diesen Plan so weit verabredet, daß er kein Mißlingen desselben fürchtete.[8]) Allein gegen alles Erwarten sollte seine Hoffnung sich nicht erfüllen. Während des alten FRIEDREICH Entlassung angenommen war, und alle Minen spielten, um je nach den Wünschen der verschiedenen Parteien seine

[1]) Bei VIRCHOW (S. 41) heißt es: „Ein Schulkamerad SCHÖNLEINS, der nachmalige Prof. der Pharmazie und Mineralogie an der Würzburger Universität ... LUDWIG RUMPF (geb. 22. Nov. 1793) pflegte von ihren beiderseitigen Jugendstreichen zu erzählen und mit bes. Treue hielt sein Gedächtnis daran fest, wie der alte Seiler SCHÖNLEIN seinem Sohne zuweilen mit einem Stock über die Brücke nachgelaufen sei, und wie der alte RUMPF ihm aus seiner Apotheke zugerufen habe: „Herr Nachbar, geben Sie dem meinen auch ein paar Hiebe."

[2]) MARTIN MÜNZ gab anat. Tafeln (Bamberg 1815) und später (1821—36) ein Handbuch der Anatomie des menschl. Körpers heraus.

[3]) Nach VIRCHOW (dessen Archiv Bd. 33, Sonderabdruck S. 3) gab SCHÖNLEIN als armer Gymnasiast Nachhilfsstunden bei Schularbeiten.

[4]) Er war am 24. Februar 1816 (VIRCHOW, SCHÖNLEIN, S. 14) promoviert.

[5]) „Von der Hirnmetamorphose", Würzburg 1816. 8°. 140 Seiten.

[6]) Über diesen Plan SCHÖNLEINS war bisher nichts bekannt.

[7]) NICOL. FRIEDREICH erkrankte schwer an den Augen und SCHÖNLEIN wurde vom 29. April 1819 vorläufig mit der Leitung der Klinik betraut.

[8]) Darüber Näheres in SCHÖNLEINS bisher unveröffentlichten Briefen aus der Würzburger Zeit, an CARL GRAU gerichtet.

Digitized by Google

Stelle neu zu besetzen, begab ich mich zur Erlangung meines Passes nach Indien zu dem damaligen Regierungspräsidenten Freiherrn von Asbeck.[1]) Dieser empfing mich äußerst freundlich, und eine lange Unterhaltung über die wissenschaftlichen Zwecke meiner Reise und Anderer, entspann sich zwischen uns. Nach einigen Tagen ließ Hr. von Asbeck mich wieder zu sich rufen, und legte mir allen Ernstes die Frage vor, ob ich nicht, statt nach Indien zu gehen, mich um die eben frei gewordene Stelle des dirigirenden Arztes am Juliushospitale bewerben wolle? In diesem Falle fügte er hinzu, würde er selbst mein Gesuch auf das Wärmste befürworten und er zweifle nicht daran, daß die Entscheidung an höchster Stelle alsdann zu meinen Gunsten erfolgen würde. Meine Überraschung über diesen Vorschlag war natürlich völlig überwältigend, denn, was der kühnste Ehrgeiz des jungen Arztes nur wünschen und erstreben konnte, ward mir dadurch mit einem Male so nahe gelegt. Ich zögerte auch keinen Augenblick zur Änderung meines früheren Reiseplans, und zur eventuellen Annahme der betreffenden Stelle mit Freuden mich bereit zu erklären. Da man das wichtige Amt, welches hier in Frage kam, möglichst bald wieder zu besetzen wünschte, so dauerte es nicht allzulange, und ich erhielt trotz aller entgegengesetzten Machinationen, die von allen Seiten sich regten, die Königliche Genehmigung meines Gesuchs, durch meine Ernennung zum dirigirenden Arzte des Juliushospitals.[2]) Das Erstaunen und der Lärm, den dieselbe namentlich in Universitätskreisen erregte, war ungemein groß. Man wurde nicht müde, nächst den Zweifeln an meiner Befähigung, mein jugendliches Alter und den daraus resultirenden Mangel an Erfahrung in schärfster Weise zu betonen.

Kurze Zeit nach meiner Ernennung trat im Jahre 18[18—19] in Würzburg[3]) eine Scharlachepidemie auf, welche sich als eine der verheerendsten erwies, welche die medizinische Annalen erwähnen. Der tödliche Ausgang der Krankheit bildete die Regel, Genesung der davon Befallenen konnte man zu den seltenen Ausnahmen zählen. Auch das Juliushospital war damals von Scharlachkranken überfüllt. Doch während in der Stadt die Kranken massenhaft dahinstarben, und in vielen Familien sämmtliche Kinder vom Scharlach hinweggerafft wurden, hatte ich das Glück, in meinem Hospital drei Wochen lang keinen einzigen Kranken an Scharlach zu verlieren. Nach diesem auffallend günstigen Erfolg meiner Behandlung verstummten allmählich die Angriffe meiner Feinde und Neider gegen mich. Mein ärztlicher Ruf aber erfreute sich von jener Zeit an einer allgemeinen Geltung in immer weiteren Kreisen, da die täglichen

---

[1]) Herr von Asbeck kommt auch öfter in Schönleins Briefen aus der Würzburger Zeit (Februar 1819) vor, wo er auch für ihn eintritt.

[2]) Schönlein wurde 1817 Privatdozent, 1820 Extraordinarius, und am 15. Januar 1824 zum Ordinarius der spez. Path. und Therapie und zum Vorstand der Klinik ernannt. (Vgl. Virchow, Schönlein, S. 17.)

[3]) Vgl. Gerhardt a. a. O. S. XXVI („So ging von Würzburg ... die Scharlachepidemie von 1818—19 stromaufwärts nach Schweinfurt usw.").

Digitized by Google

Zeugen meiner ärztlichen Thätigkeit, meine Zuhörer und Schüler[1]), unbeirrt von dem Parteigetriebe, mit dem überschwänglichen, der Jugend eigenen Enthusiasmus, meine Lehre und ihre Resultate allenthalben begeistert feierten.

Als eines nicht minder glücklichen Zufalls gedenke ich meiner Berufung an die Züricher Hochschule im Jahre 1832.[2]) Bekanntlich wurde der Kreis freisinniger Männer unter den Würzburgern Professoren, welche seit langer Zeit allabendlich sich zu geselligem Verein dort in einer kleinen Weinkneipe[3]) einfanden, plötzlich von einem schwerwiegenden Interdikt betroffen. Als politisch gefährlicher Gesinnung verdächtig, waren wir dem König LUDWIG geschildert worden. Ultramotaner Einfluß rief damals unter andern despotisch willkürlichen Maaßnahmen, auch gegen unsern harmlosen Verein ein Verbot hervor. Da sich keine gesetzliche Begründung zu dieser reaktionären Einmischung, noch weniger zu einem weiteren Vorgehen gegen die Theilnehmer des Vereins finden ließ, so suchte man in anderer Weise die letzteren aus ihrem bisherigen Wirkungskreise zu entfernen. Man dekretirte ihnen eine anderweitige Verwendung im Staatsdienste in verschiedenen kleineren Städten, die sie als Landeskinder nur durch den Austritt aus letzterem ablehnen konnten, zu. Allein wenn auch Alle gleich schmerzlich von diesem Interdikt betroffen waren, welches ihnen den selbstgewählten Wirkungskreis und damit den werthvollsten Bestandtheil ihres Strebens raubte, so waren unter jenen Männern nur SCHÖNLEIN und dessen Freund SEUFFERT[4]) durch pekuniaire Unabhängigkeit in der glücklichen Lage, ihre persönliche Freiheit diesem Urtheilsspruch gegenüber zu behaupten. Die Universität selbst aber verlor durch die Entfernung jener Männer ihre größte Anziehungskraft für lange Jahre.

„Während ich", so fuhr SCHÖNLEIN fort, „nach Ablehnung der mir zugedachten Stelle, überlegte, wohin ich mich wenden solle, und zunächst auch Frankfurt [a. M.] als für mich geeigneten Wohnort[5]) in das Auge faßte, kam mir die Ausschreibung der verschiedenen Lehrstellen für die damals zu errichtende neue Züricher Universität in die Hand. Ich beschloß sogleich mich dort um die klinische Professur zu bewerben, die nachgerade doch mein eigentliches Lebenselement[6]) geworden war.

Meine Eingabe deshalb an den Erziehungsrath in Zürich lag bereits fertig zur Absendung auf meinem Schreibtisch, als ich unerwartet, und ich kann wohl sagen zu meiner freudigen Überraschung von derselben Behörde das Anerbieten, respektive die Berufung zu dieser Stelle erhielt,

[1]) Vgl. VIRCHOW (SCHÖNLEIN, S. 17f.), der dies bestätigt.

[2]) Am 21. Febr. 1833 schreibt SCHÖNLEIN (VIRCHOW a. a. O. S. 75): „Das Leben in Zürich gefiel mir mit jedem Tage mehr, . . ."

[3]) Gemeint ist das Geistsche Haus in der Kuhgasse. (Vgl. VIRCHOW, SCHÖNLEIN S. 77, Anmerkung 42.)

[4]) Vgl. VIRCHOW a. a. O. S. 77.

[5]) Vgl. VIRCHOW a. a. O. S. 76.

[6]) Vgl. E. EBSTEIN, SCHÖNLEIN als Reformator der med. Klinik. Deutsche med. Klinik 1910, Nr. 44.

Digitized by Google

welche so ganz meinen Wünschen entsprach. Die Bewerbung blieb mir dadurch erspart, statt dessen war es mir anheimgegeben zu bestimmen, unter welchen Bedingungen ich der Berufung Folge leisten würde.

Mein Weggehen aus Bayern hatte ich bis jetzt nicht zu bereuen, denn meine Stellung in Zürich[1]) ist die denkbar angenehmste, meine Wohnung dort ein wahres kleines Paradies"[2]) und, fügte er lächelnd hinzu, „außerdem ist Zürich zugleich das wahre Golkonda des Arztes. Täglich durch Fremde aller Nationen und hohe Reisende „fürstlichen Ranges in meinen Sprechstunden oder im Hotel zum Falken consultirt, ruft es stets das Erstaunen meiner Frau" hervor, wenn ich vor ihren Augen den Goldinhalt meiner Taschen nach meiner Heimkehr entleere". — Nach dieser Schilderung einer in jeder Beziehung glücklichen Lage, ahnte SCHÖNLEIN damals selbst nicht, daß ihn sein Glücksstern zu noch höheren Zielen geleiten würde.

In Laeken, dem nahen Lustschlosse des belgischen Königspaares, war unterdessen alles für die Entbindung der Königin, die Mitte Mai[3]) erwartet wurde, vorbereitet. Der Hof verweilte daher zur Zeit noch in Brüssel, als sich bereits Anfang April die ersten Zeichen derselben bei der Königin einstellten. Und gerade in diesem wichtigen Augenblick war SCHÖNLEIN nirgends zu finden, die Boten, die man nach allen Richtungen ihn zu suchen ausgesandt. kehrten fürs Erste ohne ihn zurück. Der König, der nach dem Tode seiner ersten Gemahlin (Prinzessin CHARLOTTE [AUGUSTE] von England)[4]) sich als medizinischer Dilettant seither selbst viel mit der Lektüre arzneiwissenschaftlicher Bücher beschäftigt hatte, gerieth in eine tödliche Angst, da er noch immer der Meinung war, die sich anmeldende Geburt sei eine vorzeitige. Er drang daher darauf, um diese zu verhindern, daß man der Königin zur Ader lassen solle. Glücklicherweise aber wollte der königl. Leibarzt Dr. LEBAUT die Verantwortung dafür nicht allein übernehmen. Er bat den König nur solange damit zu warten, bis SCHÖNLEIN, nach dem man wiederholt zahllose Boten ausgesandt, zur Stelle sei. Endlich erschien SCHÖNLEIN und erklärte zur Überraschung der Anwesenden, daß Alles in bester Ordnung sich zeige und der Zustand der Königin völlig normal sei. In der That währte es auch nicht lange, daß zur unaussprechlichen Freude des Königs, die Königin einem kräftigen, gesunden Knaben das Leben schenkte.

---

[1]) Denkschrift der med.-chirurg. Ges. d. Kantone Zürich .... 1860. In SCHÖNLEINS Züricher Zeit fällt auch sein Briefwechsel mit JOHANNES MÜLLER. (E. EBSTEIN, Archiv für Geschichte der Naturwissenschaften Bd. 6, 1913, S. 68—77.)

[2]) Eine Abbildung der SCHÖNLEINschen Wohnung in Zürich liegt mir aus dem Besitze der Tochter SCHÖNLEINS vor. SCHÖNLEIN schreibt am 9. Febr. 1833: „Ich stehe eben in Unterhandlung, für ein Jahr das Schlößchen von Seckendorf, Benzel-Sternaus Schwiegersohn, zu mieten. Dicht vor den Mauern der Stadt ist es der herrlichste Punkt in der ganzen Umgegend, geräumig genug, um 2 Familien selbst mit größeren Anforderungen, als wir sie beide machen, zu befriedigen ..."

[3]) LEOPOLD II. wurde bereits am 9. April 1835 in Brüssel geboren.

[4]) Sie starb am 5. Nov. 1817.

Digitized by Google

Ein drolliger Zufall war es, daß im ersten Augenblick sich für den neugeborenen Prinzen zu seiner Bekleidung nicht das Geringste an nothwendiger Wäsche vorfand. In das nächstbeste Tuch gehüllt, lag der einstige König von Belgien auf dem Schooße der Wärterin vor dem helllodernden Kaminfeuer, bis reitende Boten von Laeken das dort bereitliegende Kinderzeug und Bettchen herbeigeschafft, des Kindes Blöße zu bedecken.

Mittlerweile war es spät geworden, und der König ersuchte SCHÖNLEIN während der Nacht das Zimmer der Königin nicht zu verlassen, um für alle Fälle seine Hülfe zur Hand zu haben. Hatte doch einst bei derselben Veranlassung die ungebührlich lange Verzögerung derselben seiner ersten Gemahlin in Claremont[1]) das Leben gekostet, die bekanntlich nach einer glücklichen Entbindung an plötzlich eingetretener Verblutung starb, da unbegreiflicherweise damals kein Arzt anwesend war.

SCHÖNLEIN konnte des Königs Bitte nicht verweigern. Ein Ruhebett, von einer spanischen Wand umgeben, erlaubte ihm jedoch auch hier nach Bequemlichkeit der Ruhe zu pflegen und bald genug senkte ein sorgloser Schlummer sich auf SCHÖNLEINS Augen trotz der ungewohnten Umgebung. Der König weniger apathisch als SCHÖNLEIN, erschien ab und zu in dem Gemach, um noch während der Nacht nach Frau und Kind zu sehen. Bei dieser Gelegenheit trat er auch an SCHÖNLEINS Lagerstätte, indem er diesen aus seinen Träumen mit der Bemerkung weckte: „Welches Glück war es doch, daß Sie noch rechtzeitig kamen, wir würden sonst, wie ich glaube, eine große Dummheit begangen haben." Worauf SCHÖNLEIN mit aller Seelenruhe dem König erwiderte: „Majestät, ich wage nicht zu widersprechen!"

Nicht gewohnt, sich irgend einen Zwang aufzulegen oder die Hofetiquette zu beachten, wo es sich um seinen ärztlichen Rath handelte, traf es sich, daß die Königin einst früh am Morgen seinen Besuch begehrte. Wer aber könnte das Entsetzen des dienstthuenden Kammerherrn schildern, als SCHÖNLEIN in Pantoffeln erschien und ohne Arg im Begriff stand, damit in der Königin Zimmer einzutreten. Der Einwendung des Kammerherrn dagegen machte indessen der eben hinzutretende König lächelnd ein Ende. Ohne sich den Anschein zu geben, als bemerke er diesen Verstoß gegen die äußere Form, führte er den geschätzten Arzt selbst zum Bette der Königin hin.

Da SCHÖNLEIN aus mangelhafter Kenntnis der französischen Sprache, wie aus Bequemlichkeit, nur deutsch sprach, mußte am belgischen Hofe bald Jedermann sich bequemen mit ihm deutsch zu sprechen. Selbst die Königin[2]), obgleich Französin (LOUIS PHILIPPS Tochter) war nicht davon ausgenommen. Bei den zahlreichen Consultationen in der Stadt

[1]) Der Landsitz in England, auf dem LEOPOLD I. zumeist — nach 1817 — lange Jahre in Zurückgezogenheit lebte.

[2]) Mit der Prinzessin LOUISE VON ORLEANS (1812—50) Tochter des französ. Königs LOUIS PHILIPP war LEOPOLD I. (1790—1865) seit 1832 in zweiter Ehe verbunden; sie gebar außer LEOPOLD II. (1835) 1837 PHILIPP und 1840 MARIE CHARLOTTE, nachmals Kaiserin von Mexiko.

Digitized by Google

mit belgischen Ärzten, die eben so wenig deutsch sprachen, bediente man sich zur Verständigung des Lateinischen. Äußerst drollig war es, daß auch die Königin von Frankreich, die zur Taufe ihres Enkels nach Brüssel gekommen war, sich gezwungen sah, mit SCHÖNLEIN ein kaum verständliches Deutsch zu radebrechen, für welches sie ohne lange Wahl sich aus dem Lexikon mit Vokabeln vorher versorgte. Da nun der verstorbene kleine Prinz an Verdauungsstörungen zu Grunde gegangen war, welche die Ärzte verkannten, war die Aufmerksamkeit der hohen Dame, die stets am Morgen der ärztlichen Visite SCHÖNLEINS bei dem kleinen Prinzen beiwohnte, besonders auf diese letzteren Funktionen gerichtet. Zur Belustigung SCHÖNLEINS lautete ihre erste Frage daher täglich „Hat Monseigneur schon geschissen?"

Nach dem glücklich verlaufenen Wochenbett der Königin glaubte SCHÖNLEIN seine Mission beendet zu haben, und wünschte nun nach Zürich zurückzukehren. Der König, welcher aus persönlichem Vertrauen den berühmten Arzt in Brüssel zu fesseln wünschte, bot Alles auf, ihn diesem Wunsche geneigt zu machen. Anerbietungen der glänzendsten Art, selbst Bitten und Vorstellungen des Königs, die in schmeichelhaftester Weise seiner Persönlichkeit galten, hatten keinen Erfolg. SCHÖNLEIN betonte mit Vorliebe dagegen seine klinische Thätigkeit.[1]) Um diese ihm zu wahren, erklärte sich der König bereit zur Errichtung einer medizinischen Hochschule in Brüssel, welche zugleich die unumschränkte Leitung eines Hospitals für SCHÖNLEIN in sich schließen würde. Nachdem der König glaubte, damit für Alles was SCHÖNLEIN zu Gunsten Zürichs angeführt, ein Gegengewicht, ein Äquivalent geboten zu haben, und SCHÖNLEIN doch noch immer zögerte, eine zusagende Antwort zu geben, sprach der König zu ihm: „Nun, SCHÖNLEIN, ich weiß nicht mehr, was ich Ihnen bieten soll, um Sie zum Hierbleiben zu veranlassen. Verlangen und sagen Sie es selbst, was Sie noch hier wünschen." „Den Züricher See!" sprach SCHÖNLEIN ohne Besinnen. „Nach dieser Antwort", entgegnete der König, „sehe ich allerdings, daß Ihr unumstößlicher Wille meinem Wunsche entgegen steht, auf dessen Erfüllung ich daher zu meinem innigen Bedauern verzichten muß."

Oftmals hatte sich SCHÖNLEIN bereits gegen CANSTATT dahin ausgesprochen, daß er zum Hofarzt nicht tauge, die freie Stellung des Arztes erscheine ihm gerade als einer der größten Vorzüge seines Berufes. Indessen sei das Amt des Leibarztes bei dem Könige von Belgien höchst unerquicklich, da derselbe sich selbst eifrig mit der Lektüre medizinischer Schriften befasse und seine dadurch doch nur oberflächlich erlangten Kenntnisse bei jeder Gelegenheit zu Diskussionen über wissenschaftliche Themata mit dem betreffenden Arzte zu benutzen liebe. Als daher SCHÖNLEIN kurz vor seiner Abreise gegen CANSTATT äußerte, „der König hat mich gebeten, da ich nicht bleiben wolle, ihm wenigstens einen bewährten Leibarzt an meiner Stelle zu verschaffen", knüpfte er die direkte

[1]) SCHÖNLEIN blieb bis 1839, da er nach Berlin ging, in Zürich; die erste Klinik hielt SCHÖNLEIN am 6. Mai 1840 in Berlin in deutscher Sprache. (Vgl. E. EBSTEIN a. a. O.)

Digitized by Google

Frage daran, „Hätten Sie nicht Lust zu diesem Amt, lieber CANSTATT?“ Allein CANSTATT, ohne sich nur zu besinnen, oder sich Bedenkzeit für einen so wichtigen Entschluß auszubitten, lehnte mit aller Entschiedenheit das in Bezug auf äußere Vortheile glänzende Anerbieten ab Vielleicht wäre es für CANSTATTS Verhältnisse in jeder Beziehung besser gewesen, seine Erwiderung damals weniger übereilt zu haben.

Trotzdem sich SCHÖNLEIN dem Wunsche des Königs so wenig geneigt zeigte, wurde er doch nicht nur königlich belohnt, sondern auch in wahrhaft freundschaftlicher Weise von dem Königspaare bei seiner Abreise von Brüssel entlassen. Als besonderes Zeichen ihrer Huld überreichte ihm die Königin beim Abschied einen prachtvollen Ring mit ihrem Namenszug in Brillanten, indem sie in freundlichen Worten ihm für seine ihr geleisteten Dienste dankte.

Bald nachdem SCHÖNLEIN die belgische Hauptstadt verlassen, betraute er CANSTATT noch mit Abwicklung und Besorgung verschiedener Geschäfte“.[1])

Damit endigen die Berichte, die uns SCHÖNLEINS Entwicklungsgang zeigen. Wir hören ihn selbst reden! Auf Grund der sonst vorliegenden Zeugnisse, die ich in den beigefügten Anmerkungen niedergelegt habe, erhellt, daß diese Gespräche tatsächlich in dieser Weise von SCHÖNLEIN geführt worden sind. Wir dürfen daher diese Gespräche SCHÖNLEINS nicht nur über Bamberg, Würzburg und Zürich, sondern auch die Schilderungen über seine Brüsseler Zeit im Jahre 1835 als eine neue Quelle der von mir später geplanten Lebensgeschichte SCHÖNLEINS betrachten.[2])

[1]) Auch später, z. B. im Herbst 1847, hat CANSTATT SCHÖNLEIN in Bamberg besucht, wo auch FUCHS aus Göttingen anwesend war; auch Gegenbesuche SCHÖNLEINS in Erlangen und München blieben nicht aus, wo auch EISENMANN, SIEBERT usw. verkehrten.

[2]) Ieh wiederhole hier nochmals, die schon im Maiheft 1910 der Therap. Monatshefte ausgesprochene Bitte, mir in Bibliotheken und Privatsammlungen liegende Briefe SCHÖNLEINS frdl. zur Kenntnis zu geben.

Digitized by Google

Zum Regimen Sanitatis Salernitanum

Beiträge von KARL SUDHOFF.

V.

Zerstreute Versgruppen aus dem Codex Lipsiensis Nr. 1192 (1430—1440).

Im Kleinfoliokodex ***1192*** der Leipziger Universitätsbibliothek, der durchaus dem 15. Jahrhundert angehört und mit einer Abschrift des „**Liliator**" beginnt — darunter ist das „Lilium medicinae" BERNHARDS VON GORDON, das auch bei Autoren des 14. Jahrhunderts, z. B. THOMAS VON BRESLAU, Bischof von Sarepta,[1]) so genannt wird, bzw. sein Verfasser — die 1434 hergestellt ist, finden sich gleichfalls einige medizinische Merkverse verzeichnet, deren Niederschrift etwa um das Jahr 1430—1440 statthatte; denn auf die an zweiter Stelle mitgeteilten Merkverse folgen nämlich Niederschriften einer Hand, die schließlich am Ende der ganzen Handschrift als Niederschriftsdatum das Jahr 1440 nennt. Zwischen 1434 und 1440 dürften also die gesamten Merkverse aufgezeichnet sein.

Auf dem ersten Blatte der Handschrift hat eine aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende Hand[2]) zunächst die folgenden Verse samt Einleitung niedergeschrieben:

Nota quod cuiuslibet medici tres sunt cause in acquirendo pecuniam pacientis, scilicet vtrum sit diues uel pauper. Causa vero antecedens est, sibi appropriare et communicare pecuniam sub statuto ab ipso paciente, sic ut sit certus de tanta pecunia sibi promissa a paciente. Set causa coniuncta est ipsa pecunia met[3]) iam habita in bursa vnde versus

Empta solet care medicina multum iuuare, [3461]
Tu si das gratis, nil confert vtilitatis. [3462]
Dum dolet infirmus medicus sit pignore firmus: [3457]
Nam dolor ut cessat, medici solucio classat. [3460]
Res dare pro rebus pro verbis verba solemus, [3463]
Ergo[4]) varijs verbis montanis vtimur herbis. [3464]
Phisica non confert illi, quj munera non fert,
Et racio, quare nil valet absque dare.

[1]) Vgl. dieses Archiv Bd. IX, S. 59.

[2]) Es ist dieselbe, die auch die zu publizierenden Merkverse der Handschrift selbst geschrieben hat.

[3]) statt „nec". [4]) „go" steht da.

Digitized by Google

Eine wenig spätere Hand hat beigesetzt:

> Denarius est ens encium, res rerum omnium, essendi principium, viam habens in acquisicione diuiciarum.

Die nämliche Hand, welche auf der Stirnseite des Leipziger Papierkodex 1192, dem ich auch manches andere schon entnehmen durfte[1]), diese besonders geartete Auslegung des „Dat Galenus opes" als eigentümliche Weihe den nachfolgenden Traktaten aus der praktischen Heilkunde vorausgesetzt hat, weist uns auf Blatt 193^{r} weitere Ergebnisse ihrer Schreibtätigkeit, abermals in Gestalt von medizinischen Merkversen, die aber einen weniger kitzlichen Inhalt besitzen, wenn sie auch, wie alle diese versifizierte Weisheit einer rein aufs Praktische gerichteten Absicht entsprungen sind.

Zunächst sind es Komplexionstexte, welche uns entgegentreten.

Nota versus de complexionibus.

Sanguis dat hilares et dulcia verba loquentes [1693]
Ac vultu placidos, nec in actibus impetuosos
Cantibus et studijs venerique sunt magis apti, [1694]
Qualibet ex causa tamen hos leuiter mouet ira. [1695]

Flecmati pingues, nudi sunt atque iocantes, [1690]
Semper rumores cupiunt audire frequenter; [1691]
Hos venus et bachus delectant, fercula, risus. [1692]

Est humor colericus, qui conuenit impetuosis, [1698]
Nam graciles homines cupiunt precellere cunctos; [1699]
Hi leuiter discunt, multum comedunt, cito crescunt. [1700]

Melan dat tristes homines perpauca loquentes [1711]
[uel potentes][2]);
Hij vigilant studio, nec multum dediti sompno. [1712]
Seruant propositum, sibi nil reputant fore tutum. [1713]

Es folgen:

Signa morituri.

Hijs signis certum mortem dinoscitur egri: [2161]
Fronte rubet primo, pedibus frigescit ab ymo. [2162]
Inde supercilium deponit, siue propinquus [2163]
Sponte sua plorans mortem denunciat horas. [2166]

[1]) Die Harnglastafel, welche ich im ersten Studienheft auf Tafel IV wiedergab und S. 16 f. besprach, den deutschen Kindslagentext, der im 2. Bande des Archivs Tafel VII und auf S. 422—425 bekanntgegeben wurde.

[2]) So steht vom gleichen Schreiber mit gleicher Tinte daneben geschrieben; „melan" ist Kürzung für „melancholicus", wie sie in diesen Merkversen häufig sind. S. u. 224 f.

Digitized by Google

Decidit et mentum, leuus minuetur ocellus, [2164]
Defugit et venter, nasus summo tenuis, albus. [2165]
Antevenit pulsus decurrens perpeti cursu, [2167]
Incubias patitur iuuenis, si nocte dieque, [2168]
Sique senex dormit, designat morte resolui [2169]

Sanguis et vrina, ventris solucio, sputum, [2039]
Sudur, apostema, vomitus, sunt cretica signa. [2040]

Der Schreiber setzt nun eine Zusammenstellung der Wirkungen des Aderlasses nach Galenos hin, die mit einem Merkverse schließt.

Recommendacio fleubothomie secundum Galienum.

Nam mentem sincerat, memoriam prebet, vesicam purgat, cerebrum temperat, medullam calefacit, auditum aperit, lacrimas stringit, stomachum purgat, fastidium tollit, digestionem leuiorem necessario producit, ventrem coartet, sensum acuit, sompnum iuvat, anxietatem tollit, sanguinem proprium nutrit, alienum eicit, libidinem restringit, longiorem vite sanitatem ministrat, unde versus:

Distrahit, euacuat, preseruat alleuiatque,
Attrahit et alterat, inscisio si debite fiat.

Diese beiden Verse scheinen bei DE RENZI zu fehlen.

Es folgt die Aderlaßdiätetik in gedrängter Kürze ohne einen angehängten oder eingeschobenen Merkvers.

Dieta fleubothomatorum.

Oua sorbilia, caro gallinarum, perdicum, panis fermentatus, vinum album et leue, etc. Caseum et lac non comedat, olera fugiat, ex quibus colera generatur, sompnum vitet vna die, quia in sompno solet sanguis ad oculos ascendere et lippotomiam[1]) generare.

Der Schreiber fügt dann die bekannten Verse über die Reinigungsinstrumente des Arztes und Chirurgen[2]) an, denen ein Kommentar in Prosa beigegeben ist:

Ventrem clistere purgat et pessaria vuluam, [2584]
Algaria virgam, siringia conuenit auri. [2585]

Clistere conuenit hominibus, in quorum intestinis feces indurari consueuerunt, propter quam induracionem potest colerica passio prouenire. Similiter competit hijs, in quorum visceribus ventositates multiplicari consueuerunt uel flecma muscillaginosum. Item suppositoria ordinantur ad

[1]) Statt „lipotimia" λιποθυμία; es ist vielleicht auch an „lippitudo" mit gedacht.
[2]) Vgl. dies Archiv Bd. VIII, S. 292 und 368, Vers 323f.

Digitized by Google

ventrem molliendum uel ad attrahendum materiam a remotis et specialiter a superioribus. Sed pessaria seruiunt ad menstrua prouocanda et ad mundificandum matricem, ut ad conceptum disponatur.

In den weiter zunächst folgenden Notizen sind keine Merkverse mehr anzutreffen, wohl aber hat der Schreiber auf dem freien Raume am Schlusse der zunächst folgenden Abschrift der „Aphorismen" des „JOHANNES DAMASCENUS FILIUS SERAPIONIS" auf Bl. 225^{r} wieder einiges hierher Gehörige notiert (Spalte 2).

Nota in istis versibus sequentibus, ubi iuuenires S in principio dictionis, significatur, quod iste sapor, qui per eam significatur, est in substancia subtili, vbi vero ponitur G significatur, quod talis sapor per eam significatus sit in grossa substancia, et vbi ponitur M, significatur, quod talis sapor sit in mediocri substancia. Item vbi iuuenires .a. in prima sillaba alicuius diccionis alicui sapori correspondentis, significatur, quod talis sapor sit calidus et siccus, vbi vero E significatur frigidus et siccus, vbi O significatur calidus et humidus, etiam quod consonantes inuenires in aliqua dictione correspondente alicui dictioni saporis, tot gradibus eleuatur in suis qualitatibus. Versus.

Stans grame mane sona galie gens emit est my
Pungit[1]) amar salsus vnc dul stip pon acet insi.

Solche Signaturen-Spielereien waren im Mittelalter verbreitet, desgleichen solche Abbreviaturen in Merkversen (s. o.), deren bekanntester der Abbreviaturen-Merkvers über die Tierkreiszeichen ist. Für die Geschmäcke bringt eine direkt angeschlossene Reihe von 9 Versen das geläufige Material mittelalterlicher Weisheit gedrängt zusammengestellt:

Nota de Saporibus versus.

Non penetrat, mordet, incidit, protinus exit — salsus. [536]
Valde deopilat, confortat, pectora ledit — amarus. [538]
Subtiliat, mordet, calet, vrit, grossa resoluit — acutus. [539]
Lubricat, emollit repletque, supernatat ori — vnctuosus. [537]
Febre valet, penetrat, sed non stringit neque laxat — insipidus.
Humectat, lenit, bene nutrit, mundificatque — dulcis. [533]
Diuidet, infestat, neruos subtiliat, siccat — acetosus. [534]
Comprimit, ingrossat, corrugat, post cito laxat — ponticus. [535]
Debilitat, macerat, meliorat, dat sperma, minorat — Stipticus.

Als Versgruppe mit nicht rhythmifizierter Einleitung ist auch wohl noch das sich anschließende zu betrachten.

---

[1]) Übergeschrieben „id est acutus"; die folgenden Worte sind durch übergeschriebene Wortteile auf „amarus, vnctuosus, dulcis, stipticus, ponticus, acetosus, insipidus" ergänzt.

Digitized by Google

Nota virtutes tisane.

Infrigidat, humectat, digerit, lenit,
aspera emollit, planat, nutrit,
abluit, abstergit, aufert sitim,
non facit nauseam, non mordicat,
non inflat, non accrescit.
ptisana vitetur, si fluxus concomitetur,
ptisana vitetur, si ventus abinde creatur,
ptisana vitetur, si virtus debilitetur,
ptisana vitetur, paciens si debilitetur.

Bl. 276r stehen ganz verloren von der gleichen Hand mit blasser Tinte geschrieben und teilweise korrigiert folgende Harnverse:

Cruda manent albus, lacteus, glaucus caroposque[1]) [2394]
Digere incipiunt pal, subpal, subque citrinus[2]) [2395]
Perfecte coquitur citri, subruff, quoque ruffus[3]) [2396]
Excedunt rubeus, subrubi et rubicundus[4]) [2397]
Quatuor hij inops, kyanos, viridis, niger erunt[5]), [2398]
Precones mortis fuscus liuidus tibi fiunt[6]), [2399]
Hij duo mortificant, liuidus atque niger. [2393]

Verse über das Aderlaßblut.

In einer Zusammenstellung von „Multa notabilia de minutionibus", Bl. 260rff., ist an einem prosaischen Abschnitt „Nota de inspeccione seu iudicio sanguinis" folgendes mit der Überschrift „De eodem metrice" im *Cod. Lips. 1192* auf Bl. 261v angehängt, geschrieben vor der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Versiculos signa, cernes quibus experimenta [2194]
Saguinis emissi de venis ordine tali: [2195]
Si cruor est albus hominis quasi spuma repertus, [2196]
Tüssim designat, pulmone dolor reparatur. [2197]
Qui si ceruleus saguis fuerit speculatus, [2198]
Est de furore tunc dolor in iecore. [2199]
Saguis preteria si nare videtur in vnda, [2200]
Phisicus hunc hominem vultque pati lapidem. [2201]
Si siccus saguis fuerit variique coloris [2202]
Et veluti pannus stripaticus sit rubeusque [2203]
Talem paralisis vexat vbique satis. [2204]

[1]) . . . lactescens, glauc., karoposque. DE RENZI.
[2]) Incipiunt digest . subpall. pall . . . DE RENZI.
[3]) Praeterea cocti sunt subrufus tibi rufus. DE RENZI.
[4]) Subrubeus, rubeus excedunt subrubicundus. DE RENZI.
[5]) . . . Kyanos, inopos, viridis, niger urunt. DE RENZI.
[6]) Mortis praecones sibi sint livens atque fuscus. DE RENZI.

Digitized by Google

Si cruor est vnde viridis retinens satis in se,
Cor dolet et pectus nocte dieque satis.
Si saguis pure pellis dinoscitur esse, [2205]
Intercutanea pestis ibi domina. [2206]
Si rufus pulcher sit et vnda supraque parumper [2207]
Et valde sanus, non tibi sit dubius. [2208]
Si natitant globili, designat vlcera carni. [2209]
Saguis purpureus, ex omni parte siccosus [2210]
Tusses catarros indicat assiduos. [2213]
Saguis purpureus, cito leuis et vndique spissus [2212]
Indicat humaniter, naturam fore sanam. [2211]
Saguis solphureus, cito spissus et vndique fractus [2214]
Indicat humanam tibi naturam ruituram [2215]

VI.

Arznei-Verse aus dem Cod. Lipsiensis 1214.

Im Pergament-***Codex 1214*** (früher *1212*) der Leipziger Universitätsbibliothek, einst im Kloster Altenzelle verwahrt, finden sich im Anschluß an eine in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hergestellte Niederschrift des Antidotarium Nicolai Salernitani, deren Spalten bis 330 gezählt sind, auf der mit 334 bezeichneten Seite [Bl. 84^{v}] ohne Überschrift 26 Verse über Arzneimittel (Antidote), von einem Katalogisator auf der Rückseite des Vorsatzblattes als „Metra antidotorum" bezeichnet. Sie werden kurz nach der Mitte des 14. Jahrhunderts aufgezeichnet worden sein, vielleicht sogar noch in dessen erster Hälfte, nur kurze Zeit also nachdem ARNOLD VON VILLANOVA seinerseits zusammengelesene medizinisch-diätetische Versweisheit aus dem unteren Italien, dem damals sein Interesse gehörte, als „Regimen Sanitatis Salernitamen" bezeichnet und kommentiert hatte. Es wird mir wenigstens immer wahrscheinlicher, daß ARNOLD mehr „Verdienst" bei diesem „Regimen" hat, als nur daß er es mit einem Kommentar versah.

Das Leipziger Versbündel im *Cod. 1214* hat aber folgenden Wortlaut.

Aurea quando datur, caput a languore leuatur [1281][1])
Ac dyaolibanum cerebrum dat degere sanum. [1339]
Fert sterili fetum memphiti pocio letum.[2])
Prodest cincera cerebro fortissima yera.
Curat quartanam si sumpserit homo adrianum, [1242]
Et dissinterie potus iuuat athanasie, [1273]

Unter *R* sind im folgenden die Lesarten DE RENZI's im 5. Bande der „Collectio Salernitana" angegeben.

2. atque . . . cerebro . . . regere *R.*
6. athanasia *R.*

[1]) Die Zahlen bedeuten die Verszahl in der „Collectio Salernitana" Bd. V.
[2]) Vgl. Vers 1432—1434 bei DE RENZI.

Digitized by Google

Et rubee gustus colere fugit humor adustus. [1516]
Opipira si vis, cito pellet vira paraliß. [1455]
Pigra caput purgat vicijs stomachi que repugnat. [1482]
Confert quartane paulini pocio sane. [1472]
Pectus mundatur, dyaprassion si capiatur. [1342]
Ruffini yera lepre mundacio vera. [1400]
Esule mixtura paralis⟨sis⟩ maxime cura. [1374]
Fleumoni late fit sumpcio grata rosate. [1507]
Musa facit sane febri data coctidiane. [1447]
Theodoricon gliscit, quem frenesis atra tumescit. [1544]
Quem phisis assumit, dyarodon ille resumat. [1346]
Dat potus trifere mulieri menstrua vere. [1551]
Emperiston amat, que propter menstrua clamat. [1381]
Ygid fit denti medicina malum pacienti. [1409]
Fleumata non ficte pellit dosis benedicte, [1287]
Et tussi stricti ptisi que dyadragantum. [1326]
Cauma febris placa dyaprunis id bene cecat. [1351]
Pellit cordiacam dyamargariton inimicam. [1332]
Cui ren egrotat, litontropon hoc bene potet. [1425]
Solus in antrace confert vsus tyriace. [1566]

8. Opopira . . . vitia paralisis *R.*
9. Picra *R.*
11. Diaprassium *R.*
13. paralisis maxima *R.*
14. Pulmoni tale fit functio *R.*
15. Plane *R.*
16. Theodoron . . . quam febris *R.*
17. phthisis consumit . . . resumit *R.*
18. Potus tripherae membri est menstrua vera *R*
19. Euperiston *R.*
20. Ygia . . . magna *R.*
21. Flegmam *R.*
22. phthisi diadragagantum *R.*
23. placat . . . ac . . . sedat *R.*
24. cardiacam . . . iniunctam *R.*
25. egrotet tithontripon hic *R.*
26. anteriore . . potus *S.*

Mit Ausnahme des 3. und 4. Verses ist also diese ganze Gruppe von Antidotarien-Versen von DE RENZI in seiner „Flos medicinae scholae Salerni" aufgenommen im Artikel V der „Antidota, Electuaria et alias Compositiones", in alphabetischer Ordnung zusammengestellt. Fast stets sind unsere Verse des *Lipsiensis 1214* völlig unorganisch an eine mehrversige Schilderung der verschiedenen Wirkungen der „Antidote" oder „Confectiones" anderer Provenienz angeklebt, so im Stile des „fünften Rades am Wagen" und gerade das Aufspüren dieser losgerissenen Einzelverse in der trüben Flut alphabetisch geordneter Konfektionen-Verse

Digitized by Google

zeigt mit greller Deutlichkeit, wie sehr die DE RENZIsche Sammel-Marotte dem spätmittelalterlichen Weisheitsgut versifizierter Arzneikunde und Hygiene Gewalt angetan hat.

Die gleiche Leipziger Handschrift *Nr. 1214* bringt am Schlusse des Kommentars zum Antidotarium Nicolai auf Blatt 81^{v} einen Vers über die „Hiera Abbatis" den DE RENZI, soviel ich sehe, nicht aufgefunden oder nicht aufgenommen hat. Er lautet:

Abbatis sanat gelidiora[1]) gutta paralisim.

VII.

Heilverse aus dem 12. Jahrhundert für mala gutta, fistula und amissio loquelae.

In einem Quart-Kodex der Leipziger Universitätsbibliothek (Nr. 1219) von 115 Pergamentblättern, alle in der Mitte des XIII. Jahrhunderts beschrieben, folgen auf einen lateinischen Pseudo-Macer, De viribus Herbarum, zwischen ihn und einen Traktat über die einfachen Arzneimittel in Prosa eingeschoben[2]), 21 lateinische medizinische Hexameter.

Explicit macer. Vngentum contra malam guttam.

Anser sumatur, ueteranus qui uideatur,
Mox deplumetur uitalibus euacuetur,
Quod bene mundetur, tamen anser non comedetur
Vnctum porcinum, sepum sumatur ouinum
Cum pice larginum gummi uel sumet sapinum.
Quatuor hec misce, commixtis quatuor hisce
Plenam thure manum non sit tibi iungere uanum.
Hec modicum cere confectio debet habere.
Addice sauinam, melioret ut hanc medicinam.
Anseris hinc uenter repleatur sufficienter.
Anser ut assetur, mox igni prestituetur.
Vas supponatur, pinguamen ut accipiatur.
Istud pinguamen dat gutte cuique leuamen.
Anseris ungentum ualet hoc super omne talentum.

Auri pigmento sulfur miscere memento. [3085]
His decet apponi calcem, quam iunge saponi. [3086]
Quatuor hec misce, commixtis quatuor hisce [3087]
Fistula curatur, si ter quater hinc repleatur. [3088]

---

[1]) Es steht „gelid'a" in der Handschrift.

[2]) Der beginnt: Quoniam simplicis medicine disputationem uniuersaliter, prout ratio postulauit, expleuimus, restat ordo consequenter de unaquaque specie singulariter disputare . . .

Digitized by Google

Cum uideas linguam iam deposuisse loquelam,
Tunc, si diptammi radices subicis illi,
Protinus aut numquam rediuiua loquatur ad horam.

Dieses Gänsesalbenrezept allein mit seinen 14 Versen begegnet auch in zwei französischen Handschriften aus dem 12. Jahrhundert, dem ***Codex Nr. 789*** Bl. 47 der Bibliothèque Municipale zu Tours („Unguentum preciosum. Anser sumatur veteranus qui videatur" . . .) und dem ***Codex Nr. 121*** der Bibliothèque de la Ville zu Montpellier. Es ist dies Rezept mithin wesentlich älter als der Kommentar des ARNOLD VON VILLANOVA zu der vielleicht von ihm selbst veranstalteten Sammlung von Merkversen. DE RENZI hat denn auch dies „Experimentum" nicht in seinen „Flos medicinae" aufgenommen, wohl aber die folgenden Hexameter von Vers 15 ab.

VIII.

Die Pharmakognostik in Versen des Cod. Lipsiensis 1215 (früher 1213), angeblich des Otto von Cremona.

Durchblättert man die „Flos medicinae", welche die „Schola Salerni" als „regimen vitae" geschrieben haben sollte, so überzeugt von seiner Zugehörigkeit zu diesem Regimen am allerwenigsten der 2. Abschnitt, die „Materia medica", welche in beiden Rezensionen SALVATORE DE RENZIS zunächst eine Aufzählung der heilenden Wirkungen der Simplicia und darauf der zusammengesetzten Arzneimittel in Versen enthält, einen „PLATEARIUS" also und einen „NICOLAUS" in nuce, nützlich zweifellos wie ZUMPTsche Genusregeln als Memorierstoff, aber kaum ein recht passendes Ingrediens für ein Gesundheitsregimen, ein „Regimen sanitatis".

Es sieht fast so aus, als wenn DE RENZI selbst so etwas gefühlt hätte. Wenigstens hat er ein weiteres pharmakologisches Stück, das ihm recht wohl bekannt war, trotz aller Freude an hohen Verszahlen nicht in seine Sammlung von Merkversen aufgenommen, die uns eine Leipziger Handschrift aus der Zeit um 1300 aufbewahrt hat, wo sie auch LUDWIG CHOULANT nicht entgangen war.

Der Leipziger ***Kodex 1215*** (früher *1213*) ist einer der wertvollsten der medizinischen Leipziger Codices aus dem Mittelalter. Auch DE RENZI beruft sich nicht selten auf ihn in den Fußnoten zur „Flos medicinae", wie wir noch sehen werden. Vermutlich hat ihm der Leipziger Bibliothekar LEYSER,[1]) der den alten Zettelkatalog der Leipziger Handschriften angefertigt hat und auch gerade für den medizinischen Inhalt ein gewisses Interesse besaß, oder LUDWIG CHOULANT in Dresden († 1861), die nötigen Unterlagen geliefert, für seine vielfach wiederkehrenden Verweise auf diese Handschrift.[2])

[1]) Vgl. dieses Archiv Bd. VIII, S. 356.

[2]) DE RENZI führt die 3 Leipziger Handschriften als Nr. 92, 93 u. 94 im 5. Bande seiner „Collectio Salernitana" S. 144 unter den 18 „Additions" auf, welche

Digitized by Google

Der *Codex 1215* enthält Glossen zum Antidotarium des NICOLAUS und an anderer Stelle das Antidotarium selbst, einen beachtenswerten längeren Traktat „De modo medendi“ [1]), Sinonima, lateinisch-deutsche Pflanzenglossare, eine Anatomie, die „Trotula“, den Sextus Placitus Papyriensis, den ARISTOTELS-Brief, den PLATEARIUS und manches andere, darunter auch viele medizinische Merkverse, zum kleinen Teile noch vor Ende des 13. Jahrhunderts, größtenteils im Anfang des 14. geschrieben.

Das gesamte Material medizinischer Merkverse, das diese Handschrift birgt, soll hier zur Besprechung, das meiste auch zum Abdruck gelangen, wie es sich dort vorfindet. Es ist alles so ungefähr in den letzten Jahrzehnten von ARNOLDS VON VILLANOVA Lebenszeit in diesem Quartkodex von Pergamentblättern zur Aufzeichnung gelangt, bedarf also schon um deswillen einiger Beachtung.

Machen wir mit dem pharmakognostischen Schriftstücke den Anfang. Vielleicht hat sich DE RENZI dadurch davon abhalten lassen, es seiner Flos medicinae Salernitanae einzureihen, weil es unter dem Namen eines besonderen Autors zum ersten Male gedruckt worden ist, also nicht in gleichem Maße herrenloses Gut schien, wie die große Zahl sonstiger Verse medizinischen Inhalts, die er in seinen salernitanischen Weisheitsgarten vereinigte.

Wie steht es denn aber mit diesem Autor pharmakologischer Verse, dem OTHO oder OTTO VON CREMONA? Unsere Leipziger Handschrift aus der Zeit um 1300 weiß nichts von ihm!

Meines Wissens zum ersten Male in „DE CON-| SERVANDA BONA VALETVDINE || opusculum Scholæ Salernitanæ, ad Re-|| gem Angliæ, uersibus conscriptum: Cum || *Arnoldi Nouicomensis . . . breuißimis ac utilißimis Enarrationibus* . . . || Opera & ſtudio Ioannis *Curionis*, & || *Iacobi Crelly*. ACCESSERE || *„De electione meliorum Simplicium, ac Spe-|| cierum Medicinalium, Rythmi M. O-|| thonis Cremonenſis* .||. . FRANC. *Apud Chr. Egen.*“ 8°. [Am Ende Bl. T_8^r *Τέλος*. An. MDLI], also bei CHRISTIAN EGENOLPH zu Frankfurt a. Main tauchen 1551 Bl. 143^v—146^v im Druck auf die Verse über die Beurteilung der einfachen Arzneistoffe: „De Electione meliorum simplicium Specierum Medicinalium, Rythmi M. Othonis Cremonensis“ zur Veröffentlichung. Sie wurden 1553 abermals ebenda mit beigegeben und später vielfach wieder im gleichen Zusammenhange zum Abdrucke gebracht.

LUDW. CHOULANT hat die pharmakologischen Verse bekanntlich nach diesem und späteren Frankfurter Drucken aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und unserer Leipziger Handschrift im Anhang zu seiner trefflichen Ausgabe des Pseudo-Macer Leipzig 1832, S. 157—177 unter dem Namen des „OTHO CREMONENSIS“ neu herausgegeben, ohne den leisesten Versuch

er als eigenen Beitrag zu dem Wiederabdruck der „Notice bibliographique“ BAUDRY DE BALZACS „sur 81 manuscrits français et étrangers relatifs à l'histoire de la médecine au moyen âge, et spécialement à l'École de Salerne“ (S. 113—143) beigesteuert hat.

[1]) Wie ein altes Inhaltsverzsichnis ihn betitelt.

Digitized by Google

einer Prüfung der Rechtmäßigkeit dieser Autorenbezeichnung; und die scheinbar reiche Literatur betreffend OTTO VON CREMONA, die er anführt, ist doch auch purer Schein. Es sind fast alles nur bibliographische Nachweise, deren Grundquelle, die GESNER-SIMLER-FRIESsche „Bibliotheca" (Tiguri 1583, S. 647), überdies nicht genannt ist. Der Einzige, der so etwas wie eine Biographie oder wenigstens einen Herkunftsnachweis gibt, ist der biedere CHRISTIAN WILHELM KESTNER, Jena 1740 in seinem „Medizinischen Gelehrten Lexikon" S. 607 f., der ihn[1]) einen „berühmten Medicus in der ersten Hälfte des sechzehenden [!] Seculi" nennt. HALLER in seiner Bibl. med. practicae I S. 428 setzt ihn so ins 12. oder 13. Jahrhundert; „non longe ab hoc aevo vixit" sagt er und meint damit die Zeit des „Verfassers" der Schola Salernitana, JOHANN VON MAILAND, der aber mindestens zeitlich ebenso in der Luft schwebt. Wir wissen durchaus nichts Greifbares von „OTTO VON CREMONA".

Drei Handschriften dieser pharmakologischen Verse aber (die seit 1551 unter seinem Namen gehen) und teilweise noch älter sind als unser Leipziger Kodex *1215* und alle nicht über den Anfang des 14. Jahrhunderts heruntergehen, sprechen ebensowenig von einem OTTO VON CREMONA als ihrem Verfasser, wie der Lipsiensis, drei Handschriften, die weiland (um 1400) im Besitze des AMPLONIUS RATINCK VON RHEINBERG waren und heute auf der Erfurter Stadtbibliothek verwahrt werden; es sind die ***Codices Amploniani in Quarto Nr. 178, Nr. 180*** und ***Nr. 182.***

Die *Quarthandschrift Nr. 178* aus dem Anfang oder wenigstens der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bringt Bl. 156^{v}—157^{r} die gleich mitzuteilenden pharmakologischen Verse:

„Res aloes lignum preciosa, sit hoc tibi signum",

136 Verse bis zu

„Thus quod clarescit candens contagia nescit",

ohne eine Silbe einer Einleitung, ohne Titel oder Nachwort und ohne das „Antidotarium" in Versen, welches im Lipsiensis *1219* darauf folgt.

Während dieser reichen Handschrift, die mit einer stark und vielseitig erweiterten „Articella" anhebt und noch vieles Interessante und teilweise Seltene ihr anfügt, die Antidotarienverse fehlen, sind der pharmakognostischen Versgruppe noch 25 Verse über Apothekengewichte angefügt. Die ersten 15 dieser Verse habe ich im XIII. Bande der „Mitteilungen zur Geschichte der Medizin" S. 159 f. als Vorklang meiner Studien zum Regimen Salernitanum aus dem Lipsiensis *1166* des XIV. Jahrhunderts wieder abdrucken lassen (vgl. dazu auch ebendort S. 308 f.); DE RENZI selbst hatte für seine Veröffentlichung (Collectio Vol. I, S. 482) keine handschriftliche Grundlage, sondern sagt selbst (Anm. 9), daß er sie aus SALADINO DA ASCOLIS gedrucktem „Compendium aromatiorum" entnehme. Im Amplonianus *178* finden sich aber hinter den 15 bekanntgegebenen noch folgende 10 Verse:

[1]) Nach FRANCISCUS ARISIUS, Cremona literata Tom. II, p. 220. Parma 1705. Fol°.

Digitized by Google

Semper dum viues celebretur phisica diues.
Dat scrupulus nummum, scrupulos tres dragma sed octo [1604]
Vncia fert dragmas, duodena dat vncia libram. [1605]
In libra dragmas numeres centumque nouenas.
Tres obolus siliquas, obolos tres dragma, sed octo[1])
Sex obolos siliqua siliquas tres dragma sed octo[2])
Grana contra ter quinque tritici scrupulus solet esse etc.
Aureus exagium, solidus pondus notant vnum.
Quinque libras media surgit sextarius inde
℈. versum scrupulus, ℥ vncia, dragma que ʒ sunt. ℈. ʒ. ℥.

Genau in die gleiche Zeit wie die Leipziger Handschrift, also in die letzten Jahre des 13. oder den Anfang des 14. Jahrhunderts gehört der *Quartkodex 180* zu Erfurt, der im Anschluß an den „Viaticus" Constantini Africani[3]) Bl. 152^{v}—155^{v} die pharmakologischen Verse bringt mit dem Rubrum „Incipiunt flores cognicionis specierum", dem am Ende die Schlußnotiz entspricht: „Expliciunt flores specierum simplicium et etiam compositarum Deo gracias amen, amen." Es ergibt sich hieraus schon, daß hier neben der Pharmakodiagnostik [172 Verse] auch das „Antidotarium" [254 Verse] der zusammengesetzten Arzneien zu finden ist. Der Text beginnt mit „Res aloes lignum" . . und schließt mit dem Verse:

„Eruit iniectum carni de vulnere ferrum".

Im Antidotarium folgen sich die Gruppen: Opiate usuales in frigida causa, Opiate in calida causa vt in terciana, Opiate constrictiue, Medicine purgantes frigidos humores, Medicine purgantes calidos humores, Electuaria calefacientia, Hic agit de emplastris, Vnguenta calida, Vnguenta frigida, Apostolicon cirurgicon.

Der Mitte des 13. Jahrhunderts gehört schließlich an die *Quarthandschrift Nr. 182* (weiland „liber librarie porte celi in Erfordia"), eine Schriftensammlung gleichfalls im Stile der „Articella". Sie schickt Bl. 290^{r} eine lateinische Einleitung voraus, welche mit den Worten beginnt:

„Quoniam firme memorie commendantur, que metrice scripta sunt..."

und mit den Worten schließt:

„. . . in occulto stilo contexta",

mithin alles enthält, was der Leipziger Kodex als Prolegomenon vorausgibt, was aber eben im Lipsiensis vielfach in besserer Verfassung ist als im Amplonianus. Nun kommt aber eine Besonderheit des frühesten Erfurter Textes. Er läßt nun das „Rubrum" überschriftsweise folgen:

Incipiunt versus Egidij et primo agit de cognitione aloe

Res aloes lignum . . .

[1]) Am Ende beigesetzt „vel sic".

[2]) Beigefügt am Ende „vncia etc."

[3]) „Viaticus translatus [!] a Constantino".

Digitized by Google

Auch hier sind nicht nur die pharmakognostischen Verse gegeben, sondern auch der Antidotarius der zusammengesetzten Arzneien,[1]) der genau wie im Lipsiensis auf Bl. 292r schließt (Unguentum populeon):

Inducit sompnum manibus, pede, timpore tactum.

Darauf noch das Kolophon:

„Expliciunt versus Egidij tam de cognitione specierum quam electuariorum virtutibus, medicinarum, emplastrorum, oleorum et vnguentorum.[2])

Durch diese Zusammenschweißung der beiden pharmakologischen Versgruppen, der Pharmakognostik und des Antidotariums erklärt sich aber auch wohl die Zuweisung des Ganzen an GILLES DE CORBEIL (1140—1224), an den großen französischen Verehrer von Salerno und Verpflanzer Salernitanischer Weisheit nach Paris, an AEGIDIUS CORBOLIENSIS, der so ziemlich das ganze gangbare ärztliche Wissensgut seiner Zeit in nicht allzu übele Verse gekleidet hat. Denn in diesem zweiten Teile, dem Antidotarium, sind wir auf dem gleichen medizinischen Lehrgebiete, das AEGIDIUS in seinen vier langatmigen Büchern „De Laudibus et Virtutibus compositorum medicaminum" in Versen behandelt hat,[3]) wo gar manches abgehandelte Antidot das gleiche ist wie in unserem Texte, worauf CHOULANT a. a. O. S. 166—177 in den Fußnoten hingewiesen hat.[4]) Doch stimmt kein Vers des sog. OTHO VON CREMONA mit einem des AEGIDIUS etwa wörtlich überein.

Mit AEGIDIUS sind wir aber auch mitten im Gedankenbereiche von SALERNO und es schien mir angezeigt, die pharmakognostischen Verse genau nach ihrer Niederschrift in dem Lipsiensis 1210 hier zum Abdruck zu bringen, weil sie DE RENZI nicht in seinen „Flos medicinae"

[1]) Mit dem Vorwort in Prosa: „Post complementum doctrine cognicionis specierum ..." s. u. Die Überschrift in roter Tinte lautet: „Incipiunt uersus Egidii de uirtutibus medicinarum opiatarum, emplastrorum et unguentorum et primo de aurea alexandrina". — Beachtenswert ist es, daß der *Amplonianus 4°. 182* recht pedantisch jedem Arzneimittel in der Überschrift die Worte „De cognicione" beisetzt, also beispielsweise „De cognicione aspalti", „De cognicione aneti", „De cognicione anacardi" usw. und desgleichen jedem Antidote in seiner Überschrift die Worte „De effectu" also „De effectu adriani", „De effectu esdre", „De effectu diatessaron" usw.

[2]) Darunter noch die nachträglich beigesetzten bekannten zwei Verse:

Septem sunt cara, quia sunt bona uel quia rara, [1204]
Balsamum, ambra, tyrus, lignum, caro, camphora, muscus. [1205]

[über „tyrus" ist „carnes" übergeschrieben, über „caro" „comma"]; vgl. Bd. VIII des Archiv S. 358, Vers 45/46.

[3]) Von CHOULANT selbst 1826 neu herausgegeben in „Aegidii Corboliensis carmina medica", S. 45—198.

[4]) Das Antidotarium, das dem „OTHO" zugeschrieben wurde, umfaßt 87 Antidote in 379 Versen, AEGIDIUS 78 Antidote in 4662 Versen; doch die abgehandelten Antidote decken sich durchaus nicht etwa völlig, obwohl beide versifiziertes „Antidotarium Nicolai" sind.

Digitized by Google

mit aufgenommen hat, während die Verse des 2. Teiles, des Antidotariums, allerdings in seinem Abschnitt von Vers 1231—1585 vollzählig zum Wiederabdrucke gekommen sind.

Die im folgenden nochmals bekanntzugebenden 138 Verse aber scheinen mir weder dem GILLES DE CORBEIL zuzurechnen zu sein, noch dem „OTHO VON CREMONA", unter dessen Namen sie nun bald 4 Jahrhunderte gegangen sind, obgleich dafür ebensowenig ein stichhaltiger Beweis mir vorzuliegen scheint, wie für den angeblichen Verfasser ein irgend greifbarer aktenmäßiger Anhalt im 12. oder dem Anfange des 13. Jahrhunderts, wie er nach der handschriftlichen Überlieferung der pharmakognostischen Verse für ihn zum mindesten verlangt werden müßte.

Ich bin nun überhaupt nicht der Ansicht, daß mit den bisher besprochenen 4 Handschriften, der einen Leipziger und der drei Amploniani, die handschriftliche Überlieferung der versifizierten Pharmakognostik erschöpft wäre; im Gegenteil. Aber bei anonymen Texten ist ja die Auffindung neuer Belege immer eine zeitraubende und schwierige, und obendrein dem Zufall stark preisgegebene Sache. Die gedruckten Handschriften-Kataloge lassen einen dabei völlig im Stich. Aber eine Handschrift kann ich doch noch anführen, die Beachtung verdient, den ***Palatinus Vindobonensis 5371*** aus dem XV. Jahrhundert (erste Hälfte) der nach den „Tabulae codicum manuscriptorum praeter Graecos et Orientales in Bibl. Palatina Vindobonensi asservatorum Vol. IV", 1870, S. 110 enthält „OTHO DE CREMONA, Carmen de plantis earumque praestantia praecipue medicinali. Inc. Est aloe signum preciosum sunt tibi signa ... Expl.: ... quin sequitur mala pestis."[1])

Ich vermöchte aber einer so späten Überlieferung gegenüber allen den weit älteren Zeugnissen Beweiskraft nicht beizulegen, wenn sie sich wirklich bewahrheiten sollte. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Der Name „OTHO DE CREMONA" steht nirgends in der Handschrift.

---

[1]) Dieser Vindobonensis beginnt mit „De elleccione medicinarum simplicium", der pharmakognostischen Versgruppe also, die hier 166 Verse zählt. Es schließen sich die „Laudes antidotorum" mit 250 Versen an, vielfach in ganz anderer Ordnung als im Lipsiensis und trotz verminderter Verszahl mit nicht dazugehörigen Einsprengungen versehen. So bilden beispielsweise die letzten Verse folgende Reihe nach den Zahlen des Lipsiensis: Vers 362—371, 375—377, 371, 373, 378, 379, 374, 238—240, 247, 241—246, 248, 250, 249, 320, 321 und schließlich Vers 820, 823, 824 aus DE RENZI, Abschnitt „De fructibus" in der Pars Prima S. 22. — Es folgen noch 66 pharmakologische, bzw. Antidotarienverse unter der Überschrift „Hec sunt etates medicinarum", die sich teilweise bei DE RENZI wiederfinden, nicht aber in dem versifizierten Antidotar des „OTHO CREMONENSIS". Ich komme später auf diese Versgruppe zu sprechen. — Der Inhalt aller 5 verglichenen Handschriften (der Leipziger, der 3 Erfurter und der Wiener) deckt sich in der pharmakognostischen Versgruppe fast völlig. Die Reihenfolge ist im Amplonianus 182, so ziemlich die gleiche wie im Lipsiensis; im Ampl. 180 weicht sie schon erheblich von Lipsiensis ab, stärker noch im Vindobonensis.

Digitized by Google

Der den alten Katalog der Wiener Handschriften im 18. Jahrhundert verfaßte, war ein literarisch außerordentlich gut beschlagener Mann und hat die kleine Sammlung pharmakologischer Verse als diejenige identifiziert, die seit Jahrhunderten unter den Namen eines Cremonesen OTHO geht. Handschriftlich fehlt bis heute für diese Überlieferung jeder Beleg.

Wenn aber trotzdem ein sonst völlig unbelegter Cremoneser Arzt OTHO ca. 1200 bis 1250 diese versifizierte Pharmakognostik und vielleicht der gleiche Autor auch die Antidotarienverse gedrechselt hätte, so wäre doch ein späteres völliges oder teilweises Hineingeraten in das „Regimen Salernitanum" nur ein Symptom für die Entstehung des Ganzen. Das von ARNALD durch seinen Kommentar hervorgehobene oder ad majorem Salerni et totius Italiae meridionalis gloriam vielleicht erst zusammengelesene kurze Regimen Sanitatis Salernitanum wirkte in dem Flusse der literarischen Überlieferung des sinkenden Mittelalters wie ein Wellenwirbel, der alles, wenn auch nur äußerlich Verwandte, in seinen Trichter hineinzog, mochte es nun mit dem Namen eines Autors etikettiert sein oder nicht. Daß man sich noch des Arztes bewußt war, der ein paar medizinische Merkverse geschmiedet hatte, bildete in der Gildenstimmung, die Salerno beherrschte, gewiß ursprünglich kein Hindernis, ebensowenig im weiteren Italien. Sich davor zu scheuen, war erst ein Kennzeichen späterer Sammelarbeit, wie sie DE RENZI und seine direkten Vorgänger betrieben haben. — —

Das folgende „prooemium" in Prosa ist für die ganze versifizierende Richtung in der mittelalterlichen Medizin recht charakteristisch, darum auch hier willkommen, trotzdem ich es für eine spätere Zutat halten muß, nachdem die Pharmakognostik mit dem Antidotarius zusammengeschweißt war, die, wie ich glaube annehmen zu müssen, eine selbständige Entstehung hatte und zwar im salernitanischen Einflußgebiet (im weiteren Sinne) vorarnaldinisch, was ihr ihren besonderen Wert verleiht.

Quoniam firmius memorie commendantur, que metrice scripta sunt, et hoc duplici de causa, quarum altera est, quia metrum paucis includit multa, alia est, quia pedalis consonancia delectacionem ingerens in animo auditoris et maxime addiscentis constanter[1]) reponitur, sicque oblivionem elimat et expellit.[2]) Ideo[3]) attencius considerans, non ad laudem sed auditorum commodum in arte medicine studencium, signa et cogniciones bonitatis et malicie specierum, dein laudes[4]) omnium opiatarum, electuariorum et unguentorum antidotarii[5]) scribere proposui metro mediante, in quo non queratis[6]) splendorem carminis, sed ad utilitatem sufficiant, rudi et inculto stilo contexta.

Finito proemio sequitur principale.

[1]) firmiter *Ampl. 182.* [2]) expellerit *Lips.* [3]) Ideo ego *Ampl. 182.*

[4]) laudes et virtutes *Ampl. 182.* [5]) für alles von „omnium" bis „antidotarium" schreibt *Ampl. 182* nur „omnium confeccionem". [6]) queratur *Ampl. 182.*

Digitized by Google

De ligno aloes.

¶ .A. Res aloes lignum preciosa, sit hoc tibi signum,
quod nigredo parum maculat fragrans subamarum,
si graue nodosum subdurum sit preciosum.

De aloe epatico.

Subrufum, clarum, fragile, paulisper amarum
Est aloe carum rerum vel una bonarum.

De agarico, id est fungo abietis.

Res frangi presto preciosus agaricus esto.
Candidus et splendens, honus in libra leue pendens.

De alumine.

Si dirimens lumen albedine lucet alumen
Et partes oris salsi punctura saporis
Mordicat, aut sputum super hoc reddatur acutum,
Hinc laus debetur, si ueneat, era meretur.

De asa fetida.

Quo mage fetorem facit asa, scias meliorem.

De ammoniaco.

Est precium pandens ammoniacum bene candens;
Quo magis est purum precii plus promeriturum.

De Antimonio.

Multum splendoris antimonii melioris
Est signum, stagni si splendet ymagine, magni
Nominis est, teritur hoc, illud fusile scitur.

De Ambra.

Laudes ambra merens leuis est et dentibus herens.
Diues odore foris grisei sunt signa coloris.

De amido.

Laus est albentis amidi fecunda recentis;
Ex antiquato virus prodire putato.

De anacardio.

Forma maiores anacardi sunt meliores.

De aneto.

Haut tibi sit spretum, si linguam pungit anetum.

De aniso.

Copia dulcoris dos est anisi melioris.

Digitized by Google

De ameos et apio.

Vt sibi laus detur, ameos apiumque meretur,
Si degustatum pungit mordetque palatum.

De aspalto.

Grandi fetore, lenitate nigroque colore:
Hec per signa potes aspalti noscere dotes.

De alcanna.

Si quis ea gaudes, alcanne collige laudes,
Quam color offuscat, subrufus laude coruscat.
Laus augmentetur, huic si leuitas societur.

De aceto.

In terram fusum si spumat, cedat in usum,
Gestans completum cumulum bonitatis acetum.

B.

De bolo.

De bonitate boli spem tu tibi ponere noli.
Qui frangi nescit, qui parce uixque rubescit,
Quo non uiscatur dens, si cum dente teratur.

De balsamo.

Laudari digna si sint tibi balsama signa:
Quis fructus citri color est, lux splendida uitri,
Que mox, ut lingas, capitis turbare miringas
Sentis, et infundas lactis si stantis in undas
Vasis in extrema media uel parte suprema,
Si dimittantur, illic immota morantur.

De borace.

Si tibi ueracem mens est nouisse boracem,
Elige candentem, duram, sine sorde nitentem.

C.

De Cardamomo.

In morsu dentis si linguam pungere sentis,
Non sine dulcore rufo rutilante colore,
Sit cardamomi precium tibi collige promi.

De classa.

Spes tibi sit cassa, iubaris si nescia classa
Vergit in obscuram caligine plena figuram.

De camphora.

Camphora, candore nimis emula, suauis odore,
Lucida frangenti candens, hoc sit tibi menti.

Digitized by Google

De cassia fistula.

Rufa, grauis, clara, sit cassia fistula cara,
Nigra nimis, mota resonans grauitate remota,
Si uenundetur, quasi res sine re reprobetur.

De cassia lignea.

Rufa, iuuans gustum, de qua uix fraccio frustum
Tollit, uenalis sit cassia lignea talis.

De coloquintida.

Non resonans mota, per pulpam candida tota,
Si pulpis heret semen, si firma coheret
Seminibus pulpa, coloquintida sit sine culpa.

De cinnamomo.

Subtile, alithimum, cinnamomum sibi primum
Laude locum merito legit, id laudabile scito,
Quod cum dulcore diffundit acumen in ore.

De castoreo.

Nigrum, neruosum, nouitate recens, glutinosum,
Gustibus exosum, graue, castoreum preciosum.

De cubebis.

Hiis laudem prebe, que frangant leue cubebe.
De precio tutus sis, cum sapor assit acutus.

De costo.

Costum gustare si sit cum ponticitate
[Bl. 77^{v}] Et si lingua parum gustum denoscat amarum,
Si confringatur, nec puluis fiat, ematur
Spem mage confirma, si sit subrubea firma.

De corallis.

Forma corallorum sic sit tibi nota bonorum:
Si solidi, plani, spe non laudantur inani,
Si grossi, clari, digni sunt laude notari

De cipero.

Munda sit et pura ciperi subera dura,
Intus siue foris citrini plena coloris.

De calamo.

Si juuat olfactus, nec habundat puluere fractus
Parteque candescit calamus, sic laus sua crescit.

Digitized by Google

De caparo.

Laudatur caparus solidus, rubeus, subamarus.

.D. De draganto.

Commendat tantum splendor iuor omne dragantum.

De dragaganto.

Promit laudanti splendor precium dragaganti
Quo minus obscurum laudis magis est habiturum,
Album frigdoris fomes rufumque caloris.

¶.G. De Galbano.

Hec tua scint cura, que candent, galbana dura.

De Gariofilis.

Laude quis insignis gariofilus hiis cape signis:
Quem si pertundat unguis liquor intus habundat,
Si tumor assit ei commixtus[1]) grossiciei,
Qui cum mordetur, bene mordicat, era meretur.

De Galanga.

Hinc laudem pange, que sit subrufa, galange,
Si sit acuta, grauis, in odoris munere suauis.

De gummi arabico.

Quod mittunt Arabes, inquinat insita labes
Gummi, si splendet, quia laus ex hoc sibi pendet.

.H. De hermodactilis.

Laus tibi de iure datur hermodactile dure:
Integer absque poris, albi cui signa coloris.

De Liquiricia.

¶.L. Sit tibi contempta liquiricia puluerulenta
Et collaudetur, si rufa croco similetur.

De Ladano.

Molle, malaxari leue, nigrum, nec graue nari
Et precii merito ladanum laudabile scito.

.M. De mummia.

Si uenundetur, nigra mummia clara prebetur.

De mastice.

Mastix labe caret, si candens lumine claret.

[1]) Übergeschrieben von der gleichen Hand interlinear: „uel coniunctus".

Digitized by Google

De mirabolanis.

Qui grauitate manum grauat, elige mirabolanum,
Intus splendentem, gummosa luce nitentem.

De musco.

Subrufus fragrans, cerebri loca summa peragrans,
A sensu celeri muscus solet era mereri,
Qui magis est carus, in acumine sit subamarus.

De mace.

Haut precio sordet, si macis acumine mordet,
Vt que legas dignum, rufedo sit tibi signum.

De mirra.

Mirram laudate, si grossa caret grauitate,
Que pocius prestat, iubar[1]) in rubedine gestat.

De manna.

Dampnatur sanna,[2]) nisi dulcis candida manna.

¶ .N. De nuce muscata.

Puluerilenta, leuis, non pungens os, neque lenis
Nux est muscata, uilis quasi res reprobata.

De sale nitro.

Nitri summa[3]) salis laus est albedo niualis.

.O. De opopanace.

Opoponac clarum, subrufum sit tibi carum.

De opio theb.

Quod uenit a Thebis, opio laudem perhibebis,
Naribus horrendum, rufum laus dictat emendum.

¶ .P. De pice.

Que labem nescit, pix lucens greca nigrescit.

De piretro.

Pretendit iura piretri substancia dura,
Integra, confracta, putrido sine puluere facta,
Aspera gingiuis, hoc sit laudabile cuiuis.

De pionia.

Pulueris ignara, nigra dura pionia cara.

[1]) Glanz, s. Vers 48. [2]) Dampnetur canna, *Vindob.* [3]) forma *Vind.*

Digitized by Google

.R.[1] De reubarbaro.

Passim confusi candor, rubor atque reclusi
Visibus extorsum grauitas missura deorsum
Libram commendant, si qui reubarbara uendant.

¶.S. De scamonea.

In gustu grata, frangi leuis, albificata,
Sputo clarescens sit scamonea nigrescens.

De spica nardi.

Rufa, sapore parum peracuto, si quid amarum
Intersit, spica redolens, medicis sit amica.

De storace calido.

Exigit es a te rutilans cum ponticitate
Prona malaxari, glutinosa storax bona nari.

De sanguine draconis.

Res socianda bonis precio uel laude draconis
Sanguinis, si mundus, clarus, si subrubicundus.

De sarcocolla.

Albam, gummosam sarcocollam, preciosam
Collige, maiorem precio menti[2] meliorem.

De spodio.

Mixtus candori modicus nigror[3] in meliori
Est spodio, nota laus est grauitate remota.

De sqinanto.

Candor squinanti signum est insigne probanti.

[Bl. 78r] ¶.T. De thamarindis.

Mollis, nigrescens, bonus est thamarindus arescens.

De thure.

Thus, quod clarescit, candens contagia nescit.

Der Schreiber hat dann 18 seiner feinen Linien frei gelassen und fährt darauf fort:

---

[1]) Es steht allerdings Q da!

[2]) menta? multo *Choul*; scito *Vind.*

[3]) viror *Vind.*

Digitized by Google

Commendacio antidotarum et aliorum.

Post complementum doctrine cognicionis specierum magis necessariarum[1]) et difficiliorum ad cognoscendum dicenda est et docenda[2]) commendacio et laus[3]) antidotorum et aliorum in antidotario subsequentium.[4]) Que opiatescunt vires in frigidis causis.

De Aurea alexandrina.
Renes et reuma, lapis et caput, algida matrix
....

Und so weiter, was CHOULANT alles an genannter Stelle S. 166 bis 177 mitteilt und hier übergangen werden kann, weil es sich, wie schon gesagt, auch bei DE RENZI von Vers 1231 ab mit abgedruckt findet.

IX.

Eine zweite Sammlung von medizinischen Merkversen im Codex Lipsiensis Nr. 1215.

Außer der später dem OTHO VON CREMONA zugeschriebenen pharmakognostischen Versesammlung und dem daneben gestellten Antidotarius hat der Leipziger ***Codex 1215*** auf Bl. 16, das in alter Zählung die Bezeichnung Bl. 32 trug, am Ende also der 4. Quaternionen. Lage der Pergamentblätter, vielleicht von der gleichen Hand, welche die schon besprochenen OTHO-CREMONENSIS-Verse geschrieben hat, jedenfalls von einer gleichzeitigen Hand in der Zeit um 1300 geschrieben, noch eine zweite Gruppe medizinischer Merkverse zusammengestellt, ziemlich buntscheckigen Inhaltes, den DE RENZI fast restlos in seine Flos medicinae genannte Sammlung sogenannter „Salernitanischer" Merkverse hineinverarbeitet hat. Ein recht großer Teil von diesen Versen ist DE RENZI ausschließlich aus dieser kleinen Leipziger Versesammlung bekannt geworden, die sich nicht so ganz selten mit den anderen von DE RENZI mitherangezogenen Leipziger Vers-Massen berührt, welche wir aus dem Codex *Lipsiensis 1234* schon veröffentlicht haben als Gruppe IV unserer Beiträge zum „Regimen Salernitanum" (Band VIII dieses Archivs S. 355—373). Im allgemeinen stehen aber diese beiden wertvollen Leipziger Merkverssammlungen in beachtenswerter Selbständigkeit einander gegenüber. Beide verdienen in der Kritik der Merkversammlung des sogenannten „Regimen Salernitanum" im weiteren Umfang ganz erhebliche Beachtung.

Betrachten wir uns also diese zweite Sammlung der *Lipsiensis 1215!*

[1]) vtilium coad aperciones *Ampl. 182.*

[2]) cognoscenda *Ampl. 182.*

[3]) uirtutum *Ampl. 182.*

[4]) tam enlectri opiatorum, medicinarum laxatuitarum, uomituum, vnguentorum quam emplastrorum. *Ampl. 182.*

Digitized by Google

Virtutes naturales.[1])

¶ Prima trahit sompnum illic, vbi corporis huius[2]) [1652]
Forma sigillatur, attracta secunda retentat, [1653]
Tercia sperma coquit, sed quarta superflua tollit. [1654]
Que sequitur pastus ad facta coagula[3]) ponit, [1655]
Quos illis unit occurrens proxima uirtus. [1656]
Vii[a] (Septima) trasmutat partes, modo colligit istas; [1657]
Vt fiat simplum, partes modo congregat istas, [1658]
Vt compositum, proprias octava figuras [1659]
Inprimit ac facto finem dans nona beatum. [1660]
Hec discreta facit, hec continuata relinquit. [1661]

Preciosa.

¶ Septem sunt cara, quia bona uel quia rara: [1204]
Balsamus, ambra, tyrus, lignum, caro, camfora, muscus[4]). [1205]

Gradus.

¶ Primus dicatur, a quo spiritus dominatur [1662]
Sensibus, equato gaudet natura secundo; [1663]
Tercius excedit, cuius tollerancia[5]) ledit; [1664]
Destructor[6]) sensus nescit procedere quartus. [1665]

¶ Vini petra lauat uestes ferragine cinctas.[7]) [449]

[1]) Die in folgendem gegebenen Überschriften einzelner Versgruppen stehen im Codex rechts von den Kolumnen als Inhaltsangabe am Scheitelpunkte von Klammern von einer Hand des 14. Jahrhunderts hingesetzt.

[2]) Auf dem inneren Rande links von der ersten Spalte stehen folgende bekannte Bezeichnungen der neun „Virtutes naturales" untereinander: „Appetitiva, retentiva, digestiva et expulsiva, pastitiva, nutritiva, immutativa, informativa, generativa", von der Hand des ursprünglichen Schreibers (um 1300) hingesetzt.

[3]) Es stand zuerst „tragula" da; durch die Hand des ersten, ursprünglichen Schreibers ist aber das „tra" durch untergesetzte Punkte in (übergesetztes) „coa" umgewandelt, wovon der Leipziger Berichterstatter bzw. Textüberlieferer (LEYSER oder CHOULANT) an DE RENZI wohl hätte Nachricht geben sollen, der „tragula (sic)" schreibt und nach Fußnote für die 10 Verse einzig den „Codex Paulinianus Lips. n. 1213" also unsere Handschrift als Quelle hat. (Er gibt sie erst in der 2. Bearbeitung vom Jahre 1859).

[4]) Vgl. dieses Archiv Bd. VIII, S. 358, Vers 45 und oben S. 233, Anm. 2.

[5]) Es steht „collerancia" da.

[6]) „Discretus" schreibt DE RENZI, der diese Verse aus dem Leipziger Codex n. 1121 entnommen haben will, wo sie allerdings auch stehen, wie wir Bd. IX dieses Archivs S. 360, Vers 88—91 gesehen haben. Offenbar hatte der Leipziger Gewährsmann zuerst *Cod. 1134* (= 1121) bearbeitet und nachher erst *Cod. 1215*; er hielt es dann nicht mehr für nötig, das erneute Auftreten zu erwähnen und Textvarianten anzumerken, wie Figura zeigt.

[7]) Es ist wohl „tinctas" gemeint. Diesen und die folgenden beiden Verse hat DE RENZI aus unseren „Cod. 1213 Lips."

Digitized by Google

In casto uino laxiua dilue, uinum [450]
Stillas[1]), ymbre lauas oleumque liquore fabarum.[2]) [451]

¶ Summa caraxamus[3]), sed et infima scarificamus. [2819]

Mirabol⟨ane⟩.

¶ Mirabolone species sunt quinque bonorum: [1041]
Citrinus, kebulus, belincus[4]), emblicus, indus. [1042]
Primo trahit coleram citrinus, flegma secundo [1043]
Econtra Kebulus, bellincus[4]), emblicus eque [1044]
Illud et hanc nigre, ui imperat indus. [1045]

Dyabroses tres.

¶ Diabrosis[5]) venis corrodit, rixis easdem [1945]
Scindit,[6]) anastomasis has aperire facit. [1946]

Causae fe⟨brium⟩ pu⟨tridarum⟩.

¶ Humor naturam linquens spissaque coherens, [1935]
Egressus fumi male clausatur[7]) pororum, [1936]
Sunt cause quare generetur putrida febris. [1937]

Sanguineus.

¶ Largus, amans, hilaris, ridens rubeique coloris, [1696]
Cautus, carnosus, satis audax atque benignus. [1697]

Colericus.

Versutus,[8]) fallax, irascens, prodigus, audax, [1702]
Astutus, gracilis, siccus croceique coloris. [1703]

Pleumaticus.

Hic sompnolentus, piger, in sputamine plenus, [1708]
Est ebes hui⟨c⟩[9]) [uisus] sensus, facies pinguis, collor albus. [1709]

---

[1]) Durch Überschreiben eines i aus „stallas" gebessert.

[2]) Vgl. Archiv Bd. VIII, S. 366, Anm. 5.

[3]) Vgl. auch Collectio Salernitana Vol. II S. 503 und Mitt. z. Gesch. d. Med., Jahrg. XIV, S. 322, sowie dieses Archiv Bd. VIII, S. 358, Vers 47.

[4]) = bellericus; in Vers 24 könnte man „belli⁹" zur Not auch „belliricus" lesen.

[5]) *διάβρωσις*, das Durchfressen; *ῥῆξις*, das Reißen, Durchbrechen; *ἀναστόμωσις*, die Eröffnung der Blutgefäße.

[6]) DE RENZI schreibt „Rumpit", was nicht dasteht; er sagt aber selbst, daß seine Verse aus unserem Lipsiensis stammen: „Duo vers. ex Cod. Lips. 1213".

[7]) „Egressus pravique chimi, strictura pororum" hat DE RENZI.

[8]) DE RENZI liest „Hirsutus" und sagt in der Fußnote: „Versutus in Cod. Lips. 1213", und das ist eben unser Codex 1215 (heute).

[9]) Auch hier verweist DE RENZI auf unsere Handschrift. „Huic Cod. Paul. Lips. 1213". Von einem völlig weggesprungenen hochgesetzten „c" ist kaum noch

Digitized by Google

Melancolicus.

Non expers fraudis, timidus, luteique coloris [1715]
Inuidus et tristis, cupidus dextreque tenacis. [1714]
Istorum duo sunt tenues, alii duo pingues; [1721]
Hii morbos caueant consumptos hiique repletos.[1] [1722]

Membra consimilia.

Neruus et arteria, cutis, os, caro, glandula, uena [1616]
Pinguedo, cartillago, membrana, tenantos, [1617]
Hec sunt consimiles in nostro corpore partes.[2] [1618]

Signa facies mortis.

Primo, quod occurrit facies tibi, prima notetur, [2090]
In se signa gerit, quibus egri crisis habetur. [2091]
Lumina si lateant aut sint suffusa rubore, [2092]
Signum mortis habent modo distincta cruore. [2093]
Liuida si fuerint aut effugiencia lumen, [2094]
Tunc tibi designant venture[3] mortis acumen. [2095]
Auris pulpa rigens, frons arida, timpora plana, [2096]
Naris acuta, labor in motu, sompnia vana, [2097]
Algor in extremis, fortis calor interiorum. [2098]
Hiis uisis abias[4] curamque geras aliorum. [2099]

Signa certi mortis.

Hiis signis moriens certis dinoscitur eger: [2161]
Fronte rubet primo pedibusque calescit ab ymo, [2162]
Inde supercilia deponit fine propinquo, [2163]
Sponte sua plorans mortis dum nunciat horas. [2166]
Decidit et mentum, nasus summotenus albet, [2164]
Defugit et uisus, leuus minuetur ocellus, [2165]
Ante uenit pulsus decurrens preparete[5] cursu. [2167]

---

ein Schatten vorhanden. Natürlich ist „huic" gemeint. Das folgende „uisus" ist als nachträglich getilgt zu betrachten durch kurze Striche unter die beiden „u".

[1]) Für die beiden Verse 38 und 39 hat DE RENZI als einzige Quelle unser „Cod. Lips. 1313" (hodie *1215*).

[2]) Auch diese 3 Verse hat DE RENZI aus unserer Handschrift und verweist in der Fußnote auf ihre abweichende Fassung in „Cod. Lips. Paul. 1121", vgl. Archiv Bd. VIII, S. 367, Vers 287/288.

[3]) „notantes" DE RENZI, der auch hier in der Fußnote die Lesart unserer Handschrift anführt.

[4]) korrigiert aus „habeas" dadurch, daß unter das „h" und das „e" ein Punkt gesetzt ist und über das so getilgte „e" an dessen Stelle ein „i". Zur Anweisung des Verses vgl. dies Archiv Bd. VIII, S. 350f.

[5]) Jedenfalls nicht „propero", wie DE RENZI liest, der bei diesen prognostischen Versen sich auf einen Laurentianus und unseren Codex beruft.

Digitized by Google

Excubias patitur iuuenis sibi nocte dieque, [2168]
Sique senex dormit, designat morte[1]) resolui. [2169]

Pro fe⟨bribus⟩ erraticis.[2])

Turbit et agaricus, hermodactilus atque ciclamen [2943]
Febribus erraticis certum dant sepe solamen [2944]

Dante pari iunge[3]) debent opium, dragagantum, [2945]
Costum, castoreum, mirra piperque, piretrum, [2946]
Iungitur hiis donis bolus sanguisque draconis. [2947]

Flebotomia, euacuacio.

Spiritus vberius exit per flebotomiam, [2653]
Humor habundanter purgatur per medicinam.[4]) [2655]

Depotu.

Spiritus ex vini potu mox multiplicatur [2654]
Humorisque cibo dampna lente[5]) reperitur, [2656]
Flebotomia quidem diatria tempora[3]) seruat, [2668]
Sed farmacie[7]) metam lux VII[a] (septima) firmat.[5]) [2669]
Hinc per flebotomum contingit lupotomia[9]), [2670]
Sed dissintiria fieri solet ex medicina. [2671]

De febri.

In spasmo febris censetur[10]) causa salubris, [2919]
Vtilis arthetice, que fit de flegmate.[11]) [2922]
Si sint uentose iuuat yliacam colicamque, [2921]
Paralisim nouam bene sedat et ebrietatem. [2920]

---

[1]) „nocte" DE RENZI, auf obige Lesart des Lipsiensis verweisend.

[2]) Für die folgenden 5 Verse hat DE RENZI nur unsere Leipziger Handschrift als Quelle.

[3]) „jungere", wie DE RENZI mit viel Wahrscheinlichkeit schreibt, steht nicht im Codex.

[4]) Bei diesem Verse beruft sich DE RENZI als Quelle wieder auf „Cod. Lips. 1213", also unsere Handschrift *1215*.

[5]) aus „longe" gebessert.

[6]) DE RENZI, der diesen und die drei folgenden Verse aus dem Leipziger Codex ausschließlich genommen hat, bzw. sein Gewährsmann, haben „diatriti tempore" gelesen, das steht aber nicht da, sondern „diatr'a tpā", also wie oben.

[7]) nicht „pharmaci", wie DE RENZI gibt.

[8]) es stand zuerst „seruat" da, das getilgt ist.

[9]) DE RENZI schreibt „lipotimia", was natürlich gemeint ist (λιποθυμία), aber nicht dasteht, sondern wie oben. Vgl. S. 223, Anm. 1.

[10]) „veniens est" DE R.

[11]) „fl'ate" statt „frigidate", wie DE R. richtig liest.

Digitized by Google

Sanguine pro calido calide pro tempore dextræ,[1]) [2734]
Sed[2]) frigidus sit, utrumque finde sinistrum. [2733]

Vrine uarias liuentes collige causas.[3]) [2311]
Humor si duplex, vrine si uia clausa, [2312]
Si sit pulmonis morbus, si pleuresis assit, [2313]
Si sclirosis sp⟨l⟩enis[4]) uel sit flegmon ⟨renis⟩, [2314]
Liuent vrine nec non pro frigiditate.[5]) [2315]

Tura primo datur, de flegmate que generatur[6]), [3029]
Inde leonina colera generante ferina, [3030]
Triste pilos tollens allopicia sanguine nascens, [3031]
De melan.[7]) tristis elephancia seuior istis. [3032]

Feniculo fetor, niger humor, lente teratur.[8]) [984]

Quis cadit, ex apio, neruis de melle probatur.[9]) [889]

Pallor cumino pregnans nulla fatetur.[10]) [973]

Curat quartanas estas, autumpnus amaras [2892]
Edocet et longas et in egrotante profundas.[11]) [2893]

---

[1]) vielleicht „dextram" zu lesen.

[2]) DE RENZI fügt hinter „Sed" ein „si" ein.

[3]) Die folgenden 5 Urinverse gibt DE RENZI nach unserer Handschrift (ex Cod. Lips. 1213).

[4]) es steht nur „spenis" da; das am Ende des Verses von DE R. gesetzte „renis" hinter „flegmon" steht nicht im Codex.

[5]) Um so auffallender ist es, daß DE RENZI hier schreibt: „per frigiditate (??)", wo doch offenbar nur ein Schreibfehler seines Gewährsmannes vorlag; in der Handschrift steht deutlich „pro frigiditate".

[6]) Diesen und die folgenden 5 Verse gibt DE RENZI an aus den Leipziger Handschriften *1134* und *1215* zu entnehmen (sex versus ex Codd. Lips. 1121 et 1213), was aber für die erstere wenig zutrifft (vgl. dieses Archiv Bd. VIII, S. 367), abgesehen von den beiden letzten Versen, vgl. S. 360, Vers 97 u. 98, die im *Cod. 1215* fehlen.

[7]) DE RENZI schreibt „melancolia" aus; die Handschrift hat die Abkürzung „melan.", die auch allein in den Vers paßt. Vgl. oben S. 222, Anm. 2.

[8]) Auch diesen Vers verdankt DE RENZI unserer Handschrift („Ex Cod. Lips. Paul. 1213"), er setzt aber ohne Not „terantur" für „teratur" des Codex.

[9]) Desgleichen bei DE RENZI aus unserer Handschrift: „Codex Paulinian., Lipsiae N. 1213, XIV. Saec."

[10]) „fateatur"?? DE RENZI, der auch diesen Vers ausschließlich unserer Handschrift verdankt („Ex [Druckfehler „et"] Cod. Paulinian. Lipsiae n. 1213"), schreibt „pregnanti nulla feratur"; letzteres ist möglich, obgleich der Codex sonst für „feratur" nicht „fatur" mit einem e über dem a schreibt, sondern f'atur; zweifellos steht aber nicht „pregnanti" da, sondern „p̄gnās", also „pregnans".

[11]) DE RENZI gibt an, daß er diese Verse aus BALZAC genommen habe, der aber unsere Leipziger Handschrift nicht kennt.

Digitized by Google

Venti.

Sunt subsolanus, uulturnus et eurus eorum [42]
Atque die medio nothus heret et affricus auster, [44]
Circinus occasum zephirusque fauonius afflatum, [43]
Sed veniunt aquilo boreas et choricus[1]) arcto. [45]

Paruus ter senis grauis[2]) est parvique lenis[3]), [2898]
Ter decies[4]) senis medius seciesque[5]) decenis, [2899]
Tercius[6]) effrenis duo declinant[7]) duodenis. [2900]
Incipit ex horum colere mala pena laboris. [2901]

Saluia, serpillum, piper, allia, sal, petrosilinum, [506]
Ista simul redolent suntque terenda simul.[8]) [507]
His[9]) adde recens cardomomum piretrumque [508]
Cinama, muscatas, singula trita diu. [509]
Si tum miscueris herbis speciebus aceto, [510]
Conficiendus erit nobilis iste sapor. [511]
Sit[10]) sapor, ex multis concordi lite fit unus, [512]
Prouocet ut stomachum solicitetque gulam. [513]

Seno[11]), polipodium, reubarbarum cum tamarindis, [3607]
Cassia cum uiolis, eque ponatur anisum.

Menses.

Primus, post quartus, post septimus indeque nonus, [1870]
Quatuor hii menses plus uexant parturientes. [1871]

Omne tenet tetanus, em.[12]) curuat epique supinat. [2966]

---

[1]) „eous" DE RENZI.

[2]) „grauit" steht im Codex.

[3]) „sex quoque lenis" liest DE RENZI, der diesen und die 3 folgenden Verse aus unserer Handschrift entnimmt („quatuor vers. ex Cod. Paul. Lips. Paul. [!] N. 13), es steht aber nur „que" da, was freilich den Vers nicht füllt; „pvi" kann ebensogut „per sex" als „parvi" gelesen werden.

[4]) nicht „Triginta", wie DE RENZI schreibt.

[5]) nicht „sexies".

[6]) nicht „Ultimus".

[7]) nicht „declinat.".

[8]) DE RENZI setzt hier bei: „Octo versus", er meint unsere Nr. 104—110, „ex Cod. Lips. 1213".

[9]) So DE RENZI, es steht aber eigentlich nicht da; man kann ebensogut „Nunc" lesen. Aber weder „N" noch „H" schreibt der Schreiber unserer Handschrift, sonst so; er hat offenbar den großen Buchstaben seiner Vorlage selbst nicht lesen können und malt einen großen Buchstaben mit einem Strich darüber nach.

[10]) „sic" schreibt DE RENZI, es steht aber „sit" da.

[11]) „Tere" DE RENZI.

[12]) DE RENZI liest „emp.", es steht aber in unserer Handschrift „em." da. DE RENZI gibt an, daß er den Vers „ex Cod. Paulin. Lips. 1121" entnehme, wo er

Digitized by Google

Damit schließt die Versreihe der Hand des Schreibers aus der Zeit um 1300. Die Hand aber, welche die von uns als Überschriften benutzten inhaltsangebenden Marginalien geschrieben hat, etwa aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammend, setzt die Verszahl noch etwas fort und bringt noch folgende 23 weitere medizinische Merkzeilen:

Sunt hominum dentes xxxij commedentes. [1630]
Ossa simul cuncta sunt octuaginta ducenta, [1629]
Vene trecente sunt octuagintaque plene. [1626]

Si tibi deficiunt medici, medici tibi fiant [12]
Hec tria, mens leta, requies, moderata dieta. [13]

San⟨guis⟩ et vrina.[1]) sputum, solucio ventris, [2030]
Sudor, apostema, vomitus sunt cretica ⟨signa⟩.[2]) [2040]

Oua recencia, vina rubencia, pinguia jura [480]
Cum simila pura nature sunt valitura. [481]
Cena breuis ⟨et⟩ cena leuis fit raro molesta; [321]
Magna nocet, medicina docet, res est manifesta. [322]
Vt sis nocte leuis, sit ante cena breuis. [338]
Ex magna cena stomacho, fit maxima pena. [337]
Sic medicus fatur, parcens[3]) a morte leuatur.

Non commedas crustam, co⟨leram⟩ quia gignit adustam.

Est triplex typus: rigor, horripilacio, frigus. [2924]
Tipus cottidiane est frigus absolute[4]), [2927]
Tipus terciane est frigus cum rigore, [2928]
Tipus quartane frigus cum horripilacione. [2929]

Dat cerebrum sensum, vitam cor, epar nutrimentum, [1745]
Testiculi sperma, dat complexis spiritus impar.
Si venus est facinus, morbus, dapes dedecusque,
Cur facit hoc clerus, medicus, mercator et herus.

mit einigen Abweichungen gleichfalls überliefert ist; vgl. dieses Archiv Bd. VIII, S. 359, Vers 64.

[1]) es steht „vrins" eigentlich da.

[2]) ⟨signa⟩ ist weggelassen; bleibt es weg, wird der Vers zum Pentameter, ohne daß der Sinn leidet.

[3]) statt „paciens".

[4]) Diesen und die beiden folgenden Verse gibt DE RENZI an, aus unserer Handschrift entnommen zu haben, hier beginnt aber jeder Vers mit „Tipus", während DE RENZI „Frigus" dreimal schreibt.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Nachtrag zu meiner Mitteilung: „Eine allegorische Staroperation".

Bd. IX, S. 26 u. f.

Nachdem K. SUDHOFF den Namen des Künstlers festgestellt hatte, (Bd. IX, S. 116) war es ein Leichtes, Näheres über OTHO VAN VEEN und über sein Werk zu erfahren. Dies war mir bis dahin unmöglich gewesen, da letzteres auf der Kopenhagener Kgl. Bibliothek nur unter dem Namen des Textverfassers DE GOMBERVILLE eingetragen war. Wie mir SUDHOFF mitteilt, ist es in mindestens zehn Drucken erschienen. Es ist bedauerlich, daß ich dies erst so spät erfahren habe, da es mir sonst möglich gewesen wäre, einen früheren und besseren Abdruck der Platte zu geben.

Das Exemplar der Kopenhagener Bibliothek ist eine französische Ausgabe, betitelt: „Le théatre moral de la Vie humaine. Representée en plus de cent Tableaux divers tirez du Poëte Horace par le Sieur Otho Venius et expliquez en autant de Discours Moraux par le Sieur de Gomberville avec la table du Philosophe Cebes." Bruxelles chez François Foppens Marchand Libraire 1672.

Das Bild trägt die Überschrift: „La Guerison de l'Ame est la plus necessaire. Die Unterschrift lautet:

As tu dans l'un des yeux quelque tache un peu sombre,
Tu veux que l'Oculiste en arreste le cours.
Ton ame cependant souffre des maux sans nombre,
Et tu la vois perir sans luy donner secours.

Der Text zu dem Bilde ist nun nicht der auf der Rückseite, der mir gleich etwas verdächtig vorkam, da ich keinen Zusammenhang mit dem Dargestellten finden konnte, sondern steht daneben, auf der Rückseite des vorhergehenden Kupferstiches. Er lautet:

„Puisque nous avons appris que nous sommes tous également appellez à l'Ecole de la Philosophie, et qu'il est absolument necessaire, que nous respondions de nostre vocation, il faut que nous connoissions nostre devoir; et que pour nous en acquitter dignement, nous sçachions ce que la vertu exige de nostre obeyssance. Le voicy. Elle veut que nous sortions de sa compagnie, meilleurs que nous n'y sommes entrez. Pour ce sujet elle nous donne une leçon fort commune, mais fort

Digitized by Google

instructive; et nous arrachant de l'esprit, une erreur qui a presque infecté tout le monde, nous fait confesser que jusques à present nous n'avons esté sensibles qu'à nos moindres maladies; et par consequent, que nous n'avons travaillé qu'à la guerison de celles qui estoient les moins considerables. Tous les personnages dont cette Peinture est composée, sont autant de tesmoins qu'elle produit contre nos habitudes brutales; et qu'elle produit exprés, pour nous contraindre à signer nous mesmes nostre condemnation. Nous voyons d'abord un miserable, du nombre de ceux que le monde nomme bien-heureux, qui ayant l'ame mangée d'ulceres, le cœur rongé de tous les vers, que les crimes y forment, et l'esprit combattu de toutes les passions les plus dereglées, refuse neantmoins les remedes agreables et infaillibles, que le Temps et la Sagesse luy offrent. Il s'offence impudamment de la generosité, par laquelle ils ont daigné prevenir ses prieres; et les renvoye avec ce compliment orgueilleux, que s'il a jamais besoin de leur assistance, il ne manquera pas de les faire appeller. Cependant pour un peu de rougeur qui lui paroist à l'œil, il crie impatiemment apres le secours de tous les Oculistes. Cette petite inflammation luy oste le repos; et luy faisant oublier ce grand nombre de biens qu'il s'est acquis par un plus grand nombre de crimes; luy persuade, que toute la felicité est renfermée en la guerison de son mal. L'Operateur aussi travaille avec toute l'industrie dont il est capable; et promet à cet Aveugle volontaire, que bientost il soulagera sa douleur. A la verité l'œil exterieur peut-estre guery, mais la veuë la plus precieuse ne le fera pas. Aussi est ce un art bien plus subtil, et bien plus divin, que n'est la Chirurgie, qu'il nous faut attendre la guerison de ses sents delicats, par qui seulement l'homme est veritablement l'homme."

(Dieser Text ist entnommen der Doctrine des mœurs. Paris 1645).

Habenda inprimis animi cura.
Hor. lib. I. Epist. 2. Quae laedunt oculos festinas demere: si quid
Est animum; differs curandi tempus in annum.

Man sieht, Hr. DE GOMBERVILLE hat eine etwas andere Auffassung des Bildes als ich.

Das in dieser Zeitschrift wiedergegebene Exemplar stammt aus der spanischen Ausgabe von 1733, deren voller Titel lautet: Theatro moral de la vida humana, en cien emblemas, con el enchiridion de Epicteto y la tabla de Cebes, Philosopho Platonico. En Amberes, por la viuda de Henrico Verdussen. Anno M.D.CCXXXIII.

Auf der Rückseite des Blattes die an den Namen des Druckers anschließende (spanische) „Einleitung":

„Der Drucker dieses Buches, der die originalen Kupferplatten erworben hatte, die OTTO VENIO (ein berühmter flandrischer Maler) zu einer anderen Zeit erfand und veröffentlichte."

Digitized by Google

Hr. Geheimrat SUDHOFF hatte die große Freundlichkeit, mir Photogramme des Titels und des spanischen Textes zu dem Starbild zugehen zu lassen. Der letztere lautet auf Deutsch:

> „Dieses Emblem zeigt uns das Bild der Menschen, die hartnäckig und verhärtet in Sünden und Lastern sind und sich hauptsächlich für die Heilung des Körpers interessieren, während sie die geistige Medizin oder Heilmittel völlig außer acht lassen: sie sorgen umständlich für äußerliche Dinge, lassen (aber) das Innere verderben, ja sogar unheilbar. Richten wir unseren Blick auf diesen unglücklichen Sünder, der mit großen Bewegungen und lautem Geschrei einen Arzt herbeiruft und von ihm verlangt, daß er das Triefen seiner stark angegriffenen Augen heilen soll, und nicht bemerkt, daß seine Seele blind ist, da er (in dem Augenblick), wo die Tugend begleitet von der Zeit, den Wurm seiner bösen Neigungen und Laster aus seiner Brust entfernen will, die seinen geistigen Tod hervorrufen, sie mit der Hand von sich weist und verjagt, indem er die augenblickliche Heilung der wesentlichen vorzieht und diese bis zu einem Zeitpunkt hinausschiebt, wo sowohl der Arzt wie die Zeit nicht mehr helfen kann."

Darunter folgt das lateinische Zitat aus Horaz, Lib. I, Ep. 2, dem noch folgende hinzugefügt sind:

Samson. Cura oculos, animum vitiis magis: tunc tibi Pallas Aut sola, aut comite ut tempore curet, age.

Plutarch. De sanitat. tuend. Qui aegrotant animo, quo gravius aegrotant, hoc magis abhorrent a medico.

Laërtius. Monebat Antisthenes, esperanda bona, quae cum naufragio enatent. Bion vero formam venustatem bona aliena dicebat: animi vero, nostra, atque immortalia.

Darunter:

> „Quan presto ponemos remedio en los ojos,
> Si en ellos à caso nos cae una paje;
> Quan tarde algun daño del alma se ataja,
> Por mas que la piquen espinas, y abrojos.
> Si Palas, y el tiempo, sin darnos enojos,
> El mal nos enseñan hiego se baraja,
> Guardando la cura para la mortaja,
> Y morimos locos, con nuestros antojos."

auf deutsch:

„Wie rasch wenden wir nicht ein Heilmittel für die Augen an,
Wenn zufällig ein Strohhalm in sie gelangt,
Wie saumselig wird nicht ein Seelenschaden gehemmt,
Selbst wenn Dornen und Disteln sie stechen.
Wenn Pallas und die Zeit, ohne uns Schaden zu tun

Digitized by Google

Uns das Böse erkennen lehren, werden wir sogleich gestört,
Die Heilung hinausschiebend, bis wir das Totenkleid anziehen
Und ganz verrückt mit unseren Hoffnungen und Begierden."

Der Verfasser dieses Textes ist nicht angegeben. Die spanische Ausgabe erschien zuerst in Brüssel 1660 und 1672.

Über den Künstler und seine Werke gibt G. K. NAGLERS Neues Allg. Künstlerlexikon, München 1835—52, Bd. 19, S. 564 ausführliche Auskunft, aus der ich folgendes entnehme.

OCTAVIUS VAN VEEN, gewöhnlich OTHO VENIUS oder O. VAENIUS genannt, wurde nach der gewöhnlichen Angabe 1556 in Leyden geboren, vermutlich auf die Autorität C. VAN MANDERS hin, welcher sagt (1604), daß der Künstler ungefähr 47 Jahre alt sei. Wenn sich dies so verhält, muß O. VAN VEEN schon als Knabe von 9 Jahren eine Übung im Zeichnen gehabt haben, die auffallend ist und ein früheres Geburtsjahr bedingen möchte. Schon im vierzehnten Jahr erlernte VEEN bei ISAAK KLAASZ (Swanenburg) die Ölmalerei, ohne jedoch seine wissenschaftliche Ausbildung zu vernachlässigen. Hierauf kam er unter die Leitung des gelehrten Malers DOM. LAMPSONIUS, des Geheimschreibers des Bischofs von Lüttich und ging, 18 Jahre alt, nach Italien, wo er sieben Jahre, meistens in Rom, verblieb und mit F. und TH. ZUCCARO in Berührung kam, welche auf seine weitere Kunstbildung von Einfluß waren. Als Mann von Gelehrsamkeit sah er strenger auf das Kostüm als RUBENS, der sich zu den Schülern des O. VENIUS zählt und noch größeren Ruhm erntete, als sein Meister, obgleich auch dieser mit CORREGIO sagen kann: Anch'io sono pittore.

Nach seiner Rückkehr von Italien hielt er sich längere Zeit an den Höfen von Wien, München und Köln auf, wo eine Anzahl seiner Bilder zu finden sind. Auch in Berlin, Mainz und Sanssouci existieren Bilder von ihm. Von Köln begab er sich nach Antwerpen zurück und lebte dann im Haag und in Brüssel. ALEX. FARNESE, Herzog von Parma und spanischer Heerführer in den Niederlanden, ernannte ihn zum Ingenieur und spanischen Hofmaler. Nach dem Tode dieses Fürsten trat er in den Dienst des Erzherzogs ALBERT, Statthalters der Niederlande, der den Künstler u. a. zum Intendanten der Münze in Brüssel ernannte. Berufungen nach Wien, Spanien und Salzburg schlug er aus und verblieb im Vaterlande. Auch LUDWIG XIII. von Frankreich machte ihm schmeichelhafte Anerbietungen, die er aber abschlug. Eine große Anzahl seiner zahlreichen Gemälde finden sich in Holland und Flandern. Besonders gern sprach er sich in emblematischen Bildern aus, wobei die Mythe, die Geschichte und die Symbolik die Hand bieten mußten. Seine Anschauungsweise ist nicht finster, und obwohl streng katholisch, war er doch von dem spanischen Fanatismus jener Zeit weit entfernt. Sein erstes Werk, das er 1607 durch den Stich bekannt machte, sind seine emblematischen Darstellungen aus den Dichtungen des Horaz, unter welchen aber nur wenige gelungen sind. Geistreicher sind seine Embleme der weltlichen Liebe, die 1608 erschienen sind. Diese Darstellungen gefielen der Infantin Isabella; sie meinte aber, man könne solchen Bildern auch einen geistlichen Sinn unterlegen, da die Neigungen bei der göttlichen und natürlichen Liebe beinahe dieselben seien. Der Meister sah dies als einen

Digitized by Google

Auftrag an, gab 1615 seine vortrefflichen Amoris divini Emblemata heraus und begleitete die Bilder mit Versen. Diese Bilder sind wirklich sinnreich und schön.

OTHO VAN VEEN starb am 6. Mai 1634, nach HOUBRACKEN 1629. Seine literarischen Werke sind:

Vita D. Thomae Aquinatis. — Antwerpiae 1610, 4. Mit 30 schönen Kupfern nach O. VENIUS von G. VAN VEEN, BOEL, C. GALLE, E. PANDEREN und SWANENBURG gestochen.

Horatii Flacci Emblemata imaginibus 103 in aes incisis notisque illustrata, studio Othonis Vaenii, Antverpiae. H. Verdussen, 1607, 4.

Diese Ausgabe enthält die ersten Abdrücke. Spätere sind von 1612, 4. 1684 Amsterdam gr. 8. 1683 Bruxelles gr. 4. 1777 Florenz 4. Man findet alt kolorierte und mit Gold erhöhte Exemplare.

Theatre moral de la vie humaine. Bruxelles 1687 oder 1772. Fol. A. la Haye 1755, 4. Die Kupfer sind die der Emblemata und der Text jener der Doctrine des mœurs. Paris 1645.

Die spanische Ausgabe erschien ebenfalls zu Brüssel 1660 und 1672. Fol.

Amoris divini emblemata studio et aere OTH. VAENII concinnata latine, gallice, hispanice et belgice. Antuerpiae 1615. Mit 60 Blättern von G. VAN VEEN und Q. BOEL, 4. Eine spätere prächtige Ausgabe ist von 1660 Antverpiae, ex officina Plantiniana, 4.

Amorum emblemata versibus latinis et gallicis expressa fig. aeneis incisa Antverp. 1608. qu. 4.

Emblemata amatoria aliquot selectoria, versibus latinis, belgicis et gallicis, AMSTEL JANSON 1618, qu. 16.

Historia septem infantium DE LARA, a Don RODRIGO CALDERON, Antwerpiae Lisaert 1612. qu. 4. Die 40 Blätter dieses Werkes sind von A. TEMPESTA gestochen.

Batavorum cum Romanis bellum, a C. Tacito libris IV et V hist. olim descriptum, nunc fig. aeneis expressum, aucthore O. VAENIO. Antuerpiae 1612. qu. 4. Die 36 Blätter dieses Werkes sind von A. TEMPESTA gestochen.

Dr. OSWALT GERLOFF.

Digitized by Google

Diagnostische bzw. differentialdiagnostische Tabellen Hartmann Schedels über Fallsucht, Schwangerschaft und Mola vom Jahre 1469.

Als Hilfsmittel für die Praxis hat sich HARTMANN SCHEDEL anscheinend in den Jahren seiner ersten Nürnberger Praxis 1466—1470, teilweise wohl noch aus Paduaner Reminiszenzen stammend, im ***Codex latinus 13*** der Münchener Hof- und Staatsbibliothek neben dem Tenor für ein Lepra-Attest, das anderweit besprochen werden soll, allerhand diagnostische Tabellen zusammengeschrieben, von denen einige schon mitgeteilt sind[1]) zwei letzte hier bekanntgegeben werden sollen. Beide sind als Ganzes und in ihren Einzelheiten mehrfach interessant. Sie mögen ohne Kommentar für sich selbst sprechen!

[Bl. 222^{v}] ¶ Signa epilensie

Malicia hanelitus
Obliuio
Vertigo
Dolor capitis ex ira uel leui causa
Sompnia aquarum
Citrinitas li⟨n⟩gue
Clamor et murmuracio in sompno
Timor
Constriccio pectoris
Permixtio anhelitus
Vertigo
Sensuum defectus

¶ Vide Auicennam prima tercij et Gentilem capitulo proprio de Epilensia et alios.

[Bl. 222^{v}] ¶ Signa distinctiua inter molam veram et impregnacionem.

Primum in mola, res illa non mouetur nisi contactu vel compressione vel motu ipsius corporis, aliter non. In vera impregnacione post tres menses mouetur etiam de per se, non ad motum corporis vel motibus diuersis et pluribus absque compressione et motu corporum.

[1]) Vgl. „Examen et procesus impotentum et frigidorum", dieses Archiv, Bd. VIII, S. 92 ff. und „Examen leprosorum per signa aliqua" in der Dissertation von ALOIS PAWELETZ „Lepradiagnostik im Mittelalter", Leipzig 15. Oktober 1915, S. 39 f.

Digitized by Google

Secundum in mola duricies ventris est maior quam impregnacione vera.

Tercium, quia in mola senciuntur sepe dolores, ut puta torciones inter vmbilicum et uuluam, veluti sit colica vel apostema matricis et hoc propter constrictionem orobi.

Quartum, quod in mola ventris grauitas est magis in directo quam ad latus aliquod.

Quintum, quod in mola ventris magnitudo est maior quam in impregnacione et est magnitudo repletiua inordinata, interdum perseuerans, interdum recedens.

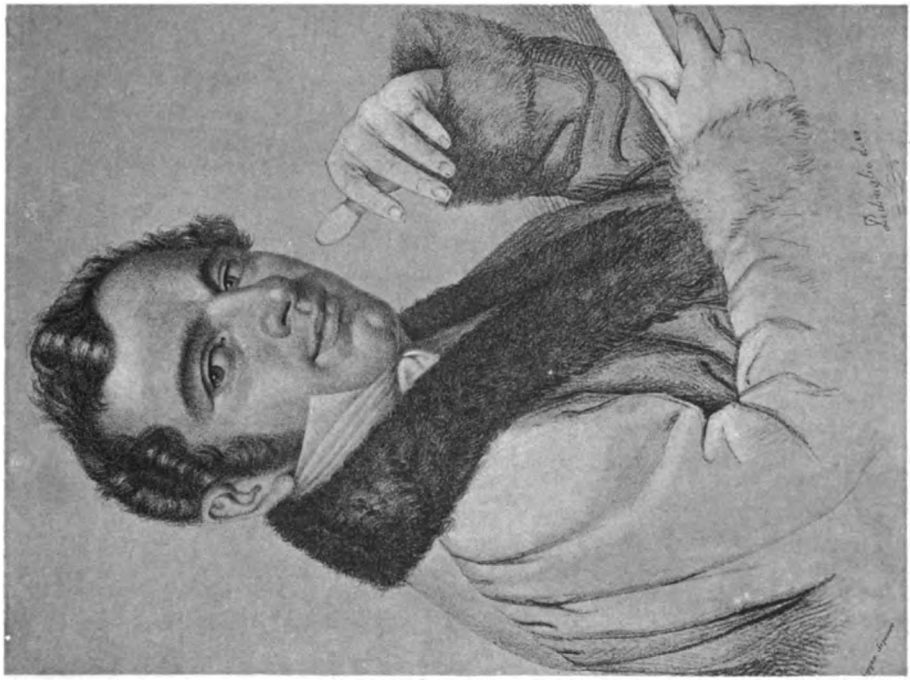
Sextum, quod in mola est mollicies uel gracilitas mamillarum.

Septimum, quod in mola est pedum mollicies.

¶ Vide Auicennam 21 tercij et alios preclaros medicos.

Digitized by Google

Carl Friedr. Canstatt
1807—1850.



Joh. Lukas Schönlein
1793—1864.

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band IX Juni 1916 Heft 5

Württembergische Medizinalordnung von 1559.

Von

Archivrat Dr. Gebhard Mehring in Stuttgart.

Staatliche Aufsicht über die Apotheken in Württemberg ist zuerst 1482 nachweisbar. Der am 28. Sept. 1476 bestellte Hofarzt Graf Ulrichs V., Dr. Niclaus Bälz[1]), ist wenigstens für die Hofapotheke in Stuttgart damit beauftragt. Er ist auch ohne Zweifel Verfasser der dem Apotheker damals gegebenen Ordnung in 12 Artikeln und der vermutlich 1486 bei Erneuerung von dessen Bestallung hinzugefügten Zusätze[2]). Seine Ordnung ist bis weit in das 16. Jahrhundert hinein unverändert im Gebrauch. Erst etwa 1544 ging man daran, die beiden Stücke zusammenzuarbeiten und einige neue Sätze hinzuzufügen, auch das Ganze als Ordnung für alle (3) Apotheken in Stuttgart zu bezeichnen[3]). Eine Anweisung für den

[1]) Vgl. seine Bestallung bei Th. Schön im Med. Corr.-Bl. d. württ. ärztl. Ver. 75, 1905, S. 863.

[2]) Mehrfach gedruckt, am besten neuerdings in A. Rapp, Urkundenb. d. Stadt Stuttgart, 1912, S. 394 ff. Am Schluß ist Doctor Niclas arzat ausdrücklich genannt.

[3]) Gleichzeitige Kopie im Staatsarchiv Stuttgart, Rep. Polizeiwesen B. 19. Die §§ 1—8 entsprechen fast ganz der Ordnung von 1482. Doch lautet der Schluß von § 8: Das sie alwegen nach der Frankfurter Mesz wellen anzaigen, was uff und ab gestigen sy, damit man in den selben Stucken zimlich und billich Tax machen konde. § 9. Zum neunden, das sich auch in allen Zweifeln etc. stammt aus den Zusätzen von 1486. Neu ist 10—14. Zum zehenden sollen sie zu rechter Zeit die Kreuter, Plomen, Somen, Wurzeln, wie ains yeden Aigenschaft und Natur, samlen und mit rechter Masz getrücknet und in gueten Instrumenten wie ains yeglichen Natur erfordert behalten. Zum ailften sollen sie auch alle Kreuter, Plomen, Wurzeln, Somen, so hie zu Land wachsen, alle Jar erneuern und das alt hinweg thun. Zum zwelften sollen sie auch die Wasser mit Vleis distilieren, wie ains yeglichen Natur und Substanz woll leiden mag, und das Glas, darein das Wasser tropfnet, woll beschliessen, damit der Craft nicht heraus riech. Zum dryzehenden, das sie allweg nottiert und beschriben wellen, welhem jar und in welhem Tag (des Jars) Monat ain yeglich vermischt Ding (Composita genant) gemacht sei [vgl. 1486]. Zum vierzehenden, das sie

Digitized by Google

Arzt selbst, wie er seine Befugnisse ausüben soll, ist nicht oder nicht mehr vorhanden.

Auch die Untersuchung der Sondersiechen im Land und die Entscheidung über ihre Einweisung in die Sondersiechenhäuser war dem Dr. NICLAUS BÄLZ[1]) und 1493 dem Dr. JOHANN MÖCHINGER gen. WIDMANN[2]) zugewiesen, teils zu alleiniger Besorgung, teils gemeinsam mit andern. Eine Anweisung für sie fehlt gleichfalls.

Doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sowohl für die Visitation der Apotheken als für die Begutachtung der Sondersiechen die eine und andere Aufzeichnung von seiten der damit betrauten Ärzte ehemals bei den jetzt verlorenen Akten gewesen ist. Auf ihnen und den jedesmal zu erstattenden Berichten an die Regierung, sowie auf der sich allmählich bildenden Geschäftstradition ruht die neue Regelung, die schon unter Herzog ULRICH († 1550) vorbereitet,

---

auch alweg verzaichnen, was sie gemacht und wem es zugeherig, alsbald es gemacht, und unbeschriben nichts hinausgeben, damit kein Irnus geschee. § 15 über die Bücher stammt von 1486. § 16 ist = 1482, 10, aber in folgender Form: Zum sechzehenden, das sie kein Wasser besehen, es sy in der Statt oder ausserhalb im Land, sonder sollen irer Appoteken warten, alweg personlich, oder mit Dienern wie nachsteet, auch durch sich selbs noch nieman von irn wegen kein Leiberzney nit geben sollen, dann die so durch die Doctores in die Appoteken geschriben oder durch die Leut, so die kaufen und on Nachtail gebrauchen weltend, gefordert wertend. § 17 = 1482, 11 (Diener statt Knecht). § 18 (vgl. 1486): Zum achtzehenden das sie die obverzaichneten Artikel und wa inen von Unserm gnedigen Fürsten und Herrn oder Arzny Facultet aus notturftigen ehaften Ursachen mer gemacht wurden, onwiderspenig alle getreulich und ungeverlich halten wellen. § 19 = 1482, 12. Der Schluß entspricht den letzten Absätzen von 1486 betr. Verbot des Verkaufs von Arzneien durch andere als den Apotheker, Vorbehalt den Apotheker zu urlauben und Vermerk über die dreifache Ausfertigung: 1 Ex. für die Kanzlei, eins für die Doctores, das dritte für die Apotheker. Auffallend ist, daß § 9 der Ordnung von 1482 über das Verbot für den Arzt mit dem Apotheker gemeinsame Geschäfte zu machen, und über Annahme von Geschenken, in der neuen Fassung weggeblieben ist, wie es auch später fehlt. Es steht in der Ordnung von 1559 in Kap. II, 9.

[1]) Bestallung von 1476: alle Menschen unsers Lands, so in der Ussetzikeit verlumdet sint oder werden, allein beschowen und dar uber urteilen und judicieren und niemant anders. Bestallung von 1484: so in der Sucht der Sondersiechen verlombdet syen oder werdent, mit andern unsern Arzaten beschowen. Kop. im St. A. Stuttgart, Dienerbuch I, 175 und 4, 14b.

[2]) soll das ganz Examen der Sondersiechen in Graf EBERHARDs Land allein haben, das selbig nach Notturft und wie sich gebürt, in der Belohnung wie von Alter herkommen ist, versehen. Auszug seiner Bestallung vom 29. Sept. 1493 in Handschr. 136 des St. A. Stuttgart und ebenda im Dienerbuch 7, 51.

Digitized by Google

unter Herzog CHRISTOPH 1559 durchgeführt worden ist.[1]) Man ging dabei gründlich zu Werke und schuf eine ganz neue Organisation. Neben die herzoglichen Hofärzte treten jetzt 4 als Beamte ange-

[1]) Aus dem 1. Jahr des Herzogs CHRISTOPH ist noch eine selbständige Ordnung für den Hofapotheker CIRIACUS HORN vorhanden, die diesem auf Andreä (30. Nov.) 1551 mit neuer Bestallung gegeben worden ist, vielleicht in Urschrift des Hofarzts Dr. MARTIN STÜRMLIN, der damals auch das iudicium leprosorum hatte. Das Stück liegt im St. A. Stuttgart, Rep. Stuttgart Weltlich B. 10, und lautet:

Bestallung E. f. G. Apotekers. Artikul, welche er bey seiner Pflicht und Aid treulich halten soll.

1. Item dasz er, dieweil bis anher groser Irtumb in der Apoteken der simplicia halber gewesen, furthin allen müglichen Vleisz fürwenden welle, das er die rechten simplicia, wie ime von den doctoribus medicis, welche von E. f. g. die Apoteken zu visitieren järlich verordnet, uffgezaichuet und angezaigt sind [haben möge].

2. Item dieweil ofter mals die Medicin im kochen verderbt werden, so welle er Vleisz fürwenden, dasz ain iedes simplex, so lang kochens leiden mag, zu rechter Zeit kocht werd, und widerumb dasjenig, so nit lang siedens leiden mag, aber zu seiner zeit kocht werd. Item das och zu ainem ieden seine geburliche Gefäsz oder Gschir im sieden gebraucht werden, dan dadurch vil Arzneyen verderbt werden und dem Kranken nachtailig sind.

3. Item dasz er welle vleiszig drob halten, dasz die flores, semina, herbae, radices und fructus ain iedes zu seiner Zeit colligiert, exicciert und nachmals in sein bequeme Behaltnus gethon und uffghaben werd, dan etliche in der Kältin etliche aber in der Warmne behalten sollen werden.

4. Item dasz er welle zu seiner Zeit inkoffen die simplicia oder composita beym besten und hierin sein aigen Nutzen nit, sonder sein Pflicht und wie er vor Got zu thon sich schuldig waist, bedenken.

5. Item ob ime ain Arzney ausgangen oder manglete, dasz er fur sich selbs kainswegs ain andere an die stat der abgenden one Vorwissend des Hofarzts erwelen welle.

6. Item wan er die groszen compositiones oder opiata beraiten welle, dasz er die selben gleich wol dispensieren, ain iedes simplex, so darein gehorig, besonder legen, darnach den verordneten Hofarzt druber berufen und ine die selbige alle nach ainander bsichtigen und examiniern lassen well, uff dasz man vergewisset sey, dasz alle simplicia, darein gehorig, da sind und recht und gut sind.

7. Item er welle solliche Opiaten und grosze compositiones E. f. Gn., och sunst niemants gebrauchen noch verkoffen, so lang bis dasz die selbigen ir geburliche Zeit wol und gnugsamlichen fermentiert sind worden.

8. Item dasz er welle järlich alle simplicia, welche uber ain Jar nit bleiben mögen, hinweg werfen und frische, iedes zu seiner Zeit, an die stat uberkomen, und ob da zwischen im Jar im etwas verderben würde, dasz er das selbig och nit ner ⟨für Ir. f. Gn. oder das Hofgesindt⟩ brauchen sonder hinwerfen well.

9. Item dasz er insonderhait die Arzneyen so E. f. G., och E. f. G. Gemaheln, Hern und Frölin, oder E. f. G. Räthen und Dinern von dem Hofarzt schriftlichen oder mundlichen zu beraiten ime bevolhen werden, mit höchsten Vleisz und Trawen machen, alle simplicia und composita beym userweltesten und kreftigesten ganz frisch

Digitized by Google

stellte Ärzte, für die später der Titel Physikus gebräuchlich wird. Davon soll je einer in Stuttgart, Göppingen, Calw und Bietigheim sitzen; jedem wird ein eigener Bezirk zugeteilt. In den Städten, die ihnen als Amtssitz bestimmt sind, wird je eine Apotheke neu errichtet (oder wie in Stuttgart eine vorhandene ausgewählt), die mit besonderen Rechten ausgestattet ist und ihrer Aufsicht unterstellt wird. Ein fünfter Bezirk besteht für Tübingen und wird von der medizinischen Fakultät betreut. Zugleich wird ein Staatsstipendium für 2 Studierende der Medizin errichtet, denen nach erlangtem Magisterium und Bakkalaureat die Vollendung ihrer Studien auf ausländischen Universitäten bis zur Erwerbung der Doktorwürde ermöglicht werden soll. Die Kosten für das alles werden auf den nach der Reformation gegründeten Kirchenkasten übernommen. Daher stehen die Bestimmungen in der sogen. Großen Kirchenordnung von 1559[1]).

Im Anschluß an diese neue Organisation wurden nun auch Regeln für die Aufsicht durch die Ärzte aufgesetzt und damit eine gründliche Neubearbeitung und Erweiterung der alten Apothekerordnung verbunden, an die jetzt auch Bestimmungen über die Aufnahme und Vorbildung des Dieners und Lehrjungen und über deren Pflichten angefügt werden[2]). Zugleich erstreckt sich aber die

---

und gerecht darzu brauchen und kains wegs darinnen aiges Gwalts quid pro quo one Rath des Arzts endern oder erwelen solle.

10. Item dasz er sich anhaimsch zu Stutgarten bey der Apoteken well finden lassen und nit one E. f. G. gnedigs Erlauben weit Raisen thon ⟨und uber zwey oder 3 Tag von der Apotek sein soll⟩, och sich an allen ob erzelten Artikeln seiner Gescheft kaines verhindern lassen.

11. Auch alles wasz auf Ir f. G., dero Gemahel, Kinden, Räte und Hofgesinds gebraucht würdet, allwegen selbst componieren und machen.

Der letzte Artikel ist ein Zusatz von zweiter Hand, von der auch in § 8 und 10 die zwischen ⟨ ⟩ gesetzten Worte eingefügt sind; in § 1 fehlen die Worte in [ ]. Die Parallelen zu der alten Ordnung von 1482 und 1486 und der neuen von 1559 ergeben sich von selbst.

[1]) Sie ist von Reyscher, Sammlung der württ. Gesetze, Bd. 12, 1841 in der Weise veröffentlicht, daß beim Abdruck ihrer Erneuerung von 1582 die Abweichungen vom älteren Text von 1559 angegeben werden. Die Bestimmungen über die Leibärzte stehen S. 435 f.

[2]) Eine Vergleichung der Ordnung von 1482 in der erweiterten Form von c. 1544 mit dem Kap. VII der Ordnung von 1559 ergibt folgende Parallelen (die Ziffern vor dem : betreffen die Zählung von 1544, die nachher stehenden die von 1559). Es entsprechen die §§ 2: 22; 3, 7 u. 13: 5; 4: 14; 6: 17; 8: 20 u. 21; 9: 14; 10: 2; 11: 3; 12: 4; 13: 5; 14: 15; 15: 16; 16: 12; 17: 7; 18: 23. 19 von 1544 fehlt 1559. 9 von 1482 entspricht 1559, VII, 9.

Digitized by Google

Ordnung auch auf die Berufspflichten der bestellten Ärzte als solcher und gibt zugleich als wichtige Neuerung Vorschriften über die Zulassung weiterer Ärzte in freier Berufsübung[1]).

Die Ordnung ist aber nicht allein bemerkenswert durch das, was sie enthält, sondern auch durch das, was sie nicht enthält. Sie wendet sich nur an die Vertreter der Leibarznei[2]) und läßt Wundärzte und anderes Heilpersonal ganz beiseite. Was für diese Rechtens ist, bleibt auch weiterhin den Polizei- und Landesordnungen vorbehalten; sie stehen unmittelbar unter den Regierungsbeamten. Doch begründet auch für die Wundärzte die Große Kirchenordnung von 1559 ein Staatsstipendium zunächst für zwei Studierende zu chirurgischen Studien und praktischen Übungen in Tübingen und für einen von diesen zum Besuch fremder, namentlich italienischer Hochschulen; man mag darin die Absicht sehen, wissenschaftlich gebildete Vertreter dieses Zweigs der Medizin heranzuziehen, die auch zur Ausübung der Visitation ihrer Berufsgenossen verwendbar sein würden.

Ob für die Medizinalordnung von 1559 auswärtige Vorbilder[3]) und Erfahrungen zu Rate gezogen wurden, läßt sich vorläufig nicht feststellen, weil keine Akten darüber erhalten sind. Die erste Fassung von 1559 ist die einer von der Regierungsbehörde erlassenen Anweisung. Die beiden Unterzeichner sind Hans Dietrich von Plieningen, Landhofmeister († 1570), und Sebastian Hornmold, der erste auf der neuen Stelle des Kirchenratsdirektors, deren Inhaber auch die Kirchenordnung ausdrücklich die Überwachung der Regeln für Wundärzte und Hebammen befiehlt. In dieser ersten Form hat die Medizinalordnung nur kurze Zeit gedient. Bei den Vorbereitungsarbeiten zu einer neuen Landesordnung, die am 17. Aug. 1567 im Druck erschien, wurde auch erwogen, ob nicht die Medizinalordnung dort aufgenommen werden solle. Das Ergebnis berichtet ein Eintrag auf dem Vorblatt des Exemplars von 1566: Kan nit in die Landsordnung gesetzt werden, dieweil es privat Sachen seyn und nit das ganze Land antrifft, sonder soll ernstlich

---

[1]) Texte von 1559 und 1566 bei Kirchenratsakten im Staats-Filialarchiv zu Ludwigsburg. Von 1568 in Kopialbuch Nr. 341, Bl. 107—119 im St. A. Stuttgart.

[2]) Doch verlangt sie in der späteren Fassung von ihnen Kenntnis der Leib- und Wundarznei. S. a. 1566 u. 1568, II 1.

[3]) Nach gütiger Mitteilung des Herrn Geheimrat Dr. Sudhoff ist es die älteste staatliche Ordnung dieser Art in Deutschland, eigentliche Vorbilder könnten nur aus Städten gekommen sein.

Digitized by Google

den Personen bevolchen werden, die solliche Inspection haben, das sye diser Ordnung nach gehen, auch inen in pleno consilio ain guter Levit gelesen werden, das sye so negligentes seyen, cum comminatione. Aus demselben Grund hat man jedenfalls auch davon abgesehen, die Ordnung drucken zu lassen, weshalb wir nur handschriftliche Überlieferungen haben. Aber im Zusammenhang mit jenen Erwägungen hat man ihr nun die Form eines herzoglichen Erlasses gegeben und sie gleichzeitig in mehreren Stücken umgearbeitet und erweitert. Und ferner hat man in der Landesordnung ein neues Kapitel eingesetzt: Von denen welchen in Unserm Herzogthumb Leibarzney zu treiben und Arzneyen fail zu haben und zu geben verbotten sein soll[1]).

Wie lange die Ordnung von da an in Gebrauch gewesen ist, bleibt wieder unbestimmbar, weil die Akten fehlen. Zu Rate gezogen hat man beide Niederschriften von 1559 und 1566 zweifellos noch oft und noch geraume Zeit. Das lassen allerlei Anzeichen, wie deutende Finger am Textrand und anderes erkennen[2]). Ja die Fassung von 1559 scheint noch nach dem 30jährigen Krieg als Vorlage für den Bestallungsbrief des Dr. MEDINGER als Stadtphysikus in Kirchheim u. T. gedient zu haben[3]). Aus alledem aber ergibt sich so viel mit Sicherheit, daß man bis dahin noch keine neue Fassung der Bestimmungen für die Ärzte und die Visitation nötig gefunden hatte. Nur die Kap. VII.—XI. sind als Apothekerordnung mit Taxe 1626, 1641 und 1675[4]) selbständig im Druck erschienen. Eine richtige umfassende Medizinalordnung kam erst wieder am 30. Okt. 1720 heraus und erschien in neuer Bearbeitung am 16. Okt. 1755[5]).

Die drei Niederschriften von 1559, 1566 und 1568 sind keine Reinschriften, sondern nur Kopien von ungelehrten Schreibern, deshalb nicht frei von Lesefehlern und Flüchtigkeiten. Der Text von 1566 und 1568 ist von Haus aus gleich, die Abweichungen, die

[1]) REYSCHER a. a. O. 12, 789.

[2]) Vgl. auch unten S. 269 n. 3.

[3]) Am Rand zu V, 2 steht von späterer Hand: Der neuangenommene Stadtphysicus zu Kirchheim Dr. MEDINGER solle zu Gott globen nnd schweren einen Aid, das er .... Dr. MEDINGER ist 1645—50 Arzt in Calw. Die Stelle des Physikus in Kirchheim wird 1650 erledigt durch Versetzung ihres Inhabers nach Calw. Freilich fehlt bei den Akten ein Beleg dafür, daß M. damals nach K. versetzt wurde.

[4]) REYSCHER a. a. O. 12, 939ff.

[5]) REYSCHER a. a. O. 14, 416ff.

Digitized by Google

unten in Anmerkungen verzeichnet sind, rühren eben von Abschreibern her. Die Orthographie ist ungleichmäßig, in jedem Text verschieden, und im allgemeinen stark verwildert. Für den Abdruck habe ich sie nach den für solche Fälle üblichen Grundsätzen vereinfacht, im übrigen aber selbstverständlich, von offenkundigen Schreibfehlern abgesehen, keine Änderungen vorgenommen, die nicht in den Anmerkungen angezeigt und gerechtfertigt wären. Doch sind kleine rein stilistische Unterschiede zwischen den Texten, sofern sie den Sinn nicht verändern, öfters unberücksichtigt geblieben, um die Menge der Textnoten nicht unnötig zu vermehren. Zu bequemerer Benutzung habe ich die Kapitel mit römischen, und innerhalb der Kapitel die Absätze mit deutschen Ziffern bezeichnet; die Vorlagen haben keinerlei solche Zählung.

Unsers gnädigen Fürsten und Herrn Hertzog Christoffs zu Württemberg Ordination, Status, Aid und Tax der vier Doctorn der Leibarznei und neben ihnen zugeordneten Apotekern, so von Ihr. f. Gn. in der gemeinen getruckten Kirchenordnung und Geschriften verleibet, in fünf folgende Amptstetten, namlich Stuttgart, Tüwingen, Göppingen, Calw und Bietighaimb verordnet.[1] [2]

---

[1]) 1566: Ordnung der Medicorum und Apoteker im Fürstenthumb Württemberg.
1568: Medicorum und Apotekerordnung anno 1568. Von Gottes Gnaden Unser, Christoff Herzogen zu Württemberg und zu Teck Grafen zu Mümpelgardt Ordination, wie es der Medicorum und Apoteker halb in Unserm Fürstenthumb gehalten werden soll.

[2]) 1566 u. 1568 folgt: I. Von Leibarzeten. 1. Als wir ausser unserm milten fürstlichem gnedigem wolgenaigtem Gemüth dem gemeinen geliepten Cristlichen Nutz zu hocherforderter Notturft und Vorstand in unser Landschaft neben unsern Doctoribus und Professoribus Medicinae bei unser Universitet zu Tüwingen und selbiger Apotek noch vier Doctores und zu dero jedem ain aigne Apotek verordnen und mit einem sondern Wart- und Dienstgelt versehen haben lassen, namblich den einen gen Stutgarten, den andern gen Göppingen, den dritten gen Calw und den vierten gen Bietigheim, damit meniglich reich und arm in Leibs angelegner Not und Presten die dester mit mehrer tröstlicher Gelegenheit ir rechte ordenliche Curam, als von Gott dem Menschen erschaffen, Mitel erlangen und haben mögen.

2. Wellen wir demnach nochmals und fürthin solliche unser gemainnützliche und notturft Verordnung und Anschickung mit folgender Masz Bescheidenheit und Underschid bestendiglich und wirklich gehalten und hieneben bei allen denjenigen, geistlichen und weltlichen, die sich der Arzneipractic annemen und prauchen wellen, darinnen sie nit gestudiert noch sunsten einichen rechten natürlichen Verstand darin haben, sonder rechte Kelberarzet, one examiniert und approbiert seien, auch den Landferern, Tiriax und Wurzelstreger und aller andern, so sich arzneiens one erkant und approbiert, sie seien frembd oder heimsch, annemmen, offentlich und heimlich,

Digitized by Google

I. Erstlichs wie dero Doctor Jeder aufgenommen und bestelt solle werden.

1. Dieweil dem gemeinen Nutzen und den Menschen nit wenig an der Leibarznei gelegen, so ist von hochermeltem unserm gn. F. u. H. verordnet, dasz fürohin von Ihr f. Gn. Landhofmaister, Kirchenräthen und Ihr f. Gn. Leibarzeten ainem oder zwaien in jede obvermelte Amptstatt ein gelehrter Doctor Medicinae, der ein guter Theoricus und Practicus, hab ein Zeitlang practiciert und deszhalb sein Autorität und gute Kundschaft, er seie auch der Augspurgischen und unsers gn. F. u. H. Confession, führe ein erbar Leben und Wandel, und fürnämblich die zuvorderst, so hochermelter unser gn. F. u. H. in Italia bei der Practic Ihr f. Gn. Ordination nach verlegt, so anderst deren ainer dahin als oben qualificiert und adprobiert erfunden, dahin vor andern (als die obligiert) befürdert, verordnet und alsdann mit hochermelts unsers gn. F. u. H. gnedigem Vorwissen und Bewilligen praesentiert sollen werden.

2. Wann dann einer also verordnet, so soll er, als dem Jedem nachfolgender Status vorgelesen und darauf die Glübd und Aid genommen und hierauf, dahin er verordnet, in unsers gn. F. u. H. Namen praesentiert werden. [1])

---

abgeschafft, verbotten und verwert haben, bei Straf zehen Guldin oder noch höher, gestalt der Sachen, und nachdem einer hiemit sein Betrug und Gefar gesucht und geübt hät.

[1]) Cap. I lautet 1566 u. 1568: II. Wie solliche vier Doctores sollen jeder Zeit aufgenomen werden und sie qualificiert sollen sein.

1. Dieweil dem gemainen Nutz des Menschen wegen nit wenig an sollichen Leibarzeten gelegen, so sollen an benennte Ort Doctores Medicinae, die wolberüembte Theorici und erfarne Practici in beeden der Leib- und Wundarzneien, auch nit zu jung, sonder ansehnlichen Alters und dapfer sein, die zuvor ein Zeitlang rüemlich practiciert und deshalb ir Autoritet und gute Kundschaft, auch ire gute Cognition der Apoteken, Simplicien, Materialien und Compositen mit dero Rationibus haben, seien auch unserer und der Augspurgischen Cristlichen Confession, eins erbern Leben und Wandels, und alsdann all uff sollich Qualification und ir Geschicklicheit nach folgenden Staat und Ordnung allein von unserm Landhofmaister, Kirchenräthen und eigen Leibarzeten mit unserm Vorwissen und Adprobation verordnet und bestellt werden.

2. Und zu disem gemainen nutzlichen Werk wellen wir auch gnediglich und miltiglich verordnet haben, dasz furohin zwen junge geschickte Studiosen, die ir Phisicam und Naturalia wol gefasst und zu beeden Leib- und Wundarzneien mit gutem Profect bis ad gradum doctoratus compliert, bei denen ein rechter cristenlicher richtiger eifriger Fleisz, Lust uud Liebe zu den beeden Practicen zu verhoffen, in Italien oder andern frembden Orten, da dise Wundarzneien am bessten, uff zwai oder mehr Jar sich bei sollichen beeden Practicen und denselbigen Studiis zu halten geschickt und dero jedem nach seinem Fleisz, Gelegenheit, Geschicklicheit und Verstand mit unserm Vorwissen jerlich ein genannte Summa Gelts, unser deszhalb beschehener und gesetzter Ordnung nach, geraicht werde, doch uff ein Obligation, uff unser Erfordern uns und unser Landschaft vor andern zu dienen, welche alsdann nach erlangtem jedes Profect und Practic mit obgemelter Qualification vor andern auf ob-

Digitized by Google

II. Status Doctoris Medicinae.[1])

1. Erstlich dass er solle und wölle in seinem assignierten und eingebnen Gezirk zu jedem Kranken, so sein begert, es seien Praelaten, die von Adel, Kirchendiener, Burger und Underthon, reich oder arm, zu allen deren anligenden Leibs Krankheit und Schäden, so oft es jedes Notturft erfordert, und zum fordersten, zu dem er am ersten und nötigsten der Krankheit nach erfordert wirt, zu gehen oder zu reiten und solches niemands ohne eehafte Ursachen so Tag so Nacht versagen, sonder wie des Kranken Notturft erfordert, sein Doctors vor Gott schuldigem Beruf, auch darauf seiner gethoner schuldigen Pflicht nach[2]) mit allen freuntlichen und tröstlichen Worten raten und helfen, gleich dem Reichen als dem Armen und dem gemeinen Mann, in der Belohnung folgender oder jeder künftiger von Ir f. Gn. verordneter Tax nach[3]), aber deren, so guts Vermögen, auch der Praelaten und vom Adel mag er sich ir Jedes selber Ehren nach usserhalb der Tax wol weiter geniessen und belohnet werden.

2. Und so er zu einem oder mehr ir f. Gn. Underthonen und Schirms Verwandten Armen also[4]) erfordert und[5]) sein Rath ihr einem mitgetheilt, aber der selbigen[5]) Armuth halben[6]) sein Lohn der verord-

---

bestimpte Condition mit pillichem Wartgelt nach Gestalt der Person bedacht und bestellt mögen werden.

[1]) 1566 u. 1568: III. Ordination und Status, wie sich ein jeder solcher Medicus in seiner Vocation und Verrichtung allerdings verhalten soll.

[2]) 1566 u. 1568: seiner gethonen Verpflicht nach schuldiglich mit bestem Fleiss, williglich und bescheidenlich.

[3]) Das Folgende bis: belohnet werden fehlt 1566 und 1568. — Vgl. aber unten III, 14.

[4]) 1566 u. 1568 ist statt also eingeschoben: und ohnvermöglichen, so von niemand einicher Hülf und Handreichung zu gewarten haben, in ir Leibs Krankheiten oder Gebresten.

[5]) [5]) Statt dessen folgt 1566 u. 1568: so soll er der selben Notturft mit ordenlicher und anderer Chur, auch in dero mit allen gebürenden Arzneien nichts sparen, sonder solche der ordenlichen von Gott verordneten Mitteln seiner Armuth wegen usser christenlicher Lieb nit entgelten lassen und dann auch hieneben mit unsern Amptleuten anordnen und versehen, dass die in der Chur mit Pfleg, Wart, Essen und Trinken und bevorab, wa von Nöthen, in unsern sondern Spitalen, der bresthaften Armen wegen verordnet, versehen werden. Wa auch dero einer oder mehr eines Wildbads nottürftig, ine auch dahin mit seinem Rath befürdern. Wann dann derselb ....

[6]) 1566 und 1568 folgt: ime Doctor [nur 1566: sein lon und dem Apoteker] seine gegebne Arznei nit zu geben noch zu bezahlen hette, so soll er Doctor sein Belohnung der Cur nach und der Apoteker für sein Arznei der verordneten Tax nach mit Hilf unsers Amptmans von den Spital- oder Castenpflegern oder dem gemeinen Flecken selbiges Orts, da solcher Arm geseszen, in Craft unser Castenordnung und Befelch richtig haben und empfahen und inen solches bei Vermeidung unsers ernstlichen Einsehens nit vorgehalten werden noch sie deszwegen gegen uns nit zu Klagen kommen lassen.

Digitized by Google

neten Tax nach nit zu geben hat, so soll er sich mit dem Castenpfleger selbigen Orts, da der Arm geseszen, nachdem er Doctor gebraucht worden, mit der verordneten Tax in Craft der Castenordnung vergleichen und Bezahlung nemmen und empfahen.

3. Item jederzeit sein gute Visitation und Inspection über bei ime zugeordnete Apotek selbs aigner Person[1]) mit allem Fleisz haben und halten, die Materialia und Simplicia auch Specereien selbst oft besehen und versuchen und, was daran nit frisch und gut, dasselbig selbs mit dem Apoteker aus der Apotek hinweg thun, dass man die selbigen nit mehr finden, kaufen, verkaufen oder prauchen möge, und in allweg dahin sehen, dass solche Materialia und Simplicia auch Specereien frisch, recht und gut, auch sauber und ordenlich bei der Apotek verwart, uffgehebt und gehalten werden, und insonders auch keineswegs zu erlassen, von angeendem Früling bis zu Ausgang des Sommers Zeiten sein Inspection und Visitation bei der Apotek also haben[2]), dasz alle fructus[3]), radices, flores, semina et herbae und dergleichen simplicia jedes zu seiner gepürender Zeit und Kräften colligiert, praepariert, reserviert und, was darvon[4]) conficiert, es sei an Syrupen, Massen, Latwergen, Conserva oder anderm, auch mit distilieren[5]), dasz solches ordenlich und mit allem Fleisz ihren Zeiten und rationibus[6]) [7]) und den gemeinen

[1]) Das Folgende bis: keineswegs zu erlassen fehlt 1566 und 1568. Den Anschluß an die Fortsetzung bildet dort: und bevorab von angehendem usw.

[2]) 1566 u. 1568 noch: und anschicken.

[3]) desgl.: succi.

[4]) desgl.: und mit.

[5]) 1566 u. 1568 statt auch mit distilieren: destilliert wirt, wozu 1566 über der Zeile nachgetragen: ane wasser.

[6]) So 1566 u. 1568. Dagegen 1559 verschrieben: nationibus.

[7]) Statt des Folgenden 1566 u. 1568: nit [usser 1568] den gemeinen sonder unser verordneten, als diser Zeit Valerii Cordi oder Pharmacopea medicamentorum omnium dispensatorium [so 1566, unterstrichen wohl als Zeichen der Tilgung, darüber von anderer Hand: Anutii Faesii. 1568 liest wohl richtiger: dispensatoriis] und ausser sonst keinem andern [ergänze: auch kein] aigne Composition one sein Doctors sonder Verordnung und Geheisz dispensieren, und in solche Compositiones und decoctiones kaine andere, dann gute, frische, auserlesene Materialia genomen werden. Dass auch rechte gute frische und ungefelschte materialia, damit die Compositiones oder decoctiones gemacht, eingekauft, auch wenn und so oft der Apoteker ain purgierende Composition machen will, dass er selbs darbei sei und ime zuvor alle dareingeende Simplicien und Materialien auf ein Tafel nach ain ander furlegen, ersehen und gustieren, ob die gerecht, gut, sauber und unverlegen, alsdann bei dem Praeparieren und Miscieren verpleiben, bis solliche Composition mit Fleisz richtig [und one Sudelwerk 1566] gemacht und verfertigt wirt, alles und jedes vermög sein Apotekers von uns sonder habenden folgenden Staats und Ordnung, darvon er Doctor ain Abschrift, sich darinn teglich zu ersehen, haben und sein Execution demselbigen allerdings nach dester wirklicher thun mög und soll.

4. Da dann er Doctor hierin einichen Fehl, Mangel, verlegne und verdorbne Ding und Waren, Unsauberkeit oder Unfleisz und Saumnus an dem Apoteker oder

Digitized by Google

verordneten Dispensatoriis nach geschehe, und wa Materialia in die Compositiones oder decoctiones gehen, dasz die frisch genommen werden, und hierinnen kein Sudelwerk noch Unfleisz gestatten, sonder auch zuweilen bei den purgierenden Compositionibus selber sein und zusehen, wie die praepariert und conficiert werden. Da er Doctor aber ainichen Fehl, Mangel oder Unfleisz an den Apotekern oder Dienern, auch an den simplicibus oder compositis, distilierten Wasser oder anderm befinde, die selbigen aus der Apotek mit allem ernstlichen Fleisz abgeschaffen, damit jeder Zeit in allweg dem gemeinen Nutzen und Menschen ein aufrechte saubere richtige und nützliche Apotek erhalten und erfunden werden. Wa aber er Doctor hierunder etwas gefährlichs und betrugenlichs befunden werde, das selbig jederzeit alsbald zu hochermelts unsers gn. F. u. H. Landhofmaisters und Kirchenräth Handen bei der Canzlei berichten und darauf gepürlichs Einsehens und Beschaids gewarten.

4. Item er Doctor soll alle seine Recepten fleiszig und verstendlich, nit mit halben sonder mit deutlichen ganzen Buchstaben schreiben, das[1]) auch ein Apoteker verstendiglich und underschidlich lesen, auch das recht dosim und pondus vermerken und der Apoteker desto weniger irren oder sich auf sein Doctors andeutlich und anrichtig schreiben nicht zu entschuldigen habe[2]), auch er Doctor jedes sein also geschriben Recept, zuvor und ehe er das administriert, wider übersehen und überlesen, damit nit mit dem dosi oder anderm etwas mit dem Schreiben dem Menschen zu Schaden übersehen werde.

5. Item die Tax, so jederzeit dem Apoteker gegeben, sehen, dasz dieselbig vom Apoteker und seinen Dienern gehalten und niemand darwider gestaigert und übernommen werde.

6. Und so oft und dick ein Apoteker einen Diener zu der Apotek auf oder annemmen will, so soll er den selbigen vor seinem Anstand zuvor wol und nottürftiglich der Ordnung nach in Beisein (von Oberkait und Inspection wegen) des Amptmanns examinieren, und wan er ihne im Latein der Materialien, Simplicien, Plantierens, Colligierens, Corrigierens, Praeparierens, Conficierens und Distilierens mit ihren rationibus[3]) also geschickt und geübt[4]) erfunden, dasz ihme nit allein mit den purgierenden, sonder auch allen andern Arzneien, vermischt und unvermischt, mit ihren underschidlichen rationibus[3]) wol zu vertrauen sei, alsdann und sonst nit soll solcher Diener bei der Apotek auf vor-

---

seinen Dienern befinden würde, die selbigen alsbald ausser der Apotek mit allem ernstlichen Fleisz selber hinweck schaffen und ine Apoteker und Diener zu mehrerm Fleisz vermanen und warnen. Wa aber der Doctor hierunder etwas Gefehrlichs usw. wie oben.

[1]) 1566 u. 1568: die statt das, auch fehlt.

[2]) 1566 u. 1568: auf sein Doctors schreiben nit entschuldigen möge.

[3]) So 1566 u. 1568. Dagegen 1559 verschrieben: lationibus.

[4]) Ebenso: gehebet werden.

Digitized by Google

geende und gethone Gelübt der Ordnung nach von ihme Doktor und magistratu[1]) admittiert werden.

7. Item dem Apoteker nicht gestatten noch zulassen, einichen Lehrjungen aufzunemmen, er Doctor hab dan den selben Jungen zuvor in Beisein des Amptmans selben Orts in Grammatica also examiniert und befunden, dasz er sein Latein zimlich reden und verstehen könde und seie auch eins freien fähigen ingenii[2]).

8. Und sich er Doctor in solchen beeden examinibus der Diener und Jungen aufrecht und richtig halten, darinnen nicht ansehen Gunst, Neid, Miet, Gab, Schenkin, Freundschaft oder Feindschaft, auch kainem zu lieb oder zu laid, sonder in allweg hierinnen den gemeinen Nutzen und, dasz dem Menschen vil daran gelegen, bedenken und deshalben Niemands verschonen.

9.[3]) Item dasz er Doctor nicht wölle noch solle mit dem Apoteker in der Gesellschaft theil oder gemein bei der Apotek haben noch er Doctor selber aigne Hantierung mit verkaufen oder in ander Weg mit den Arzneien treiben, es sei mit den Materialien, Simplicien oder Compositen, sonder alle Recepta allein bei dem Apoteker machen und kaufen lassen, auch die Leut bevorab mit den treibenden oder unvermischten Arzneien und Latwergen in die Apotek weisen, also dasz ir jeder den andern bei seiner Vocation und Ordnung underschidlich bleiben lasse.

10. Item auf die Lehrjungen sein täglich und fleiszig Inspection also haben, dasz die als Jungen auch in den apotekischen und Kräuterbüchern lesen und studieren und darauf sie [von][4]) dem Apoteker der Simplicien natürlichen[5]) Aigenschaften, auch dero Pflanzung, Colligierung, Praeparierung, Corrigierung, Conficierung und Distilierung mit allen ihren rationibus[6]) wol und fleiszig underricht und nicht von Apotekern mehr zu[7]) ihren aignennutzigen dan zu den apotekischen Geschäften gebraucht und an ihrem Lehren verhindert werden.

11. Item so oft und dick er Doctor zu gemainer Visitation der Apoteken oder zu hochermelt Ihr f. Gn.[8]) erfordert wirdet, demselben gehorsamblichen und treulichen nachsetzen.

12. Item[9]) auch in seinen aignen Geschäften über Nacht von seinem Sitz und Ampt ohne Vorwissen des Amptmans oder Burgermaisters nit aus sein, noch sich sonst zu keiner Zeit ausser der Stadt von der Apotek ohne Erlaubnusz hinweg thun, sonder jederzeit seiner Vocation an dem Ort, da er seinen Sitz haben soll, der Ordnung nach treulich

[1]) 1566 u. 1568 statt magistratu: unserm amptman.

[2]) 1566 u. 1568 fügen hinzu: und saubers Leibs und bekleidet.

[3]) 1566 u. 1568 ist §§ 9 und 10 (10 u. 11) umgestellt.

[4]) Aus 1566 u. 1568, fehlt 1559.

[5]) natürlichen fehlt 1566 u. 1568.

[6]) Verschrieben: nationibus.

[7]) 1566 u. 1568 noch: andern.

[8]) 1566 u. 1568: uns.

[9]) § 12 Abs. 1 lautet 1566 u. 1568: 13. Item auch in seinen aignen Geschäften one Vorwissen und Erlaubnus des Amptmans oder Burgermaisters nit ausraisen.

Digitized by Google

auswarten. Wa er aber ausserhalb der Statt seiner Vocation nach zu Kranken erfordert wirt, hat es sein Weg, doch soll er dem Apoteker vor seinem Verreiten anzaigen, wohin er verreiten müsze, damit man ihne anderer Kranken, derohalb seiner Ankunft nicht erwartet möchte werden, zu finden und zu erlangen wisz.

13. Item so sich in Zeit seiner Bestallung Irrung mit ime und einem oder mehr hochermelts unsers gn. F. u. H.[1]) Räth, Diener, Amptleuten, Underthonen und Angehörigen zutrügen, dasz er darumb vermög Ihr f. Gn. den[1]) Leibarzeten gegebnen nachfolgenden Immunitäten und Freiheiten nach Recht geben und nemen und sich selbigen Rechtens settigen lassen wölle.

14. Item dasz er auch soll und wölle unsers gn. F. u. H.[2]), auch gemainer Statt N. Nutzen, Frommen und Bestes schaffen und befürdern, Schaden warnen und wenden nach seinem besten Vermögen und sonst alles thun und lassen, das einem treuen Leibarzeten und Diener seiner Vocation und Bestallung nach zimpt gebürt und zusteht[3]), getreulich und ungefehrlich.

15. Hierauf soll er angloben und dann mit aufgehebten Fingern den Aid thun:

Als mir vorgelesen und ich das selbig wol verstanden, auch darauf mein Treu gegeben hab, dem will ich also nachkommen, als mir Gott der allmächtig[4]) Vatter unsers Herrn Jesu Christi[4]) helfen wölle, treulich und ungefehrlich.

Darauf[5]) soll ime von disem Staat und Aid, auch des Apotekers, dero Diener und Lehrjungen Staats und Aids gleichlautent Abschrift, von Richtigkeit wegen haben zu ersehen und zu erinnern [gegeben werden].[6])

III.[7]) Besoldung oder Wartgelt und Tax eines jeden der obgemelten Doctorn.

1. Es[8]) soll einem Jeden deren obgemelten vier verordneten von dem gemeinen Kirchenkasten zu rechtem Wartgelt jährlichs geraicht und

---

[1]) 1566 u. 1568: unser.

[2]) 1566 u. 1568: unsern.

[3]) 1566 u. 1568 folgt: auch in allen Emperungen, Aufläufen, Feursgeschrei und Not der Oberkait zutretten und beisteen, darzu sich sampt seinem Hausgesind der Statt Feur- und ander gemainnutzlicher Ordnungen, die zu Verhütung gemainer Statt Schaden gesetzt, gemesz halten, Alles und Jedes getreulich und ungefehrlich. Dazu von späterer Hand: Actum Stutg., woraus sich ergibt, daß der vorhergehende Text in die Bestallungsbriefe anfgenommen wurde.

[4]) [4]) fehlt 1566 u. 1568.

[5]) Degl. der ganze Abschnitt.

[6]) Sinngemäß zu ergänzen.

[7]) 1566 u. 1568 folgt zunächst das Kapitel V (dort als IV), dann III u. IV (als V u. VI).

[8]) 1566 u. 1558: Wir wellen, dasz von unsertwegen unser Verordnung nach jedem sollichem Doctori ain benant Wartgelt, jedes Geschicklicheit und Fleisz auch seines Gezirks und Practic nach jerlich zu den vier Quartalen zerteilt geraicht werde.

Digitized by Google

gegeben werden fünfzig Güldin zu den vier Quartal des Jahrs zerthailt und angerechnet eines Jeden Anstand nach.

2. Mehr eine zimliche Behausung von Kirchenkasten, dieselbige zu seinem aignen Hausbrauch zu bewohnen, darinnen soll ihr jeder Ofen, Fenster, Schloss, Schlissel[1]), Thüren, Laden, Benk, Österich und Wend selber in seinem Costen in Besserung erhalten.

3.[2]) Item wa Clöster und darin Prälaten und Studiosi[3]) oder Closterfrauen noch[4]) seien in eins solchen Doctors Gezirk, so soll dahin gehandlet, das ihme auch ein zimlichs Wartgeltlin oder Futterung zur Steur eines Rosz nach Erachtung Landhofmaisters und Kirchenräth geordnet werde, dagegen soll er Doctor alsdan schuldig sein, den Studiosen in ihr fürfallender Noth gratis und ohne Besoldung rathen und wa von Nöthen zu ihnen reiten.

Tax von Kranken.

4. Item vor einen Harn zu judicieren und[5]) Rathschlag darüber — vier Kreuzer.[6])

5. So er zu einem Kranken in die Statt geht, von einem Gang einem gemeinen Mann[7]) — vier[8]) Kreuzer.

6. Und wa er Urinam judiciert und Raht gibt, das judicium Urinae darzu, das ist baides, alsdan für den Gang und Judicium — sechs[9]) Kreuzer.

7. Von einem Vermüglichen, von eim Gang — sechs[10]) Kreuzer. Und wa das Judicium Urinae darzu beschicht, das ist von des Gangs und Judicii wegen — acht[11]) Kreuzer.

8. Item wa etwan langwirige Krankhaiten weren, die auf zehen[12]) oder zwölf oder vierzehen Wochen weren möchten, als da ist morbus cnonicus[13]) oder dergleichen, so täglich Zugeng erfordern, der da nit überfeld darf, von jeder Wochen ein halben Gülden[14]), doch soll der

---

[1]) 1559 verschrieben; Schissel. 1566 u. 1568 statt des Folgenden: wie er die anfangs bei seinem Anstand im Haus gemacht und ganz befunden, in seinem Kosten erhalten und verlassen.

[2]) § 3 fehlt 1566 u. 1568.

[3]) Gemeint sind die von Herzog ULRICH errichteten Klosterschulen, die sogen. niedern Seminare für theologischen Nachwuchs.

[4]) In den aufgehobenen Frauenklöstern blieben einzelne Klosterfrauen bis zu ihrem Absterben zurück.

[5]) [6]) 1566 u. 1568: und daruber sein Rath, gipt 1 Batzen oder mehr, nachdem er einem seinem Begern nach ein Regimen oder Recepten schreibt.

[7]) 1566 u. 1568: armen Mann.

[8]) Desgl.: sechs.

[9]) Desgl.: acht.

[10]) Desgl.: acht.

[11]) Desgl.: zehn.

[12]) 1566 u. 1568: auf vier oder fünf oder zehen.

[13]) Desgl.: cronicus.

[14]) Desgl.: 40 Kreuzer.

Digitized by Google

Arzet verbunden sein, zum wenigsten tags einmal nach Gelegenheit der Krankhait zu ihm zu gehen.[1])

9. Von einem Ritt ein halbe Meil Wegs über Nacht[2]) zu der Lifferung[3]) — zehen Batzen[4]).

10. Von einer ganzen oder anderhalb Meil Wegs über Nacht[2]) zu der Lifferung — ain Gülden[5]).

11. Von zwaien oder drithalben Meilen Wegs und über Nacht zu der Lifferung — anderhalben Gülden[6]),

12. Von dreien oder vierthalb Meilen Wegs zu der Lifferung — zween Gülden[7]).

13. Von vier oder fünfthalb Meilen Wegs zu Futter und Mahl — drithalben Gülden[8]).

14. Also forthin den Meilen nach mit der Besoldung aufsteigen.

So er aber zu denen vom Adel, Prälaten oder Burgern hohes Vermöges reiten würdet, da hat es bessern Weg mit der Besoldung nach ains Jeden Ehren[9]).

IV. Freihait unsers gnädigen Fürsten und Herrn bestellter, auch der hievor verordneten vier Doctorn und Leibarzeten[10]).

1. Und damit jeder solcher Doctor sich seiner Facultet, Vocation und Insignien getrosten und freuen möge, so ist von hochermeltem unserm gn. F. u. H. verordnet[11]), waferr sich zwischen ihr f. Gn.[12]) Amptleuten, Diener, einem oder mehr Underthonen gegen deren Doctor einem zutrüge Spenn oder Widerwillen, dasz anfänglichs die Sachen und Partheien durch den Amptmann, wa der selbig darinnen nicht verhaft, Burgermeister und einen oder zwaie des Gerichts gütlich verhört, auch understanden werde, sie mit wissenden und pillichen Dingen zu vereinen. Da aber über solche Underhandlung und fürgewendten Fleisz sie einander Forderung nicht erlassen wölten, soll Amptmann oder Burgermeister sampt zwaien vom Gericht das selbig an Ihr f. Gn.[13])

---

[1]) 1566 u. 1568 folgt noch: Doch gegen denen, so guts Vermögens, höhers, auch dem morbo und Cur nach zu gewarten und nemmen.

[2]) 1566 u. 1568 fehlt: über Nacht.

[3]) Lieferung ist = Futter und Mahl, wie in § 13 steht.

[4]) 1566 u. 1568: 48 Kreuzer.

[5]) Desgl.: 60 Kreuzer.

[6]) Desgl.: 2 fl.

[7]) Desgl.: 3 fl.

[8]) Desgl.: 3 Gülden 40 Kreuzer.

[9]) 1566 u. 1568 folgt noch: 16. Verrer auch in seinem assignierten Gezirk das Judicium Leprosorum in der gewonlichen Tax haben und halten.

[10]) 1566 u. 1568; VI. Hernach folgen die Freihaiten, die den Doctoribus zu Gnaden und Gutem gegeben.

[11]) Desgl.: So ordnen und wellen wir.

[12]) 1566 u. 1568: unsern.

[13]) Desgl.: unsere.

Digitized by Google

Landhofmaister, Räth und Kirchenräth gelangen lassen, was sie zwischen ihnen gehandelt, wie alle Sachen beschaffen und an wem die Gütlichait erwunden, daselbsten durch sie wolvermelte[1]) Räth der Partheien Spenn und Sachen auszuführen und zu entscheiden.

2. Was aber actiones reales, als Erbschaft, ihre Güter oder dergleichen betrifft, sollen sie Doctores an Orten wie andere Ihr f. Gn.[1]) Underthonen schuldig sein Recht geben und nemmen und sich des selbigen Rechtens im Land ohne Waigerung settigen lassen. Was aber Frevel und Malefiz, das stet ihr f. Gn.[2]) bevor, was und wie dagegen zu handlen.

3. Wa ein solcher Doctor[3]) bei seinem Ampt so redlich und treulich sich gehalten und das Burgerrecht in selbiger Statt begehren würdt, das soll ihme bei den Underthonen ohne sondere ehehafte Ursachen nicht versagt, sonder ihr der Statt Ordnung nach zugelassen werden.

4. Ihr jeder Doctor[4]) soll auch von den Underthonen jeder Orten ihrer Faculteten, Officien und verordneten Wartgelt ohne gesteurt und ohne beschwert werden, aber wa einer aigne ligende und steurbare Güter und Hab hette, die mögen die Underthonen gleichsamb anderen iren steurbaren Gütern und Hab belegen.

5. Und darneben solche Doctores[5]) auch als lang sie in ihren Diensten seind[6]), aller Frohn, Wacht und dergleichen personlichen Beschwerten und Sachen frei sein und pleiben.

6. Auch Wohn[7]), Wasser und Waid und andere Gerechtsami gleichsamb andere selbiger Ort Burger und Underthonen, doch mit selbiger Statt Masz und Ordnung, zu niessen und zu gebrauchen haben.

V. Von den Doctoribus der Arznei, so nit bestelt, sonder allein für sich selber ohne Wartgelt halten wöllen.

1. Und wa sich ettliche Doctores an einem oder mehr Orten hochermelts unsers gn. F. u. H. Oberkait setzen[8]) und die Practic ohne Wart- oder Dienstgelt treiben wolten[9]), so ver dan ein solcher ein guter Theoricus und Practicus, auch eins christlichen [Wandels][10]) und bevorab der Augspurgischen und hochermelts unsers gn. F. u. H.[11]) Confession

[1]) 1566 u. 1568: unsere.

[2]) Desgl.: uns.

[3]) Desgl.: er.

[4]) 1566 u. 1568 verschrieben: es statt er.

[5]) 1566 u. 1568 fehlt: solche Doctores.

[6]) 1566 u. 1568: als lang er in sollichem seinem Dienst ist.

[7]) Desgl.: Wun.

[8]) 1566 u. 1568: Da sich in einer oder mehr Statt unser Obrigkait ein Doctor Medicinae setzen.

[9]) Desgl.: wölte.

[10]) Fehlt in allen 3 Texten.

[11]) 1566 u. 1568: unser.

Digitized by Google

und Eifer, habe sein[1]) ehrliche rechtmessige Testimonien, so[2]) soll solches deren etlichen folgender maszen nit abgeschlagen werden, doch soll solcher Jeder sich zuvor bei hochermelts unsers gn. F. u. H. Landhofmaister, Kirchenräth und Leibarzeten offerieren und alsdann, wa er als ob erfunden, soll er doch anderst nit, dann mit Vorwissen und Verwilligung ihr f. Gn. zu practicieren zugelassen und dan darauf ihr Jedem folgende Articul vorgelesen und darauf in ihr f. Gn. Gelübd und Aid genommen werden, doch soll hierinn die Beschaidenhait gebraucht, damit die vier obgemelte Doctores[3]) dannocht mit sollichem zuvil[4]) nit übersetzt werden.

2. Nemlich dasz er soll und wolle sein Practic aufrecht[5]) und redlich, wie ihme seiner Profession und Vocation nach gebürt, gegen dem Menschen treiben, ohne alle Betrug und Gefahr.

3. Item dasz er Doctor nicht wölle noch solle mit ainichem Apoteker mit den Apoteken Geschäften Gewerb oder Hantierung teil oder gmain haben, noch er Doctor damit oder den Arzneien, es sei mit den Materialibus, Simplicibus oder Compositis oder was der Apoteken zugehört, für sich selber keine Hantierung mit verkaufen und kaufen treiben, sonder alle seine Recepten allein bei dem geschwornen Apoteker[6]) verfertigen lassen, auch mit keinem Apoteker kein sondern Vorthail oder Absönderung machen, also dasz die Doctores und die Apoteker jeder Thail bei seiner underschidlichen Vocation, Ampt und Ordnung dester bas bleiben, auch der gemain Nutzen dester weniger verhindert werd.

4. Item sich auch an hievoriger[7]) Tax, wann er gebraucht, in allweg zu seiner Besoldung wölle settigen lassen.

5. Item wa sich in Zeit seiner Practic Irrung mit ihme seiner Person halber und einem oder mehr ihr f. Gn.[7]) Räthen, Amptleuten, Dienern, Underthonen und Schirmsverwandten zutrieg, dasz er darumb vermög ihr f. Gn.[8]) Ordination, der bestelten Leibarzeten halber gegeben, recht geben und nemen,

6. Item dasz er auch soll und wölle ihr f. Gn. und gemeiner Statt und Burgerschaft Nutzen, Frommen und Bestes schaffen und befürdern,

[1]) 1566 u. 1568: Confession ist und hat sich mit seinen.

[2]) 1566 u. 1568: zuvor bei unserm Landhofmaister, Canzler, Kirchenräthen und Leibarzeten offeriert, alsdann wa er, wie andere unsere bestellte Arzet qualificiert als ob erfunden, so mag einer alsdann mit Vorwissen und Verwilligung unser auf folgende Masz, Underschid und Beschaidenheit zu practicieren zugelassen und dann darauf in unsere usw.

[3]) 1559 am Rand von späterer Hand: die physicata haben.

[4]) 1566 u. 1568 fehlt: zuviel.

[5]) 1566 u. 1568: gegen meniglichen reichen und armen, zu denen er erfordert würdet, williclich, aufrecht.

[6]) 1566 u. 1568: den geschwornen Apotekern.

[7]) So auch 1566 u. 1568.

[8]) 1566 u. 1568: unser.

Digitized by Google

Schaden warnen und wenden, nach seinem besten Vermögen[1]), der Obrigkeit zufallen und beistand[2]) sein.

7. Darauf soll er globen und ein Aid schweren. Dargegen so soll solcher der hievorgesetzten[3]) Freiheiten und Immunitäten gleich den bestelten Leibarzeten[4]) geniessen und sich gebrauchen mögen.

VI. Von Apotekern.

1. Und damit desto bessere nutzlichere und richtigere Apoteken und mit mehren frischen Materialien, Simplicien und Compositen gehalten und deshalb die Apoteker, so ihre Waaren nit wie andere Waaren allwegen zu Nutz und mit ihrer Güte vertreiben mögen, auch ein Apotek nicht eine gemeine Hantierung und Gewerb ist, mit vilen Apoteken nicht überlegt oder jedem Himpler gestattet werde, den gemeinen Nutzen zu Beschwerden ein Apotek zu halten, so soll fürohin in keiner Statt oder Flecken hochermelts unsers gnedigen F. u. H. [ein Apoteker one durch][5]) Landhofmaister, Kirchenräth, ihr f. Gn. Leibarzeten mit ihr f. Gn. gnedigem Vorwissen gesetzt und zugelassen werden, auch allein die ein guten erbarn redlichen und christlichen Wesens seien, auch der Augspurgischen und ihr f. Gn. Confession, gutherzig, und habe gute Erkantnusz und Erfahrung aller Simplicien mit allen ihren rationibus, qualitatibus und gradibus, auch mit Pflanzung, Colligierung, Praeparieren, Corrigierung und Reservieren, und dan alle componierte Arzneien mit dem Praeparieren und Conficieren und alle Ding wol erfahren, geübt und also bericht, dasz sie alle Composita ordenlich ohne Gefahr und Sorg zu praeparieren und zu conficieren wissen.

2. Und dieweil die Apoteken zu Stutgarten und Tüwingen als die eltesten etwas gelegner und nützlicher den Apotekern mit ihrem Vertrib und sonst, dan die andern drei Apoteken sein und erhalten mögen werden, und damit dannoch die andere drei Apoteker in den dreien ernenten Stetten destobasz auch bleiben mögen, so soll deren Jedem jährlich auszer dem gemainen Kirchenkasten zu rechtem Wartgelt und Diensts wegen verordnet und geraicht werden zehen Gülden ohne Aufwechsel.

3. Dieweil dann die ganze apotekische Kunst in den Simplicibus und Compositis steet und niemand dem gemeinen Nutzen und Menschen ohne gute Erkantnusz, Erfahrung und Übung die pflanzen, colligieren, reservieren, corrigieren, praeparieren und componieren kan, deszhalben soll ein jeder Apoteker vor seinem Anstand zuvor von hochermelts unsers gn. F. u. H. Leibarzeten in Beisein zwaier des Kirchenrats mit Fleisz in Specie examiniert und approbiert werden.

---

[1]) 1566 u. 1568 folgt: auch in allen Entpeerungen, Feuers Noth und Geschrai.

[2]) Desgl.: beistendig.

[3]) 1566 u. 1568: hienach gesetzten.

[4]) 1566 u. 1568 folgt: ausserhalb mit Kaufung der Güter.

[5]) So oder ähnlich ist sinngemäß zu ergänzen.

Digitized by Google

4. Es soll auch eines jeden solchen Apotekers Vermögen sein, ein nottürftig Corpus einer Apotek zu haben und zu halten und wann einer also verwilligt und angenommen, soll im folgender Status und Ordnung fürgelesen und alsdann darauf ihme globen und ein Aid schweren laszen.[1])

VII. Status eines jeden Apotekers.

1. Dasz er Anfangs mit höchstem Ernst und Fleisz bedenken und jederzeit zu Herzen fassen wölle, was dem gemeinen Nutzen und dem Menschen an einem treuen redlichen und fleiszigen Apoteker gelegen, nämlich dasz der Mensch sein Leib und Leben einem Apoteker vertrauen musz, und wa einer hierwider sein Fleisz, Sorg, Arbait und richtige Ordnung und Aufmerkes nicht gebraucht hat, zu was Beschwerden ein solcher dem gemeinen Nutzen und Menschen Ursach gibt, auch in was Pönfall er hierdurch gegen Gott und der Obrigkait falien und gerathen möcht. Darumb solle und wölle er mit guten Sorgen, mit Fleisz

[1]) Kap. VI lautet 1566 u. 1568: VII. Vom Apoteker.

1. In jede der obgenannten dreien Stetten Göppingen, Calw und Bietigkeim soll ain Apoteker und gen Stutgarten zwen und nit mehr, so jede dero Statt erachten möchten dahin taugenlich und inen treglich, und also uns von ir jeder nominiert und praesentiert wird, durch unsere Landhofmaister, Canzler, Kirchenräth und unsere Leib- und Hofarzeten mit unserm gnedigen Vorwissen wolbedechtlich und berathenlich verordnet und gesetzt werden, die ains guten erbern christlichen redlichen Wesens und Lebens und der apotekischen Practic auch der Simplicien und Materialien mit guter Cognition irer rationibus im Plantieren, Colligieren, Exiccieren, Corrigieren, Reservieren und Conficieren [auch Distellieren, 1566 am Rand nachgetragen, fehlt aber 1568] wol erfaren, geübt und bericht, verstanden auch, was sie latine in diser Practic lesen, hab jeder ein Vermögen, ein ganz apotekisch Corpus zu verlegen und zu erhalten, und werde hierumb, wa der ein Neuling, zuvor wol examiniert und verhört, alsdann mit sollicher Qualification und Adprobation einem jeden auf folgenden apotekischen Staat und Ordnung uns und dem gemainen Nutzen geloben und schweren laszen.

2. Gen Tüwingen aber soll ein sonder wol erfarner und gelerter Apoteker, der vor andern sollicher erzelter Cognition aller und jeder grosser und ringer, medicinischer apotekischer Simplicien, Materialien und Compositionen also sollichen Verstand und Prauch habe, dasz die jungen Studiosi Medicinae irn teglichen Zugang zu ime haben und dero mit iren rationibus von ime, auch des Componierens bericht und erfarn mögen werden, der auch unser Statt Tüwingen treglich und mit ime das apotekische Examen zuvor gehalten und also qualificiert erfunden sei, mit unserm Vorwissen und Adprobation durch unsern Rectorem, Decanum und Professores Medicae Facultatis unser Universitet zu Tüwingen uff gemainen unsern apotekischen Statuten mit einem Wartgelt seiner Geschicklicheit nach, der ausser der Universitet Fisco bestellt und uns, unserm Rector und Regenten allda, auch dem gemainen Nutz gelopt und geschworen seie.

3. Wir verordnen und wellen auch nochmals und wie biszanher beschehen, dasz den dreien Apotekern, als dem zu Göppingen, Calw und Bietigheim bewegender Ursachen jedem Jars zu Wartgelt [usser unserm Kirchencasten, späterer Zusatz] unser Verordnung nach geraicht werde zehen Guldin.

Digitized by Google

und aller Richtigkait ein aufrecht Corpus einer Apotek[1]) mit allen guten frischen gerechten ohne gefelschten Materialibus, Speciebus, Simplicien und Compositis, ihren rationibus und verordneten Dispensatoriis nach jeder Zeit, auch mit allen guten apotekischen und zu jeder Arznei ihre underschidliche [Geschirren][2]) und Instrumenten an Mörsel, Böckin, Spatelin, Wagen oder andern, und davon keines uszerhalb der Apotek verleihen oder zu andern Sachen brauchen lassen, sonder solche und jedes alles sauber, fleiszig und richtig, frisch gut und rain haben und halten.

2. Item jährlich von angeendem Früling bis zu Ausgang des Sommers alle radices, flores, semina, herbas, fructus und dergleichen Simplicia jedes in seiner gebürenden Natur, Aigenschaft, Monatszeiten und Kräften[3]) colligieren, mit rechter Masz trucknen und in guten Instrumenten, wie eines jeglichen Natur und Aigenschaft erfordert, sauber und rein behalten und bewahren, und was darvon coquiert und condiert, bevorab auch was destiliert solle werden, das selbig mit allem Fleisz, Sorgen, Treuen sauber und richtig ihren rationibus und den verordneten Dispensatoriis nach grün und frisch thun, wa auch Materialia darein gangen, die allerding frisch mit seinem pondere und dosi nemmen, wann er purgierende Compositiones macht, die selber, oder wa er einen geschickten approbierten Knecht[4]), dem selbigen helfen machen und dem verordneten Doctori zu solcher Composition, sein Inspection darneben zu haben, zuvor auch verkunden, selber seiner Bestallung nach mögen darbei sein.[5])

3.[6]) Item alle Jahr alle Kreuter, Planten, Samen, Wurzeln, Früchten und andere Simplicien erneuern und das alt hinweg tun.

4. Item alle Wasser, wie eins jeglichen Natur und Substanz erleiden mag, allein in gläsin oder irdin inwendig verglästen Alembic oder

[1]) Das Folgende bis solche und jedes alles fehlt 1566 u. 1568.

[2]) Verschr. Arznei.

[3]) Statt des Folgenden bis zum Schluß des § 1566 u. 1568: er selber oder durch einen seinen Diener oder andere Manns oder Weibs Personen, denen solliche recht wol und gewisz bekant, colligieren und jedes in seiner Masz exiccieren rein und sauber, vor Unsauberkeit jedes gesundert verwaren und alles alsdann bezaichnen, in welchem Monat und Jahr jedes colligiert sei worden, und keine neue oder frische und alte solliche Simplicia under einander mischen, sunder was alt und seiner Natur und Creften nach über ein Jar lang nit nutzlich zu geprauchen, alles ausser der Apotek gar hinweg mit Urkund des Doctors thon, und das über ein Jar creftig pleiben mag, von dem neuen abgesündert, und in welchem Jar jedes colligiert behalten und beschriben werden.

[4]) Von späterer Hand gestrichen und durch Diener ersetzt.

[5]) 1566 u. 1568 folgt als besonderer §: 2. Er soll auch zu den Simplicien ein gelegen und bequemen Garten haben und sonders die auslendischen Simplicia, so man in der Arznei pflegt zu geprauchen, pflanzen, dann mans nit allwegen von Frembden gar frisch haben und erlangen mag.

[6]) Dieser § ist 1566 u. 1568 weggefallen, weil der Inhalt schon in § 1 aufgenommen wurde.

Digitized by Google

Kolben in balneo Mariae, Dampf oder Sand, auch das Glas, darein das gebrent oder destiliert Wasser tropfnet, wol herumb verschlossen, damit die Kraft des Wassers nicht verriecht, und gar keins in Metallen distilieren[1]), also alle Wasser und bevorab die von Kreuter, Plumen und Früchten, wann die selbigen noch in ihren vohlen Kräften und Geschmack sein, und keins, es seien mit Wasser oder andern Feüchtigkeiten in Kellern oder sonsten grün behalten, sonder also frisch mit guten Kräften und Geschmack und mit solchem Fleisz[2]) distilieren, das sie ihre aigne Kraft und Geschmack behalten und nicht leichtlich ein putredinem überkommen mögen, und wa eins oder mehr distilierte Wasser ihren Geschmack und Kraft verloren und ein putredinem hette, das selbig oder die selbigen keins Wegs dem Menschen zu Arzneien gebrauchen, sonder hinweck schütten, darumb er dester mehr Fleisz zu distilieren und die Wasser vor Abfall zu bewahren soll haben[3]).

---

[1]) 1566 u. 1568 folgt: noch der selbigen Brennöfen haben noch halten bei Straf 20 Gulden.

[2]) 1566 u. 1568: ohne einichen Zusatz mit allem Fleisz.

[3]) 1566 u. 1568 folgen hier 11 neue §§:

4. Die auslendische und frembde apotekische Materialia allein zu Venedig, Leon, Andorf, Frankfurt oder auf andern fürnembsten Messen in Teutschland, dahin dann solliche in grosser Anzahl gepracht und er die mit guter Wal selbs under Augen zum besten und auserwölt haben mag, und nemblich dieweil gemainlichen dreierlai Materialia von den Materialisten underschidlicher Gestalt fail gehapt werden, als die sonder ganz rain ausgelesen und die besten, finum oder selectum, die ander mezana, mittelmessig, die dritten als gar ring und mehrteils verlegen vulgare oder commune genannt, soll er darunder die besten und ane adulteriert einkaufen, alsdann auch keine solliche under einander miscieren, auch keins fur das ander oder commisciert verkaufen, hingeben noch in der Arznei geprauchen, sonder jede solliche underschidlich von den andern abgesündert unverfelscht und onvermischt lassen.

5. Item darzu auch keine pulverisierte oder gestoszne Würz oder Specereien, sonder die ganz, gut, gerecht und jede mit ir rechter Kraft, Farb, Geschmack, unverlegen und unverfelscht einkaufen und die selber mit aignen Instrumenten oder Würzmülen also one einichen Zusatz und Vermischung stossen und pulverisieren lassen, damit es die ordenliche Prob und Schau erleiden möge. Auch keine gemachte einlendische Syrupen, Confecta und andere Compositiones einkaufen, sonder mit Urkund seiner zugeordneten Doctorn die selber bei seiner Apotek von frischen grünen Simplicien und zur Zeit die in irem rechten Saft, Creften und Geschmack seien, und nit allererst von frembden hergeprachten verrochnen und etwan zuvor mit Wasser begossnen und verlegnen Veicheln, Rosen oder andern dergleichen, darzu alle kühlende Syrupen, Conditen, Succos und Electuarien mit keinem andern dann Canari Zucker gemacht werden.

6. Ferners keine praeparierte Materialien, gemachte Confecten und Tabulaten einkaufen, sonder die aller Zeit dem verordneten Dispensatorio nach selber mit des Doctors Inspection urkundlich mit Fleisz und rain, wol, one verfelscht praeparieren und alle solche Confecten oder Tabulaten von gutem weiszen Canari Zucker machen und kein Mehl oder andere Materien mit darunder vermischen, alles und jedes bei Vermeidung unser Ungnad und ernstlicher Straf.

Digitized by Google

7. Und was er also jeder Zeit und Jars an Materialien, Specereien und andern apotekischen auslendischen Stucken einkauft oder ime der Notturft wegen sonst von andern Orten her jeder Zeit zugeschickt werden, die selbigen alle und jede bei der Apotek nit eröffnen, dann in Gegenwirtigkeit, namblich zu Stutgarten unserer Leib- und Hof-, auch des sondern gemainen verordneten Doctors, und zu Tüwingen jeder Zeit des Decani Medicae Facultatis, und in andern Stetten jedes verordneten Doctors, auch bei dero allen Stetten jeder sonder verordneten Würzbeschauer, mit Anzeigung wie vil Jedes und in was Gelt einkauft, die alsdann haben irem Bevelch nach zu ersehen und mit gutem Underschid und Erkantnus zu adprobieren und zu taxieren oder hinweg und abschatz zu erkennen, die aber approbiert werden, jede underschidlich und gesöndert one vermischt verwaren und verzaichnen, auch uff welchen Tag, Monat und Jar Jedes eingekauft und anderst nit, dann Jedes seiner gemachten Tax nach verkaufen.

8. Item alle seine apotekische compositiones allein unsern sondern verordneten, als diser Zeit Valerii Cordi oder Pharmacopea Medicamentorum omnium, Anutii Faesii [1566: Anutio Faesio] Mediomatrici medici dispensatorio nach und sonst ausser keinem andern oder aigne Composition one seines zugeordneten Doctors Rath und sonder Verordnung dispensieren und die selbigen Compositiones oder Recepten nit endern oder anders dann mit seinem gesetzten und benennten pondere oder dosi, auch nit darein quid pro quo, eins fur das ander, dann mit Vorwissen und Rath des Doctors brauchen und machen, es were dann Sach, das etwan ein Doctor oder adprobierter Arzet das pondus oder dosim im schreiben übersehen, der Composition oder den Materialibus nach zu hoch oder zu ring gesetzt, das selbig dem Doctor, wa der vorhanden, anzaigen, wa dann der selbige Doctor oder approbierter Arzet ainer nit vorhanden, mit dem er selbig Recept corrigieren, und die Arznei des Kranken Notturft wegen nit erwarten möcht, alsdann mag er seinem Verstand und Geschicklicheit, auch dem gemainen gepreuchigen pondere oder dosi nach, das selbig machen [vgl. dazu 1559, VII, 14].

9. So oft und dick er auch ein purgierende Composition machen will, soll er Apoteker selbs darbei sein und den oder die Doctores darzu erfordern und ime oder inen zuvor ordenlich alle dareingehende Simplicien und Materialien nachainander fürlegen, erschen und gustieren lassen, ob die gut, creftig, sauber, ane adulteriert und unverlegen seien, alsdann in sein des Doctors Beisein mit jedes Correction und seinem pondere oder dosi praeparieren und miscieren.

10. Item auch aller und jeder Compositionen und sonderlich der Electuarien, Laxativen, Pillulen, Specereien, Confecten, Rotulen, Strützeln und tabularum [1568: Tabulaten] wenig zumal und doch ganz rain, creftig und lustig machen, damit dester basz die jeder Zeit frisch, creftig und unverrochen pleiben und erfunden mögen werden.

11. Er der Apoteker, sein Gesell und Lehrjung sollen die Apotek und sich selber, auch ire Hantierer, Mörsel, Sib, Seih- [und Wisch- 1566] tücher, Beckin, Stössel, Spatel, Wagen [Wasser und des selben Geschirre 1566] und alles anders, so in der Apotek gepraucht wirdet, jeder Zeit ganz rain, sauber, frisch und lustig halten und haben.

12. Und was schedlich, seer bitter, scharpf, räs, feucht [1568: fett] oder sunst ungeschmackt ist, das selbig in besondere Mörsel und mit aignen darzu geordneten Stössseln [Spateln, Seichtüchern, Siben, Wagen: fehlt 1568] beraiten und wegen und nichts dest weniger die auch sauber halten und versehen.

13. Alle Conserven von floribus, die Mandel, Pineae, Roseinlin, Wetschgen und

Digitized by Google

5. Item[1]) keine alte und neue Compositiones, es sei an Syrupen, Conserven, Latwergen, in massis pillularum, tabelcierten[2]), rotulierten, condierten oder miscierten, darzu keine dergleichen Materialien, radices, flores, semina, herbas und dergleichen Simplicia, auch destilierten Wasser, undereinander vermischt, sonder jedem sein Jahrgang, insonders und underschidlich, auf welchen Tag des Jahrs[3]), auch in welchem Monat die Simplicia colligiert und die Wasser berait[4]) seien, notieren und beschreiben, also dasz man das alt unverlegen jeder Zeit desto basz erfahren und alsdan dasjenig, so[5]) über Zeit, die von den Lehrern darauf gesetzt[5]), verlegen und veraltet, oder das betrogenlich oder sonst in einerlei Weis schadhaft und verderbt ist, auszer der Apotek ganz und gar allerdings hinweck thun und jeder Zeit bei der Apotek alle Ding frisch dem Menschen nieszlich und nützlich finden möge. Und darneben soll auch er Apoteker von solchen verlegnen, veralteten, schadhaften und verderbten Stücken allen und jeden, die seien misciert oder one misciert, nichts verschlagen, verhalten noch einigen aignen Nutzen ansehen, suchen noch gebrauchen, weder mit verkaufen noch kaufen oder in die Recepten vermischen, sonder allerdings hiemit in allen Stucken ein solche redliche aufrechte[6]) und fleiszige Apotek haben und halten, dasz der gemain Nutz und alle Menschen des ohne Sorg wol getröstet, gefreiet und vor Nachthail und Gefahr gesichert sein mögen, wie er solches dann am jüngsten Gericht getrauet gegen Gott und hie gegen dem Menschen, auch der Obrigkait jeder Zeit zu verantworten und deszhalben sich selber vor Nachthail und schwerer Straf zu verhüten.

6. Item er soll seinem zugeordneten Doctor[7]) allzeit gestatten, sein Superintendenz und Inspektion bei ihme, seinen Dienern und Jungen, auch die ganz Apotek zu haben und zu visitieren[8]).

---

andere dergleichen, soll er allein in einem gar rainen stainin Mörsel mit einem hilzin Stössel und in keinem metallischen Mörsel beraiten.

14. Item auf alle ime zukummen Recepten und Gescheften gegen Frembden und Haimischen so Tag so Nacht willige und tugentliche Befürderung thon und niemand mit Verzug und Farlessigkeit vergebenlich aufhalten, auch jede eingemachte Arznei, was die sunsten und wem zugehörig, bezeichnen und auch uf die Recepten, wem das und uf welchen Tag verfertigt, auch die Tax der Ordnung nach ganz schreiben und zu jedem Jargang ain Trat haben und daran die Recepten, ime selbigen Jars zukommen und also wie jetzt vermeldet verfertigt, behalten [vgl. dazu 1559, VII, 15].

[1]) 1566 u. 1568: Item er noch seine Diener.

[2]) Desgl.: tabulierten.

[3]) 1566 u. 1568 noch: Monats ein jedes Compositum gemacht.

[4]) = beraitet. 1568: gebrant.

[5]) [5]) fehlt 1568.

[6]) 1566 u. 1568 noch: ordenliche, richtige und underschidliche saubere.

[7]) 1566 u. 1568 noch: auch neben dem unsern jeder Zeit sonder verordneten Superintendenten und Visitatoribus der Apoteken.

[8]) Desgl.: und darauf ihnen irem von uns habenden Bevelch gehorsam und gewertig sein.

Digitized by Google

7. Item keinen Diener annemmen, er sei dan zuvor der Ordnung nach examiniert, adprobiert und admittiert und habe auf die Ordnung gelobt und geschworen.

8. Und wann er gleich einen adprobierten hat, so soll er dannoch selber aigner Person die Apotek halten und versehen und nit die Sachen auf den Diener lassen, und mehrerthails selber bei den fürnembsten Compositionibus, bevorab den purgierenden, sein und helfen [1]) coquiren und componieren [2]).

9. Item keinen Jungen ohne vor der Ordnung nach examiniert und admittiert aufnemmen und wann gleich ein Junger also admittiert, so soll er dem selbigen keine purgierende Arznei zu machen vertrauen, und wa er neben dem Jungen keinen approbierten Diener, er selber bei der Apotek sein, damit gegen dem Menschen nichts versaumet werde, dan man sonst die Versaumbnusz nit den Jungen, sonder ihme Apoteker zumessen und die selbigen gegen [3]) ihme Apotekern einzukommen Ursach geben wirdet [3]).

10. Item alle Lehrjungen, wa er deren also ein oder mehr hätte, mit allem treuen täglichen Fleisz zu underweisen und lehren und alle Simplicia ihren natürlichen Aigenschaften nach zu erkennen, zu colligieren, praeparieren, corrigieren, pflanzen, distilieren und alle apotekische Arzneien zu conficieren mit ihren rechten rationibus, auch sie zum lesen ziehen und nicht darvon noch daran mit seinen anderen Hausgeschäften verhindern.

11. Er soll auch kein Gemeinschaft oder Gewerbschaft mit der apotekischen Hantierung mit einem oder mehr Doctoribus oder Gesellen treiben noch haben in kein Weis noch Weg.

12. Item dasz er auch keine urinas judicieren noch des selbigen Judicierens annemmen noch gebrauchen, sonder seiner Apotek aigner Person oder mit einem Diener in der Form, wie nach folgt, warten, auch durch sich selbs noch iemands von seinetwegen keine Leibarznei geben, dann sie, so durch die Doctores und bewährten Arzeten in die Apotek ordenlich geschriben, oder durch sie, so die kaufen und ohne Nachthail gebrauchen wöllen, gefordert werden.

13. Item wa er auch sehen und erfahren würde, dasz ein Wurzeltrager, Zanbrecher, Th[i]riaxverkaufer [4]) und ander dergleichen Würz Hauckler [5]), Krämer, auch Scherer [6]), er sei frembd und [7]) heimisch in diesem Fürstenthumb, ainiche apotekische Materialia, treibende oder vermischte Leibarzneien oder Latwergen failhaben, verkaufen oder den

---

[1]) 1566 u. 1568 noch: inmaszen ob, selbs.

[2]) Desgl.: auch die Apotek nimmer mehr lehr stehen lassen, damit meniglich und täglich sein Pfennigwert kaufen und mit dem Arzneien unverhinderlich gefürdert mög werden.

[3]) [3]) 1566 u. 1568: gegen ime Apotekern als Ursecher erholen und einkommen wird lassen.

[4]) Verschr. Thriax.

[5]) = Krämer, s. H. FISCHER, Schwäb. Wörterbuch (unter Häckler).

[6]) Verschr. Sicherer.

[7]) 1566 u. 1568: oder.

Digitized by Google

Leuten geben[1]), solches der Ordnung nach rügen und fürbringen, dargegen soll er[2]) seinen Rüggülden haben und empfahen.

14.[3]) Item dasz er auch soll und wölle für sich selber die nothwendige Simplicia, so nit[4]) in diser Landsart ihr besten wirklichen Aigenschaft nach befinden mögen, plantieren und etwan die besten Simplicia, so den Weibern, die Kreuter samblen, nicht underschidlich bekant, selbs oder durch seine Diener ihr Zeit und Natur nach colligieren und nit alles auf unerfahrne Weiber solches lassen, damit und destermehr hierdurch sein Apotekers Fleisz und wahrer Eifer zu der Apotek und dem Menschen zu Gut tragend jeder Zeit befunden und gespürt würden. Darzu alle Arzneien, welcherlei die seind, so zu einer vollkommnen richtigen Apoteken gehören, dem verordneten Dispensatorio nach und die Gelehrten darvon schreiben, machen, ordnen und beraiten und nichts darein zu wandeln oder eins fur das ander abzusetzen, ohne der Doctor und Gelehrten eines oder mehr Rath, auch alle und jede verordnete Recept, die ihme von den Doctoribus Medicinae oder andern adprobierten Arzneien fürkommen, nit endern oder anders dann mit seinem pondere oder dosi machen, beraiten und geben, und nit darin quid pro quo oder anders dann geschriben, ohne des selbigen Doctors Vorwissen verwandlen oder absetzen, es were dan Sach, dasz etwan ein Doctor das pondus oder dosim in Übersehen zu hoch oder ring der Composition oder den Materialibus nach gesetzt, und selbiger Doctor nit verhanden, mit dem er selbig Recept corrigieren, und doch die Arznei sein nicht erwarten möcht, alsdann mag er dem gemeinen gebräuchigen pondere oder dosi nach das selbig machen, also [in][5]) diesem und in all andere Weg allen müglichen Fleisz und gut Aufsehens prauchen. damit dem Menschen durch Versaumbnusz nichts zu Schaden kommen noch verderbt werden möge.

15. Item was er oder sein Diener von Arzneien machen oder geben, alsbald dasselbig, was es sei und wem es zugehört, verzaichen und beschreiben und nichtzit jemanden, wer der sei, unbeschriben ausser der Apotek geben, damit gegen Niemanden einiche Irrung oder Gefahr beschehen oder begegnen möchte.

16. Item er soll auch seine Bücher, daraus er die Simplicia lernet erkennen und dannen er alle Arzneien componiert, und von unsers gn. F. u. H.[6]) bewerten Doctoribus jeder Zeit disponiert, bewert und approbiert seien, richtig haben, auch dieselbigen mit Nutz und Verstand allzeit lesen, auch seine Diener solchs zu thun dahin halten.[7])

[1]) 1566 u. 1568 noch: oder so sich Arzneiens ohne approbiert gebrauchen.

[2]) Desgl.: von dero Jedem.

[3]) § 14 u. 15 fehlen 1566 u. 1568. Ihr Inhalt ist in der Hauptsache dort schon früher gegeben. S. o. S. 278 f.

[4]) So in allen 3 Texten.

[5]) Die Ergänzung scheint sprachlich nötig.

[6]) 1566 u. 1568: unsern.

[7]) 1566 u. 1568 folgt: als fürnemblich Pharmacopaea Silvii [1568: Egtmii], Methodus [medicamenta 1566] componendi ex Simplicibus eiusdem [Silvii 1566],

Digitized by Google

17. Item auch niemand keine Materialia oder Arznei vermischt und unvermischt, so Gift tragen und haben, oder darmit man Kinder verderbt oder die philtra[1]) machen und ad provocandam libidinem verkaufen noch geben soll, dan den adprobierten Wundarzeten, die es allein zu bewerter Arznei prauchen wöllen, oder da die Doctores hinschreiben und mit ihren judiciis verordnet, oder ihme Apoteker die Personen unverdächtlich wol bewiszt damit aufrichtiglich gehandelt werde, doch soll der, dem solche venenosa materialia und Arznei verordnet oder kaufen will, sein Treu geben, solche nienderthin dan der Arzeten Rath und sonst dem Menschen zu keinerlei Nachthail oder Gefahr, Bosheit oder Betrug zu gebrauchen.

18. Er Apoteker soll auch solchen oder solliche mit ihrem Tauf- und Zunamen in ein besonder darzu gehörig Register verzaichnen: auf N. Tag hat N. oder N. das von mir genommen in N. N. Jahr.

19. Item von der Apotek uber Feld nit raisen ohne Vorwissen des Doctors und die Apotek nit leer lassen stehen.

20. Item soll auch jeder Zeit an der verordneten Tax in allen Stucken bei der Apotek, wie jeder Zeit taxiert worden und ihme ein Zettel deszhalben gegeben wirt, sich settigen lassen, Niemand darüber betheuren, welcher Taxzettel in der Apotek meniglich zu Gesicht offentlich fürgehenkt, darinn zu sehen, dasz Niemand beschwert oder übernommen werd.

21.[2]) Und nachdem ettlich ungemischte Arznei, Simplicia oder Materialia genant, sich nicht allzeit im gleichen Gelt als andere Waaren taxieren lassen, aus Ursachen, dasz die in Käufen [aufsteigen][3]) und abschlahen so soll er Apoteker jährlichen und jedes Jahrs besonder nach jeder der beeder Frankfurter Messen in die Canzlei schriftlich und underschidlich anzaigen, was deren in Kaufen auf und abgestigen sei, damit man in selbigen Stucken zimlich und billich Tax machen könde.

22. Und solle er Apoteker allweg frische und ausgelesne Materialia, auch Simplicia, der Güte und nicht[4]) der Wolfeile nach kaufen, also sich hiemit selber vor Spott, Nachthail und gebürendem Einsehen verhüten mögen.

23. Er soll auch hieneben hochermeltem unserm gn. F. u. H.[5]) die Erbhuldigung und dann der gemainer Statt, da er sein Apotek und Sitz haben wirdet, den Burgeraid erstatten und leisten und alle und

---

Antonii Musae Examen [de omnibus iis que hodie in officinis habentur 1566], de compositione medicamentorum Fuchsii [1568: Fuchs de componendis medicamentis], Dispensatorium Cordi, Anutii Faesii [commentaria 1566], Matheoli in Dioscoridem [ultima 1566], Scaligeri libri de Simplicibus [et subtilitate contra Cardanum, Fuchsium et 1566] Gesznerum de re herbaria, de animalibus, avibus piscibus lapidibus et gemmis [1568: Gesner de herbis, animalibus].

[1]) Verschr. Vitra.

[2]) § 21 u. 22 fehlen 1566 u. 1568.

[3]) Ergänzt.

[4]) Verschr.: underricht.

[5]) 1566 u. 1568: uns als dem Landsfürsten.

Digitized by Google

[jede][1]) oberzehlte Articul, und wa ihme von hochermelts unsers gn. F. u. H. wegen[2]) auszer nottürftiger ehehafter Ursachen mehr gemacht und ihme zugeordnet würden, ohne Widerred mit allem müglichsten Fleisz halten, treulich und ungefährlich.

24. Darauf soll er globen und ein Aid schweren: Als mir vorgelesen und ich das selbig wol verstanden, auch darauf mein Treu gegeben hab, dem will ich also nachkommen, als mir Gott der Allmächtig Vatter[3]) unsers Herrn Jesu Christi[3]) helfen wölle, treulich und ungefährlich.

25.[4]) Darauf soll ihme von diesem seinem, auch seines Dieners und Lehrjungen Staat Abschrift geben werden, sich jeder Zeit haben zu ersehen und zu erinnern.

VIII. Wie und wamit solcher Apoteker in hochermelts unsers gn. F. u. H. Land gefreit soll werden.[5])

1. Dieweil einem jeden Apoteker mit sonderm Ernst eingebunden wirdt, seiner Apotek aigner Person selber zu gewarten und wenig darvon sein kan, ob gleich einer ein Diener hat, und dann auch dem gemeinen Nutz und Menschen so Tag so Nacht zu gewarten, daran nit wenig sonder merklich gelegen, so ist von hochermeltem unserm gn. F. u. H. verordnet und zugelassen[6]), dasz ein jeder Apoteker, so als ob adprobiert und juriert ist, aller der gemeinen Frohn, Wachens und Thorhütens[7]) seiner Person halber an dem Ort, da er sein Apotek hat, frei sitzen, auch Macht haben, neben den apotekischen Materialibus auch alle Specerei, doch gerecht und gut uff die Prob, darzu alles auch was zu allerhand Farben gehört, fail zu haben.

2. Und darmit die Apoteker ihre gute Materialien und apotekische Composita dester basz und mit mehrerm Vertrieb der Ordination nach haben und erhalten mögen, so soll keinem Wurzenträger, Zanbrecher, Tiriaxverkeufer[8]) oder andern dergleichen Huckler, Krämer auch Scherer[9]), er sei frembd oder einheimisch, in disem[10]) Fürstenthumb[11]) gestattet noch gedultet werden, einiche Materialien oder apotekische treibende

[1]) Aus 1566 u. 1568 ergänzt.

[2]) 1566 u. 1568: Unsertwegen.

[3]) ist 1566 gestrichen und fehlt auch 1626.

[4]) Der § fehlt 1566 u. 1568.

[5]) 1566 u. 1568: IX. Wie und wamit solche Apoteker gefreiet sollen werden.

[6]) 1566 u. 1568: so ordnen und wollen wir.

[7]) 1566 u. 1568: Thor- und anderer gemeiner Hut in und ausserhalb der Statt.

[8]) Verschr. Triax.

[9]) 1566 u. 1568: oder andern dergleichen Krämern und ohne approbierten Arzeten, auch den Scherern und Wundarzten.

[10]) 1566 u. 1568: unserm.

[11]) 1566 u. 1568 folgt: weder heimlich noch offentlich.

Digitized by Google

oder vermischte Arznei oder Latwergen[1]) fail zu haben noch zu verkaufen noch zu geben gestattet[2]), sonder die Leut derenthalb in die Apoteken gewisen werden, bei der Straf von hochermelten unsers gn. F. u. H.[3]) nach eins jeden Verschulden zu gewarten[4]), in Bedenkung dasz solche Krämer und Zanbrecher[5]) die Materialien und componierten Arzneien und Latwergen ihren gepürenden rationibus nach nit wissen zu corrigieren, zu miscieren, praeparieren, conficieren noch mit Underschaid zu verkaufen, auch der Gefahr, die zu gewarten, dasz solche Leut eintweder mit Unverstand oder alt verlegen Ding ihrem aignen nützigen Gewinn nach machen oder kaufen und verkaufen, so man sonst solche hinwerfen müsste, also dasz dem gemainen Nutzen nicht ein ringe Gefahr und Verwahrlauszung hiemit zu gewarten steet. Und soll einem jeden Doctorn, Apoteker und deren Knechten[6]), auch sonsten einem jeden Amptmann, Burgermaister, Gerichtsmann und Underthon hiemit in Craft dieser landsfürstlicher Ordnung[7]) bei ihren Aiden mit Ernst auferlegt und schuldig sein, wa sie deren einen oder mehr also hiewider angreifen und erfahren, Macht und Fug haben, die selbigen zu rügen und fürzubringen[8]), welche deren Einer also gerügt, soll der Gerügt dem Rüger zu Ruggelt[9]) geben ein Gulden, und nichts desto weniger der Gerügt sein gebürende Straf von unsers gn. F. u. H. wegen entpfahen[10]). Und darmit sich deren keiner der Unwissenheit zu entschuldigen habe, so soll deszhalber in der Substanz ein underschidlicher Artikel[11]) in Craft der Oberkeit in jeder Statt an das Rathaus angeschlagen und publiciert werden.

IX. Ordnung des Dieners bei der Apotek.

Es soll ein Diener bei der[12]) Apotek zu Diener[13]) zugelassen werden, er sei dann zuvor von den Doctoribus an jedem Ort in Beisein des

[1]) 1566 u. 1568 folgt noch: und fürnehmlich die antidota, als Theriaca, Mithridat, Thriptera magna, Diasatirion, Antimonium oder andere dergleichen groszen und kleinen Confectionen.

[2]) Vgl. VII 13.

[3]) 1566 u. 1568: von uns.

[4]) 1566 u. 1568: in die Apoteken, da solche gerecht, gut und ohnverfälscht mit seiner Inspection ordenlichen zu finden, gewisen werden, bei Straf 10 fl. oder noch höher nach eines Jeden Verschulden von uns zu gewarten.

[5]) 1566 u. 1568 folgt noch: Kälber-, ohnapprobierte, auch gleich die berichten Wundarzten.

[6]) Von spätererer Hand corrigiert: Diener.

[7]) 1566 u. 1568: in Craft unser Landsordnung.

[8]) 1566 u. 1568: also hiewider ergreifen, dieselben abschaffen und wie oben strafen und keins Wegs gedulden.

[9]) Verschr.: zu auch Gelt.

[10]) 1566 u. 1568: sein gebürende Straf uns verfallen sein.

[11]) 1566 u. 1568 noch: Warnens und Verbots weis.

[12]) 1566 u. 1568: bei einicher.

[13]) zu Diener fehlt 1566 u. 1568.

Digitized by Google

Amptmans und Burgermaisters (von Oberkait und mehrer Inspection wegen) examiniert und werde also erfahren geübt und geschickt erfunden, dasz er mit dem Latein der apotekischen Practic nach dermaszen erfunden, dasz ihme alle Materialia, Simplicia und Spezereien mit ihren rationibus also bekant, dasz ihme die apotekische Arzneien und Compositiones, purgierende und confortierende, auch das Distilieren wol zu vertrauen, er habe auch seine gute glaubwürdige Testimonia und Abschid, dasz er sich fleiszig, ehrlich und wol gehalten und sei ehrlich abgeschiden.

X. Status und Aid des Dieners.

1. Ein jeder Diener, so zu einer Apotek adprobiert und admittiert, soll globen und schweren, hochermeltem unserm gn. F. u. H.[1]), auch der selbigen Statt, da er dienen will, ihren Frommen zu schaffen, Schaden zu warnen und zu wenden, und ob er die Zeit seiner Dienst mit Jemand ichtzig zu schaffen überkommen oder Jemand mit ihme, darumb in selbiger Statt Recht zu nemmen und zu geben, und sich da dannen nit zu verendern[2]), dan mit Amptmanns und Doctors Willen. Und ob sich gefügte, dasz die Zeit seines Diensts sich ein Aufruhr begebe, alsdan der Obrigkait zutretten, ihr beistand zu sein und ihrem Bevelch nach zu handlen.

2. Für das ander, dasz er solle und wölle mit allem Fleisz bedenken und jeder Zeit zu Herzen nemmen[3]), als dem gemeinen Nutzen und Menschen nit wenig an der Apotek gelegen, darumb so soll und wölle er bei seinem Dienst allzeit der Apotek mit allem höchstem müglichstem und menschlichem Fleisz, Mühe, Sorge und Richtigkait, wie sich gebürt, auswarten, alle und jede Materialia und Specereien, Simplicia und Composita, auch distilierte Wasser, jedes Natur und Aigenschaft nach sauber und ordenlich in sein sondere Verordnung der Apotek wol verwahren und verheimsen, dasz nicht Unzibel[4]), Staub oder ander Unsauberkeit darzu kommen noch verriechen oder foeces geben[5]) möge.

3. Item alle und jede Arzneien, welcherlai die seien, mit ihren verordneten Materialibus, Specereien und Simplicien den verordneten Dispensatoriis mit ihren rationibus und connectionibus[6]), darzu auch alle und jede verordnete Recepten mit sonderm fleiszigem Aufmerken seinem pondere und dosi nach praeparieren und coquieren, nichts hierinnen für sich selbs endern, verwandeln oder etwas heraus, es were dann das in bedunken möcht im Recept mit dem Schreiben am pondere und dosi etwas überlesen und solches zu hoch oder zu nider were, das soll er alsdan dem Doctor, der es verordnet, oder seinem Herrn, dem er

[1]) 1566 u. 1568: uns.

[2]) Verschr.: verhindern.

[3]) Hier ist irrtümlich aus dem Vorhergehenden wiederholt: ihr beistand zu sein.

[4]) Ungeziefer.

[5]) 1566 u. 1568 noch: oder verderben.

[6]) Offenbar verschrieben für correctionibus, wie 1566 u. 1568 steht.

Digitized by Google

dienet, anzeigen, damit dem Menschen nichts zu Gefahr gemacht oder erlassen werde, und für sich selbs solches nicht machen.

4. Item was er auch also von Arzneien macht oder gibt, alsbald dasselbig, was es seie und wem es zugehört, verzaichnen und beschreiben[1]), usz der Apotek geben, darmit gegen Jemanden ainiche Irrung oder Gefahr beschehen oder begegnen möge[2]).

5. Item wa er auch ein Wurzelträger, Zanbrecher, Tiriaxverkäufer oder andere dergleichen Würzen- und Hucklerkrämer, auch Scherer, er sei frembd oder einheimisch, erfahren und sehen wird, einiche[3]) apotekische Materialia, treibend oder vermischte Arznei oder Latwergen fail haben, verkaufen oder den Leuten geben, solches jeder Zeit der Ordnung nach rügen und fürbringen, dargegen soll er von dem Gerügten sein Ruggülden haben und empfahen.

6. Item für sich selber ohne Vorwissen seines Herrn keine purgierende Arzneien componieren, damit der Apoteker seinem Staat nach sich wisse zu verhalten.

7. Item keine frische Materialia oder Simplicia, Specerei noch einich Composition noch gebrennte Wasser[4]) under die alten und bevorab was verlegen, vermischen oder legen, auch nichts verlegens noch dero Wasser, so ihren Geschmack, Kräften und Farben verloren und putredinem angenommen, in keiner Arznei gebrauchen, sonder was frisch componiert und coquiert auch colligiert und distiliert, alles und jedes underschidlich ohne gemischt behalten, darzu auf welchen Tag des Jahrs Monats jedes Compositum gemacht, auch in welchem Monat die Simplicia colligiert und die Wasser distiliert, notieren und beschreiben, und ob er sehe, dasz hierwider anderst von seinem Herrn[5]) geschehen oder dasz sein Herr etwas verborgens nit der Ordnung nach[6]) mit den apotekischen Stucken oder ungerechte Specerei der Würz gestossner oder ungestossner verkaufen oder gebrauchen würde, jeder Zeit dem Doctori anzaigen und nichts bei seinem Aid verschweigen.

8. Item die Apotek und allen deren Geschirren und Instrumenten sauber und rein halten und keines anderst dann zu seiner deputierten Arznei[7]) brauchen, damit die Arzneien[8]), so eingenommen, nit verletzt

[1]) Hier ist, nach VII, 15 ohne Zweifel zu ergänzen, als vom Abschreiber ausgelassen: und nichtzit unbeschriben.

[2]) 1566 u. 1568 noch: auch jedes Recept bezeichnen, wan es und auf welchen Tag verfertigt und alsdan an ein Traht jedes Jahrgangs sonder heften.

[3]) 1566 u. 1568: einiche iren verbottne.

[4]) 1566 u. 1598: Wasser oder succos.

[5]) 1566 u. 1568 noch: oder seinem Jungen oder Jemand Andern.

[6]) Hier fehlt 1559 eine ganze Zeile, die nach 1566 u. 1568 zu ergänzen ist: usser der Apotek gethon oder sich sonst seines Apotekens obgemelter Ordnung nach. Daraus ergibt sich, daß vorher statt verborgens zu lesen ist: verdorbens. Doch steht verborgens in den 3 Texten und noch in den Apothekerordnungen von 1626 und 1641.

[7]) 1566 u. 1568: Arznei misciert und unmisciert.

[8]) 1566 u. 1568: Arznei und anders — nachher: möge.

Digitized by Google

auch dem Menschen zu Schaden kommen mögen, darzu auch auszer der Apotek von solchen Geschirren und Instrumenten Niemanden etwas leihen noch brauchen lassen, bei Straf nach Gestalt der Sachen.

9. Item so oft und dick der Doctor die Apotek mit seiner Inspection visitieren oder bei den purgierenden oder auch sonsten andern der gemeinen apotekischen oder sein Doctors aignen verordneten Compositionibus sein woll, er Diener sein Aufsehen uf den Doctor darinn haben.

10. Item bei der verordneten Tax aller Arzneien und Specereien pleiben und weiter noch höher Niemand staigern noch übernemmen[1]).

11. Item er solle auch auf die Lehrjungen sehen und mit getreuem Fleisz also underrichten, damit sie niemand ainiche purgierende[2]) Arznei geben und dero keine einiche purgierende Arznei machen lassen.

12. Item er soll auch niemand, wer der sei, ainiche Materialia oder Arznei vermischt und unvermischt, so Gift tragen und haben, oder darmit man Kinder vertreibet oder verderbt, philtra[3]) oder ad provocandam Venerem verkaufen noch geben, dann mit Vorwissen seines Maisters[4]).

13. Item in der Apotek kein Gesellschaft oder Zeerstatt halten, auch jemand darein lassen, dann [dem][5]) es ordenlich zu thun gebürt, damit allerhand Gefahr fürzukommen, und sonst alles das thun, verrichten und laisten, das einem getreuen redlichen Apotekergesellen und Dienern[6]) gezimpt und gepührt, alles getreulich und ohngefährlich.

14.[7]) Darauf soll er globen und schweren: Als mir vorgelesen und ich das selbig wol verstanden, auch darauf mein Treu gegeben hab, dem will ich also nachkommen, als mir Gott der Allmächtig, Vatter unsers Herrn Jesu Christi helfen wölle, treulich und ungefährlich.

XI. Status und Promission der Lehrjungen.[8])

1. Es soll keiner von einichem oder mehr Apoteker in[9]) disem Furstenthumb zu der Apotek[9]) zum Lehrjungen angenommen werden, er sei dann zuvor von den verordneten Doctoribus jedes Gezirks[10]), da Doctores und Apoteker seien, in Beisein des Amptmanns und Burgermaisters (von der Inspection wegen) examiniert und werde in der La-

[1]) noch übernemmen fehlt 1566 u. 1568.

[2]) statt purgierende 1566 u. 1568: ohnrechte.

[3]) Verschr. Viltra.

[4]) Von späterer Hand in 1559 gestrichen mit übergeschriebenem: Herrn. 1566 u. 1568: des Apotekers.

[5]) 1566 u. 1568: darein füren oder gehen lassen, dann dem. Letzteres fehlt 1559.

[6]) und Dienern fehlt 1566 u. 1568.

[7]) § 14, der eine wörtliche Wiederholung von VII, 24 ist, fehlt 1566 u. 1568.

[8]) 1566 u. 1568 bilden § 2—9 dieses Kapitels ein besonderes Kap., das XIII. An Stelle des obigen steht als Überschrift: Ordnung der Lehrjungen.

[9]) fehlt 1566 u. 1568.

[10]) Verschr. Geschwecks.

Digitized by Google

teinischen Grammatic so bericht erfunden, dasz er dannoch, was der Materialia und Simplicia seien und auch was die Dispensatoria in sich halten, latine verstand und zu verhoffen, dasz er dest basz[1]) aller und jeder Simplicien und Composita mit ihren rationibus nutzlich erkennen und erfahren und daraus die Composita, auch zu praeparieren und conficieren lernen möge und sei auch von ehrlichen Eltern, habe ein fähig Ingenium und seins Haltens gute Kundschaft. Wann dan einer also habilis erfunden, alsdann und sonst nit soll er zu der apotekischen Lehr als ein Lehrjung zugelassen und ihme alsdann, wie folgt, eingebunden und darauf ein Glübd genommen werden.

2.[2]) Er soll versprechen und globen, hochermeltem unserm gn. F. u. H.[3]), auch der N. Statt, darinn er sein Lehrjahr haben wirdet, und dan auch zuvorderst seinem Herrn dem Apoteker die Zeit seiner Lehrjahre, dero aller iren Frommen und Nutzen zu schaffen, Schaden zu warnen und zu wenden, seinem Herrn der Lehrzucht und Diensts halber gehorsamen und folgen und von ihme ohne redlich Ursach und Vorwissen der Oberkait und des Doctors vor Ausgang seiner bestimpten Lehrjahr nicht abtreten.

3. Item alles was ihme in der Apotek befohlen und vertraut, treulichen versehen, und bei der verordneten Tax pleiben und niemand hierüber weiter staigern und auch alles gelöst Gelt seinem Herrn treulich verwaren und antwurten, keinen Abtrag oder aignen Nutzen darmit gebrauchen noch suchen, darzu Niemanden ichzit aus dero Apotek verschenken oder unvergolten für sich selber ohne Wissen seines Herrn hingeben.

4. Item auch niemand keine purgierende Arznei oder giftige Materialia oder Composita, die mit solchen Materialibus gemacht, für sich selber ohne Beisein seines Herrns oder dessen Diener geben noch machen.

5. Item keine neue und alte Materialia, Simplicia noch Composita oder distilierten Wasser undereinander mischen, sonder mit Fleisz aufmerken, dasz jedlichs underschidlich und gesöndert mit seiner Jahrzahl, Tag, Monat der Ordnung nach signiert in sein ordenlichs Büchsen, Laden und ander Geschirr sauber aufgehebt und wol verwart werde, und wa er hierwider von seinem Herrn oder selbigen Dieners anderst gehandlet gesehen, das selbig dem verordneten Doctor bei seinen Pflichten anzaigen.

6. Item die Apotek allzeit, auch aller der selbigen Geschirr sauber und rein halten, Niemand für sich selber in die Apotek führen und einlassen[4]), dan der darein verordnet und gehört.

7. Wa er auch von seinem[5]) Herrn oder des selbigen Diener ge-

[1]) Verschr. desz das, corr. desz was.

[2]) Hier beginnt 1566 u. 1568 ein neues Kapitel (XIII.) mit der Überschrift: Status und Promission der Lehrjungen.

[3]) 1566 und 1568: uns.

[4]) Verschr.: eingelassen.

[5]) Verschr.: einem.

Digitized by Google

sehen jemanden weiter, dann die Tax vermag, übernommen haben oder sonst was anderst, so der apotekischen Ordnung zuwider, das selbige zu keiner Zeit dem verordneten Doctor oder in der Visitation zu verschweigen, und da er auch gesehen und gemerkt seines Herrn Diener einichen Abtrag oder Betrug, es sei an Gelt oder apotekischen Waaren und Stucken gebraucht, solches dem Doctor oder seinem Herrn anzuzeigen.

8. Item wa er die Zeit seiner Lehrjahre mit jemanden ichtzit zu schaffen überkommen, darumb in der Statt N. Recht zu nemmen und zu geben, und sonst auch alles das thun, verrichten und leisten, das einem getreuen fleiszigen Lehrjungen bei der Apotek gezimbt und gebürt, alles treulich und ungefährlich.

9. Darauf soll er dem Amptmann und dem Apoteker stipulata manu an eines Aids statt globen, solche alles getreulich zu leisten und zu halten.

XII. Von der Inspection der verordneten Doctorn und Apoteker.

1. Item [in][1]) jeden deren obgemelten Stätten sollen die Amptleut, Burgermaister und Gericht ihr fleiszig Aufmerken auf die Doctores Medicinae, so also zu practicieren zugelassen, haben, wie deren [jeder][1]) jeder Zeit sein Ampt, dem Staat nach, und mit was Fleisz verrichten thue, auch ein Leben führe, was für ein Autoritet ein Jeder in seiner Practic habe, und die ordenliche Tax, darzu sein Inspection über die Apotek, und sich sonst in allweg seinem Ampt nach halte.

2. Gleicher Gestalt auch neben den bestelten Doctoribus über die Apoteker, dero Diener und Jungen ihr Aufmerkens und Nachfrag, mit was Fleisz sie ihre Apoteken, auch die geordnete Tax, halten und was ihr Wandel, Thun und Lassen.

3. Was also zu allen Thailen sie jeder Zeit für Fehl und Mangel erfahren und ersehen, die selbigen in der jährlichen verordneten apotekischen Visitation den verordneten Doctoribus mit allem gutem Grund underschidlich anzeigen, wa es aber Sachen weren, die der ordenlichen Visitation nicht erwarten möchten, alsdann solche und jede Mengel in hochermelts unsers gn. F. u. H. Canzlei zu handlen, dero Landhofmaisters und verordneten Kirchenräth berichten, darauf haben gemeines Nutzen wegen gepürlichs Einsehens geschehen zu lassen, wie dann auch solches alsbald darauf jeder Zeit von ihr. f. Gn. Landhofmaister und Kirchenräth auch der Leibarzeten einem und, wa von Nöthen, mit ihr. f. Gn. selbs gnedigem Vorwissen geschehen und nit angestellt werden solle[2]).

---

[1]) [ ] sinngemäß zu ergänzen.

[2]) Kap. XII lautet 1566 u. 1568: [XIV.] Von der Handhabung und Inspection der Doctorum Medicinae und Apoteker.

1. Unsere Amptleut, Burgermaister und Gericht sollen solliche verordnete Doctores, Apoteker und ire Diener von unser und gemains Nutzen wegen Jeden bei seinen obgeschribnen Staat, Ordnung, Besoldung und Tax mit irer Inspection und Aufmerken allerdings handhaben und wie pillich und gemainnutzlich befürdern und

Digitized by Google

XIII. Visitation der Apoteken.

1. Landhofmaister und verordnete Kirchenräth sollen jährlich und eines jeden Jahrs besonder Verordnung thun, dasz jehrlich ein jede Apotek auf ein unversehenliche Zeit, namlich eins Jahrs in Julio, im andern im September oder October, wie die Gelegenheit Frankfurter Messen nach sein mag, ordenlich und mit sonderm Fleisz folgender Ordnung visitiert werden, namlichen die Apoteken zu Stuttgarten durch hochermelts unsers gn. F. u. H. Leib- und dann die verordneten Stattarzeten, auch einen Professorem Medicinae von der Universität zu Tüwingen, und die Apotek zu Tübingen daselbst mit den Professoribus Medicinae, und die zu Calw mit einem dero Professore und dem verordneten Doctor daselbst, darnach Göppingen und Bietighaim durch ihro f. Gn. Leibarzeten neben jedes Orts dem verordneten Doctorn, und umb mehrers Ansehens so soll in jeder Statt, da Apoteken sein, der Ambtmann und Burgermaister zu solcher Visitation gezogen werden, und in diser Visitation sollen die ernennte Doctores bei ihren Pflichten und Aiden die Ordnung gebrauchen, nemlich und erstlich dem Apoteker und Knecht[1]) bei ihren Pflichten auferlegen und ermahnen, alle und jede Materialia, Simplicia und Composita, auch distilierten Wasser ihnen Verordneten fürzustellen und anzuzaigen und nichts darvon verschweigen oder dahinden ohne fürgestellt zu haben und zu halten, also dann darauf ihr Doctorn habender apotekischer Verzaichnung nach alle Materialia, Simplicia und Composita auch distilierte Wasser mit allem ordenlichem richtigem Fleisz und Notturft gustieren und ersehen, was daran nit frisch oder gut, alsbald uszer der Apotek selber hinweck thun.

2. Darzu insonders die Apoteker Knecht[2]) und Lehrjungen mit Fleisz bei ihren Aiden und Pflichten jeden in Abwesen des andern ermanen und anhalten, was ihnen der Apotek und ihrs Herrn halber für Mangel, ihr jedes Staat nach, bewiszt, anzuzaigen.

3. Für das ander gleicher Gestalt den Apoteker in Abwesen des verordneten Statt[3]) Doctors zu fragen, von seins Doctors Fleisz und Unfleisz und was er für ein Practic hab, und mit was Fleisz sich seine Diener und Jungen halten.

---

deszhalb an inen bei Vermeidung unsers ernstlichen Einsehens kein Mangel, Abgang, Eingriff oder Verhinderung erscheinen lassen.

2. Hergegen da sie bei den Doctoribus, Apoteker oder iren Dienern einichen Unfleisz Versaumnus und Mangel kuntpar wider iren Staat erfarn würden, solliches mit Vermahnung und Warnung bei ihnen abhalten, im Fahl des hierüber nit verfahen wöllt oder da einiche Gefahr dem gemeinen Nutz zu Schaden geprauchte und kuntpar erfunden, solliches uns jeder Zeit zu unser Canzlei berichten, dargegen haben gepürlichs Einsehens geschehen zu lassen.

[1]) Corrigiert von späterer Hand: Diener.

[2]) Von späterer Hand übergeschrieben: Geselle.

[3]) Verschr. Staat.

Digitized by Google

4. Item die Visitatores[1]) zu Stutgarten sollen alsbald nach ihr vollendten Visitation die Materialia und Simplicia, so die Apoteker von Venedig, Frankfurt oder andern Orten kaufen, auch die Simplicia, so sie sollen colligieren, sambt den Composites allwegen, nach dem die in Keufen auf oder abschlagen, taxieren und solche Tax underschidlich, und was sie in gemein in allen apotekischen Stucken und Sachen für Fehl und Mengel befinden, die signieren und nach vollendter ihrer Visitation schriftlich zur Canzlei berichten und des niemand verschonen, alles bei ihren Pflichten und Aiden, damit ihr Jeder hochermeltem unserm gn. F. u. H. zugethon und verwandt ist, also wie [sie][2]) solches getrauen gegen Gott, hochermelt ihr f. Gn. und dem gemeinen Nutzen zu verantworten.

Dasz[3]) in allen und jeden obgeschribnen Stucken und Articuln hierinn hochermelter Ihr f. Gn. fürnämblich vorbehalten, disz und solche Ordnung zu mindern und zu mehren nach Gelegenheit der Sachen, under[4]) ihr f. Gn. Secret furgetrucktem Insigel. Geben den vierzehenden Octobris anno etc. im neun und fünfzigsten Jahr.

H. D. v. Plieningen

Sebastian Hormoldt.[5])

[1]) Verschr. Visitationes.

[2]) Ergänzt.

[3]) Offenbar verschr. für: Doch.

[4]) Verschr.: und.

[5]) Der Schluß fehlt 1566 u. 1568. Kap. XIII lautet dort: [XV.] Visitation der Apoteken. Dieweil dem gemeinen Nutz und Jedem insonderheit merklichs am Apoteker gelegen, so sollen unsere Landhofmeister, Kanzler und Kirchenrät jährlich und unversomlich von unsertwegen die Anschickung und Befelch thun, dasz jede solliche Apotek neben der verordneten Doctorum täglicher, auch der Ambtleut, Burgermaister und sonders darzu Verordneten aufferlegter Inspection und Visitation jährlich zum wenigsten darzu einmal ein gemeine Visitation einnemmen, namblichen dasz zu Stuttgarten durch unsere sondere Leibarzet, des ihr jeder uns zugethoner Pflicht wegen, neben dem gemeinen bestelten und verordneten Doctore, und zue Tüwingen durch den Decanum und die Doctores und Professores Medicae Facultatis, und die andere drei, namblich zu Göppingen, Calw und Bietigheim durch einen unsern Leib- und Hofarzeten, wa es unserthalben mit Gelegenheit sein kan, wa nit, durch den gemainen bestellten Doctorem zu Stutgarten neben jeder Statt verordneten Doctore, und dann auch in allen vermelten Stetten umb mehr Ansehens und Richtigkeit wegen mit und in Beisein daselbst unsers Vogts und der verordneten Specerei und Würzbeschauer, durchaus an allen apotekischen Sachen und Waren irm herumben von uns habenden Catalogo und Register, auch ir Pflichten und Aiden nach, damit sie uns zugethon seien, ordenlich, richtig und mit bestem fleiszigem Uffsehen und Merken visitiert und hiemit keins verschont werde, und was sie Ungerechts, Verlegens, Untaugenlichs und für Unfleisz und Saumung finden, das selbig von Stund an hinweg ausser der Apotek thun mit ernstlicher Vermanung und Warnung, sich fürhin sollicher ungerechter und verlegner Stuck zu enthalten, sonder bessers und mehr Fleisz zu geprauchen, und

Digitized by Google

nicht desto weniger umb das so ringfügig und strafbar erfunden, die Straf irm Verwirken nach mit ordenlicher Erkantnus Burgermeisters, Rugrichtern und Würzschauern, namblich uns daran die zwai Theil und der Statt der dritt Thail eingezogen werden. Wa aber ein sonder Gefahr oder Betrug geprauchet offenbar befunden würde, das selbig underschidlich mit guten gründlichen Umbstenden uns zu unser Canzlei an unsere Landhofmaister Canzler und Räth berichten, dargegen der Gepür nach mit unserm Wissen den ernstlichen Weg mit der Straf und anderm Einsehen geprauchen zu lassen. Datum auf dem Vorblatt von 1566: Stutg. 7. Decem. 1566. Dagegen am Schluß des Textes von 1568: Actum Stutgarten, den 25. Junii 1568.

Digitized by Google

Szenen aus der Sprechstunde und bei Krankenbesuchen des Arztes

in mittelalterlichen Handschriften

dargeboten und besprochen

von

KARL SUDHOFF.

II.

(Hierzu Tafel VII—XI.)

C. Aus einer Leipziger Handschrift des „Lilium medicinae".

(Tafel VII, Fig. 1—5.)

Einige interessante Abbildungen zur Krankenuntersuchung in der Sprechstunde in Gestalt zierlicher Initialminiaturen bringt der Leipziger Kodex 1189, die dort zum Schmuck und zur Illustrierung von BERNHARDS VON GORDON „Lilium medicinae" dienen.

Die Handschrift auf Pergament in Großfolio enthält außer dem Lilium medicinae, zwischen dessen 6. und 7. Particula das bekannte Exzerpt Magister JOHANNIS VON PARMA aus Mesue „De medicinis digestivis et evacuativis simplicibus et compositis" eingesprengt ist, das Spurium Galeni „De dissolutione continua"[1]), das in die „Galeno ascripti libri spurii" der Juntine von 1550 auf Blatt 71r—75r Aufnahme gefunden hat und ein Fragment der „Aphorismi Rasis", hier wie auch sonst wohl „Liber de secretis medicinae" genannt.[2])

Initialbilder haben von allen dem nur die 1., 2., 3., 4., 5. und 7. Partikel des „Lilium". Von diesen 6 Bildern sind 5 hier für uns von Belang.

[1]) In der Handschrift heißt es zu Beginn „Liber regiminis Galieni", zu Ende „Liber Galieni de cibariis et cibis, qui est translatus de arabico in latinum in urbe per M. Acursium Pistoriensem".

[2]) Vgl. den Abdruck in der Sammelausgabe der kleinen Schrift des RASIS, beginnend mit dem „Liber Almansoris", Venedig bei Bonetus Locatellus 1497, Folio, Bl. 93r—97v. Der Handschrift fehlt der 6. Traktat ganz.

Digitized by Google

Das Initialbild zur ersten Partikel (Bl. 1r) stellt nämlich einen Lehrvortrag dar. Vor senkrecht geteiltem mit Ghibellinenzinnen und gotischem Bogenschmuck bekröntem, blau und goldenem Hintergrunde thront der Meister barhaupt in grüner Kutte auf dem Katheder, das Buch vor sich auf dem Lesepult. Zu seinen Füßen, mit niederen Buchpulten vor sich, zwei barhaupte Schüler in roter und graurosa Kutte. Reiches gotisches Blattgerank läuft an der inneren Vorderkante des Blattes herunter, in Rosa, Rot, Grau und Blau, farbenbunt vor goldenem und buntem, ausgezacktem Ziergrunde.

Das erste klinische Bild, im Goldgrunde eines reichgezierten A-Initials in Blau und Dunkelrosa mit Zackenranken nach auf- und abwärts, eröffnet auf der Rückseite des Blattes 21 das erste Kapitel der zweiten Particula, die „de allopicia", vom Kopfgrinde handelt (vgl. Tafel VII, Nr. 1). Der Meister in feuerrotem Talare, aus dessen Halsausschnitt das weiße Untergewand hervorsieht, besichtigt barhaupt, unter Zuhilfenahme der Hände, den mit Geschwüren und Borken dicht bedeckten Haarboden eines Kranken in blaßrosa Gewandung, der sich leicht dem Arzte zuneigt und mit sprechender Geste beider Arme den Bericht über sein Leiden unterstützt. (Untersuchung der erkrankten Kopfhaut.)

Das zweite klinische Bild in bescheidenen Dimensionen steht zu Anfang der 3. Particula im Initial-S des 1. Kapitels, das die Augenkrankheiten eröffnet und „de anathomia oculi" handelt. Das S ist in Rosa getönt mit weißem Rand und Schmuckringelein in blauer Umrahmung, von der Zackenschmuckleisten in Blau und Rosa nach auf- und abwärts laufen. Das Bild selbst zeigt im Goldgrunde Arzt und Kranken stehend, mit blonden Locken geschmückt. Der Kranke in feuerrotem Gewande wendet dem Arzt in blaßrosaer Gewandung das leichtgerötete rechte Auge zu. Der Arzt scheint mit leichtgehobener linker Hand die Lider des Auges etwas weiter öffnen zu wollen (vgl. Tafel VII, Bild 2).

Das dritte klinische Bild findet sich auf der Vorderseite des 52. Blattes im Initial-C des ersten Kapitels zur 4. Particula „de squinancia". Der Buchstabe ist blau gehalten auf rosa Grund, von dem zierliche Blattranken auf- und abwärts laufen. Arzt und Kranker, stehen auf Goldgrund einander gegenüber, beide blondhaarig; ersterer in feuerrotem Gewande mit rotem Scheitelkäppchen neigt sich leicht dem blaßrosa gekleideten Kranken zu, den er mit der rechten Hand am Kinn leicht gefaßt hält, durch leichten Druck den Mund ihm öffnend, um ihm in den Hals zu sehen. Der Kranke streckt seine

Digitized by Google

Hände ergeben nach vorwärts und abwärts. Der Arzt hat seine linke Hand zur eindringlichen Bestätigung seiner Worte deutend, fast drohend erhoben (vgl. Tafel VII, Bild 3).

Zu Beginn des 5. Buches (sonst Particula genannt), auf Blatt 65r, umrahmt ein blaues Initial-T auf rosa Grund mit Zacken und Schmuckleisten in Gold, Blau und Rosa den Goldgrund, auf dem sich die poliklinische Szene abspielt. Der Arzt in feuerrotem Gewand deutet mit der rechten Hand auf die Gurgel des Kranken, während er die linke Hand sprechend erhoben hat. Das Bild gehört als Initial zum Kapitel „De difficultate transgluciendi" und der Zeichner wollte offenbar auch im Bilde des Kranken dessen Schluckbeschwerden zum Ausdruck bringen. Der blaßrosa gewandete Jüngling mit sorgfältig gelegten blonden Locken hat den Kopf leicht nach rückwärts gebeugt, als wenn er Luft schnappen wollte und agiert lebhaft, um seine Qual anzudeuten, mit den Händen vor der Brust (vgl. Tafel VII, Bild 4).

Das fünfte (letzte) poliklinische Bild steht auf Blatt 95r unter dem Kapitelregister des 7. Buches, auf Goldgrund wie üblich, im rosa Initial-U mit blauer, leisten- und rankengezierter Umrahmung. Vor dem Arzt in feuerrotem Talar steht der nackte, sehr kurzbeinige Kranke, dessen, von der Vorhaut entblößte Eichel dunkel gerötet ist, und wohl eine entzündliche Schwellung der Glans penis darweisen soll. Leider ist das Bildchen (wie leider vielfach im Mittelalter, wenn nackte Menschen mit Genitalien dargestellt sind) absichtlich durch Verwischen beschädigt. Es läßt sich aber doch noch erkennen, daß der Kranke die rechte Hand beteuernd erhoben und die linke auf das Herz gelegt hatte, als wenn er beteuern wollte, daß sein Leiden nicht daher komme, daß sein Geschlechtsglied den üblichen Weg aller Penes betreten habe. Der Arzt weist mit der Rechten auf das kranke Glied und hat die Linke nachdrücklich erhoben (vgl. Tafel VII, Bild 5).

Den Künstler, der das gesamte Bildwerk der Handschrift gezeichnet und gemalt hat, haben wir wohl in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Frankreich zu suchen.

D. Die Bilder aus der Sprechstunde im lateinischen Dresdener Galenkodex.

(Tafel VII, Fig. 6 und 7.)

Eine der wertvollsten Handschriften zur medizinischen Kulturgeschichte in der Mitte des 15. Jahrhunderts ist der Dresdener

Digitized by Google

lateinische Galenus, ***Ms. Dc 92*** u. ***93*** der dortigen Königlichen Bibliothek. Schon in seiner Geschichte der anatomischen Abbildung Leipzig 1852 hat LUDWIG CHOULANT auf S. 2 den anatomiegeschichtlich wertvollen Teil dieser feinen Initialzeichnungen besprochen und drei dieser Szenen aus dem anatomisch-physiologischen Unterrichte in Farben zur Vorführung gebracht. Ausführlicher ist er einige Jahre später im Archiv für die zeichnenden Künste, hrsg. v. ROB. NAUMANN, Jahrgang 2, Leipzig 1856, S. 264ff. auf die Handschrift zu sprechen gekommen. Später ist nur gelegentlich davon die Rede gewesen; z. B. hat HERMANN PETERS in seinen beiden Bändchen „Aus pharmazeutischer Vorzeit" einige Miniaturen daraus reproduziert.

Nachdem ich mich schon im Jahre 1898 eingehend mit diesem Schatz medizinisch-kulturgeschichtlicher Illustrationen beschäftigt hatte, wandte ich mich im Jahre 1906 erneut seinem Studium zu und erfuhr bei dieser Gelegenheit auch, daß die rühmlichst bekannte Firma A. W. SIJTHOFF in Leiden mit dem Gedanken umgehe, das gesamte Bildmaterial in den Farben des Originals zu reproduzieren. Leider wurde der Plan nicht in vollem Umfange ausgeführt. Auf der Dresdener Naturforscherversammlung habe ich dann am 16. September 1907 in ausführlicher Analyse das ganze Bildmaterial systematisch zusammengestellt besprochen.[1])

Seit dem Jahre 1910 liegt das gesamte Bildmaterial in Originalgröße reproduziert, größtenteils in Schwarz, zum kleinsten Teil in den natürlichen Farben, als Verlagswerk der genannten Firma in den „Codices Graeci et Latini photographice depicti duce Scatone De Vries" als „Supplementum VIII" fertig vor: Miniaturen der lateinischen Galenos-Handschrift der Kgl. Öffentl. Bibliothek in Dresden Db 92—93 in photographischer Reproduktion. Einleitung und Beschreibung v. E. C. VAN LEERSUM und W. MARTIN.[2])

Sehr dankenswert ist auch der historische Kommentar, der diesen Bildern beigegeben ist, wenn man von der wunderlichen Verkennung des Ganzen absieht, welche darin Szenen aus Salerno sehen will. In Nordfrankreich oder im benachbarten Flandern in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden, stellen diese Bilder Unterrichtsszenen, Szenen aus der Praxis, aus Sprechstunde und

[1]) Vgl. Münchener Medizinische Wochenschrift 1907, Nr. 41.

[2]) Neben den dort im Vorwort gegebenen Hinweisen möchte ich noch nennen die Besprechung von ROBERT BRUCK in „Die Malereien in den Handschriften des Königreichs Sachsen", Dresden 1906, S. 298—302.

Digitized by Google

Apotheke, oder auch ärztliche Dinge aus dem täglichen Leben dar, wie der Künstler sie in seiner engeren und weiteren Umgebung in sich aufgenommen hatte. 11 der Bilder habe ich im 1. Chirurgischen Bande meiner Studien Heft 10, Leipzig 1914, S. 60f. besprochen. Für unseren diesmaligen Untersuchungszweck kommen die folgenden Bilder in Betracht, bei denen ich mich, da sie schon veröffentlicht sind, mit einem kurzen Hinweis begnüge.

1. Bl. 7^{v}. Arzt am Bette des Kranken (gelbe Gesichtsfarbe) sich zu dessen Gattin über den Krankheitszustand äußernd.
2. Bl. 17^{v}. Blasser Kranker, auf zwei Stöcke gestützt, kommt zum Arzte, der seinen Schülern den Fall demonstriert.
3. Bl. 19^{r}. Harnschau.
4. Bl. 34^{v}. Pulsfühlen. Auch hier fühlt der Lehrer im Vortrage den Puls des nackten Demonstrationsobjektes an dessen rechtem Vorderarm mit dem linken Daumen.[1])
5. Bl. 121^{r}. Eine junge Frau führt einen gebückt daher schreitenden alten Mann vor den Arzt. Beide tragen lange Stöcke, kommen also schon von weither gewandert.
6. Bl. 128^{r}. Priester mit Augengläsern (Bügelbrille) kommt zum Arzte.
7. Bl. 208^{r}. Ein Kranker mit Kopfschmerzen in der Sprechstunde. Er stützt sein schmerzendes Haupt in die linke Hand.
8. Bl. 217^{v}. Zwei Ohrenleidende in der Sprechstunde. Beide haben offenbar starke Ohrenschmerzen, der eine doppelseitige, da er auf seine beiden Ohren weist, der andere rechtsseitige; er deutet mit dem rechten Zeigefinger in die Ohröffnung.
9. Bl. 228^{v}. Ein Mann und eine Frau mit geröteten Augen und geschwollenen Augenlidern in der Sprechstunde. Beide weisen auf ihre Augen.
10. Bl. 232^{r}. Halsleidender, mit dem Zeigefinger seiner linken Hand auf seinen Kehlkopf weisend, in der Sprechstunde.
11. Bl. 243^{r}. Geistlicher mit leicht aufgetriebenem Leibe in der Sprechstunde des Arztes.
12. Bl. 250^{r}. Ikterisch gefärbter Kranker kommt aufgeregt in die Sprechstunde.
13. Bl. 253^{v}. Gebückt am Stabe kommt ein Nephritiker daher (beim Kapitel De passionibus renum) zum Arzte in die Sprechstunde. Haltung, als wenn er Kreuzschmerzen hätte.
14. Bl. 256^{v}. Blasse junge Frau, von zwei anderen Frauen zum Arzte in die Sprechstunde geleitet, erbricht sich.
15. Bl. 268^{v}. 3 Frauen mit Kindern in der Sprechstunde; das Knäblein der einen wird nackt dem Arzte dargewiesen, die anderen Kinder sind noch in die Windeln eingewickelt (Tafel VII, Bild 6).

[1]) Vgl. die Ausführungen in diesem Bande, S. 21 ff.

Digitized by Google

16. Bl. 278^{v}. Ein Kranker mit Leibschneiden krümmt sich in der Sprechstunde und stemmt die Hände in die Seiten vor Schmerz.[1])
17. Bl. 281^{v}. Ein Lepröser (mit Klapper) in der Sprechstunde, sein Haar voller weißer Punkte (furfura) und schwarze Flecken auf den Händen. Ein Famulus bringt Arzneiflasche und hohe Salbenbüchse herbei.
18. Bl. 293^{v}. Leicht fiebernde Kranke in der Sprechstunde. Ihr Puls wird an ihrer rechten Hand vom Daumen der Linken des Arztes gefühlt (vgl. zu Nr. 4) und der lebhaft tingierte Harn im Urinal gegen das Licht gehalten.
19. Krankenbesuch. Die Kranke sitzt, einen Stock in der Hand, neben dem Bette auf hochlehnigem Stuhle (Nachtstuhl?). Eine Dienerin bringt eine Arzneischachtel. Der Arzt steht an dem Fußende des Bettes und doziert mit lebhafter Handbewegung.
20. Bl. 451^{r}. Ein an Atemnot (Disnia) Leidender mit weit geöffnetem Munde vor dem Arzte und seinen Famuli in der Sprechstunde.
21. Bl. 458^{r}. Besuch beim Pestkranken. Der Arzt in hohem rotem Barett steht am unteren Ende des Bettes, neben dem der Kranke im Lehnstuhl sitzt, das Hemd herauf nehmend und die Pestbeule in der rechten Leiste zeigend. Ein Famulus bringt Arzneiflasche und Büchse, ein anderer das geöffnete Messer herbei (vgl. Tafel VII, Bild 7).
22. Bl. 461^{r}. Krankenbesuch. Ein abgezehrter Kranker im Bette. Dahinter die geistliche Pflegerin, davor der Arzt samt Schüler. Eine Dienerin mit Schürze bringt die Arzneiflasche.
23. Bl. 465^{r}. Ein Gelbsüchtiger erhält seine Arzneikräuter aus der Schachtel.
24. Bl. 467^{r}. Ein Trübsinniger scheint durch Flötenspiel unter Anweisung des Arztes erfreut und zerstreut werden zu sollen. Er sitzt betrübt und wie abwehrend den Kopf in die Linke stützend am Boden.
25. Bl. 482^{r}. Zwei Fieberkranke in der Sprechstunde, der eine mit Stab. Arznei in der Flasche bringt der Diener.
26. Bl. 484^{v}. Zwei Kranke am Stabe. Die Arznei in der Büchse bringt der Diener.
27. Bl. 488^{v}. Ein blasser Fieberkranker am Stabe in der Sprechstunde.
28. Bl. 492^{r}. Ein schlecht (gelb) aussehender Kranker erhält einen Trank. Er sitzt auf einer Bank und hält seinen Stock in der Linken, während er mit der Rechten einen großen Becher zum Munde führt.
29. Bl. 509^{r}. Beim Kopfschmerzkranken am Bette, der die Rechte zur Schläfe hebt. Der Diener bringt Arzneibüchse und -flasche.

[1]) Warum er beim Kapitel über „Catarticis in generali", also über Abführmittel, „einen Katarrh hat", wie v. Leersum S. XXVIII sagt, ist nicht einzusehen. Das Bild gibt auch keinerlei Anhalt für diese sonderbare Auffassung.

Digitized by Google

30. Bl. 515v. Der Kranke sitzt im Sessel, die linke Hand auf dessen Seitenlehne gestützt, die rechte gegen die Brust gepreßt, als wenn er den mühevollen Husten dadurch erleichtern wollte. Der Diener bringt ein Speibecken herbei. Der Arzt steht, seine Anordnungen gebend, daneben.
31. Bl. 524v. Der Arzt scheint mit der rechten Hand auf die Milzgegend eines vor ihm stehenden Kranken zu weisen. Ein Diener bringt Arzneiflasche und -büchse.
32. Bl. 538v. Drei Kranke im Sprechzimmer. Der eine liegt ohnmächtig (in Krämpfen?) vor dem Arzt am Boden; die beiden anderen stehen dabei, der eine mit dem Wanderstabe, der andere mit der Lepraklapper. Ein Diener bringt aus dem Hintergrunde eine Arzneiflasche.
33. Bl. 550v. Fünf blasse Fieberkranke kommen zum Arzte ins Sprechzimmer am Stabe heran.
34. Bl. 560v. Arzt am Bette des Fieberkranken. Ein Diener bringt die Arzneibüchse.
35. Bl. 571r. Kranker mit Stab beim Arzte am Boden sitzend.
36. Bl. 576v. Desgleichen zwei Kranke mit Stäben.
37. Bl. 581v. Zwei Kranke im Bade (mit Baderuf). Die Badefrau mit der großen Kanne steht daneben.
38. Bl. 594r. Zwei Fieberkranke in der Sprechstunde, der eine am Stabe vor dem Arzte stehend, der andere am Boden hockend. Vielfach, so auch hier, sitzt der Schüler dabei und notiert sich die Worte des Meisters, wie wir es uns in der Pariser Poliklinik aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts zu denken haben, aus welcher WICKERSHEIMER nach einer Wolfenbütteler Handschrift die Aufzeichnungen eines jungen deutschen Arztes veröffentlicht hat.[1])

E. Aus der Leidener Theodorich-Handschrift.

(Tafel VIII—XI.)

Im 10. Studienhefte zur Chirurgie im Mittelalter, I. Teil[2]) habe ich auf S. 49—51 ein Verzeichnis der sämtlichen Illustrationen zur Chirurgie des TEODORICO DEI BORGOGNONI im *Codex Vossianus Nr. 3 in Folio* abdrucken lassen und auf Tafel VIII u. VIIIa 30 Bilder zur Vorführung gebracht, welche chirurgische Szenen darstellen. Es sind aber noch eine ganze Anzahl anderer Darstellungen von erheblichem Interesse, von denen gar manche auch im heutigen Sinne noch fast völlig in das chirurgische Gebiet mit

[1]) Les secrets et les conseils de maître Guillaume Boucher et de ses confrères. Contribution à l'histoire de la Médecine à Paris vers 1400. Bulletin de la Société Française d'Histoire de la Médecine 1909, page 199—305.

[2]) Leipzig 1914.

Digitized by Google

hinübergreifen, andere, wie sämtliche Krankheiten, die sich auf den Hautorganen abspielen, zwar im Mittelalter und auch noch längerhin in der Neuzeit zwar zur Chirurgie zählen, aber nach heutiger Auffassung mehr zur internen Medizin zu rechnen sind, auch wenn die Hautaffektionen nicht nur besonders augenfällige Manifestationen einer Erkrankung des Gesamtorganismus bilden. Jedenfalls sollen sie alle hier mit besprochen und vorgeführt werden. Auch diesmal habe ich wieder nur eine Auswahl bringen können, welche jedoch alles Wesentliche so ziemlich erschöpft. Ich spreche im folgenden nur von den Bildern, welche auf unseren Tafeln VIII bis XI zur Wiedergabe gelangen[1]) und weise ausdrücklich daraut hin, daß die Bilder im Leidener Theodorichkodex in Großfolio nicht als Buchschmuck in Form von Initialminiaturen gedacht sind, wie im kostbaren Dresdener Galenkodex, als Initialschmuck, der sich zwar dem Buchinhalt nach Tunlichkeit anschmiegt, aber trotz seines hohen kulturgeschichtlichen Interesses doch immer nur Initialbuchschmuck im Zeitstile bleibt, der jeder neu beginnenden Schrift des Galenos in dem großen Sammelbande als eindrucksvoll zierende sachgemäße Einführung in den Inhalt im Stile des 15. nachchristlichen Jahrhunderts in Nordfrankreich vorgesetzt ist. Anders verhält es sich im Codex Vossianus. Die Illustrationen des Leidener Theodorichkodex sind keineswegs Initialen, sondern sind jedem einzelnen Kapitel des Theodorich am Ende beigegeben als besondere fachgemäße Erklärung im Bilde, ein Buchschmuck mehr wissenschaftlicher Art, meist eine wirkliche bildliche Erklärung zu dem vorhergehenden Texte, wie das jeden ein Blick auf die beiden Tafeln VIII u. VIIIa des 10. Studienheftes lehren wird. Sie geben die Anlage des Verbandes oder die Vornahme der besprochenen Operation, soweit die Fähigkeit des Künstlers reicht, in Farben und Zeichnung wieder.

Auch die jetzt zu besprechenden Bilder schildern das Vorgehen des Arztes bzw. des wundärztlichen Meisters bei der Betrachtung, Betastung uud weiteren Prüfung der erkrankten Organe und Körperteile und bei der Vornahme von diagnostischen und therapeutischen, manuellen und instrumentellen Eingriffen. Der Zeichner und Maler hat sich auch bemüht, bis zu dem ihm möglichen Grade die krankhaft veränderten Körperteile in Farbe und Form festzuhalten und

[1]) Zur Ergänzung verweise ich auf das an obengenannter Stelle S. 49—51 vollständig gegebene Bilderverzeichnis zum Theodorich.

Digitized by Google

wiederzugeben, wobei ihm seine Kenntnis, sein Können und die Ausdrucksmöglichkeit seines Verfahrens, vor allem auch des ihm zugewiesenen Raumes bei der Kleinheit des Bildes ziemlich enge Grenzen zog.

Doch betrachten wir einmal näher das Bildmaterial im Einzelnen.

Wir eröffnen es mit zwei Darstellungen der Aufnahme des Augenscheines durch den Arzt, der Besichtigung, der Inspektion des Kranken (Tafel VIII, Nr. 1 u. 2). Auf dem ersten Bilde (Bl. 2^r) sitzt der Arzt in Talar und Barett auf einem Hockerstuhl; vor ihm steht der von einem Famulus von rückwärts unter den Achseln gestützte Kranke, der das Gewand hebt und dem Arzte seinen nackten Unterleib und die desgleichen nackten, nur mit Schuhen bekleideten Unterextremitäten zur Besichtigung freigibt. Auf dem zweiten (Bl. 12^v) steht der Kranke völlig nackt vor dem gleichfalls stehenden Arzte.

Auf dem dritten Bilde (Bl. 28^r) ist der junge Kranke ohnmächtig in die Arme seines in die Kapuze gemummten Begleiters gesunken, während der Arzt eindringlich seine Anweisungen erteilt. Das vierte Bild (Bl. 29^v) zeigt uns den Meister in Mantel und Kappe,[1]) die über die Ohren geht, am Bette des Kranken, der mit bedecktem Haupte (Nachtmütze) nackt unter die Decken seines Bettes sich steckt. Auf dem fünften Bilde (Bl. 34^v) sitzt der Kranke, von einem Famulus im Barett um die Schultern und Oberarme gehalten und ge-

[1]) Es dürfte sich als ein Irrtum erweisen, wenn man die Ansicht hegen wollte, als wenn in diesem Falle, wie auf zahlreichen anderen Bildern des Leidener Theodorichkodex, der heilkundige Dargestellte ein Wundarzt sein sollte, während der im Talar Gekleidete und mit einem Barett Bedeckte der gelehrte Arzt wäre. In Italien des 13. Jahrhunderts war auch der schriftstellernde und operierende Wundarzt ein gelehrter, wissenschaftlich gebildeter Mann, und das traf auch für das 14. und 15. Jahrhundert zum Teil noch zu und ist jedenfalls auch in der Leidener Handschrift noch festgehalten. Der behandelnde Arzneikundige trägt auf den Malereien der Leidener Theodorichhandschrift (THEODORICH war ein gelehrter Bischof) den Talar, und auf dem Kopfe eine anliegende Ohrenmütze mit Bindbändern. Darüber ist in vielen Fällen das Barett gestülpt und häufig trägt der Arzt über seinem Talar einen kuttenartigen Mantel mit Kapuze, wohl zu Krankenbesuchsgängen. Öfters treffen wir ihn auf den Bildern in Mantel und ohne Barett, das also als abgelegt zu denken ist. Konsequent ist der Zeichner aber nicht, indem er etwa bei operativem Eingriff und genaueren manuellen Untersuchungen den Arzt ohne Barett und ohne Mantel dargestellt hätte. Man braucht nur die beiden Einrenkungsbilder Nr. 9 u. 10 zu vergleichen, um sich zu überzeugen, daß hierin kein mit Überlegung durchgeführtes Prinzip waltet.

Digitized by Google

stützt, auf einem kistenartigen niederen Schemel; der Arzt steht vor ihm und betastet sein krankes Haupt. Auf dem 6. Bilde (Bl. 44^{v}) steht der Kranke, die Hände ergeben in den seitlichen Gewandschlitzen bergend und von rückwärts wieder durch den Famulus gestützt, vor dem Arzte in Barett und Talar, der die linke Hand auf den Scheitel des Kranken gelegt hat und mit Daumen und Zeigefinger das untere Lid eines erkrankten Auges, es öffnend, nach abwärts zieht. Auf dem 7. Bilde (Bl. 58^{v}) zeigt der Kranke dem Arzte sein atrophisch gewordenes rechtes Bein; der Arzt wendet sich erschüttert, die Linke abwehrend erhoben, von dem Kranken ab. Auf dem 8. Bilde (Bl. 69^{r}) liegt der Kranke bekleidet, von einem Gehilfen des Meisters gehalten und unterstützt, auf der linken Seite (auf einem nicht sichtbaren bzw. angedeuteten niederen Lager). Das Gewand ist über die Hüften heraufgenommen, an den Beinen lange, bis über die Knie reichende schwarze Strümpfe. Der Meister Wundarzt betastet das erkrankte oder verrenkte rechte Hüftgelenk. Das 9. (Bl. 72^{v}) und 10. (Bl. 73^{v}) Bild zeigen die Untersuchung und Einrenkung des Schultergelenkes (durch den Arzt) und des Ellenbogengelenkes (durch den Meister Wundarzt) mit Kappe.[1]) Das Bild 11 (Bl. 90^{v}) zeigt uns den Wundarzt bei der Untersuchung einer an Mastitis oder vielmehr, wie der Text ergibt, an Krebs der Mamma erkrankten älteren Frau, welche das Gewand auf der Brust geöffnet hat und die entblößte rechte Brust dem Arzte bietet. Am „Noli me tangere" (Epithelialkarzinom) auf der Wange leidet der 12. Kranke (Bl. 92^{r}), der sich sehr erregt vom Arzte abwendet, der ihm die Schwere seines Leidens eindringlich auseinandersetzt [Tafel VIII].

Die nächste Tafel eröffnet Bild 13 (Bl. 93^{v}), welches den Kranken in Talar und Barett auf dem weißgedeckten Lager zeigt, das Gewand erhoben, um dem neben dem Lager stehenden Arzte die beiden mit einem fleckigen Ausschlage bedeckten Unterextremitäten zu zeigen, die an Cancrena oder Impetigo beider Unterschenkel erkrankt sind. Bild 14 läßt uns einen Kranken in Talar und Barett sehen (Bl. 103^{v}), der vor dem Arzte mit entblößtem rechten Arme steht, auf dem ein streifiges Erysipel sich zeigt. Formica im Antlitz weist der 15. Kranke auf Bl. 104^{v} uns dar: rote Flecken über die Gesichtshaut verbreitet. Auf dem 16. Bilde sehen wir den Arzt mit der Palpation und anschließenden Inzision eines kalten Abszesses auf dem Rücken eines stark abgemagerten Kranken beschäftigt, der

[1]) Vgl. aber die vorhergehende Anmerkung S. 301.

Digitized by Google

vor ihm am Boden kniet und von einem Gehilfen in Mütze gestützt und gehalten wird. Der Kranke ist nur mit dem Hemde bekleidet, das ihm von der rechten Schulter geglitten ist. Gleichfalls nur mit dem Hemde bekleidet ist der Kranke auf dem 17. Bilde (Bl. 108r), eine Bändermütze auf dem Kopfe, lange schwarze Strümpfe an den Beinen. Er ist aus dem linken Hemdärmel herausgeschlüpft und hat das Hemd auf die rechte Schulter heraufgeschlagen, um dem Arzte den Zugang zu einem Abszeß der rechten Axillardrüsen zu eröffnen, den der Arzt vorsichtig mit den Fingerspitzen betastet (oder sondiert). Einen Brustdrüsenabszeß weist eine jüngere Frau dem Arzte, die Mamma leicht mit den Händen stützend und damit zugleich das Gewand offen haltend. Eine andere Frau stützt die Leidende an den Schultern. Der Arzt scheint einen Charpie- oder Wattebausch auf die entzündete Brust zu legen. Die beiden nächsten Bilder 19 (Bl. 116r) und 20 (Bl. 116v) gehören nahe zusammen; auf beiden wird eine harte Geschwulst (Testudo) der Kopfschwarte mit dem Messer inzidiert. Auf dem ersten Bilde steht der Meister Wundarzt, auf dem zweiten sitzt der Arzt vor dem am Boden knienden Manne; der erste wird von einer helfenden Frau, der zweite von einem Famulus in seiner gebückten Stellung erhalten, die bei dem zweiten eine recht tief gebückte ist, infolge der sitzenden Stellung des Arztes, der in beiden Fällen das bauchige Bisturi schreibfederartig mit der Rechten führt. Auf dem 21. Bilde (Bl. 117r) wird von dem Arzte in Barett und Talar eine Fistel unter der rechten Achsel eines jugendlichen Kranken sondiert. Der Kranke steht ohne Unterstützung eines Famulus im langen Hemde vor dem Arzte; der rechte Arm ist aus dem Hemdärmel geschlüpft und hat das weit offene Hemd (mit Halskragen) auf die linke Schulter geschoben. Bild 22 (Bl. 117v) zeigt uns einen völlig bekleideten jungen Mann, der vor dem Arzte aufs linke Knie gesunken ist, der ihm offenbar mit dem Zeigefinger der rechten Hand den Mund öffnen will, um ihm in den Hals sehen zu können. Vielleicht machte ihm das Botium, die Struma, an der er, nach dem zugehörigen Kapitel zu schließen, zu leiden scheint, Atembeschwerden durch Kompression der Trachea(?). Auf dem 23. Bilde sehen wir einen Kranken mit Bändermütze im kurzen Hemde, das auf die Hüften heruntergeschoben ist, und mit langen schwarzen Strümpfen bekleidet, gestützt von einem Famulus in Barett und Talar vor dem gleich gekleideten Arzte stehen (Bl. 118r), der eine „Napta“ auf seinem Rücken untersucht, von der eigentlich auf dem Bilde nichts zu

Digitized by Google

sehen ist; denn die Napta oder Nasta (Nasda, Nasa) bedeutet eine große fleischartige Geschwulst (Lipom, Fibrom, Sarkom), die auf dem Rücken herunterhängt, während das Bild nur eine streifig fleckige Hautverfärbung, eine Art Ulcus also, zeigt. Auf Bild 24 zeigt sich eine Kranke, die mit der rechten Schulter und Mamma aus dem Gewande geschlüpft ist, das ein Famulus beiseite hält (Bl. 118ᵛ). Der Arzt palpiert die Schulter neben der Mamma, die normale apfelrunde Konturen zeigt, aber nach dem Texte an einer „Pinguedo" leiden müßte, einer lipomatösen, nicht entzündlichen Geschwulst also, oder einer anderen nicht bösartigen Geschwulst, die mit Salben behandelt werden soll [Tafel IX].

Das 25. Bild (Bl. 118ᵛ) läßt uns einen Wassersüchtigen sehen, der im Bette, der Zeitsitte entsprechend völlig nackt, auf dem Rücken liegt, während der an der Langseite des Bettes zur Rechten des Kranken stehende Arzt in Barett und Talar den Bauch palpiert. Auf dem 26.—28. Bilde werden Krankheiten der männlichen Geschlechtsorgane vorgeführt, die der Arzt mit Bändermütze und Kuttenmantel behandelt. Auf dem ersten dieser Bilder (Bl. 124ᵛ) zeigt der im Hemd und langen schwarzen Strümpfen vor dem Wundarzt stehende Patient, das Glied an der Glans fassend, seine große rechtsseitige Skrotalhernie, auf dem zweiten Bilde (Bl. 125ᵛ) auf dem Rücken auf dem Bette liegend in gleicher Weise seine rechtsseitige Hydrocele. Auf dem dritten Bilde (Bl. 125ᵛ) kniet der Kranke vor dem Arzte, hat sein Gewand nach oben und rückwärts genommen und die gelösten Beinlinge[1]) ein wenig nach abwärts geschoben, um die Genitalgegend dem untersuchenden

Fig. 7.

[1]) Denn um solche, d. h. um getrennte eng anliegende „Hosenbeine" handelt es sich bei allen diesen langen schwarzen Strümpfen dieses und anderer Bilder. Zur Demonstration dieser Verhältnisse der Männerkleidung jener Zeit diente das Bild eines knienden Hirten auf einer Predella des Luca Signorelli (Fig. 7), das die langen Beinlinge und die vervollständigende badehosenartige „Bruch" zeigt und auch erkennen läßt, daß in solcher Stellung die Bedeckung keineswegs eine vollständige ist. Vgl. auch meine Ausführungen im Katalog der Historischen Abteilung der Dresdener internationalen Hygiene-Ausstellung von 1911, S. 174.

Digitized by Google

Arzte in der Sprechstunde zugänglich zu machen, der die entzündlich schmerzhafte Nebenhodenschwellung vorsichtig mit den Fingerspitzen betastet. Auf dem 29. Bilde (Bl. 126^{v}) sitzt der Kranke am Boden und hält dem Arzte in Barett und Talar die Fußsohle des hocherhobenen rechten Beines entgegen, an der sich ein schmerzhaft entzündeter Clavus befindet. Das 30. Bild (Bl. 126^{v}) zeigt uns den Arzt am Bette des Kranken, der auf dem Rücken liegt und nur den rechten Oberschenkel und die Beckengegend entblößt hat, bei der Untersuchung einer Formica in der Leistengegend. Der 31. Fall (Bl. 128^{r}) läßt uns eine Hämorrhoidenuntersuchung sehen. Der Arzt sitzt neben dem gemauerten Ofen auf einem Kistenschemel. Der Kranke, von einer (weltlichen?) Pflegerin gehalten und gestützt, steht im rechten Winkel vornüber gebückt und wendet dem Arzte[1]) die entblößte Gesäßgegend zu — die seit langem übliche Stellung zur Hämorrhoidenuntersuchung, bei der sich eben der Arzt des rechten Zeigefingers bedienen will. Das 32. Bild (Bl. 137^{r}) läßt uns die Sondenuntersuchung oder richtiger wohl die Kauterienanwendung am Augenwinkel sehen. Der Kranke liegt auf dem Rücken im Schoße eines Famulus, den Kopf an dessen Brust gelegt und von dessen Armen umfaßt. Der Arzt kniet daneben und führt das dünne Instrument mit der rechten Hand, mit der Linken den Hals des Kranken fixierend. Auf dem 33. Bilde (Bl. 137^{v}) steht der Kranke vor dem Arzte und hebt die rechte verbrannte, stark geschwollene Hand empor; auch im Gesichte leichte Verbrennungen (Kapitel „De combustione ignis, aque et olei uel aliquid huiusmodi"). Bild 34 (Bl. 141^{r}) gehört zum Kapitel „De scabie" und zeigt einen Kranken, der vor dem stehenden Arzte auf einem Kistenschemel sitzt, den Oberkörper entblößt, die rechte Hand zum Arzt erhoben; doch ist diese Stellung vielleicht doch nicht als Darbietung dieser Hand zu besonderer Untersuchung zu deuten (wie es für uns bei Skabies besonders nahe läge)[2]), denn es zeigt die gleiche Haltung der Hand auch das nächste, 35. Bild (Bl. 143^{r}), das uns den Arzt ohne Barett mit Kapuzenmantel und enger Bändelmütze neben dem Bette des Kranken sehen läßt, der seinen Unterkörper völlig entblößt hat,

[1]) Der sein Barett abgelegt hat und nur die untere Bänderkappe auf dem Kopfe hat, im übrigen mit dem kuttenartigen Mantel bekleidet; vgl. S. 301, Anm. 1.

[2]) Der Text des 47. Kapitels „De scabie et pruritu" im 3. Buche der „Cyrurgia edita et compilata a domino fratre Theodorico" enthält kein Wort eines solchen Hinweises einer besonderen Berücksichtigung der Hautdecken der Hand bei der Unterscheidung der Skabies von anderen Hauterkrankungen.

Digitized by Google

während der Kopf in eine Kapuze gehüllt ist. Er leidet an „Malum mortuum" der Unterextremitäten („Ölschenkel", Kap. 49). Auch der 36. Patient (Bl. 145^{v}) hält seine rechte Hand in der gleichen Haltung. Er liegt auf dem Bette in der gleichen Stellung wie der vorhergehende, hat aber nur die Unterschenkel entblößt, welche, wie das Gesicht, mit Impetigopusteln bedeckt sind, auf den Unterschenkeln mehr streifig (Kratzfolge??), im Gesicht mehr rundlich gezeichnet (Kap. 50. De impetigine et serpigine). Der Arzt steht in Barett und Talar neben dem Lager des Kranken, seine Worte mit nachdrücklicher Deutebewegung der rechten Hand unterstützend [Tafel X].

Bild 37 zeigt uns den Leprösen mit seinem knolligen Exanthem auf Hand, Arm und Antlitz mit der Klapper, den Leprösenhut auf dem Kopfe, vor dem Arzte stehen, der sich entsetzt wegwendet und die linke Hand abwehrend erhoben hat, während er mit der rechten doziert.[1]) Das 38. Bild[2]) zeigt einen Fallsüchtigen, den der Famulus von rückwärts hält und stützt. Der Arzt in Bändermütze und Kapuzenmantel gibt seine Erklärungen und Anweisungen. Einen Augenleidenden (Bl. 166^{v}) und einen Ohrenleidenden (Bl. 171^{r}) lassen uns die beiden Bilder 39 u. 40 sehen; der erstere hält aus Lichtscheu die rechte Hand vor die Augen, der zweite sucht sich wegen der Schmerzhaftigkeit seiner Ohrenentzündung (Furunkulose des Gehörganges?) mit abwehrend erhobener Hand und zur Seite gewandtem Kopfe der tastenden Hand des Arztes zu entziehen. Mit dem Zeigefinger sucht der Arzt auf dem vorletzten (41.) Bilde (Bl. 173^{r}) den Weg zur Sichtbarmachung der Zahn- oder Rachenerkrankung des vor ihm stehenden Patienten sich zu bahnen, während auf dem letzten (42.) Bilde (Bl. 176^{v}) der blutspeiende Kranke ängstlich und ergeben vor dem Anweisungen gebenden Arzte in Talar und Barett steht [Tafel XI].

[1]) Die Farben des Bildes sind auf Holländers hübscher Reproduktion in Buntdruck „Die Medizin in der klassischen Malerei", 2. Auflage, Stuttgart 1913, S. 152 zu sehen.

[2]) Von hier ab gehören die Bilder zu dem intern medizinischen Anhange des Leidener Kodex. Vgl. Studienheft 10, S. 48.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Diagnostische Zeichen zur Erkennung, ob jemand eine Schlange im Leibe hat.

Manchem, der einmal HIERONYMUS BRUNSCHWIGS „Buch der Cirurgia" durchblättert hat, ist das interessante Bild eines Menschen im Gedächtnis geblieben, der mit auf dem Rücken zusammengebundenen Händen an den Füßen mittelst einer Winde an einem Galgen hochgezogen wird, während ihm aus dem Munde eine Schlange hervorkriecht, um aus einem am Boden stehenden Teller Milch zu saufen. Diesem bildlich veranschaulichten Entfernungsmittel von Schlangen im Leibe ist natürlich auch ein Text beigegeben, welcher angibt, wie man sich das angeblich nicht seltene Vorkommen von Schlangen im Bauche von Menschen zu erklären hat. Sie sollen ihm entweder beim Schlafen im Freien durch den Mund in den Schlund und Magen geschlüpft sein oder sich aus dem Trinken mit Schlangensamen oder -brut verunreinigten Wassers erklären lassen. Als Erkennungszeichen werden Abmagerung, Gelbfärbung der Gesichtshaut, Nagen und Beißen und Grimmen im Leibe angeführt, besonders wenn sie bei längerem Dursten zunehmen. Auch andere Autoren schreiben von solchen Beschwerden als Anzeichen für Schlangen im Bauche und in einer Leipziger Handschrift der Universitätsbibliothek ***Cod. Lips. 1192*** hat ein Schreiber der Zeit um 1440 unter zahlreichen anderen Notizen in Schwarzschrift auf *Blatt 193*^{r} das folgende Dahingehörige in Rotschrift als besonders wichtig hervorgehoben.

Nota tria sunt signa serpentum in corpore hominis.

Primum est, quod homo est magis letus, quam prius fuit.

Secundum, quod homo mouetur ad cantandum et habet clariorem vocem, quam prius habuit.

Tertium, homo quandoque audit sonum in gutture, quod prius nunquam audiuit, et sonus diuersus etc. SUDHOFF.

Ein Gewürzsalz, täglich mit Brot zu genießen, zu langem und gesundem Leben.

Eine Leipziger Handschrift, ***Ms. 1192,*** deren hauptsächlicher Inhalt kurz vor der Mitte des 15. Jahrhunderts geschrieben ist,[1]) bringt auf *Blatt 192*^{v} die folgende Anweisung, sich ein Würzsalz zu bereiten aus Kümmel, Anis, Zimmet und Salz, dem man auch etwas Zucker, und zur Stärkung des Gedächtnisses etwas Gewürznelken zusetzen könnte. Es soll täglich mit Brot genossen werden. Trotz seiner Unscheinbarkeit sei es von trefflicher Wirkung zur Erhaltung der Gesundheit, Herbeiführung einer guten Konstitution und geruhigem Lebensgenusse. Als Verfasser wird ein Arzt aus der Fremde genannt, der nach Pisa gekommen war, wo sich also ein Gelehrter die Anweisung weiland zu Papier brachte.

[1]) Vgl. dieses Archiv Band IX, S. 221 ff.

Digitized by Google

Ad sanitaten conseruandam, ut vita in bonam disposicionem, reducatur et vita etiam adiuuetur, ut in transquillitate [!] ducatur. ℞ carui, anisum, cinamomum et sal equo pondere et fac pulucrem et cottidie vtere cum pane, nec teneas pro vili, quamuis parum sit, incolume tibi seruabit corpus. Aliqui apponunt zuccarum et gariofilum propter memoriam conseruandam. Ista sunt verba eximii doctoris peregrini deveneri [sic!] in Pisis. SUDHOFF.

Todes- und Lebensprobe; ägyptische Tage.

In einer Foliohandschrift ***Ms. 1191*** (früher *118,3*) von 114 Pergamentblättern der Leipziger Universitätsbibliothek, welche die 7 Teile des „Lilium" BERNHARDS VON GORDON von früher Hand des 14. Jahrhunderts sauber geschrieben enthält, finden sich unter dem Schlusse des Textes auf Bl. 113^{v}, von einer Hand der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts aufgezeichnet, folgende zwei Notizen, die hier mitgeteilt seien.

Si uis scire mortem uel vitam alicuius egri, accipe urinam egri et lac mulieris puerum nutrientis uel lactantis et simul misce. si serum quoadunauerit[1]), uiuet et si alterum ab altero separauerit, non euadet.

Nota sunt tres dies in anno, qui per omnia sunt obseruandum intrante aprili prima dies lune, intrante augusto prima dies lune, exeunte decembre prima dies lune.

Quod in aliquo istorum dierum hominem uel pecus inciderit uel imulauerit [?][2]) aut statim, id est in die 4. uel 8., periclitabitur, pocionem si quis acceperit, ante iij. morietur, et si masculus uel femina natus fuerit, morte morietur uel con labore. isti 3 dies cavendi sunt, quia pleni omni veneno. SUDHOFF.

Eine Meerrettichsalbe gegen „fressenden Wolf" (Lupus, Epithelialkarzinom etc.).

Ein deutsches Rezept zur Bereitung einer Meerrettichsalbe zur Heilung des schlimmen Hautleidens „Wolf" genannt, hat ***Cod. 1192*** der Leipziger Universitätsbibliothek auf *Bl. 192^{v}* von einer Hand kurz vor 1440 aufgezeichnet aufbehalten:

Ad curandum den wolff neym merredich vnnd stoß den kleyn vnd du dar czu salcz vnnd essig vnnd laeß darüber sthen zwen adder dry tage vnd seyge daz wasser darab vnnd neym eyn spruczen vnnd sprucze eß dar in, alze ferre daz eß dan nicht oberwelczig[3]) worden ist, so heilet eß an czwifel. vnnd wiltu dan eyn salben darucz machen, so nym daz krut von dem merich [!] vnnd reyn bargeln[4]) smalcz vnd mache dar vß eyn salben.

Ein Näheres über den Bedeutungsbereich der dermatologischen Bezeichnung „Wolf" möge man in MAX HÖFLERS „Deutschem Krankheitsnamenbuch", München 1899, S. 812 ff. nachsehen. SUDHOFF.

[1]) coadunaverit. [2]) immolaverit? [3]) übermächtig?
[4]) *barc*, das kastrierte Schwein.

Digitized by Google

1

2

3

4

5

6

7

Ärztliche Szenen aus dem Leipziger Kodex 1191 (Bild 1—5, 14. Jahrhundert) und dem Dresdener Galenkodex (Bild 6 und 7, 15. Jahrhundert).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1

2

5

6

9

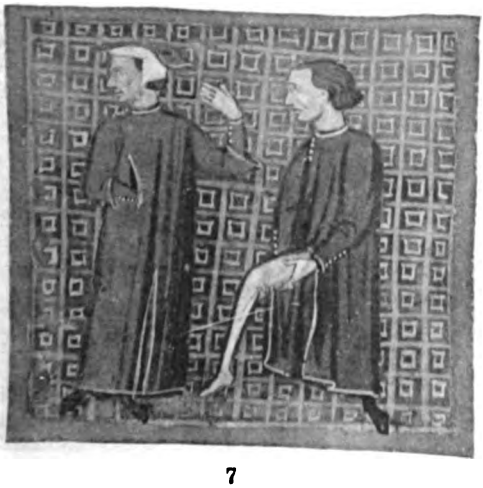
10

Ärztliche Szenen aus der Leidener

Digitized by Google

3

4



7

8

11

12

ch-Handschrift (14. Jahrhundert).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

13

14

17

18

21

22

Ärztliche Szenen aus der Leidener T

Digitized by Google

15

16

19

20

23

24

ch-Handschrift (14. Jahrhundert).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

25

26

29

30

33

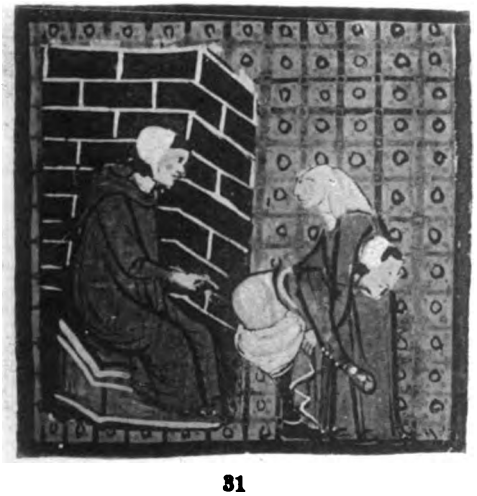
34

Ärztliche Szenen aus der Leidener

Digitized by Google

27

28



31

32

35

36

ich-Handschrift (14. Jahrhundert).

Digitized by Google

Digitized by Google

37

38

39

40

41

42

Ärztliche Szenen aus der Leidener Theoderich-Handschrift (14. Jahrhundert).

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band IX August 1916 Heft 6

Weitere Beiträge zur Geschichte der Anatomie im Mittelalter.

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin in Leipzig.

V.

10. Ein unbekannter Druck von Johann Peyligks aus Zeitz „Compendiosa Capitis physici declaratio" auch „Anatomia totius corporis humani" genannt.

Von

Karl Sudhoff.

(Hierzu Tafel XII.)

Als ich vor 7 Jahren meinen Studienband zum Jubiläum der Universität Leipzig abschloß,[1]) stellte ich auf Seite 114 in Anm. 3 auch die Ausgaben zusammen, welche in der Literatur von Johann Peyligks, des Bürgermeistersohnes aus Zeitz (Cizensis, Mamillinus) und späteren Professors der Rechte an der Leipziger Universität, Jugendschrift zur scholastischen Naturphilosophie und speziell zum Bau des Menschenkörpers hin und wieder in der Literatur angeführt werden. Es waren folgende angebliche Erscheinungsjahre der „Compendiosa Capitis phisici declaratio" zitiert aufzufinden:

1499, 1503, 1509, 1510, 1515, 1516 und **1518.**

Doch sind sie durchaus nicht alle bis heute einwandfrei als nun auch wirklich erschienen nachgewiesen. Ich selbst hatte damals nur die Editio princeps von 1499 und den späten Druck von 1516 gesehen und geprüft. Es ist mir aber vor einiger Zeit ein weiterer Druck vor Augen gekommen und schließlich in den Besitz des Leipziger Universitätsinstitutes für Medizingeschichte gelangt, der geeignet ist, diese Reihe noch stattlicher zu gestalten. Er ist im Jahre 1513 in die Presse gegeben worden von der gleichen Firma,

[1]) Studien zur Geschichte der Medizin Heft 8. Die medizinische Fakultät zu Leipzig im ersten Jahrhundert der Universität. Jubiläumsstudien. Leipzig 1909.

Digitized by Google

die auch den Druck des Jahres 1516 bewerkstelligt hat, von Wolfgang Stöckel aus München. Es bestand also damals noch immer ziemlich lebhafte Nachfrage nach dem anatomischen Kompendium Johann Peyligks, vielleicht nicht so ganz zur ungemischten Freude seines Verfassers. Hatte er doch sein Buch dem Leipziger Verleger Melchior Lotter in Verlag gegeben; und was da noch zu seinen Lebzeiten — er war geboren 1474 und starb 1522 — in den Jahren 1513 und 1516, sogar ohne Nennung seines Namens, hinausging, waren kecke, unbefugte Nachdrucke eines skrupellosen aber findigen Verlegers, des Münchner Baccalarius artium Wolfgang Stöckel.

Dieser hatte, um von einer erkannten Zeitströmung Nutzen zu ziehen, schon im Jahre 1501 als Konkurrenzunternehmen gegen Peyligks Kompendium durch den neugebackenen Leipziger Baccalarius der Medizin Magnus Hundt ein weit umfänglicheres Werk zusammenschreiben lassen, das „Antropologium de hominis dignitate, natura et proprietatibus", das er ebenfalls anatomisch „reich illustrierte", indem er aus dem überlieferten Schatz anatomischer Graphik des Mittelalters eine Figur der mittelalterlichen Gehirnlokalisation gab,[1]) einen neuen Situs schneiden ließ, der in sein handliches Quartformat hineinpaßte, ferner ein Regionenbildchen, einen weiblichen Genitalapparat, eine Hand mit anatomischen und chiromantischen Erklärungen und einige andere kleine Zeichnungen in Holzschnitt wiedergeben ließ und im übrigen Peyligks anatomischen Bilderschatz ganz gehörig plünderte, indem er alle 10 anatomischen Organbilder desselben in aller Ruhe nachschneiden ließ. Als Milderungsgrund für diesen Illustrationsraub hätte er nur das Eine anführen können, daß dieses Bildmaterial mehr als zur Hälfte tatsächlich herrenloses Gut war, da es in den Handschriften seit Henris de Mondeville anatomischem Traktat verbreitet war, ja tatsächlich sogar schon älter war, wie aus meinen Darlegungen in Bd. VII, S. 367 dieses Archivs und im 4. Studienheft zur Anatomie im Mittelalter, S. 87—89 hervorgehen dürfte. Kaum zwei Jahre nach dem Erscheinen der Peyligkschen „Declaratio" ging dann dieser anatomisch-anthropologische Band in handlichem Quart hinaus: „Impressum . . Liptzick per Baccalaurium Wolfgangum Monacensem Anno . . MCCCCCi" (1501).[2]) Es ist später

[1]) Vgl. Walther Sudhoff, Die Lehre von den Hirnventrikeln in textlicher und graphischer Tradition des Altertums und Mittelalters. Dieses Archiv Bd. VII S. 203 und die Abbildung Studienheft 8, Tafel XII.

[2]) Vgl. das Faksimile im 8. Studienheft, Tafel IX und S. 115 Anm. 2.

Digitized by Google

auch teilweise wieder geplündert worden, hat aber selbst kein besonderes buchhändlerisches Glück gemacht. Jedenfalls ist mir von einem späteren Neudruck nichts bekannt geworden.[1])

Ganz anders Johann Peyligks „Compendiosa declaratio". Ihre Kompendiosität hat ihr vermutlich vor allem den Erfolg gesichert. Kann ich auch einstweilen nicht alle die Neudrucke mit Bestimmtheit belegen, die oben aus der Literatur genannt sind, so dürfte doch an ihrer größeren Zahl kein Zweifel sein. Unterdessen lag Wolfgang Stöckels Anthropologium wie Blei, und das veranlaßte schließlich seinen betriebsamen Verleger, es mit einem Nachdruck der Compendiosa Declaratio zu versuchen, den er 1513 herausbrachte. Ich habe nämlich, trotzdem mir der exakte bibliographische Beweis fehlt, den dringenden Verdacht, daß der sofort zu schildernde, soviel ich sehe bisher nirgends genannte, geschweige näher beschriebene, Druck von 1513 der älteste in Stöckels Verlag erschienene der Declaratio ist. Woraus ich das schließe, darauf soll später hingewiesen werden.

* * *

Auf einem Quaternio mittelgroßen Folioformates, mithin auf einer Bogenlage zu 8 Blättern ohne Foliierung oder Paginierung mit den Kustoden

Aij Aiij Aiiij

auf dem 2., 3. und 4. Blatte erschien also Impreſſuꝫ ... opa et ſolertia Vuolfgangi Stöckels Anno ... Milleſimoquingenteſimotredecimo ohne Nennung eines Autornamens die Compendioſa Capitis phiſici declaratio: principalium humani corporis membrorum figuras liquido oſtendens. philoſophia alumnis admodum profutura. Auf dem Titel steht unter den genannten Titelworten das Epigramma ad ſpectatorem, das auch der erste Druck schon kannte und das dort über die Überschrift des anatomisch-physiologischen Anhanges zur Philoſophia Naturalis gestellt ist, der allein so oft aufgelegt wurde, während

[1]) Was Christian Wilhelm Kestner in seinem „Medicinischen Gelehrten-Lexicon", Jena 1740, S. 421, von zwei Drucken in 4° vom Jahre 1501 anführt, beide in Leipzig erschienen, der eine bei Wolfgangus Monacensis, der andere bei Marcus Brandt, an das Licht gestellt, vermag ich nicht zu bestätigen. Datierte Drucke des Marcus Brandis nach 1490 sind mir nicht bekannt geworden. Wenn Panzer in den „Annales Typographici" VII, 139, 23 anführt, daß Martin Pollichs „Responsio in errores S. Pistoris" 1501 „Lipsiae apud Marcum Brandt" erschienen sei, so konnte ich dies an dem Exemplar dieses Buches auf der Hamburger Stadtbibliothek nicht bestätigen. Vgl. Studienheft 8, S. 148 Anm.

Digitized by Google

die rein scholastisch-thomistische Hauptschrift schnell der verdienten Vergessenheit anheimgefallen war. Damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß der letzte Quaternio des Buches vom September 1499 inhaltlich wesentlich besser sei als die 16 vorausgehenden Ternionen einer thomistischen Erklärung zu den aristotelischen Schriften „De generatione et corruptione" und „De anima". Mit nichten! Aber die Anatomie und Physiologie des Menschen in Compendienform entsprach einem Zeitbedürfnis und ihre Illustrationen waren tatsächlich etwas Neues[1]) und prinzipiell Verdienstliches, wenn auch ihre Ausführung bedauerlich schlecht ist.

Die 10 Organabbildungen im Text vom Jahre 1513 auf Bl. $\mathfrak{A}_3^{v}$ (Magen), $\mathfrak{A}_4^{r}$ (Milz), $\mathfrak{A}_4^{v}$ (Leber), $\mathfrak{A}_5^{r}$ (Harnapparat), $\mathfrak{A}_5^{v}$ (Herz), $\mathfrak{A}_6^{r}$ (Lunge), $\mathfrak{A}_6^{v}$ (Schädelnähte), $\mathfrak{A}_7^{r}$ (Hirnventrikel, zwei Ansichten, von oben und von der Seite), Bl. $\mathfrak{A}_7^{v}$ (Auge) sind die Nachschnitte nach der Ausgabe von 1499, die für den Druck des Hundtschen Antropologiums Verwendung gefunden hatten. Ich kann also auf deren Wiedergabe auf Tafel X (Fig. 2—9) und Tafel XI (Fig. 1 und 2) des 8. Studienheftes verweisen.

Titelseite und Schlußschrift (Verlegernotiz) des kurzen Büchleins habe ich auf der linken Seite von Tafel XII durch Lichtdruckverfahren in Zinkätzung wiedergeben lassen, daneben auch das interessanteste Stück des Druckes von 1513, das große Situsbild auf der Rückseite des Titelblattes. Hält man dies Bildwerk neben den Situs der Originalausgabe von 1499, so springt in die Augen, daß der Künstler Stöckels die Zeichnung direkt auf den Holzstock kopiert hat, die linke Seite der Zeichnung ein wenig schattierend und das Darmende bis zum Rande des Holzstockes herunterleitend. Beim Abdruck des Holzstockes, der mit fester Handführung geschnitten wurde, sieht der Kopf des Situs leicht nach der rechten Blattseite hinüber, während das Original nach der linken sah, was natürlich ohne jede Bedeutung ist. Unsinnig wird aber die Sache dadurch, daß auch die Brust und die Baucheingeweide gedankenlos nachgezeichnet sind; es kommt also auf dem Abdruck des neuen Holzstockes die Leber nach links und die Milz nach rechts in der Vorderansicht des Bildwerkes; es ist dadurch ein Situs inversus gezeichnet, ohne Absicht natürlich. Und als dies bemerkt wurde,

[1]) Daß nicht dem Magnus Hundt, wie Jo. Zacharias Platner 1743 nachzuweisen versuchte, dieser Fortschritt in der anatomischen Graphik verdankt wird (vgl. Studienheft 8, S. 121), sondern eben Peyligk, ist jetzt ja allgemein bekannt und anerkannt.

Digitized by Google

hat man zur rechten Seite des dargestellten Mannes die Bezeichnung „Latus ſiniſtrum" anbringen lassen und auf der linken Seite des Torso die Bezeichnung „Latus dextrum" und damit zu retten gesucht, was irgend zu retten war. Die übrigen Bezeichnungen stimmen völlig mit dem ersten Bild. Sie sind in Typen ein- und beigedruckt. Die Verwechselung der Milz- und Leberseite ist aber offenbar so oft dem Verleger vorgehalten worden, daß er sich schließlich entschloß, einen neuen richtigeren Holzstock schneiden zu lassen, den wir auf Tafel XII des 8. Studienheftes vorgeführt und auf Bl. 121 dort besprochen haben. Der Verleger hat sich aber nicht damit begnügt, da er nun doch einmal einen Situs ganz neu zeichnen lassen mußte, den Situs inversus zu beseitigen, also die Leber wieder in das rechte Hypochondrium und die Milz in das linke Hypochondrium zu lagern, er hat nun auch ein paar weitere Änderungen in der Zeichnung anbringen lassen, die sich an den Situs in Magnus Hundts Antropologium nahe anlehnen (vgl. Tafel X des 8. Studienheftes), was nach der Absicht des Autors eine ganze Reihe von anatomischen Verbesserungen gegenüber dem ersten Situs der Peyligkschen Ausgabe von 1499 bedeuten sollte.

Weil aber die eben besprochene Ausgabe Stöckels von 1513 diesen großen graphischen Schnitzer enthält, der doch sicher vom ersten benutzenden Mediziner bemerkt worden sein muß, und weil infolgedessen der Verleger immer wieder aufgefordert wurde, diesen Mißstand doch abzustellen, kann ich nicht anders annehmen, als daß dieser Druck von 1513 der erste gewesen ist von der Compendioſa declaratio, der die Stöckelsche Offizin verließ, wie ich oben schon angedeutet habe. Vielleicht ist nicht einmal die ganze Auflage des Druckes von 1513 verkauft gewesen, als sich der Verleger Stöckel zu der Änderung entschloß.

* * *

Zum Schlusse möchte ich noch eine Beischrift hier mitteilen, die den ganzen freien Raum des Titelblattes im Exemplar der Ausgabe der „Compendiosa declaratio" von 1513 des Instituts für Geschichte der Medizin in Leipzig einnimmt. Es ist eine Hand des ersten Viertels des 16. Jahrhunderts, welche die folgende anatomisch-physiologische Auseinandersetzung geschrieben hat:

> De prima hominis composicione et generacione, et qua causa et providencia deorum singula membra corporis ad singula anime officia sint accomodata, vide in thimeo Platonis etc. Similiter, quare omnia membra interiora et exteriora hominis

Digitized by Google

diuinj illj, qui nos composuerunt, ita constituerint et ita digesta sint, ibidem paulo post.

Quatuor sunt radices in homine scilicet cor, epar, cerebrum et testiculj. Prima radix prime virtutis est cor, vnde cor est virtutum principalium origo, ex carne subtili contextum, in medio pectoris sicud fornax situatum, constans ex duobus ventriculis siue tribus. In eo enim sunt tres ventriculj siue foramina, in quorum primo sanguis veniens ab epate subtiliatum et tandundem transiens per medium ventriculum venit ad tercium, in quo spiritus vitales generantur. secunda radix secunde virtutis est cerebrum et habet duas cellulas. Prima dicitur dura mater, quia est grossa, secunda dicitur pia mater, quia valde subtilis, que si lesa fuerit, mortem inducit. Tercia radix tercie virtutis est epar et ibi est virtus naturalis. stomachus, quia declinat ad albedinem, ergo generat substanciam albam, scilicet kilum,[1]) sed epar generat substanciam rubeam scilicet sanguinem. Quarta radix quarte virtutis scilicet generatiue sunt testiculj etc. vbi ponuntur spiritus gignitiuj etc.

Humanj corporis longitudo secundum Egesippum a vertice usque ad vestigia sexies tantum habet [?] quam latitudo, que est ab vno latere ad alterum usque latus, et decies quantum altitudo. Cuius altitudinis mensura est in latere a dorso ad verticem, veludsi iacentem hominem mecieris supinum sew pronum, sexies tantum longus est a capite ad pedes quam latus ad dextram in sinistram uel econtra etc.

Auf der Rückseite des Titels neben dem Kopfe des Situsbildes auf dem äußeren Rande steht dann noch folgende tabellarische Übersicht der geistigen und körperlichen Funktionen und ihres Sitzes im Menschen:

Intellectus		fronte
memoria		cerebro
ira		felle
auaricia		iecore
anhelitus		pulmone
leticia		splene
luxuria		renibus
cogitacio	est in	corde
sangwis		corpore
anima		sangwine
spiritus		anima
mens		spiritu
cor		mente
fides		corde
Christus		fide

[1]) Es ist wohl *chilum* (*kilum*) gemeint; der erste Buchstabe ist zusammengeflossen, daher unsicher zu lesen.

Digitized by Google

Gynäkologie und Geburtshilfe der altägyptischen Papyri.

Von

Felix Reinhard, Arzt,
z. Zt. Wahn (Rhl.)

I.

Einleitung.

Gynäkologie und Geburtshilfe haben bekanntlich erst spät eingehende Pflege durch die medizinische Wissenschaft gefunden; lag doch im besonderen die Geburtshilfe hinsichtlich ihrer praktischen Ausübung noch bis an die Grenzen der Neuzeit meistens in den Händen „weiser Frauen", bestenfalls von Hebammen. Obwohl dies auch für das alte Kulturland Ägypten gilt, so enthalten die auf uns gekommenen medizinischen Papyri doch bereits manches Geburtshilfliche und Gynäkologische, und zwar nicht nur mystisches, sondern schon zu einem erheblichen Teil rationell-empirisches.

Diese medizinischen Papyri sind größtenteils sehr alt, zum Teil weit älter als die Keilschrifttafeln; im Papyrus Ebers und dem wohl eben so alten Papyrus Brugsch besitzen wir überhaupt die ältesten Schriftdenkmäler medizinischen Inhalts.

Von den bisher aufgefundenen medizinischen Papyri werden uns im folgenden diejenigen beschäftigen, die bereits veröffentlicht und ins Deutsche übersetzt sind. Es sind dies, nach ihrem mutmaßlichen Alter geordnet:

1. Der Papyrus Ebers.

2. Der große berliner medizinische Papyrus Brugsch (Papyr. berolin. Nr. 3038), beide im 16. bis 14. vorchristlichen Jahrhundert niedergeschrieben, inhaltlich aber viel älter; denn sie sind Abschriften von Originalien, die teilweise dem 4. oder 3. Jahrtausend v. Chr., also noch dem sogenannten „alten Reiche" angehören.

3. Der kleine berliner medizinische Papyrus „Zaubersprüche für Mutter und Kind" (Papyr. berol. Nr. 3027),

Digitized by Google

niedergeschrieben etwa in derselben Zeit wie die vorigen. Sein Inhalt beruht aber auf uraltem, mystisch-medizinischem Erbgut.

4. Der Papyrus HEARST, nicht viel jünger als der EBERS, auch inhaltlich ihm und dem Papyrus BRUGSCH ähnlich und teilweise gleich.

5. Der londoner medizinische Papyrus (Pap. londinens., brit. Mus. Nr. 10059), aus der Zeit zwischen 18. und 19. Dynastie, etwa zwischen 1300 bis 1200 v. Chr. Er ist also wesentlich jünger als die übrigen, trotzdem ist aber sein Inhalt fast gänzlich mystisch.

Dies Überwiegen der Mystik in dem jüngsten der Papyri und die Tatsache, daß im 16. bzw. 14. Jahrhundert Werke aus dem 4. bis 3. Jahrtausend zu praktischem Gebrauche — denn zu solchem waren diese Papyri hauptsächlich bestimmt — abgeschrieben wurden, beweisen deutlich, eine wie lange Zeitspanne hindurch die ägyptische Medizin einen im großen ganzen einheitlichen Charakter besessen haben muß. Wir können deshalb auch den Inhalt aller dieser Papyri als einer einheitlichen Periode der Medizin angehörig betrachten. Infolgedessen läßt sich der Inhalt aller für unsere Betrachtung gleichmäßig bewerten und zu einem einheitlichen Ganzen summieren.

Wir deuteten schon oben an, daß die fünf uns beschäftigenden Papyri Rezeptsammlungen, bestimmt für den praktisch tätigen Arzt, gewesen sind, nicht etwa Spezialschriften über irgendein bestimmtes Gebiet. Es wird daher auch kein Gebiet eingehend wissenschaftlich behandelt, sondern es werden für die verschiedenen Leiden der verschiedenen Körperteile, bald mehr, bald weniger nach ihrer Zusammengehörigkeit geordnet, therapeutische Anweisungen gegeben. Zwischendurch findet sich hier und da auch mal eine kleine theoretische Abhandlung, allerdings nicht in den gynäkologischen Partien. Der Papyrus „für Mutter und Kind" hat natürlich nur seinem Titel entsprechende Rezepte.

In allen Papyri findet sich folgende gleichmäßige äußere Form der einzelnen Verordnungen: Zunächst eine Überschrift, die angibt, gegen welches Leiden das Mittel dient; in einzelnen Fällen, namentlich im EBERS, folgt dann eine ganz knappe Angabe der Krankheitserscheinungen dieses Leidens, meist jedoch fehlt eine solche; den Beschluß bildet die Angabe des Heilmittels und der Art seiner Anwendung. Ein jedes solche abgeschlossene kleine Ganze ist in den Übersetzungen

Digitized by Google

als „Rezept" bezeichnet und mit laufender Nummer, in den „Zaubersprüchen" mit Buchstaben, versehen.

Bei der nun folgenden Darstellung der Gynäkologie und Geburtshilfe der Papyrusmedizin beginnen wir aus didaktischen Zweckmäßigkeitsgründen mit den drei Papyri, deren gynäkologischer Inhalt hauptsächlich mystisch ist, dem Zauberpapyrus, dem londoner und berliner, und lassen die Besprechung der hauptsächlich rationellen, des HEARST und EBERS folgen.

Als Unterlage der Arbeit dienten die einzigen zurzeit vorhandenen Ausgaben mit Übersetzung: die ERMANsche der „Zaubersprüche" und die schöne, einheitliche WRESZINSKIsche der Papyri Brugsch, Hearst und londinensis; vom Papyrus EBERS fehlt in dieser Ausgabe leider noch die Übersetzung, so daß die alte JOACHIMsche benutzt werden mußte.

A. Medizinische Inhaltsanalyse der gynäkologischen Stellen der Papyri.

Papyrus „Zaubersprüche für Mutter und Kind".

Der Papyrus „Zaubersprüche für Mutter und Kind" enthält fast nur reinste therapeutische Mystik; nicht von eigentlicher Medizin ist die Rede, sondern von Beeinflussung krankhafter Zustände usw. durch Beschwörung und Zauberei. Auffallenderweise stehen aber mitten unter diesen völlig gleichartigen Maßnahmen an einer Stelle hintereinander drei Rezepte der rationellen ägyptischen Therapie, die jeglicher mystischer Beigabe entbehren, also völlig in ihrem Charakter von den übrigen abweichen. Wie sie dahin gekommen, ob zur Zeit der Abfassung des Papyrus reine Zaubertherapie und rationelle Therapie als so völlig gleichwertig und gleichbedeutend angesehen wurden, daß der Schreiber die plötzlich in der geschlossenen Reihe der Zauberformeln auftretenden drei andersartigen Maßnahmen gar nicht als etwas besonders Andersartiges empfand, oder ob sie sich durch irgendein literarisches oder sonstiges Schicksal des Buches (habent sua fata libelli, natürlich auch diese uralten Papyri) dorthin verirrt haben, steht dahin.

Der ganze Papyrus befaßt sich mit der Wochen- und Kinderstube. Seine Rezepte, außer den drei rationellen, enthalten magische Therapie mannigfacher Art: Einfache Beschwörungsformeln, Beschwörungen, welche unter gewissen magischen Zeremonien, vom einfachen Handauflegen bis zum Kultopfer gesprochen werden, ferner solche, die Anfertigung und Anlegen eines Amulettes begleiten, schließlich eine oder zwei Prozeduren, die vielleicht magische und rationelle Therapie mischen.

Die meisten der 21 Rezepte handeln vom Kinde; von denen, die sich mit der Frau, der gebärenden oder stillenden, beschäftigen, ist es

Digitized by Google

noch bei einzelnen zweifelhaft, ob nicht auch hier die Hauptwirkung dem neugeborenen Kinde gelten soll.

Im allgemeinen beschäftigt sich unser Thema ja nicht mit Kinderkrankheiten, aber wegen des engen Zusammenhanges, in den sie in diesem Papyrus mit der Geburt gebracht sind, seien sie mit behandelt, zumal wir gerade durch diesen Papyrus gleich ein Paradigma für sämtliche Formen der ägyptischen, speziell geburtshilflich-gynäkologischen, Therapie von reinster Magie bis zu rein rationeller Therapie, erhalten. Wir geben daher im folgenden eine kurze Inhaltsübersicht und Analyse der einzelnen Rezepte des Papyrus in der Reihenfolge des Originaltextes und bezeichnen diese, wie in der ERMANschen Veröffentlichung, mit den fortlaufenden Buchstaben des Alphabets.

A. Dieser Spruch wird gesprochen über drei Perlen (?) aus verschiedenen Steinarten, die man auf einen Faden aufreiht und an den Hals des Kindes hängt. Er ist gerichtet gegen die Krankheit nšw (schleimigeitriger Nasenkatarrh [nach ERMAN] oder nässendes, miliariaähnliches Ekzem [nach RICHTER, Medizinisches aus d. kl. berl. m. Pap.; Arch. f. Gesch. d. Med. Bd. III, 1910, Seite 155ff.]), der zum Schlusse befohlen wird: „Laufe aus, falle auf die Erde!" eine typische Redewendung, die häufig so oder ähnlich in den Beschwörungen vorkommt.

B. Ist eine Beschwörung für einen magenkranken Säugling (nach RICHTER, ibid., soll das Krankheitswort tmjt dieses Spruches „Krämpfe" bezeichnen, hier speziell also entweder allgemeine Körperkrämpfe, oder Magenkoliken des magenkranken Säuglings, die ja vom Volke auch häufig als „Krämpfe" betrachtet werden): In dem korrumpierten, nicht mehr ganz leserlichen Text ist kein Amulett angegeben. Vielleicht war diese Angabe in dem zerstörten Teile des Textes enthalten, vielleicht auch war diese therapeutische Maßnahme reiner Wortzauber. Der Abschnitt scheint übrigens, nach ERMAN, aus zwei Sprüchen gegen zwei verschiedene Leiden bestanden zu haben. Hübsch und lebhaft ist der Anfang dieses Textes, der uns einen Einblick in die Art dieser Formeln und auch die Art der Krankheitsauffassung gibt:

„Laufe aus tmjt (die Krankheit[sdämonin]), du Knochenzerbrecherin, Steinezertrümmrerin, die eintritt in die Gefäße, ... gehe fort aufs Feld, aufs Feld, auf die Flur, auf die Flur, bis ans Ende des ..... Krauts." Es ist also eine dringende, befehlende Aufforderung an den in die „Gefäße" des Körpers eingedrungenen Krankheitserreger, sich aus dem Körper fort und möglichst weit weg zu begeben. Ausscheidung des „Krankheitsstoffes" (materia peccans) aus dem Körper war ja noch lange in der Medizin wissenschaftliches Dogma.

C. Nach der Beschwörung, die wir gleichfalls ihres hübschen Inhalts halber hier anführen, folgt Angabe einer therapeutischen Maßnahme, von der es zweifelhaft ist, ob sie Amulett oder Arznei sein soll. Im letzteren Falle hätten wir hier ein Beispiel für Kombination mystischer und rationeller Therapie.

„Laufe aus, der du im Dunkel kommst, im .... eintrittst, der die Nase nach hinten hat und das Gesicht gewendet (d. h.: um nicht

Digitized by Google

erkannt zu werden) — dem entgeht das, wozu er gekommen ist (d. h.: der seinen Zweck nicht erreichen wird).

Laufe aus, die du im Dunkel kommst, im .... eintrittst, die die Nase nach hinten hat und das Gesicht umgekehrt, der entgeht das, wozu sie gekommen ist.

Kamst du, dies Kind zu küssen? Ich lasse es dich nicht küssen. Kamst du zur Beruhigung? Ich lasse dich ihm nicht Beruhigung geben.

Kamst du, es zu schädigen? Ich lasse es dich nicht schädigen. Kamst du, es fortzuholen? Ich lasse es dich nicht von mir fortholen. Ich habe einen Schutz gegen dich bereitet aus ſ̈t-Kraut — das macht ....., aus Knoblauch (?) — der schädigt dich, aus Honig — der ist süß gegen die Menschen und schrecklich gegen die Verstorbenen, aus dem ..... des ʾbḏw-Fisches, aus der Kinnlade des ...., aus dem Rücken des Barsches."

Wird nun aus diesen Stoffen ein Amulett hergestellt, oder werden sie innerlich oder äußerlich als Medikament verwendet?

D. Ein Spruch ohne Amulett, gegen eine Kinderkrankheit:

„.... Laufe aus, du Asiatin, die aus der Wüste kommt,
du Negerin, die aus der Fremde kommt.
Bist du eine Dienerin? so komme im Erbrechen.
Bist du eine Vornehme? so komme in seinem Harn.
Komme im Niesen (?) seiner Nase.
Komme im Schweiß seiner Glieder.

Meine Hände liegen auf diesem Kinde, und die Hände der Isis liegen auf ihm, wie sie ihre Hände legt auf ihren Sohn Horus."

Die Handlung besteht also bei dieser Beschwörung in bloßem Handauflegen. Der Spruch ist aus mehreren Gesichtspunkten bemerkenswert.

Zunächst fällt wieder die Bezeichnung der Krankheit als eines bösen Weibes auf, in anderen Sprüchen wird sie auch als bösartiges männliches Wesen, im vorigen Spruch sogar erst als männlich, später als weiblich angeredet. Dies hängt mit der uralten, schon bei den primitiven Naturvölkern zu findenden Anschauung zusammen, daß die Krankheitsdämonen die Seelen verstorbener Menschen seien; so wird ja in der Beschwörung C geradezu gesagt: „Honig, der schrecklich ist gegen die Verstorbenen", d. h. also die als Krankheitsdämonen wirkenden Seelen Verstorbener. Bemerkenswert ist es, daß diese uralte mystische Krankheitsauffassung der Menschheit noch in so klarer Form im Kulturland Ägypten herrschte.

Die schon oben, bei A, hervorgehobene Ausdrucksweise: „Laufe aus, falle auf die Erde" ist von besonderem Interesse im Zusammenhang mit der Wendung: „Bist du eine Dienerin? so komme im Erbrochenen" usw. bis „im Schweiße seiner Glieder". Das bedeutet natürlich: so komme zum Vorschein, also aus dem Körper des Kranken heraus, im Erbrochenen usw. Dies ist die mythologische Vorstellung der alten Ägypter von der Natur und Heilung der Krankheiten, der auch die rationell medizinische entspricht: Die Krankheit, die als fremder Eindringling, als Materia peccans, im Körper ihr Wesen

Digitized by Google

treibt, muß gezwungen werden, ihn auf dem Wege der natürlichen Se- und Excretion zu verlassen, z. B. hier im Erbrochenen, im Nasenschleim (Niesen), im Harn, im Schweiße.

E. Ein langer Spruch, „das nšw (die schon bei A als ein Nasenleiden oder Ekzem bezeichnete Krankheit) aus allen Gliedern eines Kindes zu vertreiben.“ Weiter im Texte wird die Krankheit als bnw bezeichnet, die Eiterung und Geschwülste hervorrufen soll; ihre genaue Charakterisierung stößt also noch auf Schwierigkeiten, obwohl letztere Bemerkung über bnw ja zum Hautekzem mit Knötchen und Pusteln, die unter Eiterentleerung aufbrechen, gut paßt. Die Beschwörung besteht hauptsächlich in Lockungen und Drohungen an den Dämon. Man redet ihm zu, den Kranken zu verlassen, seinen Harem aufzusuchen, dagegen die einzelnen Glieder des Kindes zu meiden, die alle als für ihn gefährlich, weil jedes einzelne unter dem Schutze eines Gottes stehend, bezeichnet werden. Auch bei dieser Beschwörung wird kein Amulett benutzt, jedoch zum Schlusse gesagt (so scheint mir wenigstens der Sinn des an dieser Stelle etwas verstümmelten Textes zu sein), daß die Krankheit sich an die Zweige gewisser Pflanzen, die Äste der Sykomoren u. a. begeben soll. Diese Wendung erinnert an die uralte Transplantation, die Übertragung der Krankheit auf andere Gegenstände.

F. Dieser Spruch ist arg verstümmelt und infolgedessen nicht klar zu deuten. Er ist „zu sprechen über den Ziegeln (der Geburtsstätte)“, also während des Gebärens einer Schwangeren. Obwohl man demnach eine Beeinflussung der Frau annehmen sollte, macht die Erwähnung von „Windeln für das Kind“ dies zweifelhaft. Klar ist, daß die ganze magische Handlung während des Geburtsaktes vorgenommen wird; sie mag daher wohl zugleich der Gebärenden wie dem Kinde zu gut haben kommen sollen. Der Beschwörer, der den Spruch spricht, bringt dabei der Gottheit Fleisch, Gänse und Weihrauch auf Feuer als Opfer dar.

Kulturhistorisch interessant sind die Ziegel, die uns belehren, daß die Frauen im alten Ägypten sich aus Ziegeln eine Art Gebärstuhl herrichteten.

G. Dies ist ein ebenfalls arg verstümmelter, unverständlicher Spruch zum Zwecke einer glücklichen Geburt. „.... das Kind [zur Welt?] zu bringen [ohne?] etwas Böses.“

H., I., K. Dies sind die drei rationell therapeutischen Mittel dieses Papyrus. Das erste ist überschrieben: „Das b“ zu vertreiben.“ Diese Krankheit ist nicht zu identifizieren. In einem späteren Spruche (O.) dieses Papyrus kommt das Wort, nach Angabe Ermans, noch mal vor in einem Zusammenhang mit der Muttermilch, doch erlaubt der unverständliche Text dieser Stelle keine Übersetzung. Ob es sich vielleicht um irgendeine Erkrankung der weiblichen Brüste handelt? Dann kann freilich nur dieses erste Rezept gegen diese b“-Krankheit gerichtet gewesen sein, denn während in diesem die Arznei von einer Frau, wird sie in den beiden folgenden von einem Kinde eingenommen. Trotzdem lautet die Überschrift des zweiten einfach: „Ein anderes“,

Digitized by Google

was bedeuten müßte, daß es dem gleichen Leiden wie das erste gelte. Da aber diese ganze Stelle der drei Rezepte bezüglich ihrer Entstehung, insbesondere ihrer Aufnahme in den Papyrus, unklar ist, so könnte es immerhin sein, daß die beiden letzten Rezepte mit dem ersten ursprünglich nichts zu tun hatten. Sollten aber alle drei tatsächlich gegen die b"-Krankheit gerichtet, diese also eine Kinderkrankheit sein, so müßte man auf Grund des ersten Rezeptes annehmen, daß die Ägypter bereits die Methode kannten, bei Krankheiten der Säuglinge der stillenden Mutter Arznei einzugeben. Schließlich bliebe noch die Möglichkeit, an eine Erkrankung zu denken, die sowohl die Mutter, als auch den Säugling befallen kann.

Die drei Rezepte sind folgende:

1. „Das b" zu vertreiben:
   Sykomorenfrüchte,
   frischer Dattelwein,
   Ricinusblätter,
   šmšmt-Kraut,
   ..... von .....
   mšt-Brei.
   Von der Frau zu trinken.
2. Ein anderes:
   Spitzen von Papyrus,
   špt-Körner,
   fein zermahlen und mit der Milch einer Frau, die einen Knaben geboren hat, mischen (?).
   Ein Hin davon wird dem Kinde gegeben, so wird es einen Tag und eine Nacht verbringen, indem es gesund schläft.
3. Ein anderes:
   Zweige aus dem nbw-Kraut,
   in Wasser in einem Topf zerquetscht (?).
   Man läßt es das trinken."

Der Ausdruck: „indem es gesund schläft" entspricht wohl unserem volkstümlichen: „indem es sich gesund schläft."

L. Das śśmj zu vertreiben. Die Beschwörungsformel dieses Rezeptes schließt mit den Worten an eine Göttin: „Bring ihr diese Milch." Soll vielleicht die Göttin Milch in der zu wenig produzierenden Brust einer stillenden Frau schaffen? Dagegen spricht der Rest des Textes, der sich auf eine Kinderkrankheit bezieht:

„. . . . . Man läßt das Kind oder deine (sic!) Mutter eine gekochte Maus essen; ihre Knochen werden in einem feinen Beutel von feinem Linnen an den Hals gehängt und man macht sieben Knoten."

Das Mittel soll also wohl dem Kinde helfen. Bemerkenswert ist die abermalige Angabe, daß auch die Mutter an Stelle des Kindes das Medikament einnehmen kann. Vielleicht bedeutet demnach „bring ihr diese Milch" irgendeinen von der Mutter zwecks Genesung des Kindes eingenommenen Milchtrank.

Die ganze Prozedur stellt also eine Kombination mystischer und rationeller Therapeutik dar.

Digitized by Google

Wie dieses Rezept, so enthalten auch alle noch folgenden Amulettherapie; sehr häufig wird dabei das Anbringen einer bestimmten Anzahl Knoten in die Amulettschnur als bedeutungsvoll hervorgehoben, eine Reminiszenz an die uralte Magie des geknüpften Bandes, den Bandzauber, sowie an die Zahlenmystik. Wie ERMAN in seiner Veröffentlichung des Papyrus erwähnt, machte ihn schon vor Jahren ED. STUCKEN darauf aufmerksam, daß die Schriftzeichen für „Schutz" in der Papyrus-Schrift künstliche Knoten darstellen.

M. Ein Amulett, bestehend aus einem Körperteil des Adufisches; „man macht einen Knoten daran und hängt" es an den Hals des Kindes.

N. Der Schluß des verstümmelten Textes lautet: „Man macht es aus einer Haarflechte, man macht vier Knoten daran und hängt es an den Hals des Kindes."

O. „Schutz einer Frau wegen der Milch." Der Text ist gleichfalls stark verstümmelt, auch im Schlusse unklar:

„Es wird angefertigt aus 4 Leinenfäden von ...., es wird mit Drehen (?) .... und ebenso gesponnen (?); man zwirnt (?) es, man macht vier Knoten daran und legt es an den Hals des Kindes; so ist es von seinem Feinde befreit."

Soweit der übrige Text zu entziffern ist, scheint er, wie die Überschrift, von der Vermehrung der Milch einer stillenden Frau zu handeln. Merkwürdig ist dann aber, daß das Amulett schließlich dem Kinde angelegt wird. Aber die Logik der Magie ist ja eine andere, als die der Wissenschaft! Vielleicht gibt der Schluß: „so ist es von seinem Feinde befreit", die Aufklärung. Der Dämon, der die Milch der Mutter versiegen läßt, ist ja im Grunde tatsächlich dem Kinde feindlich. Unter diesem Gesichtspunkte wäre es verständlich bzw. gerechtfertigt, dem Kinde das Amulett anzuhängen. Die gleiche Erwägung ließe sich auch noch zu Rez. L anstellen.

P. Dieser Spruch dient dazu, „zu fällen diesen Feind und diese Feindin aus dem Totenreich", also wieder zwei Krankheitsdämonen verschiedenen Geschlechts, beide Seelen Verstorbener.

„Man sagt diesen Spruch über Kugeln von Gold, Ringen von Amethyst, einem Siegel, einem Krokodil und einer Hand (natürlich Nachbildungen, magische Figürchen); man zieht sie auf einen feinen Faden von ....; man macht es zu einem Amulett, man legt sie an den Hals des Kindes."

Q., R., S., T. Diese vier Rezepte enthalten ein und denselben, nur stets etwas variierenden, langen Spruch, der bei Sonnenaufgang, mehrmals während des Tages und bei Sonnenuntergang zum Schutze des Kindes, zur Abwehrung der Totengeister gesprochen wird, anscheinend im ganzen siebenmal am Tage, wie der Schluß zu besagen scheint:

„Man spricht diesen Spruch über einem Siegel und über einer Hand. Man macht sie zu einem Schutzmittel, man knotet es in sieben Knoten, und zwar einen Knoten am Morgen, einen andern am Abend, bis hin zu sieben Knoten."

Digitized by Google

Eine besondere Krankheit scheint nicht gemeint zu sein; es ist gewissermaßen nur ein allgemeines Krankheitsprophylaktikum, ein Schutzgebet und Schutzzauber.

U. Dies ist ebenfalls ein langes Schutzgebet, das alle Glieder des Kindes unter den besonderen Schutz einer Gottheit stellt. Auch es scheint über ein Amulett gesprochen worden zu sein, obwohl die Anfertigung desselben nicht ausdrücklich erwähnt wird.

V. Ebenfalls ein Schutz für ein neugeborenes Kind. Was die Überschrift: „Für eine rote Frau, die .... geboren hat", bedeuten soll, ist zweifelhaft. Es muß nach dem übrigen Inhalt, ein Spruch für ein Kind, direkt nach der Geburt zu sprechen, gewesen sein. Da sich die Überschrift an die Frau wendet, so wurde vielleicht der Spruch von der Mutter selbst über das Kind gesprochen. Der Schluß lautet:

„Man sagt diesen Spruch viermal über sieben Ringe von ibḥ'wtj-Steinen und sieben von Gold und sieben Leinenfäden, welche .... Man macht daraus ein Schutzmittel von sieben Knoten, man legt es an den Hals des Kindes, [um] den Leib des Kindes zu schützen."

„Ich kenne sie und kenne ihre Namen" sagt der Beschwörer in dem Spruchtexte ausdrücklich von den hilfreichen Göttern, eine Bemerkung, die sich auf die Bedeutung des Namens als magisch wirkende Kraft bezieht.

Zum Schlusse sei noch auf das häufige Vorkommen der Siebenzahl in den Beschwörungen hingewiesen.

Gruppieren wir diese gesamten Rezepte des Papyrus nach ihrem sachlichen Inhalt, so erhalten wir folgende Übersicht:

I. Geburtshilfe und Gynäkologie.

1. Erleichterung der Geburt: Rez. F. u. G.
2. Schutz für das Kind kurz nach der Geburt: Rez. V.
3. Beförderung der Milchsekretion einer Stillenden: Rez. L. u. O.

II. Kinderkrankheiten.

1. nšw-Krankheit: Rez. A. u. E.
2. Magenerkrankung des Säuglings: Rez. B.
3. Unidentifizierbare Leiden.
   a) Magische Therapie: Rez. C., D., (L.), M., N., P., Q., R., S., T., U.
   b) Rationelle Therapie: Rez. H., I., K.

Das hauptsächlich Charakteristische der magischen Therapie des Papyrus „Zaubersprüche für Mutter und Kind" ist die Verbindung von Beschwörungsformeln mit Anlegung von Amuletten. Abgesehen von den drei rationellen Rezepten scheinen zwei eine Verbindung von Mystik und rationeller Therapie zu sein. Diese beiden leiten uns über zu einer andern Gruppe, bei denen neben der Beschwörung eine Handlung vorgenommen wird, die den sonst üblichen rein rationellen therapeutischen Maßnahmen in ihrer äußeren Form entspricht: Auflegung eines bloßen Verbandsstücks, oder auch äußerlich anzuwendender Medikamente, eingeschlagen in Verbandstücken, oder schließlich innerliche

Digitized by Google

Arzneieingabe. Solcher Art ist hauptsächlich die Therapie des londoner medizinischen Papyrus.

Papyrus londinensis.

Im Papyrus londinensis handeln die Rezepte Nr. 13, 39, 40, 41, 42 und 45 von Gynäkologie und Geburtshilfe.

Ihr gesamter Inhalt ist mystisch-theurgischer Natur. Selbst die Überschriften der Rezepte sind, soweit erhalten, mystisch, mit Ausnahme einer einzigen, in der sich die kleine, rationell medizinische Angabe findet: „das Blut abzuhalten" (Nr. 41). Im übrigen lauten die Überschriften: „Beschwörung ihrer (!) Gebärmutter" (Nr. 13), „Die Einwirkung des Gespenstes und des Gottes mit dem Zauber des Anubis zu vertreiben" (Nr. 42), „Besprechung der Vulva und Vagina" (Nr. 45); bei den übrigen Rezepten fehlt die Überschrift durch Verstümmelung.

Die sechs Rezepte haben durchgängig alle gleichen Charakter; sie handeln von nur annähernd oder gar nicht zu identifizierenden Frauenleiden, soviel zu erkennen ist, bloß von Leiden der Unterleibsgenitalorgane; Mammaerkrankungen sind nicht erwähnt.

Eine Gruppierung der einzelnen Rezepte ergibt Mittel gegen:

1. Blutung bei Abortus imminans,
2. dasselbe, oder übermäßige menstruelle oder sonstige Blutung,
3. unidentifizierbare Frauenleiden.

Gegen Abortus imminans scheint Nr. 40 gerichtet; die Überschrift ist unleserlich; dann heißt es:

„Weiche du . . . ., weiche jwj. Weiche, der du kommst auf den Pfeilen (?), die Götter, die zu Heliopolis herrschen, halten dich fern. — Fürchte dich nicht, Knabe! Ich habe dir feinstes nd-Gewebe gebracht, Federn einer schwarzen Taube, [Haare] eines falben Eselhengstes und die Leber einer Schildkröte". — Du sagst: „Hüte dich!" Ich sage zu dir: „Hüte dich!" — Dieser Spruch wird gesagt über feinstes nd-Gewebe, Federn einer schwarzen Taube, [Haare] eines falben Eselhengstes. Nach links (?) umschlagen, zu vier Tampons machen, mit Schweins(?)leber einreiben und der Patientin an ihren After legen. Es vertreibt alles Blut und alle „Einwirkungen", es befördert das Wachstum des Eies, daß man nicht sieht —

Dieser Spruch wird bei jedem einzelnen Tampon gesprochen."

Es handelt sich um ein Mittel gegen anormale Blutung bei einer Frau: „es vertreibt alles Blut". Es könnten ja nun auch übermäßige mentruelle Blutungen oder Blutungen sonstiger krankhafter Art aus den Genitalien gemeint sein; jedoch der Satz: „es befördert das Wachstum des Eies" dürfte wohl ausschlaggebend für die Annahme von Blutung während der Schwangerschaft, also bei drohendem Abort, sein.

Die Therapie besteht in der Einführung von vier Tampons aus einer teilweise der „Dreckapotheke" angehörigen Arzneikomposition in den After der Frau und aus einer bei Einführung eines jeden Tampons zu sprechenden Beschwörung. In ihr werden die Götter von Heliopolis zur

Digitized by Google

Verscheuchung des Krankheitsdämons angerufen; sodann wird der „Knabe", d. i. Horus, der Göttersohn, noch besonders angerufen, der wahrscheinlich in diesem Falle speziell die Heilung bewirkt. Denn, um ihm Mut zum Werke zu machen, weist die Beschwörung den Knaben auf die in der therapeutischen Handlung benutzten Dinge hin, die also anscheinend nicht nur von materieller heilsamer Wirkung auf den leidenden Körperteil sind, sondern deren Darbringung auch den Götterknaben erst zu seinem Heilwerke veranlassen oder gar erst dazu stärken soll. Zum Schluß folgt noch eine Warnung an den Krankheitsdämon, dessen Drohung: „Hüte dich!" mit den gleichen Worten begegnet wird.

Das darauf folgende Rezept, Nr. 41, hat die Überschrift: „Desgleichen, das Blut abzuhalten . . . ." Es ist also ein Mittel ebenfalls gegen übermäßige Blutung. Hier ist schon in der Überschrift klar ausgesprochen, daß es sich um eine abnorme Blutung, nicht etwa um Flüssigkeitsausscheidung anderer Art aus den Genitalien handelt.

Die Therapie weicht insofern von der des vorigen Rezeptes ab, als eine Beschwörungsformel einfach über einer Binde von Flachsfäden gesprochen, und diese als Tampon „in ihr Fleisch hineingesteckt" d. h. wohl, in die Scheide eingeführt wird. Der Spruch selbst:

„Anubis ist gekommen, um den Nil abzuwehren vom Betreten des Heiligtums der T:t'-j, so daß geschützt ist (?), die sich in ihm befindet", ist als Hinweisung auf die Stillung einer abnormen Blutung verständlich. Vielleicht deutet der Nachsatz, „so daß geschützt ist, die sich in ihm befindet", auch speziell auf drohenden Abort hin, wenn man unter „die sich in ihm befindet" die Leibesfrucht verstehen darf. Das zu entscheiden ist mir infolge Unbekanntschaft mit der Originalschrift der Papyri nicht möglich.

Rezept Nr. 42 hat die Überschrift: „Die Einwirkung des Gespenstes und des Gottes mit dem Zauber des Anubis abzuwehren." Die therapeutische Maßnahme ist fast völlig die gleiche, wie die vorige: Zwei Tampons werden „an die Öffnung des Inneren ihres Fleisches gelegt, um abzuwehren, was an ihr geschieht", indem man den Spruch hersagt: „Der Nil ist herangetreten an das Heiligtum der T:t'-j; die sich in ihm befindet, ist in Ruhe gelassen." Auch dies müssen wir sinngemäß als ein Mittel gegen das gleiche Leiden, drohenden Abort, oder sonstige abnorme Blutung ansehen.

Die noch übrigen drei Rezepte sind infolge Zerstörung des Textes so unklar, daß es unmöglich ist festzustellen, gegen welches spezielle Frauenleiden sie etwa gerichtet gewesen sein mögen. Ein gewisser Sinn läßt sich noch in das Rezept Nr. 45 bringen: „Besprechung der Vulva und der Vagina."

Oh (!) dieser [Pfeil (?)], der . . . ., indem (?) du vorgedrungen bist zur Vulva, kehre zurück zu [deinem] Platze! — Erhebe dein Horn, mache hoch deinen Scheitel wie [den] der śḫ'-t-Kuh des Horus mit [einem] Horn gegen das [andere] Horn, [einem] Arm gegen [den anderen] Arm, mit den . . . . des Afters des Leibes (?), wie . . . existiert, seitdem das Existierende existiert, ... Der Nil ist hineingeflossen, um die Öffnung der Vulva zu verschließen, wie das Delta von der südlichen Befestigung

Digitized by Google

verschlossen wird, wie die Mündung eines Wadis verschlossen wird . . . . . Du sollst die . . . . auf ihre linke Seite tun . . . . ."

Vielleicht dient auch dies Rezept dem gleichen Zwecke wie die vorigen. Der Übersetzer der Papyri, WRESZINSKI, sagt erläuternd von ihm: „Der Spruch richtet sich wohl gegen die Menstruation, er ist im einzelnen oft unklar. Zu Anfang wendet sich der Beschwörer an das Leiden, das er mit einem Pfeile zu vergleichen scheint, der zu tief eingedrungen ist. Darauf ermuntert er die Patientin, sich der Krankheit zu erwehren, mit Ausdrücken, die wohl dem Stierkampf entlehnt sind. Nach einem mir unverständlichen Passus sagt der Beschwörer schließlich vom Nil, daß er die Vulva verschlösse; ich weiß diesen Satz aber mit dem vorhergehenden in keine Beziehung zu bringen. Die Vergleiche, in deren erstem eine Erinnerung an das *λευκὸν τεῖχος* und seine lang vergangene Bestimmung wieder auftaucht, hilft mir auch nicht dazu. Es handelt sich wohl um Ausspülungen."

Nr. 39 läßt absolut nicht erkennen, um was für ein Leiden es sich handelt. Die Überschrift fehlt; der Spruch:

„Ich bin dieser Anubis, der eindämmt (?). [Ich bin] Anubis, die sieben Isis sind bei mir, meine Arme . . . . meine Arme . . . . weichet, Isis kommt heraus, sie schießt euch". „wird über einer Leinenbinde (oder ähnlichem) gesagt und dieser ganze Spruch daraufgeschrieben, der Frau in ihren After tun."

Von Interesse ist die Vorschrift, den ganzen Spruch auf die Binde niederzuschreiben.

Ganz verworren ist Rezept Nr. 13:

„Besprechung ihrer (?) Gebärmutter.

Komm . . . . Ich habe seine Glieder gefunden, wie dessen der aus der Nwt gekommen ist. Die Mannschaft . . . . ich habe eine andere gebracht zu . . . . Ich bin in das Zelt eingetreten mit . . . . vollständig (?) wie die Glieder des Gottes . . . . glättet ihre göttlichen Glieder . . . . [erzeugt als] Horus, geboren als Set . . . auf der Erde."

Verständnis läßt sich da nicht hineinbringen.

Alle diese gynäkologischen Rezepte des londoner Papyrus zeigen, wie auch seine meisten übrigen, ein und denselben mystisch-theurgischen Charakter. Es ist echte Priestermedizin, in der die göttliche Hilfe das tatsächlich Wirksame der ganzen Behandlung ist.

Papyrus Brugsch.

Der große berliner Papyrus Brugsch ist in seinem gynäkologischen Inhalt ebenfalls mystisch, durchaus abweichend von modern medizinischem Denken; aber der Charakter dieser Mystik ist ein ganz anderer als in dem kleinen berliner und dem londoner Papyrus. Er ist mehr „abergläubischer" Natur, nicht theurgischer. In diesen Rezepten finden sich keine Beschwörungen, sondern bloße Maßnahmen, die, rein äußerlich betrachtet, ganz die Form haben wie rationelle. Ein Teil der Rezepte, die gegen Mammaerkrankungen, sind auch tatsächlich rein rationelle Therapie. Außer diesen enthält übrigens der gynäkologische Inhalt dieses Papyrus gar keine Therapie. Abgesehen

Digitized by Google

von einem antikonzeptionellen Mittel besteht der übrige Text nämlich aus Prozeduren, die eine Diagnostik und Prognostik der Schwangerschaft und ähnliches bezwecken. Modern gruppiert erhalten wir folgende Übersicht:

1. Antikonzeptionelle Mittel,
2. Geburtsprognostik,
3. Schwangerschaftsdiagnostik und Geschlechtsprognostik der Frucht,
4. Empfängnisprognostik,
5. Mammaerkrankungen.

Obwohl auch der Papyrus BRUGSCH, wie alle unsere Papyri, seine Rezepte nicht nach einem streng geordneten System gruppiert, so finden sich doch häufig kleinere oder größere Partien, die zusammenhängend gleichartiges behandeln. So beschäftigen sich die Rezepte Nr. 192 bis 199 alle mit der Schwangerschaft; die Darstellung wird durch kein nicht hierher gehöriges Rezept unterbrochen, auch finden sich nirgends sonst im Papyrus derartige Rezepte. Von Gynäkologie enthält er einzig noch die wenigen Rezepte gegen Erkrankungen der Mamma, die aber an einer anderen Stelle, ziemlich am Anfang des Werkes, stehen, die Rezepte Nr. 13 bis 18, die ebenfalls eine geschlossene Reihe bilden.

Interessant ist die äußere Form des Papyrus gerade hinsichtlich unserer gynäkologischen, die Schwangerschaft betreffenden Partie. Im allgemeinen sind die einzelnen Blätter dieses Papyrus nur auf einer Seite beschrieben. Diese „Vorderseiten" zeigen, nach WRESZINSKI, eine geübte, gewerbsmäßige Schreiberhand, jedoch finden sich viele Hör- und sonstige Fehler, da anscheinend nach Diktat geschrieben worden ist. Diese Schrift der Vorderseiten umfaßt auch die Mammaerkrankungen. Die drei letzten Blätter des Papyrus jedoch sind auch auf der „Rückseite" beschrieben. Diese Schrift stimmt mit der der Vorderseiten insofern überein, als sie als aus der gleichen Zeitepoche stammend erkennbar ist; im übrigen aber ist der Inhalt völlig orthographisch richtig, ohne Hörfehler und Mißverständnisse. Man nimmt an, daß diese drei Seiten nicht von dem gewerbsmäßigen Schreiber des übrigen Inhaltes stammen und nicht ursprünglich zum Text des ganzen gehört haben, sondern daß ein Arzt, in dessen Besitz der Papyrus war, diese drei Rückseiten zum eigenhändigen Nachtrag einiger Rezepte benutzt hat. Dies sind nun gerade, außer einigen wenigen anderen, die Rezepte über die Schwangerschaft, Nr. 192 bis 199. (WRESZINSKI, D. gr. berl. med. Papyrus usw.)

1. Anticoncipientia. Rezept Nr. 192 ist zweifellos eine antikonzeptionelle Maßregel. Die Überschrift ist unleserlich infolge zerstörender Einflüsse, der noch leserliche Text im einzelnen nicht sehr klar:

„. . . . Eine Frau. . . . . nicht aufnehmen, um schwanger zu werden. Räuchere sie mit mjsmj in ihrer Vulva, dann empfängt sie ihren Phallus (? oder Sperma) nicht. [Hernach gib] ihr ein Rezept, um ihn zu befreien:

Schmalz + (Gewichtsbezeichnung),
m'-tt +,
süßes Bier +;
kochen, an vier Tagen einnehmen."

Digitized by Google

Diese Verordnung läßt sich wohl dahin erklären, daß die Frau vor dem Beischlafe eine Scheidenräucherung vornehmen soll, damit der Phallus bzw. das Sperma keine Empfängnis verursachen könne, und daß sie dann nach dem Beischlafe, wohl der Sicherheit halber, noch vier Tage lang einen besonderen Trank einnehmen soll, um das, eventuell doch eingedrungene Sperma aus den Genitalien zu entfernen.

2. Geburtsprognostik. Auch das Rezept Nr. 196 ist seiner Bedeutung nach klar, es ist ein Geburtsprognostikon, zur Entscheidung der Frage, ob eine Geburt gut oder schlecht verlaufen wird. Um so weniger klar ist allerdings der spezielle Sinn des Textes:

„Andere Untersuchung. Laß sie die Nacht verbringen, indem du ihre Brustwarzen, ihre Arme und Schultern mit neuem Schmalz eingerieben hast. Früh morgens sollst du sie sehen. Wenn du ihre mt hellgrün findest, ohne daß sie feucht sind, [das bedeutet] gutes Gebären (?). Findest du sie feucht, wie die Haut ihrer [übrigen] Glieder, so ist das bedenklich; wenn du sie dunkelgrün findest, wenn du sie ansiehst, so wird sie schwer gebären."

Man könnte nach dieser Übersetzung annehmen, die Prozedur ließe dreierlei erkennen: hellgrüne mt = gutes Gebären, feuchte mt = zweifelhaftes, wahrscheinlich schweres Gebären, dunkelgrüne mt = zweifellos schweres Gebären. Wreszinski sagt aber von diesem Rezept: „Die Übersetzung ist ganz problematisch. mt bezeichnet hier etwas an der Oberfläche der Haut liegendes; an die Adern zu denken ist schwer, da man diese wohl am Puls, nicht aber an den Brustwarzen und Schultern sieht. Die Ausdrücke „hellgrün" und „dunkelgrün" der Übersetzung sind sonst nicht belegt ..... Vielleicht ist so zu übersetzen: „wenn du ihre mt frisch und gut findest", bzw. „wenn du sie frisch findest, wenn du sie abends [nochmals] ansiehst. Zur Auffassung ist zu sagen, daß bei der morgentlichen Besichtigung der glückliche Ausgang sofort festgestellt werden kann." Über den ungünstigen Ausgang scheint sich am Morgen noch nicht endgültig urteilen zu lassen; „erst die nochmalige Besichtigung am Abend führt zu einer sicheren Erkenntnis."

Dann wäre die ganze Stelle etwa folgendermaßen zu verstehen:

Am Morgen läßt sich aus der Beschaffenheit der mt mit Sicherheit schon ein günstiger Ausgang voraussagen, wenn dieselben frisch und gut sind. Ist das nicht der Fall, so ist der Ausgang noch zweifelhaft; doch steht ein ungünstiger Ausgang zu befürchten, wenn die mt feucht, wie die übrige Haut sind; erst der Abend bringt dann die Entscheidung, indem dann vorhandenes frisches Aussehen einen ungünstigen Verlauf ankündet.

Die Prozedur wäre also so zu erklären: Nach einer abends vorgenommenen Schmalzeinreibung auf Brustwarzen, Schultern und Arme tritt am andern Tage eine bestimmte Veränderung an den eingeriebenen Stellen ein; ist dieselbe morgens schon vorhanden, so ist die Prognose gut, tritt sie erst abends ein, ungünstig.

Was man sich tatsächlich unter der betreffenden Hautveränderung vorzustellen hat, ist nach allem Gesagten noch ganz unklar. Vielleicht kann man an ein mehr oder weniger starkes Hervortreten, oder eine be-

Digitized by Google

stimmte Farbennüance der grünlich-bläulich gefärbten Hautvenen denken. Jedenfalls aber ist klar, daß das ganze Prognostikon nach unseren Anschauungen einen wirklich rationellen Wert nicht besitzt. Kaum zutreffend dürfte der Versuch einer rationellen Erklärung in NEUBURGERS „Geschichte der Medizin" (Bd. I, S. 50) sein, daß man aus dem Tonus und der Kontraktionsfähigkeit der Körpermuskulatur auf die Beschaffenheit der Uterusmuskulatur habe schließen wollen. Die Ägypter haben sicherlich noch keine Vorstellung von der Funktion der Muskulatur überhaupt (sie war doch noch lange Zeit hindurch bloß „das Fleisch"), geschweige denn von der Uterusmuskulatur und deren Bedeutung für die Geburt gehabt.

Die noch übrigen fünf Rezepte befassen sich alle mit der Frage, ob bei einer Frau Schwangerschaft vorliegt oder nicht, bzw. ob Schwangerschaft zu erwarten ist, oder nicht. Ersteres ist Schwangerschaftsdiagnostik, letzteres Empfängnisprognostik. Die Ausdrucksweise des Textes ist oft recht ungenau, so daß man nicht immer weiß, was von beiden gemeint ist.

3. Schwangerschaftsdiagnostik. Zweifellos diente zur Diagnose der Schwangerschaft das letzte Rezept der ganzen Reihe, Nr. 199, das zugleich Geschlechtsprognostikon der Frucht ist:

„Andere Untersuchung, ob eine Frau gebären wird [oder] nicht gebären wird. Weizen und Spelt, die die Frau täglich mit ihrem Harn benetzt, wie Datteln und wie š'-t = Gebäck in zwei Beuteln. Wenn sie beide wachsen, wird sie gebären, wenn der Weizen wächst, ist es ein Knabe, wenn der Spelt wächst, ist es ein Mädchen; wenn sie nicht wachsen, gebärt sie nicht."

WRESZINSKI sagt: „Der Text ist etwas entstellt, auch scheint eine Glosse eingeschoben zu sein; lies etwa so: ‚Weizen und Spelt in zwei Beuteln — wie Datteln und wie š'-t = Gebäck — die Frau soll . . .'." „— wie Datteln und wie š'-t = Gebäck —" wäre demnach eingeschobene Glosse, wahrscheinlich zwei Stoffe, mit denen man die gleiche oder eine ähnliche Probe anzustellen pflegte, und die der Schreiber oder ein Leser sich ad notam angeschrieben hat.

Wollte man dies Prognostikon rationell erklären, so käme man auf die ganz moderne Theorie der Säfteveränderung durch Schwangerschaftsfermente (ABDERHALDEN); ja, sogar je nach dem Geschlechte des Fötus würden verschiedenartige Stoffe in den Urin der Frau übergehen, bei männlichem Geschlecht ein Stoff, der auf Weizensamen, bei weiblichem ein anderer, der auf Speltsamen wachstumerregend wirkt. Natürlich haben die Ägypter keine klare wissenschaftliche Vorstellung dieser Art mit der Probe verbunden, im letzten Grunde wird dieselbe mystischen Ursprungs sein. Aber trotzdem handelt es sich bei der ganzen Prozedur nicht etwa um eine bloße Orakelfrage an die Götter oder das Schicksal, die durch den jeweiligen Ausgang der Probe einfach weissagten; zweifellos stellten sich die Ägypter den Vorgang so vor, daß bestimmte materielle Stoffe des Harns, mit wahrscheinlich magischen Kräften, aus dem Organismus der Frau in die Pflanzenstoffe übergingen und durch die in ihnen liegende geheimnisvolle magische Kraft allein,

Digitized by Google

nicht durch willkürliches Eingreifen der Gottheiten, den Ausfall der Probe bewirkten.

Als Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung können manche Analogien der Volksmedizin dienen; besonders charakteristisch ist folgende aus MARCELLUS EMPIRICUS' „De medicamentis", wo es sich zwar nicht um Schwangerschaft, sondern um Beseitigung von Augenleiden handelt:

„Qui crebro lippitudinis vitio laborabit, milefolium herbam radicitus vellat et ex ea circulum faciat, ... et ... ad os sibi circulum illud admoveat et per medium expuat et herbam rursus plantet. Quae si revixerit, numquam is, qui remedium fecerit, vexabitur oculorum dolore; quae siminus revixerit, ex alia iterum faciat. Oportet autem dari operam, ut non nimis herba constringatur, quo facilius plantata consurgat."

Hier wird die Maßnahme zweifellos als ein Heilmittel, nicht etwa als bloße Orakelfrage: „Wird mein Leiden bald schwinden oder nicht?" aufgefaßt. Denn wenn der erste Versuch mißglückt, soll man ihn mit einer anderen Pflanze wiederholen, was ja im letzteren Falle keinen Zweck hätte. Außerdem wird ausdrücklich angegeben, man solle die Pflanze nicht zu stark krümmen; zweifellos, um sie nicht absterben zu machen, da sie dann zugleich mit der Fähigkeit wieder zu wachsen wohl auch die Fähigkeit verlöre, den Krankheitsstoff durch die magische Vornahme, in diesem Falle das Speien durch die zum Kreis gebogene Pflanze, in sich aufzunehmen.

Selbst das Corpus hippocraticum hat noch ähnliche Geschlechtsprognostika in „Die Unfruchtbarkeit der Frauen", so in cap. IV (Übersetzung von FUCHS):

„Man nehme etwas Milch (doch wohl Milch der schwangeren Frau, denn sonst wäre ja die Prozedur von einer völlig sinnlosen Mystik), forme daraus ein Brötchen und backe dies auf leichtem Feuer; wenn es nun verbrennt, so geht sie mit einem Knaben schwanger, wenn es hingegen aufspringt, mit einem Mädchen. Man schüttle Milch mit Blättern und sehe nach. Wenn die Milch gerinnt, so geht die betreffende mit einem Knaben schwanger, fließt sie dagegen auseinander, mit einem Mädchen."

Diese Anschauungen der griechischen Medizin sind zweifellos aus der ägyptischen übernommen; HIPPOCRATES war ja selbst eine Zeitlang zu Studienzwecken in Ägypten; doch soll der Einfluß ägyptischer Kultur auf Griechenland gar bis in die Mykenekultur (1500 ca.) zurückreichen. Andere Merkmale am Körper der Schwangeren, die das Corpus (ibid.) anführt, sind ähnlich solchen, die noch heute bei uns im Volke im gleichen Sinne gedeutet werden: „Schwangere Frauen, welche Sommersprossen im Gesichte haben, gehen mit einem Mädchen schwanger, solche hingegen, welche dauernd ein gutes Aussehen haben, gehen in der Regel mit einem Knaben schwanger. Wenn die Brustwarzen nach oben gerichtet sind, so geht die betreffende mit einem Knaben schwanger, sind sie hingegen nach unten gerichtet, mit einem Mädchen."

Auch Rezept 195 ist sicher als Schwangerschaftsdiagnostikum zu betrachten, und zwar aus sprachlichen Gründen. Der Schluß-

Digitized by Google

passus lautet nämlich: „Wenn sie Harn und Kot abscheidet, wird sie gebären, wenn aber nicht, wird sie nicht gebären, denn sie ist in normalem Zustande." Das ist wohl entscheidend für ein Schwangerschaftsdiagnostikon; es besagt, daß die Anwendung des Medikaments entscheiden soll, ob die Frau schwanger oder nicht schwanger (d. h. in normalem Zustande) ist, nicht aber etwa, ob sie überhaupt schwanger werden kann oder nicht.

Der vorausgehende Teil des Textes lautet: „Andere Untersuchung einer Frau, die nicht gebärt ...., sie soll mit Nilpferdkot geräuchert werden." Ob Scheiden- oder Nasenräucherung oder allgemeine Räucherung des ganzen Körpers, ist nicht gesagt. Es ist ein Rezept der Stercoralmedizin, von dessen vermuteter Wirkungsweise wir uns keine Vorstellung machen können.

4. Empfängnisprognostik. Daß die Auffassung dieses letzterwähnten Rezeptes als Schwangerschaftsdiagnostikon zutreffend ist, wird noch deutlicher, wenn man damit den Text der beiden, vor allen zweifelhaften Rezepte vergleicht. Es sind die beiden vorhergehenden, Nr. 193 und 194, und sie sind zweifelhaft eben durch die Ungenauigkeit ihrer Ausdrucksweise.

Nr. 193 lautet am Schluß: „Wenn sie sich übergibt, gebärt sie, wenn sie Blähungen hat, wird sie nimmermehr gebären." Das könnte beides sein, ein Empfängnisprognostikon, wie ein Schwangerschaftsdiagnostikon. Für das erstere spricht aber vielleicht die stark negative Form „nimmermehr gebären." Da diese absolute Verneinung bei den anderen Rezepten nicht angewandt ist, so ist wohl denkbar, daß sie tatsächlich die Bedeutung hat, die absolute Unmöglichkeit zu gebären, also die Unmöglichkeit der Empfängnis, zu bezeichnen.

Das folgende Rezept, Nr. 194, müßte dann in gleichem Sinne aufgefaßt werden, weil der Anschlußtext an das vorhergehende lautet: „Was dazu als anderes genannt wird." Danach muß man annehmen, daß das auf diese Überschrift folgende Mittel genau dem gleichen Zwecke wie das vorige dient. Das wird auch noch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß das zur Prüfung benutzte Medikament in beiden Rezepten dasselbe ist. Sie sind also wohl beide Empfängnisprognostika.

Das Empfängnisprognostikon Nr. 193 lautet:

„Eine Frau, die gebärt, von einer Frau, die nicht gebärt, zu unterscheiden. Wassermelonen zerstampft, mit der Milch der Mutter eines Knaben durchtränken, zu einer śᶜm-Speise machen. Von der Frau zu verzehren. Wenn sie sich übergibt, gebärt sie, wenn sie Blähungen hat, wird sie nimmermehr gebären."

Im Rezept Nr. 194 wird das gleiche Medikament als Scheideneinspritzung benutzt:

„Was dazu als anderes Rezept genannt wird. Wassermelonen mit der Milch der Mutter eines Knaben durchtränken, in ihre Vulva einspritzen. Wenn sie sich übergibt, wird sie gebären, wenn sie Blähungen hat, wird sie nicht gebären."

Eine ganz ähnliche, zum Teil wörtlich gleiche Empfängnisprognostik findet sich bei Hippocrates: „Über die Unfruchtbar-

Digitized by Google

keit der Frauen" Cap. II: „Wenn man feststellen will, ob eine Frau schwanger werden wird (also auch hier nicht Diagnose bestehender Schwangerschaft), so gebe man ihr in nüchternem Zustande Butter und Milch von einer Frau, welche einen Knaben stillt, zu trinken; wenn sie Aufstoßen bekommt, wird sie schwanger werden, im entgegengesetzten Falle nicht."

Auch dies Rezept zeigt deutlich den ägyptischen Einfluß auf Griechenland; zugleich bestätigt es uns aber, daß die ägyptische Prozedur der Empfängnisprognose diente.

Rezept Nr. 198 muß zufolge der medizinischen Kritik seines Inhaltes als Empfängnisprognostikon angesprochen werden:

„Andere Untersuchung, damit du es erkennst. (Das vorhergehende, gleich zu besprechende Rez. 197 ist gleichfalls Empfängnisprognostikon.) Stelle sie in die Laibung der Tür. Findest du das Aussehen ihrer Augen das eine wie von Asiaten, das andere wie von einem Neger, dann gebärt sie nicht. Wenn du sie in der Farbe von einem [der beiden] findest, wird sie gebären."

Die Tatsache, daß beide Augen der Frau, wenn man letztere in die Laibung einer Tür (das bedeutet wohl einfach: in gleichmäßige, helle Beleuchtung) stellt, verschiedene Färbung zeigen, ist doch zweifellos eine abnorme Erscheinung. Diese Erscheinung soll aber ein Beweis dafür sein, daß die Frau nicht gebären wird. Sie ist also zur Zeit, wo sie diese Farbendifferenz zeigt, nicht schwanger. Da aber doch normalerweise die Augen nicht schwangerer Frauen keine Farbendifferenz zeigen, so kann diese nur eine angeborene Abnormität bedeuten, die den Ägyptern zugleich als ein Zeichen galt, daß eine solche Frau nicht schwanger werden könne. Im weiteren Text heißt es, wenn die Frau beiderseits gleiche Augenfarbe hat, wird sie gebären; das kann dann sinngemäß nur bedeuten: Die Frau zeigt die charakteristische Augenabnormität nicht, sie ist durchaus körperlich normal, wird also auch gebären, d. h. schwanger werden können. Denn es wäre ja völlig unsinnig, eine gleichmäßige Färbung beider Augen als ein positives Zeichen für Schwangerschaft ansehen zu wollen.

Was den sachlich-medizinischen Inhalt dieser Stelle angeht, so handelt es sich wahrscheinlich um die nicht gerade übermäßig seltenen Fälle, in denen bei einem Menschen (natürlich bei Männern so gut wie bei Frauen) die beiden Iris' verschieden gefärbt sind. Abnorme Bildungen der Augen galten und gelten noch heute dem Menschen ja häufig als üble Zeichen, als Dämonenwerk, wie der Glaube an den „bösen Blick" beweist. Es wäre vom Standpunkte des primitiven medizinischen Denkens durchaus verständlich, daß eine in genannter Weise abnorme Frau den alten Ägyptern als dämonisch beeinflußt in dem Sinne galt, daß sie nicht sckwanger werden konnte.

In anderer Weise läßt sich wohl kein irgendwie verständlicher Sinn in diese Stelle bringen. Schwangerschaftsdiagnostik aus den Augen findet sich später zwar bei Hippocrates, aber mit dieser hippocratischen Stelle läßt sich die fragliche des Papyrus nicht irgendwie in Parallele bringen. Denn bei Hippocrates wird der Zustand der Augen in einer

Digitized by Google

anderen, empirisch wenigstens verständlichen Weise zur Diagnose verwendet: Bei Schwangerschaft findet man „die Augen verzogen und tiefer liegend, das Weiße in den Augen hat nicht seine natürliche Weiße, sondern es erscheint blasser" (Corpus hipp.: Unfruchtbarkeit der Frauen, Cap. III; Überfruchtung, Cap. XVI), also Erscheinungen, die natürlichen, von der Schwangerschaft hervorgerufenen Veränderungen (des Tonus, Fettpolsters, Blutgehalts) im ganzen Körper ihren Ursprung verdanken.

Das höchst merkwürdige Rezept Nr. 197 muß man wohl ebenfalls als Empfängnisprognostikon ansprechen, aber aus sprachlichen Gründen, denn der verworrene Inhalt gibt uns gar keinen Anhaltspunkt. Es lautet:

„Andere Untersuchung. (Obwohl das diesem voraufgehende Rezept 196 von uns als Schwangerschaftsdiagnostikon erklärt worden ist, so brauchen diese Anschlußworte: „andere Untersuchung", doch nicht ebenfalls ein solches zu bezeichnen. Dazu ist die kurze Bemerkung zu allgemein; sie kann einfach bedeuten: andere gynäkologische Untersuchung.) Umfasse ihre Finger mit deiner Hand und umspanne ihren Arm; fahre dann an ihrer Seite entlang. — Du hast also ihre Seite mit deinen Fingern und deinem .... auf jedem .... ihres Armes gepackt. — Wenn die Ader in ihrem Arm gegen deine Hand pocht, so sollst du sagen: sie wird schwanger werden."

Diese Schlußworte: „sie wird schwanger werden" bedeuten doch augenscheinlich: sie ist augenblicklich nicht schwanger, ist aber an und für sich in der Lage (allg. Körperzustand usw.) schwanger zu werden. Sachlich läßt sich aus dem Inhalte nur entnehmen, daß die Prognose aus dem Fühlbarsein oder nicht Fühlbarsein des Pulses am Arme der Frau gestellt wurde, anscheinend bei einer bestimmten Körperhaltung. Daß die ägyptischen Ärzte tatsächlich eine so feine Pulsbeurteilung besessen hätten, um solche Prognosen stellen zu können, vorausgesetzt, daß eine derartige Prognose überhaupt denkbar wäre, ist ganz ausgeschlossen. Die ganze Prozedur beruhte daher entweder auf Selbsttäuschung über die eigene Leistungsfähigkeit oder auf Mystik. Namentlich die spätere arabische Medizin, nach Hovorka-Kronfeld (Volksmedizin, Bd. II, S. 68) auch noch die heutige orientalische, insbesondere die persische, haben den Glauben an solch' subtile Pulsprognostik festgehalten. Der persische Arzt von heute will sogar das Geschlecht der Frucht aus dem Pulse der Schwangeren feststellen können.

Nachdem wir, soweit möglich, eine Scheidung der im Papyrus durcheinander stehenden und durch den Wortlaut nur ungenau charakterisierten Maßnahmen in Empfängnisprognosen und Schwangerschaftsdiagnosen versucht haben, müssen wir uns zum Schlusse fragen, ob die Ägypter überhaupt bereits einen so scharfen, bewußten Unterschied zwischen diesen beiden Formen gemacht haben, wie wir: ob sie tatsächlich bei Empfängnisprognosen nur Frauen im nicht graviden Zustande im Auge hatten, deren Empfängnisfähigkeit, ganz unabhängig davon, ob Beischlaf stattgehabt hatte oder nicht, sie feststellen wollten; oder ob sie hierin auch solche Fälle einschlossen, wo die Frau tatsächlich

Digitized by Google

schwanger, aber subjektiv noch im Ungewissen darüber war, ob solche vorläge. Dann würde beispielsweise die Wendung „sie wird schwanger werden" zu deuten sein: sie wird demnächst die deutlichen Merkmale der Schwangerschaft aufweisen, die auch jetzt schon vorhanden, aber dem Laien noch nicht erkennbar ist.

5. Mammaerkrankungen. In WREZINSKIS Übersetzung des Papyrus BRUGSCH handeln die Rezepte von Nr. 13 bis 18 von der weiblichen Brust.

Nr. 13, 17 und 18 sind jedes einzeln bezeichnet als Rezepte „für die Brust, wenn sie krank ist."

Von Nr. 13 ist außerdem nur noch das Wort „. . . Honig . . ." lesbar.

Nr. 17 lautet weiter:

„wdd vom Rinde,
Fliegenkot,
Frucht ḫntj
miteinander mischen. Die Brust damit einreiben."

Nr. 18: „Ein Klumpen Salz mit Honig und ḏ'r-t gekocht. Die Brust damit einreiben."

Die Mittel unter Nr. 14 bis 16 unterscheiden sich dadurch von den vorgenannten, daß sie gegen ein bestimmtes, aber noch nicht identifiziertes Brustleiden, „bsj auf der Brust" verwendet werden, und daß sie nicht eingerieben, sondern die Brust mit ihnen verbunden wird.

So lautet Nr. 14: „Rezept zum Vertreiben der bsj auf der Brust und allen Gliedern.

ʿmʿm von weißem Spelt,
nkʿ-wt von s'r-t,
nkʿ-wt von Datteln,
Natron,
Abscheidung von Datteln
pulverisieren, mischen, damit verbinden."

Nr. 15 und 16 sind in gleicher Weise anzuwenden:

Nr. 15: „nkʿ-wt von s'r-t,
Honig,
s'-wr,
Weizenkörner,
zermahlen."

Nr. 16: „nkʿ-wt von der Pflanze twn,
Seesalz,
frisches jh,
Honig."

Ob die erst genannten Rezepte einem noch geschlossenen, die drei letzten, bei denen ein besonderer Krankheitsname, bsj, angegeben ist, einem aufgebrochenen Abszeß der Mamma galten, oder ob sonst einer Erkrankung, ist noch Problem. Die, wohl allgemein in der Volksmedizin übliche Bezeichnung „kranke Brust" für Mammaabszeß ließe, wenigstens für die Rezepte 13, 17 und 18, an einen solchen denken. Ist doch noch heute in der Volksmedizin das Einreiben sich bildender Abszesse vielfach üblich. Schwierigkeiten macht dann, bei Annahme der bsj-Krank-

Digitized by Google

heit als offenen Abszeß, die Bemerkung „und an allen Gliedern"; denn, wenn damit die Schmerzen oder Beschwerden, die infolge des Fiebers bei Mammaabszeß sich im ganzen Körper bemerkbar machen, gemeint wären, so würden sie doch eher beim geschlossenen Abszeß erwähnt werden, da ja nach Aufbruch eines solchen die Allgemeinerscheinungen meist gleich oder bald nachlassen. Es wäre ja auch denkbar, aber nicht recht wahrscheinlich, daß der Verband als ein solcher bezeichnet wird, der auch bei aufgebrochenen Abszessen anderer Körperstellen gebraucht werden kann. Jedenfalls also tappt man bei Erklärungsversuchen noch sehr im Dunkeln.

Papyrus Hearst.

Wie nahezu der ganze Inhalt des Papyrus HEARST, so gehören auch seine beiden einzigen gynäkologischen Rezepte der rationellen Therapie an:

1. Mittel gegen Geschwüre der Brustwarzen,
2. Mittel für den Körperteil kns, wenn er krank ist.

Das erstere, Nr. 35, lautet:

„Mittel, die st-t-Geschwüre von den Brustwarzen fortzubringen. Das Kraut namens śnrt-t, — es wächst auf seinem Bauche wie die Pflanze k^3d-t und treibt Blätter wie die Pflanze śrd, — wenn seine Stengel sind wie die von der Pflanze ḫt-ḥd, so soll es herbeigebracht werden, seine Wurzeln sollen auf die Brustwarzen aufgelegt werden. Dann verschwinden sie [die Geschwüre] sofort."

Die Pflanze selbst ist noch nicht identifiziert, ebensowenig die zur Vergleichung herangezogenen. Der Text will wohl besagen, daß die Pflanze eine bestimmte Beschaffenheit, bezüglich Farbe, Härte oder dergleichen, haben muß, ehe die Wurzel heilkräftig ist.

Dies Rezept ist übrigens unter sämtlichen Mammarezepten aller hier besprochenen Papyri das einzige, in dem wir es mit einer deutlich bezeichneten Erkrankung zu tun haben, mit Geschwüren der Brustwarzen. Allerdings ist noch nicht festgestellt, was speziell der Name st-t-Geschwüre besagen soll. Im übrigen handeln alle Rezepte der Papyri nur von der kranken Brust schlechthin oder (eines) von bsj der Brust. Zwei Rezepte im EBERS-Papyrus betreffen noch: mangelnde Milchsekretion und Qualitätsbestimmung der Milch.

Der Körperteil kns ist noch nicht genau identifiziert. Er muß in der Nähe des Afters liegen (nach Pap. Vatic. ÄZ 31, 119), spielt im EBERS- und KAHUN-Papyrus bei Frauenleiden eine Rolle und wird auch von Harnleiden betroffen (WRESZINSKI). Besonders unter Berücksichtigung letzteren Umstandes könnte es sich eigentlich nur um die Scheide oder die Vulva handeln.

Das Rezept selbst, Nr. 88, lautet:

„Mittel für den Körperteil kns, wenn er krank ist.
Dumpalmfrüchte 8 ○ („ro", kleinste ägyptische Maßeinheit),
Gummi 1 ○,
Wasser 5 ○,
über Nacht dem Tau aussetzen. Täglich einnehmen."

Digitized by Google

Es ist also durchaus rationell; höchstens die Vorschrift, die Arznei über Nacht dem Tau auszusetzen, hat mystischen Anklang.

Mehr aus kulturhistorisch-sexologischem, als aus medizinischem Interesse sei noch das Rezept Nr. 157 angeführt, ein Mittel für den Haarausfall:

„Ein ʿpnn-t-Wurm, in Schmalz gekocht, auf den Kopf der Nebenfrau zu legen."

Diese kurze Bemerkung, „auf den Kopf der Nebenfrau zu legen", weckt Vorstellungen von Haremsintrigue und orientalischem Überschwang in Liebe und Eifersucht. „Die Eifersucht auf die bevorzugte Nebenfrau sucht nach Mitteln, sie zu entstellen. Wenn ‚die Verhaßte' ihres schönen Haares beraubt ist, wird sie nicht mehr vor ihrem Herrn ‚Gnade finden'." (WRESZINSKI.)

Fast das gleiche Mittel wird Nr. 144 als Haarwuchsmittel angegeben; ein Beweis für die rein mystisch gedachte Wirkung: Der Wille des Zaubernden ist Hauptfaktor des Ausfalles der Prozedur.

Papyrus Ebers.

Leider ist durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse eine Veröffentlichung der WRESZINSKIschen Übersetzung des Papyrus EBERS vorläufig nicht möglich. Da die JOACHIMsche Übersetzung den Fortschritten der modernen Papyrus-Philologie nicht mehr entspricht, so können wir von dem gynäkologischen Inhalte dieses Papyrus keine so eingehende medizinische Analyse geben, wie von den vorigen, wir müssen uns auf eine allgemeine Übersicht beschränken.

Der gesamte Inhalt dieses großen Papyrus, der ebenfalls in der Hauptsache eine Rezeptsammlung darstellt, fällt, wie der des HEARST, durch seine durchgängig rationelle Therapie auf, die nur von ganz geringen mystischen Beigaben durchsetzt ist.

Er sondert sich in einzelne größere Abschnitte, deren jeder zusammengehörige Krankheiten und ihre Therapie behandelt, wie Magen-, Darm-, Herzleiden, Augenleiden usw. Einer von diesen Abschnitten befaßt sich mit Gynäkologie.

Wie überall im EBERS ist auch in diesem Abschnitte eine gewisse Ordnung in der Darstellung eingehalten, indem die einzelnen Krankheiten und die zugehörigen Heilmittel, im allgemeinen wenigstens, nach ihrer Zusammengehörigkeit angeordnet sind; doch weder geschieht dies in ganz korrekter Weise, noch ist die Einteilung von einem erkennbaren leitenden Prinzip beherrscht. Ordnen wir den Inhalt nach unserer gebräuchlichen modernen Systematik, so erhalten wir folgenden Überblick:

A. Geburtshilfe.
   I. Abortiva.
   II. Lebensprognostik des Neugeborenen.

B. Gynäkologie.
   I. Erkrankungen der Mamma.
      1. Milchbestimmung.

Digitized by Google

2. Mangelnde Milchsekretion.
3. Krankheiten der Brust.

II. Menstruation.

III. Krankheiten der weiblichen Unterleibs-Genitalorgane.
1. Schamlippen.
2. Schleimhauttraktus von Scheide und Uterus.
a) Entzündung, Geschwüre, Geschwülste, Fluor.
b) Gent-Krankheit.
3. Gebärmutterverlagerungen.

A. Geburtshilfe.

Die Geburtshilfe ist im Papyrus EBERS recht dürftig behandelt. Sicher zu identifizieren sind nur Abortivmittel und ein Prognostikon der Lebensfähigkeit eines Neugeborenen.

I. Abortiva sind wohl zweifellos die Mittel:

„Alles und jedes, das im Leibe einer Frau ist, fallen zu lassen" und:

„Zu bewirken, daß eine Frau das Empfangene ausleert ..."

Zwei weitere Mittel:

„Ein Kind in dem Leibe einer Frau zu lösen" und:

„Eine Frau niederkommen zu lassen",

könnten sich, vor allem das letztere, vielleicht auch auf Mittel zur Beschleunigung der Geburt am normalen Schwangerschaftsende beziehen.

Ein anderes, hauptsächlich mystisches Rezept, ist seiner Bedeutung nach zurzeit noch unklar.

Was die Abortivmittel selbst anbetrifft, so zerfallen sie in innere und äußere.

Unter den inneren gibt es, wie ja überhaupt in der ägyptischen Medizin, Eintags- und Viertagsmittel. Salz, Öl, Datteln und andere Pflanzen bilden die Bestandteile. Die Kompositionen müssen zwar wenig schmackhaft, aber wohl noch weniger wirksam gewesen sein.

Auch die äußeren Mittel enthalten meist Bestandteile der in Ägypten heimischen Pflanzenwelt, aber auch solche der Dreckapotheke. Drei werden auf den Leib aufgetragen, eines scheint als Räuchermittel gedient zu haben, zwei sind flüssige Scheideneinspritzungen und drei Scheidensuppositorien.

Im Papyrus selbst sind die einzelnen Rezepte nicht etwa nach diesem oder einem anderen Einteilungsprinzip geordnet, sondern stehen regellos untereinander.

II. Das Lebensprognostikon des Neugeborenen, die „Prognose für ein Kind am Tage, an dem es geboren wird", sucht aus der Art des ersten Schreiens des Kindes oder aus seinem sonstigen Verhalten nach der Geburt (Körperhaltung, ob es den Kopf hängen läßt) zu erkennen, ob es am Leben bleiben oder sterben wird. Höchstwahrscheinlich spielen bei dieser Prognostik abergläubische Vorstellungen mit; bei rationeller Auffassung könnte man vielleicht aus der Art des Schreiens und sonstigen Gebahrens auf den allgemeinen Kräftezustand und daraus auf die Lebensfähigkeit geschlossen haben.

Digitized by Google

B. Gynäkologie.

I. Erkrankungen der Mamma.

An den Anfang unserer Darstellung der ziemlich umfangreichen Gynäkologie im engeren Sinne des Papyrus EBERS stellen wir die mit Geburt und Wochenbett in Beziehung stehenden Zustände der weiblichen Brüste. Im Papyrus selbst sind die bezüglichen Rezepte nicht zusammengefaßt, sondern auf einige Seiten (bei JOACHIM S. 170 bis 178) neben anderen Rezepten planlos verteilt.

1. Deutlich angegeben ist eine Methode, die Qualität der Milch zu bestimmen. Es ist wohl sicher anzunehmen, daß es sich um die Muttermilch handelt, obwohl das nicht besonders erwähnt wird, und der Text ebensogut auf die Schilderung einer Prüfung zur künstlichen Ernährung dienender Tiermilch paßt; aber dann wäre doch wohl die Tierart genannt. Das Prinzip der Prüfung beruht auf der Feststellung des Geruches der Milch.

2. Zur Beförderung mangelnder Milchsekretion wird eine Einreibung des Rückens (?) empfohlen.

3. Im übrigen läßt sich bezüglich der Brust nur noch eine klare, aber sehr allgemein als „Mittel für die kranke Brust" bezeichnete Verordnung erkennen, die in einer vier Tage vorzunehmenden Einreibung besteht.

II. Menstruation.

Mit der Menstruation beschäftigt sich ein zusammenhängender Abschnitt. Ein Teil des Inhalts ist unklar und mystisch. Im übrigen werden Mittel zur Beförderung der Periode, vielleicht auch zur Hervorrufung der ersten Periode, angegeben: Scheideneinspritzungen und innere Mittel.

Von besonderem Interesse ist die in diesem Zusammenhang vorkommende Bemerkung, eine Krankheitserscheinung sei verursacht durch ein „Steigen des Blutes in den Geschlechtsorganen (dem Uterus)". Dieser sonderbare Ausdruck hat einen bemerkenswerten Ursprung: Im alten Ägypten herrschte, wie auch in Babylon, der Glaube an einen Parallelismus des kosmischen Geschehens und der Vorgänge im menschlichen Körper, also des Makrokosmos' und Mikrokosmos'. Daher wurden auch physiologische und pathologische Vorgänge im menschlichen Organismus vielfach nach Analogie irdischer Vorgänge erklärt und durch die Sprache entsprechend ausgedrückt. So war und ist den Ägyptern die Vorstellung einer großen Flüssigkeitsansammlung am geläufigsten von der jährlich eintretenden Nilüberschwemmung her, also von einem Hochsteigen des Wassers, nicht von einem Niederfallen desselben als Regen wie anderswo. Alle übermäßige Flüssigkeitsansammlung im menschlichen Körper dachten sie sich daher auch durch ein „Hochsteigen" bedingt. So bezeichneten sie Tränenträufeln als ein Aufsteigen von Wasser in die Augen vom Herzen aus, und ebenso bedeutet die Bezeichnung „Steigen des Blutes im Uterus" eine bloße Blutüberfüllung desselben, ohne daß man über die Herkunft des Blutes weiter nachdachte. Denn der Begriff des Hochsteigens von irgendwoher wurde

Digitized by Google

allmählich mit jeder übermäßigen Flüssigkeitsansammlung verbunden, und der betreffende Ausdruck zur sprachlichen Gewohnheit. Noch deutlich erkennbar ist die Entstehung der Vorstellung in dem bereits besprochenen Texte des Papyrus londinensis, wo, in mythologischem Vergleich, abnorme weibliche Blutung als „Eindringen des Nils in das Heiligtum" bezeichnet wird.

Ein Analogon zu diesem Vorgang sprachlicher Entwicklung bietet die alte griechische Sprache, die gerade umgekehrt Tränenträufeln als ein „Herabfließen" von Flüssigkeit aus dem Gehirn bezeichnete und ebenso alle anderen „Katarrhe" als wäßrige Schleimflüsse vom Gehirn „herab", die sich in anderen Organen, Nase, Lunge usw. ansammelten. In Griechenland wurde eben das Auftreten großer Wassermengen in der äußeren Natur im allgemeinen beim Fallen des Regens, weniger häufig bei Flußüberschwemmung, beobachtet.

III. Krankheiten der weiblichen Unterleibs-Genitalorgane.

Die Therapie der speziellen „gynäkologischen" Erkrankungen, derjenigen des weiblichen Genitales, ist, soweit zu erkennen, im Papyrus Ebers durchaus rationell.

1. Gegen „Krankheiten in der Schamlippe" wird ein Mittel, das aus einer ziemlichen Anzahl (acht) einzelner Bestandteile besteht, in die Vulva gespritzt.

2. a) Die sodann folgenden Krankheiten scheinen den inneren weiblichen Genitalschleimhauttraktus, Scheide und Uterus, zu betreffen. Die Übersetzung der fraglichen anatomischen Termini ist bei Joachim noch nicht klar; auch die Erkrankungen sind in ihrer Bedeutung noch nicht alle sicher festgestellt; es scheint sich um Entzündung, Geschwürsbildung, Geschwülste u. ähnl., sowie um Fluor zu handeln. Mit einer Ausnahme, gemahlenen Pflanzenbeeren, die in das Genitale eingeführt werden, besteht die Therapie in flüssigen Einspritzungen zum Teil recht komplizierter Rezeptkombinationen.

Wo der Fluor der Frauen erwähnt wird, sind Symptomatologie wie Therapie sehr verworren, und der Text noch teilweise unklar und lückenhaft.

b) In diese Reihe gehört auch noch eine Krankheit, deren Identifikation große Schwierigkeiten bereitet, die gent-Krankheit. Es heißt von ihr nach Joachims Übersetzung:

„Ein anderes (sc. Mittel) zu machen gegen die gent-Krankheit", worauf Irrigationen angegeben werden. Was für eine Krankheitsform gemeint ist, ist noch ganz unentschieden. Joachim vermutet ein durch starken Blutverlust, vielleicht bei Abort, verursachtes Leiden; Ebers (Papyros Ebers, Das hermetische Buch über die Arzneimittel der alten Ägypter etc. 2 Bde. mit einem Anhang von Stern, Glossarium. Leipzig 1875) denkt an Kindbettfieber; doch weist an der betreffenden Stelle nichts auf Abort oder Entbindung hin.

Aus dem Zusammenhange des Passus mit dem übrigen Texte könnte man, nach Analogie mit den vorher und nachher erwähnten Krankheitsformen, nämlich Entzündung und Geschwürsbildung, vermuten, daß es sich auch bei der gent-Krankheit um Entzündung und Geschwürs-

Digitized by Google

bildung handelt. Nimmt man hinzu, daß der Stamm des Wortes „gent" nach BRUGSCH (Wörterbuch, Bd. IV, S. 1514) „kraftlos, schwach, matt, ohnmächtig" mit der näheren Charakterisierung „schlecht, böse" bedeutet, so hätte man eine mit Entzündung und Geschwürsbildung einhergehende Erkrankung des weiblichen Genitales, die von allgemeinem körperlichen Verfall begleitet und in ihrem ganzen Verlauf bösartigen Charakters ist. Könnte man da, da ja Vermutungen weiter Spielraum gelassen ist, nicht an Carcinoma uteri denken, das ja, besonders in seinen späteren Stadien, gerade als Hauptmerkmale den geschwürigen Zerfall und die allgemeine körperliche Schwäche mit fortschreitender Tendenz zu einem bösen Ausgang zeigt?

Es ist kaum anzunehmen, daß die ägyptischen Ärzte nach dem, was unsere Papyri uns über Art und Umfang ihrer gynäkologischen Kenntnisse gelehrt haben, ein solch' charakteristisches Krankheitsbild wie das im vorgeschrittenen Stadium befindliche Uteruskarzinom nicht gekannt hätten. Sind doch der allgemeine Kräfteverfall und der äußerst aufdringliche, unangenehme, die ganze Umgebung der Kranken belästigende Gestank des geschwürig zerfallenden Gebärmutterkrebses unverkennbar und geradezu pathognomonisch. Daß solche Krankheitsbilder im alten Ägypten vorkamen, ist wohl selbstverständlich; waren doch weder die anatomische Diagnostik noch die Chirurgie genügend ausgebildet, um ein Uteruskarzinom im Frühstadium zu erkennen bzw. zu operieren. Demnach mußten gerade schwere, verschleppte Krebsformen damals in Ägypten häufiger sein, als heute bei uns; natürlich vorausgesetzt, daß Krebs, speziell Uteruskrebs, im alten Ägypten überhaupt existiert habe, was aber wohl nicht zu bezweifeln ist. Mammakrebs ist, nebenbei bemerkt, wenigstens für Assyrien, literarisch belegt.

Gibt man auf Grund dieser Erwägungen das Vorkommen vorgeschrittenen Uteruskrebses in Ägypten zu und gibt außerdem zu, daß den Ärzten dieses Krankheitsbild nicht hat entgehen können, so ist von allen im Papyrus EBERS erwähnten gynäkologischen Erkrankungen die gent-Krankheit diejenige, die man mit der meisten Wahrscheinlichkeit als dieses Leiden ansprechen kann.

3. Gebärmutterverlagerungen. Auf Seite 170 und 171 der JOACHIMschen Übersetzung ist in fortlaufender Reihenfolge eine Anzahl von Rezepten angeführt, die dazu dienen sollen, „die Gebärmutter des Weibes (wieder) an ihren Ort eintreten zu lassen." Die angegebenen Mittel sind durchgängig äußere, nur ein inneres wird genannt, das aber wohl mystisch-abergläubischer Natur ist. Die äußeren zerfallen in Einreibungen des Leibes, Suppositorien und Räucherungen.

Um was für Uterusverlagerungen es sich im einzelnen handelt, ist im Text nirgends erwähnt; nach dem Wortlaut der Übersetzung: „eintreten lassen" scheint es sich um Prolapse oder wenigstens Senkungen zu handeln. Dafür spricht auch Beschaffenheit und Anwendungsweise einzelner der therapeutischen Maßnahmen, z. B. Räuchern der

Digitized by Google

Scheide mit Exkrementen. Die Ägypter gingen nämlich von der alten, primitiv-medizinischen Vorstellung aus, die Gebärmutter sei ein animalisches Wesen, ein Tier (Kröte), das sich selbständig im Leibe hin- und herbewegen, besonders auf- und niedersteigen könne. Um sie bei solchen Ortsveränderungen wieder an ihren rechten Ort zu bringen, wurden ihr entweder übelriechende Dinge entgegengehalten, um sie von dem abnormen Platz zu vertreiben, oder wohlriechende, um sie wieder an ihren normalen Ort zu locken. Auch solch' letztere Mittel finden sich im EBERS-Papyrus, die dem Zweck zu dienen scheinen, die nach oben gestiegene Gebärmutter wieder nach unten zu locken. Die Vorstellung von einem „Aufsteigen der Gebärmutter", sogar bis in den Hals, war in alter Zeit gang und gäbe, wahrscheinlich veranlaßt durch das hysterische Gefühl des „Globus". Übrigens ist diese Vorstellung noch heute bei uns im Volke verbreitet. In späterer Zeit, z. B. bei HIPPOCRATES und noch im Mittelalter, findet sich die Methode des Anlockens und Vertreibens der Gebärmutter eingehend ausgebildet. Häufig wurden kombinierte Methoden angewandt, beispielsweise bei Vorfall: Scheidenräucherungen mit übelriechenden und Einatmen von wohlriechenden Stoffen; umgekehrt bei dem vermuteten Hochstand.

Zusammenfassung.

Der gesamte gynäkologisch-geburtshilfliche Inhalt aller fünf Papyri ergibt, Geburtshilfe, Mammaerkrankungen, Gynäkologie s. str. und die Kinderkrankheiten der „Zaubersprüche" gesondert, nach Papyri geordnet, folgende Übersicht:

I. Geburtshilfe.

Papyrus londinensis.

1. Abortus imminans.

Papyrus BRUGSCH.

2. Anticoncipientia.
3. Empfängnisprognostik.
4. Schwangerschaftsdiagnostik.
5. Geschlechtsdiagnostik der Frucht.
6. Geburtsprognostik.

Papyrus EBERS.

7. Abortiva.
8. Lebensprognostik des Neugeborenen.

Papyrus „Zaubersprüche".

9. Erleichterung der Geburt.
10. Schutz für das Neugeborene.

II. Mammaerkrankungen.

Papyrus HEARST.

1. Geschwüre der Brustwarzen.

Digitized by Google

Papyrus Brugsch.

2. Kranke Brust.
3. bsj der Brust.

Papyrus Ebers.

4. Kranke Brust.
5. Mangelnde Milchsekretion.
6. Qualitätsbestimmung der Milch.

Papyrus „Zaubersprüche".

7. b" der Brust (?).
8. Mangelnde Milchsekretion.

III. Gynäkologie s. str.

Papyrus londinensis.

1. Unidentifizierte Leiden.
2. Übermäßige menstruelle oder sonstige Blutung.

Papyrus Hearst.

3. Erkrankung des Körperteils kns (Scheide?).

Papyrus Ebers.

4. Menstruationsbefördernde Mittel.
5. Schamlippenerkrankungen.
6. Erkrankungen des Genital-Schleimhauttraktus
   a) Entzündungen, Geschwüre, Geschwülste, Fluor.
   b) gent-Krankheit (Carcinoma uteri?).
8. Gebärmutterverlagerungen.

IV. Kinderkrankheiten.

Papyrus „Zaubersprüche".

1. nśw-Krankheit.
2. Magenkrankheit.
3. Unidentifizierte Krankheiten.

Fassen wir das den einzelnen Papyri Gemeinsame zusammen und sehen von der Sonderung in einzelne Papyri ab, so ergibt sich gemäß unserer modernen Systematik folgender Überblick, bei dem wir zugleich die entsprechende Papyrustherapie angeben:

I. Geburtshilfe.

1. Anticoncipientia: Scheidenräucherung mit nachfolgendem Viertagstrank.
2. Abortiva:
   a) Innere: Eintags- und Viertagstränke;
   b) Äußere: Auftragen fester und flüssiger Stoffe auf den Leib, Scheidensuppositorien und -einspritzungen.

Digitized by Google

3. Abortus imminans: Beschwörung, evtl. mit medikamentösem Suppositorium.
4. Empfängnisprognostik:
   a) Pulsprognostik.
   b) Augenprognostik (beiderseitige Irisfarbe).
   c) Wassermelonen mit Frauenmilch, innerlich oder als Scheideneinspritzung gebraucht.
5. Schwangerschaftsdiagnostik:
   a) Räucherung mit Nilpferdkot.
   b) Wirkung des Harns der Schwangeren auf die Keimfähigkeit verschiedener Getreidekörnerarten.
6. Geschlechtsdiagnose der Frucht: Wie 5b.
7. Geburtsprognostik: Hautveränderung nach abendlicher Schmalzeinreibung.
8. Geburtserleichterung: Beschwörung, evtl. mit Kultopfer.
9. Lebensprognostik des Neugeborenen: Beobachtung des ersten Schreiens und der Körperhaltung.
10. Krankheitsprophylaxe des Neugeborenen: Beschwörung und Talisman.

II. Mammaerkrankungen.

1. Kranke Brust:
   a) Einreibungen.
   b) Arzneitrank mit Besprechung.
2. Geschwüre der Brustwarzen: Auflegen einer Pflanzenwurzel.
3. bsj der Brust (offener Abszeß?): Pulver und Salbenverbände.
4. b" der Brust (?): Arzneitrank.
5. Lactagoga:
   a) Einreibungen und innere Mittel.
   b) Beschwörung und Amulett.
6. Qualitätsbestimmung der Milch: Aus dem Geruche.

III. Gynäkologie s. str.

1. Menstruationsbefördernde Mittel (Emmenagoga):
   a) Innere: Viertagstrank
   b) Äußere: Scheideneinspritzungen. Unterleibseinreibungen und -packungen.
2. Übermäßige Blutung: Beschwörung und magisch wirkende Tampons.
3. Schamlippenerkrankung: Einspritzung
4. Krankheiten des Körperteils kns (Scheide?): Arzneitrank.
5. Genital-Schleimhauttraktus:
   a) Entzündung, Geschwüre, Geschwülste, Fluor: Scheidenirrigationen.
   b) Gent-Krankheit (Carcinoma uteri?): Scheidenirrigationen.
6. Gebärmutterverlagerungen: Suppositorien und Räucherungen.
7. Unidentifizierte Leiden: Beschwörungen, evtl. mit Verwendung magischer Tampons.

Digitized by Google

IV. Kinderkrankheiten.

1. nsw-Krankheit (Nasenkatarrh?; nässendes Ekzem?): Beschwörung, auch Amulett.
2. Magenerkrankung: Beschwörung.
3. Unidentifizierte Leiden:
   a) Beschwörungstherapie.
   b) Rationelle Therapie: Arzneieingabe.

(Abschnitt II (Schluß) im nächsten Bande.)

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Die neue Ordnung der gräflich schwarzburgischen Schloßapotheke zu Arnstadt mit dem Pflichtenverzeichnis des Apothekergesellen von 1580.

Mitgeteilt von Dr. ALFRED MARTIN, Bad-Nauheim.

Vor Jahren kaufte ich ein 10 × 15,5 cm großes Büchlein in Lederband mit zierlich gepreßtem, vergoldetem Schnitt und reichlicher Goldpressung auf beiden Deckeln, deren vorderer die Prägung KGGVNGVFZS + 1580 trägt und damit KATHARINE, geborene Gräfin von Nassau, Gräfin und Frau zu Schwarzburg als einstigen Besitzer nennt.

Die ersten Blätter sind zum Teil stockfleckig, das erste ist ausgebessert, Kinderhände haben ihre Spuren hinterlassen, im Text fehlt ein Blatt, am Schlusse sind mehrere (anscheinend unbeschriebene) Blätter herausgeschnitten. In späterer Zeit wurden einige Rezepte eingetragen. Eine Zahlenbezeichnung der Seiten fehlt. Das Buch wurde nach dem Schreiben gebunden, denn die Schrift geht oft hart an den Rücken heran. Das Ganze ist eine saubere Arbeit, die Überschriften wurden mit roter Tinte geschrieben.

Der bekannte, schriftstellerisch viel tätige Arnstadter Stadtarzt WITTICH stellte die Ordnung zusammen. Über den Apothekergesellen RUHLANDT, für den die zu Anfang stehenden Artikel geschrieben wurden, konnte ich nichts erfahren. Ein MARTIN RULAND aus Freysingen war 1568 Stadtphysikus in Lauingen.

Der Titel des Buches lautet:

Neüwe ordnung der Grefflichen Schwartzbürgischen Schlos Apotecken zü Arnstadt geordnet. Durch: M. Johannem Wittichium, Grefflichen vndt der Stadt Arnstadt Medico. 1580.

Dann folgt das Pflichtenverzeichnis des Apothekergesellen.

Artickel.

So an stadt der Wolgebornen Vndt Edelen Fraüwen, frauwen Catharinen, Geborne Von Nassavw, Greffin Vndt frauw züw Schwartzbürgk etc. Unser Gnedigen fräuwen Dem Apoteckers gesellen, Jacob Ruhlandt (von dem Edelen, Gestrengen, vndt Ehrenvhesten, Christoff von Entzebergk Oberheuptman, vndt von: M. Johanni Wittichio, Medico) furgehaltten werden sollen, ehe er zum Schloßapotecker bestetiget, welche Artickel er auch mitt einem Eydt fest zuhaltten angeloben soll.

Digitized by Google

Der .1. Artickel.

Das der Apotecker sich bey solchem Dinste gehorsamlichen, Getreuw, frömlichen, friedtlichen, vndt eingezogen verhaltten wolle, Der Schloßapotecken vleissig beywohnen, nechtlicher Weile ohne Erleubnus nicht von dem Schlosse bleiben, sich auch nicht mitt Drincken vberladen oder zu boser geselschafft schlahen. Das er auch aller Dinge, nach bevholener annordnunge des Medicj, die Schlosapotecken, mit allen Simplicibus vndt Compositis vleissig ordene, vndt setze, vndt fur aller Corruption erhaltte. Die Apotecke auch stets von allem Staub, Koth vnndt Canckerspinnen, also auch alle Instrumenta so dartzu gehoren, rein vndt sauber haltte, auch zusehen das nichts beschlahe oder verderbe, vnndt da eins oder mehr sich zum verderben anlassen will, dasselbe in der Zeit dem Medico anmelden.

Der .2. Artickel.

Das er auch zu rechter Zeitt im Sommer, Wurtzeln, Kreutter, Bletter, Blumen, vndt dergleichen einzusamlen bestelle, dieselbe von allen Koth rein mache, die Wurtzeln zerschneide, die bletter abestreiffe, dan vleissig aufftröge, vndt an gebuhrliche örtte verware, gleicher gestalt auch die gebrante Wasser mit höchstem vleis brenne, dan vorwahren, darauff zeichnen Jhar vndt Tag, wann es gebrant. Vndt sol obernantte Stuck, nicht seines gefallens, wie ihm dieselben einfallenn möchten, einzutragen, bestellen, oder brennen (das dan eine vorgebliche grosse vnkost vndt muhe wehre.) sondern nuhr diejenigen alleine, so Meine Gne. F. im stetten gebrauch oder sonst zuhaben begeren möchte, auch so der Medicus als nötig erachten wurde. Gleicher gestalt sol er auch nicht nach seinem kopff allerley Composita, so vielerley Materialien erfodern, vndt nachmals vorderben, zurichten: sondern alleine die, so ihnen der Medicus zuwmachen bevhelen wirdt. Er sol auch derselben keins ausmachen, es habe den der Hoff vndt Stadt Medicus derselben Ingredientzen Stuck vor Stuck besehen.

Der .3. Artickel.

Das er auch niemandes aus der apotecken was folgen laße, sondern zuuor dasselbe dem Medico vormelde, wer diese Personen seindt, wie sie heißen vndt was sie haben wollen, aufdas da irgendt was wichtiges daraus begeret wurde, sonderlichen da es vormoglichen Personen, so sunsten die Artzney in der Stadt Apotecken wol zahlen konnen, solches erstlichen an den Oberheuptman gelanget, vndt das alsdan (was den leutten daraus vergunstiget) mit Vleis eingezeichnet, vndt also der grefflichen apotecken im abwesen Vnser gnedigen Frauwenn allerhandt im besten furgestanden werden möchte.

Nun die eigentliche Ordnung der Apotheke.

1. Das erste theil dieser Apotecken ordnung ist von den einfeltigen vnd vnüermischten Artzney Mitteln, so man Simplicia remedia nennet. Als: 1. Wurtzeln. 2. Holtzige dinge. 3. Gewurtz. 4. Schalen vndt Rinden. 5. Kreutter vndt Bletter. 6. Blumen. 7. Samen. 8. Fruchte.

Digitized by Google

9. Seffte. 10. Angezogene Seffte vndt Gummata, hartzige Dinge. 11. Edelgesteine. 12. Mineralische vndt Metalische Dinge, auch etliche (edel, durchgestrichen) gesteine vndt so aus der erden, vndt vber Meer gebracht werden. 13. Was von Thieren zur artzney genomen wirdt. 14. Allerley Saltz. 15. Schmaltz vndt Fettes, Marck vndt Vnschlit. (Das folgende Blatt fehlt, das Fehlende ergibt sich aus den späteren Kapitelüberschriften: 16. Allerley Puluer, Mehl vndt Kleyen. Gestossen Gewürtz. 17. Entzele vndt vnuormischte Purgierende Stucke. So zum Teglichen gebrauch der Artzney von Schwemmen, Wurtzeln, Schalen, Kreuttern, blettern, Früchten, Samenn, vndt von Sefften, genommen werden.)

Es folgt die Aufzählung der einzelnen Mittel, in den Kapiteln (mit wenig veränderten Überschriften) nach dem Abc geordnet, hierauf:

2 Das Ander Theil dieser, Apotecken ordnung, ist von den zusammen gesatzten Stücken, so man composita nennet. Als: 1 Linde Purgierende Artzneyen. 2 Starck purgierende vndt treibende Artzneyen. 3 Gifft vndt praeseruatif Latwergen auch Sterck Latwergen. 4 Schlechte gebrantte Wasser, vndt zusammen gesetzte wasser. 5 Allerley Essiges. 6 Allerley dicke vndt dunne Stoffe, von Zucker vndt Honig zugerichtet. 7 Brustlatwergen. 8 Eingemachte Wurtzeln, Schalen vndt Fruchte. 9 Eingemachte blumen vndt kreütter. 10 Gepuluerte Dinge so man Species nennet von zusammen gesatzten gewurtz vndt andern. 11 Kuchlein, Strutzel vndt Morsellen. 12 Confeckt von Zucker, Samen vndt fruchten. 13 Pillen. 14 Trochisken vndt Augen Artzney. 15 Ausgezogene Seffte, so man extractiones nennet. 16 Wolrichende, distillirte, vndt ausgepreste Oëhl. 17 Oëhl von kreuttern vndt andern Simplicibus. 18 Salben. 19 Pflaster.

Auch hier folgt unter den (jetzt zum Teil abgeänderten) Überschriften die Aufzählung der Mittel nach dem Abc. Am Schluß: Ende dieser Apotecken ordnunge.

Einige Male hat WITTICH einleitende Bemerkungen gegeben, die zum Teil auf die besonderen Verhätnisse der Schloßapotheke Bezug haben. So sagt er bei den Säften: Dieweil die dünnen Seffte in keiner Apotecken mit nutz können erhaltten werden, wo nichtt teglichen ein abgang vndt stedtliche practica. Als achte ich es gantz vnnötig, itziger Zeit in E. G. abwesen, dieselbe in die Apotecke zuschaffen, den sie beschlahen vndt leicht verderben. Wil derowegen derselben alhiero nurth eine blosse stelle vergönnen, so man folgens, welche E. G. haben wollen, anzeichnen kan. Diese nach folgende aber kan man aus der apotecken nicht entraten. Es werden aufgeführt: Unzeittiger weinbeersaft, Citrinat-, Quitten-, Granat-, Limonien-, Rosensafftt.

Ich habe diese Stelle angeführt, weil sie die Angabe des Artikels 3 bestätigt, daß die Schloßapotheke im allgemeinen nur den Bewohnern des Schlosses zur Verfügung stand; für die Arnstädter Bürger war die Stadtapotheke da.

Die Anstellung des Apothekergesellen steht mit dem Weggang der Fürstin in Verbindung, man kann daraus schließen, daß die Fürstin

Digitized by Google

selbst oder einer ihrer Angestellten (ein Kammerdiener, Sekretär und Alchemist in einer Person kommt meines Erinnerns etwas später am Anhalt-Bernburger Hofe vor) bis dahin die Apotheke verwaltete, was wohl auch für die Zukunft vorgesehen war, da die meisten Arzneimittel mit deutschen Namen bezeichnet werden und sich hie und da hinter der volkstümlichen Bezeichnung eines Mittels die lateinische mit dem Zusatz „so man in apotecken nent" findet.

Die medizinischen Schriften, welche Bischof Bruno von Hildesheim 1161 in seiner Bibliothek besaß, und die Bedeutung des Konstantin von Afrika im 12. Jahrhundert.

Eine Nachprüfung von KARL SUDHOFF.

In dem Vermächtnis dieses Bischofs, das er für die dortige Kirche hinterließ, befanden sich auch eine Anzahl Handschriften, welche seine Bibliothek gebildet hatten, darunter auch eine Anzahl medizinischer Schriften, die hier kurz zusammengestellt seien, trotzdem sie schon an drei Stellen zusammengedruckt sind.

TH. CHR. TYCHSEN hat 1827 zum ersten Male sich damit beschäftigt und den Schenkungsakt veröffentlicht als erklärende Abhandlung „In Chartam donationis Librorum, ecclesiae Hildesiensi seculo XII a Brunone sacerdote episcopo factae".[1]) In der Identifizierung der in dem Aktenstücke aufgeführten Bücher sind die späteren Bearbeiter bzw. Herausgeber diesem kommentierenden Erstherausgeber im wesentlichen gefolgt: K. JANICKE in den Fußnoten zum Abdruck der Urkunde im Urkundenbuche des Hochstiftes Hildesheim[2]) und BECKER in seiner „Geschichte der Medizin in Hildesheim im Mittelalter".[3]) Alle drei aber sind in ihren Identifizierungen der Büchertitel des Aktenstückes nicht immer glücklich gewesen, richtiger gesagt: TYCHSEN, dem die anderen meist, wie gesagt, ziemlich unbesehen sich anschließen, hat, wie mit recht viel Bestimmtheit behauptet werden kann, mehrfach stark daneben gegriffen.

Von medizinischen Schriften werden also ca. **1160** die folgenden aufgeführt:

1) quinque libri phisicę artis,
2) pantegni,
3) Alexander Sarrocenus,

---

[1]) In den Commentationes societatis regiae scientiarum Gottingensis, Recentiores Volumen VII ad annos MDCCCXXVIII—XXXII. Gottingae 1832. Class. histor. et philol. Tom VII. pag. 1—18.

[2]) Leipzig 1896 (Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven, 65. Band) S. 311 ff. Nr. 324.

[3]) Zeitschrift für Klinische Medizin (1899) Bd. 38, S. 306—349.

Digitized by Google

4) passionarius,
5) viaticus,
6) antidotarius sarrocinicus,
7) liber febrium,
8) liber urinarum [in uno volumine][1])
9) antidotarius Constantini,
10) liber graduum,
11) liber cirurgię,
12) liber cerebri,
13) pars herbarii,
14) liber melancolię [in uno volumine],[2])
15) liber aureus,
16) liber leprę,
17) universales dietę,
18) tegni Galieni [in uno volumine][3]),
19) liber stomachi,
20) liber oculorum [in uno volumine],[4])
21) particulares dietę,
22) glosę duplices in ysagogas Johannicii,
23) glosę in aphorismos,
24) [glosę] in librum prognosticorum,
25) [glosę] in librum urinarum,
26) [glosę] in librum pulsuum.

Alle diese 26 Schriften folgen in dem Aktenstück unmittelbar und ununterbrochen aufeinander, es gehen ihnen nur 6 theologische Schriften unmittelbar voraus, und mit Nr. 26 schließt zunächst die Bücherliste vollständig ab, und eine neue Reihe weiterer Theologica wird erst in einem späteren Abschnitte der Urkunde aufgeführt, welche der Bischof vorläufig dem Magister ECHARDUS vermacht mit der Bestimmung, daß auch sie später der Marienkirche gehören sollen, wenn er selbst von einer Wallfahrt nach Jerusalem nicht zurückkehren sollte.

Unter Beachtung dieser Umstände besteht doch geringe Wahrscheinlichkeit für TYCHSENS Annahme, daß unter Nr. 3 und 5 der obigen Liste nicht auch medizinische Schriften gemeint sein sollten, wie er vermutet, indem er für das erstere den ALEXANDROS VON APHRODISIAS (um 200 n. Chr.), für das letztere eine Schrift über Taufe oder Abendmahl als Lösung vorschlägt, während dies doch, wie wir sehen werden, den Titel einer durchaus nicht unbekannten medizinischen Schrift darstellt. Dafür aber dürfte von vornherein vieles sprechen, daß unter dem „Alexander sarrocenus" ein griechischer Autor steckt, der

[1]) Es ist nicht ganz klar, auf wie viele der vorhergehenden Bücher das gehen soll, vermutlich auf 6, 7 und 8, die durch „et" miteinander verbunden sind, wie vorher aber auch schon 1, 2 und 3.

[2]) Hier gilt das nämliche; durch „et" sind diesmal verbunden Nr. 9—14 (alles von Constantinus Africanus).

[3]) Nr. 15—18 sind durch „et" verbunden. [4]) 19 und 20 durch „et" verbunden.

Digitized by Google

durch eine arabische Version in Europa vermittelt worden war und nun in lateinischer Rückübersetzung Verbreitung gefunden hatte und so auch nach Hildesheim gekommen war. Freilich das Jahr 1160 ist für eine solche Annahme ein reichlich frühes.

* * *

Treten wir mit den Augen des der Geschichte seines Faches zugewandten Mediziners an die Liste heran, so ist gleich das erste Buch auch diesem schwer aufzuklären. „Quinqe libri phisicę artis"? — man denkt ja zunächst an GALENOS, doch ist keine seiner bekannten Schriften in 5 Bücher disponiert. Auch von HIPPOKRATES läßt sich das genau genommen nicht behaupten, wohl aber ist die berühmte pharmakologische Schrift des DIOSKURIDES, *περὶ ὕλης ἰατρικῆς* in fünf Bücher eingeteilt und schon früh, im 6. Jahrhundert in das Lateinische übersetzt gewesen. Sie würde also recht wohl darunter verstanden werden können, dennoch läßt sich nichts Bestimmtes darüber aussprechen. Denn einmal brauchte das Manuskript ja durchaus nicht ein vollständiges medizinisches Werk enthalten zu haben, sondern etwa nur die fünf ersten Bücher eines solchen, wie das ja in mittelalterlichen Handschriften durchaus nichts Seltenes ist, und zweitens können mit den „quinque libri physicae artis" ebensowohl 5 verschiedene selbständige Werke über Medizin gemeint sein, die in einem Sammelbande vereinigt waren. Auch an naturwissenschaftliche Aristotelesschriften könnte immerhin gedacht werden.

Völlig sicher geht aber unser Urteil bei der Identifizierung der 2. Schrift, des „Pantegni"; darunter ist bestimmt ein Werk KONSTATINS von Afrika († 1087)[1]), wie ja auch TYCHSEN erkannt hat, zu verstehen. Es sind die 20 Bücher „Pantegni", 10 theoretische und 10 praktische, wie sie in der Lyoner Ausgabe der „Opera Ysaac" von 1515, Teil II, Blatt 1—44 sich abgedruckt finden und von der Baseler zweibändigen Ausgabe (1536—1539) der Opera Constantini den 2. Band bilden eine lateinische Bearbeitung des „Liber regalis" von ʿALI IBN AL ABBĀS.

Unter ALEXANDER Sarrocenus, wie ich oben schon angedeutet habe, wäre ein Arzt des Namens ALEXANDER zu verstehen, wenn man nicht gar an den diätetischen Aristotelesbrief an ALEXANDER denken will, der zu Anfang des 12. Jahrhunderts aus dem Arabischen zu Toledo ins Lateinische übersetzt worden war und bis 1160 wohl nach Hildesheim gelangt sein konnte. Die gewaltige Übersetzertätigkeit der späteren Toledaner Schule, wie sie sich um GERHARD VON CREMONA gruppierte

[1]) Wenn man von KONSTANTIN VON AFRIKA spricht, sollte man nie versäumen, auf MORIZ STEINSCHNEIDERS sorgfältige Arbeit über das Schriftwerk desselben in VIRCHOWS Archiv, Bd. 37, S. 351—410 (und 39, 333ff.) hinzuweisen. Namentlich in bibliographischer Hinsicht sind seine Nachweise von großem Werte. Alle Beachtung verdienen auch WÜSTENFELDS Darlegungen in „Die Übersetzungen arabischer Werke in das Lateinische seit dem XI. Jahrhundert", Abh. der Kgl. Ges. der Wissensch. zu Göttingen, XXII. Band 1877, 4°, S. 10—20.

Digitized by Google

und in ihm ihren hervorragendsten Vertreter gefunden hat,[1]) kommt für diese Hildesheimer medizinische Bibliothek überhaupt noch nicht in Frage. Das verleiht ihr ja gerade ihren nicht unbeträchtlichen historischen Wert, daß sie zwischen KONSTANTIN VON AFRIKA und GERHARD VON CREMONA fällt, der über Spanien und Montpellier geleitete arabistische Einfluß also noch so gut wie völlig fehlt[2]) und nur der sizilianisch-süditalische Importweg der arabischen Medizin für sie in Frage kommt. Damit freilich wird für ALEXANDER VON APHORODISIAS der Fall nicht gerade erleichtert; denn ältere lateinische Bearbeitungen verschiedener Schriften, die mit der Medizin zu tun haben, der Problemata physica et medica, De nutritione et augmento, De febribus usw. sind bis heute nicht bekannt geworden. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat doch ALEXANDROS aus Tralleis aus dem 6. nachchristlichen Jahrhundert für sich, der seine *Θεραπευτικά* im letzten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in 12 Büchern griechisch zu Rom schrieb und gleichzeitig eine gekürzte Bearbeitung in 3 Büchern lateinisch herstellen ließ. Als „ALEXANDER IATROS" ist er im lateinischen Mittelalter einigermaßen bekannt geblieben,[3]) wie zahlreiche Handschriften aus dem 9.—13. Jahrhundert dartun, die ältesten in Angers (IX), zu Monte Cassino (IX/X), zu Chartres (X/XI), zu Vendôme (XI), zu München (XII), dartun. Sollte dieses verbreitete therapeutische Kompendium auch für die Hildesheimer medizinische Bibliothek in Frage kommen, wofür innere Gründe in hohem Maße sprechen, so bestände allerdings die äußere Schwierigkeit, daß der Tralianer, soviel ich weiß in keiner der erhaltenen Handschriften als „Sarazene" bezeichnet wird. Man müßte also ein irgendwie geartetes Verlesen oder Mißverstehen undeutlicher Schriftzüge zur Erklärung mit heranziehen; von Sarazenen war ja gewiß in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts zur Genüge die Rede (1147—1149 zweiter Kreuzzug!), ein Mißverständnis lag also wohl in der Luft.

Der „Passionarius" (4) hat den Nichtmediziner völlig in die Irre geführt: „Passionarium, quum medius inter libros medicos recenseatur, medici argumenti putes, de passionibus hominum fortasse sanandis. Sed passionaria esse libros, quibus historia passionis dominicae e IV. Euangeliis composita continetur, satis constat. Nec eiusmodi libello, hebdomade maiore legi solito, caruisse videtur noster." Es ist aber bestimmt nicht nur ein medizinischer Passionarius darunter mit Bestimmtheit zu verstehen, der von menschlichen Krankheiten handelt, deren es damals mehrere gab, sondern ein ganz bestimmtes medizinisches Buch, der „Passionarius Galeni", der auch unter dem Namen des Salernitaners WARBOD, WARIMPOTUS, GUARIMPOTUS oder GARIOPONTUS geht, im 12. Jahrhundert weit verbreitet war und im 16. Jahrhundert zweimal in Druck

[1]) Vgl. dieses Archiv Bd. VIII, S. 73—82.

[2]) Zumal die früheren Übersetzer Spaniens (in Barcelona z. B.) medizinische Werke, soweit wir wissen, fast ganz unberücksichtigt ließen.

[3]) Später sogar in dieser alten lateinischen Bearbeitung als ALEXANDER IATROS, De morbis et morborum curatione libri III zu Lyon (1504) und zu Basel (1549) gedruckt. (A. ist in der Alphita 61 mal zitiert gegen 2 Galen u. 9 Oribasius).

Digitized by Google

gelegt wurde: 1526 zu Lyon bei BARTHOLOMEUS TROT als „Paſſionarius Galeni" auf 108 Bll. 4^0 und 1531 zu Basel bei HENRIC PETER auf 162 Bll. 4^0 als „Garioponti . . ad totius corporis, aegritudines remediorum *ΠΡΑΞΕΩΝ* libri V". Die Ausarbeitung des Buches fällt in das 8. oder 9. Jahrhundert.

Ein ähnliches Verhängnis hat bei dem „Viaticus" (5) mitgespielt. TYCHSEN schreibt: „Viaticum similiter religiosi argumenti fuisse videtur, quippe hoc vocabulum usu loquendi ecclesiastico tam de baptismo quam de sacra coena usurpari constat". Der spätere Mönch von Monte Cassino, KONSTANTIN DER AFRIKANER hat aber eins der bekanntesten seiner medizinischen Werke, die er dem Arabischen entlehnte, mit diesem Namen bezeichnet und unter diesem war er auch weit verbreitet und geläufig, der „Viaticus Constantini in septem libros partiales distinctus" (Opera Ysaac Lugd. 1515, zweiter Teil, Fol.° 144—171, Opera Constantini Basel 1536/39 Vol. I, S. 1—185), eine Übersetzung des gleichfalls „Viaticus" genannten Buches des IBN AL DSCHAZZÂR.

Dies Buch könnte man also einen „Liber sarracenicus" nennen; es folgt aber ein „Antidotarius sarrocinicus" (6), hinter welchem TYCHSEN vielleicht nicht mit Unrecht den „Grabbadin" des JAHJA BEN MÄSAWAIHI „des jüngeren", des „MESUE JUNIOR" sieht, ein im Mittelalter als „Antidotarium Mesue" weit verbreitetes Buch des 11. Jahrhunderts, das im 12. schon in lateinischer Einkleidung vorlag, aber von AR-RĀZĪ (850 bis 923) noch nicht zitiert werden konnte (wie TYCHSEN berichtet), da es zu dessen Lebzeiten noch nicht geschrieben war. Daß ein anderer Antidotarius arabischen Ursprungs damals schon ins Lateinische übersetzt gewesen sei, ist mir nicht bekannt; den des KONSTANTIN werden wir ja gleich treffen.

Der „liber febrium" (7) läßt sich nicht mit voller Sicherheit bestimmen. Es könnte die Fieberschrift des ISAAC JUDAEUS darunter zu verstehen sein (gedruckt 1515 bei TROT in Lyon in den Opera Ysaac Bl. 203 ff. übersetzt von KONSTANTIN). Doch auch die Galenschrift *Περὶ πυρετῶν* lag damals in vielen Handschriften lateinisch vor. Sind heute doch noch Handschriften aus dem VIII.—IX. Jahrhundert in St. Gallen und Bern, aus dem IX. in Einsiedeln und Paris, aus dem IX.—X. in Berlin und Glasgow erhalten. Doch gibt es wie angedeutet auch einen „Liber febrium" den KONSTANTIN aus dem Arabischen übersetzt haben soll, eben den des ISḤĀK b. SULEIMAN genannt „ISAAC JUDAEUS", der denn auch wohl allein hier in Frage kommt.

Ähnliches läßt sich von dem „Liber urinarum" (8) sagen. Ein liber urinarum existiert von ISAAC JUDAEUS, und die Schrift des GALENOS *Περὶ οὔρων* (De intellectu urinarum, de urinarum specie usw. in den alten Kodizes) war in ganz alter lateinischer Bearbeitung überliefert, die heute noch in Handschriften des IX. Jahrhunderts (St. Gallen), X. (Monte Cassino), XI. (Rom) und XII. (London) vorhanden ist. Aber auch unter KONSTATINS Namen ist ein „liber de urinis" in 9 Kapiteln erhalten, der in der Baseler Ausgabe seiner Werke im I. Bande, S. 208—274 füllt; es ist aber gleichfalls, der schon genannte, aus dem Arabischen des ISḤĀK von KONSTANTIN übersetzte.

Digitized by Google

Keinem Zweifel unterliegt der Antidotarius Constantini bezüglich des Verfassers, wenn auch ein „Antidotarius" unter den Schriften KONSTANTINS als Buchtitel nicht geläufig ist, wohl aber eine Schrift „De simplicibus medicinis" oder „De virtutibus simplicium medicinarum" in 70 Kapiteln (Opera Ysaac, Teil II, Bl. 187 ff.) und eine Sammlung praktischer Heilanweisungen. Sein Biograph PETRUS DIACONUS nennt allerdings unter seinen Schriften auch ein „Antidotarium".

Konstantinisch sind auch ein „Liber graduum" (10) als „tratatus de gradibus medicinarum secundum ordinem alphabeti" (gedruckt in den „Opera Ysaac", Teil II, Bl. 78 ff. (von ISḤĀK b. SULEIMAN verfaßt, aber übersetzt von KONSTANTIN) und „Liber chirurgiae" (11), der im 1. Bande der Baseler Ausgabe der Opera Constantini sich findet, wo auch die Schrift „De gradibus" mit abgedruckt ist. Diese Schrift „De Chirurgia" des KONSTANTIN ist dem ʿALI IBN AL ABBĀS entlehnt und bildet einen Abschnitt des praktischen Teiles des Pantechni, kommt aber auch gesondert in den Handschriften vor.

Ein „liber cerebri" (12) ist mir bis jetzt nur im Inhaltsverzeichnis (kurz nach 1500 geschrieben) des *Codex 1147* (früher *1134*) der Leipziger Universitätsbibliothek bekannt geworden als Constantini Africani „De cerebro", zusammen mit des selben „Pantegni", „De melancolia", „De stomacho", „De oculis", „De Cyrurgia", doch ist dies Buch samt den beiden letztgenannten aus dem schönen Pergamentkodex aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts später herausgerissen.[1])

„Herbaria" (13) waren im frühen und späten Mittelalter sehr verbreitet. Ob es sich hier um einen „Macer De herbarum virtutibus" gehandelt hat, läßt sich nicht entscheiden, jedenfalls nur um das Fragment eines solchen Kräuterbuches.[2])

Der Liber melancoliae (14) ist sicher wieder Konstantinisch (im 1. Bande der Baseler Ausgabe seiner Werke, S. 280—298, gedruckt), und es besteht viel Wahrscheinlichkeit dafür, daß alle unter Nr. 9—14 genannten Schriften des Schenkungsverzeichnisses die in einem Bande zusammengeschrieben waren, Konstantinischen Ursprunges waren oder doch dem Schreiber und seiner Vorlage dafür gegolten hatten.

Ein „Liber aureus" (15) ist als Titel eines KONSTANTINischen Buches gleichfalls bekannt, das auch wohl „De remediorum et aegritudinum cognitione" betitelt wird, und im I. Band der Baseler Ausgabe seiner Werke S. 168—207 einnimmt, eine Art Kompendium der speziellen Pathologie und Therapie in 70 Kapiteln (s. alt. Janus I, 347).

Als Vater abendländischer Leprakenntnis hat KONSTANTIN einen gewissen Namen bekommen; ich glaube mit Unrecht. Eine Schrift „Liber lepraе" (16) unter seinem Namen ist nicht überliefert, wohl aber eine „De elephantia", die auch handschriftlich auf uns gekommen ist (z. B. in Erfurt) und hier gemeint sein könnte. Sie ist auch als „De Elephantiasi" 1541 in Basel hinter dem Abulqāsim, Bl. 322 f. gedruckt. Eine

[1]) „De compagine membrorum" Pseudo-Galeni (Virch. Arch. 37, 405, N. 24).

[2]) Auch von KONSTANTINS Schriften werden „Glossae herbarum et specierum" genannt (PETRUS DIACONUS); gedruckt sind sie nicht.

Digitized by Google

andere Sonderschrift über die Lepra aus so früher Zeit ist mir nicht bekannt geworden bisher.

Die Universales diaetae (17) sind eine bekannte Schrift des ISAAC JUDAEUS, neben den unter Nr. 21 genannten „Particulares diaetae" sogar seine bekannteste; in der Ausgabe der Opera Ysaac sind beide gedruckt. Beide hat eben CONSTANTINUS ins Lateinische übersetzt und dem Abendlande zugänglich gemacht (vgl. WÜSTENFELD a. a. O. S. 17).

TEGNI GALENI (18), die *Τέχνη ἰατρική*, war früh übersetzt und früh kommentiert, wenn ich auch einstweilen keine lateinische Handschrift kenne, die sicher über das 12. Jahrhundert zurückginge. Auch dies Buch soll KONSTANTIN aus dem Arabischen neu übersetzt haben (vgl. WÜSTENFELD a. a. O. S. 19 Nr. 11).

„Liber stomachi" (19) und „liber oculorum" (20) sind wieder Konstantinische Schriften, „De stomacho" oder „De stomachi naturalibus et non naturalibus affectionibus" (39 Kapitel) und „De oculis" oder „Liber de medicamine oculorum" betitelt. Erstere stehen in den „Opera Ysaac", Teil II, Bl. 178—187 und in den Baseler Opera Constantini, Vol. I, Bl. 215—274; letztere in den Opera Ysaac, Teil II, Bl. 172 bis 178. (Beide auch in Leipziger Handschriften; siehe oben bei 11.)

Über die Particulares diaetae (21) habe ich schon bei (17) gesprochen.

Die Glossae duplices in Ysagogas Johannicii (22) sind das bekannte Büchlein des berühmten früharabischen Übersetzers griechischer Weisheit HUNAIN BEN ISḤĀQ (809—873) über die Miktrotechne des GALENOS (Nr. 18), das bis weit in die Neuzeit hinein in Verwendung blieb: „Artis parvae Galieni Isagogae". Daß diese „Isagogae" nun so früh schon wieder doppelt glossiert worden seien, will mir so recht nicht einleuchten. Es steckt darin wohl irgend ein Mißverständnis, durch eine Konstantinische[1]) oder andere Übersetzung des Werkchens bedingt, das in den vielen Articella-Ausgaben am bequemsten gedruckt zur Hand ist.

Unter den Glossae in Aphorismos (23) muß man wohl wieder etwas von KONSTANTIN Herstammendes verstehen. Häufig findet sich dessen „Hippocratis aphorismorum commentatione Galieni illustratorum translatio" in den Handschriften. Dasselbe dürfte auch von den Glossae in librum prognosticorum (24) gelten; denn auch von „Hippocratis prognosticorum commentariis Galieni illustratorum translationes Constantini" ist in den mittelalterlichen Handschriften seit dem 12. Jahrhundert kein Mangel. Beide Kommentare, zu den Aphorismen und zu den Prognostica des HIPPOKRATES, führt auch PETRUS Diaconus unter KONSTANTINS Schriften an.[2])

[1]) z. B. findet sich eine Übersetzung KONSTANTINS vom Kommentar zur Ars parva Galieni von IBN RIḌWAN in den Handschriften des öfteren: „G. artis parvae comm. Ali Abenrudiani illustratae translatio Constantini." So zitierte denn auch PETRUS Diaconus unter den Schriften KONSTANTINS eine Auslegung des „Tegni" und des „Microtegni Galeni".

[2]) Vgl. besonders die Darlegungen WÜSTENFELDS a. a. O. S. 18 Nr. 8 und 9. KONSTANTINS Aphorismen-Kommentar soll eine Vorrede an einen gewissen AZZO oder HATTO besitzen, den auch PETRUS Diaconus kennt.

Digitized by Google

Die Glossae in librum urinarum (25) und in librum pulsuum (26) mögen auch Konstantinisch sein.[1]) Allerdings sind auch Kommentare zu der berühmten Urinschrift des THEOPHILUS und der Pulsschrift des angeblichen PHILARETUS des öfteren in den Handschriften anzutreffen, ob aber auch schon vor der Mitte des 12. Jahrhunderts, das vermag ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen. PETER, der Diakon, nennt einen Kommentar zu einer Pulsschrift (des Galenos?) unter den Schriften KONSTANTINS VON AFRIKA.[2])

Gerade in dem Zeitpunkt ihrer Sammlung um die Mitte des 12. Jahrhunderts liegt der Wert der Bibliothek Bischof BRUNOS, und da ist es aufs höchste beachtenswert, wie sehr da KONSTANTIN VON AFRIKA das Feld beherrscht. Von den 26 genannten Schriften sind mit voller Bestimmtheit 12 als von ihm herstammend festzustellen. Sicher nicht von ihm stammen nur 4 Schriften und von den 10 unbestimmten Schriften ist wohl die Hälfte oder selbst mehr gleichfalls mit viel Wahrscheinlichkeit auf KONSTANTIN zurückzuführen.[3])

Man mag ja zu der Annahme neigen, daß möglicherweise für den bischöflichen Besitzer der Büchersammlung die Autorschaft des Kasineser Mönchs in die Wagschale gefallen sei. Aber die Ärzte waren damals fast sämtlich Kleriker, so daß die klerikale Autorschaft kaum entscheidend war. Doch für das ganze 12. Jahrhundert war eben KONSTANTIN offenbar der bevorzugte medizinische Autor, der Bringer neuer medizinischer Weisheit aus dem Orient — genannt der „Orientis et Occidentis magister novusque effulgens Hippocrates", eine schwülstige Titulatur, die aber die Zeitauffassung gut wiedergibt, wie wenig tatsächliche Berechtigung sie auch besitzt. Für das 13. Jahrhundert wurde das wieder anders, einmal durch die Masse der Einfuhr neuer arabischer Weisheit in den lateinischen Umgewandungen der Toletaner Schule (GERHARD VON CREMONA) und zweitens durch die stärker einsetzende und Verbreitung gewinnende Eigenarbeit der Schule von Salerno, die den Gipfel ihres Ruhmes erstiegen hatte, durch Bologna und Montpellier.

Der überragende Einfluß des KONSTANTIN zeigt sich auch in den deutschen Arzneibüchern des 12. Jahrhunderts, deren Inhalt mehr als zur Hälfte Konstantinisches Wissensgut ist, neben dem dem Namen nach Meister BARTHOLOMAEUS VON SALERNO stark hervortritt, weniger dem Inhalte nach, der ja freilich auch im lateinischen Original von KONSTANTIN stark beeinflußt erscheint.

---

[1]) Ein Leipziger Kodex (*1156*) hat unter KONSTANTINS Namen „Glossae in Philaretum de pulsibus".

[2]) Wer sich die Mühe nehmen sollte, meine Ausführungen zu den Nummern 6 bis 26 mit denen TYCHSENS zu vergleichen, wird finden, daß sie eigentlich auf das Allerdirekteste von den seinen abweichen, aber ich halte es für müßig, darauf noch näher im einzelnen einzugehen.

[3]) Dabei verschlägt es natürlich gar nichts, ob sich die eine oder andere Schrift als dem KONSTANTIN fälschlich zugeschrieben erweist. Ausschlaggebend ist ausschließlich, wieviel als konstantinisch galt!

Digitized by Google

Wie weit übrigens der direkte Einfluß Salernos in Deutschland schon im 11. Jahrhundert reichte, beweist eine Notiz ADAMS VON BREMEN aus den Tagen KONSTANTINS selbst. In seinen „Gesta Hammaburgensis [Hamburger] ecclesiae pontificum" berichtet er unterm Jahr 1072 (annus millesimus 72): „Adamatus, quidam medicus genere Salernitanus, fertur ante triduum archiepiscopo [Adalbarto] mandasse, proximum esse diem obitus sui". Erzbischof ADALBERT ist am 16. März 1072 zu Goslar gestorben. Der Salernitaner Arzt ADAMATUS ist im Norden der Alpen der erste seiner Gilde, der nach dem namenlosen Leibarzt der Königin FREDERUNE, Gattin KARLS des Einfältigen von Frankreich (893—923), von den uns RICHER VON RHEIMS Kunde gibt, dokumentarisch nachgewiesen werden kann bis heute. Er ist gewiß nicht der einzige, der nach dem Norden kam (in England wurden schon im 10. Jahrhundert frühsalernitanische Schriften in die Landessprache übersetzt), seine Dokumentierung ist aber trotzdem historisch klärend und willkommen.

Ein Fruchtbarkeitsregimen für Margaretha, Markgräfin von Brandenburg,

aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, und Verwandtes.

Mitgeteilt von

KARL SUDHOFF.

Es dürfte sich bei dem im folgenden zu veröffentlichenden Fruchtbarkeitsregimen um eine Ausarbeitung für die Tochter MARGARETHE des Kurfürsten FRIEDRICH VON BRANDENBURG, Schwester des ALBRECHT ACHILLES, handeln, in erster Ehe seit dem 20. Juli 1441 mit Herzog LUDWIG DEM JÜNGEREN von Bayern-Ingolstadt vermählt, der am 7. April 1445 starb, während MARGARETHA nach zweiter Ehe 1465 das Zeitliche segnete. Wie aus dem Berliner *Cod. lat. Fol. 88* hervorgeht, war Mag. SIGMUND GOTZKIRCHER ihr Leibarzt. An gleicher Stelle finden sich für MARGARETHE mehrfach Rezepte „contra ruborem faciei" verzeichnet; sie scheint also an „unreinem Teint" gelitten zu haben; ob aber etwa auch das folgende Regimen von SIGMUND GOTZKIRCHER verfaßt war, dafür finde ich keinerlei Anhalt, es scheint mir sogar recht wenig wahrscheinlich, soweit sich aus der Stelle, der ich es entnehme, schließen läßt. Man sollte eher vermuten, daß es ihr aus ihrer Heimat nachgeschickt worden sei, wo man über Erlangung von Nachkommenschaft für sie in Sorge war und sich dazu sachverständigen Rat erbeten hatte.

Die Rezepte und Anweisungen, mit denen zusammen das Schwängerungs-Regimen im ***Codex 444 Helmst.*** der Wolfenbütteler Herzogl. Bibliothek sich findet, beziehen sich meist auf nord- und mitteldeutsche Personen und Heilkünstler. Niedergeschrieben ist es auf Bl. 45^r und 45^v von einer Hand um 1440.

Das diätetische Regimen reicht offenbar nur bis Zeile 54. Die Anweisung für den Gatten, für sein Verhalten in actu, der „Modus coeundi",

Digitized by Google

Zeile 55—63, hätte auch im derben Mittelalter ein Arzt einer hohen Dame nicht überreichen können; sie ist der Nützlichkeit halber vom Schreiber hier beigefügt, ebenso die folgenden „Signa conceptionis".

Regimen Illustrissime domine Margarete Marchionisse de Brandenburgh[1]) pro generacione prolis etc.

Utatur igitur prefata domina in sex rebus non naturalibus vtendo cibis et potibus juuatiuis et abstinenda nociuis. ¶

Modum contra inpedimentum ut plurimum prouenerit ex mala complexione frigida et humida. Digeretur autem primo illa mala materia.

℞. Camedreos, camepitheos, calendule, rub. tinctorum, florum camomille, mente, dauce, valeriane, marrubij ana manum semis, capillorum veneris, endiuie ana manum j. cuscute ℥j et semis. Seminis anisi, feniculi, ameos, liquiricij, se. melonum ana ℥ semis, fiat decoctio in aque libra j et semis et addatur vini albi ℥.4., aceti squillitici ℥ij, panis zuchari quod sufficit et fiat syrupus. quam recipe .iij. uel .4. diebus continuis et tunc quinto die R. has ¶ Pillulas.

℞ puluis simplicis cum aloe, mirra et croco ℈ij et semis, agarici ℈ semis, euforbij grana ij., fiant pillule IX. Et sequenti nocte Recipiat tyriacam antiquam cum rasura eboris et olibano et ad quantitatem fabe, et si fiat in vere, et si non fuerit tunc fiat similiter in atumpno [!] et postea vtatur ista confectio.

Confectio.

℞ Cynamomi electi ℥.ij., piperis longi, zingiberis albi, zedoarij, cardamomi, anisi, feniculi, carui, ameos, granorum paradisi ana ℥ semis, nardi, cubebarum, cassie lignee, nucis muscate, galange ana ℈j, ambre, musci ana ℈ semis, pulueris dyacalamenti ℥j et semis, zuchari albi libram j., mellis colati libram semis, residencia conserua, boraginis ℥.iij., fundatur zuccarum in decoctionem et fiat confeccio. Et ex eadem puluere fiat claretum et vtatur ista confeccione et isto clareto iciuno stomacho pluribus diebus post purgacionem et vtatur eciam puluere infrascripta. Puluis.

℞ Olibani ℥.iij., cymini ℥.j. semis, rasura eboris ℥ semis, cassie lignee, calamenti, spici, anisi, feniculi, ameos, nigelle, bacce lauri, sisame, ben albi et rubei, matricis leporis et coagule, siseleos ana ℈j, crocum ℈ij, mistis exinde fiat puluis et ea vtatur pluribus diebus stomacho jeiuno per tres horas. ¶ Pessarijs ad idem.

¶ Et vtatur hijs pessarijs ante terminum menstruacionis per dies octo semper tenendo in matrice queliquam[2]) die saltim pro spacio duarum horacum de mane antequam surgat de lecto.

[1]) Es stand zuerst „Brandebergh" da; ein U-zeichen ist übergeschrieben.

[2]) Verschrieben für „qualibet".

Digitized by Google

℞ Bdellij, nigelle ana ℥ semis, ligni aloes ℥ ij, coloquintide ℥ j, trifore quantum sufficit, fiant pessaria. Confortanciam.

Et vtatur etiam istis quando erit a menstruis perfecta liberata, iij uel quatuor diebus continuis modo predicto, que sic fiunt. ℞ Musci ℥ j, ligni aloes ℥ ij, coaguli leporis ℥ semis, trifore quantum sufficit, et fiant pessaria confortancia.

¶ Balneis. Et vtatur balneis cum herbis infrascriptis saltem semel in Ebdomide [!]. ℞ Camedreos, camepitheos, kalendule, arthimesie, mentastri, millefolij, starleie, nepita, tanaceti, mente domestice, omnium ana partes. Et terantur subtilissime et frixantur in oleo bono et addetis de camphora et borace parum et comede jeiuno stomacho cum pauca pane et super bibatur parum de optimo vino odorifero uel ex clareto supradicta. Nota. Et vngatur venter et locus matricis sepe ex oleo nardino et anetino.

¶ Modus coeundi etc.

¶ Quod vir debet mulierem ad coitum excitare et ad desiderium commouere, quando narracionibus delectabilibus, transire debet ad coytum cum amplexionibus et mocionem tocius corporis, quando tacta mamillarum et similiter inter crura stat figura etc. Et cum vir viderit mulierem mutare colorem faciei aut in anhelitu aut in oculis ipsarum apparente et delicante, tunc vir super eam ascendat et eius crura curialiter leuet et eam realiter supponat. Et tunc respiciatur, quod mulier parum aute emissionem [Bl. 45ᵛ] spermatis viri ipsa primitus sperma emittit et post emissionem spermatis mulieris vir non cito descenda⟨t⟩ a muliere, sed pausando jaceat. Ex post ipsa mulier parum dormeat ad vnam horam, et nota quod totum spectat et valet ad inpregnacionem.

¶ Signa concepcionis.

Signa vero concepcionis primo est ex mellicrato quarta amphorum et mel de quo debet fieri, debet esse crudum et sic fit: ℞ mel crudum ℥ ij et aqua pluvialis mixte simul et in sero dabis mulieri cum vadit dormitum, quia mulier illo die integro jeiunanerit. Et si torsionem illa senciauerit illa nocte circa vmbilicum, tunc concepit. Et si non, non concepit.

Aliud signum concepcionis.

Tunc supponatur alleum in profundum vulue et fac mulierem jeiunare per diem integram. Et si post sompnum sencierit in ore saporem allei, tunc ipsa concepit si non, tunc non concepit.

Daß aber auch das Mittelalter nicht nur auf *τεκνοποιεῖσθαι* und Fruchtbarkeitsfragen seinen Sinn gerichtet hielt, sondern auch nach antikonzeptionellen Mitteln und Abortivis Verlangen trug, ist bekannt und

Digitized by Google

lehren die Handschriften.[1]) Ich füge ein Mittel gegen Empfängnis aus einem Lipsiensis ***Ms. 1192*** *Bl.* 225^{r} hier an, das genau in der gleichen Zeitspanne niedergeschrieben ist. Der offenbar geistliche Schreiber scheint nach der Niederschrift so etwas wie Gewissensbisse gespürt zu haben; denn das *concipiat* der Überschrift ist zunächst unleserlich gemacht und dafür *comedat* geschrieben, was dann aber später als widersinnig und lächerlich wieder verwischt wurde.

Ut mulier non concipiat.

Os de corde cervi, item folia populi bibita post coitum impedit. Item succus mente in vulua ponatur, in coitu impedit conceptum. Item radix pipinelle, quamdiu portatur uel alligatur, impedit conceptum. Item os de corde cerui suspensum in brachio, non concipit. Item erugo frigide bibita conceptum destruit. Item sanguis menstrualis subpositus prohibet. Item scolopendria suspensa supra lectum impedit conceptum.

[1]) Vgl. dieses Archiv VI, S. 80 und Mitteilungen zur Geschichte der Medizin, XII. Jahrg., S. 266f.

Digitized by Google

Register zum IX. Band.

Abderhalden 239.
Abu Bekr Muhammed ben Zakarija ar-Razi s. ar-Razi.
Abulfaragius 3.
Ackermann, Joh. Christian Gottlieb 79. 84. 89.
Adalbert, Erzbischof 356.
Adamatus 356.
Adam von Bremen 355.
Adam von Cremona 1. 116.
Aegidius Corboliensis 233.
Albert, Erzherzog 253.
Albertus Magnus 1. 38. 52.
Albicus 6. 117. 118 121. 132. 138.
Albrecht Achilles von Brandenburg 356.
Alexander 2. 7.
Alexander von Aphrodisias 349.
Alexander von Hohenlohe 213.
Alexander Sarrocenus 350.
Alexander von Tralles 25. 351.
Alfonsus 59.
Ali ibn al-Abbas 111. 350. 353.
Alkendar 9.
Alkindis 9.
Almansor 22. 59. 145.
Amplonius 231.
Andresen, H. 27.
Antipocras 31—52.
Archimathäus 39.
Amari 3.
Aretinus Guido 11.
Arisius, Franciscus 231.
Aristoteles 7. 127. 230.
Arnold de Villanova 24. 38. 226. 229. 230. 235.
Ar-Razi 1. 22. 25. 111. 145. 293. 352.
Asbeck, Freiherr von 215.
Avenzoar 148.
Averroes 22. 104. 145.
Avicenna 3. 22. 132.

Bach 211. 212.
Ball, R. 180.
Balz, Nicolaus 257. 258.
Bartholomäus von Leubus 67.
Bartholomaeus von Salerno 355.
Bartholomäus Trot s. Trot.
Bartsch, K. 35.
Baudry de Balzac 230. 247.
Becker 348.
Behling, Joh. Fr. W. 179 bis 181.
Bernhard von Gordon 59. 221. 293. 308.
Boel, Q. 254.
Boetius 2.
Boleslaus von Liegnitz 61
Boppo de Wirceburc 23.
Boucher, Guill. 299.
Bredius 26.
Bréholles 2.
Brinkmann, Joh. 7.
Brockmann, Reinerus 189.
Bruck, Rob. 296.
Brugsch 315. 326. 327. 334. 340. 341. 342.
Bruno, Bischof von Hildesheim 348.
Brunschwig, Hieron. 307.
Burchardi, Claus 173.
Burchardi, Grethe 173.
Burchardi, Nicolaus 172 bis 175.

Calderon, Don Rodrigo 254.
Canstatt, C. Fr. 209—212.
Canstatt, Tony 211.
Charlotte Auguste von England 217.
Chevalier, Ulysse 59.
Christian I. von Dänemark 31.
Christoph, Herzog von Württemberg 259. 263.
Choulant, Ludw. 229. 230. 233. 242. 243. 296.
Corregio 253.

Daremberg 131.
Democritus 80. 81.
Dicitus (Ditricus) 23.
Diels, Herm. 88. 131.
Dioskurides 350.
Diruf, Laura 211.
Doebner 173. 174.
Dorveaux, Paul 12.

Eberhard, Graf 258.
Ebers 315. 316. 317. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342.
Ebstein, Erich 209—220.
Echard, Jacobus 31.
Echardus, Magister 349.
Egenolph, Christian 230.
Egghard 173.
Eisenmann, Gottfr. 210. 220.
Erman 317. 318. 320. 322.
Euklid 3. 189.

Falloppia, Gabriel 197.
Farnese, Fürst Alex. 253.
Feis, Oswald 185—190.
Ferckel, Christoph 168. 169.

Digitized by Google

Feuerbach, Anselm 209.
Fischer, H. 280.
Fischer, Salomon 189.
Fleming, Abraham 188.
Fleming, Paul 185—190.
Foerster, R. 1.
Fracastoro, G. 196.
Frederune, Königin von Westfranken 356.
Friedreich, Nic. 214.
Friedrich, Kurfürst von Brandenburg 356.
Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 212.
Friedrich II. Rogerius, Kaiser 1—9.
Friedrich III., Herzog von Schleswig 192.
Fries 231.
Fuchs 330.
Fuchs, Conr. Heinr. 209. 210.

Galenos 22. 39. 118. 124. 145. 189. 350. 352. 354.
Galle, C. 254.
Gariopontus (Warbod.) 351.
Garrison, F. H. 210.
Gentile da Foligno 62. 69. 145.
Gerhard von Cremona 1. 39. 82. 83. 111. 350. 351. 355.
Gerhardt, Carl 213. 215.
Gerloff, Oswald 26—30. 116. 250—254.
Gesner 231.
Gilbertus 22. 59.
Gilles de Corbeil (Egidius Corboliensis) 20. 21. 233. 234.
Giovanni da Palermo 3.
Gloger, H. Görg 186. 187. 188. 189.
Gomberville, Henri de 250. 251.
Gotefridus 23.
Gotzkircher, Sigmund 356.
Gramann, Hartmann 193.
Gratier, Marcel 30.
Grau, Carl 214.
Griesinger, W. 209.
Günther 188.
Guido de Vigevano 10.
Gumpelzhaimer, Ch. G. 181.

Haberling 175—178
de Haen 176.
Häser, Heinr. 59.
Hain, Ludwig 80. 203.
Haller, Albr. v. 84. 231.
Hasner, Josef von 31. 32 118.
Haupt 168.
Hearst 316. 317. 335. 336 341. 342.
Hecker, Ernst 174.
Heeg 81. 85.
Heinrich, Abt 173.
Heinrich von Ribbenitz (von Bremen) 66. 67. 68.
Heinze 188.
Helbing 180.
Henke 211.
Henric Peter 352.
Henschel, Th. 31. 56. 60. 61. 62. 63. 67. 117. 118.
Hermes Trismegistos 52.
Hippokrates 39. 52. 79. 81. 82. 83. 84. 85. 200. 330. 331. 332. 341. 350.
Hirsch 210.
Höfler, M. 30. 208. 308.
Hönger, Fritz 1.
Höpfner, Walther 6.
Hoffmann 168.
Hohenheim 32.
Holbein 26.
Holländer, F. 26. 306.
Horaz 116. 253.
Horn, Ciriacus 259.
Hornmoldt, Sebastian 261. 291.
Houbracken 254.
Hovorka 333.
Hunain ben Ishāq 354.
Huillard 2.
Hundt, Magnus 310. 312. 313.

Ibn al Dschazzar 352.
Ibn Ridwan 354.
Ibn Sina 62. 111.
Isaac Judaeus (Ishak ben Suleiman) 352. 353. 354.

Jacobus Echard 31.
Jacobus Quetif 31.
Jahja ben Mäsawaihi 352.
Janicke, K. 348.
Janson, Amstel 254.
Jean Pitard 18. 36.
Jehuda ben Salomo Kohen 4.
Joachim 317. 336. 338. 339.
Johann 173.
Johann Grotkow (Johannes aus Grottkau) 63. 64.
Johann Jacobi (Montpellier) 167.
Johann Kleine aus Lobau 166.
Johann Koithenicz 63. 64.
Johann von Burgund 66.
Johann von Mailand 231.
Johann von Toledo 7.
Johannes III., Bischof 173.
Johannes Aktuarios 25.
Johannes Cassinensis 23.
Johannes Damascenus 224.
Johannes von Crischow 67.
Johannes von Glogau 65. 66. 67. 78. 181.
Johannes von Parma 293.
Johnsson, J. W. S. 26. 31. 32. 33. 35.

Kahun 335.
Karl der Einfältige 356.
Karl IV., Kaiser 61.
Katharina 61.
Katharine, Gräfin von Nassau 345.
Kestius 188.
Kestner, Chr. Wilh. 231. 311.
Klaasz, Isaac 253.
Kleine, Johann 166.
Körnlein 179. 180. 181.
Kohlhaas, J. J. 180.
Konstantin von Afrika 232. 350. 351. 352. 353. 354 355.
Kroll, Oswald 194.
Kronfeld 333.
Kühlewein 79. 85. 89.

Lampsonius, Dom. 253.
Lanfranchi 36.
Lange 183.
Lappenberg, J. M. 185.
Lebaut 217.
Leersum, E. C. van 296. 298.
Lehmann, Paul 158.
Leibniz 192.
Lenglet Du Fresnoy 38.
Leopold I., König von Belgien 212.
Leopold II. von Belgien 217.
Leyser 167. 229. 243.
Lobkowitz, Fürst 65.
Lotter, Melchior 310.
Louis Philipp 218.

Digitized by Google

Louise von Orleans 218.
Loxi 1.
Ludwig der Jüngere von Bayern 356.
Ludwig, König von Bayern 216.
Ludwig XIII. von Frankreich 253.
Lundsgaard 26. 27.

Macer 353.
Madsen, Karl 26.
Manders, C. van 253.
Marbod 23.
Marcellus Empiricus 330.
Marcus, Carl Fr. 209.
Margarethe von Brandenburg 356.
Marie Charlotte 218.
Martin, Alfred 345—348.
Martin, W. 296.
Martini, Edgar 106.
Maurus 21.
Medinger, Dr. 262.
Mehring, Gebhard 257 bis 292.
Menodotos 87.
Mesue 352.
Meyer, Jos. 209.
Meyerpeck, Wolfgang 183.
Michael Feodorowitsch 192.
Michaelis 188.
Michael Scotus 2.
Michel, Johann 195.
Moamin 3.
Möchinger, Joh., gen. Widmann 258.
Mohr, Bernh. 209.
Mondeville, Heinr. von 310.
Monodorus (Panodosius) 86.
Morrigia 209.
Müller, Johannes 217.
Müller, Valentin 178.
Münz, Mart. 213. 214.

Nagler, G. K. 253.
Naumann, Rob. 60. 296.
Neuburger 59. 329.
Nicolaus Borchardi von Höxter 172—175.
Nicolaus de Gevička 31.
Nicolaus de Polonia 31. 32. 36. 38. 39. 52.
Nicolaus von Beuthen (de Bythom) 67.
Nicolaus von Mähren 32.
Nicolaus von Montpelier 31. 35. 36.
Nicolaus Salernitanus 226. 229. 230
Nicolaus Wendeler 31. 63. 64.
Nicolaus Wormiacensis 23.
Niehusen, Anna 198.
Niemeyer 210.
Niese, Hans (gefallen gegen Frankreich) 3.

Oefele, F. von 359.
Olearius 192.
Omont, Henri 25.
Opitz, Karl 25.
Opitz, M. 186. 189.
Otho von Cremona 230. 231. 233. 234. 235. 242.

Pagel 12. 59. 210.
Panderen, E. 254.
Panodosius (Poamodonosis) 86.
Pansier 35. 63.
Panzer 311.
Patyner, Johann 173.
Paweletz, Alois 255.
Petersen, Julius 31.
Peter von Brieg (Brega) 63. 64.
Peters, Herm. 296.
Petrarca 52.
Petrus Diaconus 353. 354.
Petrus, Magister (Thomas von Sarepta) 61.
Petrus de Vinea 2.
Peyligk, Johann 309—314.
Pfeufer, Carl 209.
Philaretus 20. 22. 355.
Philipp 218.
Pietro da Eboli 1.
Pitard, Jean 18. 36.
Platearius von Salerno 12. 13. 18. 117. 118. 229. 230.
Platner, Jo. Zacharias 312.
Plato 2. 52.
Plato, G. G. 179.
Plieningen, Hans Dietrich von 261. 291.
Plutarch 190.
Pollich, Martin 311.
Preslaus, Bischof von Breslau 61.
Priebsch, Rob. 23.
Pseudo-Aristoteles 1.
Pseudo-Hippocrates 168. 202.
Pseudo-Macer 228. 230.
Ptolemäus 52.
Puschmann 12.

Quetif, Jac. 31.

Radius 62.
Rapp, A. 257.
Rases s. Ar-Razi.
Ratinck von Rheinberg, Amplonius 231.
Rau, Johannes 181.
Reinhard, Felix 315—344.
Remak, R. 209.
Renzi, Salvatore de 12. 39. 140. 207. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 234. 235. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249.
Reyscher 260. 262.
Richard de Frankenfurt 23.
Richard von Salerno 22.
Richer von Rheims 356.
Richter 318.
Roger Bacon 7.
Roger Fugardus 10. 11. 17.
Rose, Val. 32. 158.
Rubella Roth 191.
Rubens 253.
Ruelle 131.
Ruhlandt 345.
Ruland, Martin 345.
Rumpf 214.
Ruphos von Ephesos 128. 131.

Saint-Lager 12.
Saladino de Ascoli 231.
Saliceto, Wilh. von 63.
Schäffer, J. Ch. G. 180.
Schedel, Hartmann 6. 255.
Schlegel, A. W. 192.
Schmidt, H. B. 209.
Schönlein, Joh. Lukas 209 bis 220.
Schönlein, Thomas 213.
Schöppler, Hermann 179 bis 181.
Schratz 180.
Schuegraf 180.
Schweickhardt 175.
Serapion 224.
Seuffert 216.
Seuffert, Cäcilie 212.
Siebert, L. A. 210. 220.
Sigmund Albich (Albicus) 117, 118. 121. 132. 138.
Sigmund, Kaiser 172.
Signorelli, Luca 304.
Sijthoff, A. W. 296.
Simler 231.
Simon, Franz 209.
Soranus 82.

Digitized by Google

Steinschneider, M. 3. 4. 8. 350.
Stern 339.
Stiehler 185.
Stöckel, Wolfgang 310. 311. 312. 313.
Strabo 189.
Strümpel 210.
Stürmlin, Martin 259.
Stucken, Ed. 322.
Sudhoff. Karl 1—9. 10—25. 31—52. 53—78. 79—116. 117—167. 168—171. 172 bis 175. 181—182. 200 bis 208. 221—249. 250. 252. 255—256. 261. 293 bis 306. 307. 308. 309 bis 314. 348—359.
Sudhoff, Walther 310.
Swanenburg 254.
van Swieten 176.
Sybel, H. von 3.

Telaucium 23.
Tempesta, A. 254.
Themistokles 190.
Teodorico dei Borgognoni 299. 301.
Theodorich von Cervia ebenda.
Theodorus, Magister 1—9. 116.
Theophilus 355.
Thomas von Sarepta (von Breslau) 56. 59. 60. 62. 221.
Timaios 52.
Traube, L. 209.
Trost, André van 26.
Trot, Bartholomäus 352.
Tychsen, Th. Chr. 348. 350. 352. 355.

Ulrich V., Graf 257. 258.
Ulrich, Herzog 270.

Valentin, Bruder 195.
Veen, Otho van (Venius) 116. 250. 251. 253. 254.
Vincenz Schwoffheim 158. 159.
Vindizian 168—171.
Virchow, R. 209. 210. 213. 214. 216.

Wackernagel 168.
Waldersdorff, H. Graf von 180.
Weerth, H. 3.
Wickersheimer, E. 10. 21. 31. 299.
Widmann, s. Möchinger 258.
Wilhelm, Friedrich 168. 169
Wilhelm von Placentia 63.
Wilmersdörfer 180.
Wintrich 211.
Wittich, Joh. 345. 347.
Wittwer, Philipp Ludwig 79. 89.
Wreszinski 317. 326. 327. 328. 329. 334. 335. 336.
Wüstenfeld 350. 354.

Zaunick, Rud. 183. 184.
Zeidler, Johannes 188. 190
Zuccaro, Th. 253.
Zumpt 229.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Compendiosa Capitis phisici declaratio: principaliū humani corporis membroū figuras liquido ostendens. philosophie alūnis admodum profutura.

Epigramma ad spectatorem.

Qui sint humani spectator corporis artus
Illis que virtus officiumq; simul
Ut quoq; sint propijs quenis descripta figuris
Hic clare offendes. intueare modo

2.

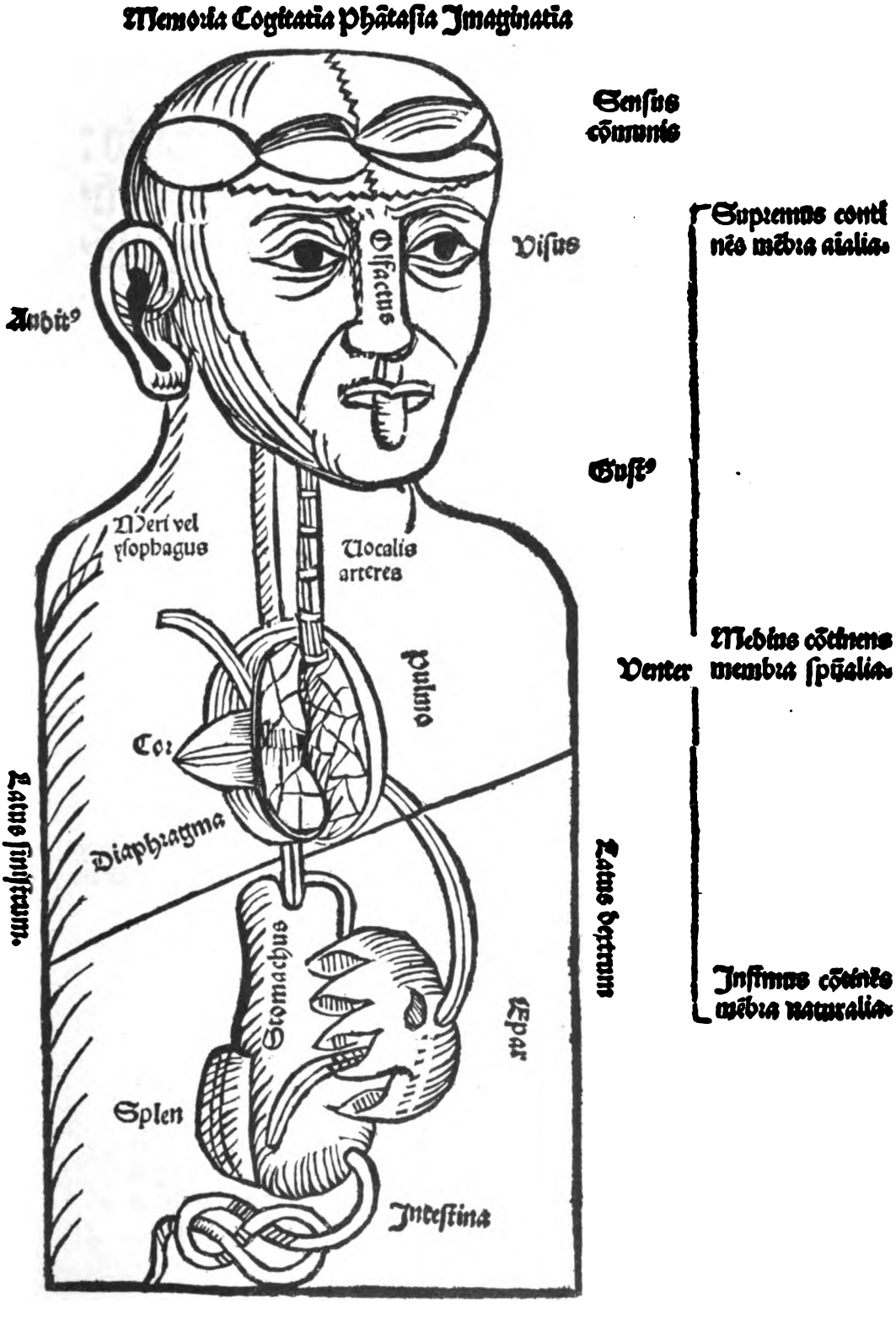
gustū prebet. In posteriori vero parte cerebri est nucha descendens in spon dilib⁹ a qua oriunt etiā nerui pbentes sensuz et motū mēbris inferioribus

¶ Et tantū de membris animalibus. Et per cōsequens de anathomia totius corpis humani suarūq; partiū principaliū. De alijs hic non expressis diligēs scholaris phisicorū interpretationem diligentius inquirat Impressuz est opus istud in insigni oppido Lipczensi opa et solertia Wolfgangi Stöckels Anno salutifere incarnationis Millesimoquingentesimotredecimo.

1. Titel 2. Druckernotiz (Kolophon)

Digitized by Google

aus Johann Peyligks „Compendi



3. Situsbild

Digitized by Google

Digitized by Google

Juni 1916.

Band IX Heft 5.

Archiv

für

Geschichte der Medizin

herausgegeben von der

Puschmann-Stiftung an der Universität Leipzig

unter Redaktion von

Karl Sudhoff.

Mit einer Figur und fünf Tafeln.

Leipzig 1916
Verlag von Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Das Archiv für Geschichte der Medizin erscheint in zwanglosen Heften im Umfange von etwa 5 Bogen. 6 Hefte bilden einen Band, der Mark 20 kostet, nach dem Auslande Mark 21.80.

Inhaltsverzeichnis.

Abhandlungen.

Seite

Gebhard Mehring (Stuttgart), Württembergische Ministerialordnung von 1559 . . 257

Karl Sudhoff, Szenen aus der Sprechstunde und bei Krankenbesuchen des Arztes in mittelalterlichen Handschriften. II. (Hierzu Tafel VII—XI) 293

Kleinere Mitteilungen.

Karl Sudhoff, Diagnostische Zeichen zur Erkennung, ob jemand eine Schlange im Leibe hat 307

Karl Sudhoff, Ein Gewürzsalz, täglich mit Brot zu genießen, zu langem und gesundem Leben 307

Karl Sudhoff, Todes- und Lebensprobe; ägyptische Tage 308

Karl Sudhoff, Eine Meerrettichsalbe gegen „fressenden Wolf“ (Lupus, Epithelialkarzinom etc.) 308

Alle Anfragen, Manuskriptsendungen usw. sind zu richten an
Geheimrat Professor Dr. **Karl Sudhoff, Leipzig, Talstraße 33.**

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig.

Über das Altern

Rede, gehalten zum Stiftungsfest der Ludwig-Maximilians-Universität am 20. Juni 1915 von

Geh. Rat Prof. Friedrich Müller, München
z. Z. Rektor

24 Seiten. 1915. M. —.75

Nicht nur das einzelne Individuum ist nach den Ansichten des Verfassers dem Schicksal der Altersdegeneration verfallen, sondern auch ganze Tierklassen und Menschengeschlechter, auch Völker und Weltreiche können verfallen und vergehen. Dieses Thema wird viele interessieren und namentlich bei der gediegenen Schreibart des Verfassers zum Genuß gereichen.

Digitized by Google

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

Studien zur Geschichte der Medizin

herausgegeben mit Unterstützung der Puschmann-Stiftung.

Bisher erschienen:

Heft 1 Tradition und Naturbeobachtung

in den Illustrationen medizinischer Handschriften und Frühdrucke namentlich des 15. Jahrhunderts

Untersuchungen von

Prof. Dr. Karl Sudhoff

Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig.

Lex. 8°. VIII, 92 Seiten mit 37 Abbildungen und 24 Lichtdrucktafeln. 1907. Preis M. 12.—

Heft 2/3 Deutsche medizinische Inkunabeln.

Bibliographisch-literarische Untersuchungen

von **Prof. Dr. Karl Sudhoff**

Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig.

Lex. 8°. XXIV, 278 Seiten mit 40 Abbildungen. 1908. Preis M. 16.—.

Heft 4 Ein Beitrag

zur Geschichte der Anatomie im Mittelalter,

speziell der anatomischen Graphik, nach Handschriften des 9. bis 15. Jahrhunderts

am 7. August 1908

der Sektion für Geschichte der Naturwissenschaften des II. Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften zu Berlin

vorgelegt von

Prof. Dr. Karl Sudhoff

Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig.

Lex. 8°. 94 Seiten mit 3 Abbildungen im Text und 24 Tafeln. 1908. Preis M. 12.—.

Heft 5/6

Ärztliches aus griechischen Papyrus-Urkunden.

Bausteine zu einer medizinischen Kulturgeschichte des Hellenismus

von **Prof. Dr. Karl Sudhoff**

Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig.

Lex. 8°. XV, 296 Seiten mit 6 Tafeln in Lichtdruck. 1909. Preis M. 16.—.

Heft 7

Geschichte der Anatomie an der Universität Leipzig.

Von **Prof. Dr. Carl Rabl**

Direktor des anatomischen Institutes in Leipzig.

Lex. 8°. IV, 126 Seiten mit 5 Doppeltafeln. 1909. Preis M. 7.—.

Heft 8 Die medizinische Fakultät zu Leipzig

im ersten Jahrhundert der Universität.

Jubiläumsstudien von

Prof. Dr. Karl Sudhoff

Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig.

Lex. 8°. VI, 212 Seiten mit 16 Tafeln in Lichtdruck. 1909. Preis M. 16.—.

Heft 9 Aus der Frühgeschichte der Syphilis.

Handschriften- und Inkunabelstudien, epidemiologische Untersuchung und kritische Gänge.

Von **Prof. Dr. Karl Sudhoff**

Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig.

XV, 175 Seiten mit 6 Tafeln. 1912. Preis M. 17.—.

Heft 10 Beiträge

zur Geschichte der Chirurgie im Mittelalter.

Graphische und textliche Untersuchungen in mittelalterlichen Handschriften.

Von **Prof. Dr. Karl Sudhoff**

Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig.

I. Teil. X, 224 Seiten mit 65 Tafeln in Lichtdruck u. 27 Textillustrationen. 1914. Preis M. 38.—.

Digitized by Google

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

Klassiker der Medizin

herausgegeben von

Prof. **Dr. Karl Sudhoff**, Leipzig.

Band 5: **Fracastoro, Hieronymus, Drei Bücher von den Kontagien, den kontagiösen Krankheiten und deren Behandlung.** [1546.] Übersetzt und eingeleitet von Prof. Dr. Viktor Fossel. 128 Seiten. 1910. Gebunden M. 2.80.

Band 6: **Sydenham, Thomas, Abhandlung über die Gicht.** [1681.] Übersetzt und eingeleitet von Dr. Julius Leopold Pagel, Professor der Geschichte der Medizin an der Universität Berlin. 53 Seiten. 1910. Gebunden M. 1.80.

Band 7/8: **Virchow, Rudolf, Thrombose und Embolie** [1846—1856.] Eingeleitet von Dr. Rudolf Beneke, Professor an der Universität Marburg. 237 Seiten. 1910. Gebunden M. 4.60.

Band 9: **Koch, Robert, Die Ätiologie der Milzbrand-Krankheit, begründet auf die Entwickelungsgeschichte des Bacillus anthracis** [1876.] Eingeleitet von Dr. M. Ficker, Professor an der Universität Berlin. 47 Seiten mit 1 Tafel. 1910. Gebunden M. 1.80.

Band 10: **Jenner, Edward, Untersuchung über die Ursache und Wirkung der Kuhpocken (1798).** Übersetzt und eingeleitet v. Professor Dr. Viktor Fossel. 38 Seiten. 1911. Gebunden M. 1.20.

Band 11: **Albrecht von Graefe's grundlegende Arbeiten über den Heilwert der Iridektomie bei Glaukom.** Eingeleitet und herausgegeben von Hubert Sattler, Professor an der Universität Leipzig. 77 Seiten mit 2 Abbildungen im Text. 1911. Gebunden M. 2.—.

Band 12: **Ar-Rāzī** (Razes), **Über die Pocken und die Masern** (ca. 900 n. Chr.). Aus dem Arabischen übersetzt von Dr. med. Karl Opitz, Kreisarzt und Vorsteher des Kgl. Medizinaluntersuchungsamtes in Stade. 39 Seiten. 1911. Gebunden M. 1.20.

Band 13: **Bell, Charles, Idee einer neuen Hirnanatomie (1811).** Originaltext und Übersetzung. Mit Einleitung herausgegeben von Dr. med. Erich Ebstein, Leipzig. 43 Seiten. 1911. Gebunden M. 1.50.

Band 14: **Kussmaul, Adolf, Über die Behandlung der Magenerweiterung durch eine neue Methode mittelst der Magenpumpe (1869).** Eingeleitet von Wilhelm Ebstein in Göttingen. 62 Seiten. 1912. Gebunden M. 2.—.

Band 15: **Leopold Auenbruggers neue Erfindung mittelst des Anschlagens an den Brustkorb, als eines Zeichens, verborgene Brustkrankheiten zu entdecken (1761).** Aus dem Original übersetzt und eingeleitet von Professor Dr. Viktor Fossel. 44 Seiten. 1912. Gebunden M. 1.50.

Band 16: **Xavier Bichat, Physiologische Untersuchungen über den Tod.** Ins Deutsche übersetzt und eingeleitet von Geh. Rat Rudolf Boehm. XXVI, 130 Seiten. 1912. Gebunden M. 3.20.

Band 17: **Joseph Lister's Erste Veröffentlichungen über antiseptische Wundbehandlung.** (1867. 1868. 1869.) Übersetzt und eingeleitet von Geh. Rat Professor Dr. Friedrich Trendelenburg in Leipzig. 141 Seiten mit 3 Abbildungen im Text. 1912. Gebunden M. 3.60.

Band 18: **Ign. Phil. Semmelweiß, Ätiologie, Begriff und Prophylaxis des Kindbettfiebers.** (1861.) Eingeleitet von Geh. Rat Professor Dr. Paul Zweifel in Leipzig. 174 Seiten. 1912. Gebunden M. 3.60.

Band 19: **Robert Koch, Die Ätiologie und die Bekämpfung der Tuberkulose.** Eingeleitet von Professor Dr. M. Kirchner, Wirkl. Geh. Obermed.-Rat u. Ministerialdirektor im K. preuß. Ministerium des Innern. 74 Seiten. 1912. Gebunden M. 2.—.

Band 20: **Thomas Addison, Die Erkrankungen der Nebennieren und ihre Folgen.** (1855.) Zum ersten Male in deutscher Übersetzung herausgegeben und eingeleitet von Dr. med. Erich Ebstein in Leipzig. 47 Seiten mit 1 Tafel. 1912. Gebunden M. 1.50.

Metzger & Wittig, Leipzig.

Digitized by Google

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

Studien zur Geschichte der Medizin

herausgegeben mit Unterstützung der Puschmann-Stiftung.

Heft 1 Tradition und Naturbeobachtung
in den Illustrationen medizinischer Handschriften und Frühdrucke namentlich des 15. Jahrhunderts
Untersuchungen von
Prof. Dr. Karl Sudhoff.
Lex. 8°. VIII, 92 Seiten mit 37 Abbildungen und 24 Lichtdrucktafeln. 1907. Preis M. 12.—

Heft 2/3 Deutsche medizinische Inkunabeln.
Bibliographisch-literarische Untersuchungen
von **Prof. Dr. Karl Sudhoff.**
Lex. 8°. XXIV, 278 Seiten mit 40 Abbildungen. 1908. Preis M. 16.—.

Heft 4 Ein Beitrag
zur Geschichte der Anatomie im Mittelalter,
speziell der anatomischen Graphik, nach Handschriften des 9. bis 15. Jahrhunderts
am 7. August 1908
der Sektion für Geschichte der Naturwissenschaften des II. Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften zu Berlin
vorgelegt von
Prof. Dr. Karl Sudhoff.
Lex. 8°. 94 Seiten mit 3 Abbildungen im Text und 24 Tafeln. 1908. Preis M. 10.—.

Heft 5/6
Ärztliches aus griechischen Papyrus-Urkunden.
Bausteine zu einer medizinischen Kulturgeschichte des Hellenismus
von **Prof. Dr. Karl Sudhoff.**
Lex. 8°. XV, 296 Seiten mit 6 Tafeln in Lichtdruck. 1909. Preis M. 16.—.

Heft 7
Geschichte der Anatomie an der Universität Leipzig.
Von **Prof. Dr. Carl Rabl.**
Lex. 8°. IV, 126 Seiten mit 5 Doppeltafeln. 1909. Preis M. 7.—.

Heft 8 Die medizinische Fakultät zu Leipzig
im ersten Jahrhundert der Universität.
Jubiläumsstudien von
Prof. Dr. Karl Sudhoff.
Lex. 8°. VI, 212 Seiten mit 16 Tafeln in Lichtdruck. 1909. Preis M. 16.—.

Heft 9 Aus der Frühgeschichte der Syphilis.
Handschriften- und Inkunabelstudien, epidemiologische Untersuchung und kritische Gänge.
Von **Prof. Dr. Karl Sudhoff.**
XV, 175 Seiten mit 6 Tafeln. 1912. Preis M. 17.—.

Heft 10 Beiträge
zur Geschichte der Chirurgie im Mittelalter.
Graphische und textliche Untersuchungen in mittelalterlichen Handschriften.
Von **Prof. Dr. Karl Sudhoff.**
I. Teil. X, 224 Seiten mit 65 Tafeln in Lichtdruck u. 27 Textillustrationen. 1914. Preis M. 38.—.

Digitized by Google

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

Klassiker der Medizin

herausgegeben von

Prof. **Dr. Karl Sudhoff**, Leipzig.

Band 5: **Fracastoro, Hieronymus, Drei Bücher von den Kontagien, den kontagiösen Krankheiten und deren Behandlung.** [1546.] Übersetzt und eingeleitet von Prof. Dr. Viktor Fossel. 128 Seiten. 1910. Gebunden M. 2.80.

Band 6: **Sydenham, Thomas, Abhandlung über die Gicht.** [1681.] Übersetzt und eingeleitet von Dr. Julius Leopold Pagel, Professor der Geschichte der Medizin an der Universität Berlin. 53 Seiten. 1910. Gebunden M. 1.80.

Band 7/8: **Virchow, Rudolf, Thrombose und Embolie** [1846—1856.] Eingeleitet von Dr. Rudolf Beneke, Professor an der Universität Marburg. 237 Seiten. 1910. Gebunden M. 4.60.

Band 9: **Koch, Robert, Die Ätiologie der Milzbrand-Krankheit, begründet auf die Entwickelungsgeschichte des Bacillus anthracis** [1876.] Eingeleitet von Dr. M. Ficker, Professor an der Universität Berlin. 47 Seiten mit 1 Tafel. 1910. Gebunden M. 1.80.

Band 10: **Jenner, Edward, Untersuchung über die Ursache und Wirkung der Kuhpocken (1798).** Übersetzt und eingeleitet v. Professor Dr. Viktor Fossel. 38 Seiten. 1911. Gebunden M. 1.20.

Band 11: **Albrecht von Graefe's grundlegende Arbeiten über den Heilwert der Iridektomie bei Glaukom.** Eingeleitet und herausgegeben von Hubert Sattler, Professor an der Universität Leipzig. 77 Seiten mit 2 Abbildungen im Text. 1911. Gebunden M. 2.—.

Band 12: **Ar-Râzî** (Razes), **Über die Pocken und die Masern** (ca. 900 n. Chr.). Aus dem Arabischen übersetzt von Dr. med. Karl Opitz, Kreisarzt und Vorsteher des Kgl. Medizinaluntersuchungsamtes in Stade. 39 Seiten. 1911. Gebunden M. 1.20.

Band 13: **Bell, Charles, Idee einer neuen Hirnanatomie (1811).** Originaltext und Übersetzung. Mit Einleitung herausgegeben von Dr. med. Erich Ebstein, Leipzig. 43 Seiten. 1911. Gebunden M. 1.50.

Band 14: **Kussmaul, Adolf, Über die Behandlung der Magenerweiterung durch eine neue Methode mittelst der Magenpumpe (1869).** Eingeleitet von Wilhelm Ebstein in Göttingen. 62 Seiten. 1912. Gebunden M. 2.—.

Band 15: **Leopold Auenbruggers neue Erfindung mittelst des Anschlagens an den Brustkorb, als eines Zeichens, verborgene Brustkrankheiten zu entdecken (1761).** Aus dem Original übersetzt und eingeleitet von Professor Dr. Viktor Fossel. 44 Seiten. 1912. Gebunden M. 1.50.

Band 16: **Xavier Bichat, Physiologische Untersuchungen über den Tod.** Ins Deutsche übersetzt und eingeleitet von Geh. Rat Rudolf Boehm. XXVI. 130 Seiten. 1912. Gebunden M. 3.20,

Band 17: **Joseph Lister's Erste Veröffentlichungen über antiseptische Wundbehandlung.** (1867. 1868. 1869.) Übersetzt und eingeleitet von Geh. Rat Professor Dr. Friedrich Trendelenburg in Leipzig. 141 Seiten mit 3 Abbildungen im Text. 1912. Gebunden M. 3.60.

Band 18: **Ign. Phil. Semmelweiß, Ätiologie, Begriff und Prophylaxis des Kindbettfiebers.** (1861.) Eingeleitet von Geh. Rat Professor Dr. Paul Zweifel in Leipzig. 174 Seiten. 1912. Gebunden M. 3.60.

Band 19: **Robert Koch, Die Ätiologie und die Bekämpfung der Tuberkulose.** Eingeleitet von Professor Dr. M. Kirchner, Wirkl. Geh. Obermed.-Rat u. Ministerialdirektor im K. preuß. Ministerium des Innern. 74 Seiten. 1912. Gebunden M. 2.—.

Band 20: **Thomas Addison, Die Erkrankungen der Nebennieren und ihre Folgen.** (1855.) Zum ersten Male in deutscher Übersetzung herausgegeben und eingeleitet von Dr. med. Erich Ebstein in Leipzig. 47 Seiten mit 1 Tafel. 1912. Gebunden M. 1.50.

Band 21: **Galenos, Über die krankhaften Geschwülste** (zwischen 169 und 180 n. Chr.). Übersetzt und eingeleitet von Dr. Paul Richter. 26 Seiten. 1913. Gebunden M. 1.—.

Band 22: **Fabrys von Hilden, Wilhelm, Ausgewählte Observationes** (Fabricius Hildanus). Übersetzt von Rom. Joh. Schäfer, eingeleitet von Prof. Dr. K. Sudhoff. 57 Seiten mit 4 Abbildungen. 1914. Gebunden M. 1.80.

Band 23: **Julius Cohnheim, Über Entzündung und Eiterung.** Eingeleitet von Rudolf Beneke, Professor an der Universität Halle. 85 Seiten. 1914. Gebunden M. 2.40.

Metzger & Wittig, Leipzig.

Digitized by Google

Verlag von Leopold Voss in Leipzig und Hamburg

Naturbetrachtung und Naturerkenntnis im Altertum.

Eine Entwickelungsgeschichte der antiken Naturwissenschaften.

Von **Dr. phil. Franz Strunz.**

V, 168 Seiten. 1904. Brosch. M. 5.—.

Inhalt: Vorwort. I. Einleitung. II. Die theoretischen Grundlagen der Naturbetrachtung der orientalischen Völker. III. Die praktische Naturforschung der orientalischen Völker. IV. Die Naturbetrachtung und -philosophie der klassischen Antike: a) Griechenland und Rom. b) Synkretismus und Verfallzeit. V. Die naturwissenschaftliche Praxis der klassischen Antike und ihres Ausganges. VI. Schlußwort. Literatur. Namenregister.

Literarisches Zentralblatt: Die Darstellung ist belebt, voller Schwung, die Ausdrucksweise oft von künstlerischer Feinheit der Empfindung, ein Umschreiben und Umdenken des Grundgedankens, das unmerklich weiterführt, und im Leser somit einen willigen Gefolgsmann findet. Dieses zur Charakteristik des ideellen, philosophierenden Teiles. Die anderen Abschnitte sind mehr konstatierender als grübelnder Art, statistisch, katalogisierend. Auch sie sind mit dem größten Geschick angelegt und, obwohl das Thema alt und von vielen behandelt ist, lesenswert. Gut gefallen hat Ref. besonders die Darstellung der Astronomie und der Mineralogie. Wer geistvolle, anregende und unterhaltende Lektüre in einem sucht, lese dieses Buch.

Beiträge und Skizzen zur Geschichte der Naturwissenschaften.

Von **Dr. phil. Franz Strunz**

Privatdozenten an der K. K. Technischen Hochschule in Wien.

VI, 192 Seiten. Mit einer Abbildung im Text. 1910. M. 5.—.

Inhalt: Die Entwickelung der Alchemie. — Chemisches bei Platon. — Ein Beitrag zur Geschichte der alchemistischen Poesie. — Theophrastus Paracelsus. — Paracelsus in Österreich. — Die Wiener Paracelsus-Handschriften. — Chemie und Mineralogie bei Joh. Amos Comenius (1592—1670). — Die Lehre vom Menschen in der Physica des Joh. Amos Comenius. — Otto von Guericke. — Johann Kunkel von Löwenstern. — Georg W. A. Kahlbaum als Historiker. — Eine naturwissenschaftliche Geschichtstheorie. — Naturgefühl und Naturerkenntnis bei Henry David Thoreau. — Über Maeterlincks „Intelligenz der Blumen".

Zwanzig Abhandlungen zur Geschichte der Medizin

Festschrift, Hermann Baas in Worms zum 70. Geburtstage

gewidmet von der

Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften.

XII, 202 Seiten mit 29 Abbildungen. 1908. M. 7.—.

Inhaltsverzeichnis: Felix v. Oefele, Zur sumerisch-babylonischen Augenheilkunde. — Zur altägyptischen Augenheilkunde. — Siegmund Günther, Die Lehre von den Quellen bei Hippokrates. — Robert Fuchs, Die Medizin und die Tironischen Noten. — J. Pagel, Aus dem Kapitel über den Aderlaß nach Heinrich von Mondeville. — Karl Sudhoff, Ein neugefundenes Blatt aus der Lebensgeschichte Theophrasts von Hohenheim. — Viktor Fossel, Philipp Melanchthons Beziehungen zur Medizin. — A. Köhler, Einiges über Lorenz Heister. — Johann Lachs, Die ältesten jüdischen Ärzte der Stadt Krakau. — Julius Kóssa, Deutsche Herniotomen, Lithotomen und Okulisten in Ungarn. — M. Lachtin, Zur Frage der Irrenpflege in Rußland im XVII. Jahrhundert. — Tiberius von Györy, Aus der Frühgeschichte der medizinischen Fakultät in Nagyszombat (Tyrnau). — Hermann Schöppler, Mitteilungen über die Kurpfuscherei im alten Nürnberg. — Ernst Seidel, Die „Schwalben" (qyrlanghydschlar). Ein Kapitel aus der Geschichte des Kurpfuschertums in der Türkei. — Moritz Benedikt, Phrenologie und naturwissenschaftliche Psychologie. — Julius Ruska, Der Diamant in der Medizin. — Ed. Pergens, Die Geschichte der stenopäischen Brille. — H. Erdmann, Zum fünfzigjährigen Jubiläum der Silberspiegelindustrie. Historische Skizze nach Briefen Justus von Liebigs aus dem Jahre 1858. — M. Höfler, Heilbrote. — Max Neuburger, Miszellen aus klinischen Vorträgen Skodas, gehalten im Studienjahre 1851. — Namen-Register.

Digitized by Google

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

Das Dirnenwesen in den Heeren und seine Bekämpfung

Eine geschichtliche Studie von

Oberstabsarzt Dr. W. Haberling

IV, 103 Seiten mit 8 Abbildungen im Text und 1 Doppeltafel. 1914. Preis M. 2.40.

Das Buch bildet einen erweiterten Sonderabdruck aus der Zeitschrift für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Band XV, 1914.

Deutsche medizinische Wochenschrift: Nach einer ausgezeichneten historischen Studie über das Dirnenwesen in den Heeren des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit, insbesondere des 19. Jahrhunderts, behandelt der Verfasser die jetzt besonders aktuell gewordene Frage: Wie bekämpfen wir die dem Heere verderblichen Einflüsse des Dirnenwesens? Haberling rechnet nicht erst mit der Möglichkeit, daß man den Soldaten den Geschlechtsverkehr „ausreden" könnte, oder daß sie darauf selbst verzichten werden. Belehrungen, regelmäßige Untersuchungen der Soldaten reichen nicht zum Schutz gegen die Geschlechtskrankheiten aus. Wirksam kann allein die sorgfältige Überwachung aller öffentlichen Dirnen sein. Zur Durchführung dieser und anderer prophylaktischer Maßnahmen fordert der Verfasser für alle militärdienstuenden Ärzte eine hinreichende diagnostische und therapeutische Ausbildung auf dem Gebiete der venerischen Krankheiten, insbesondere auch der weiblichen.

Digitized by Google

Metzger & Wittig, Leipzig.

Verlag von Leopold Voss in Leipzig und Hamburg

Naturbetrachtung und Naturerkenntnis im Altertum.

Eine Entwickelungsgeschichte der antiken Naturwissenschaften.

Von **Dr. phil. Franz Strunz.**

V, 168 Seiten. 1904. Brosch. M. 5.—.

Inhalt: Vorwort. I. Einleitung. II. Die theoretischen Grundlagen der Naturbetrachtung der orientalischen Völker. III. Die praktische Naturforschung der orientalischen Völker. IV. Die Naturbetrachtung und -philosophie der klassischen Antike: a) Griechenland und Rom. b) Synkretismus und Verfallzeit. V. Die naturwissenschaftliche Praxis der klassischen Antike und ihres Ausganges. VI. Schlußwort. Literatur. Namenregister.

Literarisches Zentralblatt: Die Darstellung ist belebt, voller Schwung, die Ausdrucksweise oft von künstlerischer Feinheit der Empfindung, ein Umschreiben und Umdenken des Grundgedankens, das unmerklich weiterführt, und im Leser somit einen willigen Gefolgsmann findet. Dieses zur Charakteristik des ideellen, philosophierenden Teiles. Die anderen Abschnitte sind mehr konstatierender als grübelnder Art, statistisch, katalogisierend. Auch sie sind mit dem größten Geschick angelegt und, obwohl das Thema alt und von vielen behandelt ist, lesenswert. Gut gefallen hat Ref. besonders die Darstellung der Astronomie und der Mineralogie. Wer geistvolle, anregende und unterhaltende Lektüre in einem sucht, lese dieses Buch.

Beiträge und Skizzen zur Geschichte der Naturwissenschaften.

Von **Dr. phil. Franz Strunz**

Privatdozenten an der K. K. Technischen Hochschule in Wien.

VI, 192 Seiten. Mit einer Abbildung im Text. 1910. M. 5.—.

Inhalt: Die Entwickelung der Alchemie. — Chemisches bei Platon. — Ein Beitrag zur Geschichte der alchemistischen Poesie. — Theophrastus Paracelsus. — Paracelsus in Österreich. — Die Wiener Paracelsus-Handschriften. — Chemie und Mineralogie bei Joh. Amos Comenius (1592—1670). — Die Lehre vom Menschen in der Physica des Joh. Amos Comenius. — Otto von Guericke. — Johann Kunkel von Löwenstern. — Georg W. A. Kahlbaum als Historiker. — Eine naturwissenschaftliche Geschichtstheorie. — Naturgefühl und Naturerkenntnis bei Henry David Thoreau. — Über Maeterlincks „Intelligenz der Blumen".

Zwanzig Abhandlungen zur Geschichte der Medizin

Festschrift, Hermann Baas in Worms zum 70. Geburtstage

gewidmet von der

Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften.

XII, 202 Seiten mit 29 Abbildungen. 1908. M. 7.—.

Inhaltsverzeichnis: Felix v. Oefele, Zur sumerisch-babylonischen Augenheilkunde. — Zur altägyptischen Augenheilkunde. — Siegmund Günther, Die Lehre von den Quellen bei Hippokrates. — Robert Fuchs, Die Medizin und die Tironischen Noten. — J. Pagel, Aus dem Kapitel über den Aderlaß nach Heinrich von Mondeville. — Karl Sudhoff, Ein neugefundenes Blatt aus der Lebensgeschichte Theophrasts von Hohenheim. — Viktor Fossel, Philipp Melanchthons Beziehungen zur Medizin. — A. Köhler, Einiges über Lorenz Heister. — Johann Lachs, Die ältesten jüdischen Ärzte der Stadt Krakau. — Julius Kóssa, Deutsche Herniotomen, Lithotomen und Okulisten in Ungarn. — M. Lachtin, Zur Frage der Irrenpflege in Rußland im XVII. Jahrhundert. — Tiberius von Györy, Aus der Frühgeschichte der medizinischen Fakultät in Nagyszombat (Tyrnau). — Hermann Schöppler, Mitteilungen über die Kurpfuscherei im alten Nürnberg. — Ernst Seidel, Die „Schwalben" (qyrlanghydschlar). Ein Kapitel aus der Geschichte des Kurpfuschertums in der Türkei. — Moritz Benedikt, Phrenologie und naturwissenschaftliche Psychologie. — Julius Ruska, Der Diamant in der Medizin. — Ed. Pergens, Die Geschichte der stenopäischen Brille. — H. Erdmann, Zum fünfzigjährigen Jubiläum der Silberspiegelindustrie. Historische Skizze nach Briefen Justus von Liebigs aus dem Jahre 1858. — M. Höfler, Heilbrote. — Max Neuburger, Miszellen aus klinischen Vorträgen Skodas, gehalten im Studienjahre 1851. — Namen-Register.

Digitized by Google

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

Das Dirnenwesen in den Heeren und seine Bekämpfung

Eine geschichtliche Studie von

Oberstabsarzt Dr. W. Haberling

IV, 103 Seiten mit 8 Abbildungen im Text und 1 Doppeltafel. 1914. Preis M. 2.40.

Das Buch bildet einen erweiterten Sonderabdruck aus der Zeitschrift für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Band XV, 1914.

Deutsche medizinische Wochenschrift: Nach einer ausgezeichneten historischen Studie über das Dirnenwesen in den Heeren des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit, insbesondere des 19. Jahrhunderts, behandelt der Verfasser die jetzt besonders aktuell gewordene Frage: Wie bekämpfen wir die dem Heere verderblichen Einflüsse des Dirnenwesens? Haberling rechnet nicht erst mit der Möglichkeit, daß man den Soldaten den Geschlechtsverkehr „ausreden" könnte, oder daß sie darauf selbst verzichten werden. Belehrungen, regelmäßige Untersuchungen der Soldaten reichen nicht zum Schutz gegen die Geschlechtskrankheiten aus. Wirksam kann allein die sorgfältige Überwachung aller öffentlichen Dirnen sein. Zur Durchführung dieser und anderer prophylaktischer Maßnahmen fordert der Verfasser für alle militärdienstuenden Ärzte eine hinreichende diagnostische und therapeutische Ausbildung auf dem Gebiete der venerischen Krankheiten, insbesondere auch der weiblichen.

Metzger & Wittig, Leipzig.

Digitized by Google

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

Die ostealen Veränderungen bei kongenitaler Syphilis

im intra- und extrauterinen Leben

Berücksichtigung der Wirbelverknöcherungen

IV, 96 Seiten mit 35 eigenhändigen Zeichnungen nach Plattenbildern und 28 Röntgenbildern im Text und auf 18 Tafeln.

Von

Dr. Béla Alexander

Privatdozent in Budapest

1915. M. 10.—

Die pathologischen Veränderungen der sich entwickelnden Frucht bilden ein großes Kapitel, dessen vielleicht noch größter Teil ungelesen ist. Die vorstehende Arbeit bietet alles, was die systematisch auftretenden syphilitischen Veränderungen an den Verknöcherungen des sich entwickelnden kranken Körpers zeigt — die Entwicklung der pathologischen Veränderungen und deren auftretende Modifizierung. Die Untersuchungen erstrecken sich von dem anfänglichen Auftreten der pathologischen Veränderungen im zeitigen Leben des Fötus bis weit hinaus über das Säuglingsalter, bis in den Anfang des zweiten Jahrzehnts.

Wiener klinische Wochenschrift: Vorliegendes Werk stellt eine exakte Studie über die Veränderungen an den Verknöcherungen des an kongenitaler Syphilis erkrankten Körpers dar, soweit sich dieselben mit Röntgenstrahlen beobachten lassen. Und zwar greift der Verfasser dabei im Gegensatz zu den früheren Forschern bis ins erste Fötalleben zurück und verfolgt die pathologischen Veränderungen bis in den Anfang des zweiten Dezenniums. Die Röntgenstudie bringt daneben aber auch neue, interessante Aufschlüsse über den Beginn der normalen Ossifikation, z. B. der Karpusknochen, des Capitatum und Hamatum. Während bisher die Anatomen die Verknöcherungen des Capitatum ins erste und die des Hamatum ins zweite Lebensjahr verlegen, hat Alexander ihre Ossifikationsanfänge bereits beim Neugeborenen mit Röntgenstrahlen durch besonders feine Technik nachgewiesen. Immer und immer wieder wird vom Autor der Wert der Untersuchung mit Röntgenstrahlen hervorgehoben und betont, daß nur ein tadelloses Plattenbild, oftmals mit dem Vergrößerungsglas betrachtet, niemals aber die bloße Kopie uns die richtigen Aufschlüsse geben kann. . . . Zum Schluß weist Alexander noch auf den großen praktischen Wert der Röntgenuntersuchung hin, durch welche die kongenitale Syphilis an Totgeborenen, an denen man oft gar keine weiteren Zeichen für kongenitale Lues findet, mit aller Bestimmtheit nachgewiesen werden kann, ein Umstand, auf den schon von mehreren Autoren seit längerer Zeit aufmerksam gemacht wurde, der aber in der Praxis nicht entsprechende Beachtung fand. Die Ausstattung des Buches ist sehr gut, zahlreiche Textabbildungen und Tafeln mit Reproduktionen und schönen Handzeichnungen erläutern den Text.

Digitized by Google

Verlag von Johann Ambrosius Barth, Leipzig.

Totentanz 1914/15

Aus dem Skizzenbuch eines Feldarztes

von

Dr. med. Gerhard Hahn

Mit 17 Abbildungen aus Holbein „Totentanz" und Schlüter „Masken"

96 Seiten. 1915. M. 1.—

Inhalt: Geleitwort. — Auftakt. — Im Walde von Rossignol. — La città dolente. — Nocturno. — Die Kirche zu Inor. — Der Gefangene. — Mondgespenster. — Herbstlaub. — Ich hatt' einen Kameraden. — Der Postvermerk. — Typhus. — Walkürenritt. — Ein Wiedersehen! — Weihnachten. — Ablösung vor! — Der tote Bruder. — Letztes Geleit.

Diese Skizzen sind während des Feldzugs 1914/15 auf Grund eigener Erlebnisse und Eindrücke auf einsamen Ritten, am Biwakfeuer und an stillen Winterabenden im Feindeslande entstanden. Der Verfasser versucht die Größe der Zeit zu schildern, indem er sie aus der Größe der Opfer, aus der Größe des Leidens Einzelner erstehen läßt. Er hat kleine Skizzen entworfen vom Schicksale Einzelner unter den ungezählten Namenlosen, die im Feindesland unter einfachem Holzkreuz am Wegrande schlummern.

. . . . . Ohne beim Grausigen behaglich zu verweilen, schildert der Verfasser den Krieg, wie er wirklich ist, unbeschönigt, wie er ihn in den Feldlazaretten Frankreichs in 100 schmerzvollen Bildern sah. Die Sprache ist ernst und um die Wirkung auf den Leser noch eindringlicher zu machen, redet der Verfasser vielfach in der zweiten Person, so daß man sich selber mitbeteiligt glaubt. Das Büchlein wird eine Warnerstimme bleiben, wenn vielleicht in späteren, friedlichen Tagen gedankenlose Phantasten auf das Märchen vom „frischen, fröhlichen Krieg" zurückkommen sollten.

Schlesische Zeitung: Tiefernste, aus einem mitfühlenden Gemüt geschöpfte und in wirkungsvolle Worte gebrachte Schilderungen und Betrachtungen eines Mannes, der viel von dem Entsetzlichen, was der Krieg über die Menschen bringt, gesehen hat.

Vossische Zeitung: Holbeins Totentanzbilder und Schlüters Masken der sterbenden Krieger aus dem Zeughause schmücken das hübsche, kleine Buch, das aus dem Riesenreigen da und dort ein Einzelschicksal heraushebt — und sie sind mehr als eine zufällige Beigabe. Sie sollen die Stimmung des Ganzen geben und geben sie auch, nur daß man ihren Geistreichtum vergißt über der Summe von Leid, die sich schon auf diesen wenigen Seiten spiegelt. Aus Einzelzügen wächst in starker Anschaulichkeit ein Bild des Krieges — oft erschütternd in der schlichten Ruhe, mit der Furchtbares hingestellt und hingenommen wird. Das kleine Buch verdient Beachtung.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

Die ostealen Veränderungen bei kongenitaler Syphilis

im intra- und extrauterinen Leben

Berücksichtigung der Wirbelverknöcherungen

IV, 96 Seiten mit 35 eigenhändigen Zeichnungen nach Plattenbildern und 28 Röntgenbildern im Text und auf 18 Tafeln.

Von

Dr. Béla Alexander

Privatdozent in Budapest

1915. M. 10.—

Deutsche medizinische Wochenschrift: Das Buch bringt in ausgezeichneten Röntgenbildern zahlreiche Einzelheiten über die ostealen Veränderungen bei kongenitaler Syphilis. Es will vor allem zeigen, welchen Nutzen die röntgenologische Untersuchung auch auf diesem Gebiete bringen kann und wie deutlich sich die Abweichungen von dem normalen Verhalten demonstrieren lassen, das zum Vergleich herangezogen wird. Die Absicht ist durchaus erreicht.

Wiener klinische Wochenschrift: Vorliegendes Werk stellt eine exakte Studie über die Veränderungen an den Verknöcherungen des an kongenitaler Syphilis erkrankten Körpers dar, soweit sich dieselben mit Röntgenstrahlen beobachten lassen. Und zwar greift der Verfasser dabei im Gegensatz zu den früheren Forschern bis ins erste Fötalleben zurück und verfolgt die pathologischen Veränderungen bis in den Anfang des zweiten Dezenniums. Die Röntgenstudie bringt daneben aber auch neue, interessante Aufschlüsse über den Beginn der normalen Ossifikation, z. B. der Karpusknochen, des capitatum und hamatum. Während bisher die Anatomen die Verknöcherung des capitatum ins erste, und die des hamitatum ins zweite Lebensjahr verlegen, hat Alexander ihre Ossifikationsanfänge bereits beim Neugeborenen mit Röntgenstrahlen durch besonders feine Technik nachgewiesen. Immer und immer wieder wird vom Autor der Wert der Untersuchung mit Röntgenstrahlen hervorgehoben und betont, daß nur ein tadelloses Plattenbild, oftmals mit dem Vergrößerungsglas betrachtet, niemals aber die bloße Kopie uns die richtigen Aufschlüsse geben kann . . . Zum Schluß weist Alexander noch auf den großen praktischen Wert der Röntgenuntersuchung hin, durch welche die kongenitale Syphilis an Totgeborenen, an denen man oft gar keine weiteren Zeichen für kongenitale Lues findet, mit aller Bestimmtheit nachgewiesen werden kann, ein Umstand, auf den schon von mehreren Autoren seit längerer Zeit aufmerksam gemacht wurde, der aber in der Praxis nicht entsprechende Beachtung fand. Die Ausstattung des Buches ist sehr gut, zahlreiche Textabbildungen und Tafeln mit Reproduktionen und schönen Handzeichnungen erläutern den Text.

Digitized by Google

VERLAG von LEOPOLD VOSS in LEIPZIG

Es beginnt zu erscheinen:

Die Schädigungen der Haut durch Beruf und gewerbliche Arbeit

unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen

herausgegeben von

Dr. Karl Ullmann und **Dr. J. H. Rille**

Privatdozent an der Universität
Dozent an der Exportakademie, Wien
derzeit k. k. Stabsarzt der Landwehr

Professor an der Universität
Leipzig

Ausgegeben wurde bis jetzt:

Band I, Lieferung 1

Lex.-Format. VI u. 72 Seiten mit 20 Abb. im Text, 2 farbigen Tafeln und 1 Porträt von Bernhardinus Ramazzinus. M. 5.—.

Das Werk erscheint in Einzellieferungen zu ca. 3 Druckbogen, die, mit einer farbigen Tafel ausgestattet, innerhalb des Textes zahlreiche ein- und zweifarbige Illustrationen aufweisen werden. Jede einzelne Lieferung stellt ein selbständiges Ganzes dar oder enthält auch mehrere selbständige Abhandlungen. Der Gesamtumfang des Werkes wird etwa 16 Lieferungen betragen. Die Lieferungen werden etwa M. 5.— kosten und als Beihefte der „Dermatologischen Wochenschrift" ausgegeben werden. Den Abonnenten der Wochenschrift wird ein um 20 % ermäßigter Vorzugspreis eingeräumt.

Berliner klinische Wochenschrift: Dieses erste größere Sammelwerk seiner Art, das in erschöpfender Weise die Klinik, Pathogenese und Ätiologie sowie Prophylaxe und Therapie der einschlägigen Erkrankungen besprechen soll, ist auf 16 Lieferungen berechnet, von denen jetzt die erste vorliegt. Sie enthält eine Abhandlung aus der bewährten Feder Blaschkos über die allgemeine Ätiologie und das Wesen der gewerblichen Hautaffektionen, eine interessante historische Darstellung der Gewerbedermatosen von J. Fischer und eine sehr eingehende und sorgfältige Darstellung der beruflichen Stigmata der Haut von M. Oppenheim, letztere mit zahlreichen schwarzen und farbigen, durchweg gut reproduzierten Abbildungen von Schwielen und anderen gewerblichen Hautveränderungen.

Nach der ersten Lieferung darf man wohl ein recht wertvolles Handbuch der Gewerbedermatosen erwarten, mit deren Schaffung sich die Herausgeber zweifellos ein großes und dankenswertes Verdienst erwerben.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Verlag von Johann Ambrosius Barth, Leipzig.

Totentanz 1914/15

Aus dem Skizzenbuch eines Feldarztes

von

Dr. med. Gerhard Hahn

Mit 17 Abbildungen aus Holbein „Totentanz" und Schlüter „Masken"

96 Seiten. 1915. M. 1.—

Inhalt: Geleitwort. — Auftakt. — Im Walde von Rossignol. — La città dolente. — Nocturno. — Die Kirche zu Inor. — Der Gefangene. — Mondgespenster. — Herbstlaub. — Ich hatt' einen Kameraden. — Der Postvermerk. — Typhus. — Walkürenritt. — Ein Wiedersehen! — Weihnachten. — Ablösung vor! — Der tote Bruder. — Letztes Geleit.

Diese Skizzen sind während des Feldzugs 1914/15 auf Grund eigener Erlebnisse und Eindrücke auf einsamen Ritten, am Biwakfeuer und an stillen Winterabenden im Feindeslande entstanden. Der Verfasser versucht die Größe der Zeit zu schildern, indem er sie aus der Größe der Opfer, aus der Größe des Leidens Einzelner erstehen läßt. Er hat kleine Skizzen entworfen vom Schicksale Einzelner unter den ungezählten Namenlosen, die im Feindesland unter einfachem Holzkreuz am Wegrande schlummern.

. . . . . Ohne beim Grausigen behaglich zu verweilen, schildert der Verfasser den Krieg, wie er wirklich ist, unbeschönigt, wie er ihn in den Feldlazaretten Frankreichs in 100 schmerzvollen Bildern sah. Die Sprache ist ernst und um die Wirkung auf den Leser noch eindringlicher zu machen, redet der Verfasser vielfach in der zweiten Person, so daß man sich selber mitbeteiligt glaubt. Das Büchlein wird eine Warnerstimme bleiben, wenn vielleicht in späteren, friedlichen Tagen gedankenlose Phantasten auf das Märchen vom „frischen, fröhlichen Krieg" zurückkommen sollten.

Schlesische Zeitung: Tiefernste, aus einem mitfühlenden Gemüt geschöpfte und in wirkungsvolle Worte gebrachte Schilderungen und Betrachtungen eines Mannes, der viel von dem Entsetzlichen, was der Krieg über die Menschen bringt, gesehen hat.

Vossische Zeitung: Holbeins Totentanzbilder und Schlüters Masken der sterbenden Krieger aus dem Zeughause schmücken das hübsche, kleine Buch, das aus dem Riesenreigen da und dort ein Einzelschicksal heraushebt — und sie sind mehr als eine zufällige Beigabe. Sie sollen die Stimmung des Ganzen geben und geben sie auch, nur daß man ihren Geistreichtum vergißt über der Summe von Leid, die sich schon auf diesen wenigen Seiten spiegelt. Aus Einzelzügen wächst in starker Anschaulichkeit ein Bild des Krieges — oft erschütternd in der schlichten Ruhe, mit der Furchtbares hingestellt und hingenommen wird. Das kleine Buch verdient Beachtung.

Digitized by Google

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

Die ostealen Veränderungen bei kongenitaler Syphilis

im intra- und extrauterinen Leben

Berücksichtigung der Wirbelverknöcherungen

IV, 96 Seiten mit 35 eigenhändigen Zeichnungen nach Plattenbildern und 28 Röntgenbildern im Text und auf 18 Tafeln.

Von

Dr. Béla Alexander

Privatdozent in Budapest

1915. M. 10.—

Deutsche medizinische Wochenschrift: Das Buch bringt in ausgezeichneten Röntgenbildern zahlreiche Einzelheiten über die ostealen Veränderungen bei kongenitaler Syphilis. Es will vor allem zeigen, welchen Nutzen die röntgenologische Untersuchung auch auf diesem Gebiete bringen kann und wie deutlich sich die Abweichungen von dem normalen Verhalten demonstrieren lassen, das zum Vergleich herangezogen wird. Die Absicht ist durchaus erreicht.

Wiener klinische Wochenschrift: Vorliegendes Werk stellt eine exakte Studie über die Veränderungen an den Verknöcherungen des an kongenitaler Syphilis erkrankten Körpers dar, soweit sich dieselben mit Röntgenstrahlen beobachten lassen. Und zwar greift der Verfasser dabei im Gegensatz zu den früheren Forschern bis ins erste Fötalleben zurück und verfolgt die pathologischen Veränderungen bis in den Anfang des zweiten Dezenniums. Die Röntgenstudie bringt daneben aber auch neue, interessante Aufschlüsse über den Beginn der normalen Ossifikation, z. B. der Karpusknochen, des capitatum und hamatum. Während bisher die Anatomen die Verknöcherung des capitatum ins erste, und die des hamitatum ins zweite Lebensjahr verlegen, hat Alexander ihre Ossifikationsanfänge bereits beim Neugeborenen mit Röntgenstrahlen durch besonders feine Technik nachgewiesen. Immer und immer wieder wird vom Autor der Wert der Untersuchung mit Röntgenstrahlen hervorgehoben und betont, daß nur ein tadelloses Plattenbild, oftmals mit dem Vergrößerungsglas betrachtet, niemals aber die bloße Kopie uns die richtigen Aufschlüsse geben kann . . . Zum Schluß weist Alexander noch auf den großen praktischen Wert der Röntgenuntersuchung hin, durch welche die kongenitale Syphilis an Totgeborenen, an denen man oft gar keine weiteren Zeichen für kongenitale Lues findet, mit aller Bestimmtheit nachgewiesen werden kann, ein Umstand, auf den schon von mehreren Autoren seit längerer Zeit aufmerksam gemacht wurde, der aber in der Praxis nicht entsprechende Beachtung fand. Die Ausstattung des Buches ist sehr gut, zahlreiche Textabbildungen und Tafeln mit Reproduktionen und schönen Handzeichnungen erläutern den Text.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

VERLAG von LEOPOLD VOSS in LEIPZIG

Es beginnt zu erscheinen:

Die Schädigungen der Haut
durch Beruf und gewerbliche Arbeit

unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen

herausgegeben von

Dr. Karl Ullmann und **Dr. J. H. Rille**

Privatdozent an der Universität
Dozent an der Exportakademie, Wien
derzeit k. k. Stabsarzt der Landwehr

Professor an der Universität
Leipzig

Ausgegeben wurde bis jetzt:

Band I, Lieferung 1

Lex.-Format. VI u. 72 Seiten mit 20 Abb. im Text, 2 farbigen Tafeln und 1 Porträt von Bernhardinus Ramazzinus. M. 5.—.

Das Werk erscheint in Einzellieferungen zu ca. 3 Druckbogen, die, mit einer farbigen Tafel ausgestattet, innerhalb des Textes zahlreiche ein- und zweifarbige Illustrationen aufweisen werden. Jede einzelne Lieferung stellt ein selbständiges Ganzes dar oder enthält auch mehrere selbständige Abhandlungen. Der Gesamtumfang des Werkes wird etwa 16 Lieferungen betragen. Die Lieferungen werden etwa M. 5.— kosten und als Beihefte der „Dermatologischen Wochenschrift" ausgegeben werden. Den Abonnenten der Wochenschrift wird ein um 20 % ermäßigter Vorzugspreis eingeräumt.

Berliner klinische Wochenschrift: Dieses erste größere Sammelwerk seiner Art, das in erschöpfender Weise die Klinik, Pathogenese und Ätiologie sowie Prophylaxe und Therapie der einschlägigen Erkrankungen besprechen soll, ist auf 16 Lieferungen berechnet, von denen jetzt die erste vorliegt. Sie enthält eine Abhandlung aus der bewährten Feder Blaschkos über die allgemeine Ätiologie und das Wesen der gewerblichen Hautaffektionen, eine interessante historische Darstellung der Gewerbedermatosen von J. Fischer und eine sehr eingehende und sorgfältige Darstellung der beruflichen Stigmata der Haut von M. Oppenheim, letztere mit zahlreichen schwarzen und farbigen, durchweg gut reproduzierten Abbildungen von Schwielen und anderen gewerblichen Hautveränderungen.

Nach der ersten Lieferung darf man wohl ein recht wertvolles Handbuch der Gewerbedermatosen erwarten, mit deren Schaffung sich die Herausgeber zweifellos ein großes und dankenswertes Verdienst erwerben.

Digitized by Google

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

Die ostealen Veränderungen bei kongenitaler Syphilis

im intra- und extrauterinen Leben.

Berücksichtigung der Wirbelverknöcherungen.

IV, 96 Seiten mit 35 eigenhändigen Zeichnungen nach Plattenbildern und 28 Röntgenbildern im Text und auf 18 Tafeln.

Von

Dr. Béla Alexander
Privatdozent in Budapest

1915. M. 10.—

Wiener klinische Wochenschrift: Vorliegendes Werk stellt eine exakte Studie über die Veränderungen an den Verknöcherungen des an kongenitaler Syphilis erkrankten Körpers dar, soweit sich dieselben mit Röntgenstrahlen beobachten lassen. Und zwar greift der Verfasser dabei im Gegensatz zu den früheren Forschern bis ins erste Fötalleben zurück und verfolgt die pathologischen Veränderungen bis in den Anfang des zweiten Dezenniums. Die Röntgenstudie bringt daneben aber auch neue, interessante Aufschlüsse über den Beginn der normalen Ossifikation, z. B. der Karpusknochen, des capitatum und hamatum. Während bisher die Anatomen die Verknöcherung des capitatum ins erste, und die des hamatum ins zweite Lebensjahr verlegen, hat Alexander ihre Ossifikationsanfänge bereits beim Neugeborenen mit Röntgenstrahlen durch besonders feine Technik nachgewiesen. Immer und immer wieder wird vom Autor der Wert der Untersuchung mit Röntgenstrahlen hervorgehoben und betont, daß nur ein tadelloses Plattenbild, oftmals mit dem Vergrößerungsglas betrachtet, niemals aber die bloße Kopie uns die richtigen Aufschlüsse geben kann . . .

Münchner medizinische Wochenschrift: Der auf dem Forschungsgebiete der X-Strahlen bekannte Verfasser macht uns durch tadellose Röntgenplatten und Zeichnungen solcher mit den Knochenveränderungen bei kongenitaler Syphilis bekannt. Ganz besondere Berücksichtigung erfährt die Entwicklung und syphilitische Veränderung der Wirbelverknöcherungen. Eingehend werden an der Hand der Röntgenbilder die pathologischen Befunde, wie sie sich im intra- und extrauterinen Leben bei Lues darstellen, besprochen und gedeutet. Auch die kongenitale Syphilis im späteren Alter wie die pathologische und normale Bildung der Knochennarbe nach Fraktur erfahren durch die schönen kontrastreichen Röntgenplatten manche wertvolle Bereicherung.

Der Schlußsatz des Verfassers, den Röntgenstrahlen falle die Berechtigung zu als selbständiges Forschungsmittel zu gelten, konnte nicht besser wie durch diese fleißige instruktive Arbeit bewiesen werden. Entwicklungslehre, normale und pathologische Anatomie und nicht zuletzt die forensische Medizin sind durch die exakt ausgeführten Untersuchungen bedeutend gefördert worden.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig

Digitized by Google

Verlag von Leopold Voß in Leipzig.

Kriegskrüppelfürsorge

Ein Aufklärungswort zum Troste und zur Mahnung

Im Auftrage
der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge
und der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. Konrad Biesalski

Direktor und leitender Arzt des Oscar-Helene-Heims
in Berlin-Zehlendorf

121. bis 140. Tausend. 46 Seiten mit 85 Figuren. 1916

1—24 Exemplare	je 35 Pfg.
25—99 Exemplare	je 28 Pfg.
100—999 Exemplare	je 25 Pfg.
1000 u. mehr Exemplare	je 20 Pfg.

Die Kriegskrüppelfürsorge gehört unabtrennbar zu dem Gesamtbilde des deutschen Ringens in dieser großen Zeit. Sie bezeichnet in der Geschichte der Kriegsbeschädigtenhilfe eine bedeutungsvolle Wende. Die vorliegende Broschüre hat die Presse aller Parteien und Kulturrichtungen seit seinem Erscheinen beständig beschäftigt. In der Fürsorge-Arbeit ist sie als nie versagender Berater der beteiligten Behörden und Ärzte und als ehrlicher Freund der Kriegskrüppel selbst einfach unentbehrlich geworden. Das Buch weiß bei aller Sachlichkeit auch zur Seele zu reden und auf den Willen der Gebrechlichen zu wirken und wird daher auch in den deutschen Familien sich noch viele Freunde erwerben. Die lehrreichen Abbildungen sind bei der umfassenden Durcharbeitung, die das 121. bis 140. Tausend erfahren hat, der überraschenden Entwicklung entsprechend durch interessante Ergänzungen bedeutend vermehrt worden.

Digitized by Google

VERLAG von LEOPOLD VOSS in LEIPZIG

Pemphigus vegetans

Monographisch dargestellt

von

Priv.-Doz. Dr. Richard Frühwald

Assistent der dermatologischen Klinik in Leipzig

8°. 430 Seiten. 1915. M. 20.—

Die Literatur über Pemphigus vegetans, ein Krankheitsbild, welches früher der Syphilis zugerechnet und erst 1876 durch Isidor Neumann von dieser abgetrennt und der Pemphigusgruppe eingereiht wurde, ist sehr umfangreich und verstreut. Daher erschien es dem Verfasser wünschenswert, eine zusammenfassende Übersicht zu bringen: Alles, was über Pemphigus vegetans geforscht und geschrieben wurde, ist unter Heranziehung eigner Erfahrungen sorgfältig zusammengetragen, kritisch beleuchtet und nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet. Es kann daher jeder, der Gelegenheit hat, sich mit dieser Krankheit zu befassen, leicht ersehen, was bereits getan und was noch zu tun übrig ist.

Über Gasphlegmonen

von

Dr. Eugen Fraenkel

Prosektor am Neuen Allgemeinen Krankenhause zu Hamburg

VII, 56 Seiten mit 3 chromolithographischen Tafeln

1893. M. 4.—

Die Infusionstierchen als vollkommene Organismen

Ein Blick in das tiefere Leben der organischen Natur

von

Christian Gottfried Ehrenberg

XXII, 547 Seiten (gr. Fol.) nebst einem Atlas mit 64 kolorierten Kupfertafeln. 1838. M. 270.—

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig

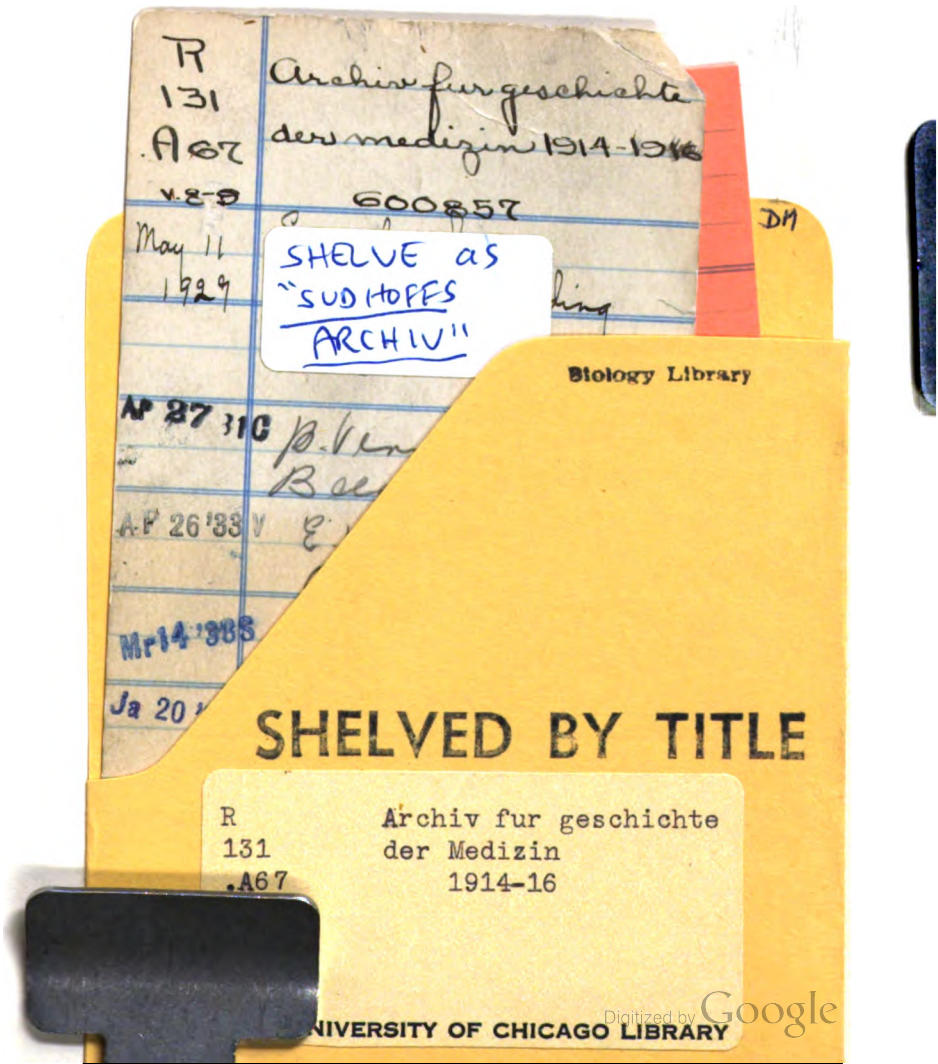
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


R
131
.A67
Archiv fur geschichte
der medizin 1914-15/16
600857
May 11
1929
SHELVE AS
"SUDHOFFS
ARCHIV"
DM
Biology Library
SHELVED BY TITLE
R
131
.A67
Archiv fur geschichte
der Medizin
1914-16
UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY
Digitized by Google

UNIVERSITY OF CHICAGO
77 601 011

Digitized by Google